1.

Neueſte

Merckwürdigkeiten

Der

Leibnitz-Wolffiſchen

Weltweisheit,

geſammlet

und mit unpartheyiſcher Feder

aufgeſetzet

Von

Carl Günther Ludovici,

Ordentlichen Profeſſorn der Weltweisheit auf der Academie zu Leipzig, und Mitgliede der Königl. Preuß. Geſellſchafft der Wiſſenſchafften zu Berlin.

Franckfurt und Leipzig,

1738.

Bayer. Staats-
Bibliothek
München

Seiner

Hochwohlgebohrnen Excellentz,

HERRN

Chriſtian Gottlieb

von Holtzendorf,

auf Bärenſtein, Ober- und Nieder-Lichtenau 2c. 2c.

Sr. Königl. Majeſtät in Pohlen
und Churfl. Durchl. zu Sachſen, des
Kirchen-Raths und Ober-Conſiſtorii
Hochbeſtalltem Präſidenten,

wie auch

wircklichem Kammerherrn und Ober-
Steuer-Einnehmern,

ꝛc. ꝛc.

Meinem gnädigen Herrn.

Hochwohlgebohrner,

Gnädiger Herr!

Die Wiſſenſchafften haben jedesmahl alsdenn am meiſten geblühet, wenn ihren Lehrern ſolche Häupter vorgeſetzet geweſen ſind, die ſelbſten an den Wiſſenſchafften einen Geſchmack gefunden haben.

Ew. Hochwohlgebohrne Excellentz hat der **Allerdurchlauchtigſte Friedrich Auguſt** ohnlängſt zum Präſidenten DERO Oberconſiſtorii allergnädigſt ernennet, und dadurch

den ſchon längſt geſchehenen Wunſch der hieſigen Academie, Dieſelbe als ihr Oberhaupt zu verehren in Erfüllung gebracht. Die Gröſſe ihrer Freude darüber iſt leicht abzunehmen, wenn man auf den Grund ihres Wunſches zurücke gehet Sie hatte ſo viele Zeugen von Eurer Hochwohlgebohrnen Excellentz beſondern Liebe, vornehmlich zu den ſo genannten ſchönen Wiſſenſchafften, theils gehöret theils geleſen, und Dero Gedichte überführeten ſie von der vortrefflichen Hoheit und ſeltenen Lebhafftigkeit des Holtzendorfiſchen Geiſtes. Dahero ſchloß ſie, und nicht ohne Grund, daß bey Eurer Hochwohlgebohrnen Excel-

lentz

lentz die finſteren Köpffe, die dem gelehrten Weſen nur zur Laſt ſind, ſo wenig ihre Zuflucht würden nehmen dürffen, als viel eines nähern Zutritts zu Eurer Hochwohlgebohrnen Excellentz ſich diejenigen würden zu erfreuen haben, die mit einem feurigen Beſtreben an dem Bau der Wiſſenſchafften arbeiten. Bey ſolchen Vorſtellungen konte ſie ſich gar leicht einen weit gröſſern Flor prophezeyen, wenn Eure Hochwohlgebohrne Excellentz die Aufſicht über ſie erhalten ſolten. So konten denn auch diejenigen Wünſche nicht auſſen bleiben, welche nunmehr erfüllet worden ſind.

Ob ich wohl eines der geringſten

Glieder der hieſigen Academie bin, ſo muſte doch dieſe allgemeine Freude mich noch insbeſondere um ſo viel mehr ergötzen, je weniger an ungeheuchelter Hochachtung vor Eurer Hochwohlgebohrnen Excellentz unſchätzbahreſten Perſon ich jemanden nachſtehe. Solche Hochachtung forderte daher auch von mir ein öffentliches Zeugnis, und ich glaubete, dieſes bey meinem Unvermögen nicht füglicher bewerckſtelligen zu können, als wenn Eurer Hochwohlgebohrnen Excellentz, durch eine in ſchuldigſter Devotion unternommene Zueignung einer meiner, wiewohl ſchlechten Schrifften, meinen tiefeſten Reſpect an den Tag legete,

gete,

gete, bevorab da ſelbige, weil ſie der Wahrheit das Wort reden und das Wachsthum der gründlichen Gelehrſamkeit ſuchen, vielen Anfechtungen unterworffen, mithin eines mächtigen Schutzes höchſtbenöthiget ſind.

Solten nun Eure Hochwohlgebohrne Excellentz, dieſelbe Dero vielvermögenden Schutzes; mich ſelbſt aber Dero hohen Gnade, zu würdigen geruhen: ſo könte ich ein ſolches nicht anders als ein ſicheres Merckmahl der beſondern Göttlichen Vorſorge vor mich, anſehen, und ich würde ſodann je mehr und mehr aufgemuntert werden, mit Erweiterung der menſchlichen Erkenntnis zur Ehre des allerweiſeſten We-

ſens, zu einigem Vergnügen vornehmer Beſchützer der Muſen, und zum Nutzen der ſtudirenden Jugend, mich zu beſchäfftigen; insbeſondere aber nach allen möglichen Kräfften mich dahin zu beſtreben, wie eines ſo hohen Schutzes und einer ſo unſchätzbaren Gnade ich mich einigermaßen würdig machen möchte, der ich niemahls aufhören werde zu ſeyn,

Hochwohlgebohrner Herr,

Eurer Hochwohlgeb. Excellentz,

Meines gnädigen Herrn,

Leipzig, den 2. May 1738.

ehrfurchts-voller Knecht

Carl Günther Ludovici.

Vernunfft und Tugend liebender Leſer!

Sich verſichere ich bey den ſittlichen Geſetzen der Natur, daß ich mich von Jugend auf befleiſiget habe, gegen niemanden einigen Groll in meiner Bruſt einwurtzeln zu laſſen, vielmehr meinen wahrhaftig gröſten Feinden auch die gröſten Liebes-Dienſte zu erweiſen. Findet ſich Gelegenheit, das letztere, ohne Nachtheil der Wahrheit, ins Werck zu richten, ſo ergreiffe ich ſie mit brennender Begierde, und die That ſelbſt erwecket in mir das ſüſſeſte Vergnügen. Will dießfalls bey mir eine erhabene Gedancke auffſteigen, daß ich mich von der Gewohnheit und gleichſam anderen Natur des Pöbels loßgeriſſen hätte, der da ſo gleich mit den Zähnen knirſchet, ſo bald er ſeines Feindes anſichtig wird, oder etwas von ihm höret; ſo gehe ich dieſer Gedancken mit der Vorſtellung entgegen, daß ich nichts, als was die natürlichen und geoffenbahrten Geſetze erfordern, gethan habe. Hier haſt du, mein Leſer! Die wahrhaffteſte Abſchilderung meiner Seele, und glaube nicht, daß einige Schmeicheley oder Eigenliebe mir dabey den Pinſel geführet habe. Wunderſt du dich, warum ich mit der Abbildung meines Gemüthes ſo freygebig ſey, da ſie niemand von mir verlanget hätte. Sie

iſt zwar von mir nicht gefordert, wohl aber abge-
nöthiget worden. Die Boßheit und die Einfalt
gehen ietzo, wie zwey vertraute Schweſtern, unter
den vorgelegten Larven der Frömmigkeit und An-
dacht, herum, klagen, ſeufzen, ſchlingen die
Hände über ihren Köpffen in einander, und wollen
durch ſolche erbärmliche Geberden die Welt bewe-
gen zu glauben, daß ich die verdienteſten Männer
antaſtete, die ſich nicht nebſt andern verſtrickten
Seelen, ſo lauten ihre Worte, zu dem Haufen
der Leibnitz-Wolffianer geſelleten, und was noch
mehr iſt, ſo ſcheuen ſie ſich nicht zu ſagen, es
geſchehe dieſes bloß deßwegen, weil ich alle Leib-
nitz-Wolffiſche Gegner als unedele kleine Geiſter
anſehe. Das Gegentheil eines ſo blinden Eifers,
den man nur bey Leuten antrifft, die die Vernunfft
verachten, bezeugen meine Schrifften. Sie weiſen
verſchiedene Stellen auf, in welchen ich auch an
Leibnitz-Wolffianern eines und das andere ge-
tadelt habe. Freylich habe ich mehrere Gegner
der Leibnitz-Wolffiſchen Weltweisheit durch die
Muſterung gehen laſſen, weil die meiſten derſelben
in der That viel tadelnswürdiges an ſich haben.
Dieſes habe ich nur, nicht aber das lobenswür-
dige verworffen. Es kan ſeyn, daß ich in mei-
nen Urtheilen jezuweilen geirret habe, und es
wird mich niemand ſo hartnäckig finden, daß ich
nicht dasjenige öffentlich wiederruffen ſolte, wo-

von

von er mich des Gegentheiles zu überführen vermögend iſt. Genug, meine Abſicht iſt niemals, einen ohne dringende Urſachen und mit Willen zu beleidigen, ſondern nur die eingewurtzelten Fehler einiger Gegner der Leibnitz-Wolffiſchen Philoſophie ſo vorzuſtellen, daß derſelben häßliche Geſtalt denen, welche etwan von dem Anſehen ſolcher Gegner geblendet werden, deſto mercklicher in die Augen fallen möchte. Ein dergleichen Verfahren iſt keine Beleidigung. Ein Mahler vergehet ſich nicht an einer alten Matrone, wenn er ihr Geſichte mit Runtzeln mahlet. Warum? er kan nicht dafür, daß ſich die alte Haut in ſich ſelbſt zu verſtecken ſuchet. Soll eine Aehnlichkeit zwiſchen dem Bilde und dem Original ſeyn, welches die Haupt-Tugend eines Bildes iſt, ſo darf er dem Original nicht ſchmeicheln. Ein Richter beleidiget keinen Verbrecher, wenn er über ſeine That das auf ſelbige geſetzte Urtheil ausſpricht. Wolte er anders verfahren, ſo würde er die Gerechtigkeit wieder ſich aufbringen, die doch einen Richter tugendhafft machet. Der Uebertreter der Geſetze muß ſich ſelbſt die Schuld beymeſſen. Will man denn alſo nur einen Geſchichtſchreiber zu dem Gebrauch einer ſolchen Brille nöthigen, die alle krumme Züge als lauter gerade Linien vorſtellet, unter der Bedrohung, daß er ſonſt als ein Verläumder anzuſehen wäre? Dieſem ſey nun, wie ihm wolle,

ſo

ſo will ich doch aus eigenem Triebe und aus freyen Willen hierdurch öffentlich das Wort gegeben, ſolches auch unverbrüchlich halten, daß ich nehmlich künfftighin in meinen Schrifften annoch dieſe Behutſamkeit anwenden werde, daß ich das, was ich von den unbeſcheidenen und hartnäckigen Gegnern der Leibnitz-Wolffiſchen Philoſophie anführen muß, nur auf das kürtzeſte melden und mein Urtheil darüber gantz und gar zurücke halte. Denn ich ſehe doch, daß ſie ſich nicht beſſern werden, und es nichts helffen würde, wenn ich auch ihre Fehler noch ſo offte und noch ſo lebhafft abzuſchildern mir die Mühe gebe. Ich will mich vielmehr an tugendhafften und gründlichen Gelehrten beluſtigen, und ihre Verdienſte herausſtreichen; als durch Aufſtechung alter und böſer Schwäre mir ſelbſten einen üblen Geruch verurſachen. Ich will, wenn es die höchſte Nothdurfft fordert, etwas zu erinnern; lieber allgemeine Betrachtungen anſtellen, und keine Perſon nahmentlich tadeln.

So viel von der Beſchaffenheit meiner zukünfftigen hiſtoriſchen Schrifften, deren ſo gar viele, wenigſtens in Anſehung der Leibnitz-Wolffiſchen Philoſophie, vor der Herausgabe der vorhabenden vollſtändigen Hiſtorien nicht mehr zum Vorſchein kommen werden. Mit wenigen muß ich noch an die gegenwärtigen neueſten Merck-

wür-

würdigkeiten der Leibnitz-Wolffiſchen Weltweisheit, gedencken, welche eine Fortſetzung meiner bisher herausgegebenen Hiſtorien der Leibnitziſchen und Wolffiſchen Philoſophie abgeben. Ich habe hier alles mir bekannte zuſammen getragen, was wegen gedachter beyder Philoſophien ſeit dem 1737. Jahre bis auf itzige Stunde theils gedrucket, theils ſonſt geſchehen iſt, und von mir noch nicht iſt bemercket worden. Solchemnach konte ich dieſer Schrifft keinen geſchicktern Tittel, als der neueſten Merckwürdigkeiten beylegen. Liebhaber einer gründlichen Gelehrſamkeit werden hier ſehr vieles antreffen, welches ſie zu ihrem Nutzen anwenden können. Dieſen zu Liebe arbeite ich auch nur, und ich bitte mir zur Erkenntlichkeit dafür weiter nichts aus, als daß ſie mich gegen die Schmähungen und Verfolgungen meiner Feinde bey gegebener Gelegenheit vertheidigen, und daß ſie glauben, ich würde nie ermüdet werden, alle meine Kräffte vor ſie aufzuopffern. Geſchrieben Leipzig am 2. May 1738.

Verzeichnis
Des Inhalts eines jeden Capitels.

I. Von den Einleitungen in die Geſchichte der Leibnitz-Wolffiſchen Weltweisheit.

II. Von den gedruckten, wieder aufgelegten und zu erwartenden Schrifften Leibnitzens und Wolffens.

III. Von den Auszügen der Wolffiſchen Weltweisheit, oder den meiſtentheils nach Wolffiſchen Gründen ausgefertigten Einleitungen in die Weltweisheit.

IV. Von den Erläuterungs-Schrifften der Leibnitz-Wolffiſchen Weltweisheit.

V. Von den auf Leibnitz-Wolffiſche Gründe gebaueten Schrifften der geoffenbahrten Gottesgelahrheit.

VI. Von den Schrifften der Leibnitz-Wolffianer in der Rechtsgelahrheit.

VII. Von den zur Artzeney-Kunſt gehörigen Schrifften der Leibnitz-Wolffianer.

VIII. Von den Schrifften der Leibnitz-Wolffianer, welche zu den freyen Künſten überhaupt, und ins beſondere zu der Sprach-Kunſt gehören.

IX. Von den zur Rede-Kunſt gehörigen Schrifften der Leibnitz-Wolffianer.

X. Von den Schrifften der Leibnitz-Wolffianer in der Dicht-Kunſt.

XI. Von der Leibnitz-Wolffianer zur Hiſtorie gehörigen Schrifften.

XII. Von den zur Muſick und Mahler-Kunſt gehörigen Schrifften der Leibnitz-Wolffianer.

XIII. Von den Streit-Schrifften der Leibnitz-Wolffiſchen Gegner.

XIV. Von den Vertheidigungs-Schrifften der Leibnitz-Wolffiſchen Weltweisheit.

Neueſte

Neueſte Merckwürdigkeiten der Leibnitziſch-Wolffiſchen Weltweisheit.

Erſtes Capitel.

Von den Einleitnngen in die Geſchichte der Leibnitziſch-Wolffiſchen Weltweisheit.

§. 1.

Vorhaben dieſes Capitels.

Es haben ſich die Schickſaale der Leibnitziſch-Wolffiſchen Weltweisheit binnen wenig Jahren ſehr ſtarck verändert. Wie lange iſt es, da noch dieſe Philoſophie nicht anders als ein Weibesbild gehalten wurde, das man der Wuth des raſenden Pöbels überlaſſen hat? Jedermann, auch die nicht ausgenommen, welche in dem Reiche der Weltweiſen nur vor kleine Kinder angeſehen werden konnten, zupffete ſie, ſchmieß auf ſie los, ſuchte ſie zu Boden zu werffen. Voriezo aber iſt ſie in allen Stücken einem Frauenzimmer ähnlich, welche der groſſe Werckmeiſter der Natur mit der gröſten Schönheit begnadiget hat. Eine ſolche Schöne bekommet täglich mehrere Liebhaber; wo ſie nur einen Schritt zum erſtenmahl hinſetzet, da ſtehen neue Anbeter derſelben auf; iedermann iſt begierig, etwas zu ihrem Putze beyzutragen, ſo daß die nachkommenden Buhler um ihre Gunſt kaum

kaum noch etwas ausſinnen können, das ſie ihr als ſichere Merckmahle ihrer Zuneigung darreichen mögten, womit ſie nicht ſchon reichlich verſehen ſeyn ſollte. Alles dieſes erfähret nunmehr die Leibnitziſch-Wolffiſche Weltweisheit zu ihrer Befriedigung nach den überſtandenen Trangſahlen. Es wird ja täglich das Reich der Leibnitziſch-Wolffiſch-geſinnneten erweitert. In welche Stadt, in welches Land die Schrifften eingeführet werden, die ihre Lehren in ſich faſſen, da bewillkommet man ſie auf das liebreicheſte, und die wider ſie gerichteten Blätter werden in den Buchläden aus einem Winckel in den andern geworffen, biß ſie endlich gar unſichtbar werden. Die Mächtigen dieſer Welt nehmen ſie willig auf, und verneinen ihren Vertheidigern den Schutz nicht. Die größten Gelehrten, ſobald ſie nur ihre Schönheit gehörig eingeſehen haben, und wer erkennet ſie nicht alsbald, beſtreben ſich eifrigſt, durch ihre Arbeiten und Bemühungen ſie in einer immer heller glänzenden Geſtalt darzuſtellen, ſie auf höhere Wiſſenſchafften und die freyen Künſte anzuwenden, und dadurch alle Wahrheiten in den menſchmöglichſten Grad der Gewißheit zu verſetzen. Es geſchiehet nichts, was in die Gelehrſamkeit einſchlägt, und auf die Aufnahme der Wiſſenſchafften und Künſte abziehlet; wobey nicht ein und der andere, oder wohl lauter Wolffianer mit im Spiele ſind. Man beweiſet durch die That, daß auch in ſolchen Künſten, die man bißher nicht anders als Handwercke oder höchſtens als Gedächtniß-Wiſſenſchafften betrachtet hat, von allem hinrei-

reichende Gründe können angegeben, und ſie auf überzeigende Art können vorgetragen werden. Was ich hier geſaget habe, davon iſt nicht zu befürchten, daß es der Wahrheit zuwider lauffe. Selbſt meine gegenwärtige Arbeit wird von allen die unverwerfflichſten Zeugnüſſe aufweiſen; zugeſchweigen, daß die bißher herausgekommenen Einleitungen in die Geſchichte der Leibnitziſch-Wolffiſchen Weltweisheit ſolches ſattſam dargethan haben. Welche ſolche ſeyn, die nur ſeit dem 1737. Jahre entweder zum erſtenmahle der Preſſe ſind unterworffen, oder von neuem aufgeleget worden; ſoll dieſes Capitel bemercken.

§. 2.

Zuförderſt gedencke ich an die Einleitungen in die Geſchichte beydes der Leibnitziſch-als Wolffiſchen Weltweisheit. Dergleichen iſt nur eine einzige vorhanden, die an der Oſtermeſſe des 1737 Jahres zum erſtenmahl zum Vorſchein gekommen iſt, und folgende Aufſchrifft führet: **Anleitung zur Hiſtorie der Leibnitziſch-Wolffiſchen Philoſophie, und der darinnen von Herrn** *Prof.* **Langen erregten** *Controvers*, **nebſt einer Hiſtoriſchen Nachricht vom Streite und Ubereinſtimmung der Vernunfft mit dem Glauben, oder Nutzen der Philoſophie in der Theologie, und denen drey** *Syſtematibus* **der Gemeinſchafft zwiſchen Seele und Leib; nach ihrem natürlichen Zuſammenhange deutlich und gründlich fürgetragen, mit Anmerckungen erläutert, und aus Liebe zur Wahr-**

Hartmanns Einleitung in die Geſchichte ſowohl der Leibnitziſchen als Wolffiſchen Weltweisheit.

heit herausgegeben, von GEORGIO VOLCMARO HARTMANNO, *Phil. & Med. Doct. Pract. Erffurt.* Franckfurt und Leipzig, bey Chriſtian Heinrich Cuno, 1737. in Groß-Octav, 3. Alph. 6. und ein halber Bogen. Ich habe ſie in dem 7. §. des andern Theiles meines **ausführlichen Entwurffes einer vollſtändigen Hiſtorie der Wolffiſchen Philoſophie**, angekündiget. Auszüge daraus ertheilen ſowohl das 43. Stück der Leipziger **neuen Zeitungen von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. auf der 379. u. f. Seite, als auch das 103. Stück des 1737. Jahres von den **Staats- und gelehrten Zeitungen des Hamburgiſchen unpartheyiſchen Correſpondentens**, und denn endlich das 67 Stück der **Hamburgiſchen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. auf der 551. Seite. Ein kleines Urtheil davon, wiewohl es nicht einmahl die Hartmanniſche Arbeit eigentlich betrifft, ſtehet auch in dem 22 Stücke des 1. Bandes von der Franzöſiſchen Buchhandlung *Catalogo librorum cum annotationibus*, auf der 173. u. f. Seite. Man wird nicht weniger hier von mir den Inhalt dieſer Schrifft fordern. Nach der Zueignungsſchrifft, die an den Herrn **Wolffen** gerichtet iſt, und der Vorrede, kommet das Werck ſelbſt, ſo aus zweyen Theilen beſtehet. Der **erſte Theil** iſt wieder in drey Abſchnitte getheilet. Der 1. Abſchnitt hat acht Capitel, deren iedes die Lebens-Beſchreibung eines Weltweiſen in ſich faſſet, als 1) des **Ariſtoteles**, 2) des **Averrhoes**, 3) **Cartes**, 4) des **Peter Bäylens**, 5) des **Leibnigens**,

tzens, 6) Herrn **Wolffens**, 7) Herrn **Joachim Langens**, und denn 8) des ſel. Herrn **Johann Frantz Buddeus**. In dem II. Abſchnitte findet man eine hiſtoriſche Nachricht von dem Streite und der Ubereinſtimmung der Vernunfft mit dem Glauben, oder von dem Nutzen und der Schädlichkeit der Weltweisheit in der Gottesgelahrheit: in dem 1. Capitel zeiget Herr **Hartmann** eines theils den Unterſcheid der geſunden und verdorbenen Vernunft und den davon hangenden beſtändigen Streit der verdorbenen Vernunfft mit dem Glauben, andern theils wie niemand, als nur Weltweiſe ſich den Feinden des Glaubens widerſetzet, und ſelbigen vom Anfange der Welt bis zu der Ankunfft des Heylandes auf die Welt, erhalten habe; in dem 2. Capitel wird dieſes letztere von dem Geburts-Jahre unſers Erlöſers bis auf unſere Zeiten fortgeſetzet; das 3. Capitel handelt von den Feinden der Vernunfft. Der III. Abſchnitt verſpricht eine hiſtoriſche Nachricht von den bekannten drey Haupt-Meinungen über die Vereinigung des Leibes und der Seele zu geben, und zwar im 1. Cap. von der Meinung des natürlichen Einfluſſes; im 2. Cap. von der Meinung der Gelegenheits-Urſachen; im 3. Cap. wird vorgeſtellet, wie **Peter Bäyle** nach der Carteſiſchen Philoſophie ſich faſt unauflösliche Zweiffel wider die Chriſtliche Religion gemachet habe, uud darüber in den Verdacht der Zweiffelerey und Gottesverleugnung gerathen ſey; im 4. Cap. wird dargethan, daß **Bäylens** Zweiffel wider die Chriſtliche Religion dem Herrn **von Leibnitz** Ge-

legenheit gegeben habe, ſeinen willkührlichen Satz von der vorherbeſtimmten Ubereinſtimmung des Leibes und der Seele zu erſinden, und daß er dadurch jene Zweiffel glücklich und ſehr gelehrt gehoben habe. Der **andere Theil** hat nur zwey Abſchnitte. Die Capitel des I. Abſchnittes ſind: 1) von der Beſchaffenheit der Vorleſungen Herrn **Wolffens**, 2) von den Lehren deſſelben, 3) von den Haupt-Quellen der Wolffiſchen Weltweisheit, 4) von den mathematiſchen und Philoſophiſchen Erfindungen **Wolffens**, 5) von deſſen ſämmtlichen Dogmatiſchen Schrifften, 6) Lehrart, 7) Schreibart, 8) Freyheit, der er ſich in Erwehlung der von ihm vorgetragenen Lehren bedienet hat, 9) von der Art und Weiſe, wie die Wolffiſchen Schrifften mit Nutzen zu leſen ſind, 10) von dem Nutzen und den beſondern Eigenſchafften der Wolffiſchen Weltweisheit: hingegen die Capitel des II. Abſchnitts reden 1) von den Urſachen und Bewegungs-Gründen des **Langens**, dieſe Streitigkeiten anzufangen, 2) von den Feinden und Widerſachern **Wolffens**, 3) von der Art und Weiſe, wie dieſe Feinde uud Widerſacher ihn verfolget haben, 4) von den Königl. Preußiſchen und andern Fürſtl. Verordnungen, ſo der Wolffiſchen Weltweisheit wegen ergangen ſind, 5) von **Langens** ſeiner beſondern Schreibart in den Streitſchrifften wider die Philoſophie **Wolffens**, 6) von den Streitſchrifften, welche von den Gegnern der Wolffiſchen Weltweisheit ſind herausgegeben worden, 7) von Herrn **Wolffens** Vertheidigungs-Schrifften, 8)

von

von deſſen Schreibart in ſeinen Vertheidigungs-Schrifften, 9) von **Wolffens** Vertheidigern, 10) von den ſämmtlichen Vertheidigungs-Schrifften, 11) von denen, welche Auszüge der Wolffiſchen Weltweisheit verfertiget haben, 12) von denen, welche meiſtentheils nach Wolffiſchen Grundſätzen, Einleitungen in die Weltweisheit aufgeſetzet haben, 13) von den Erläuterungs-Schrifften der Wolffiſchen Philoſophie, 14) von denen, welche den Nutzen der Wolffiſchen Weltweisheit in höhern Wiſſenſchafften und in den Künſten gewieſen haben, 15) von den Schülern **Wolffens**, 16) von den fürnehmſten Wolffianern, 17) von den Verehrern der Wolffiſchen Weltweisheit, und 18) von Herrn **Chriſtian Gottfried Stenzeln** zu Wittenberg, als deſſen in der Vorrede zu ſeiner Schrifft *de naturæ Stablianæ ſive animæ in chirurgia impotentia*, gefälletes Urtheil von der vorherbeſtimten Ubereinſtimung des Leibes und der Seele, der gelehrte Herr **Hartmann** kürtzlich widerleget. Dieſes wäre alſo der Inhalt der Hartmanniſchen Arbeit, man mögte nunmehro auch das Urtheil über ſelbige von mir mit einigem Rechte fordern können, da vielleicht ſonſt niemand vor fähiger erkennt werden kan, ſolche gehörig zu beurtheilen, als eben ich: allein ich befinde nicht ohne Grund, daß andere mich hinwiederum als einen partheyiſchen Richter anſehen mögten, indem ich ebenfalls vor Herrn **Hartmannen** dergleichen Schrifften durch den Druck habe bekannt gemachet. Eines iedoch zu erinnern, veranlaſſen mich die in der Vorrede befindli-

findlichen Worte: „Doch kan ich nicht läugnen, „daß mir des Herrn Prof. **Ludovici** Arbeit wohl„gefallen, auch daraus noch ein und andere Um„ſtände erfahren habe, welche ich vorher noch nicht „gewuſt. Inzwiſchen aber darff man nicht dafür „halten, als ob meine Anleitung zur Hiſtorie der „Wolffiſchen Weltweisheit auf jene gegründet, „oder wohl gar aus ſelbiger genommen wäre. Wer „beyde mit einander vergleichet, der wird finden, „daß meine Anleitung von des Herrn Prof. **Ludo„vici** ausführlichem Entwurffe 1) in der Einrich„tung und Ordnung, 2) in der Ausführung, 3) „auch in denen Materien, ſo in beyden tractiret wer„den, gantz und gar von einander unterſchieden ſind, „und keine Gemeinſchafft mit einander haben, ob „wir ſchon hierinnen, daß ein ieder eine Anlei„tung zur Hiſtorie der Wolffiſchen Weltweis„heit mittheilen wollen, übereinkommen, wor„zu noch 4) kommet, daß meine Anleitung im „MSCt. ſchon parat gelegen, ehe der Herr „Prof. **Ludovici** ſeinen kurzen Entwurff edi„ret hat.„ Wenn nun dieſe Worte die Leſer überreden ſollen, es wäre des Herrn **Hartmanns** Handſchrifft ſchon fertig geweſen, als mein Entwurff zum Vorſchein gekommen iſt, und in beyder Vergleichung ſich veroffenbahret, daß verſchiedene Capitel bey dem Herrn **Hartmann** in meinem Entwurffe von Wort zu Wort ſtehen, wie dieſes bereits von andern Gelehrten iſt bemercket worden (*); ſo

fiele

(*) Der berühmte Herr Verfaſſer der Leipziger neuen Zeitungen von gelehrten Sachen auf das Jahr 1737. ſchreibet in dem 43. Stücke auf der 382. Sei-

fiele nothwendig der Verdacht des Ausſchreibens auf mich, dafern ich die angeführten Worte mit Stillſchweigen übergehen ſollte. Mir genüget, daß Herr **Hartmann** noch in eben der Vorrede, ſeinem angegegebenen vierten Umſtande widerſpreche. Denn dieſe Vorrede iſt am 25. April des 1737. Jahres aufgeſetzet, und in ſelbiger bekennet der Herr Verfaſſer, daß er vor zwey Jahren noch nicht an ſeine Arbeit gedacht habe, bis endlich der Verleger ſeiner Schrifft ihn um die Verfertigung derſelben erſuchet habe; nun aber iſt mein Entwurff zum erſtenmahle bereits zu Ende des 1735. Jahres bis auf 2. oder 3. Bogen ſchon aus der Preſſe geweſen, folglich alſo in eben dem Jahre, in welchem Herr **Hartmann** allererſt um den Auffatz ſeiner Anleitung, ſeinem eigenen Geſtändniß nach, iſt angeſpro-

te: „Ein aufmerckſamer Leſer des erſten Theiles, „dieſes Entwurffes (er redet von dem Meinigen), „und der ietzo von Herrn Hartmannen heraus„gegebenen Hiſtorie der Wolffiſchen Philoſophie „wird in vielen Stellen, auch in ganzen Capiteln ei„ne ſo vollkommene Ubereinſtimmung wahrneh„men, daß er nicht anders urtheilen kan, als jener „Gelehrte habe ſich des Herrn Prof. Ludovici Ar„beit nach der andern Auflage, den Worten und „Sachen nach redlich zu Nutze gemacht.„ So „lieſet man auch in dem 103. Stücke des 1737. Jahres von den Staats- und gelehrten Sachen des Hamburgiſchen unpartheyiſchen Correſpondentens, folgende Worte: „Er (Herr Hart„mann) hat mit dem Herrn Ludovici einerley „Abſichten gehabt, und er ſtimmt an verſchiedenen „Oertern mit denſelben ſehr wohl überein.“

chen worden. Ich halte es für niederträchtig, mich länger hierbey aufzuhalten, ſonſt ich gar leicht eine anſehnliche Menge Beweisgründe, daß das Hartmanniſche Vorgeben falſch ſey, beybringen könte, die eben ſo ſtarck wären, als das, daß auf der 1104. Seite von einer Diſſertation, ſo wie in der 7. Ziffer des 498. §. meines erſten Theiles des **ausführlichen Entwurffes einer vollſtändigen Hiſtorie der Wolffiſchen Philoſophie**, geſchrieben wird: ſo den 24. December **allhier in Leipzig im 1735. Jahre iſt öffentlich vertheidiget worden**, da es doch bekannt iſt, daß Herr **Hartmann** ſeine Schrifft zu Erfurt aufgeſetzet habe, und ſelbige da auch ſey gedrucket worden; ſo ſtarck hat meine Feder in die ſeinige einen Einfluß gehabt, daß er ſich ſelbſt vergeſſen hat, wo er zu Hauſe ſey. Herr **Hartmann** würde alſo ohnſtreitig beſſer gethan haben, wenn er ſeine andere und dritte Abſchnitte des erſten Theiles, ohne eine Hiſtorie der Leibnitziſch-Wolffiſchen Philoſophie, der Welt mitgetheilet hätte. Ubrigens verſichere ich ihn aller Freundſchafft und Hochachtung vor ſeine Gelehrſamkeit, und darff er nur gewiß glauben, daß ich ein viel zu ehrliches Gemüthe beſitze, als daß ich ihm den allzuſtarcken Gebrauch meiner Arbeit vorgerücket haben würde, daferne mich nicht ſeine Vorrede zu einem ſolchen Unternehmen genöthiget hätte.

§. 3.

Der Ludoviciſchen Hiſtorie der

Was insbeſondere die Hiſtorie der Leibnitziſchen Philoſophie betrifft, ſo iſt in der Michael-Meſſe des 1737. Jahres von dem erſten Theile meines **ausführ-**

führlichen Entwurffes einer vollſtändigen Hiſtorie der Leibnitziſchen Philoſophie, mit dazu dienlichen Kupffern und Regiſtern, die andere Auflage zu Leipzig in 8. zu haben geweſen. Sie iſt gantz unverändert geblieben, mithin alſo beträget ſie, gleich der erſten, ein Alphabet und 12. Bogen, nebſt annoch einem halben Bogen mit Kupffern. Denen zu Gefalle, die dieſe Hiſtorie nicht beſitzen, will ich kürtzlich den Inhalt anzeigen. Es beſtehet ſolcher Theil aus ſieben Capiteln: 1) von den verſchiedenen herausgekommenen Lebens-Beſchreibungen des ſel. Herrn Barons, **Gottfried Wilhelms von Leibnitz**; 2) von dem Leben des unvergleichlichen Polyhiſtors, Herrn **Gottfried Wilhelms von Leibnitz**; 3) von des ſel. Herrn Geheimden Juſtitz-Raths und Barons **von Leibnitz** Beerdigung, Leichen-Gedichten auf ihn, und deſſen Nachfolgern, auch übrigen Dingen, ſo ſich nach ſeinem Abſterben ereignet haben; 4) von den Leibes- und Gemüthes-Eigenſchafften des ſel. Herrn **von Leibnitz**; 5) von den theils verſprochenen, theils bereits ſchon zum Vorſchein gekommenen Sammlungen der Leibnitziſchen Schrifften; 6) von den aufgeſetzten Verzeichniſſen der ſämmtlichen Leibnitziſchen Schrifften; und 7) von den ſämmtlichen gedruckten Schrifften des Herrn **von Leibnitz**. Will man wiſſen, was an dieſem Theile ſey; ſo leſe man die 910. u. f. Seite des 102. Stückes der Leipziger **neuen Zeitungen von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1736. und das 177. Stück des 1736. Jahres

Leibnitziſchen Philoſophie erſter,

Jahres der **Staats- und gelehrten Zeitungen des Hamburgiſchen unpartheyiſchen Correſpondentens**, wo obangeführter erſter Theil ausführlich erzehlet und vernünfftig beurtheilet worden iſt. Hingegen hat der verkappte Herr **Veramander** in ſeinem **partheyiſchen und der Wahrheit nachtheiligen** *Hiſtorico &c.* (von welcher Schrifft der 9. §. reden wird) auf der 74. u. f. Seiten die Ehre ſeines Vaters, Herrn **Joachim Langens**, zu vertheidigen ſich bemühet, als welche in dem 241. §. von mir ſoll angegriffen worden ſeyn.

§. 4.

und anderer Theil. Zu gleicher Zeit, nemlich in der Michael-Meſſe des 1737. Jahres, trat der andere als letzte Theil meines im vorigen §. gemeldeten ausführlichen Entwurffes zum erſten mahle an das Licht, und zwar hier zu Leipzig, bey dem Verleger des erſten, Herr **Johann Georg Löwen**, ein Alphabet und achtehalb Bogen in 8. Es wird nicht undienlich ſeyn, die Capitel auch dieſes Theiles anzugeben, bevorab da mir nicht wiſſend iſt, daß noch ſonſt wo ein Auszug ſey ertheilet worden, als in dem 101. Stücke der Leipziger **neuen Zeitungen von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737, auf der 902. u. f. Seiten, und in dem 73. Stücke der **Stollbergiſchen Sammlung neuer und merckwürdiger Welt-Geſchichte** des 1737. Jahres. Es ſind aber die Capitel beſchrieben, wie folget: 8) von den ungedruckt gebliebenen Aufſätzen des Herrn Barons, **Gottfried Wilhelms**

von

von Leibnitz; 9) von deu verlohren gegangenen ſchrifftlichen Aufſätzen des Herrn Barons **von Leibnitz**; 10) von den unausgearbeitet hinterlaſſenen Schrifften des Herrn **von Leibnitz**; 11) von den verſprochenen Schrifften des Herrn **von Leibnitz**; 12) von den dem Herrn **von Leibnitz** fälſchlich-zugeeigneten Schrifften; 13) von den in die *Acta Eruditorum* von dem Herrn Baron **von Leibnitz** eingeſchickten Auszügen, aus Büchern aller Wiſſenſchafften und allerley Sprachen; 14) von des Herrn **von Leibnitz** verſchiedenen Arten, ſeinen Nahmen auf ſeinen Schrifften auszudrucken und zu verſtecken; 15) von des Herrn **von Leibnitz** Gedichten, in Deutſcher, Franzöſiſcher und Lateiniſcher Sprache; 16) von des Herrn **von Leibnitz** ſtarcken Briefwechſel mit den Gelehrten; 17) von des Herrn Barons **von Leibnitz** gelehrtem Briefwechſel mit Königlichen, Fürſtlichen, Gräflichen und andern vornehmen Frauens-Perſonen; 18) von denen dem Herrn **von Leibnitz** zugeeigneten Schrifften; 19) von den Uberſetzungen der Schrifften des Herrn **von Leibnitz**; 20) von des Herrn **von Leibnitz** Wahlſpruche und andern Denckſprüchen; 21) von den mathematiſchen Erfindungen des Herrn Barons **von Leibnitz**; 22) von denjenigen mathematiſchen Aufgaben, die theils Herr **Leibnitz** zur Auflöſung aufgegeben hat, theils ihm ſind vorgeleget worden; 23) von den philoſophiſchen Erfindungen des Herrn Barons **von Leibnitz**; und 24) von den zum Vorſchein gekommenen und zu erwartenden

Auf-

Aufſätzen der Leibnitziſchen Lehrſätze in der Weltweisheit. Ich hätte zwar noch viel mehrere Capitel hinzuthun können, wozu ich bereits die Materien geſammlet habe: allein es konnte dieſer Theil wegen der bereits ſchon angewachſenen Gröſſe nicht mehrere in ſich faſſen, und der Verleger verlangete, daß ich mit dieſem Theile beſchlieſſen mögte. Ich habe die fehlenden Capitel gröſtentheils in dem letzten §. angezeiget und zugleich verſprochen, die wichtigſten derſelben noch vor meiner bevorſtehenden vollſtändigen Hiſtorie der Leibnitziſchen Philoſophie, in beſondern Schrifften den Gelehrten mitzutheilen: gleichwie ich mich auch in dem 622. §. anheiſchig gemachet habe, des eheſten herausgehen zu laſſen, **Leibnitziſche Gründe der Weltweisheit, aus den ſämmtlichen Schrifften des ſel. Herrn Barons, Gottfried Wilhelms von Leibnitz, herausgezogen und in Ordnung gebracht** ꝛc.

§. 5.

Baumeiſters Schrifft von Leibnitzens Religion.

Noch iſt eine Schrifft vorhanden, welche eine einzelne Materie, die zur Hiſtorie der Leibnitziſchen Weltweisheit gehöret, abhandelt. Es iſt ſolche des vortrefflichen Herrn **Friedrich Chriſtian Baumeiſters**, im May des 1737. Jahres zu Görlitz vertheidigte Diſſertation *de religione* LEIBNITII, von 2. Bogen in folio. Da ſie mir noch nicht zu Geſichte gekommen iſt, ſo will ich mich der Feder des ſo berühmten als geſchickten Herrn Verfaſſers der **Hamburgiſchen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. bedie-

bedienen. Daſelbſt, im 43. Stücke auf der 352. u. f. Seite, wird ihr Inhalt mit dieſen Worten erzehlet: „Nach einem rühmlichen und wahrhafften „Urtheil von dem groſſen **Leibnitz**, ſeinen Verdien„ſten, ſeiner durchdringenden Verſtandesſchärffe „und groſſen Gelehrſamkeit, wie nicht weniger von „ſeiner bekannten Theodicea, kommt man auf das „dem Herrn **von Leibnitz** mit vielen groſſen Leu„ten gemein geweſene Schickſaal, da man ihn für „einen Naturaliſten, Nichtsgläubenden (Löwenix), „und dergleichen gehalten hat. Der Herr Ver„faſſer giebt ſich alſo die rühmliche Bemühung, aus „dieſes Mannes Schrifften das Gegentheil, und „vielmehr deſſen groſſe Verdienſte gegen die Got„tesgelehrſamkeit, inſonderheit durch ſcharffſinnige „Widerlegung der Naturaliſten, Atheiſten und „Socinianer zu zeigen. Man rühmet nicht min„der ſeine groſſe Hochachtung gegen die Bibel, und „unüberwindliche Beſtändigkeit in Feſthaltung der „Lutheriſchen Lehre, und ziehet denſelben in dieſem „Stück dem **Lipſio**, **Grotio**, **Machiavello**, „und andern groſſen Männern bey weiten vor. „Die dem Herrn Verfaſſer beywohnende Geſchick„lichkeit, ſich deutlich, rein, zierlich und klug auszu„drucken, leuchtet aus dieſen fünf kleinen Schriff„ten (**denn zuvorher waren noch vier andere „angekündiget worden**) gar mercklich hervor; „und wir thun gewiß nicht zu viel, wenn wir den „Herrn Mag. **Baumeiſter** unter die beſten „Schulmänner und vernünfftigſten Philoſophen, „ja unter die beſten Latiniſten unſerer Zeiten rech„nen.“

§. 6.

§. 6.

Der Ludovicischen Historie der Wolffiſchen Philoſophie erſter

Nach der Hiſtorie der Leibnitziſchen Philoſophie nehme ich die Hiſtorie der Wolffiſchen Weltweisheit zur Hand. Hier ſtellet ſich nun zuerſt dar die dritte Auflage des erſten Theiles meines **ausführlichen Entwurfes einer vollſtändigen Hiſtorie der Wolffiſchen Philoſophie** ꝛc. die vorietzo unter der Preſſe iſt, und noch vor Oſtern 1738. aus ſelbiger wird gehoben werden. Sie wird ohnfehlbar einige Bogen ſtärcker werden, als die andere, indem nicht allein eine neue Vorrede, ſondern auch hin und wieder neue Zuſätze hinzu gekommen ſind, ohne an die Verbeſſerung der Druckfehler zu gedencken. Die Zuſätze ſind nicht in den Text eingeſchaltet worden, ſondern ſtehen als Anmerckungen unter dem Texte, und zwar damit dieſe neue Anmerckungen von den alten mögten unterſchieden werden können, ſo ſind die neuen mit Buchſtaben, wie die alten mit Ziffern, bezeichnet. Dieſes iſt zu dem Ende geſchehen, damit die Beſitzer der andern Auflage nicht nöthig haben, ſich dieſe anzuſchaffen, immaſſen ſie auf ſolche Art die neuen Zuſätze ſofort finden, und das ihnen merckwürdig ſcheinende ihren Exemplarien beyſchreiben können, welches alles und noch mehrers in der neuen Vorrede iſt angeführet worden. Es dürffte vielleicht die andere Auflage des erſten Theiles meines gedachten Entwurfes nicht in aller dererjenigen Hände gekommen ſeyn, die dieſe neueſte Merckwürdigkeiten leſen: dieſen nun zu Liebe will ich das Verzeichniß der darinne enthaltenen Capitel hieher ſetzen: 1) von dem Leben

Leben Herrn **Chriſtian Wolffens**, 2) von deſſen ſämmtlichen Schrifften, 3) von der Schreibart, der ſich Herr **Wolff** in ſeinen Schrifften bedienet hat, 4) von der Lehrart Herrn **Wolffens**, 5) von deſſen Freyheit, der er ſich in Erwehlung der von ihm vorgetragenen Lehren bedienet hat, 6) von der Art und Weiſe die Wolffiſchen Schrifften zu leſen, 7) von der Eintheilung der Wolffiſchen Weltweisheit, 8) von den mathematiſchen und philoſophiſchen Erfindungen Herrn **Wolffens**, 9) von den Haupt-Quellen der Wolffiſchen Weltweisheit, 10) von den fürnehmſten Eigenſchafften der Wolffiſchen Weltweisheit, 11) von den Auszügen (Compendiis) der Wolffiſchen Weltweisheit, 12) von den meiſtentheils nach den Wolffiſchen Grundſätzen verfertigten Einleitungen in die Weltweisheit, 13) von denenjenigen, welche den Nutzen der Wolffiſchen Weltweisheit in den höhern Wiſſenſchafften und Künſten gezeiget haben, 14) von den Streitſchrifften, welche wegen der Wolffiſchen Weltweisheit von denen Gegnern ſowohl, als Vertheidigern nach und nach zum Vorſchein gekommen ſind, 15) von den Widerſachern der Wolffiſchen Weltweisheit, 16) von den Vertheidigern der Wolffiſchen Weltweisheit gegen deren Gegner, 17) von den Schülern Herrn **Wolffens**, 18) von den fürnehmſten Wolffianern, 19) von den Verehrern der Wolffiſchen Weltweisheit, und 20) von den Erläuterungs-Schrifften der Wolffiſchen Weltweisheit. Hierzu kommt noch ein dreyfaches Regiſter: 1) der Nahmen, 2) der

gelehrten Tage-Bücher, und 3) der merckwürdigſten Sachen, ſo in dieſem Theile vorkommen. Man hat in verſchiedenen gelehrten Tage-Büchern Auszüge daraus aus dieſem Theile gegeben, und ihn beurtheilet. Von der erſten Auflage ſehe man 1) das 14. Stück der Leipziger **neuen Zeitungen von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1736. auf der 126. u. f. Seiten, und 2) das 45. Stück der **Nieder-Sächſiſchen Nachrichten von gelehrten neuen Sachen auf das Jahr** 1736. auf der 386. u. f. Seite. Von der andern Auflage leſe man ſowohl das 17. Stücke jener **Zeitungen** ꝛc. auf der 703. u. f. Seite, als auch das 85. Stücke dieſer **Nachrichten** ꝛc. auf der 714. u. f. Seite; ingleichen das 6. Stück von der Frieſiſchen Handlung, *Catalogo librorum cum annotationibus*, auf der 44. u. f. Seite: gleichwie der Inhalt des erſten Theiles auch in den **Schleſiſchen Neuigkeiten** ſoll erzehlet worden ſeyn.

§. 7.

andere/ In der Oſter-Meſſe des 1737. Jahres war der andere Theil meines vorſtehenden Entwurfes in den Buchläden zu haben. Der Leipziger Buchhändler, Herr **Johann Georg Löwe**, hat ihn, gleichwie den erſten, verleget. Es iſt ſolcher ein Alphabet und 22ſte halben Bogen ſtarck. Auch dieſer Theil iſt in einem und dem andern gelehrten Tage-Buche erzehlet und beurtheilet worden, z. B. 1) in dem 86. Stücke der **Staats- und gelehrten Zeitungen des Hamburgiſchen unpartheyiſchen Correſpondentens** auf das Jahr

1737.

1737. 2) im 43. Stücke der Leipziger **neuen Zeitungen von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. auf der 381. u. f. Seiten, 3) in dem 72. Stücke der **Stollbergiſchen Sammlung neuer und merckwürdiger Welt-Geſchichte** des 1737. Jahres, und 4) wiewohl nur mit wenigem in dem 22. Stücke von der Frieſiſchen Buchhandlung, *Catalogo librorum cum annotationibus*, auf der 174. Seiten. Es beſtehet dieſer Theil aus Verbeſſerungen und Zuſätzen der erſten 14. Capitel des erſten Theiles. Es ſind auch, auſſer der vorgeſetzten Einleitung in die Hiſtorie der Wolffiſchen Philoſophie, den Capiteln hin und wieder beſondere Anhänge beygefüget worden. Weil der Inhalt der Capitel aus dem vorigen §. erkannt werden kan, ſo will ich hier nur an die Anhänge gedencken. Bey dem 2. Capitel befinden ſich 5. Anhänge: 1) von den in Handſchrifft liegenden Schrifften Hrn. **Wolffens**, 2) von denenjenigen Schrifften, welche Herr **Wolff** der gelehrten Welt annoch mitzutheilen verſprochen hat, 3) von den Sammlungen der gedruckten Wolffiſchen Schrifften, 4) von den in die *Acta Eruditorum* von Herrn **Wolffen** eingeſchickten Auszügen aus Büchern aller Wiſſenſchafften und allerley Sprachen, und 5) von denenjenigen Schrifften, welche gelehrte Männer von Herrn **Wolffen** zu ſehen gewünſchet haben. Der Anhang zum 4. Capitel redet von dem mündlichen Vortrage Herrn **Wolffens**: gleichwie der Anhang zu dem 5. Capitel, Herrn **Wolffens** Art und Weiſe, den Einwürffen zu begegnen,

angiebet. Des 7. Capitels Anhang iſt beſchrieben von der Art und Weiſe, die Wolffiſche Philoſophie zu erlernen. Der Anhang des 12. Capitels erzehlet die ſowohl zum Theil, als blos lediglich aus den Wolffiſchen Schrifften herausgenommenen philoſophiſchen Wörter-Bücher. Endlich der Anhang zu dem 13. Capitel handelt von den vermeintlichen argen Früchten der Wolffiſchen Weltweisheit. Das Werck beſchlieſſen ein Nachbericht und vollſtändige Regiſter der Nahmen, der gelehrten Tage-Bücher und der Sachen, welche in dieſem Theile ſind angeführet worden. Von dem erſten Capitel des erſten Theiles, welches die erſten Linien des Lebenslauffes Herrn **Wolffens** darſtellet, muß ich noch erinnern, daß es das einzige ſey, welches in dieſem andern Theile gantz und gar umgeſchmolzen worden iſt, indem es den gedachten Lebenslauff nunmehro ſo vollſtändig mittheilet, als man ihn nirgends ſonſt wo findet.

§ 8.

und dritter Theil. Die Zuſätze und Verbeſſerungen der letzten ſechs Capitel des erſten Theiles enthält der dritte Theil, der gegen bevorſtehende Oſtern 1638. die Preſſe allhier zu Leipzig in 8. verlaſſen wird. Er dürffte wohl näher anderthalb Alphabet betragen. Neue Anhänge ſind darinne nicht mehr als nur zweye anzutreffen: nemlich ein Anhang zum 16. Capitel, der die Königl. Fürſtl. und andere Befehle, Verordnungen, Bedencken u. ſ. w. nach der Zeit-Ordnung anzeiget, auch einige derſelben von Wort zu Wort mittheilet. Der andere Anhang iſt des letzten Ca-

pitels=

pitels, und erzehlet einige Schickſaale der Wolffiſchen Philoſophie. Ich habe mit Fleiß verhütet, daß in dieſem Theile weniges vorkommen mögte, welches zum 1737. und 1738. Jahre gehöret. Denn die Schrifften und Schickſaale, ſo die Wolfſiſche Weltweisheit betreffen, und in nur gemeldeten Jahren herausgekommen ſind, und ſich zugetragen haben, habe ich gegenwärtigen **neueſten Merckwürdigkeiten der Leibnizisch-Wolffiſchen Weltweisheit** beſtimmet. Sollte mich iemand fragen, warum ich die Anhänge in beyden Theilen nicht gleichfalls als Capitel überſchrieben hätte, ſo würde ihm zur Antwort werden, es ſey ſolches deswegen geſchehen, damit die Zahlen der Capitel in dem erſten Theile haben beybehalten werden können, weiln die andern beyden Theile nichts als Zuſätze und Verbeſſerungen jener Capitel ſind.

§. 9.

Der Ludoviciſchen Hiſtorie der Wolfſiſchen Philoſophie, erſter Theil wird beſtritten von Veramandern.

Dieſes wären alſo die im 1737. und 1738. Jahre entweder wieder aufgelegten oder zum erſtenmahle abgedruckten Schrifften, welche die gantze Hiſtorie beſonders der Wolffiſchen Weltweisheit in ſich begreiffen. Nunmehro iſt es Zeit, daß ich auch diejenigen Schrifften zur Hand nehme, welche wider meine angeführte Hiſtorie der Wolffiſchen Philoſophie im Druck erſchienen ſind. Mein Leſer erwarte von mir nicht, daß ich alle diejenigen Werckgen nahmhafftig machen werde, in welchen nur eines und das andere wider ſelbige Hiſtorie iſt erinnert worden; die aber hauptſächlich die Wolffiſche

Weltweisheit beſtreiten. Denn dieſe werden in dem Capitel von den Streitſchrifften der Wolffiſchen Gegner angegeben werden. Hier werde ich nur diejenigen melden, welche nicht ſowohl mit der Wolffiſchen Philoſophie, als mit meiner Hiſtorie beſchäfftiget ſind. Wider den erſten Theil derſelben wurde in der Oſter-Meſſe des 1736. Jahres feil gebothen: **Partheyiſcher und der Wahrheit nachtheiliger** *Hiſtoricus* **in dem ausführlichen Entwurff einer vollſtändigen Hiſtorie der Wolffiſchen Philoſophie. Nebſt einem Anhange, darinn Herr Kirchen-Rath und Hof-Prediger, Johann Friedrich Bertram, wider ein gewiſſes mit Beylagen verſehenes Send-Schreiben vertheidiget wird. Ausgefertiget von Veramander,** Leipzig und Halle, bey **Johann Chriſtian Hendeln,** 1737. 13. Bogen in 8. Der Verfaſſer dieſer Schrifft, oder der verkappte **Veramander** iſt, wie ich bereits bey anderer Gelegenheit in dem 2. Theile meiner **Hiſtorie der Wolffiſchen Philoſophie** §. 731. gemeldet habe, Herr **Samuel Gotthold Lange,** der dritte Sohn des alten **Joachim Langens,** in deſſen Druckerey zu Halle ſie auch iſt gedrucket, und nachher allererſt dem auf dem Tittel genannten Verleger zum Verkauff nach Leipzig geſchicket worden, nachdem ſie bereits iſt völlig abgedruckt geweſen. Man hat dieſes Werckgens in den **Hamburgiſchen Berichten von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. zu drey verſchiedenen mahlen gedacht. Im 36. Stücke wurde es

auf

auf der 285. Seite von Leipzig aus (kurtz vorher ſtehet eine von Halle aus überſendete Nachricht von einer wider die Wolffiſche Philoſophie gerichteten Schrifft) unterm 12. April zum voraus angekündiget, mit dem Vermelden, daß das Römiſch-Kayſerliche und Königlich-Preußiſche Confiſcations-Patent wider das Wertheimiſche Bibel-Werck, ſamt dem Erweiſe, daß daſſelbe eine Frucht der Wolffiſchen Philoſophie ſey, hinzukommen ſolle: wiewohl der Tittel der Schrifft beſaget, daß der Herr Verfaſſer ſeinen Sinn in Anſehung eines beyzufügenden Anhanges geändert habe. Im 52. Stücke auf der 423. u. f. Seite ſtehet ein von Halle aus übermachter ruhmsvoller Auszug aus ſelbigem. Und in dem 84. Stücke auf der 687. u. f. Seite befindet ſich von neuem ein Auszug daraus. Ich glaube nicht, daß man durch die Verdoppelung des Auszuges der Veramanderiſchen Schrifft, in dieſen Berichten das habe erſetzen wollen, was man in andern gelehrten Tage-Büchern vergebens ſuchet. An dem letzten Orte wird unter andern geſetzet: **Der Herr Verfaſſer, welcher dem Vernehmen nach Herr Prof. Lange in Halle ſeyn ſoll** ꝛc. welcher falſche Umſtand ohnfehlbar die Welt überreden ſoll, es ſey dieſer Aufſatz von einem verfertiget worden, der mit dem wahren Verfaſſer in keiner ſo genauen Verwandſchafft ſtehe, als etwan die Seele mit dem Leibe. Ich nehme die Schrifft ſelbſt nunmehr vor mich, welche aus einer weitläufftigen Vorrede, zwey Vorſtellungen und zwey Anhängen beſtehet. Von den Anhän-

gen werde ich unten in dem Capitel von den Streit-Schrifften der Wolffiſchen Gegner reden müſſen, und alſo bleibe ich hier nur bey dem Büchelgen ſelbſt. Die erſtere Vorſtellung ſoll die in dem erſten Theile meiner Hiſtorie der Wolffiſchen Philoſophie vermeintlich gezeigete und der Wahrheit nachtheilige Partheylichkeit überhaupt der blöden Welt vor die Augen legen: gleichwie die andere Vorſtellung meine hiſtoriſche Partheylichkeit inſonderheit in dem Urtheil von und wider Herrn D. **Langen** darthun will. Ich lobe allerdinges die von dem Herrn **Veramander** in dieſer Schrifft gegen mich gebrauchte Beſcheidenheit, welche nicht allein daraus erhellet, daß er meinen Nahmen ſowohl auf dem Tittel als in der Schrifft ſelbſt genennet hat; ſondern auch, daß er ſeine Schreibart ſo eingerichtet, wie ich es nicht vermuthet hatte (*), wenn ich einige Redens-Arten ausnehme, die den Wolffiſchen Gegnern ſo geläuffig ſind, daß ſie ihnen auch da entwiſchen, wo ſie am höflichſten ſchreiben wollen: allein was die Sachen betrifft, ſo bedaure ich deswegen gar ſehr, daß ſie niemanden von einiger Partheylichkeit überführen, weil ich daher wenig zu meiner eigenen Beſſerung, noch auch zur Verbeſſerung und Vermehrung meiner Hiſtorie habe erlernen und erfahren können, ſo ſehr ich auch ſolches gewünſchet hätte.

§. 10.

(*) S. die Anmerckung zu der Vorrede des erſten Theiles meiner Sammlung und Auszüge der ſämmtlichen Streitſchrifften wegen der Wolffiſchen Philoſophie ꝛc.

§. 10.

Gegen dieſe Schrifft des Herrn **Veramanders** hat mich ein Ungenannter vertheidigen wollen, wie dieſes der von ihm abgelaſſene und am 31. Julius 1737. von der Poſt erhaltene Brief beſaget, den ich deswegen hier völlig einrücken will, mit dem Verſichern, daß ich weder an den Verkleinerungen des Herrn **Veramanders**, noch an den Lobes-Erhebungen meiner Schrifften den geringſten Theil nehme. Er lautet ſo: und ſoll von einem Ungenañten vertheidiget werden.

Hoch-Edelgebohrner, Hochgelahrter ꝛc.
Inſonders hochzuehrender Herr!

„Ich nehme mir die Ehre zu berichten, daß ge„gen Michaelis eine Schrifft unter dem verdeckten „Nahmen: **Veramanders Probier-Stein**, „die Preſſe verlaſſen wird. Sie iſt betittelt: **Das „unzeitige und niederträchtige Urtheil, wel„ches Veramander über des Herrn Ludovi„ci Entwurff ꝛc. gefället hat. Deſſen Un„grund ſo klar und deutlich gewieſen wird, „daß, wo er noch einiges Nachſinnen hat, „inskünfftige mit dergleichen elenden und „magern Urtheilen zu Hauſe bleiben wird.** „Die Schrifft wird in 8vo gedruckt, und enthält „nur eine Widerlegung der erſten Vorſtellung **Ve„ramanders** von der der Wahrheit nachtheiligen „Partheylichkeit überhaupt. Es hat den Urheber „dieſer Schrifft Ew. Hoch-Edelgeb. Anſehen „und Verdienſte zu Verfertigung ſeines Tractats „aufgemuntert. Der unbeſcheidene **Veraman-**

„der hat ſich an einem Mann vergriffen, an deſſen „Gründlichkeit und Gelehrſamkeit wir nie ohne be- „ſondere Ehrerbietigkeit gedencken können. Ich „habe an ſeinen Gedancken wenig geſundes finden „können. Wir beklagen billig die Unbedachtſam- „keit der meiſten, die in unſern Tagen gelehrt heiſſen „wollen. Wie viele legen nicht ihren verdorbenen „Geſchmack, den ſie an Wiſſenſchafften haben, durch „allerhand Proben an den Tag? und wie klein iſt „die Anzahl derer, die ſich nicht allein an ſchon er- „fundenen Wahrheiten wollen begnügen laſſen, „ſondern ſich beſtreben, in Erfindung anderer Wahr- „heiten immer weiter zu gehen? wir haben Urſache „von Herzen eine Aufnahm gründlicher Wiſſen- „ſchafften zu wünſchen. Wir hoffen, daß ſich nun- „mehro immer mehr und mehr die Finſterniß ver- „lieren wird, ſo bishero die philoſophiſchen Wiſſen- „ſchafften verdunckelt hat. Wir loben billig den „Eifer derer, welche die Wiſſenſchafften zu erleutern „und in ein helles Licht zu ſetzen, mit unermüdetem „Fleiß arbeiten. Unter ſolche Art Leute, die ſich „auf ſolche Weiſe verewigen, gehören der Herr „R. R. **Wolff**, nebſt allen Liebhabern der Schriff- „ten dieſes hochberühmten Mannes. Es verdie- „nen dießfalls Ew. Hoch-Edelgeb. vor allen an- „dern einen beſondern Ruhm. Wir ſchätzen an „unſerer Seite die Stunden, die Augenblicke glück- „lich, welche wir uns in Dero Schrifften umſehen „können. Es mag Tag oder Nacht ſeyn, ſo wer- „den wir nie ermüdet, Dero Schrifften zu leſen. „Die Schreibart derſelben iſt vortrefflich, lebhafft

„und

„und gründlich. Sie werden ſich die gelehrte „Welt, abſonderlich die philoſophiſche, verbindlich „machen, wenn Sie nicht ablaſſen werden, in Er„läuterung der Wiſſenſchafften, und in dem an„gefangenen höchſtrühmlichen Fleiſſe fortzufah„ren. Ihre Bemühung wird manchen aufmun„tern, und Ihre Gründlichkeit wird manchen Un„geſchickten geſchickt machen.

„Ubrigens werden Ew. Hoch-Edelgeb. dienſt„lich erſuchet, mich zu entſchuldigen, daß dieſen „Brief nicht gantz poſtfrey gemachet. Es hat ſol„ches, ob ich es gleich gewünſchet habe, nicht können „bewerckſtelliget werden. Er kommt aus ſehr ent„fernten Landen. Ich habe dieſen Brief zwar „weit über die Helffte des Weges frey gemachet, ihn „gantz frey aber unmöglich einſenden können. Es „hätte wohl geſchehen können, wenn ich auswendig „auf dem Briefe hätte ſetzen wollen, durch welcher „Herren Länder derſelbe gebracht werden müſte: „allein weil ich gäntzlich unbekannt bleiben will, ſo „habe mich dazu nicht entſchlüſſen können, da der „Brief vieler Herren Länder paßiren muß. Mei„ne Zeit iſt zwar kurtz, kan ich aber in öffentlichen „Schrifften dienen, ſo bitte mich darzu nur öffent„lich aufzumuntern. (*). Ich will gerne alle mei-

ne

(*) Dieſe Worte haben mich überredet, es würde dem ungenannten Briefſteller nicht zuwider ſeyn, wenn ich ſeinen ganzen Brief durch den Druck bekannt machte, bevorab da er die Nachricht von der Vertheidigungs-Schrifft etwas umſtändlich in ſich enthält.

„ne von meinen ordentlichen Geſchäfften mir ver„gönnete Stunden der Aufnahme der Wiſſenſchaff„ten widmen, ſo lange der Herr Leben und Geſund„heit verleihet. Ich will nie aufhören, Ihre Ver„dienſte zu verehren, an Denſelben mit vielen Ver„gnügen zu gedencken, und zu ſeyn

Ew. Hoch-Edelgeb.

Den 4ten Julii 1737. Meines hochzuehrenden Herrn ergebener Diener.

Die hier verſprochene Schrifft iſt mir noch nicht in die Hände gekommen, und kan es gar wohl ſeyn, daß ſie zur Zeit die Preſſe noch nicht verlaſſen habe. Es veroffenbahret ſich aus dieſem Briefe des Verfaſſers hoher Geiſt, lebhaffte Art zu gedencken, und beſondere Liebe zu der Aufnahme der Wiſſenſchafften, welche letztere ich mit ihm gemein habe. Dahero ſie denn den hinreichenſten Grund einer vertraulichen Freundſchafft mit ihm abgiebet, wenn es ihm nur gefallen wollte, ſich näher gegen mich in Briefen erkennen zu geben.

§. 11.

Wider den andern Theil eben dieſer Hiſtorie gerichtete Schrifften 1) Hofmañs/

Ich gehe zum andern Theile meiner Hiſtorie, welcher gleichfalls nicht unangefochten geblieben iſt. Die erſte Schrifft dagegen iſt betittelt: **D. Adolph Friedrich Hoffmanns Gedancken von der Art und Weiſe auf Univerſitäten, mit einem Vortheil der Zeit und Koſten gründlich zu ſtudiren. Worbey zugleich von der Einrichtung der künfftig zu haltenden *Collegiorum* verſchiedenes gemeldet wird.** Leipzig, zu

zu finden bey dem Autore 1737. in 4. anderthalb Bogen. Den Verfaſſer hat das von mir in dem 334. und 718. §. meines andern Theiles, über ſeine herausgegebene **Beweisthümer** ꝛc. gefälletes Urtheil ſo ſtarck verſchnupffet, daß er in ſeiner gedachten Schrifft mit recht grobem Geſchütze wider mich zu Felde gezogen iſt. Man hat ihm deswegen ſeine geſchriebene Bogen zu zweyen mahlen aus der Cenſur wieder zurück gegeben, indem man ſie ehe und bevor die Anzüglichkeiten wider mich ausgeſtrichen wären, zu unterſchreiben Bedencken trug. Dahero es denn geſchehen iſt, daß, wie mir iſt berichtet worden, dieſer abentheuerliche Philoſoph oder philoſophiſche Don Quixotte ſeine Schrifft nach Halle zum Abdruck überſchicket hat; es kan aber wohl ſeyn, daß ſie allhier heimlich ſey gedrucket worden. Inſonderheit hat ihn verdroſſen, daß ich von ſeiner Philoſophie erzehlet habe, es wären die bereits abgedruckten erſten Bogen zu Maculatur worden, weil er den Buchdrucker nicht habe befriedigen können. Ich laſſe es dahin geſtellet ſeyn, ob ſich die Sache in der That ſo befinde, und ich wäre erböthig, ſolche Nachricht aus Liebe zu ihm zurück zu nehmen, wenn er nicht in angeführter Schrifft, da er ſolche zu zernichten gedencket, ſie ſelbſt beſtärckete. Denn auf der letzten Seite ſchreibet er: **Weil ich vor gut befunden, die ehemahls davon gedruckten Bogen, wegen des ſchlechten Drucks, den ſie hatten, mit neuen Schrifften wieder umdrucken zu laſſen** ꝛc. Hier haben wir das eigene Geſtändniß, daß ehedem ſchon einige

Bogen

Bogen ſind gedrucket geweſen; daß ſolche auch, wenigſtens wegen des neuen Druckes nothwendig nicht anders als Maculatur haben můſſen gebrauchet werden, denn zu was ſollen ſonſt die erſten Bogen eines Buches, das gantz von neuem gedrucket wird, nůtzen? Die von dem ſchlechten Druck hergenommene Urſache des wieder gewagten Druckes klinget gantz kahl, und wird die von mir angegebene nicht über den Hauffen werffen, wenn nicht eine wahrſcheinlichere ausgeſonnen wird; zumahl da Herr **Hoffmann** in dem 2. Stücke der 4. Wochen des 1733. Jahres von den **Leipziger Poſt-Zeitungen**, die gewiſſe Verſicherung gegeben hatte, daß die ganze Philoſophie, nachdem an ſolcher zu drucken bereits angefangen wåre, auf Michael 1733. vőllig an die Prånumeranten ſolle ausgeliefert werden. Jedoch genug! da ich alle Gegner, vornehmlich die grobgeſchliffenen, zu vermeiden bemůhet bin; ſo wird Herr **Hoffmann** hiermit vergewiſſert, daß ich fernerhin von ſeinen Schrifften, wenn ich ſie anführen muß, gar nichts urtheilen werde, auch nicht in dem Falle, wenn er wider mich mit gleichem Ungeſtůme, als ſchon geſchehen iſt, darinne losgehen ſollte. Ich werde mich hingegen befleißigen, das Kennzeichen eines wahren Klugen, das der Heil. Apoſtel **Paulus** angegeben hat, an mir wahrnehmen zu laſſen. Eines muß ich noch gedencken, ehe ich von ihm Abſchied nehme, daß ich mich über ſeine Bekehrung hertzlich erfreuet habe, die er nicht undeutlich durch folgende Worte an den Tag geleget hat: **aber ich habe mehr**

Ehrfurcht vor GOtt und die Majeſtät, als daß ich die Heiligkeit der Geſetze ſeinetwegen violiren ſollte. Es iſt mir dabey das bekannte Sprichwort eingefallen: Alte Huren, junge Bet-Schweſtern. Der Herr Doctor erinnere ſich nur an ſeine Vorleſungen über die philoſophiam ſecretam, und an ſeine Heurath.

§. 12.

Auch hat dem gelehrten Herrn Conſiſtorial-Rath, **Johann Friedrich Bertram**, beliebet ſich wegen meines andern Theiles zu bemühen, und wider ſelbigen die Feder zu ergreiffen. Die Schrifft iſt in dem allgemeinen Meß-Bücher-Verzeichniſſe der Michael-Meſſe des 1737. Jahres, verſprochen worden, und in dem 103. Stücke der **Hamburgiſchen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. auf der 65. u. f. Seite leſe ich folgenden Brief, den ich deswegen hier abzudrucken nicht Umgang haben kan, weil ich einen andern von der Bertrammiſchen Arbeit, ſo nunmehro fertig ſeyn ſoll, muß ſchreiben laſſen, da ich ſie noch nicht geſehen habe. Der Brief iſt dieſer: "Bremen, vom 22. December 1737. Selbſt „die Hiſtorie der Wolffiſchen Philoſophie hat bisher „nicht wenige berühmte Federn, und noch mehrere „Preſſen in Bewegung gehalten. Von allen die- „ſen Schrifften aber ein unpartheyiſches, wenig- „ſtens bey keiner Parthey verhaſtes Urtheil zu fäl- „len, iſt bey einer ſo groſſen Anzahl vertheilter Ge- „müther, ſo unmöglich, daß es am rathſamſten „ſcheinet, die unpartheyiſche Nachwelt zur Richte-

a) Bertrams/

„rin zu erwehlen, und ihr das Urtheil davon ſchlecht„hin zu überlaſſen. Und eben dieſem gerichtlichen „Ausſpruch giebt man folgende gantz neue Schrifft „anheim, worinn ſich der Herr Conſiſtorial-Rath „**Bertram**, einer der bisherigen gröſten Gegner „der Leibnitziſchen Sätze, ſich gegen verſchiedene „zum Theil glimpfliche, zum Theil recht unver„ſchämte, und dem Anonymo (*) wenig Ehre brin„gende Beſchuldigungen zu verantworten, höchſt „gemüßiget gefunden hat. Die Schrifft nennet „ſich: **Abfertigung einiger Wolffiſchen Hi„ſtorien- und Legenden-Schreiber, darinn „unterſchiedliche, die Wolffiſche Streitig„keit betreffende Umſtände entdecket und „erläutert werden** ... Bremen bey **Na„than. Sauermann** 1738. 12 u. ½. Bogen in „8. Faſt auf iedem Blat ſiehet man neue Hiſto„riſche Anmerckungen, ſo theils die neuere Philoſo„phie ſelbſt, theils die Umſtände und Perſonen der „im Streit verwickelten Gelehrten betreffen. Der „Raum ſelbſt wird mich demnach entſchuldigen, „weñ ich von dieſer neuen Gegen-Schrifft nur über„haupt ſo viel berichte, daß das meiſte wider dasje„nige gerichtet ſey, was Herr Prof. **Ludovici** „in dem andern Theil ſeines **ausführlichen Ent„wurfes einer vollſtändigen Hiſtorie der „Wolf-**

(*) Es iſt ſolcher ohnſtreitig der ungenannnte Verfaſſer des Send-Schreibens an Herrn Reinbecken, von welchem der 723. §. des 2. Theiles meiner Hiſtorie der Wolffiſchen Philoſophie nachgeſehen werden kan.

„**Wolffiſchen Philoſophie**, hin und wieder ge-
„gen dem Herrn Conſiſtorial-Rath zu erinnern für
„nöthig gehalten hat. Zugleich aber erhält ein ge-
„wiſſer nahmloſer Briefſteller, welchen der Herr
„Verfaſſer einen offenbahren Pasquillanten nen-
„net, ſeine Abfertigung. Von dem Wertheimi-
„ſchen Bibel-Werck, dem Tractat des Herrn M.
„**Darjes**, von Herrn M. **Carpovs** Schrifften,
„und von den bisherigen Widerſprechern der Leibni-
„ziſchen Philoſophie, wird noch ein und ander
„neues geſagt, welches ein jeder zu leſen und zu be-
„urtheilen am beſten im Stande ſeyn wird.

„Man wünſchet übrigens, daß mit dieſem Jahr
„dieſer bisher nicht gar groſſen Vortheil ſchaffende
„philoſophiſche Streit ſich endlich zur Ruhe legen,
„oder wenigſtens ein Waffen-Stillſtand auf einige
„Jahre getroffen werden mögte: als wozu die fer-
„nere Unterlaſſung aller perſönlichen Verun-
„glimpffungen und Hefftigkeiten den ſicherſten Weg
„bahnen könte.

Janus Friedlibius.

Wir ſehen dieſer Schrifft des beleſenen Herrn **Bertrams** mit Freuden entgegen, in der Hoffnung, es werde in dem vorſtehenden Briefe nicht ein mehrers von ihr ſeyn gerühmet worden, als ſich in derſelben würcklich befindet.

§. 13.

Nicht weniger ſoll Herr **Gottfried Polycarp Müller** in einer Einladungs-Schrifft wider mich aufgeſtanden ſeyn. Von ſelbiger wohnet mir an- 3) Müllers/

E ietzo

ietzo nichts bey, auſſer daß ich ein unterm 1. Febr. 1738. ausgeſtelltes Schreiben eines höchſtwerthgeſchätzten Gönners vor wenig Tagen erhalten habe, in welchem unter andern folgendes berichtet wird " Anbey überſchicke ein Programma, ſo Herr „**Müller** in Zittau verfertiget, und wider Ew. „Hoch-Edelgeb. eines und das andere erinnert. „Ich glaube, er wird nebſt Herrn **Bertram** ſeine „Abfertigung ſchon bekommen." Zu allem Unglück fand ich die gedachte Beylage in dem Briefe nicht, und ob ich wohl ſofort nach dem Müllerischen Programmate in hieſigen Diſputations-Läden Nachfrage halten ließ, ſo konte ich doch ſolches nicht auftreiben.

§. 14.

und 4) Langens und Strählers.

Endlich könte ich auch hier derjenigen Schrifften Meldung thun, welche Herr **Joachim Langen** und Herr **Daniel Strähler** wider mich und meine ſämmtlichen bisher ausgegebenen Schrifften im verwichenen 1737. Jahre an Se. Königl. Majeſtät von Pohlen und Churfürſtl. Durchl. zu Sachſen, meinen allergnädigſten Landes-Vater, haben gelangen laſſen, immaſſen ſie am meiſten den andern Theil meiner Hiſtorie zu ihrem Augenmercke haben: allein da ſie noch nicht gedrucket ſind, werde ich die ausführliche Erzehlung dieſer Mißhelligkeiten bis in das Capitel von den Schickſaalen der Wolffiſchen Weltweisheit verſparen.

§. 15.

Erinnerung wegen dieſer

Weil nun ſeit kurzen ſo viele beſondere Schrifften wider meine Hiſtorie der Wolffiſchen Philoſophie

phie herausgekommen ſind, welche zwar von verſchiedenen Federn herſtammen; die aber vielleicht von einem Meſſer ſind zugeſchnitten worden, und ich in Erfahrung gebracht, daß noch mehrere Schrifften nachfolgen ſollen: ſo finde ich vor nöthig, aus andringender Vorſorge vor das ſo edle Papier, damit es doch ja nicht ſo muthwillig und ohne allen Nutzen mögte verderbet werden, meine einmahl ſchon gethane Erklärung hier zu wiederhohlen, daß ich vor meine Perſon keinem einzigen Gegner meiner hiſtoriſchen Schrifften durch den Druck antworten werde, immaſſen ein höfliches Erſuchen in Handſchrifft bey mir noch weit gröſſeren Nachdruck haben ſoll, dasjenige, wodurch einer meinet beleidiget worden zu ſeyn, bey der erſten Gelegenheit zu widerruffen, wenn er mich überführen wird, daß ein falſcher Umſtand angegeben, oder er zu ſcharff beurtheilet worden ſey. Will hingegen ein anderer, damit ich die auf wichtigere Unternehmungen beſtimmte Zeit zu meinem Willkühr gebrauchen könne, mir den Liebes-Dienſt erweiſen, und einem und dem andern Gegner, der meiner gethanen Erklärung öhngeachtet wider mich auftreten ſollte, nach Hauſe leuchten; ſo werde ich dieſes mit der gröſten Verbindlichkeit erkennen, und ich mache mich deswegen hiermit anheiſchig, ihm die nöthigſten Vertheidigungs-Gründe zu überſchreiben, wenn er mir unter Ausdrückung ſeines wahren Nahmens von ſeinem Vorhaben umſtändliche Nachricht ertheilen wird. Weil aber doch noch ein und anderer Satz der Leibnitziſch-Wolffiſchen Weltweisheit ei-

und dergleichen Streit-Schrifften

ner genaueren Unterſuchung bedarff, und ein ſolches philoſophiſches Unterſuchen allerdings von groſſem Nutzen iſt: ſo erkläre ich mich ferner, was gedachte Sätze betrifft, daß, wenn einer durch meine Schrifften oder aus gutem Vertrauen zu meiner, mir wohl bekannten geringen Einſicht in die philoſophiſche Wahrheiten inskünfftige ſollte veranlaſſet werden, meine Gedancken darüber ausführlicher zu vernehmen, und die gedruckte Herausforderung oder Vorbringung ſeiner Zweiffel mit Beſcheidenheit geſchiehet; ich ſodann mich nicht entbrechen werde, eine Antwort auf das liebreicheſte zu entwerffen, und der Wahrheit-Begierigen zu Liebe ſie dem Drucke zu übergeben. Ich bedinge mir aber dabey zum Voraus aus, daß nicht etwan ein ſolcher Gegner es mache wie Herr **Joachim Lange**, der mich zuförderſt durch ſeinen Sohn, den bekannten Herrn **Veramander**, zur Widerlegung ſeiner ſämmtlichen wider die Wolffiſche Philoſophie gedruckten Schrifften öffentlich hat herausfordern laſſen, und gleich darauf einen allergnädigſten Befehl, daß ich wider ihn nichts ſchreiben ſolle, ausgewürcket hat (*).

§. 16.

(*) Herr **Veramander** hat gar viel von mir verlanget, und an verſchiedenen Orten mich herausgefordert. Er gab zu gleicher Zeit, da deſſen partheyiſcher *Hiſtoricus &c.* (§. 9.) zum Vorſchein kam, unter dem Nahmen eines **Kenners der rechten Philoſophie**, heraus *harmoniam per influxum ſtabilitam*, das iſt/ die durch einen erwieſenen Einfluß ꝛc. von welcher unten in dem Capitel von den

§. 16.

Zu dieſem Capitel gehören endlich die neu herausgekommenen oder noch bevorſtehenden Sammlungen der Streit-Schrifften wegen der Wolffiſchen Philoſophie. Ich bin über ein dergleichen Werck bisher beſchäfftiget geweſen, wie ich denn den erſten Theil deſſelben an der Oſter-Meſſe des 1737. Jahres zu liefern, in dem 27. §. des andern Theiles meines **ausführlichen Entwurfes einer vollſtändigen Hiſtorie der Wolffiſchen Philoſophie,** obwohl nur ungewiß, verſprochen habe. Da er nun gedachte Meſſe würcklich zum Vorſchein gekommen iſt; ſo iſt nöthig, daß ich von ſelbigem meine Leſer in etwas unterrichte. Der

Der Ludoviciſchen Samlung der Streit-Schrifften wegen der Wolffiſchen Philoſophie/ ſowohl erſter/

vermeintlichen argen Früchten der Wolffiſchen Weltweisheit ſoll Nachricht ertheilet werden. In ſelbiger heiſt es auf der 40. Seite: Wenn daſſelbe es nicht iſt/ ſo ſey der Herr Verfaſſer ſo gut, und beantworte mit einer gründlichen Widerlegung dieſe Schrifft: dazu er hiermit öffentlich *invitiret* wird. In ſeinem partheyiſchen *Hiſtorico* ſind die Herausforderungen nicht ſelten, z. B. auf der 30. Seite: Und da er vermeint im Stande zu ſeyn die Quellen der Beſchuldigungen wider die W. P. und deren Ungrund zu zeigen, ſo wird er hiemit zu dieſer Arbeit öffentlich *provociret*, mit der Verſicherung / daß ꝛc. auf der 24. 25. 26. und 27. Seite: - - ſo thue uns der Herr Verfaſſer die groſſe Liebe/ und erweiſe uns ſeinen ſo gar dreiſten Ausſpruch. *Sic erit nobis magnus Apollo.* Er mache nur die Probe des Beweiſes in dieſen 3. Puncten: *a*) daß - - - Wir mögten auch von ihm gern eine

Tittel iſt dieſer: Sammlung und Auszüge der ſämmtlichen Streit-Schrifften wegen der Wolffiſchen Philoſophie, zur Erläuterung der beſtrittenen Leibnitziſchen und Wolffiſchen Lehrſätze verfertiget, und mit kurzen Anmerckungen ſowohl als vollſtändigen Regiſtern verſehen von u. ſ. w. Erſter Theil, Leipzig, 1737. in dem Borniſchen Buchladen, 20. Bogen in 8. Sammlungen von Streit-Schrifften wegen der Wolffiſchen Philoſophie können aus verſchiedenen Abſichten des Sammlers in vielerley Geſtalten erſcheinen. Soll eine ſolche Sammlung eine Schau-Bühne abgeben, auf welcher die Blöſſe der Wolffiſchen Gegner dargeſtellet wird;

Widerlegung ſehen von der *Definition* der *Harmoniæ præſtabilitæ*, welche uns - - - Will der Herr *Autor* ein gröſſer Stücke Arbeit haben / und ſich das *publicum* noch mehr verbinden, ſo verſuche er die Auflöſung der viertehalb hundert philoſophiſchen Fragen, welche der Herr *D.* Lange nur allein aus der Wolffiſchen *Metaphyſic* und *Moral* gezogen, und den Wolffianern zur Beantwortung vorgeleget hat. Sie muß aber ꝛc. auf der 101. Seite: Daß Herr *D.* Lange der hefftigſte Widerſacher des Herrn Wolffens ſey / ſetzet der Herr Verfaſſer ohne Grund. Will er ſolches nicht erkennen, wolan / ſo ſey er ſo gut / und erweiſe, daß ſeine Schrifften, die beſcheidene Entdeckung, die *modeſta diſquiſitio*, die *placidæ vindiciæ modeſtæ diſquiſitionis* ihren Titteln, und ſeine übrige *Anti*-Wolffiſche Schrifften jenen nicht gleichförmig ſind. Es kan des Herrn Peramanders Verlangen in einem und dem an

wird; ſo würdtn darinne diejenigen erſcheinen müſſen, durch die die Verfaſſer ſich ſelbſt gebrandmahlet haben. Eine ſolche Sammlung dürffte wohl bey den Leſern mehr Lachen erwecken, als Nutzen verſchaffen: es wäre denn, daß man das daher entſtandene Erſchüttern des Leibes unter die dem menſchlichen Cörper heilſamen Arten der Bewegungen rechnen wollte. Allein ein ſo ungeheures Werck, als dieſes werden würde, dürffte wohl eine allzuſtarcke Doſe ſeyn, die mehr als auf einmahl müſte eingenommen werden. Nützlicher iſt diejenige Sammlung, wobey man auf die Erläuterung der Wolffiſchen Philoſophie abzielet, da man denn vornehmlich die Schrifften der Wolffiſchen Vertheidiger zuſammen bringen müſte. Endlich kan auch einer ſolchen Sammlung die den Menſchen

dern Stücke vielleicht noch gewillfahret werden; allein ſein partheyiſcher Hiſtoricus, weil er nur mit hiſtoriſchen Umſtänden zu thun hat, bekommt keine Abfertigung, noch weniger werde ich mich über ſeines Herrn Vaters Schrifften machen, ob mir wohl in dem anderweitig erfolgten allergnädigſten Befehl nicht ausdrücklich unterſaget worden iſt, meine Feder wider ihn zu gebrauchen, wenn ſie nur nicht geſpitzet iſt. Damit aber der alte Herr Lange nicht meine, als hätte ich ſeiner Verfolgung wegen die Hochachtung vor ſeine Perſon auf die Seite geleget, oder er habe mich in die Enge getrieben; ſo verſichere ich ihn, daß wenn er mir gleichfalls in Zukunfft eine philoſophiſche Lection vorlegen ſollte, ich darinne die Kräffte meines Verſtandes und meiner Beſcheidenheit ausüben werde.

angebohrne Neubegierde den Grund legen. In welcher letzten Abſicht freylich Böſes und Gutes unter einander gemiſchet ſeyn würde, wenn ſie anders vollſtändig ſeyn ſollte, und die übel gerathenen möchten gar leichte die leſenswürdigen Schrifften an der Zahl übertreffen. Denn es tritt kaum eine gute Schrifft an das Licht, die die Wolffiſche Weltweisheit entweder erläutert oder vertheidiget, daß nicht ihr ſogleich mehr als ein wurmſtichiger, anbrüchiger oder wohl gar verfaulter Zanck-Apffel ſollte entgegen geworffen werden, welchen man aus einem Buchladen in den andern herumkollert, bis er ſich endlich in einem Winckel verlieret. Ich habe bey dieſem erſten Theile meiner Sammlung das eine Auge auf die merckwürdigſten Neuigkeiten, und das andere auf die Befreyung annoch ungedruckter Schrifften von ihrem zu beſorgenden Untergange; beyde aber auf die Erläuterung der Wolffiſchen Philoſophie gerichtet. In welchem letzten Abſehen ich jedes hier eingedrucktes Stücke mit Anmerckungen begleitet habe, in welchen ich theils das liebloſe Verfahren einiger Wolffiſchen Gegner entdecket, theils einigen Lehrſätzen ein helleres Licht angezündet, theils angemercket habe, in welchen Lehrſätzen ich Herrn **Wolffen** nicht beytrete. Solchemnach habe ich der Welt deutlich genug zu verſtehen gegeben, daß ich weder ein unvernünfftiger Verächter der Wolffiſchen Gegner und ihrer Schrifften, noch ein blinder Anbeter Herrn **Wolffens** ſey; vielmehr, daß mir die Liebe zur Wahrheit und die ſchuldige Pflicht

die Irrenden nach Möglichkeit wieder auf den rechten Weg zu bringen, die Feder zu den Anmerckungen in die Hand gegeben haben. Aber, das iſt eben, was die Feinde Hn. Wolffens am meiſten im Leibe reiſſet. Dieſe wollen keine Männer ſolcher Art in die Wolffiſchen Streitigkeiten eingeflochten wiſſen. Denn ſie laſſen ſich traumen, wenn niemand die Schwäche ihres taumelnden Verſtandes und die Bosheit ihres verhärteten Willens kundbar mache, deſto glücklicher im Trüben fiſchen zu können, und durch ihre Blendwercke, die aber nur im faulen Holtze beſtehen, immer einen rechtſchaffenen Gottes-Gelehrten nach dem andern, der ſeiner wichtigen Aemter wegen ſich um den wahren Verſtand der Wolffiſchen Lehren und dererſelben richtigen Zuſammenhang nicht gehörig bekümmern kan, in ihrem Netze zu fangen, um in kurzen unter einem groſſen Schwarm beſtrickter Creaturen der Wolffiſchen Weltweisheit ein Grab-Lied ſingen zu können. Allein vielleicht ſind die Leichen-Breter, die zur Verſcharrung ihrer Ehre gebrauchet werden ſollen, ſchon zugeſchnitten; da hingegen die, welche ihren eitlen Gedancken nach, zum Sarge der Wolffiſchen Philoſophie dienen ſollen, noch im Walde grünen, wo ſie nicht anders ſchon zu Erbauung eines Ehren-Tempels ſind zubereitet worden. Jedoch hierbey will ich mich nicht allzulang aufhalten, ſondern nur noch den Inhalt des erſten Theiles meiner Sammlung bemercken. Die darinne befindlichen Stücke ſind dieſe: 1) Königl. Preußiſche Cabinets-Ordre an die Theologiſche Facultät zu

Halle, die daſelbſt der Gottes-Gelahrheit obliegende Jugend betreffend, 2) **Joachim Langens** Erläuterung vorſtehender Cabinets-Ordre, 3) deſſelben kurzer Abriß, 4) **Johann Guſtav Reinbecks** vermuthliche Antwort **Wolffens** auf den Langiſchen kurzen Abriß, 5) **Chriſtian Wolffens** ausführliche Beantwortung des Langiſchen kurzen Abriſſes, 6) deſſelben kurzer Inhalt der ausführlichen Beantwortung, 7) deſſelben Langiſche Kunſt-Griffe, 8) Königl. Commißions-Decret, die Unterſuchung der **Wolffen** von **Langen** beygemeſſenen Irrthümer, 9) **Johann Jacob Böthens** Schreiben von der Vortrefflichkeit und dem Nutzen der Wolffiſchen Philoſophie, 10) der Theologiſchen Facultät zu Tübingen Bedencken über die Wolffiſche Philoſophie, 11) der philoſophiſchen Facultät daſelbſt dergleichen Bedencken, 12) **Johann Bernhard Wiedeburgs** und **Gottlieb Stollens** Bedencken über die Wolffiſche Philoſophie, 13) **Johann Guſtav Reinbecks**, 14) **Johann Arnold Noltens**, 15) **Johann Caſpar Carſtedts** Commißions-Bedencken über die Wolffiſche Philoſophie, 16) **Veramanders** Anmerckungen über die in der Langiſchen und Wolffiſchen Streitigkeit auf Königl. Preußiſchen Befehl im 1736. Jahre abgefaſte Schrifften, 17) **Theodor Gutkens** Bedencken über den Langiſchen Abriß und die Wolffiſche Antwort darauf, 18) SIGISMVNDI FERDINANDI WEISMULLERI epiſtola ad CHRISTIANUM WOLFIUM, 19) deſſelben anderweitige

ge Herausforderung des Herrn **Chriſtian Wolffens**, und 20) **Chriſtian Wolffens** Antwort auf beyde vorſtehende Zuſchrifften des **Weismüllers.** Hierzu kommen noch, auſſer der Vorrede, zwey Regiſter. Urtheile von dieſem Theile ſtehen ſowohl in dem 22. Stücke von der Frieſiſchen Buchhandlung *Catalogo librorum cum annotationibus*, auf der 174. Seite, als auch in dem Anhange zur Vorrede des **Franzöſiſchen Staats-Catechismus nach Machiavelliſchen Maximen eingerichtet** ꝛc. Leipzig 1738. in 8. ein ausführlicher Auszug und Beurtheilung aber befindet ſich in dem 17. Stücke des 1737. Jahres der **Stollbergiſchen Sammlung neuer und merckwürdiger Welt-Geſchichte.**

§. 17.

Anlangend den andern Theil dieſer Sammlung, so hat ſelbiger freylich wohl an vergangener Michael-Meſſe fertig ſeyn ſollen: allein daß ſolches nicht geſchehen ſey, iſt nicht meine, ſondern des Verlegers Schuld. Es iſt nur vor wenig Wochen der Anfang mit dem Drucken gemachet worden, und weiß ich alſo nicht, auf weſſen Nachricht in dem 70. Stücke der **Hamburgiſchen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. auf der 577. Seite angekündiget worden iſt, daß an ſelbigem fleißig gedrucket würde, und würde er gedachte Meſſe zu haben ſeyn. Noch vor bevorſtehende Oſtern 1738. wird er gewiß völlig die Preſſe verlaſſen haben. Da ich mich wegen der denſelben einzuverleibenden Stücke nach

als anderer Theil,

der

der geſetzten Stärcke richten muß, indem er nicht gantz ein Alphabet anfüllen ſoll; bin ich noch nicht im Stande, alle Stücke anzugeben. So viel iſt gewiß, daß lauter entweder ſehr merckwürdige, oder ſehr ſchöne Erläuterungs-Schrifften darinnen erſcheinen werden, deren die allermeiſten noch nie in einer Druckerey geweſen ſind. Das erſte Stücke iſt des ſel. Herrn Oberſtens **Bequignole unvorgreiffliche Erinnerung über des Herrn Prof. Wolffens vernünfftige Gedancken von GOtt, der Welt und der Seele des Menſchen;** welches eine der allerälteſten Schrifften wider die Wolffiſche Philoſophie iſt, und die man mit dem gröſten Nachdrucke zu dem ausgewürckten Dimiſſions-Befehle Herrn **Wolffens** gebrauchet hat, indem man vorgegeben hat, es entdecke ſelbige die äuſſerſte Schädlichkeit der Wolffiſchen Philoſophie; welches weil es nicht an dem iſt, ſo hat man ſorgfältig verhütet, daß dieſe Handſchrifft nicht in unrechte Hände kommen mögte. Wie nun überhaupt den Feinden Herrn **Wolffens** alles unglücklich gehet, ſo hat auch dieſe Schrifft mir zur erſten Bekanntmachung müſſen zugeſchicket werden. Das 2. und 3. Stücke ſind die Anmerckungen Herrn **Wolffens** über die Bedencken der Theologiſchen und Philoſophiſchen Facultäten zu Tübingen über ſeine Philoſophie. Das 4. Stücke iſt eines Schwäbiſchen Gelehrten Send-Schreiben an einen guten Freund unterm 1. Novemb. 1737. welches ein offenhertziges Glaubens-Bekenntnis von den Reinbeckiſchen, Langi-

ſchen

ſchen und Oederiſchen Schrifften in ſich faſſet. Es iſt aufrichtig und lebhafft geſchrieben, und hat noch nicht die Preſſe geſehen. So iſt auch das 5. Stücke eine noch neuere ungedruckte Schrifft, ſo die Aufſchrifft führet: **Verſuch, wie zwey Haupt-Schwürigkeiten, welche wider die vorherbeſtimmte Harmonie neuerlich ſind gereget worden, und welche noch im Wege ſtehen, daß auch einige groſſe Gelehrte dieſer** *hypotheſi* **beyzutreten ſich annoch entſetzen, füglich können gehoben werden.** Sie iſt wieder den 30. und die folg. §§. in des vortrefflichen Herrn **Johann Guſtav Reinbecks Erörterung der Philoſophiſchen Meinung von der ſogenannnten** *harmonia præſtabilita* **&c.** gerichtet. Denn in dieſen §§. träget Herr **Reinbeck** zwey Schwürigkeiten vor, die nur einzig und allein verhinderten, daß er der vorherbeſtimmten Ubereinſtimmung des Leibes und der Seele nicht beypflichte. Solche ſuchet nun der ungenannte Verfaſſer obgemeldeter Schrifft, ein ſehr beliebter Vertheidiger der Wolffiſchen Weltweisheit, aus dem Wege zu räumen, und zwar mit einer ſolchen Beſcheidenheit, daß er weder Herrn **Reinbecken**, noch deſſen Schrifft nahmhafft machet. Am Ende iſt eine Zugabe von dem hölzernen Flöten-Spieler angehenget. Das 6. Stück iſt eines Gottes-Gelehrten der Wolffiſchen Philoſophie nachgeſchickter Steck-Brief, unterm 18. Auguſt. 1737. Dieſer wird zum ewigen Erſtaunen der Nachkommen über das ſchlimme Verfahren einiger Gelehrten wider die

Wolf-

men ſollen. Selbige ſind 1) Gründlichkeit, 2) Lebhafftigkeit, und 3) eine reine Schreibart. Ob ich nun wohl hauptſächlich in Erwehlungen der Schrifften auf diejenige ſehe, welche die Erläuterung der Leibnitziſch-Wolffiſchen Philoſophie zu ihrem Endzwecke haben; ſo werden doch auch diejenigen Schrifften von mir nicht weggelaſſen, welche wider die gedachte Weltweisheit einige Erinnerungen vorbringen, wenn ſie nur ein und die andere von den obgemeldeten Eigenſchafften haben.

§. 19.

Dem erſten Theile dieſer Sammlung entgegen geſetztes Gedichte Weismüllers.

Ob nun die bevorſtehende Sammlung glücklicher ſeyn werde, als der erſte Theil meiner Sammlung (§. 16.), das wird die Zeit lehren. Denn dieſer iſt nicht ohne öffentlichen Widerſpruch geblieben. Ich hatte in der 124. Anmerckung von einem Gedichte des hochberühmten Dichters vergangener, gegenwärtiger und zukünfftiger Zeiten, Herrn **Siegmund Ferdinand Weißmüllers**, nach einer vorher gegangenen reiflichen und von allen gebilligten, aber mir ſelbſt nunmehr nicht gefallenden Überlegung, geurtheilet, daß der Verfaſſer deſſelben unter diejenigen Dichter gehöre, welche die Sylben in Reime zu zwingen pflegen. Wohl gedacht, übel aufgenommen! wie ich von dem letztern aus des Herrn **Weismüllers** geehrteſten Zuſchrifft bin überführet worden. In der bald darauf erfolgten anderweitigen Zuſchrifft hat er ein gedrucktes Gedichte beygeleget, von dem er ſchreibet: **eine unvermuthete Gelegenheit**

hat

hat mir den Weg gezeiget *per moderamen inculpatæ tuletæ* Dero Spöttereyen öffentlich abzulehnen. Es thut mir ſehr leid, daß ich den Herrn Dechant **Weismüller** in Harniſch gejaget habe, und er wider meinen vermeintlichen gewalthätigen Anfall zu dem Feder-Degen zu greiffen ſich nach dem Rechte der Natur genöthiget geſehen hat. Damit aber mein Gegner ſehe, daß mich ſeine Stiche nicht verletzet haben, ſo will ich das ganze Gedichte hier einrücken. Der Tittel iſt: **Philoſophiſche und Pontiſche Neuigkeiten, bey der hocherfreulichen Chriſt- und Burckhardtiſchen Verbindung, welche den 2. Jul. 1737. in Anſpach vergnügt vollzogen worden, mit Theologiſchen Wünſchen erzehlet von der Jungfer Braut treu-ergebenſten** *Oncle*, **L. Sigmund Ferdinand Weißmüller** *Ven. Capituli Decano* und *Paſtore Primario* **zu Waſſertrüdingen**, Oettingen, gedruckt mit Lohſiſchen Schrifften, in Folio, ein Bogen. Das Gedichte ſelbſt iſt dieſes:

I.

Es iſt doch endlich einmahl Zeit,
Nach mancherley **Beſchwehrlichkeit**,
Aus reiner **Hertzens-Luſt** zu lachen;
Da ein **fürtrefflich-lieber Chriſt**
Die mir ſo werthe **Baaſe** küſt,
Darff ſich ihr ONCLE frölich machen,
Er legt den **Philoſophen-Sinn**
Auf anderthalbe Tage hin.

2.

Chriſt bleibt ein glücklicher Poet,
Vor die es unvergleichlich ſteht,
Als wahre Freunde ſich zu lieben;
So pflegte vormahls beym Auguſt
Geprieſener Dichter treue Bruſt
Sich in der Redlichkeit zu üben,
Wovon Virgil und Varius,
Horaz und Naſo zeugen muß.

3.

Doch ſtill! Herr Momus fällt hier ein:
NATAMUS POMA, wir allein!
Er ſchmält, und kan gar nichts beweiſen;
Man bringt recht junge Spötterey,
Statt feſtgeſetzter Gründe, bey,
Sein ſeicht Gemüth mit Wind zu ſpeiſen.
Der Neid bellt viel von Sylben=Zwang,
Und zeigt nichts hartes im Geſang.

4.

Da dencke, liebſter Freund! einmahl,
Iſt das nicht ungemeine Quaal,
Diß, was man nicht verſteht, zu treiben?
Ich bin, wie Leipzig kund gethan,
Ein Reimen=Schmidlein lobeſan;
Ich kan ja keine Verſe ſchreiben:
So hefftig bin ich angeklagt,
Doch ſiehe, was die Wahrheit wagt.

5.

Es kützelt ſich ein **muntrer Franck** (*),
Der noch ſo leicht, **GOtt Lob und Danck!**
Als **Ludovici**, weiß zu reimen:
Und, wann der **Spott-Geiſt** ſatt gelacht,
Weiß jener, daß er würcklich wacht,
Wenn die **Idealiſten** (**) träumen;

(*) Nemlich Herr Weißmüller ſelbſt, ſo von Geburth ein Francke iſt.

(**) Dieß höre ich zum erſtenmahle, daß ich ein Idealiſte ſeyn ſoll. Herr Weißmüller glaubet, ich nehme die Leibnitziſchen Einheiten an, und dieſe ſiehet er als den Grund des idealismi an. In beyden Stücken iſt er irrig. Ich kan es niemahls ohne Verwunderung leſen, wenn man den Herrn von Leibnitz will des Idealiſmi verdächtig machen. Das Gegentheil der Materialiſmus, könte ihm noch eher mit einiger Wahrſcheinlichkeit angeſonnen werden, immaſſen er jeder Seele einen Cörper zu ihrem Wohnhauſe eingeräumet hat, welchen ſeiner Meinung nach, ſie auch bey dem erfolgten Tode ſo gar nicht verlieſſe, ſondern nur nach und nach von den gröbſten Theilen deſſelben befreyet würde. Allein auch dieſe Andichtung ſtehet auf keinem feſten Fuſſe. So ſehr ich nun den Idealiſmum jederzeit verabſchäuet habe, ſo ein wichtiger Zweiffel wider das würckliche Daſeyn der Cörper iſt mir ohnlängſt eingefallen. Es träumete mich neulich, ich wäre bey einem guten Freunde zu Gaſte, unter andern Gäſten befand ſich auch ein

Wo manche **Monas** halb ſich rührt,
Die nicht genugſam **evolvirt.**

6. Ich

Idealiſte, welcher Sempronius heiſſen ſoll. Weil ich nun wuſte, daß Sempronius dem Idealiſmo zugethan war, ſo trunck ich ihm mit Anſtoſſung meines Glaſes an das ſeinige, eine Geſundheit zu. Hierauf fragte ich ihn: ob er nicht ſehe, daß hier zwey Gläſer vorhanden wären? ob er nicht ihren Klang gehöret hätte? ob er nicht den in ſeinem Glaſe befindlichen Wein bey Anſetzung des Glaſes gerochen, und beym Hintertrincken geſchmecket hätte? ob er nicht das Glaß in der Hand gefühlet hätte, als er es zum Munde gebracht? Sempronius geſtand mir zu, daß er alle dieſe Vorſtellungen in ſeiner Seele gehabt habe; leugnete aber, daß ſolche von zwey auſſer ſeiner Seele befindlichen Dingen / nemlich den beyden mit Wein angefülleten Gläſern, entſtanden wären: in ſeiner Seele ſelbſt ſey der Grund zu ſuchen. Ich ereiferte mich über dieſe wunderliche Rede heftig, und weil ich mich hätte eher todſchlagen laſſen, als mich überreden ſollen, daß die Gläſer nicht vor mir ſtünden, ſowohl als daß mein Gegner vor mir ſäſſe; ſo nahm ich das Glaß nochmahls in die Hand, und wollte ihm nun recht nachdrücklich von dem würcklichen Daſeyn des Glaſes überführen. Als ich darüber am beſchäfftigſten war, erwachte ich. Ich hatte kein Glaß in der Hand, ich ſahe Sempronius nicht. In Summa, ich hörte nichts, ich ſahe nichts, nur allein fühlete ich, daß ich im Bette lag. Hier kam mir nun in die Gedancken, daß man bey dem Erweiſe des würcklichen Daſeyns der Cörper ſo ſtarck auf die ſinnliche Empfindungen poche, als Krafft deren man die Cörper ſehe, höre,

6.

Ich ſtörte Deine Luſtbarkeit,
Drum ſetz' ich alles diß beyſeit,
Was **Wolff** und ich einander ſchreiben (***),
Wie wir der Wiſſenſchafften Zier,
Mit höflich-eyfriger Begier,
Nicht ohne **Nachdruck** höher treiben:
Geht diß den **Schatten** gleich nicht ein,
Die unſers **Wolffen Echo** ſeyn.

ſchmecke, rieche und fühle. Nun will ich nicht erinnern, daß der Idealiſte einwenden könne, man nehme in der That ſchon die Würcklichkeit der Cörper an, wenn man bey dem Beweiſe ihres würcklichen Daſeyns ſich auf die Sinne beruffe, indem man ſinnliche Gliedmaſſen voraus ſetzet. Ich frage nur dieſes: woher ich denn überzeuget ſeyn könne, daß mir es bey dem Wachen nicht eben ſo gehe, als wie bey dem Träumen, da ich mit völler Zuverſicht und Gewißheit Cörper ſehe, höre, ſchmecke, rieche und fühle, die entweder gar nicht in der Welt vorhanden ſind, oder doch wenigſtens zu der Zeit des Träumens weit von mir entfernet ſind. Ich halte dafür/ es verdiene dieſes wohl einer Unterſuchung, und daß man am beſten darinne würde zurechte kommen, wenn man zuförderſt den Unterſcheid des Wachens und Träumens hinlänglich beſtimmet habe.

(***) Davon ſoll in dem Capitel von den Schickſaalen der Leibnitziſch-Wolffiſchen Weltweisheit ausführliche Nachricht ertheilet werden.

7.

Du feyerſt heut Dein Freuden-Feſt,
Das nicht philoſophiren läſt,
Du haſt es vorhin überleget,
Daß ſich ein Grundgelehrter Mann
Dadurch am beſten rathen kan,
Wenn er nur halbe Laſten träget,
Indem ein Anmuths-volles Kind
Sich zur Gehülffin Ihm verbindt.

8.

Der Preiß von mancher Wiſſenſchafft,
Des klugen Umgangs holde Krafft,
Hat dich, kein krummer Weg erhoben;
Daß vieler Weisheit weiter Kreiß
Vor dir kaum was verſchloßnes weiß,
Muß Themis und Minerva loben,
Die machen Dich zum klugen Rath,
Wie zum Profeſſor, mit der That.

9.

Der Schweſter trüber Wittwen-Stand
Nimmt dieſes neue Gnaden-Pfand
Bisherig-beſt verſorgten Töchter
Von Gottes Huld in Demuth an,
Sie rühmet, was der Höchſte kan,
Beym Rathſchluß jener heil'gen Wächter;
Drum wünſcht zum neuen Liebes-Blick
Des Bruders reine Treue Glück.

10.

So wahr als dicke Finſterniß
Bisher die hellſte Klarheit hieß,
So wahr muß alle Nacht hier weichen;

So

So ſchön Vernunfft und heilge Schrifft
Der ew'gen Weisheit Thron geſtifft,
So klar ſey'n deren Gnaden-Zeichen;
So wenig man daraus gemacht,
So viel ſey GOtt auf Euch bedacht.

11.

So manch allmächtger Lichtes-Strahl,
Von jenem höchſten Himmels-Saal,
Den unermeßnen Raum durchdringet;
So wahr ein hier gebundner Geiſt,
Wenn er auf Erden himmliſch heiſt,
Sich einſt zur erſten Freyheit ſchwinget:
So manches Wohl ſey Euch beſchert,
So wahr Gebet und Wunſch erhört.

12.

So ſicher jene Seelen ruhn,
Die hier des Höchſten Willen thun,
So angenehm ſey Eure Wohnung:
Der HErr verbleibe Sonn und Schild,
Und, da Verdienſt bey ihm nicht gilt,
Sey er die gnädigſte Belohnung
Vor unſers Chriſten klugen Fleiß,
Vor unſrer Chriſtin Tugend-Preiß!

13.

Geht hin, ſchlafft heut vergnügt und wohl!
Und, wenn ich noch was wünſchen ſoll,
Laßt uns ſo liebe Kinder ſchauen,
Woran des Vaters Weisheit blüht,
Wo man der Mutter Anmuth ſieht;
So wird GOtt Seegens-Häuſer bauen,

Die, mehr als wir noch itzt verſtehn,
Zu hochgeſtiegner Zierde gehn.

Wäre das von mir beurtheilte Gedichte ſowohl gerathen, als gegenwärtiges; ſo wäre ich allerdings ſelbſt wieder tadelnswerth.

§. 20.

Dergleichen Schrifft Gutkens wider die Veramanderiſche Sammlung.

Was meiner Sammlung begegnet iſt (§. 19.), das hat auch des Herrn **Veramanders vollſtändige Sammlung aller derer Schrifften, welche in der Langiſchen und Wolffiſchen Streitigkeit** ꝛc. erfahren. Ich habe dieſer Sammlung bereits in dem 731. §. des andern Theiles meiner **Hiſtorie der Wolffiſchen Philoſophie,** Meldung gethan, und eben daſelbſt im 737. §. eine Schrifft angekündiget, die wider ſelbige ſolle der Preſſe unterworffen werden. Weil nun ſolche Gegenſchrifft gegen das Ende des Julius 1737. würcklich die Druckerey verlaſſen hat; ſo iſt ſie hier nicht mit Stillſchweigen zu übergehen. Der völlige Tittel iſt dieſer: **Theodor Gutkens,** *Verb. Div. Miniſtr.* **kurzer Erweiß, daß des Veramanders vollſtändige Sammlung aller derer Schrifften, welche in der Langiſchen und Wolffiſchen Streitigkeit im Monat Junio 1736. auf hohen Befehl abgefaſſet worden, nicht vollſtändig, weil das erſte** *Votum* **nicht richtig, auch deſſen darüber gemachte Anmerckungen ſehr ſchlecht gerathen. Dem beygefüget des Herrn R. R. Wolffens eigener Auffsatz von der Beſtätigung**

gung ſeiner gerechten Sache, durch das Verfahren ſeiner Widerſacher *Anno* 1737. 10½ Bogen in 8. Der Verleger dieſes ſchönen Werckgens iſt der Buchhändler zu Berlin, Herr **Ambroſius Haude.** Ein ſehr weitläufftiger Auszug daraus ſtehet in dem 7. Stücke des 1738. Jahres der **Staats und gelehrten Zeitungen des Hamburgiſchen unpartheyiſchen Correſpondentens.** Ich will ihn kürzer faſſen: die Vorrede erzehlet die verſchiedenen Arten der Wolffiſchen Gegner, und die Gelegenheit zu dieſer Schrifft, welche aus zwey Abſchnitten beſtehet. Der erſte Abſchnitt iſt ſehr kurtz, und unterſuchet des Herrn **Veramanders** Tittel-Blat, und den Vorbericht zu ſeinen Anmerckungen. Der andere Abſchnitt iſt deſto gröſſer, in welchem der geſchickte Herr **Gutke** ſeinem Gegner wegen der gemachten Anmerckungen von Schritt zu Schritt nachgehet. Er ſelbſt bemercket in dem 8. §. ſeiner Vorrede den Inhalt dieſes Abſchnittes mit folgenden Worten: "Der zweyte Abſchnitt unterſuchet des „Herrn **Veramanders** gemachte Anmerckungen „dergeſtallt, daß die vermeinte Haupt-Irrthümer „erſt angezeiget, auch die Vota beygebracht ſind, da „denn bey einigen gezeiget worden, daß ſolche an „ſich nicht wahr ſeyn, folglich von Herrn **Wolffen** „nicht haben gedacht werden können; darauf des „Herrn D. **Langens** Gründe nebſt ſeines Defen-„ſoris Anmerckungen vorgenommen ſind." Zuletzt iſt das 14. Capitel aus des Herrn **Wolffens Nachricht von ſeinen eigenen Schrifften** rc.

abgedrucket. Des Herrn **Gutkens** Schrifft iſt allerdinges leſenswürdig, und wird beydes denen, die ſich um die Geſchichte der Wolffiſchen Philoſophie bekümmern, als auch denen, die den richtigen Verſtand einiger Wolffiſchen Sätze ſuchen, Gnüge leiſten.

Zweytes Capitel.

Von den gedruckten, wieder aufgelegten und zu erwartenden Schrifften Leibnitzens und Wolffens.

§. 21.

Der Kortholdiſchen Samlung Leibnitziſcher Briefe dritter Band.

Wem GOtt ſolche natürliche Gaben geſchencket hat, wer eine ſolche Gelehrſamkeit erlanget hat, wer in ſolchem Anſehen unter den Gelehrten ſtehet, als man alles dieſes noch der Aſche des ſel. Herrn Barons **Gottfried Wilhelms von Leibnitz** in der That nachrühmen muß; deſſen Handſchrifften, wenn ſie auch noch ſo kleine ſind, verdienen durch den Druck dem Untergange entriſſen, und der Welt zu ihrem Gebrauche mitgetheilet zu werden. Ein Adler richtet ſeinen Flug nur nach der Sonne, und ein groſſer Gelehrter dencket nur hohen Wahrheiten nach. Man iſt demnach dem vortrefflich gelehrten Herrn **Chriſtian Kortholt** den verpflichteſten Danck ſchuldig, daß er noch immer mit gleich löblichem Fleiſſe die Leibnitzi-

nitziſchen Briefe zu ſammlen fortfähret. Nach der Michaelis-Meſſe des 1737. Jahres iſt der dritte Band ſeiner Leibnitziſchen Briefe hervorgetretten (*). Der Tittel iſt dieſer: *Viri illuſtris*, GODEFR. WILHELMI LEIBNITII *epiſtolæ ad diverſos. Volumen III. edidit atque præfatus eſt* CHRISTIAN. KORTHOLTUS, *M. A. S. R. M. Daniæ Legat. Viennenſis V. D. M.* Leipzig 1738. bey **Bernhard Chriſtoph Breitkopff**, in 8. ein Alph. 10. Bogen. Ein Auszug daraus kan in dem 100. Stücke der Leipziger **neuen Zeitungen von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. auf der 886. u. folg. Seiten nachgeleſen werden. Es würde vielen angenehmer ſeyn, wenn die in der Vorrede gethane Verſicherung des Herrn **Kortholts**, daß die meiſten in dieſem Bande befindliche Stücke zum erſtenmahle im Drucke erſchienen, in der Wahrheit gegründet wäre. Denn der nunmehr zugebende Inhalt wird das Gegentheil darthun. Um Weitläufftigkeit zu vermeiden, will ich nicht hier allererſt anzeigen, wo die bereits gedruckten ſonſt ſchon zu ſuchen ſind, ſondern ich will nur den §. meiner **Hiſtorie der Leibnitziſchen Philoſophie** dabey ſogleich in Klammern beyfügen, wo man ſolche Nachricht antreffen wird. Stehet bey der Zahl des §. die Römiſche Eins, ſo verweiſet

(*) Von dem erſten und andern Bande ſehe man den 266. §. des erſten Theiles meines ausführlichen Entwurfes einer vollſtändigen Hiſtorie der Leibnitziſchen Philoſophie.

weiſet ſie auf den erſten Theil meiner Hiſtorie: gleichwie die Römiſche Zwey den andern Theil andeutet. Es ſind aber die geſammleten Stücke folgende: 1) lettre du P. le Gobien à M. Leibniz (§. 136. II.) 2) lettre du R. Pere BOUVET, Miſſionaire de la compagnie de JESUS, au R. Pere *le* GOBIEN, de la meme compagnie (dieſer Brief iſt das 28. Stück in der Kortholdiſchen *Recueil de diverſe pieces ſur la philoſophie, les mathematiques, l'hiſtoire &c. par M.* de LEIBNIZ *&c.*) 3) lettre du P. BOUVET à Mr. LEIBNIZ (§. 129. II.), welche drey Briefe von der Chineſiſchen Weltweisheit handeln; 4) LEIBNITII epiſtola ad JACOBUM THOMASIUM; 5) M. GODEFR. WILH. LEIBNITII conjectura, cur ANAXAGORAS nivem nigram dicere potuiſſe videatur; LEIBNITII epiſtola ad JAC. THOMASIUM; 7) Ejusd. epiſtola ad eundem (§. §. 267. d. II.); 8) THOMASII reſponſio; 9) LEIBNITII epiſtola ad eundem (§. 267. e. II.) 10) THOMASII ad LEIBNITIUM (§. 267. g. II.); 11-13) Ejusdem litteræ III. ad eundem; 14-18.) LEIBNITII litteræ V. ad JAC. THOMASIUM; in vorſtehenden Leibnitziſch-Thomaſiuſiſchen Briefen kommen hauptſächlich philoſophiſche Materien vor; 19) LEIBNITII Diſſertatio epiſtolica de philoſophia Platonica ad MICHAELEM GOTTLIEB HANSCHIUM (§. 173. a. II.) 20-45) LEIBNITII litteræ XXV. ad eundem, von deren Inhalt, und wo ein und anderes Stücke daraus iſt

bereits

bereits zu leſen geweſen, nur gedachter 173.§. nachgeſchlagen werden kan; 46) extrait d'une lettre de M. LEIBNIZ à Mad. *de* SCUDERY (§. 301. a. II.); 47) reflexion ſur l'eſprit ſectaire (§. 405. I.) 48) lettre à un ami (§. 291. II.); 49) Remarques ſur la perception reelle & ſubſtantielle du corps & du ſang de notre ſeigneur (§. 540. I.); 50) fable morale ſur la neceſſité de la perſeverance &c. (§ 84. II.); 51) ſur le livre intitulé: *de philoſophia & amore &c.* (§. 85. II.); 52) remarques philoſophiques de Monſ. LEIBNIZ de ſa *Theodicée* (§. 487. I.); 53) Epiſtola ad amicum (§. 350. I.); 54) de actorum publicorum uſu, atque de principiis juris naturæ & gentium diſſertatio, ſo die Vorrede des erſten Theiles ſeines *Codicis juris gentium diplomatici* iſt (§. 361. I.); 55) de actorum publicorum uſu, atque de juris naturæ gentium principiis diſſertatio altera, welche die Vorrede des andern Theiles iſt (§. 419. I.); 56) obſervatio de ſuperſtitionibus quibusdam Slavorum (§. 529. I.); 57) lettre à un ami (§. 290. n. 7. II.); 58) lettre à Mr. PFEFFINGER (§. 228. b. II.); 59 a) au meme (§ 228. c. II.) 59 b) Epitre en vers de Mr. BETOVLAND à Madame SCUDERI &c. (dieſe ſtehet in Herrn Joachim Friedrich Fellers *monumentis ineditis &c.* auf der 61. u. folg. Seite); 60) Reponſe de Mademoiſelle *de* SCUDERI à Mr. *de* BETOVLAND (Siehe eben daſelbſt die 62. u. folg. Seite); 61) lettre de Mr. LEIBNIZ à Mad. *de* SCUDERI (§. 83. II.);

62) let-

62) lettre à un ami; 63) lettre de Mad. SCUDERI à Mr. LEIBNIZ) 64) ode chretienne faite par Monſieur PELISSON dans la baſtille; 65) autre ode chretienne faite par Monſieur PELISSON dans la baſtille; 66-67) LEIBNITII litteræ II. ad HENR. ERN. KESTNERUM; 68) Ejusdem ad eundem (§. 189. d.II.); 69) ad Domini Prof. KESTNERI præliminaria; 70-81) LEIBNITII litteræ XI. ad eundem KESTNERUM; 82) Epiſtola ad BLUMIUM (286. I.); 83) Epiſtola ad HESENTHALERUM (§. 285. I.); 84) Cogitata LEIBNITII de ratione perficiendi & emendandi encyclopediam ALSTEDII (§. 284. I.); 85) Epiſtola ad Amicum de utilitate grammaticæ cylindriacæ ALBERTI *von* HOLTEN (§. 289. I.); 86) Epiſtola ad ELERUM; 87-88) LEIBNITII litteræ II. ad JOH. CHRISTIANUM LANGIUM (§. 196. II.); 89) des Herrn **von Leibnitz** Gedancken von Erfindung nützlicher Spiele ꝛc. (§. 528. I.); 90) Extract aus des ſel. Herrn **von Leibnitz** an einem Fürſtl. Hofe ꝛc. (§. 533. I.) 91) lettre à Mr. DANGICOURT (§. 145. II.); 92-103) LEIBNITII litteræ Gallicæ XII. ad Dn. SCHMID; 104-106) Ejusdem litteræ Gallicæ III. ad Dn. HERÆUM (§. 177. II.); 107-110) Ejusdem litteræ Gallicæ IV. ad Dn. MARINONI (§. 205. II. wo **vier** vor **drey** muß geleſen werden); 111-113) litteræ 3. ad MARTINUM FOGELIUM; 114) lettre à Mr. le Baron *de* HUYSSENS; 115-

120)

120) litteræ Gallicæ VI. ad Dn. GRIMAREST (§.169. II); 121-127) litteræ Gallicæ VII. ad Dn. CONRAD WIDOW (§. 280. II.); 128-129) Epiſtolæ II. HERMANNI *von der* HARDT ad G. G. LEIBNITIUM (§. 174. II.); 130) Epiſtola LEIBNITII ad HERM. *von der* HARDT (§. 174. II.); 131) Epiſtola ad JOH. CHRISTOPH KRUSIKE de græcis litteris; 132) lettre à M. le B. *de* SPARVENFELD; 133) lettre à Mr. MATUR. VEYSSIERE *la* CROZE; 134) Epiſtola JO. GEORGII ECCARDI ad MATURIN. VEYSSIERE *la* CROZE; 135) Epiſtola MATUR. VEYSS. *la* CROZE ad JO. GEORG. ECCARDUM; 136) lettre de Monſ. LEIBNIZ à Monſ. *la* CROZE; 137) lettre à N. N. 138) hypotheſis magnetica, ad JO. HEVELIUM; 139) de ſecretione animali ad PETRUM ANTONIUM MICHELOTTUM (§. 143. I.); 140) meditatio de ſeparatione ſalis & aquæ dulcis, novoque ſeparationum chemicarum genere (§ 312. I.); 141) notata quædam circa vitam & doctrinam CARTESII (§. 359. I.); 142) Ein Brief an Tentzeln (§. 263. II.); 143) G. G. LEIBNITII Anti-Jacobita (§. 47. II.); 144) theoria motus abſtracti &c. (§. 293. I.); 145) Epiſtola LUDOVICI ANTONII MURATORII ad G. G. LEIBNITIUM de poſteris AZONIS Marchionis, præſertim Italis (§. 216. II.). Aus den angeführten §§. wird erhellen, wie ſo gar wenige Stücke neu ſeynd, daß nicht einige ſchon zwey, drey und mehr

mahl

mahl ſollten abgedrucket ſeyn. Man erſiehet auch aus ſelbigen, daß die hier eingedruckten Stücke nicht lauter Briefe, ſondern Vorreden, ganze Tractate, u. ſ. w. ſeynd. Es will mir bey nahe ſcheinen, als ſollten unter der Aufſchrifft Leibnitziſcher Briefe eine Sammlung der ſämmtlichen Leibnitziſchen Schrifften geliefert werden. Ich laſſe es andere beurtheilen, wie rathſam dieſes ſey, immaſſen ja bekannt genug iſt, in was Anſehen die Sammlungen gelehrter Briefe ſeyn, und hat man verſchiedene Beyſpiele, daß wenn man in Herausgebung der ſämmtlichen Wercke eines Gelehrten, auch ſogar unter dem Tittel: Opera omnia, mit Briefen den Anfang gemachet hat; die Sammlung ſelbſt deswegen ins ſtecken gerathen iſt. Ich will dieſer Sammlung Leibnitziſcher Briefe ein beſſeres Glück wünſchen, und den berühmten Herrn Sammler hiermit öffentlich erſuchen, auf vollſtändigere Regiſter, als die bisherigen geweſen ſind, bedacht zu ſeyn, als wodurch er ſich die Gelehrten noch mehr verflichten wird.

§. 22.

Bourguets bevorſtehende Sammlung Leibnitziſcher Briefe.

Von des vortrefflichen Herrn **Ludwig Bourguets** vorgehabter Herausgabe Leibnitziſcher Briefe habe ich in dem 263. §. des erſten Theiles meines **ausführlichen Entwurfes einer vollſtändigen Hiſtorie der Leibnitziſchen Philoſophie**, eine höchſt unangenehme Zeitung meinen Leſern hinterbracht, daß ſelbige nun nicht ſolle bewerckſtelliget werden; und wie froh bin ich geworden, als der berühmte Herr **Jacob Brucker** mich ohnlängſt

längſt hat wiſſend gemacht, daß oben gelobter Herr **Bourguet** ſeinen gefaſten Entſchluß wieder geändert habe, und nunmehr würcklich mit der Herausgabe des erſten Bandes, und mit der Sammlung des andern Bandes beſchäfftiget ſey. Dieſer Nachricht deſto mehreren Glauben zu geben, ſo hat dem geſchickten Herrn **Brucker** beliebet, mir folgende Zeugniſſe zuzufertigen:

1. *Extract*-Schreibens Herrn Prof. Zimmermanns: Zürch, den 24. Febr. 1737.

Epiſtolas Leibnizianas cum notis denuo in manus reſumſit & edet BOURGUETUS; hæret jam MST apud Cl. BOCHAT, Prof. Lauſanenſem.

2. *Extract*-Schreibens Herrn Prof. Bourguets: Neufchatel, den 27. Aug. 1737.

Epiſtolarum Leibnizianarum collectionis Tomum primum ad Cl. & Rev. ZIMMERMANNUM nuper miſi inſpiciendum: ſecundum nunc colligo, ſed niſi anno proximo prælo committi non poterunt.

Dieſe Bourguetiſche Sammlung muß mit deſto gröſſerer Begierde angenommen werden, ie ſchönere Briefe man in ſelbiger zu ſehen ſich gewiß verſprechen kan, wie ſolches aus dem 263. §. des erſten Theiles, und dem 302. §. des andern Theiles

meiner nur gedachten Leibnitziſchen Hiſtorie ſattſam erhellet.

§. 23.

Wolffens 1) neu herausgekommene Schrifften: 1) Der natürlichen Gottesgelahrheit anderer Theil.

Was Herrn **Wolffens** Schrifften betrifft, ſo iſt von ſelbigen gar viel neues zu erzehlen. Ich will daher, um mehrerer Ordnung willen, alles in verſchiedene Claſſen vertheilen, und zuforderſt die neu herausgekommenen Schrifften angeben. An der Oſter-Meſſe des 1737. Jahres ſahe man von deſſen natürlicher Gottes-Gelahrheit den andern Theil in den Buchläden, und war er beſchrieben: *Theologia naturalis, methodo ſcientifica pertractata. Pars poſterior, qua exiſtentia & attributa Dei ex ratione entis perfectiſſimi & natura animæ demonſtratur, & atheiſmi deiſmi fataliſmi, naturaliſmi, Spinoziſmi aliorumque de Deo errorum fundamenta ſubvertuntur*, Franckfurt und Leipzig (oder vielmehr Halle) in der Rengeriſchen Buchhandlung 1737. in 4. 4. Alph. und 5. Bogen. Dieſes iſt dasjenige Buch, welches den Wolffiſchen Gegnern das Maul geſtopffet hat, ſo, daß ſie ſich nunmehro ſchämen müſſen, daß ſie ehedem ſo viel von Herrn **Wolffens** Gottes-Verleugnung, Spinoziſterey und andern höchſtgefährlichen Irrthümern geſchryen haben. Dieſes gewiß gantz unvergleichliche Werck ſchmeiſſet die Widerſacher ſeines Verfaſſers auf einmahl zu Boden, und vernagelt deren wider ihn aufgeführtes grobes Geſchütze ſo, daß ſie an keinen fernern Gebrauch weiter gedencken dürffen. Ein ausführlicher Auszug daraus giebet den erſten Artickel ab in dem 218.

Theile

Theile der Deutſchen *Actorum Eruditorum*. Ich werde weiter nichts davon als blos den Inhalt den Abſchnitten und Capiteln nach erzehlen. Denn die Lehrart iſt nach den ſtrengeſten Regeln einer Uberzeugung abgefaſſet, mithin verſtattet ſie alſo nicht, den Inhalt anders mitzutheilen, als daß das Beſte herausgezogen werde. Da aber kein Wort vergebens geſetzet worden iſt, und alle Sätze Wahrheiten von der gröſten Erheblichkeit ſind; ſo will es mir unmöglich fallen, eine geſchickte Wahl der beſten Sachen zu treffen. Es beſtehet ſolches Werck aus zwey Abſchnitten. Der erſtere erweiſet die Würcklichkeit und Eigenſchafften Gottes aus den erſten Gründen (a priori), dergeſtalt, daß in dem erſten Capitel der richtige Begriff und die ungezweiffelte Würcklichkeit eines allervollkommenſten Weſens gegeben und dargethan wird; das andere Capitel von dem Verſtande Gottes handelt; das dritte Capitel von dem göttlichen Willen redet; und das vierte Capitel die Schöpffung, die Vorſorge und Allmacht Gottes betrachtet. Der andere Abſchnitt hat die einer geſunden natürlichen Erkenntnis Gottes zuwider lauffende Irrthümer zu ſeinem Augenmercke. Nemlich das erſte Capitel iſt mit der Gottes-Verleugnung (atheismo) beſchäfftiget; das andere Capitel widerleget die Irrthümer, ſowohl von der unumgänglichen Nothwendigkeit (fatalismum), als auch von der um die menſchlichen Geſchäffte unbekümmerten Vorſehung Gottes (deismum), und dann von der falſchen oder wenigſtens nicht nöthigen geoffenbahrten

Religion (naturalismum); das dritte Capitel zeiget den Ungrund des irrigen Wahnes von dem menſchlichen Cörper Gottes (anthropomorphismi), von lauter Cörpern, (materialismi), und von lauter Geiſtern (idealismi); endlich das vierte Capitel verwirfft die ungeheueren Meinungen von der Regierung vieler Götter auf der Welt (paganismum), von einem guten und böſen Gotte (manichæismum), von einem einzigen vor ſich beſtehenden Weſen (Spinozismum), und ſodann von der ſelbſtbeliebigen Wolluſt (Epicuræismum). Die Vorrede entdecket das Vorhaben dieſes andern Theiles der natürlichen Gottes-Gelahrheit, und ſtellet anbey die unabläßigen Verfolgungen Herrn **Joachim Langens** wider ihren Verfaſſer dar. Jch bin inſonderheit über folgende Worte erſchrocken: Conſtat præterea, famoſiſſimum illum rixatorem, qui in calumniis & convitiis præſidium omne collocat, indeſinenter vociferari, quaſi ſyſtema noſtrum ad atheiſmum, deiſmum, fataliſmum & Spinozismum, immo Epicuræismum & neſcio quos non errores alios pernicioſiſſimos ducat, quibus &c. indem ich nicht leugnen kan, daß mir ſeit einiger Zeit auch nur deswegen die Augen übergangen ſind, daß ich habe erfahren müſſen, es glaube Herr **Lange** vor gewiß, daß ihm in meinen Schrifften zu viel geſchehen ſey. Jedoch haben mir ſtatt des Thränen-Tuches folgende Worte nur gedachter Vorrede gedienet: Deus quoque adverſus eos, qui infeſto in me ſunt animo, cauſam meam fortiter egit. Providen-

videntiæ enim ipſius ſpeciali, cujus multiplicia eaque prorſus ſingularia hucusque expertus ſum documenta, unice tribuo, quod jurati illius, non dicam mei, ſed veritatis & omnis cognitionis ſolidæ atque virtutis infucatæ hoſtis nova molimina irrita eſſe juſſerit. Cum enim querelas ſuas injuſtas coram ad Regem &c. (*). Denn dieſe Worte kan auch ich mir mit vollkommenem Rechte zueignen, wie ſich ſolches aus dem Capitel von den Schickſaalen der Leibnitziſch-Wolffiſchen Philoſophie, veroffenbahren wird. Ehe und bevor ich dieſes Buch aus den Händen lege, muß ich noch einen ſehr merckwürdigen Umſtand berühren. Es iſt dieſes Buch von Herrn **Wolffen** dem Cardinal **von Fleury** zugeſchrieben worden, welcher dieſes Geſchencke auch mit ſehr gnädigen Augen angeſehen hat. Dieſes beſaget deſſen Antworts-Schreiben, das ich von vertrauter Hand empfangen habe, und welches die Liebe, die ich zu den Leſern meiner Schrifften hege, von mir abfordert. Hier iſt es:

(*) Die folgende Worte erzehlen die verſpielte Sache Herrn **Langens** wider **Wolffen** vor Sr. Königl. Majeſtät von Preuſſen geheiligſten Perſon.

Extrait de la lettre du Cardinal de FLEURY, à Monſ. WOLFF.

Un homme de *Vôtre* merite & de *Votre* reputation, *Monſieur*, n'eſt etranger dans aucune

cune partie de l'Europe, & moins encor en France, que par tout ailleurs, ou tous les gens des Lettres ſe font honneur de rendre *juſtice* de ceux, qui ſe diſtinguent dans cette louable profeſſion. *Vôtre* Nom & *Vôtre* profonde Science y ſont connus & admirés auſſi ſincerement, qui ſont dans *Vôtre* propre pays. *Vous* avéz trouvé le moyen de faire mentir le proverbe: que nul n'eſt prophete dans ſa patrie, & ſur ce pied toute Europe eſt devenüe *votre* patrie. On ne peut etre plus ſenſible que je le ſuis â l'honneur, que *Vous* m'avez fait de me dedier un livre deſtiné â combattre les Athees & les Sectateurs impies de *Spinoſa*, qui n'ont par malheur que trop de defenſeurs. Je profiterai de tout les moinens, que j'aurai de libres pour le lire; & j'applaudis par avance, â tous les eloges que je ſuis aſſuré, qu'il *Vous* attirera.

§. 24.

a) Vorrede zu dem Bergeriſchen Verſuch.

Noch etwas von neuen Schrifften Herrn **Wolfſens** habe ich anzukündigen, welches gleichfalls gegen die Oſter-Meſſe des 1737. Jahres aus der Druckerey geweſen, iedoch nur eine Vorrede iſt. Sie befindet ſich vor des Herrn **Chriſtian Philipp Bergers Verſuch einer gründlichen Erläuterung merckwürdiger Begebenheiten in der Natur, wodurch man zu ihrer innerſten Erkenntnis geführet wird. Erſtes Stück.** Von dieſer Schrifft werde ich ausführlicher in dem 4. Capitel reden. Hier iſt nur von

der Vorrede Herrn **Wolffens**, ſo bey nahe zwey Bogen anfüllet, zumercken, daß ſie die Erkenntnis der Natur, als ein unerſchöpffliches Meer darſtelle. Die in ſelbiger befindliche Nachricht, da Herr **Wolff** ſich von neuen anheiſchig machet, eine Erfindungs-Kunſt und eine Vernunfft-Lehre des Wahrſcheinlichen auszuarbeiten (*), wird hoffentlich noch mehrere, als mich erfreuen, obwohl vor beyder Herausgabe noch einige Zeit verflüſſen mögte.

§. 25.

Endlich muß ich auch unter den neuen Schrifften Herrn **Wolffens** deſſen vierten Theils der lateiniſchen Anfangs-Gründe aller mathematiſchen Wiſſenſchafften gedencken. Denn obwohl dieſe Herausgabe nur eine neue Auflage heiſſet, ſo kan ſie doch füglich als ein neues Werck angeſehen werden, immaſſen ſolche Anfangs-Gründe gantz und gar wieder durch die Feder ihres Verfaſſers gefloſſen ſind, daß aus zweyen Theilen nunmehro ſchon viere worden ſind, und der fünffte noch nachfolgen wird. (ſiehe unten den 28. §.) Um die Tittel der erſten drey Theile bekümmere ich mich nicht, als welche ich ſchon in dem 31. §. des erſten Theiles meines **ausführlichen Entwurffes einer vollſtändigen Hiſtorie der Wolffiſchen Philoſophie**, angezeiget habe. Zu gegenwärtigen neueſten Merckwürdigkeiten gehöret nur der vierte Theil, welcher beſchrieben iſt: *Elementa matheſeos univerſæ. Tomus IV. qui Geographiam cum hydrographia, chronologiam, gnomonicam*

und 3) der vierte Theil der Lateiniſchen Anfangs-Gründe aller mathematiſchen Wiſſenſchafften.

pyrotechnicam, architecturam militarem atque civilem complectitur. *Autore* CHRISTIANO WOLFIO, *Potentiſſimi - - - membro. Editio nova, priori multo auctior & correctior,* Halle 1738. in der Rengeriſchen Buchhandlung, in 4. 2. Alph. und 16. Bogen, nebſt 24. Bogen mit herauszuſchlagenden Kupffern. Dieſer Theil hat bereits an der Michael-Meſſe des 1737. Jahres die Preſſe verlaſſen. Von deſſen Inhalt habe ich nicht nöthig etwas zu ſagen, da der Tittel diejenigen mathematiſchen Wiſſenſchafften nennet, welche hier ſind abgehandelt worden.

§. 26.

Wolffens II) zu erwartende Schrifften. 1) die allgemeine practiſche Philoſophie.

Auf künfftige Oſtern 1738. hat man ſich die *Philoſophiam Practicam Univerſalem* gewiß zu verſprechen, indem im Februar gedachten Jahres bereits ſchon zwey Alphabet davon ſind abgedrucket geweſen, wie deſſen aus der Rengeriſchen Buchhandlung zu Halle, die ſie in Verlag genommen hat, bin vergewiſſert worden. Es iſt nicht zu zweiffeln, daß Herr **Wolff** um ſo viel mehreren Fleiß auf dieſen Theil der practiſchen Weltweisheit verwenden werde, ie gewiſſer es iſt, daß er der erſte Erfinder deſſelben ſey (**). Ich bin demnach zweiffelhafft-

(**) Von den erſten Verſprechungen dieſer beyden Wiſſenſchafften ſiehe den 298. u. folg. §. des andern Theiles meines ausführlichen Entwurffes einer vollſtändigen Hiſtorie der Wolffiſchen Philoſophie.

(**) Siehe eben daſelbſt den 133. §. des andern Theiles.

hafftig worden, ob ich mein in dem 222. §. des andern Theiles meines **ausführlichen Entwurfſes einer vollſtändigen Hiſtorie der Wolffiſchen Philoſophie**, gethanes Verſprechen die *philoſophiam practicam univerſalem*, ſo wie ſie Herr **Wolff** in ſeiner allererſten Diſſertation vorgetragen hat, von neuem mit einer Vorrede und einigen Anmerckungen der Preſſe zu unterwerffen, annoch zu erfüllen ſchuldig ſey; es wäre denn, daß dadurch der Begierde einiger ein Gnüge geſchehen könte, welche den erſten Grundriß dieſes philoſophiſchen Theiles zu ſehen wünſchen. Bey dieſen zweiffelhafften Umſtänden werde ich erwarten, ob ich etwan von einem und dem andern Gelehrten noch zu dieſer Arbeit mögte aufgemuntert werden, die vielleicht auch denen nicht undienlich ſeyn mögte, welchen das groſſe Werck durchzuleſen oder ſich anzuſchaffen Zeit oder Vermögen fehlet. Es könte in den Anmerckungen das nöthigſte aus dem gröſſern Wercke zugleich mit angebracht werden.

§. 27.

2. Abhandlung von der Spinoziſterey.

Ferner iſt der Regierungs-Rath geſonnen, die in dem andern Theile ſeiner natürlichen Gottes-Gelahrheit (§. 23.) abgehandelte Materien von dem Irrthum, da man nur ein einziges vor ſich beſtehendes Weſen zugeben will (de Spinozismo), in einer beſondern Schrifft weiter auszuführen. Die Zeit, wenn ſolche ausführliche Abhandlung das Licht ſehen werde, kan ich, auch vielleicht Herr **Wolff** ſelbſt noch nicht genau beſtimmen. Wenn ſie nun hervortreten wird, ſo werden die Wolffiſchen

Gegner daraus zu ihrer eigenen Schande erkennen müſſen, daß, ob ſie wohl die Wolffiſche Weltweisheit ſo offte der Spinoziſterey haben verdächtig machen wollen, ſie dennoch die Spinoziſten-Sätze ſo wenig, als die Wolffiſchen richtig verſtanden haben: wovon ihre mehr als einmahl wiederhohlte Vergleichungen der Spinoziſtiſchen und Wolffiſchen Lehren bejammerungswürdige Zeugen ſind.

§. 28.

3) fünffter Theil der lateiniſchen Anfangs-Gründe aller mathematiſchen Wiſſenſchafften.

Nichtweniger dürffte man bald von ſeinen Lateiniſchen Anfangs-Gründen aller mathematiſchen Wiſſenſchafften (§. 25.) den fünfften, als letzten Theil zu ſehen bekommen. Dieſer wird dreyerley in ſich faſſen, als nemlich zuerſt eine Hiſtorie der mathematiſchen Gelahrheit, in welcher inſonderheit die vornehmſten mathematiſchen Schrifften ſollen erzehlet und beurtheilet werden. Das andere Stücke ſoll ein ſo vollſtändiges Regiſter über alle vier Theile werden, daß es zugleich ein mathematiſches Lexicon abgeben kan. Endlich das dritte Stücke wird eine Abhandlung ſeyn, von der rechten Art und Weiſe, die mathematiſchen Wiſſenſchafften zu erlernen, und zwar nach den verſchiedenen Zuſtänden der Lehrlinge. Auſſer daß ich hiervon in Briefen Nachricht erhalten habe, meldet ſolches auch die Vorrede des oben (§. 5.) gedachten vierten Theiles. Solte Herr **Wolff** auch noch das vierte Stücke von dem vortrefflichen Nutzen und Einfluſſe ieder mathematiſchen Wiſſenſchafft in die Wiſſenſchafften und Künſte, hinzufügen; ſo dürffte dieſes manchen aufmuntern, der Mathematick

tick mit gröſſerm Eifer obzuliegen, als bisher geſchehen iſt.

§. 29.

Das letzte, was mir von Herrn **Wolffens** bevorſtehenden Arbeiten bekannt geworden iſt, iſt eine Vorrede zu des Herrn **Michael Friedrich Leiſticows Kern der Wolffiſchen Verſuche.** Daß der gelehrte Herr **Leiſticow** dieſe Arbeit unter der Feder habe, das habe ich bereits in dem 396. §. des andern Theiles meines **ausführlichen Entwurffes einer vollſtändigen Hiſtorie der Wolffiſchen Philoſophie** gemeldet; daß er damit ſchon bis in den dritten Theil der Wolffiſchen Verſuche gekommen ſey, hat er mir nachher wieder unter dem 30. Julius 1737. berichtet; und daß endlich Herr **Wolff** eine Vorrede dazu machen wolle, hat jenes ſein Bruder Herr **David Siegfried Leiſticow**, untern 8. Auguſt. 1737. an mich geſchrieben. Vor künfftige Michael dieſes 1738. Jahres dürffte dieſes Buch wohl nicht zu haben ſeyn, und hat man ſich darauf allerdings zu freuen.

und 4) Vorrede zu Leiſticows Kern der Wolffiſchen Verſuche:

§. 30.

Ich komme nunmehr zu den neuen Auflagen der Wolffiſchen Wercke, und weil das, daß man ſie auch in Verona nachdrucket, in der That etwas beſonders merckwürdiges iſt, ſo wird mir hoffentlich es niemand verdencken, wenn ich die ausländiſchen Auflagen von den deutſchen abſondere, und jene zuerſt vor die Hand nehme. Das erſte Werck iſt die *philoſophia prima ſive ontologia methodo ſcientifica*

Wolffens 3. wieder aufgelegte Wercke, und zwar a) in Italien: 1) die Grund-Wiſſenſchafft,

ca pertractata &c. von welcher in dem 80. Stücke der Leipziger **neuen Zeitungen von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. auf der 706. Seite geſchrieben wird, daß ſie zu Verona bey **Ramanzini** gedrucket würde, aber noch nicht völlig aus der Preſſe wäre. Dieſes Stück der Zeitungen iſt am 7. October ausgegeben worden. Es iſt zu vermuthen, daſſ vorietzo das Werck die Druckerey verlaſſen habe.

§. 31.

2) die allgemeine Welt-Lehre.

Denn es ſoll bereits des Herrn **Wolffens** *Coſmologia generalis, methodo ſcientifica pertractata, qua ad ſolidam &c.* zu Verona aus der Preſſe gehoben worden ſeyn, wie ich davon ſolche Nachricht habe, der ſicher zu trauen iſt.

§. 32.

3) die Seelen-Lehre.

Gleichwie ich aus eben dem Grunde auch von der *Pſychologia empirica, methodo ſcientifica pertractata, qua ea &c.* behaupten kan, daß ihr gleiches Glück wiederfahren ſey, und in dem 5. Stücke der ſchon gerühmten Leipziger **neuen Zeitungen von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1738. wird unterm 16. Jenner auf der 37. Seite berichtet, daß nicht weniger des Herrn **Wolffens** *Pſychologia rationalis methodo ſcientifica pertractata, qua ea, quæ de anima humana &c.* ebenfalls zu Verona im Drucke würcklich fertig ſey.

§. 33.

und 4) die natürliche Gottes-Gelahrheit.

Eben daſelbſt auf eben der Seite wird ferner von der Wolffiſchen *Theologia naturali, methodo ſcientifica pertractata &c.* gemeldet, daß man ſie

mit

mit der gewöhnlichen Cenſur und auf Gutheiſſen der Unterſucher (Inquiſition) zu Verona unter die Preſſe gegeben habe. Durch dieſe Nachrichten werden die Wolffiſchen Gegner ſchamroth gemachet, indem, da ihnen der Beyfall der Wolffiſchen Schrifften bey den Italiänern nicht zu Ohren gewollt hat, und ſie ihn doch nicht haben leugnen können, ſie mit dem kahlen Vorgeben aufgezogen kommen ſind, daß ſich dieſer Beyfall weiter nicht als auf die mathematiſchen Schrifften **Wolffens** erſtrecke. Zur Zeit habe ich von den Italiäniſchen Auflagen der philoſophiſchen Schrifften unſers Philoſophen noch keine zu Geſichte bekommen; allein ich bin ſchrifftlich verſichert worden, daß ſie ſehr prächtig wären, und daß auf ſelbiger der Nahme **Wolffens** nebſt ſeinem völligen Tittel ſtehe: Man hat mir überdem hinterbracht, daß ohnlängſt ein Canonicus aus Worms nach Marburg um Herrn **Wolffen** zu ſprechen gekommen ſey, und, als er dieſe Auflagen habe bey ihm liegen ſehen, ſo habe er ſich über die maſſen ſehr darüber verwundert, und faſt ſeinen eigenen Augen nicht trauen wollen. Wer ſiehet nicht, daß der Ruff **Wolffens** ſich immer weiter ausbreite, und deſſen Weltweisheit die ganze Welt durch ihre vollkommene Schönheit und den augenſcheinlichen Nutzen in allen Künſten und Wiſſenſchafften, gleichſam bezaubere?

§. 34.

Damit ich nicht ohne Noth weitläufftig ſey, will ich die in Deutſchland wiederhohlten Auflagen von den b) in Deutſchland, und

zwar 1) im 1737. Jahre / den Wolffiſchen Schrifften iedes Jahres nach der Reihe hinſetzen, und nur den Anfang der Tittel benennen, indem die völligen Tittel mehr als bekannt ſind. Im 1737. Jahre ſind wieder aufgeleget worden:

1) *Commentatio luculenta de differentia nexus rerum ſapientis & fatalis neceſſitatis &c.* Halle 1737. in 4. zum andern mahle, in der Rengeriſchen Buchhandlung.

2) *Monitum ad commentationem luculentam de differentia nexus rerum ſapientis &c.* Halle 1737. in 4. zum andern mahle, in der Rengeriſchen Buchhandlung.

3) **Allerhand nützliche Verſuche, dadurch** ꝛc. erſter Theil, Halle 1737. in 8. in der Rengeriſchen Buchhandlung.

4) **Vernünfftige Gedancken von den Abſichten der natürlichen Dinge**, Halle 1737. in 8. zum **dritten** mahle, in der Rengeriſchen Buchhandlung.

5) **Vernünfftige Gedancken von dem Gebrauche der Theile** ꝛc. Halle 1737. in 8. zum **dritten** mahle, in der Rengeriſchen Buchhandlung.

6) **Auszug aus den Anfangs-Gründen aller mathematiſchen Wiſſenſchafften** ꝛc. Halle 1737. in 8. zum **ſechſten** mahle, in der Rengeriſchen Buchhandlung.

7) *Coſmologia generalis, methodo ſcientifica pertractata, qua ad ſolidam &c. Editio nova, priori emendatior*, Halle 1737. in 4. in der Ren-

Rengeriſchen Buchhandlung. Dieſe Auflage unterſcheidet ſich von der erſten Auflage, inſonderheit dadurch, daß alle angeführte §§. nachgeſchlagen, und diejenigen geändert worden ſind, welche falſch bemercket waren: dergleichen falſch angeführte §§. in der erſten Auflage gar häuffig vorkommen. Dieſe Mühe nun hat man ſich in dem Veroniſchen Nachdrucke (§. 31.) nicht gegeben. Dahero ausgemacht iſt, daß jene vor dieſer einen groſſen Vorzug habe.

§. 35.

Auf künfftige Oſter-Meſſe 1738. wird man von folgenden Schrifften **Wolffens** den Abgang durch neue Auflagen erſetzen: und 2) im 1738. Jahre.

1) **Anfangs-Gründe aller mathematiſchen Wiſſenſchafften** ꝛc. Halle 1738. in 8. die **fünffte** Auflage, in der Rengeriſchen Buchhandlung.

2) **Allerhand nützliche Verſuche, dadurch** ꝛc. anderer Theil, Halle 1738. in 8. in der Rengeriſchen Buchhandlueg.

3) **Vernünfftige Gedancken von den Kräfften des menſchlichen Verſtandes** ꝛc. Halle 1738. in 8. die **neunte** Auflage, in der Rengeriſchen Buchhandlung.

4) *Pſychologia empirica, methodo ſcientifica pertractata, qua ea &c.* Franckfurt und Leipzig, (oder vielmehr Halle) 1738. in 4. in der Rengeriſchen Buchhandlung. Auch von dieſer Auflage, welche ich bereits zu Ende des Jenners, da ſie gleich aus der Preſſe war gehoben worden, über-

überſchickt bekommen habe, gilt das, was ich in dem vorhergehenden §. von der *Coſmologia generali* beygebracht habe. Und kan ich alſo nicht umhin, dieſe Auflage vor dem Veroniſchen Nachdrucke (§. 32.) anzupreiſen. Ich ſetze aber zum voraus, daß ſie auch würcklich den gerühmten Vorzug habe, welches aus vielen Umſtänden ſehr wahrſcheinlich iſt.

§. 36.

Wolffens IV. überſetzte Wercke a) in die Holländiſche Sprache: 1) die Anfangs-Gründe der mathematiſchen Wiſſenſchafften.

Wie man in Italien die Wercke Herrn **Wolffens** nachgedrucket hat (§. 30. u. folg.); ſo fängt man hingegen in Holland an, dieſelbe in die Holländiſche Sprache zu überſetzen. Sowohl in dem 7. Stücke der Leipziger **neuen Zeitungen von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1738. auf der 53. Seite, als auch in dem 18. Stücke von dem 1738. Jahre der **Staats- und gelehrten Zeitungen des Hamburgiſchen unpartheyiſchen Correſpondentens**, wird von Amſterdam gemeldet, daß die **Waesberge** eine Holländiſche Uberſetzung der Wolffiſ. **Anfangs-Gründe aller mathematiſchen Wiſſenſchafften**, drucken lieſſen, und ſey ſie ſchon über die Helffte abgedrucket. Der Tittel derſelben wird ſeyn: *Grondbeginzelen van alle de mathematiſche Wetenſchappen.* Es wird ſolche Uberſetzung in dreyen Theilen erſcheinen. Der erſte Theil ſoll die Rechen-Kunſt, die Geometrie, die Trigonometrie, und die Buchſtaben-Rechen-Kunſt in ſich enthalten. In dem andern Theile werden die Bau-Kunſt, die Artillerie, die Fortification, und die mechaniſchen Wiſſenſchaff-

ſchafften ſtehen. In dem dritten Theile ſoll man die optiſchen Theile, die ſphäriſche Trigonometrie, die Aſtronomie, die Geographie, die Chronologie, die Gnomonick, und die Nachricht von den mathematiſchen Schrifften finden. Man rühmet von den dazu geſtochenen Kupffern ſchon zum voraus, daß ſie ſehr ſauber wären.

§. 37.

Es laſſen ſich aber die Herren **Waesberge** nicht allein daran genügen, daß ſie die deutſchen mathematiſchen Schrifften den Holländern in ihrer Mutter-Sprache in die Hände liefern; ſondern ſie haben auch die ſämtlichen deutſchen Wercke Herrn **Wolffens** in das Holländiſche überſetzen laſſen: wie denn würcklich mit dem Abdruck der **vernünfftigen Gedancken von den Kräfften des menſchlichen Verſtandes** ꝛc. der Anfang gemachet worden iſt. Es berichtet dieſes gleichfalls obangezogenes Stücke der Leipziger **neuen Zeitungen von gelehrten Sachen**, auf nur gemeldeter Seite. und 2) die Deutſchen philoſophiſchen Wercke.

§. 38.

Ich gehe fort zu den Deutſchen **Überſetzungen**. In dem 667. §. des andern Theiles meines **ausführlichen Entwurffes einer vollſtändigen Hiſtorie der Wolffiſchen Philoſophie**, habe ich zwar geſagt, daß der gelehrte Herr **Gottlieb Friedrich Hagen** (*) an einer deutſchen Uberſetzung und b) in die deutſche Sprache: 1) die natürliche Gottesgelahrheit.

(*) Zu der daſelbſt ihm zugeeigneten Schrifft eines Ungenannten will er ſich nicht als Vater beken-

ſetzung der gröſſern Lateiniſchen philoſophiſchen Wercke des Herrn **Wolffens** arbeite: allein es iſt dieſes nicht von allen überhaupt anzunehmen, wie ich ſolches von ihm ſelbſt in einer geehrteſten Zuſchrifft in Erfahrung gebracht habe. Er ſchreibet mir unterm 28. Septemb. 1737. daß er auf Erſuchen der Rengeriſchen Buchhandlung zu Halle, und auf geſchehenen ſchrifftlichen Antrag des Herrn Regierungs-Raths **Wolffens** zwar vorgehabt habe, die beyden Theile von der lateiniſchen natürlichen Gottes-Gelahrheit deutſch herauszugeben (**), und die nöthigen Sätze aus den übrigen Theilen der Haupt-Wiſſenſchafft in eine Einleitung zuſammen zu bringen; er wiſſe aber nicht, ob und wie bald ſolches zu Stande kommen werde, da er vorietzo wegen der erhaltenen Profeſſur an dem Gymnaſio zu Bayreuth mit vielen Geſchäfften überhäuffet wäre. Weil ich nun ſelbſt zuvorhero von

nen; ich bin auch nachher verſichert worden, daß der vernünfftige Herr Baumgarten in Halle der wahre Verfaſſer derſelben ſey.

(**) So wird auch in dem 44. Stücke der Hamburgiſchen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr 1737. auf der 360. Seite, unterm 18. May von Bayreuth aus geſchrieben, daß Herr Hagen anietzo damit umgehe, das groſſe Syſtema Theolog. naturalis des Herrn R. R. Wolffens ins deutſche zu überſetzen. Da Herr Hagen ſelbſt in der 1. Anmerckung zum 7. Stücke des 3. Theiles der Wolffiſchen geſammleten kleinen Schrifften, kündiget die deutſche Uberſetzung der Wolffiſchen Theol. Natur. an.

von einem auswärtigen Buchhändler um die deutſche Uberſetzung der ſämmtlichen lateiniſchen groſſen Wercke der Weltweisheit Herrn **Wolffens** war angeſprochen worden, und wir auch den Handel unter der Bedingung geſchloſſen hatten, daß ich zuforderſt die Einwilligung des Herrn **Wolffens** ſowohl, als des Verlegers der lateiniſchen Wercke einhohlen wolte; ſo habe ich an Herrn **Vicken** zu Halle, als welcher der Rengeriſchen Buchhandlung vorſtehet, dieſerwegen geſchrieben, und einige Zeit hernach unterm 1. Febr. 1738. darauf zur Antwort erhalten, daß er vor zwey Tagen von dem Herrn Prof. **Hagen** die Nachricht bekommen habe, daß in wenig Wochen der Anfang im Drucken ſolte gemachet werden. Er berichtet ferner, welchergeſtalt bey Unternehmung dieſes Werckes gleich anfangs Herr **Wolff** ſey zu Rathe gezogen worden, der auch vorgeſchlagen habe, daß eine Einleitung wegen der angeführten Stellen aus der Grund-Wiſſenſchafft, Welt-Lehre und Seelen-Lehre, müſſe verfertiget werden, wozu ſich auch Herr **Hagen** anheiſchig gemachet habe, und ſolle dieſes zureichend ſeyn, um damit die Uberſetzung der andern Theile erſparen zu können.

§. 39.

Indeſſen meldet er doch, daß er die allgemeine Welt-Lehre ſchon ſeit einigen Jahren überſetzet in Handſchrifft liegen habe, er wolle es aber erſt mit der natürlichen Gottes-Gelahrheit wagen und zuſehen, wie groß die Begierde der Deutſchen nach ſolchen Schrifften in ihrer Mutter-Sprache ſey: und

und 2) die allgemeine Welt-Lehre.

wenn er mercken ſollte, daß ſich Käuffer zu ſeinem erſten Verſuche einſtelleten, ſo wolle er auch mit den übrigen groſſen lateiniſchen Schrifften Herrn **Wolffens** in deutſcher Sprache hervorrücken. Ich zweiffele nicht, daß er dabey gut fahren werde, indem ich auch von verſchiedenen Gelehrten um eine Uberſetzung derſelben ſchrifftlich bin angeſprochen worden. Jedoch ſolche Uberſetzungen ſind nicht für Gelehrte, ſondern für Ungelehrte, und muß alſo die Erfahrung erſt von der guten Aufnahme einer ſolchen Unternehmung zeugen.

§. 40.

v.) Hagens Sammlung der Wolffiſchen Schrifften.

Mit gutem Fuge kan ich nach den Uberſetzungen der Wolffiſchen Schrifften, an ihre Sammlungen gedencken, indem ſonſt keine als des oben ſchon gelobten Herrn **Hagens** vorhanden iſt, und dieſe auch überſetzte Stücke zugleich mit liefert. Die Einrichtung derſelben, und daß zwey Theile davon ſchon ſeit einiger Zeit in den Händen der Gelehrten geweſen ſeyn, gebrauchet ſchwerlich angezeiget zu werden, und wenn auch einer ein Fremdling in dieſem Stücke ſeyn ſollte, ſo kan er ſich ſelbſt ſattſam unterrichten aus dem 3. Anhange zum 3. Capitel des andern Theiles meines **ausführlichen Entwurffes einer vollſtändigen Hiſtorie der Wolffiſchen Philoſophie.** Zu ſolchen zwey Theilen iſt an der Oſter-Meſſe des 1737. Jahres der dritte hinzu gekommen, welcher betittelt iſt: **Herrn Christian Wolffens, Königl. Schwed. . . . , Mitglieds, geſammlete kleine philoſophiſche**

Schrif

Schrifften, welche meiſtens aus dem Lateiniſchen überſetzet, dritter Theil, darinnen die zur beſondern Vernunfft-Lehre gehörige Stücke enthalten, auch mit nöthigen und nützlichen Anmerckungen verſehen ſind von G. F. H. P. z. B. Halle 1737. in 8. 2. Alph. und 1. Bogen, in der Rengeriſchen Buchhandlung. Es ſind in allem ſiebenzehen Stücke in dieſem Theile befindlich, 1) in wiefern die Philoſophie keine Magd ſey; 2) von der Verbeſſerung der Weltweisheit, ingleichen von der Vernunfft-Lehre; 3) von der Grund-Wiſſenſchafft; 4) von dem Nutzen der Lehre von der Welt überhaupt; 5) von dem Nutzen und der Lehr-Art in der erfahrenden Lehre von der Seele; 6) von der Beſchaffenheit und dem Nutzen der Wiſſenſchafft von der Seele; 7) von einem Lehr-Begriff der natürlichen Gottes-Gelahrheit, der darinnen zu brauchenden Lehr-Art, und dem Nutzen deſſelben; 8) von der Haupt-Wiſſenſchafft überhaupt; 9) von der in der Natur-Lehre zu brauchenden Lehr-Art, und den Sturmiſchen in dieſelbige gehörige Schrifften; 10) von dem Nutzen der Erkenntnis der Natur in der Erkenntnis Gottes und der Herrſchafft über die Creaturen; 11) von der Lehr-Art, welche **Hugo Grot** in ſeinem Buch vom Recht des Krieges und Friedens gebraucht hat, und dem Nutzen dieſer Schrifft; 12) wie die Meß-Kunſt den menſchlichen Verſtand ausnehmend beſſere (dieſem Stücke hat der fleißige Herr **Hagen** ſeine eigene Abhandlung angehenget, welche überſchrieben iſt: Fortſetzung der aus dem

Verfahren der Meßkündigen hergeleiteten Regeln, nach welchen ſich der Verſtand bey Erfindung der Wahrheit richtet, und welche dabey nützlich befunden werden); 13) von dem Begriffe des Natur-Völcker- und Bürgerlichen Rechtes, nach Anleitung des erſten Geſ. §. 3. und 9. Geſ. der Pandecten; von der Gerechtigkeit und dem Rechte; 14) wie die Bürgerliche Rechts-Gelehrſamkeit nach einer beweiſenden Lehr-Art einzurichten ſey; 15) wie die Artzeney-Kunſt nach einer beweiſenden Lehr-Art eingerichtet werden könne; wie Artzeney-Verſtändige es den Stern-Kündigen nachzumachen haben; und 17) von dem richtigen Begriffe der mechaniſchen Philoſophie. Wenn man das 8. und 10. Stück ausnimmet, ſo ſind ſie alle Überſetzungen. Die Anmerckungen des Herrn **Hagens** geben dieſer Sammlung noch einen gröſſern Preiß.

§. 41.

VI) Schrifften, ſo man wünſchet von Wolffen zu ſehen.

Ich habe in dem 5. Anhange zum 3. Capitel meines andern Theiles des **ausführlichen Entwurffes einer vollſtändigen Hiſtorie der Wolffiſchen Philoſophie**, von denenjenigen Schrifften geredet, welche gelehrte Männer von Herrn **Wolffen** zu ſehen gewünſchet haben. Meines Bedünckens kan eine ſolche Nachricht mannigfaltigen Nutzen haben, und eben deswegen will ich ſelbige auch hier nicht mit Stilliſchweigen übergehen, da ich Gelegenheit dazu von neuem bekommen habe. Denn der hieſige berühmte Herr Prof. **Clodius**, hat mir vor einiger Zeit in einer ſehr werthen Zuſchrifft eröffnet, daß er wünſche, es möch-

möchte Herr **Wolff**, da er auch der Gottes-Gelahrheit obgelegen hat, eine heilige Auslegungs-Kunſt nach einer überzeugenden Lehr-Art zu Papiere bringen, ob ihm wohl dasjenige nicht durchgehends gefallen hätte, was **Wolff** auf der 701. Seite der groſſen lateiniſchen Vernunfft-Lehre, auf der 168. Seite der deutſchen Vernunfft-Lehre, und auf der 115. Seite der *rationis prælectionum &c.* davon geſchrieben habe.

42.

Etwas muß ich noch erinnern, ehe ich dieſes Capitel beſchlieſſe. Erinnerung. Ich leſe in dem 91. Stücke der **Hamburgiſchen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. auf der 752. u. f. Seite, daß im October des 1737. Jahres zu Wien die Preſſe verlaſſen hätten **Anmerckungen über den unlängſt zu Wien zum öffentlichen Druck beförderten Beweis der Erfindung der Quadratur des Circkels** (*), 2. Bogen in 4. Der Verfaſſer ſoll, wie vermuthet wird, Herr **Marinoni**, Kayſerlicher Mathematicus, ſeyn. In dieſer Schrifft ſollen zuletzt einige Zeugniſſe und Urtheile erſcheinen, als nemlich des P. **Toſch**, eines Jeſuitens, des Markeſe **Poleni**, ingleichen **Euſtachius Manfreds**, P. **Schmelzers**, eines Jeſuiten, und **Wolffens**, in welchen

 und

(*) Die Schrifft, ſo hier widerleget wird, iſt betitelt: Leiſtners zu Ehre des Deutſchen Vaterlandes zur Möglichkeit gebrachte Quadratur des Circkels.

und nach welchen des **Leiſtners** vermeinter Fund der Quadratur des Zirckels verworffen werde. Hiervon wohnet mir ſo wenige Nachricht bey, daß ich nicht einmahl ſagen kan, ob das hier gedachte Zeugnis Herrn **Wolffens** eine beſondere Schrifft oder nur ein in dieſer Sache ausgeſtelltes Bedencken ſey; an die Zeit der Verfertigung nicht einmahl zu gedencken. Ich erwarte alſo hiervon von andern, die dieſe Schrifft beſitzen, ausführlichen Unterricht.

Drittes Capitel.

Von den Auszügen der Wolffiſchen Weltweisheit, oder den meiſtentheils nach Wolffiſchen Gründen ausgefertigten Einleitungen in die Weltweisheit.

§. 43.

Vorhaben dieſes Capitels.

Da ich nunmehr die Auszüge der Leibnitz=Wolffiſchen Weltweisheit ſowohl als die meiſtentheils nach Leibnitz=Wolffiſchen Gründen abgefaſſeten Einleitungen in die Weltweisheit, zu erzehlen, im Begriff bin: ſo werde ich zwar beyde von einander nicht abſondern, indem es öffters ſchwer zu beſtimmen iſt, zu welcher Claſſe dieſe oder jene Schrifft gehöre; jedoch aber werde ich bey jeder angezeigten Schrifft ſofort bemercken, ob ich ſie vor einen

nen Auszug der Wolffiſchen Weltweisheit halte, oder ob ich ſie nicht vielmehr nur zu denenjenigen Einleitungen in die Philoſophie rechne, die meiſtentheils nach Wolffiſchen Gründen ſind aufgeſetzet worden. Erſtlich ſollen die gantzen Lehr-Gebäude der Weltweisheit ſich darſtellen, hierauf die einzelnen Theile derſelben nach der einmahl eingeführten Ordnung folgen.

§. 44.

An des vernünfftigen Herrn **Friedrich Chriſtian Baumeiſters** *philoſophia definitiva, hoc eſt, definitionibus philoſophicis ex Syſtemate celeberr.* WOLFII *in unum collectis, ſuccinctis obſervationibus exemplisque* u. ſ. w. (*) wird hier zu Leipzig in der Breitkopffiſchen Buchdruckerey fleiſſig gedrucket, obwohl auf dem Tittel, wie bey der erſten Auflage, Wittenberg ſtehen wird, indem der Druck von dem Wittenbergiſchen Buchführer, **Johann Joachim Ahlfeld**, beſorget wird. Dieſe andere Auflage wird gewiß auf Oſtern 1738. mit vielen Zuſätzen vermehret hervortreten, wovon uns der Herr Verfaſſer ſelbſt benachrichtiget hat. Die Aufſchrifft beſaget es ſofort, daß dieſe nützliche Arbeit ein Auszug der Wolffiſchen Schrifften ſey, und zwar werden aus ſelbigen nur die Erklärungen mitgetheilet. Es beſtehet demnach der ruhmswürdi-

I) gantze Philoſophien: 1) Baumeiſters.

(*) Siehe den 150. §. des erſten Theiles meines ausführlichen Entwurffes einer vollſtändigen Hiſtorie der Wolffiſchen Philoſophie.

würdige Fleiß des Herrn **Baumeiſters** hierbey hauptſächlich in wohl angebrachten Anmerckungen und beygefügten auserleſenen Beyſpielen.

§. 45.

2) Holl-manns/ Von des gelehrten Herrn **Samuel Chriſtian Hollmanns** anderer Auflage ſeiner *inſtitutionum philoſophicarum*, die unter einem etwas veränderten Tittel: *Paulo uberior in univerſam philoſophiam introductio* (**), ausgefertiget wird, meldet das 70. Stück der **Hamburgiſchen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. auf der 578. Seite, ſowohl als das 72. Stücke der Leipziger **neuen Zeitungen von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. auf der 638. u. folg. Seite, daß der andere Theil würde die Michael-Meſſe 1737. ausgegeben werden, und ſolle man ſo bald, als es nur möglich ſey, auch den dritten Theil erwarten. Nähere Nachricht wohnet mir von dieſer wohlgeſchriebenen Philoſophie nicht bey. Sie iſt meiſtentheils nach Wolffiſchen Gründen abgefaſſet, wie dieſes die erſte Auflage ſattſam zu verſtehen giebet.

§. 46.

und 3) Gott-ſcheds. Was die mit einer guten Einſicht ſowohl als mit einer angenehmen und reinen Schreib-Art ausgearbeiteten **erſten Gründe der geſammten Weltweisheit** ꝛc. des berühmten Herrn **Jo-**

(**) Siehe eben daſelbſt den 169. §. des erſten, und 397. §. des andern Theiles.

hann Chriſtoph Gottſcheds (***) betrifft, ſo habe ich bereits zwar in meiner Hiſtorie der Wolfiſchen Philoſophie davon die freudige Nachricht hinterbracht, daß ſie von dem vortrefflichen Herrn **Philipp Joſeph von Jarriges** in die Franzöſiſche Sprache überſetzet würden: allein ich habe nunmehro vernehmen müſſen, daß er ſeiner vielen Geſchäffte halber ſolche Uberſetzung habe liegen laſſen. Ich bringe dieſes zu dem Ende bey, damit ein anderer gleichgeſchickter Mann in die Fußtapfſen des Herrn von **Jarriges** treten möchte, der mehrere Zeit dazu habe, den einmahl angetretenen Gang auch zu vollenden. Ein ſolcher hat gewiß vielen Ruhm und Verdienſte bey den Franzoſen zu erwarten, da die Urkunde das vollkommenſte Muſter iſt, wie man nach ſelbiger mit leichter Mühe die Erkenntnis des gänzen philoſophiſchen Gebäudes erlangen könne.

§. 47.

Weil ich eben ietzo mit einer Aufmunterung zu einer übernehmenden Arbeit bin beſchäfftiget geweſen, ſo iſt mir noch etwas beygefallen, welches ein guter Freund an mich hat gelangen laſſen, mit dem Wunſche, es möchte ſo etwas zum Vorſchein kommen. Man wünſchet nemlich, daß iemand zum Nutzen der Jugend einen **philoſophiſchen Catechiſimum** ſchreiben möchte, in welchem zum Beyſpiel die Fragen: was der Satz des zureichenden

Philoſophie in Frag und Antwort wird gewünſchet.

den

(***) Siehe gleichfalls daſelbſt den 171. §. des erſten, und 399 § des andern Theiles.

den Grundes, was der Satz des Widerſpruches? was der Zuſammenhang der Dinge? was der Satz des nicht zu unterſcheidenden ſey? u. ſ. w. beantwortet, und zwar alle und jede Fragen mit Herrn **Wolffens** Worten erkläret würden. Es iſt nicht zu leugnen, daß eine ſolche Arbeit von beſonderm Nutzen ſeyn würde, wenn jemand auf dieſe Art alle Theile der Wolffiſchen Weltweisheit durchgehen ſollte. Denn ob wir wohl einige Theile, als zum Beyſpiel die Vernunfft-Lehre, ingleichen die Haupt-Wiſſenſchafft von Wolffianern in Frag und Antwort vorgetragen haben; ſo ſind doch noch die übrigen Theile rückſtändig: zugeſchweigen, daß man ſich in denen, die wir haben, nicht an **Wolffens** Worte gebunden habe. Ich erinnere mich hierbey wohl an mein in dem 158. §. des erſten, und in dem 392. §. des andern Theiles meines **ausführlichen Entwurffes einer vollſtändigen Hiſtorie der Wolffiſchen Philoſophie**, gethanes Verſprechen, daß ich die Deutſche Vernunfft-Lehre Herrn **Wolffens** in Frag und Antwort erläutern wollte; ich muß aber auch beklagen, daß die Zeit mir noch nicht die Erfüllung deſſelben habe verſtatten wollen.

§. 48.

II) Vernunfft-Lehren: 1) Fabrizens.

Ich komme nunmehr zu den philoſophiſchen Theilen, und bleibe zuförderſt bey der Vernunfft-Lehre ſtehen. Hier muß ich die im 1737. Jahre zu Jene in dem Gollneriſchen Buchladen ausgelegte andere Auflage von des philoſophiſchen Redners und beredten Philoſophens, Herrn **Johann Andreas**

dreas Fabricius, Anweiſung, wie man ſeinen Verſtand, in der Gelehrſamkeit und dem gemeinen Leben recht gebrauchen ſolle, oder Entwürffe einer vollſtändigen und nach insgemein ſogenannter mathematiſchen Lehr-Art geſchriebenen Logick, nebſt einer Vernunfft-Kunſt des Wahrſcheinlichen (*) ankündigen. Sie iſt nicht durchgängig Wolffiſch, jedoch, nach dem eigenen Geſtändnis des Herrn Verfaſſers in der Vorrede, meiſtentheils auf Wolffiſche Erklärungen und Gründe gebauet. Dahero man auch hier verſchiedene Capitel antrifft, die in den Wolffiſchen Vernunfft-Lehren nicht vorkommen. Das Werck, an und vor ſich betrachtet, lobet ſeinen Meiſter.

§. 49.

Des oben (§. 44.) gelobten Herrn **Baumeiſters** *inſtitutiones philoſophiæ rationalis, methodo* WOLFII *conſcripta* (**) ſind ihres innerlichen Werthes wegen gar bald vergriffen worden, und der Verleger, **Johann Joachim Ahlfeld** zu Wittenberg, hat einen anderweitigen Abdruck verſtatten müſſen. Es befindet ſich die andere Auflage voriezo zu Wittenberg würcklich unter der Preſſe, und wird ſie künfftige Oſter-Meſſe 1738. zu haben ſeyn: wie mich dieſes Herr **Baumeiſter** ſelbſt verſichert hat. 2) Baumeiſters.

§. 50.

(*) Siehe den 406. §. des andern Theiles meines nur gedachten ausführlichen Entwurffes ec.

(**) Siehe eben daſelbſt den 157. §. des andern Theiles.

§. 50.

3) Bourguets/ Ob das *Compendium Logicum*, das von der wahrhafftig philoſophiſchen Feder des unvergleichlichen Herrn **Ludwig Bourguets**, eines Schweitzeriſchen Weltweiſens, zu hoffen geweſen iſt, bereits ſchon das Licht geſehen habe, kan ich nicht ſagen. In dem 4. Stucke der **Helvetiſchen Bibliotheck** ꝛc. (Zürich 1736. in Groß-Octav) leſe ich auf der 228. Seite dieſe Worte: "Wie ich „von guter Hand habe, iſt dieſer gelehrte Mann „(nemlich Herr **Bourguet**) auch ſelbſt beſchäffti„get, ein Compendium Logicum in uſum Au„ditorii zu verfertigen, und ich beſorge, daß die gu„ten Prædicamenta wenig Quartier darinne fin„den werden.„ Man ſtelle ſich nur vor, daß Herr **Bourguet** mit dem Herrn **von Leibnitz** in einem ſtarcken Brief-Wechſel geſtanden habe (*), und daß er an einem Orte von der Leibnitz-Wolffiſchen Philoſophie geſchrieben habe: Ad LEIBNIZIUM tandem & celeberrimum WOLFIUM deventum eſt, novumque philoſophiæ ſyſtema ab ambobus his egregiis viris excogitatum, præcipue ab ultimo, qui matheſeos & philoſophiæ profeſſoris munus magno cum adplauſu Marburgi cattorum obit. Nihil in hoc ſyſtemate admittitur, quin prius logicis, metaphyſicis, vel denique moralibus demonſtrationibus nitatur: ideis perſpicuis, experientia obſervationibusque omnis generis, aut

(*) Siehe den 263. §. des erſten Theiles meines ausführlichen Entwurffes einer vollſtändigen Hiſtorie der Leibnitziſchen Philoſophie.

aut rigida ratiocinatione aſſecutis. Und nach Anführung der in der Leibnitziſch-Wolffiſchen Weltweisheit vorkommenden Lehren fähret er fort: - - admittunt ambo ultimorum philoſophorum principes. Quod autem in hac philoſophia mirandum, illud eſt, eclecticæ philoſophiæ ad inſtar omnium philoſophorum, qua veterum, qua recentiorum placida quadam veritate prædita, absque labore conciliari poſſe, ita ut ſua ſponte e fundamentis ejus profluxiſſe videantur(**). Wenn man ſich dieſes beydes, ſage ich, vorſtellet; ſo wird man ohne vieles Kopfbrechen herausbringen können, nach was für Gründen die Bourguetiſche Vernunfft-Lehre werde eingerichtet ſeyn, oder noch eingerichtet werden. Die groſſe Beleſenheit des ſcharffdenckenden **Bourguets** und deſſen aufgeräumter Kopff hat aus ſeinen übrigen Schrifften nicht unverborgen bleiben können. Daß man alſo auch daher ſich alles gutes von ſeiner Vernunfft-Lehre verſprechen kan. Ich geſtehe aufrichtig, daß ich ſie mit Ungedult erwarte.

§. 51.

Auf die Leipziger Oſter-Meſſe des 1737. Jahres wurde aus der Verbeekiſchen Buchhandlung zu Leyden die andere Auflage von nachſtehendem Buche ge-

und 4) Graveſands.

(**) In dem 16. §. ſeiner Rede de fatis philoſophiæ, inde ab ejus natalibus ad noſtra usque tempora welche dem 2. Abſchnitte des erſten Bandes von der *Tempe Helvetica &c.* (Zürch, 1735. in Groß-Octav) auf der 129. u. folg. Seiten eingedrucket worden iſt.

gebracht: G. J. 'sGRAVESANDE *introductio ad philoſophiam, metaphyſicam & logicam continens*, in 8. ein Alph. und anderthalber Bogen. Es dürffte viele befremden, daß ich den weltberühmten Herrn **Wilhelm Jacob Graveſand** zu einem Leibnitz-Wolffiſch-Geſinneten machte; zumahl da in eben nur benientem Buche im 268. u. folg. §§. die vorherbeſtimmte Ubereinſtimmung des Leibes mit der Seele, und in dem 288. u. folg. Seiten die darauf gegründete Leibnitziſche Meinung von der Art und Weiſe, wie die Begriffe in unſerer Seele entſtehen, widerleget und verworffen worden ſind. Zur Antwort dienet hierauf, daß die Widerlegung der vorherbeſtimmten Harmonie kein verneinendes Zeichen eines Leibnitz- und Wolffianers ſey, indem die wenigſten dererjenigen dieſen willkührlichen Satz von Vereinigung des Leibes und der Seele annehmen, die doch die Leibnitz-Wolffiſche Weltweisheit mit Mund und Feder ſowohl lehren als vertheidigen. Wenn denn nun der Zweiffel auf die Seite geſchaffet iſt, ſo wird auch um deſto leichter der Beweis Beyfall finden, daß dieſes groſſen Holländiſchen Weltweiſen philoſophiſches Lehrgebäude in vielen Stücken dem Leibnitz-Wolffiſchen ſehr ähnlich ſey. Vor allen Dingen beruffe ich mich auf des unvergleichlichen Herrn **Graveſandens** ſehr prächtige Urtheile von dem Herrn **Leibnitz**, die beydes in obgemeldetem Buche, als auch hauptſächlich in der Vorrede zu ſeinen *Phyſices elementis mathematicis, experimentis confirmatis, ſeu introductione ad philoſophiam Newtonia-*

nianam (*) hin und wieder vorkommen. Der Haupt-Beweis aber iſt die Vergleichung gegenwärtigen Buches des Herrn **Graveſands** mit den zur Vernunfft-Lehre und Haupt-Wiſſenſchafft gehörigen Sätzen Herrn **Leibnitzens** und **Wolffens.** Denn wie der Tittel ausweiſet, ſo liefert der Herr Verfaſſer nicht allein eine Vernunfft-Lehre, ſondern auch eine Haupt-Wiſſenſchafft. Den Inhalt aller Capitel anzuzeigen würde zu weitläufftig ſeyn. Es iſt genug, wenn ich bemercke, daß die Graveſandiſche Schrifft in zwey Bücher vertheilet ſey, deren erſteres die Haupt-Wiſſenſchafft; das andere aber die Vernunfft-Lehre darſtellet. Das erſte Buch beſtehet wieder aus zwey Theilen, als nemlich 1) von dem Weſen eines Dinges überhaupt, und 2) von der menſchlichen Seele. Das andere Buch hat drey Theile und einen Anhang. Der erſte Theil redet von den Begriffen und Urtheilen, der andere von den Urſachen der Irrthümer, der dritte von der Lehr-Art, und der Anhang von der Kunſt

(*) Leyden 1720. in 4. Wollte man von dieſem Buche Gelegenheit nehmen, einen neuen Einwurff zu machen; ſo wird ſolcher leicht können gehoben werden, indem ein Neutonianer in der Natur-Lehre, und ein Leibnitzianer in der Vernunfft-Lehre und Haupt-Wiſſenſchafft, ſich in einer Perſon gar wohl mit einander vertragen können, einige wenige Sätze ausgenommen, die in die Haupt-Wiſſenſchafft und Natur-Lehre zugleich einſchlagen, und in welchen Leibnitz und Neuton einander zuwider geweſen ſind.

Kunſt zu ſchlüſſen. In der Vorrede zur andern Auflage wird deren Unterſcheid von der erſten gezeiget. Ehe noch die andere Auflage die Preſſe verließ, iſt ein Brief an den Herrn Verfaſſer wegen dieſer ſeiner philoſophiſchen Einleitung zu Amſterdam unter dem Tittel: *Lettre à Mr.* G. J. 's GRAVESANDE *touchant ſon introduction à la philoſophie &c.* im 1736. Jahre, auf 5. Bogen in 8. abgedrucket worden, aus welchem man einen Auszug antrifft, in dem 8. Artickel des dritten Abſchnittes, vom dem 3. Bande der Zuſätze zu den *Actis Eruditorum.* So hat auch der berühmte Tübingiſche Philoſophus **Daniel Maichel**, am 30. Julius 1737. zu Tübingen eine Diſſertation von 4. Bogen öffentlich vertheidiget, die dieſen Tittel hat: *Annotationes in viri celeberrimi* G. J. GRAVESANDI *introductionem ad Metaphyſicam, nuper Lugduni Batavorum denuo editam, quarum partem primam* u. ſ. w. Die hier gemachten Erinnerungen wider die Graveſandiſche Haupt-Wiſſenſchafft ſind nicht ohne Grund. Man wird alſo wohl thun, wenn man bey Leſung derſelben zugleich auch ein Auge auf nur gelobten Herrn **Maichels** Diſſertation richtet. Die andere Helffte der Diſſertation hat meines Wiſſens die Preſſe noch nicht geſehen. Jedoch damit ich auf das Buch des gelehrten Herrn **Graveſands** wieder zurück komme, ſo iſt zu mercken, daß in eben dem 1737. Jahre kurtz nach der andern Auflage gegen Michael eine Franzöſiſche Uberſetzung deſſelben in den hieſigen Buchläden zu ſehen geweſen ſey: G. J. GRAVE-

SAN-

SANDE *introduction à la Philoſophie &c.* Leyden 1737. in 8. zu geſchweigen, daß nach dem Berichte des 60. Stückes der Leipziger neuen Zeitungen von gelehrten Sachen auf das Jahr 1737, auf der 523. Seite, Paſquali in Venedig die Urkunde nach der Holländiſchen Auflage aufgeleget habe; es wird aber nicht zugleich gemeldet, ob man die erſte oder die andere Auflage zum Grund geleget habe. Wer ſich die gedachte andere Auflage nicht anſchaffen will, der darff nur zu ſeinem Exemplar folgende Zuſätze und Verbeſſerungen ſchreiben. Als nemlich erſtens:

Monitum de hac ſecunda Editione.

Pauca admodum in hac Editione mutata fuere; in ſolo Capite XII. Lib. I. in quo diverſæ ſententiæ de libertate conferuntur, additamentum, quod tres paginas replet, reperietur. Reliqua, quæ in hoc cum prima editione differunt, potius verba quam res ſpectant. Ubi credidi, aliis verbis, aut additis paucis, illa, quæ in mente habebam, clarius exprimi poſſe, verba mutavi, aut pauca addidi. Vale. Leidæ, ipſis Idibus Novembris MDCC XXXVI.

Auf der 47. Seite der erſten Auflage ſind die Ziffern der §§. in der neuen geändert worden.

Auf der 47. Seite ſtatt der Worte: Hac de cauſa dicimus, coactionem moralem æque ac phyſicam libertatem tollere, quia coactionis hujus effectus etiam neceſſarius eſt, ſtehen in der neuen Auflage dieſe: Neceſſitas, quæ in voluntatis determinatione locum habet, ſemper morali-

eſt; ſi phyſica eſſet, libertas nulla daretur, ut in capite ſequ. videbimus. In coactione vero, quæ etiam libertatem tollit (123), utraque neceſſitas locum habere poteſt; impedire hæc tantum debet, quo minus quis faciat quod vult, & utriusque neceſſitatis effectus æque certus eſt.

P, 47. lin. 1. 2. iſt noch zu Ende des §. hinzugeſetzet: nondum ergo poteſt fruere quod vult.

P. 58. zu Ende des 162. §. ſetze hinzu: Vid. N. 90. 91. 113. 127. 128.

P. 58. zu Ende des 164. §. vor abſurda eſſe, &c. ſetze: abſurda eſſe, nihil jure laudari aut culpari, virtutis fundamentum omne everti, &c.

P. 61. nach dem 172. §. kommt der ſtarcke Zuſatz, deſſen in der Vorrede zur andern Auflage, gedacht wird. Er iſt dieſer:

§. 170. De virtute nunc quoque dicam; & tunc, quæ laudem & vituperationem ſpectant, difficultatem nullam habebunt. Determinandæ primum ſunt conditiones actionis humanæ, ut ad virtutem referatur.

1) Deſideratur, ut actio ab intelligendi facultate procedat, id eſt, ut homo agat, quia vult agere.

2) Requiritur, ut homo, dum agit, ſciat, quid ſit officium ſuum, in circumſtantiis, in quibus verſatur; & ut conſtans habeat propoſitum componendi actiones ad normam a ſupremo Numine ipſi præſcriptam.

3) Tandem, hæc ipſa mentis affectio, ubi concurrit cum notitia officii, debet voluntatem flectere,

ctere, & hominem ad agendum determinare. His tribus conditionibus, illi, de quibus nunc agimus, quartam addunt; & actionem ad virtutem referri non poſſe contendunt, niſi homo, eo momento, quo voluntatem ad agendum determinavit, quoque potuerit hanc in contrariam partem flectere. Quam quartam conditionem unicum virtutis eſſe fundamentum tuentur.

§. 171. Sed illos, qui ita ratiocinantur, rogo; an non amor virtutis eo usque poſſit augeri, ut hic, in quibusdam circumſtantiis, determinationem tanta vi ſecum trahat, ut determinatio contraria impoſſibilis fiat. An ille, qui in ipſo momento, in quo agendum eſt, ante oculos habet, quid Deo debet; qui, a ſolo benevolo & potente illo rerum Conditore omne bonum ſe poſſe expectare, videt; an ille, inquam, non ita vivide ab his affici poteſt, ut contrariæ affectiones quaſi evaneſcant? An ille tunc poterit aliter quam ad virtutem voluntatem ſuam determinare? An non æque facile propriam naturam everteret, quam contra virtutem ageret? Neceſſitas tunc moralis adeſt; & virtus non excluditur.

Nonne quoque laude dignus eſt, qui in hiſce circumſtantiis verſatur?

Quis nunc negabit, in hoc ſaltem caſu, in quo tamen eminens virtus eſt, quartam memoratam conditionem deeſſe? Unde ſequitur, hanc ad fundamenta virtutis non pertinere.

§. 172. Illi, qui, ubi quarta conditio deeſt, actionem ad virtutem referri poſſe negant, con-

cedunt virtutis amorem, & legis cognitionem, conferre quidem ad voluntatem determinandam; virtutem autem ipſam quærendam eſſe in efficacia, quam mens illis adminiculis communicat, & quam poſſet ipſis non concedere: ſed hiſce jam reſponſum dedimus; concedere efficaciam, & hanc non concedere, non ſunt idem; & ratiocinium, quod ſuperius (19) propoſuimus, hic revocari debet; tunc videbimus, illos, quorum ſententiam examinamus, virtutem ad nihilum reducere.

Das übrige der erſten Auflage iſt in der andern Auflage unverändert geblieben, wie nach einer mühſamen Gegeneinanderhaltung beyder Auflagen, verſichern kan.

§. 52.

mm) Die Haupt=Wiſſenſchafft. 1) Köthens,

Unter den philoſophiſchen Wiſſenſchafften hat man der Haupt=Wiſſenſchafft gleich nach der Vernunfft=Lehre ihren Platz angewieſen. Dieſer Ordnung folge ich hier um deſtolieber, da vorſtehende Schrifft des Herrn **Graveſands**, indem ſie zugleich die Haupt=Wiſſenſchafft in ſich faſſet, mich unmittelbar auf dieſen philoſophiſchen Theil führet. Hier kommen nun der Zeit nach zuerſt zu mercken, *Principia quædam metaphyſica Wolfianæ, variis obſervationibus illuſtrata. Accedunt, propter argumenti ſimilitudinem, theſes metaphyſicæ Leibnitianæ in gratiam Sereniſſimi Principis* EUGENII, *herois quondam maximi, conſcriptæ; nec non epiſtolæ duæ, quarum prima agit de philoſophiæ Wolfianæ præſtantia; altera de ejusdem philoſo-*

loſophiæ uſu in refutandis erroribus veritati religionis Chriſtianæ oppoſitis. Autore JOH. JACOBO KOETHEN, Coloniæ Allobrogum, ſumptibus PELLISSARI & Sociorum, 1737. in 8. 15. Bogen auf Schreibe-Papier. Ob nun wohl auf dem Tittel dieſes Büchelgens das 1737. Jahr angegeben wird, ſo mögen ſie doch wohl ſchon vor Ausgang des 1736. Jahres aus der Preſſe ſeyn gehoben geweſen (*). Daß ich derſelben aber in gegenwärtigen Merckwürdigkeiten, die mit dem 1736. Jahre nichts zu thun haben, Meldung thue, wird hoffentlich die auf dem Tittel befindliche Jahrzahl mich genugſam entſchuldigen; zumahl da dieſe Schrifft einer etwas umſtändlichen Nachricht von ihr allerdings würdig iſt, und ich ihrer in meiner Hiſtorie der Wolf-

(*) Denn gleich mit dem Anfange des 1737. Jahres waren zu haben acht neue merckwürdige Schrifften, die in der Wolffiſchen Philoſophie ꝛc. (ſiehe den 227. §. des 2. Theiles meines ausführlichen Entwurffes einer vollſtändigen Hiſtorie der Wolffiſchen Philoſophie). Daſelbſt wird auf der 94. Seite geſchrieben: „Ob „nun zwar dieſelbe hier gar füglich ihren Platz ein„nehmen würde; ſo hat man doch Bedencken ge„tragen, ſie hieher zu ſetzen, da ſie Herrn Köthen „erſt neulich einen kleinem Tractat, welchen er un„ter dem Tittel: Principia quædam metaphyſicæ „Wolfianæ, variis obſervationibus illuſtrata, „herausgegeben, und Ihro Hochfürſtl. Durchl. „dem Herzoge von Sachſen-Gotha zugeſchrieben, „in Lateiniſcher Sprache beygefüget.„

Wolffiſchen Philoſophie noch nicht gedacht habe. Nach einer wohlgeſetzten Zuſchrifft an Se. Hochfürſtl. Durchlauchtigkeit, **Friedrich** III. Herzogen zu Sachſen-Gothe, worinne dieſes preißwürdigſten Beherrſchers ungemeine Liebe zu der Leibnitz-Wolffiſchen Weltweisheit, und ſeine unausſprechliche Gnade gegen ihre Bekenner und Vertheidiger von dem geſchickten Herrn **Köthen** in tiefſter Ehrfurcht, und aus verpflichteſten Herzen gerühmet und gelobet werden, folget die Vorrede, welche die rechte Art und Weiſe erkläret, wie man die Schrifften der neuen Weltweisheit gehörig auslegen ſolle. Das Werckgen ſelbſt iſt eine Erläuterung vornemlich derer in der Wolffiſchen Haupt-Wiſſenſchafft vorkommenden einigen annoch dunckel und gefährlich ſcheinenden Sätze. Es ſagt der Herr Verfaſſer in dem 1. §. der Vorrede, er wäre nicht abgeneigt, denen beyzupflichten, die es als einen Auszug aus den ſo beliebten geſchriebenen *Dilucidationibus philoſophicis &c.* des berühmten Herrn **Georg Bernhard Bülfingers**, anſehen ſollten. Der erläuterten Sätze ſind an der Zahl 62. welche alle herzuſetzen der Raum nicht verſtattet. Die einem jeglichen Satze ſofort beygeſetzte Erläuterungen ſind unverwerffliche Zeugen des in deutlicher Erklärung philoſophiſcher Wahrheiten viel vermögenden Geiſtes Herrn **Köthens**. Ich und andere mit mir, die ſeine Schrifften geleſen haben, müſſen einmüthiglich bekennen, daß Herr **Köthen** unter den ſtärckſten und am ſchärfſten denckenden Wolffianern wenige über ſich habe, ja daß ſeine

Schrifften dem, der der Wolffiſchen Weltweisheit beſonders obliegen will, gantz unentbehrlich ſeyn. Jedoch ich muß, ehe ich weiter gehe, noch der Anhänge mit wenigen gedencken. Der erſte Anhang iſt die in den *Actis Eruditorum* befindliche Lateiniſche Uberſetzung der Leibnitziſchen Lehr-Sätze von den Monaden oder den Einheiten (*). Das andere Stücke iſt Herrn **Roethens** Glückwünſchungs-Schreiben an Herrn **Wolffen**, da er zum Mitgliede der Königl. Academie der Wiſſenſchafften zu Paris war erwehlet worden (**). Dieſem iſt ein Lateiniſches Gedichte von den Schickſaalen der Weltweiſen beygeſetzet, welches ein vortreffliches Lob-Gedichte auf Herrn **Leibnitzen** und **Wolffen** iſt. Endlich beſchlüſſet das ganze Werckgen des Herrn **Roethens** Schreiben in Italiäniſcher Sprache von der Vortrefflichkeit und dem Nutzen der Wolffiſchen Philoſophie in Befeſtigung und Ausübung der Chriſtlichen Religion (***).

§. 53.

Eine gleiche Arbeit iſt folgende Schrifft: GEORGII BERNHARDI BILFINGERI *dilucidatio-* 2) Bülfingers/

(* Siehe den 496. §. des erſten Theiles meines ausführlichen Entwurffes einer vollſtändigen Hiſtorie der Wolffiſchen Philoſophie.

(**) Siehe den . §. des dritten Theiles meines ausführlichen Entwurffes einer vollſtändigen Hiſtorie der Wolffiſchen Philoſophie.

(***) Siehe eben daſelbſt den 466. §. des andern Theiles.

dationes de Deo, anima, mundo, & generalibus rerum affectionibus contracta (BACO de VERULAM. in *Interior Rerum*: Aliud eſt tempori parcere, negotium contrahendo, aliud intercicidendo), Franckfurt und Leipzig, (oder vielmehr Tübing) bey **Conrad Hieronymus Paſtorn,** 1737. in 8. 9½. Bogen. Es hat dieſe Schrifft mit dem Ende des Mays 1737. die Preſſe verlaſſen. In dem 52. Stücke der Leipziger **neuen Zeitungen von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. wird auf der 464. Seite davon ſo geurtheilet: "Der Verfaſſer dieſes kurzen Begriffes der „Bülfingeriſchen Erläuterungen der Metaphyſick hat geglaubet, er werde der Welt, die nicht viel „auf groſſe Bücher hält, einen Gefallen erweiſen, „wenn er ſie in ein kleines brächte. Weil das Büch- „lein aus Fragen und Antworten beſtehet, ſo iſt es „leicht zu ſchlieſſen, daß ſehr vieles aus den gröſſern „Wercke weggeblieben ſeyn müſſe.„ Ich glaube Gründe vor mir zu haben, durch welche ich behaupten könnte, daß der unſterblich berühmte Herr **Bülfinger** ſelbſt Urheber dieſes kurzen Begriffes ſey, ob man wohl in der Vorrede keine deutliche Spuren davon antrifft. Ich bin auch bey mir überzeuget, daß ſolches Büchlein, da die Bülfingeriſchen Dilucidationes nicht den Anfängern in der Weltweisheit gewiedmet ſind, in Anſehung dieſer groſſen Nutzen ſchaffen werde. Denn einmahl iſt es eine durch die lange Erfahrung beſtätigte Wahrheit, daß den Säuglingen der Wiſſenſchafften die Lehr-Art durch Frag und Antwort ungemeine Dien-

Dienſte leiſte. Und wenn auch hier gleich viele Wahrheiten ſollten mit Stillſchweigen übergangen worden ſeyn; ſo iſt noch die Frage, ob es nicht ſolche ſind, welche Anfänger gantz wohl entrathen können. Mir hat dieſe Schrifft ſehr wohl gefallen, und ich finde mich genöthiget, ſie den Lehrlingen der Wolffiſchen Haupt-Wiſſenſchafft beſonders anzupreiſen.

§. 54.

Ein eben ſo nützliches Buch werden des gründlich gelehrten Herrn **Friedrich Chriſtian Baumeiſters** ***inſtitutiones metaphyſicæ*** ſeyn. In dem 293. §. des andern Theiles meines **ausführlichen Entwurffes einer vollſtändigen Hiſtorie der Wolffiſchen Philoſophie**, habe ich zwar die Schrifften genennet, in welchen die Baumeiſteriſche Haupt-Wiſſenſchafft als fertig abgedrucket ſey angekündiget worden: allein es ſind ſolche Nachrichten nicht gegründet geweſen. Hingegen habe ich ein unterm 1. Februar. 1738. ausgeſtelltes ſehr werthes Schreiben von dem um die Wiſſenſchafften höchſt verdienten Herrn **Baumeiſter** erhalten, darinne er meldet, daß ſeine Haupt-Wiſſenſchafft vorige Woche zu Wittenberg fertig worden ſey, doch habe er noch kein vollſtändiges Exemplar erhalten. Ich kan alſo auch meinen Leſern den Inhalt derſelben noch zur Zeit nicht erzehlen: es wird auch ſolches um ſo viel weniger nöthig ſeyn, da der gute Abgang ſeiner Vernunfft-Lehre (§. 49.) mich verſichert, es würden ſich die Liebhaber einer gründlichen Erkenntnis ſolche nunmehr ſofort anſchaffen, und ſie begierig durchleſen, immaſſen gedachte Vernunfft-

3) Baumeiſters,

nunfft-Lehre in eines jeden vernünfftigen Gelehrten Gemüthe einen ſchönen Abdruck der Baumeiſteriſchen Geſchicklichkeit im leichten, und doch dabey überzeugenden Vortrag der Wolffiſchen Lehren, feſt eingepräget hat.

§. 55.

und 4) Schierſchmids.

Nicht weniger hat man des ſcharffſinnigen Herrn **Johann Juſtin Schierſchmids** Haupt-Wiſſenſchafft in Lateiniſcher Sprache, die ich in dem 416. §. des andern Theiles meines **ausführlichen Entwurffes einer vollſtändigen Hiſtorie der Wolffiſchen Philoſophie**, angekündiget habe, des eheſten zu erwarten. Es iſt bereits die Helffte davon abgedrucket, wie mir der Herr Verfaſſer ſolches ſchrifftlich gemeldet hat. Er iſt zum Philoſophiren gebohren, und hat in der Weltweisheit ſchon unterſchiedenes entdecket, welches andern verborgen geblieben iſt. Dahero denn auch dieſes Buch ſeine Liebhaber finden wird.

§. 56.

IV) beſonders die natürliche Gottes-Gelahrheit Leiſticows.

Die bisher angeführten vier Bücher haben alle Theile der Haupt-Wiſſenſchafft durchgegangen, und nunmehro muß ich an einen beſondern Theil derſelben gedencken, nemlich an die natürliche Gottes-Gelahrheit. Der gelehrte Herr **Michael Friedrich Leiſticow**, ſo anietzo unermüdet darüber beſchäfftiget iſt, wie er der Welt darthun möge, daß er kein ungeſchickter Schüler Herrn **Wolffens** ehedem geweſen ſey, iſt geſonnen, die groſſe in Lateiniſcher Sprache abgefaſte natürliche Gottes-Gelahrheit ſeines Lehrmeiſters (§. 23.) zuſammen zu

ziehen,

ziehen, und einen kurzen Begriff derſelben gleichfalls in Lateiniſcher Sprache zu Papier zu bringen. Er wird hoffentlich bereits den Anfang damit gemachet haben, und ich habe Urſache ihn öffentlich zu erſuchen, daß er von ſolcher Arbeit nicht eher ablaſſe, bis er ſie zu Ende gebracht habe. Denn dieſes der allerſchönſten Wercke **Wolffens** iſt wegen ſeiner Gröſſe nicht jedermanns Kauff, und verdienet doch ſeiner innerlichen Güte wegen von jedermann, wenn es auch nur Auszugs-Weiſe geſchehen ſollte, geleſen zu werden.

§. 57.

Natur-Lehren hat niemand ſeit dem 1737. Jahre ausgefertiget, der ein Liebhaber der Wolffiſchen Weltweisheit wäre, ausgenommen der hochberühmte Herr **Gottfried Sellius.** Er hat *principia philoſophiæ naturalis experimentis ſtabilita, in uſus Academicos*, zu Halle in 8. auf 8½ Bogen heraus gehen laſſen, welche von der Fritſchen Buchhandlung verleget worden, und noch vor Ablauff des 1737. Jahres abgedrucket geweſen ſind; wenn gleich auf dem Tittel das 1738. Jahr ſtehet. Man findet nicht auf dem Tittel, ſondern nur vor der Vorrede den Nahmen ihres Urhebers. Auszüge daraus ſind ertheilet worden, ſowohl in dem 11. Stücke der Leipziger **neuen Zeitungen von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1738. auf der 94. u. folg. Seite, als auch noch vorher in dem 6. Stücke des 1738. Jahres der **Stollbergiſchen Sammlung neuer und merckwürdiger Welt-Geſchichte.** An beyden Orten hat man

v) Natur-Lehre Sellius.

des

des vortrefflichen Herrn **Sellius** ſeltene Erkenntniß in der Natur-Lehre bewundert, und gegenwärtiges wegen ſeiner Gründlichkeit und netten Lateiniſchen Schreib-Art nicht genugſam zurühmendes Büchelgen gantz beſonders herausgeſtrichen, ſo wie es die Liebe zur Wahrheit erfordert hat. Es ſind der Capitel zu viel, als daß ſie hier ihrer Aufſchrifft nach ſollten können erzehlet werden, und deren Durchleſung weiſet aus, daß der Hr. Verfaſſer ſich anbey auch der Neutoniſchen Gründe bedienet habe.

§. 58.

VI) Natur- und Völcker-Recht 1. Köhlers.

Von den Einleitungen in das Natur- und Völcker-Recht, ſo neu herausgekommen ſind, werde ich ſogleich reden, wenn ich zuförderſt von des ſel. Herrn **Heinrich Koehlers** *juris naturalis ejusque cumprimis cogentis methodo ſyſtematica propoſiti exercitationibus VII.* wie auch von deſſen *juris ſocialis & gentium ad jus naturale revocati ſpeciminibus VII.* (*), dasjenige werde beygebracht haben, was ſich mit denſelben nach dem im Monat Junius des 1737. Jahres erfolgten Ableben des Herrn Verfaſſers zugetragen hat. Es hatte der Herr **Köhler** ſie auf eigene Koſten drucken laſſen. Nach deſſen Tode hat der Buchhändler zu Jene, Herr **Johann Adam Melchior**, ſie von deſſen Erben erb- und eigenthümlich an ſich erhandelt, wie dieſes ſofort

(*) Von beyden Schrifften ſiehe den 422. §. des 2. Theiles meines ausführlichen Entwurffes einer vollſtändigen Hiſtorie der Wolffiſchen Philoſophie.

ſofort in dem 68. Stücke der Leipziger **neuen Zeitungen von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. iſt gemeldet worden. Kaum war dieſes vorgegangen, als zu Franckfurt am Mayn von dem Buchhändler, Herrn **Frantz Varrentrapp**, ein Nachdruck beyder Wercke beſorget wurde. Beyde erſchienen auch auf der Leipziger Michael-Meſſe 1737. (obgleich das 1738. Jahr auf den Titteln ſtehet) in Groß-Octav. Das Natur-Recht iſt ein Alphabet und ein halber Bogen ſtarck, wobey ich dieſe Veränderung angemercket habe, daß der Nachdrucker ſtatt der **Köhleriſchen** Zueignungs-Schrifft eine andere unter ſeinem Nahmen habe abdrucken laſſen: hingegen das Geſellſchaffts-Recht beträget ein Alphabet und 5. Bogen. Durch dieſen Nachdruck iſt der rechtmäßige Verleger, Herr **Melchior**, bewogen worden, nachſtehende Nachricht dem 2. Stücke der Leipziger **neuen Zeitungen von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. auf die 14. u. folg. Seite einrücken zu laſſen: "Der Tod des ſel. Herrn Prof. **Köhlers** „hat Anlaß gegeben, daß die gründlich ausgearbei-„teten Schrifften, welche er bey Lebens-Zeiten be-„ſtändig auf eigene Koſten drucken laſſen, von ſei-„nen Erben an den Buchhändler **Melchior** über-„laſſen worden. Weil nun ſonderlich das Jus „Naturæ wiederum völlig abgegangen, ſo iſt derſel-„be auf eine neue Auflage bedacht. Es ſoll aber „die Ausgabe von einem vieljährigen Schüler, „und vertrauten Freunde des ſel. Auctoris, der ſich „des Buches in ſeinen Collegiis bedienet, ſo beſor-

„get werden, daß es von den vielen Druck-Fehlern, „welche von dem Auctore in der Eil überſehen wor- „den, gereiniget werde. Mithin wird alle Mühe „angewendet, daſſelbe brauchbarer, und dennoch „im Preiſe wohlfeiler zu machen, als es vorhero ge- „weſen. Um dieſer und anderer Urſachen willen, „ſiehet ſich gedachter rechtmäßiger Verleger genö- „thiget, die Liebhaber der Köhleriſchen Schrifften „vor dem fehlerhafften Varrentrappiſchen Nach- „druck aufrichtig zu warnen.“ So ſchändlich und gewiſſenlos die Nachdrucke ſind, ſo herrliche Folgen haben ſie offtermahls verurſachet. Wie aus nur gedachtem Beyſpiel erhellet. Denn wir hoffen, es werde Herr **Melchior** auch ſein von ſich gegebenes Wort halten, und an einer richtigen und ſaubern Auflage des Köhleriſchen Natur-Rechtes keinen Fleiß und keine Koſten ſparen: auch uns mit der Zeit eine gleiche Auflage von dem Köhleriſchen Geſellſchaffts-Rechte liefern, immaſſen dieſe beyde Bücher unter denen, die vollkommen nach Leibni-tziſch-Wolffiſchen Gründen entworffen ſind, in ihrer Art die allerſchönſten und allervollſtändigſten ſind. Sie ſind in Anſehung der ausübenden Weltweis-heit von eben der Güte, von welcher die Bülfinge-riſchen Dilucidationes in Anſehung der Haupt-Wiſſenſchafft ſind. Genug geſagt!

§. 59.

2) Otto/ Mit dem angehenden November 1737. wurde des vortrefflich gelehrten und um die ſchönen Wiſ-ſenſchafften, beſonders um die Lateiniſche Sprache höchſtverdienten Herrn **Martin Heinrich Ot-**

tos

Vos *juris divini pars altera, exhibens duobus titulis de verb. ſign. & reg. jur. elementa juris naturæ & gentium, una cum delineatione juris poſitivi univerſalis,* zu Halle völlig aus der Preſſe gehoben, auf dem Tittel wird das 1738. Jahr angegeben. So bald dieſe Schrifft fertig worden war, wurde ſie in dem 74. Stücke des 1737. Jahres der **Stollbergiſchen Sammlung neuer und merckwürdiger Welt-Geſchichte** angekündiget, und von ihr, als einer mit Gründlichkeit angefüllten und in der reinſten Lateiniſchen Schreib-Art abgefaſten Schrifft, ein andermahl nähere Nachricht zu ertheilen verſprochen. Von dem erſten Theile ſehe man den 415. §. des andern Theiles meines **ausführlichen Entwurffes einer vollſtändigen Hiſtorie der Wolffiſchen Philoſophie.** Was gegenwärtigen betrifft, ſo iſt er gleichfalls von der Rengeriſchen Buchhandlung verleget, und auf ein Alphabet in 8. abgedrucket worden. Als eine Kleinigkeit erinnere ich, daß mir der Tittel wegen der Worte: titulis de verb. ſig. & reg. jur. etwas zu juriſtiſch klinge; jedoch dieſes thut zur Sache ſelbſt nichts, daferne nur nicht ein ſolches den geſchickten Herrn Verfaſſer veranlaſſet hätte, ſein Werck in zwey Bücher zu theilen, ſo daß er in dem erſten alle Kunſt-Wörter nach einer alphabetiſchen Ordnung erkläret, und ſie alſo von den Lehr-Sätzen abgeſondert; als welches nicht nach jedermanns Geſchmack ſeyn dürffte. Denn wolte man gleich ſagen, daß dieſes die Abſicht habe, um die Erklärung eines jeden Wortes ſogleich finden

den zu können; ſo würde man antworten, daß ein vollſtändiges Regiſter eben den Nutzen würde verſchaffet haben. Der Herr Verfaſſer verſpricht dieſe Ordnung in einer anderweitigen Auflage fahren zu laſſen. Das andere Buch dieſes Theiles beſtehet aus einem Vorberichte und 5. Abſchnitten, als nemlich 1) von des Menſchen Pflichten gegen ſich ſelbſt, 2) von des Menſchen Pflicht gegen andere, 3) von den Pflichten der Geſellſchaffter, insbeſondere der Bürger, 4) von dem gegebenen allgemeinen Rechte (de jure poſitivo univerſali), und 5) von einigen Pflichten der Bürger. Einen kurzen Auszug daraus findet man auch in dem 35. Stücke von der Frieſiſchen Buchhandlung, *Catalogo librorum cum annotationibus*, auf der 263. Seite. Ich hätte einen allgemeinen Widerſpruch zu beſorgen, wenn ich vorgeben wolte, daß lauter gemeine Sätze hier anzutreffen wären, daß nicht alle auf eine überzeugende Art vorgetragen wären, daß nicht dieſes Buch vor andern gleicher Gröſſe, die von dem Natur- und Völcker-Rechte handeln, an mercklicher Deutlichkeit und reiner Schreib-Art einen ziemlichen Vorzug verdiene. Inſonderheit hat mich dieſer Satz vergnüget, daß gantze Völcker wie einzelne Menſchen anzuſehen wären, und daher eben die Pflichten gegen ſich und andere hätten. Dieſer Satz hat wahrhafftig unbeſchreiblichen Nutzen, immaſſen durch ihn das ganze Völcker-Recht auf ſehr wenige Sätze gebracht werden kan. Genug! Herr **Otto** iſt ein ſolches Mitglied der menſchlichen Geſellſchafft, von deſſen Gelehrſamkeit und Geſchick-

lich-

lichkeit alle ſeine Mitbürger viel Gutes, und ihnen ſelbſt erſprießliches zu gewarten haben.

§. 60.

Wie ſehr bedaure ich nicht, da ich anietzo des höchſtberühmten und gröſten Rechtsgelehrten, Herrn Johann Gottlieb Heineccius *Elementa juris naturæ & gentium, commoda auditoribus methodo adornata*, die zu Halle im Verlag des Wayſenhauſes in Groß-Octav auf ein Alph. 16½. Bogen gleichfalls nach Michael 1737. (auf dem Tittel ſtehet 1738.) zu haben geweſen ſind, zur Hand nehme, daß ich nicht fähig bin, dieſes Werck nach ſeinem wahren Werthe zu rühmen. Ich tröſte mich zu meiner eigenen Befriedigung damit, daß des unvergleichlichen Herrn Heineccius beſondere Stärcke beydes in der Weltweisheit als in der Rechts-Gelahrheit und den Alterthümern eben ſo weltbekannt ſey, als die Kräffte der Sonnen in Erleuchtung und Erwärmung des Erdbodens. Ehe ich von dieſem, ſeinem innern Gehalte nach unſchätzbaren Buche, ein mehreres beybringe, muß ich mich zuförderſt gegen die, die einen ſo wackern Gelehrten der Geſellſchafft der Wolffianer mißgönnen, rechtfertigen, daß ich dieſer Schrifft hier Meldung thue. Ich laſſe das Urtheil derer dahin geſtellet ſeyn, die da behaupten wollen, man könne die Lehr-Art, die auch in gegenwärtigem Buche auf das ſchärffſte beobachtet worden, mit Recht die Wolffiſche nennen, immaſſen Wolff der erſte geweſen ſey, der ſie auſſer der Mathematick angewendet, und in die übrigen Wiſſenſchafften eingeführet, oder

und 3) Heineccius.

ſie in denſelben doch gangbarer gemachet habe. Es ſcheinet mein Verfahren blos lediglich dadurch nicht als ungegründet können ausgegeben zu werden, daß Herr **Heineccius** in dieſer ſeiner Arbeit hin und wieder Herrn **Wolffen** mit den gröſten Lobes-Erhebungen nenne, und ſeine Leſer auf unſers Weltweiſen Schrifften, in Anſehung einiger mit Fleiß abgebrochenen Materien, verweiſe. Indeſſen kan ich nicht läugnen, daß wenn man auf den hier angenommenen Haupt-Grund des Natur-Rechtes dringen ſollte, ich zugeſtehen müſte, es ſey ſolcher der Coccejaniſche und nicht der Wolffiſche; ich halte aber auch dafür, daß beyde einander nicht ſo ſehr widerſprechen, als es manche glauben. Eine andere Frage iſt, welcher von beyden in dem andern gegründet, und alſo eher ſey. Hier iſt der Ort nicht, ſolche zu erörtern. Ich gehe nun alſo zu dem Buche ſelbſt wieder zurück, und ſollte ich freylich nunmehro wohl die Eintheilung deſſelben, und den Inhalt der Capitel erzehlen; ich kan ſicherlich glauben, daß das Buch ſchon in der meiſten meiner Leſer Händen ſeyn werde, wenn ſie dieſe meine Arbeit erhalten. Denn wer kauffet nicht mit der gröſten Begierde die Heinecciuſiſchen Schrifften? indem auch ſogar die ehrwürdigſten grauen Häupter, ſo ihre Ruhe bald in der Erden zu erwarten haben, ſich freuen, noch vor ihrem Ableben durch die lehrreichen Schrifften eines ſo weiſen Solons unterrichtet zu werden, und einfolglich durch die erlangte gröſſere Vollkommenheit ihrer Seelen dereinſt einen herrlichern Grad der Seeligkeit zu genieſſen.

Man findet einen Auszug daraus in dem 94. Stücke der Leipziger **neuen Zeitungen von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. auf der 829. u. f. Seite. Etwas weniges davon ſiehe auch in dem 33. Stücke von der Frieſiſchen Handlung, *Catalogo librorum cum annotationibus*, auf der 261. Seite.

§. 61.

Die Staats-Kunſt (politicam) anlangend, ſo iſt dieſelbige im vergangenen 1737. Jahre leer ausgegangen. Gleichwohl kan ich doch ſo viel melden, daß der nur (§. 59.) gelobte Herr **Otto** ſich entſchloſſen habe, eine vollſtändige Politick nach und nach auszuarbeiten. Er hat mir davon folgendes überſchrieben: "Hierinnen werden des Herrn „**Wolffens** Sätze von dem Bürgerlichen Leben, „als ein Capitel der weiteraus ſehenden Politick an„geſehen werden müſſen." Damit nun die Welt einen Vorſchmack von dieſem bevorſtehenden ſchönen Wercke um ſo viel eher bekommen möchte, je ſpäter es ſelbſt hervortreten dürffte; ſo wird auf Veranlaſſung Herrn **Ottos** einer ſeiner fleißigſten und geſchickteſten Schüler, Herr **Carl Guſtav Kallmann**, auf künfftige Oſtern 1738. in dem 4. Stücke von den *Pieridibus ſive Latio literato &c.* einen Abriß der Ottoiſchen Staats-Kunſt auf einigen wenigen Bogen indeſſen geben. Herr **Kallmann** wird ihn betitteln, **Commentationem de genuino conceptu, objecto atque limitibus prudentiæ civilis.**

VII) Die Staats-Kunſt Ottos.

§. 62.

VIII) Geometrie Röders.

Ob zwar dieſes Capitel der Aufſchrifft nach nur mit den Einleitungen in die Weltweisheit zu thun hat, ſo will ich dadurch doch nicht die Mathematick ausgeſchloſſen wiſſen, immaſſen auch dieſe, ſowohl ehedem als jetzo, zur Philoſophie im weitläufftigen Verſtande iſt gerechnet worden, und noch gerechnet wird. Dieſemnach iſt zum Beſchluß dieſes Capitels anzuführen: **Erläuterte Geometrie, das iſt, Geometriſche Wahrheiten nach der gewöhnlichen Art der Charaſteriſtick, und nach der gewöhnlichen Methode der Vernunfft-Schlüſſe deutlich und ausführlich zum Gebrauche der Jugend vorgetragen**, Nürnberg in der Adelburniſchen Druckerey 1737. in 8. 19. Bogen und 10. Kupffer-Blätter. Der Tittel verſpricht uns ſogleich viel gutes. Es iſt dieſes Büchelgen zwar ſchon gegen die Oſter-Meſſe 1737. fertig geweſen; ich habe es aber noch nicht habhafft werden können: jedoch habe es bey einem guten Freunde vor einigen Monaten in Händen gehabt, und muß ich geſtehen, daß es mir auch daher beſonders wohlgefallen habe, weil alle Beweiſe in formlichen Vernunfft-Schlüſſen vorgetragen worden ſind. Ich habe befunden, daß es ſo eingerichtet ſey, daß diejenigen, die ſich in Wiſſenſchafften nur ein wenig ſelbſt helffen können, daraus nothwendig die Geometrie ohne einigen Unterricht müſſen ſelbſt erlernen können. Herrliche Eigenſchafft eines Buches! Jetzo bin ich nicht im Stande, ein mehreres davon zu rühmen, und ich ſehe mich

gen-

genöthiget, mich auf das 53. Stücke des 1737. Jahres von den **Staats- und gelehrten Zeitungen des Hamburgiſchen unpartheyiſchen Correſpondentens** zu beruffen, wo ihm ſowohl als dem Verfaſſer deſſelben eine ſehr ſchöne und nachdrückliche Lob-Rede iſt gehalten worden. Man berichtet daſelbſt zugleich, daß es im Verlag der Hohmanniſchen Erben hervorgetreten ſey, und daß der Verfaſſer deſſelben Herr **Röder**, Conrector des Gymnaſii in Nürnberg, ſeyn ſolle. Glückliche Schulen, die ſolche Lehrer haben! Seelige Männer, die ſolche Schrifften liefern!

Viertes Capitel.

Von den Erläuterungs-Schrifften der Leibnitz-Wolffiſchen Weltweisheit.

§. 63.

Mit dem vorſtehenden Capitel muß ich nothwendig gegenwärtiges unmittelbar verknüpffen. Jenes hatte mit den Lehr-Gebäuden der Leibnitz-Wolffiſchen Philoſophie, oder doch mit ganzen Theilen derſelben zu thun. Und ſo erfordert ja die natürliche Ordnung, daß ich nunmehro diejenigen Schrifften durchgehe, welche einzelne Materien ſowohl der Leibnitz-Wolffiſchen Weltweisheit insbeſondere, als auch der Philoſophie

Vorhaben dieſes Capitels.

überhaupt, jedoch entweder nach Leibnitz-Wolffiſchen Gründen, oder nach der in gedachter Philoſophie eingeführten Lehrart, abhandeln. Dieſe Schrifften insgeſammt kan ich mit gutem Fuge Erläuterungs-Schrifften der Leibnitz-Wolffiſchen Weltweisheit nennen. Damit aber das Verzeichnis ſolcher Schrifften deſto brauchbarer ſeyn möchte, ſo werde ich ſie nach der gewöhnlichen Ordnung der philoſophiſchen Theile ſtellen, und auch bey den Schrifften eines Theiles wiederum auf die Ordnung der Capitel deſſelben ſehen, daß alſo ein jeder, der die wahre Zuſammenfügung eines philoſophiſchen Lehr-Gebäudes begriffen hat, diejenigen Schrifften ſofort finden könne, die er ſuchet.

§. 64.

I) Zum Vorbericht der Weltweisheit gehörige Erläuterungs-Schrifften 1) Kelſchens/

Und ſo werde ich denn mit denenjenigen Schrifften den Anfang machen müſſen, die den Vorbericht der Weltweisheit erläutern. Unter dieſen behauptet den erſten Platz des gelehrten Herrn **Michael Kelſchens** Diſſertation *de cognitione philoſophica per rationem ſpuria, ex matheſi illuſtrata*, Altdorff 1737. 2. Bogen. Ich würde, um den Tittel meinen Leſern etwas verſtändlicher zu machen, den Inhalt der Diſſertation ſelbſt mittheilen, daferne ich ſie hätte erhalten können; jedoch kan man ſich von ihrem Inhalte Rathes erhohlen, in dem 89. Stücke der **Hamburgiſchen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. wo dieſe Diſſertation auf der 734. u. folg. Seite iſt recenſiret worden.

§. 65.

§. 65.

Der philoſophiſchen Erkenntnis Fertigkeit (cognitionis philoſophicæ habitus) iſt die Weltweisheit. Von ſelbiger, und zwar deren richtigen und unrichtigen Gebrauche in der Gottes-Gelahrheit, hat man eine unverbeſſerlich geſchriebene Diſſertation zu leſen bekommen. Sie iſt aus der wahrhafftig philoſophiſchen Feder des Herrn **Daniel Maichels** gefloſſen und betittelt *de philoſophia theologiæ domina & ſerva*, Tübing im Julius 1737. mit Siegmundiſcher Schrifft, 3½ Bogen. Es raſen diejenigen, welche die Vernunfft aus dem Reiche der geoffenbahrten Wahrheiten hinaus peitſchen; und diejenigen ſind tolle, welche ſo gar die Geheimniſſe der Religion mit dem Maßſtabe ihrer Vernunfft ausmeſſen, und das, ihrem Bedüncken nach, überleye, das iſt, mit ihrer kurzen Elle nicht ausmeſſen können, als unwahr gantz und gar verwerffen. Will man, weil es einmahl ſo eingeführet iſt, mit den Wörtern: **Magd** und **Frau**, in Abſicht auf die Weltweisheit und Gottes-Gelahrheit ſpielen; ſo kan man die Weltweisheit ſchlechterdings weder die Magd noch die Frau der Gottes-Gelahrheit nennen. Es iſt die Philoſophie der Theologie ſowohl ihre Frau, als ihre Magd, nachdem man auf dieſe oder jene geoffenbahrte Wahrheiten ſein Augenmerck richtet. Frau iſt ſie in Anſehung der Glaubens-Lehren, indem ſie dem Verſtande Geſetze vorſchreibet, wie er dieſe richtig verſtehen und gehörig begreiffen ſolle: Magd iſt ſie in Anſehung der geoffenbahrten Geheimniſſe, indem die Offenbah-

a) Meiſt chelei

rung der Vernunfft verbiethet, über ſolche nicht zu grübeln. Indeſſen bekenne ich aufrichtig, daß ich das Wort: Magd, niemahls gern der ſo edlen Weltweisheit oder Vernunfft beylege, da ſie mit GOtt in eben dem Grade, als die Gottes-Gelahrheit oder Offenbahrung, verwandt iſt. Denn beyde, die Vernunfft ſowohl als die Offenbahrung, ſtammen unmittelbar von dem Geber alles Guten her. Dahero ich, wenn es ja erlaubt iſt, Wörter in ihrem uneigentlichen Verſtande zu nehmen, um das Verhältnis der Vernunfft gegen die Offenbahrung anzeigen zu können; beyde lieber Schweſtern nennen wolte. Und wie? iſt nicht die Vernunfft noch älter als die Offenbahrung? wäre auch wohl die Offenbahrung nöthig geweſen, wenn der Menſch nicht gefallen wäre? So viel iſt gewiß, daß die Offenbahrung nur zu dem Ende ſey gegeben worden, daß ſie dem Menſchen das lehren ſolle, was er zur Erlangung ſeines ewig ſeligen Zuſtandes nöthig hat, und blos allein durch die Kräffte der Vernunfft zu erkennen nicht vermögend iſt. Weswegen ich auch die Offenbahrung durch die Erfüllung oder Erſetzung der Vernunfft (complementum rationis) zu erklären pflege. Allein! wo gerathe ich hin? die ſo gründliche Ausarbeitung der Maichelischen Diſſertation, welche die Frage: ob die Weltweisheit der Gottes-Gelahrheit Magd könne genennet werden, höchſtvernünfftig entſcheidet, ſo, daß ſie jene nicht nur als Magd, ſondern auch als Frau der Gottes-Gelahrheit nach dem ſo mercklichen Unterſcheide der geoffenbahrten Wahr-

heiten vorſtellet; hat mich in dieſe Materie ſo verliebt gemacht, daß ich gleichfalls meine Gedancken darüber, wiewohl nur kürtzlich, zu eröffnen mich nicht habe entbrechen können. Nebſt der Diſſertation, an und vor ſich betrachtet, verdienen auch die ihr beygefügten Anmerckungen beſonders gelobet zu werden. Sie bezeugen klar und deutlich des unvergleichlichen Herrn **Maichels** ſehr weitläufftige und wohlangebrachte Beleſenheit. Es wäre den Wiſſenſchafften höchſtvortheilhafft!, wenn alle ihre Buhler ſolche vernünfftige Männer wären, als wahrhafftig Herr **Maichel** iſt. Diejenige Gründe, auf welche gegenwärtige Diſſertation gebauet iſt, ſind durchgängig Leibnitz-Wolffiſche: nur allein die hier gebrauchte Lehr-Art iſt die bisher in den Schrifften der Gelehrten gewöhnlich geweſene.

§. 66.

Dieſer Maicheliſchen Diſſertation ſetze ich ſofort bey des hochberühmten Herrn **Siegmund Jacob Baumgartens** *epiſtolam de veterum conjunctione matheſeos cum philoſophia, qua clariſſimo doctiſſimoque* JO. GOTTLOB KRUGERO *ſummos in philoſophia honores d. XVIII. Cal. Februar.* 1737. *obtinendos amantiſſime gratulatur*, welche zu Halle auf einem halben Bogen in 4. im 1737. Jahre iſt abgedrucket worden. Die Aufſchrifft überhebet mich der Mühe, daß ich nicht erſt erinnern darff, es ſey ſolcher Brief nicht philoſophiſch, ſondern hiſtoriſch. Er erweiſet aus dem weiſen Verfahren der Alten, daß man mit der Weltweisheit nothwendig die Mathematick verbunden müſſe. 3) Baumgartens,

§. 67.

§. 67.

4) Hagens, Wie nun der vortreffliche Herr **Baumgarten** ſich durch ſeinen Brief um die Weltweisheit in ſofern verdienet gemacht hat, daß er ihren Säuglingen das höchſtnöthige Mittel zu einer gründlichen Erkenntnis in derſelben angeprieſen hat: ſo hat hingegen der geſchickte Herr **Gottlieb Friedrich Hagen** durch eine Einladungs-Schrifft die Ehre der Philoſophie gegen ihre Feinde zu retten geſuchet. Sie iſt beſchrieben: *Origines illuſtris collegii Chriſtian-Erneſtini d. 17. ante Kal. Sextil. anno aer. Chriſt. redeuntes indicit, atque ut Patres Conſcripti, litterarum fautores & cultores conveniant ad audiendam orationem, qua easdem celebrabit, ſimulque ad munus, philoſophiam publice profitendi, inaugurabitur, ea qua decet, ſubmiſſione, obſervantia, humanitate rogat* - - - Bareuth bey **Johann Schirmern** 1737. in Folio, ein Bogen. Es wird hier mit wichtigen Gründen dargethan, daß die Weltweisheit keine nothwendige Hindernis des Chriſtenthums ſey, indem der Herr Verfaſſer ſehr vernünfftig zeiget, daß die allzugroſſe Begierde zu wiſſen, der gelehrte Hochmuth und die Verabſäumung des ewigen Heyls mit der Weltweisheit in keiner ſo genauen Verwandſchafft ſtünden, daß die Liebhaber derſelben mit jenem Fehler unumgänglich beflecket ſeyn müſten.

§. 68.

5) Meyers, Noch ein Vorwurff, den die Feinde der Weltweisheit ihr zu machen pflegen, iſt, daß ihre Lehrer in

den

den Sätzen einander ſchnurſtracks zuwider wären, und ihre Lehren mit den Lehren der Heil. Schrifft nicht übereinſtimmeten. Es hat daher niemahls an Gelehrten gefehlet, die die Ubereinſtimmung der Weltweiſen unter einander, und der philoſophiſchen Sätze mit den Lehren des geoffenbahrten Wortes vor jedermanns Augen zu legen ſich bemühet haben. Dieſe Bemühung wird der philoſophiſche Syncretiſmus genennet. Herr **Matthäus Asp** hat gleichfals eine zwey Bogen ſtarcke Diſſertation *de ſyncretiſmo philoſophico*, zu Upſal im 1737. Jahre öffentlich vertheydiget. Ich habe ſie noch nicht geſehen, und kan alſo nicht ſagen, ob der Herr Verfaſſer in ſeiner Diſſertation beyde Arten des Syncretiſmi, oder nur eine derſelben, zu ſeinem Augenmercke gehabt habe.

§. 69.

Da ich eben anietzo der Philoſophen gedacht, ſo muß ich einer Schrifft gedencken, welche von dieſen redet, und die ſowol der mit untermiſchten Sätze, als der gebrauchten Lehrart wegen mit Recht Wolffiſch genennet werden kan. Sie iſt aus der Feder eines gelehrten Frauenzimmers gefloſſen. Ich ſehe zum voraus, wie einige verwirrte Köpffe krafft ihrer tadelſüchtigen Gemüther, die Mäuler darüber ziehen: allein ſollte das ohnmächtige Bezeigen ſolcher unvernünfftigen Menſchen, die nicht ſowohl auf die Schrifften als die Verfaſſer ſehen, und die dem Frauenzimmer den Tempel der Wiſſenſchafften zugeſchloſſen wiſſen wollen, fähig ſeyn, daß ich etwas ruhmwürdiges mit Stillſchweigen übergienge. 6) Zäunemannin.

GOtt

GOtt hat keinem Geſchöpffe die Vernunfft in einer andern Abſicht gegeben, als daß ſie auch ſolle gebrauchet werden. Soll ſie nun, und zwar gehörig, gebrauchet werden, ſo müſſen auch die Mittel ſie zu verbeſſern angewendet werden. Solche Mittel ſind die Wiſſenſchafften, beſonders die Weltweisheit. Es ſind demnach alle vernünfftige Creaturen zur Erlernung der Philoſophie, den Abſichten des Schöpffers gemäß, verpflichtet. Die Verabſäumung derſelben iſt alſo ſchlechterdings zu tadeln: wie hingegen die Bemühungen um ſie nicht genug zu rühmen ſind. Noch weit herrlichern Ruhm verdienen diejenigen Perſonen, die unter diejenige Art der Menſchen gehören, welche ſich um die Weltweisheit gar nicht bekümmern, und dennoch derſelben obliegen. Da nun das Geſchlecht der Frauens-Perſonen in dem irrigen Wahn ſtehet, es gehe ihm die Erlernung des rechten Gebrauches beydes des Verſtandes als des Willens nicht an; ſo hat man die den göttlichen Abſichten gemäſſe und dahero ſelige Beſchäfftigungen dererjenigen Frauenzimmer mit den gröſten Lobes-Erhebungen herauszuſtreichen, die nebſt den ihnen eigenen Arbeiten auch einige Zeit auf die Wiſſenſchafften verwenden. Unter ſolchen befindet ſich Jfr. **Sidonie Hedwig Zäunemannin**, welche wegen ihrer unverbeſſerlich ausgearbeiten Gedichte, die voller auserleſener und reitzender Gedancken ſind, vorlängſt ſich unter den Gelehrten berühmt gemachet hat. Mit dem Anfange des 1737. Jahres hat ſie einen Verſuch gethan, wie weit ſich die Kräffte ihres herrlichen

chen Verſtandes auch in ungebundener Schreib-Art erſtrecken. Dieſer Verſuch iſt diejenige Schrifft, auf welche ich oben gezielet habe. Sie iſt betittelt: **Send-Schreiben an die Herren Verfaſſer derer gelehrten Hamburgiſchen Berichte, in welchen kürtzlich abgehandelt wird, daß ein Philoſoph nicht allezeit bey demjenigen was ihm begegnet, ein Stoicker seyn könne, vielweniger ſeyn dürffe; bey dem Antritt des 1737. Jahres überſchickt von Sidonia Hedwig Zäunemannin, aus Erfurt**, Erfurt bey **Johann Heinrich Nonnen**, 1737. in 4. 2. Bogen. Sie ward in dem 6. Stücke der **Hamburgiſchen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. auf der 46. u. folg. Seite angekündiget, und wegen ihrer Vortrefflichkeit zugleich verſprochen, ſie ſtatt der Vorrede zu dem 1736. Jahre dieſer Berichte, völlig abzudrucken, welches auch geſchehen iſt. Vor dem 1735. Jahre eben dieſer Berichte ſtehet das Bildnis der berühmten **Zäunemannin**. Ich will durch Verſchweigung des Inhalts und der Ausführung gegenwärtigen Send-Schreibens meine Leſer begierig machen, es gantz durchzuleſen, und ich weiß ſoviel, es werde dieſe Bemühung allen höchſt angenehm werden.

§. 70.

Zu dem Vorberichte von der Weltweisheit kan einigermaſſen gerechnet werden des mit einem durchdringenden Verſtande begnadigten Herrn **Jacob Carpovs** *de nexu ſtudiorum Academi-* 7) Carpovs

corum

corum & gymnaſii illuſtris Oratio ſolennis, qua munus Rectoris illuſtris, quod Vinariæ floret, gymnaſii clementiſſime ſibi demandatum d. XV. Cal. Aug. 1737. auſpicatus fuit, Jene bey Johann Adam Melchiorn 1737. in 4. 3½. Bogen. Die Rede, welche den Weimariſchen Hochfürſtl. Räthen zugeeignet worden iſt, fänget ſich ſofort von einer prächtigen Lobes-Erhebung der hohen Eigenſchafften des Durchl. regierenden Herzogs zu Weimar, **Ernſt Auguſts**, an, und ſodann kommt der Redner auf ſeinen Vorwurff, indem er die genaue Verknüpffung zwiſchen den Academiſchen und Gymnaſiaſtiſchen Studien in Betrachtung 1) der Sprachen, 2) der Weltweisheit, 3) der Verbeſſerung des Verſtandes, wie auch 4) des Willens vorſtellet. Der Beſchluß zeiget den Nutzen jedes Grades der Verwandſchafft, welchen endlich Danckſagungen beygefüget ſind. In dieſen, ſonderlich in denen an GOtt und den Herzog, bezeuget Herr **Carpov** ſeine Freude, daß er aus dem offenen Rachen ſeiner Feinde ſey herausgeriſſen worden. Einen Auszug aus dieſer Rede findet man theils in dem 73. Stücke der Leipziger **neuen Zeitungen von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. auf der 647. u. folg. Seite, theils in dem 74. Stücke der **Stolbergiſchen Sammlung neuer und merckwürdiger Welt-Geſchichte** des 1737. Jahres.

§. 71.

und 8) Haſens/

Eben auch von den Academiſchen und Gymnaſiaſtiſchen Studien handelt des grundgelehrten

Herrn

Herrn Gottlieb Friedrich Hagens Einladungs-Schrifft zu den Abſchieds-Reden einiger Gymnaſiaſten, die am 14. Sonntage nach dem Feſte der Heil. Dreyfaltigkeit 1737. zu Bareuth in Patens-Forme durch den Druck gemein gemachet worden iſt. Es wird darinne der Vorſchlag zur Aufnahme der Wiſſenſchafften gethan, daß die höhere Wiſſenſchafften, auf Gymnaſien ſowohl als auf Academien, möchten ebenfalls wie die Weltweisheit in ihren ganzen, jedoch kurtz gefaſten Inbegriffen vorgetragen werden. Um den Vorſchlag deutlicher auszudrucken, ſo gehet ſolcher dahin, daß man die ſämmtlichen Theile der ganzen geoffenbahrten Gottes-Gelahrheit in einem Buche kürtzlich abhandeln, und über ſelbiges leſen ſolle: ſo ſolle man es auch mit der Rechts-Gelahrheit und Artzeney-Kunſt machen. Man kan es gar nicht in Abrede ſeyn, daß der Nutzen davon ſonnenklar ſey, immaſſen ja, wenn jeder Theil einer höhern Wiſſenſchafft beſonders geleſen wird, unumgänglich vieles zu verſchiedenen mahlen gelehret werden muß, wodurch alſo ein Theil der kurzen Zeit, ſo dem Academiſchen Leben gewiedmet iſt, ohne Noth und beſondern Nutzen verderbet wird; zugeſchweigen, daß die Lehrlinge, wenn ſie jeden Theil einzeln hören müſſen, noch wohl dazu mehrere Lehrer erwehlen, die in den Anfangs-Gründen von einander abgehen, woraus eine Verwirrung in dem Verſtande jener entſtehet, welche von unbeſchreiblichem Schaden iſt. Ich ertheile bey dieſer Gelegenheit meinen Leſern, wenn ſie ſich noch auf Academien befinden ſollten, auch die-

 ſen

ſen wohlgemeinten Rath, daß ſie in Erwehlung der Lehrer in den höhern Wiſſenſchafften, zuförderſt deren ihre Lehren in der Weltweisheit prüfen, welcher Gründen nemlich in derſelben ſie zugethan ſeyn, und ſodann keine Lehrer in ihrer Facultät annehmen, die nicht gleiche Grundſätze hegen. Zum Beyſpiel, es hat einer bey einem Wolffianer die Weltweisheit erlernet, ſo wird er wohl thun, wenn er auch wider einen Wolffianer in der geoffenbahrten Gottes-Gelahrheit, in der Rechts-Gelahrheit und in der Arzeney-Kunſt höret. Denn wenn einer beydes die Weltweisheit als ſeine Facultät nach einerley Gründen und nach einerley Lehr-Art begriffen hat, ſo kan er ſich gewiß verſprechen, daß er es vielen andern zuvor thun, und ein nützliches Mitglied der Kirche oder des gemeinen Weſens werden werde.

§. 72.

M.) die Vernunfft-Lehre erläuternde Schrifften: 1) Mayers,

Ich verlaſſe den Vorbericht der Weltweisheit, und wende mich zur Vernunfft-Lehre. Es ſind ſo gar viele neue hieher gehörige Schrifften nicht vorhanden. Mir ſind nur folgende bekannt worden, als nemlich Herrn **Andreas Mayers** Diſſertation: *meditationes philoſophicæ de notionibus reguliſque exemplaribus*, Wittenberg am 3. Auguſt. 1737. 3. Bogen. Sie wird in dem 101. Stücke der **Hamburgiſchen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. wenn auf der 835. u. folg. Seite ein Auszug daraus ertheilet wird, ungemein gelobet, und ſie verdienet es auch. Die gebrauchte Lehrart iſt demonſtrativiſch.

§. 73.

Ferner iſt zu mercken des in der Weltweisheit und in der demonſtrativiſchen Rechts-Gelahrheit geübten und erfahrnen Herrn **Johann Juſtin Schierſchmids** Diſſertation *de principio determinationis prædicati, ejusque uſu*, Jene am 18. Septembr. 1737. mit Cröckeriſcher Schrifft, 3½. Bogen. Der hier ausgeführte Grund-Satz der Beſtimmung des Hintergliedes iſt dieſer: Es kan dasjenige Hinterglied eines ganzen Geſchlechtes (das noch zum Theil unbeſtimmt iſt), welches einer Art iſt zugeeignet worden, aus dem Unterſcheide der Arten (ex differentia ſpecifica) mehr beſtimmet werden. Der Nutzen ſolches Grundſatzes wird hauptſächlich durch Beyſpiele aus dem Natur- und Geſellſchaffts-Rechte beſtätiget. Ich habe nicht Urſache, dieſe Diſſertation weitläufftig zu loben, da des Herrn **Schierſchmids** Vernunfft-Lehre (*) von ſeiner Stärcke in derſelben genugſam zeiget. Ich will alſo nur noch das hier einrücken, was von ihr in dem 82. Stücke der **Hamburgiſchen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. auf der 673. Seite iſt berichtet worden: "Der Verfaſſer iſt ein ächter Schüler des „ſel. Herrn Prof. **Köhlers**, und ein ſtarcker Wolf-„ſianer, der zu dem Ende von Leipzig hieher (nach „Jene) gekommen iſt, daß er des ſel. **Köhlers** an-„gefan-

2) Schierſchmidt.

(*) Siehe den 412. §. des andern Theiles meines ausführlichen Entwurffes einer vollſtändigen Hiſtorie der Wolffiſchen Philoſophie.

„geſangene Vorleſungen zu Ende bringen möchte.
„Wie nun dieſes die erſte Diſputation war, ſo er „pro facultate legendi hielte: alſo ward er von „den Herren Opponenten auf dem Catheder ziem„lich warm gehalten, ſo daß die Diſputation bis zu „2. Uhr Nachmittags hinwehrete.„

§. 74.

und 3) Erneſtis/ Die letzte Schrifft, der Materie nach, iſt des hochverſtändigen Herrn **Johann Auguſt Erneſtis** *Proluſio ad Orationes VII.* u.ſ.w. Leipzig 1737. 2. Bogen in 4. Sie iſt eine Einladungs-Schrifft zu einer zum Andencken und zu Ehren des ſel. Herrn **Johann Albert Fabrizens,** auf der Thomas-Schule allhier öffentlich angeſtellten Red-Übung. Wenn der Herr Verfaſſer hier von ſeiner damahls unter den Händen gehabten Herausgabe der ſämtlichen Wercke **Ciceros** redet, und ſeine Untergebene zu fleißiger Leſung derſelben aufmuntern will, ſo rühmet er inſonderheit dieſes Römiſchen Redners kluge Lehr-Art, die ſchönen Wiſſenſchafften und die Weltweisheit vermittelſt der Geſpräche vorzutragen (modum docendi per dialogos), unterſuchet anbey, warum heut zu Tage dieſe Gewohnheit ſo ſehr abgekommen ſey, und lobet endlich des **Cicero** groſſe Vernunfft, Vorſichtigkeit und Beſcheidenheit, die er in Erwehlung der von ihm eingeführten zuſammenſprechenden Perſonen habe von ſich blicken laſſen. Ein mehreres von dem Inhalte gegenwärtiger Einladungs-Schrifft findet man in dem 32. Stücke der **Hamburgiſchen Berichte**

von

von gelehrten Sachen auf das Jahr 1737. auf der 251. u. folg. Seite.

§. 75.

Zu den Erläuterungs-Schrifften der Grund-Wiſſenſchafft (ontologiæ) müſſen nachſtehende gezehlet werden, als nemlich des berühmten Herrn **Daniel Maichels** am 30. Julius 1737. auf das Katheder zu Tübingen gebrachte erſte Diſſertation: *annotationes in viri celeberrimi* GRAVESANDI *introductionem ad metaphyſicam, nuper Lugduni Batavorum denuo editam.* Dieſe erſte Diſſertation hat nur mit der Grund-Lehre zu thun, und gehöret alſo hieher. Von ihr habe ich bereits oben in dem 51. §. hinlängliche Nachricht ertheilet, daß ich nicht nöthig habe, mich mit ihr hier wieder aufzuhalten.

III.) die Grund-Wiſſenſchafft erläuternde Schrifften/ 1) Maichels/

§. 76.

Auch werde ich von des gelehrten Herrn **Samuel Klingenſtierns** erſter Diſſertation *de ſpatio*, die aus 3. Bogen beſtehet, und zu Upſal im 1737. Jahre öffentlich iſt vertheidiget worden, nichts beybringen können, immaſſen ich noch nicht ſo glücklich geweſen bin, ſie zu erhalten.

2) Klingenſtierns/

§. 77.

Hingegen beſitze ich meines werthen Freundes, des Herrn **Chriſtoph Andreas Büttners**, Diſſertation *de veritate unica*, Halle im Febr. 1737. mit Kitleriſcher Schrifft, 3½. Bogen. Es iſt dieſe Diſſertation vollkommen, ſowohl in Anſehung der Gründe als der Lehrart, Leibnitz-Wolffiſch. Sie iſt eine vortreffliche Probe von des geſchickten Herrn

und 3) Büttners/

Büttners Fähigkeit, ordentlich zu dencken, und wohl werth, daß ſie jedermann zum Gebrauch angeprieſen werde. Es erweiſet Herr Büttner auf das deutlichſte und ſtrengſte, daß, da die Wahrheiten der Vernunfft und des Glaubens von einem einzigen Weſen ihren Urſprung haben, und auf einen Endzweck abzielen, man allerdings eine einzige Wahrheit behaupten könne. Es wird ſowohl in der Vorrede, als in dem letzten §. der Diſſertation die Fortſetzung dieſer Materie verſprochen, welche Nachricht inſonderheit den Gottes-Gelehrten nicht anders als angenehm ſeyn kan, da der Herr Verfaſſer auf die Zweiffel, welche von den Geheimniſſen der Religion pflegen hergenommen zu werden, zu antworten ſich anheiſchig machet.

§. 78.

IV.) die allgemeine Weltlehre erläuternde Schrifften, 1) Blumens.

Der Haupt-Wiſſenſchafft anderer Theil iſt die allgemeine Welt-Lehre. Auch dieſe iſt nicht unerläutert geblieben. Ich werde ſogleich die bereits abgedruckten Schrifften vor mich nehmen, wenn ich zuförderſt berichtet habe, daß der ſo deutlich als gründlich ſchreibende Herr **Andreas Blum** auf der letzten Seite ſeiner ſchon im 1733. Jahre herausgegebenen ***mediationum cosmologico-theologicarum de æterna creatione mundi poſſibili &c.*** Hoffnung gemachet habe, ***meditationes coſmologicas de miraculis***, der gelehrten Welt zu liefern. Ich habe mich beſtändig auf ſelbige gefreuet, immaſſen des Herrn Blumens nurgedachte Abhandlung von der Möglichkeit einer von Ewigkeit her erſchaffenen Welt unleugbar bekräfftiget, daß ihr

Ver-

Verfaſſer ein ſo groſſer Weltweiſe als Gottes-Gelehrter ſey. Nichtsdeſtoweniger habe ich ſie noch nicht überkommen, und kan ſie nicht anders als eine noch zuerwartende Schrifft angeben. Ich weiß gewiß, daß Herr **Blume** ſich viele Gelehrte unendlich verpflichten würde, wenn er ſein Verſprechen nicht länger aufſchieben, ſondern ie eher ie lieber erfüllen ſollte.

§. 79.

Unter den bereits fertigen Schrifften ſind des hocherfahrnen Herrn **Frantz Albert Redeckers** *meditationes philoſophicæ de natura motus, cohæſionis & elaſticitatis corporum*, zu bemercken, welche zu Lemgo in der Meyeriſchen Buchhandlung in der Michael-Meße 1737. (auf dem Tittel ſtehet 1738.) in 8. auf 5. Bogen erſchienen ſind. Ich hätte zwar dieſe Schrifft bis zur Natur-Lehre verſparen können, weil aber Herr **Wolff** dieſe Materie zugleich in der allgemeinen Welt-Lehre abgehandelt hat, ſo habe auch ich gegenwärtige Schrifft hier nennen wollen. Man hat verſchiedene Auszüge aus ſelbiger, als 1) in dem 76. Stücke der Leipziger **neuen Zeitungen von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. auf der 670. u. folg. Seite, 2) in dem 99. Stücke der **Hamburgiſchen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. auf der 826. Seite, und denn 3) in dem 14. Stücke der **Staats- und gelehrten Zeitungen des Hamburgiſchen unpartheyiſchen Correſpondentens** des 1738. Jahres. Sie wird allenthalben, wie ſie es in der That verdienet,

2) Redeckers

gelobet. Der fleißige Herr **Redecker** hat bereits vor zwey Jahren durch eigenes Nachſinnen einen Grund-Satz der ſchwehrmachenden oder bewegenden Strahlen (principium radiorum gravitantium, vel ſi mavis moventium) erfunden, und ihn in einer Schrifft *de cauſa gravitatis* bekannt gemachet. Weil er nun ſolchen vor den rechten Schlüſſel hält, der alle Geheimnüſſe der Bewegung mit leichter Mühe aufſchlieſſe; ſo hat er auf ſelbigen ſeine ganze Abhandlung gegründet. Im Vortrag hat er ſich nicht der mathematiſchen Lehr-Art bedienet, ſondern diejenige Ordnung beybehalten, wie er im Nachdencken auf die hier abgehandelten Materien gekommen iſt. In einer Anmerckung zum 38. §. zeiget Herr **Redecker** gantz geſchickt, wie, wenn man die vorherbeſtimmte Ubereinſtimmung des Leibes und der Seele nicht annehmen wolle, man dennoch nach Herrn **Leibnitzens** und **Wolffens** Sätzen die Würckungen der Seele in den Leib und dieſer in jene auf andere Art erklären könne.

§. 80.

a) Krügers,

Es hat auch Herr **Johann Gottlieb Krüger** um Oſtern des 1737. Jahres eine Diſſertation *de attractione & vi centripeta*, (2. Bogen ſtarck) zu Halle auf das Katheder zur öffentlichen Vertheidigung gebracht. Ein mir ſehr werther Freund hat mir von ſelbiger geſchrieben, daß der Verfaſſer die Deutſchen und Engeländer in derſelben vereinigen wolle; er ſetze aber eine ſolche Erklärung der Anziehungs-Krafft (attractionis), die kein Engelän-

gelånder leicht zugeben würde. Eben dieſer Herr **Krüger** hat auch, wie mir iſt gemeldet worden, unter dem Vorſitz des berühmten Herrn **Johann Heinrich Schulzens**, gleichfalls zu Halle, eine Diſſertation *de motu globuli ex ſclopeto exploſi*, gehalten, mit welcher aber der vortreffliche Herr **Georg Erhard Hamberger** übel zufrieden ſeyn ſoll.

§. 81.

Zu Handen iſt mir eine Schrifft gekommen, die 3) Hn. S. dieſen Tittel hat: *Diatribe philoſophica, qua de ſcaturigine mali in homine, an num ex intellectu, an vero e voluntate primum proſiliat? diſquiritur. Auctore* J. S. S. Halle, mit Kitleriſcher Schrifft, 1737. in 4. 2. Bogen. Sie iſt dem um die ganze Evangeliſche Kirche nicht weniger als um die gelehrte Welt höchſtverdienten Herrn Probſt zu Berlin, **Johann Guſtav Reinbeck**, gewiedmet, und haben deſſen mit dem hochberühmten Hamburgiſchen Gottes-Gelehrten, Herrn **Johann Georg Palm**, bisher geführte und nunmehr glücklich geendigte Streitigkeiten über die Materie von dem Urſprunge des Böſen (*) dem Herrn Verfaſſer gegenwärtiger Bogen Gelegenheit gegeben, auch ſeine Gedancken über ſelbige zu eröffnen: vornemlich hat ihn eines Ungenannten Aufſatz in den **Hamburgiſchen Berichten** ꝛc. (**) zu deren Verfertigung

(*) Siehe den 708. §. und 722. §. des 2. Theiles meines ausführlichen Entwurffes einer vollſtändigen Hiſtorie der Wolffiſchen Philoſophie.
(**) Siehe eben daſelbſt den 728. §.

tigung veranlaſſet. In ſolchem Auffsatze will man wieder den vortrefflichen Herrn **Reinbeck** behaupten, daß der Urſprung des Böſen unter den Menſchen nicht in deren Verſtande, ſondern in deren Willen zu ſuchen ſey. Hingegen Herr S. . . will hier dieſen ſtreitigen Punct auf dieſe Art entſcheiden, daß man weder blos allein dem Verſtande, noch auch blos allein dem Willen die würcklichen Sünden zuzuſchreiben habe, ſondern daß ſie zu gleicher Zeit beydes in dem Verſtande als in dem Willen entſtünden. Dieſe ſeine Meinung bemühet er ſich ſowohl mit Gründen als mit Ausſprüchen der Heil. Schrifft zu erhärten.

§. 82.

und 4) Hertels. Mit der Materie von dem Urſprunge des Böſen iſt die Materie von der beſten Welt ſehr genau verknüpffet. Von dieſer habe ich eine Schrifft erhalten, die mich ungemein vergnüget hat. Sie iſt betittelt. *Actum ſolennem, quo natales auſpicatiſſimos* HENRICI III. *Senioris proſapiæ Rutheni, Comitis ac Domini de Plavia, & reliqua, Patris patriæ indulgentiſſimi, ſchola Graizenſis Candidatos Academiæ duos ſimul cum votis dimiſſura pie celebrare ſuſtinet, publice indicit atque* de optimiſmo Leibniziano *hac occaſione commentatur* GUOLFG. CHRISTOPH. HERTELIUS, *J. S.* mit Ludoviciſcher Schrifft 1738. in folio, 1½. Bogen. Der geſchickte Herr **Hertel** zeiget erſtlich die Veranlaſſung der Leibnitziſchen Lehre von der beſten Welt, ſo dann ertheilet er den wahren Verſtand derſelben, und endlich bringet er die Bewegungs-

wegungs-Gründe bey, die ihn genöthiget haben, dieſe Lehre anzunehmen. Solche ſind, weil ſie die göttliche Weisheit, Allmacht, Liebe, Güte und Gerechtigkeit auf das merckwürdigſte vergröſſert, wie alles dieſes mit den Ausſprüchen des geoffenbahrten Wortes untrüglich bekräfftiget wird. Zuletzt findet man in gerühmter Schrifft des vernünfftigen Herrn **Hertels** diejenigen Schwierigkeiten, welche auch ihn anfänglich von dem Beyfall dieſer Lehre abgehalten haben, ſo gehoben, daß daraus gleichfalls die oben gemeldeten Eigenſchafften Gottes verherrlichet werden. O hätten doch alle Schulen ſolche Inſpectores, als die Grätziſche an öffters gelobten Herrn **Herteln** hat!

§. 83.

Jetzo kommt der Haupt-Wiſſenſchafft dritter Theil, die Seelen-Lehre, nach der Eintheilung Herrn **Wolffens**. Daß ich dieſen nicht vorbey gehen kan, dazu bewegen mich die verſchiedene Erläuterungs-Schrifften deſſelben, welche ſeit einiger Zeit nach und nach zum Vorſchein gekommen ſind. Nicht ſowohl der Zeit, als vielmehr der Ordnung der Materien nach, iſt die erſte des Herrn **Gottlieb Friedrich Hagens** *Diſſertatio circularis prima, proponens prima quædam innoteſcentia de anima, quæ* repræſentationes *concernunt*, Bareuth am 28. Auguſt 1737. in der Schirmeriſchen Buchdruckerey, ½. Bogen. in 4. In der Vorrede entdecket der Herr Profeſſor, daß er geſonnen ſey, führohin alle 14. Tage des Mittwochs eine ſolche Diſſertation mit ſeinen Gymnaſiaſten zu halten.

V.) Die Seelen-lehre erläuternde Schrifften. 1) Hagens

§. 84.

§. 84.

2) Eben deſſelben/ Solchemnach iſt ſofort zu mercken eben deſſelben *diſſertatio circularis ſecunda, proponens prima quædam innoteſcentia de anima, quæ* cognitionem *concernunt*, Bareuth am 11. September 1737, mit Schirmeriſcher Schrifft, ½. Bogen in 4. Beyde Diſſertationes ſind ſowohl in Anſehung der äuſerlichen Geſtalt als der inneren Einrichtung nach, vollkommen nach mathematiſcher Lehr-Art abgefaſſet. Die Stärcke des ſcharff denckenden Herrn **Hagens** in der Weltweisheit iſt bekannt genug. Man hat dieſe Diſſertationes in dem 74. Stücke des 1737. Jahres der **Stolbergiſchen Sammlung neuer und merckwürdiger Welt-Geſchichte** gerühmet, und das Vorhaben des Herrn Verfaſſers zugleich gemeldet.

§. 85.

3) Aſpens/ Von des Herrn **Matthäs Aſpens** Diſſertation *de certamine ingeniorum inter gentes* (Upſal 1737. 1½. Bogen) wolte ich gerne umſtändliche Nachricht ertheilen, wenn ich nur ihrer hätte habhafft werden können.

§. 86.

4) Gottſcheds/ Hieher gehöret auch meines aufrichtigen Gönners, des Herrn **Johann Chriſtoph Gottſcheds**, Einladungs-Schrifft zu der nunmehr geſchehenen Magiſter-Promotion, die er, als derzeitiger Procancellarius der philoſophiſchen Facultät zu Leipzig, im December des 1737. Jahres verfertiget, und mit Breitkopfiſcher Schrifft in Patents-Form hat abdrucken laſſen. Da ſie keinen beſondern Tittel führet, ſo wird deſto nöthiger ſeyn, anzu-

zeigen,

zeigen, daß ſie wider den **Cotta** beym **Cicero** die Vortrefflichkeit der menſchlichen Vernunfft behaupte; daß ſie aber philoſophiſch, dabeyredneriſch, und in einem ſehr netten Latein geſchrieben ſey, das wäre vergebens zu erinnern. Denn dieſe drey Eigenſchafften ſind die wahrhaffteſten Kennzeichen der Lateiniſchen Schrifften des unvergleichlichen und daher hochberühmten Herrn **Gottſcheds.** Ich möchte ſeiner Beſcheidenheit zu nahe treten, wenn ich ein mehreres zu dem gehörigen Lobe dieſes Bogens vorbringen ſollte. Man leſe von ſelbigem nur das in dem 4. Stücke des 1738. Jahres der **Stolbergiſchen Sammlung neuer und merckwürdiger Welt-Geſchichte,** befindliche in der Wahrheit gegründete Urtheil.

§. 87.

Und ſo gedencke ich denn des gelehrten Herrn **Samuel Chriſtian Hollmanns** Diſſertation *de notione libertatis philoſophica*, Götting am 14. September 1737. mit Schultziſcher Schrifft, 3. Bogen. Der Antwortende, Herr **Gottfried Everhard Schmauß,** nennet ſich auf dem Tittel Verfaſſer derſelben, und Herr **Hollmann** in dem angehengten Glückwunſch-Schreiben erinnert, daß er nur an wenig Orten einige Worte hinzu gefüget habe: wie er denn auch entdecket, was einige an der Diſſertation etwan ausſetzen möchten, und was an ihr zu loben ſey. Ubrigens bemercke ich an dieſer Diſſertation eben das, was in allen ſeit einigen Jahren herausgekommenen Schrifften des berühmten Herrn **Hollmanns** genau beobachtet worden iſt, 5) Hollmanns/

daß

daß man wenigſtens an einem Orte etwas an Herrn **Wolffen** auszuſetzen habe. Ehedem that dieſes Herr **Hollmann** nicht. Solche Veränderung muß doch ſeinen Grund haben, den ich aber nicht errathen will. In gegenwärtiger Diſſertation 11. §. ſind dem Herrn Verfaſſer die in der Wolffiſchen Erklärung der Freyheit vorkommenden Worte: **aus zweyen gleich möglichen Dingen,** anſtöſſig, weil ſie nicht beſtimmet wären, indem man nicht wiſſe, ob hier von dem ſchlechterdings möglichen oder nur von dem der Seele möglichen die Rede ſey: wäre jenes, ſo ſey die Erklärung nicht zureichend und falſch; ſollte aber das letztere ſtatt haben, ſo wäre ſie zwar hinlänglich und vollkommen, hingegen könne ſie ſodann nicht auf GOtt geeignet werden, welches doch Herr **Wolff** gethan habe. Dieſe Erinnerung hat nicht ſo viel auf ſich, und da ſie ohnedem mit Beſcheidenheit vorgebracht wird; ſo habe ich deswegen nicht die ganze Dißertation als eine Streit-Schrifft anſehen, ſondern ſie vielmehr unter den Erläuterungs-Schrifften nennen wollen. Gelobter Herr **Hollmann** macht in dem gedachten Glückwünſchungs-Schreiben Hoffnung, ſeine Gedancken von der Freyheit und den damit verknüpfften Materien dereinſt in einer beſondern Schrifft zu eröffnen.

§. 88.

G) Gottſcheds/

Es dürffte alſo wohl in der bevorſtehenden Hollmanniſchen Arbeit auch die Frage, ob der Wille dem Verſtande unterthänig ſey? mit vorkommen, ob ſie wohl ohnlängſt bereits ſehr gelehrt iſt

ent-

entſchieden worden. Denn dem nicht gemein gelehrten Herrn **Johann Chriſtoph Gottſched** hat man eine vortrefflich ausgearbeitete Diſſertation zu dancken, *de voluntatis ab intellectu dependentia*, Leipzig den 10. April 1737. aus der Breitkopfiſchen Druckerey, 4. Bogen. Ein deutlicher, lebhaffter und gründlicher Vortrag leuchtet auf allen Blättern hervor. Inſonderheit werden die vielen in dieſer Diſſertation gegebene Erklärungen der darinne vorkommenden Wörter, wegen ihrer Vollſtändigkeit und dem netten Ausdrucke, nicht wenigen ungemein gefallen. Hin und wieder wird die Ubereinſtimmung der Wolffiſchen Begriffe und Sätze mit den Alten gewieſen, und überhaupt eine weitläufftige Beleſenheit mit Bedacht angebracht. Lehrlinge ſowohl als Lehrer der Wolffiſchen Philoſophie werden ſich dieſer Diſſertation mit unausbleiblichem groſſen Nutzen bedienen können. Wir trauen dem Tittel, daß der Antwortende, Herr **Johann Daniel Heyde,** der Verfaſſer ſey. Wenn man nun alſo durch dieſe Diſſertation, als durch die That ſelbſt, überführet wird, daß der groſſe **Gottſched** ſolche geſchickte Schüler erziehe; ſo gereichet ihm dieſes zu gröſſerm Ruhme, als wenn er ſelbſt der Urheber dieſer ſchönen Diſſertation ſey, aus welcher im 42. Artickel der 5. Section des 1737. Jahres der *Actorum Academicorum* auf der 146. u. folg. Seiten ein Auszug iſt ertheilet worden.

§. 89.

Es ſoll auch ein hieher gehöriger Tractat eines ?) eines Unge- Unge-nannten/

Ungenannten die Preſſe geſehen haben. Ein guter Freund ſchrieb mir unterm 15. Jenner 1738. folgendes: "Der Tractat von den Körpern der „Geiſter, deſſen in den Hamburgiſchen gelehrten „Berichten neulich gedacht worden, iſt vermuthlich „Ew. HochEdelgeb. zu Geſichte kommen. Viel„leicht hat derſelbe einen Schüler des gelehrten und „beſcheidenen Herrn **Canzens** zum Urheber.„ Ich habe ihn noch nicht erhalten, und auch ihn in den gedachten **Hamburgiſchen Berichten von gelehrten Sachen** nicht bemercket: vielleicht, daß der Auszug daraus in ſelbigen von mir iſt überſehen worden.

§. 90.

8) Baumeiſters/ Mit dieſer Schrifft ſtehet in Verwandſchafft des hochverdienten Heren **Friedrich Chriſtian Baumeiſters** folgender geſtalt betittelte Einladungs-Schrifft: *Juſta funebria viro prænobiliſſimo* - - GERHARDO GERLACHIO, *Reip. Gorlicenſis Prætori* - - *anno ætatis 85. obeunti, pie riteque ſolvenda Gymnaſ. civibus indicit, ſimulque* de mortis exſilio Leibniziano *diſſerit* - - Görlitz 1737. 2. Bogen in Folio. Der Mangel dieſer Schrifft beſiehlet mir, um doch meinen Leſern einige Nachricht zu ertheilen, den in dem 99. Stücke der **Hamburgiſchen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. auf der 824. u. folg. Seite befindlichen Auszug daraus hieher zu ſchreiben: "Was durch beſagtes exſilium mortis „des Herrn **von Leibnitz**, als eines ſeiner vor„nehmſten, aber auch paradoxeſten und unwahr-

„ſchein-

„ſcheinlichſten neuen philoſophiſchen Meinungen, „verſtanden werde, ſuchet der Herr Verfaſſer mit „Zuhülffnehmung derjenigen Sätze, ohne welche „der gegenwärtige nicht kan verſtanden werden, „nemlich von der evolutione und transformatione „(auf deutſch könte man es geben, der **Auswicke„lung** und **Verwandelung**) aller Thiere, und „der damit verbundenen **Präexiſtentz** und dem „**vorräthigen Daſeyn** aller Seelen und Leiber, „und daß alle iemahls von GOtt erſchaffene Gei„ſter mit einer gewiſſen Art von groben oder behen„den Körpern, als ihrem Gehäuſe, beſtändig um„ſchloſſen ſind; durch dieſe Sätze, ſagen wir, bemü„het er ſich den gegenwärtigen deutlich und faßlich „zu machen. Wann demnach Herr **von Leibnitz** „in ſeinem neuen Lehr-Begriff von der Natur, ein „exilium mortis, auf deutſch könte man es geben, „eine **Verbannung des Todes**, oder ein **philo„ſophiſches Nichtſterben**, behauptet; ſo will „er ſo viel ſagen, daß, wann wir ein Thier ſterben „ſehen, die Seele nicht gäntzlich untergehe, oder aus „dem bisher bewohnten Körper gantz und gar her„ausſcheide, ſondern daß nur, ſo zu ſagen, die groben „Theile des Körpers, der Seele nach und nach ent„zogen, und letztere in eben einen ſolchen kleinen „Körper, wie ſie vor der Evolution oder Auswicke„lung aus dem Eyerbehältnis hatte, wieder einge„hüllet werde, und alſo beſtändig in einem gewiſſen „Körper bleibe. Der Herr Verfaſſer ſchlieſſet „endlich mit dieſen Worten: Mortem itaque to„talem, rigoroſe ſic dictam, eamque, in qua

„omnes vitæ functiones prorſus ceſſant, in qua „item anima ab omni corpore ſeparatur, negat. „Idque ipſum eſt, quod conſtituit *mortis exilium*, „in quod ſi ita conjeciſſet mortem LEIBNI-„TIUS, prout quidem mortalium quisque „id optare videtur: eſſet profecto, cur viro acu-„tiſſimo tam dulcem, tam præſtabilem, tamque „omnibus votis expetendam philoſophiam gra-„tularemur. Der Herr Verfaſſer verhält ſich „übrigens hiebey als ein bloſſer Hiſtoricus, und un-„terſuchet zuletzt, ob dieſe Meinung alt oder neu zu „nennen ſey.„

§. 91.

9) Thümmigs/ Von des ſel. Herrn **Ludwig Philipp Thümmigs** Diſſertation, darinne er die Unſterblichkeit der Seele ſehr bündig bewieſen hat (*), iſt im vergangenen 1737. Jahre abermahls eine neue gantz unveränderte Auflage zum Verkauff ausgeleget worden. Der Tittel dieſer Auflage iſt LUDOV. PHIL. THUMMIGII, *Philoſ. P. P. & Reg. Boruſſ. Societatis ſcientiarum Sodalis, demonſtratio immortalitatis animæ ex intima ejus natura deducta;* **oder gründlicher Beweiß von der Unſterblichkeit der Seele.** *Adjunctæ ſunt litteræ approbantes illuſtris* WOLFII. *Quam e cathe-*

(*) Siehe die 2. Ziffer des 498. §. in dem erſten Theile meines ausführlichen Entwurffes einer vollſtändigen Hiſtorie der Wolffiſchen Philoſophie, und von dem Wolffiſchen Briefe den 52. §. daſelbſt.

cathedra philoſ. in Alma Fridericiana defendet CONRADUS HENRICUS MENSCHINGIUS, *Boerry-Hannoveranus, die XII. Decembr. Anno 1721.* Marburg 1737. in 4. 4½. Bogen. Ich erinnere mich gehöret zu haben, daß Marburg auf dem Tittel falſch angegeben ſey, und ſey ſie in Jene im Ritteriſchen Verlag zum Vorſchein gekommen.

§. 92.

Unter der Preſſe befindet ſich annoch des gröſten Gottes-Gelehrten unſerer Zeiten, Herrn **Johann Guſtav Reinbecks, philoſophiſche Abhandlung von der Unſterblichkeit der vernünfftigen Seelen**, Berlin in 8. in Verlag Herrn **Ambroſius Haudens**. In eben dieſem Verlage und zu gleicher Zeit, nemlich in der Oſter-Meſſe 1738. ſoll von dieſer Abhandlung auch eine Franzöſiſche Uberſetzung, ſo aus der Feder des hochberühmten Herrn Verfaſſers ſelbſt gefloſſen iſt, gleichfalls in 8. zu haben ſeyn. Es kommet zu beyden annoch des Herrn **Voltaire** oder vielmehr eines Ungenannten Brief hinzu, darinn erwieſen werden will, daß die Seele eine Materie habe, mit des vortrefflichen Herrn **Reinbecks** Anmerckungen. Die Materie von der Unſterblichkeit der Seele iſt, ſo höchſtwichtig ſie iſt, auch ſo vielen Schwierigkeiten unterworffen. Der bisher davon gegebene Beweis, welchen man von dem einfachen Weſen der Seele hergenommen hat, iſt unzureichend, und wird niemanden überführen, der da weiß, daß es der Allmacht Gottes nicht unmöglich ſey, auch die

und 10) Reinbecks,

einfachen Dinge in ein Nichts zu verwandeln. Meiner wenigen Einſicht nach wird der Haupt-Beweis auf dieſe Art müſſen eingerichtet werden, daß man zuförderſt darthue, es könne die Seele an und vor ſich nicht aufhören zu ſeyn, welches aus ihrem einfachen Weſen zu erweiſen iſt; hernach aber zeige, daß ſie gleichwohl NB. von GOtt zernichtet werden könne; und denn endlich, welches ohnſtreitig das Haupt-Stücke iſt, daß GOtt aber deſſen ohnerachtet ſie nicht zernichten wolle. Ich bin höchſtbegierig, den Beweis des unvergleichlichen Herrn Probſt **Reinbecks** zu ſehen, da es eine ausgemachte Sache, daß er, als ein Gottes-Gelehrter und Weltweiſer von gleicher Stärcke, dieſer Materie vor allen andern Gelehrten gewachſen ſey. Sein preißwürdiger Eifer vor die Aufnahme der Wiſſenſchafften und ſeine ſelige Vorſorge vor das ewige Wohl der Menſchen verſtatten ihm nicht, andere als mit der gröſten Uberlegung aufgeſetzte Schrifften zu liefern. Man hat ſich alſo beſonders von dieſer Materie, ihrer Wichtigkeit wegen, gantz was Ausnehmendes zu verſprechen, dergleichen die Welt in dieſer Art noch nie geſehen hat.

§. 93.

VI) Die natürliche Gottes-Gelahrheit erläuterende Schrifften 1) Winckler's/

Es iſt noch der letzte Theil der Haupt-Wiſſenſchafft übrig, die natürliche Gottes-Gelahrheit. Dieſe haben nachſtehende Schrifften erläutert. Zwar iſt diejenige, deren ich zuerſt Meldung thun muß, noch nicht völlig aus der Preſſe; jedoch aber ſoll ſie künfftige Oſtern fertig ſeyn. Es iſt ſolche: **M. T. Ciceronis drey Bücher von dem Weſen**

ſen der Götter, aus dem Lateiniſchen ins Deutſche überſetzet, nebſt zweyen philoſophiſchen Geſprächen von dem doppelten Beweiſe des Carteſius, daß ein GOtt ſey von M. Johann Heinrich Wincklern, Leipzig 1738. bey Bernhard Chriſtoph Breitkopffen, in 8. Herr Winckler hat bereits durch verſchiedene Schrifften die Welt überführet, daß er inſonderheit der Gottes-Gelahrheit, wie überhaupt der Wolffiſchen Weltweisheit, mit unermüdetem Fleiſſe obgelegen habe, ſo, daß nicht zu zweiffeln iſt, es werden auch nur gedachte Geſpräche unter den Erläuterungs-Schrifften der Wolffiſchen Philoſophie eine obere Stelle fordern können: zumahl da zu vermuthen ſtehet, es werde in ſelbigen auch das mit berühret worden ſeyn, was Leibnitz ſowohl als Wolff an den Carteſiſchen Beweiſen von der Würcklichkeit Gottes ausgeſetzet haben.

§. 94.

Von den Eigenſchafften Gottes überhaupt kan des Herrn Daniel Richters Diſſertation, *qua omnia attributa Dei ex conceptu infinitatis inſtar eſſentiæ divinæ a priori demonſtrantur* (Jene im September 1737.) nachgeleſen werden. Man hat mich verſichern wollen, daß dieſe Diſſertation auch unter die Erläuterungs-Schrifften der Wolffiſchen Philoſophie gehöre. 2) Richters,

§. 95.

So iſt auch des Herrn Peter Ullens Diſſertation *de ſcientia divina ſimplicis intelligentiæ & viſionis* (Upſal 1737. $4\frac{1}{2}$. Bogen) hier mit Still- 3) Ullens,

 ſchwei-

ſchweigen nicht zu übergehen, ob ich mich wohl noch nicht rühmen kan, ſie geleſen zu haben.

§. 96.

4) Canzens/ Jngleichen iſt von folgender Schrifft des vortrefflich gelehrten **Jſrael Theophilus Canzens**, die andere Auflage hervorgetreten: *De regimine Dei univerſali ſive jurisprudentia civitatis Dei publica, in qua permultæ difficiles quæſtiones enodantur. Accedit mantiſſa notionum, quibus ſuperiora meletementa nituntur. Editio nova, ſ. novum potius opuſculum*, Tübing bey **Johann Georg Cotta**, 1737. in 8. 2. Alph. und 22. Bogen. Gleichwie hier der Tittel der erſten Auflage (*) iſt in etwas verändert worden, ſo iſt auch das Buch ſelbſt mit ſtarcken Zuſätzen ſehr bereichert worden. An ſtatt der alten Vorrede erſcheinet hier eine neue, und wundert mich, daß man die Vorrede der alten Auflage weggelaſſen hat, da ſie doch das Vorhaben und die Abſicht des berühmten Herrn Verfaſſers in ſich faſſet. Die wichtigſten neuen Zuſätze beſtehen in Erklärungen einiger ſehr ſchweren Materien, als von der Unſterblichkeit der Seele, von der Zurechnung einer fremden Sünde, von dem Rechte des Regentes an den in der Religion Widriggeſinneten, von der äuſerlichen und innerlichen Abſicht der Straffen, von

(*) Siehe die 8. Ziffer des 499. §. in dem erſten Theile meines ausführlichen Entwurffes einer vollſtändigen Hiſtorie der Wolffiſchen Philoſophie. Ein Auszug aus der erſten Auflage iſt gegeben worden in dem 165. Theile der Deutſchen *Actorum Eruditorum* auf der 609. u. folg. Seiten.

von dem einzigen Grunde der Genugthuung, von den gegebenen allgemeinen Geſetzen, von dem Zuſtande der Seele nach dem Tode, von dem den erſchaffenen Geiſtern zugeſelleten Körper, und von andern mehr. Dieſe Zuſätze ſind in die Capitel eingeſchoben worden, indem die gantze Eintheilung des Werckes und die Anzahl ſowohl als die Aufſchrifften der Capitel in dieſer Auflage mit der erſten Auflage einerley ſind. Es beſtehet nemlich die Abhandlung aus 5. Abſchnitten. Der **erſte** Abſchnitt handelt von dem Beherrſcher der Stadt (Rectore Civitatis) und hat 4. Capitel: 1) von der Würcklichkeit Gottes, 2) von der Stadt Gottes überhaupt, 3) von dem Fürſten der Stadt Gottes (Principe), 4) von dem Beherrſcher (Rectore) der Stadt Gottes Chriſto und der Heil. Dreyfaltigkeit. Der **andere** Abſchnitt von den Bürgern der Geſellſchafft oder des gemeinen Weſens Gottes iſt in drey Capitel vertheilet: 1) welche Bürger der Stadt Gottes ſeynd, 2) von der Anzahl der Bürger, oder von der ungeheuren Gröſſe des göttlichen gemeinen Weſens, 3) von einigen aufrühriſchen Bürgern. In dem **dritten** Abſchnitt von dem Gebiethe der Stadt Gottes, ſind vier Capitel: 1) von dem Gebiethe insbeſondere, 2) von der Ubereinſtimmung des Gebiethes mit der Beſchaffenheit und den Sitten derer es inne habenden Bürger, 3) von dem Wandern der Bürger aus einem Stücke des Gebiethes in das andere, 4) von dem Gebiethes-Rechte (jure territoriali) der Stadt Gottes. Der **vierte** Abſchnitt von den Rechten der Stadt Got-

Gottes beſtehet aus 5. Capiteln: 1) von dem öffentlichen oder Staats-Rechte (jure publico) der Stadt Gottes überhaupt, 2) von dem Staats-Rechte der Stadt Gottes insbeſondere, 3) von dem Staats-Rechte der Stadt Gottes in geiſtlichen Dingen, 4) von dem Straff-Rechte (jure pœnarum) der Stadt Gottes, 5) von dem Privat-Rechte der Stadt Gottes. Der **fünffte** Abſchnitt von der Beſchaffenheit des Staats der Stadt Gottes hat nur 3. Capitel: 1) von der Klugheit in den Bündniſſen (de prudentia federum), 2) von der Klugheit in der Wiedererſetzung des gemeinen Beſtens (de prudentia circa compenſationem boni publici), 3) in wie ferne die Beſchaffenheit des Staats der Stadt Gottes von der Staats-Kunſt anderer gemeinen Weſen unterſchieden ſey. Die §§. welche zu dieſer andern Auflage hinzu gekommen ſind, können leicht erkannt werden, indem die neuen §§. welche nach einem §. der erſten Auflage ſind eingeſchoben worden, nicht fortgezehlet worden ſind, ſondern ſie führen insgeſammt eben die Ziffer des §. zu dem ſie ſind hinzu geſetzet worden, jedoch daß ſie annoch mit Lateiniſchen Buchſtaben bezeichnet worden ſind. Was ſonſt noch in dieſer Auflage neues iſt, ſind ſowohl die auf dem Tittel beniemten notiones, quibus &c. als auch ein Regiſter, welches man in der erſten Auflage vergebens ſuchet. Es iſt zu bedauren, daß dieſes an und vor ſich ſchöne Werck nicht richtiger abgedrucket ſey. Der Herr Verfaſſer von der Frieſiſchen Buchhandlung *Catalogo librorum cum annotationibus*, hat

ſich

ſich wohl geirret, wenn er in dem 21. Stücke auf der 165. Seite ſchreibet, es ſey dieſes Buch ein Natur- und Völcker-Recht.

§. 97.

Nach der Macht Gottes über ſeine Geſchöpffe pfleget man deſſen Güte zu erweiſen. Wie dieſes in des Herrn **Peter Ullens** Diſſertation *de bonitate divina* (Upſal 1737. 3. Bogen) geſchehen ſey, kan ich noch nicht ſagen, da ſie bey uns zur Zeit noch nicht zu haben iſt. 5) Ullens/

§. 98.

Dem Herrn **Wolffen** hat beliebet in dem andern Theile ſeiner gröſſern natürlichen Gottes-Gelahrheit zuletzt die der geſunden Erkenntnis Gottes aus der Vernunfft entgegen geſetzten Irrthümer, und alſo auch die Gottes-Verleugnung zu widerlegen (§. 23.). Dahero ich denn hier noch zwey Schrifften anzuführen habe. Die erſtere iſt **C. F. R.** Schreiben aus Danzig an die Herren Verfaſſer der **Hamburgiſchen Berichte von gelehrten Sachen**, betreffend des Herrn **Johann Friedrich Bertrams** in dem 63. Stücke gedachter Berichte auf das Jahr 1737. eröffneten Vorſchlag von Errichtung einer Prediger-Geſellſchafft, dem hereinbrechenden Atheiſmo, Naturaliſmo u. ſ. w. Einhalt zu thun. Es befindet ſich dieſes Schreiben ebenfalls in dieſen Berichten, und zwar im 102. Stücke des gedachten 1737. Jahres auf der 850. u. folg. Seiten. Der Verfaſſer iſt Herr **Chriſtian Friedrich Rappelier**, zu Berlin, mein geliebter Freund, und ein geſchickter Ver- 6) Rappeliers/

theidiger der Wolffiſchen Philoſophie (*). Er behauptet darinne mit ſehr wahrſcheinlichen Gründen, daß die Glieder einer ſolchen Prediger-Geſellſchafft nothwendig der Wolffiſchen Weltweisheit müſten zugethan ſeyn. Der gelehrte Herr **Bertram** wird mit dieſer Nachricht nicht wohl zufrieden ſeyn, wenigſtens ſich doch äuſerlich ſo ſtellen müſſen. Denn ich habe viele Bewegungs-Gründe vor mir, die mich in meiner Meinung beſtärcken, er ſey ſo unvernünfftig nicht, daß er nicht, wenn er er ſich nur in einer andern Reyhe der Dinge befinden ſollte, als in welcher er würcklich iſt, **Wolffens** nunmehr vor aller Welt Augen liegende natürliche Gottes-Gelahrheit vor ein zu dieſem abzuzielenden Entzwecke höchſtnützliches und nöthiges Buch halten ſollte.

§. 99.

7) Baumeiſters/ Von der andern Schrifft giebet das 43. Stücke der **Hamburgiſchen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. auf der 349. und folg. Seite dieſe Nachricht: "In kurzer Zeit ſind „fünf dergleichen Ausführungen, ſo man Pro„grammata nennet, bey verſchiedenen Gelegen„heiten von ihm (nemlich dem gantz ungemein ge„ſchickten Herrn **Friedrich Chriſtian Baumeiſter**, den ich ſchon zu mehrern mahlen „mit Ruhm erwehnet habe) ausgefertiget wor„den-

(*) Siehe den .§. in dem 3. Theile meines **ausführlichen Entwurffes einer vollſtändigen Hiſtorie der Wolfiſchen Philoſophie.**

„den. In dem erſten von 1½. Bogen in Folio
„(Görlitz 1737.) entwirfft er ſeine Gedancken von
„der vernünfftigſten Art, dem heut zu Tage ſo
„ſehr einreiſſenden **Deiſmo** und **Naturaliſmo**
„zu begegnen. Durch einen **Naturaliſten** ver-
„ſtehet er einen ſolchen, der den irrigen Grundſatz
„heget: die Vernunfft allein ſey, ohne das Licht der
„vermeinten göttlichen Offenbahrung, hinlänglich,
„einem den Weg zur wahren Seelen-Ruh, und zu
„der dauerhafftigſten und ewigen Glückſeligkeit zu
„zeigen. Durch die **Deiſten** ſolche: die zwar ei-
„nen GOtt glauben, und dasjenige, was man aus
„dem Lichte der Natur von GOtt wiſſen kan, be-
„haupten, die Geheimniſſe der Chriſtlichen Reli-
„gion aber für eine Fabel, und den ganzen Chriſtli-
„chen Glauben für eine Erfindung müßiger Köpffe
„halten. Was nun die Widerlegung dieſer (dem
„vornehmſten Theile nach hieſelbſt nahmhafft ge-
„machten) Leute betrifft, ſo glaubet der kluge Herr
„Verfaſſer, daß man bisher ſich darin gar offt ver-
„ſtoſſen, und ſich dieſen Spitzköpffen faſt zum Ge-
„lächter gemachet habe. Die Papiſten wollen
„ſchlechterdings, ein Deiſte müſte ſich zu der Römi-
„ſchen Kirche bekehren. Andere ſuchen nicht ſo-
„wohl der Deiſten ihre Meinung zu widerlegen,
„als ihre Perſon verhaſt zu machen. Beyde Wi-
„derlegungs-Arten verwirfft der Herr Verfaſſer,
„die letztere aus dem Grunde, weil die nothwendige
„Aufmerckſamkeit eines zu Bekehenden, und folg-
„lich die Uberzeugung ſelbſt, durch nichts mehr ge-
„ſtöhret und gehindert werde, als durch Schmähen

und

„und Schelten. Die Widerlegung aus der Bi-„bel hält er für unzulänglich: und dringet alſo mit „allem Recht nur auf ſolche Waffen, welche die ge-„ſunde Vernunfft an die Hand giebet. Anbey ver-„ſpricht er in einer andern Deutſchen Schrifft dar-„zuthun, daß die neuere Weltweisheit am geſchick-„teſten ſey, über dieſe Gegner obzuſiegen.„ Herr **Baumeiſter** iſt alſo der andere, oder vielmehr der Zeit nach der erſte Zeuge der Wahrheit von der Vortrefflichkeit der Wolffiſchen Weltweisheit in Widerlegung der Irrgeiſter in der Religion. Ich rede aber nur von der Zeit eines Jahres her. Denn ſonſt könte ich Herrn **Bertram** noch gar viel andere Zeugen, die ebenfalls in öffentlichen Schrifften ſolche einmüthiglich bekannt haben, vorſtellen.

§. 100.

VII.) Die Natur-Lehre erläuterende Schrifften 1) Bergers/

So hätte ich denn alle Theile der Haupt-Wiſſenſchafft beſonders durchgegangen, nach welcher die Natur-Lehre ihren Platz einnimmt. Indem ich die Erläuterungs-Schrifften derſelben erzehlen will, ſo mache ich billig mit des der Natur-Geſchichte vollkommen kundigen Herrn **Chriſtian Philipp Bergers** Vorhaben, die Thümmigiſchen **Verſuche einer gründlichen Erläuterung der merckwürdigſten Begebenheiten in der Natur** ꝛc. (*) fortzuſetzen, den Anfang. Es wur-

(*) Siehe die 7. Ziffer des 500. §. in dem erſten Theile meines ausführlichen Entwurffes einer vollſtändigen Hiſtorie der Wolffiſchen Philoſophie.

wurde dieſes ſo rühmliche als nützliche Vorhaben in dem 62. Stücke der **Hamburgiſchen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1736. auf der 565. Seite zum voraus bekannt gemachet, und in der Oſter-Meſſe 1737. kam das erſte Stücke zum Vorſchein. Es iſt betittelt: **Verſuch einer gründlichen Erläuterung merckwürdiger Begebenheit in der Natur, wodurch man zu ihrer innerſten Erkänntnis geführet wird. Erſtes Stück, mit einer Vorrede begleitet von Herrn Chriſtian Wolff,** Lemgo bey **Johann Heinrich Meyern** 1737. in 8. 15. Bogen nebſt Kupffern. Von des Herrn **Wolffens** Vorrede habe ich ſchon oben (§. 24.) etwas beygebracht, und hier bekümmere ich mich nur um den Inhalt dieſes erſten Stückes der Bergeriſchen Verſuche. Man findet hier an der Zahl zehen Abhandlungen, deren 1) von der Entzündung des Berg-Wetters, ſo ſich in einer Stein-Kohlen-Grube mit einem ſtarcken Knall ereignet hat; 2) von einem Manne, der von dem bloſſen Geruch purgirender Arzeneyen purgieret hat; 3) von einem Bogen, der des Abends in Süden am Himmel erſchienen iſt; 4) von einer vermeinten Schwangerſchafft, die in einer groſſen und verhärteten Miltz beſtanden; 5) von einem vermeinten Schwefel-Regen; 6) von den ſogenannten Vampyren oder Ungariſchen Blut-Saugern; 7) von einer Magd, die an ſtatt ihrer monathlichen Reinigung Milch in die Brüſte bekommen; 8) von der Kälte in der Höhe; 9) ob eine ſchwangere Frau, ehe ſie gebohren

ren hat, wieder ſchwanger werden könne? und 10) warum es nicht im Winter, ſondern nur in den übrigen Jahrs-Zeiten hagelt. Es hätte Herr **Berger** keine feinere Wahl von Stücken treffen können, und er wird ſich die Natur-Lehrer und Arzeney-Verſtändigen, ja auch den gemeinen Pöbel ungemein verpflichten, jene in Anſehung ihrer Wiſſenſchafft, dieſe in Anſehung ihres ihre Sinne bezaubernden Aberglaubens, wenn er in dieſer ſeiner löblichen Arbeit eifrig fortfahren ſollte, woran ſein bekannter Fleiß Niemanden zweifeln läſt. Auszüge aus gemeldetem erſten Theile kan man leſen beydes in dem 33. Stücke der **Hamburgiſchen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. auf der 265. u. folg. Seite, als in dem 62. Stücke gedachten Jahres der **Staats- und gelehrten Zeitung des Hamburgiſchen unpartheyiſchen Correſpondentens.**

§. 101.

e) Hanows/ Ein dem Inhalte und der Abſicht nach gleiches, der Ausführung nach verſchiedenes, und der Stärcke nach ungleich gröſſeres Werck kan mit Recht fordern, daß ich deſſelben auch hier erwehne, ob es wohl ſchon mit dem Anfange des 1736. Jahres ſeinen Anfang genommen hat, und von der Zeit bis zu dem Ausgange eben deſſelben Jahres wöchentlich Bogenweiſe iſt ausgegeben worden. Denn, nicht einmahl an die Wichtigkeit des Werckes zu gedencken, ſo ſind dieſe einzelne Bogen in einer Sammlung nebſt einem allgemeinen Tittel, Zueignungs-Schrifft, und Regiſter allererſt auf die Oſter-Meſſe

1737.

1737. gebracht worden. Der Tittel iſt: **Erläuterte Merckwürdigkeiten der Natur nach denen Grund-Sätzen derer neueſten** *Phyſicorum* **herausgegeben von Michael Chriſtoph Hanow, Danzig 1737. bey Georg Marcus Knoch,** 2. Alph. und 9. Bogen in 4. Gleich mit dem erſten Bogen in der erſten Woche des 1736. Jahres wurde noch auf einem beſondern Bogen der Tittel ohne Benennung des Verfaſſers und die Vorrede, welche das Vorhaben entdeckete, ausgegeben. Dieſer Tittel iſt etwas vollſtändiger als der Haupt-Tittel, ſo, daß ich durch deſſen Mittheilung auch zugleich die Abſicht und das Vorhaben des gründlich Gelehrten, und ſowohl aufgeweckt als rein ſchreibenden Herrn **Hanows** eröffne. Hier haſt du ihn, mein Leſer! **Erläuterte Merckwürdigkeiten der Natur, zu vernünfftiger Beurtheilung derſelben in Geſprächen, und heilſamer Anwendung zu der Menſchen Beſten und Preiſe des Schöpfers, nach Veranlaſſung der Vorfallenheiten Stückweiſe in Druck gegeben, mit dem Anfange des 1736. Jahres.** Der Tittel meldet es, daß hier die Merckwürdigkeiten der Natur in Geſprächen erläutert werden. Dahin habe ich eben gezielet, wenn ich dieſes Werck als ein von dem vorſtehenden Bergeriſchen, der Ausführung nach, verſchiedenes angegeben habe. Man muß geſtehen, daß ſich dieſe Geſpräche mit ſo groſſer Annehmlichkeit leſen laſſen, als einen ſo groſſen Nutzen man von deren Leſung, da ſie voller Gründlichkeit ſind, zu erwar-

erwarten hat. Solche Bogen wöchentlich herausgehen zu laſſen, iſt eine ſeligere Beſchäfftigung als **Tadlerinnen, Freymäurer,** u. ſ. w. wöchentlich ſchreiben. Jene Bemühung hat einen allgemeinen und die Verbeſſerung der Seele angehenden Nutzen; dieſe aber iſt nur den Buchhändlern vortheilhafft, welchen die Neugierigkeit müßiger Menſchen um ſo viel mehr in Anſehung ſolcher Blätter einträget, ie gröſſer die Menge derer iſt, die ſich an nichts den Kopff zerbrechen, ſondern lauter leichte und beluſtigende Sachen leſen wollen. Ob man mit Ausgebung der Wochen-Blätter des Herrn **Hanows** zu Danzig auch im vorigen 1737. Jahre fortgefahren ſey, das kan ich nicht verſichern. Ein jeder, dem die Wohlfahrt des Pöbels zu Herzen gehet, wird bey ſich mit mir ein gleiches Anliegen haben, es möchte doch Herr **Hanow**, der auch ſogar die Geheimniſſe der Natur auf eine leichte und jedermann gefällige Art zu erläutern vollkommen fähig iſt, inſonderheit dem gemeinen Mann mit ſeinen Geſprächen über die Merckwürdigkeiten der Natur beyzuſpringen nicht ermüden, immaſſen ja deſſen Aberglaube noch allzugroß, und daher höchſtnöthig iſt, deſſen Verſtand aus ſeiner wolckendicken Finſternis mit allen Kräfften herauszuziehen.

§. 102.

3) Schuberts/ Dieſe beyde Schrifften betraffen die Natur-Lehre in ihrem ganzen Inbegriffe. Nunmehro werde ich auch diejenigen nahmhafft machen, welche einzelne Materien aus der Natur-Lehre abhandeln

und erläutern. Da ſich denn ſofort des gelehrten Herrn **Johann Ernſt Schuberts** zwey Academiſche Abhandlungen: *cogitationes rationales de ſyſtemate mundi*, darſtellen. Beyde hat er zu Wittenberg am 22. May 1737. und zwar die erſte des Vormittags unter dem Vorſitz des berühmten Herrn **Johann Friedrich Weidlers**, die andere aber des Nachmittags mit Beyſtand eines Reſpondentens, auf das Katheder gebracht. Sie ſind mit Hackiſcher Schrifft gedrucket, und betragen zuſammen 3. Bogen. Die gebrauchte Lehr-Art iſt auch in Anſehung der nicht weſentlichen Stücke mathematiſch. Zuletzt werden einige Sätze des Herrn **Canzens** von der Stadt Gottes aus deſſen Tractat *de regimine Dei univerſali &c.* (§. 96.) in ein helleres Licht geſetzet. Die Leſung dieſer Diſſertationen überzeuget einen jeden von der Geſchicklichlichkeit des Herrn Verfaſſers.

§. 103.

Ingleichen iſt mit dem Anfange des 1738. Jahres die dritte Auflage von der Gottſchediſchen Uberſetzung eines ſehr beliebten Werckgens des Herrn **von Fontenelle**, aus der Form gehoben worden. Der Tittel iſt: **Herrn Bernhards von Fontenelle Geſpräche von mehr als einer Welt zwiſchen einen Frauenzimmer und einem Gelehrten; nach der neueſten Franzöſiſchen Auflage überſetzt, auch mit Figuren und Anmerckungen erläutert von Joh. Chriſt. Gottſcheden. Dritte Auflage, mit einer neuen Zugabe vermehret**, Leipzig bey Bern-

z) Gottſched.

L hard

hard Chriſtoph Breitkopf 1738. in 8. 19. Bogen. Man darff ſich nicht wundern, daß ich dieſes Büchelgens hier Meldung thue. Denn wie auſſer allem Zweiffel iſt, daß der berühmte Herr **Gottſched** einer der fürnehmſten Leibnitz-Wolffiſchen Philoſophen iſt; ſo hat auch der unvergleichliche **Fontenelle** durch viele Merckmahle beſtätiget, daß er es ſich für eine Ehre ſchätze, ihn unter die Leibnitzianer zu zehlen. Die Weltkündige Geſchicklichkeit dieſes Mannes und die gute Aufnahm gegenwärtiger Geſpräche ſind die unverwerfflichſten Zeugen von der Vortrefflichkeit dieſes Werckgens, an welchem inſonderheit der lebhaffte und deutliche Vortrag beſonders muß gerühmet werden. Die Uberſetzung kan auch nicht eines geringen Werthes ſeyn, da ſie der Urkunde vollkommen ähnlich iſt, und man beydes dem Herrn **Fontenelle** als dem Herrn **Gottſched** Glück zu wünſchen hat, daß jenes Schrifft von einem der geſchickteſten Deutſchen, ſowohl, was die reine Schreib-Art als die gründliche Gelehrſamkeit anlanget, überſetzet worden; dieſes aber ſein Ruhm durch ſolche wohlgerathene Uberſetzung einer ſo ſchönen Abhandlung, um ein merckliches vergröſſert worden ſey. So unverbeſſerlich nun die Uberſetzung iſt, ſo auserleſen und ſo artig, und ſo leſenswürdig ſind die beygefügten Anmerckungen des Herrn **Gottſcheds**, welche mit der Abhandlung ſelbſt um den Vorzug ſtreiten. Die auf dem Tittel gedachten Zulagen ſind ſchon bey der andern Auflage befindlich geweſen. In dieſer dritten Auflage hat man nur das Fontenelliſche

ſche Werckgen nochmahls überſehen, und, was die Schreib-Art betrifft, aufs ſorgfältigſte ausgebeſſert. Man leſe von ſelbiger das 13. Stücke der Leipziger neuen Zeitungen von gelehrten Sachen auf das Jahr 1738. die 111. Seite, und das 32. Stücke gedachten Jahres der Staats- und gelehrten Zeitungen des Hamburgiſchen unpartheyiſchen Correſpondentens.

§. 104.

In der dieſer dritten Auflage vorgeſetzten Vorrede machet ſich der grundgelehrte Herr Gottſched anheiſchig, in kurzem einige Geſpräche über die Natur der Cometen zu liefern, die er nach eben dieſer Fontenelliſ. Art ausgearbeitet hat, und haben wir Hoffnung, ſolche auf Oſtern 1738. zu Geſichte zu bekommen. Weil nun Herr Gottſched nicht anders als gut dencken und gut ſchreiben kan, er auch überdem durch ſeine Abhandlungen von Geſprächen ſattſam dargethan hat, daß er vor allen andern wiſſe, was zu einem Geſpräche erfordert werde, ja was daſſelbe nützlich und angenehm machen könne; ſo wird man gedachte Geſpräche mit deſto gröſſerer Ungedult von ihm erwarten. Die Materie ſelbſt von den Cometen verdienet auch allerdings unter den Ungelehrten bekannter gemachet zu werden, da man anietzt, wenn ſich nur ein Stern geſchneutzet hat, gleich einen Cometen geſehen haben will. 3) Eben deſſelben.

§. 105.

Das Capitel von den Witterungen der vier Jahres Zeiten in der Wolffiſchen Natur-Lehre dürffte des gelehrten Herrn Johann Heinrich Winck- 5) Winckler's.

lers Diſſertation *de cauſis frigoris & glaciei* (Leipzig am 13. April 1737. mit Breitkopfiſchtr Schrifft, 6. Bogen) zum Theil erläutern; ob ſie wohl meiſtens auf des Herrn **Mußchenbroecks** Erfahrungen und Sätze gegründet iſt. Man hat des Herrn Verfaſſers Fleiß zu rühmen, den er anietzo auf die Aufnahme der Natur-Lehre verwendet, indem er würcklich auch eine Erfahrungs-Kunſt der Natur nunmehr unter die Feder genommen hat. Ein Auszug aus gegenwärtiger Diſſertation iſt der 8. Articel in dem 8. Abſchnitte der *Actorum Academicorum* des 1737. Jahres.

106.

6) Creilings/ Der um die Natur-Lehre gleichfalls hochverdiente Herr **Johann Conrad Creiling** hat im vorigen 1737. Jahre eine Diſſertation zu Tübing öffentlich vertheidiget, welche die Materie von Metallen erweitert, und die nachher in Form eines Tractats erſchienen iſt. Dieſer nun hat folgende Aufſchrifft: *Diſſertatio Academica de aureo vellere* (**vom güldenen Vließ**) *aut poſſibilitate transmutationis metallorum Auctore* JOHANNE CONRADO CREILINGIO, Tübing mit Roebeliſcher Schrifft, 11. Bogen in 4. Herr **Creiling** hat ſich viele Mühe gegeben, ſeinen Vorwurff gründlich auszuführen, und die mögliche Verwandelung der Metalle wahrſcheinlich zu machen, auch die entgegenſtehenden Zweiffel aufzulöſen nach Möglichkeit ſich bemühet. Vielleicht aber dürfften deſſen ohnerachtet ihm noch einige den Beyfall verſagen. Daß die Verwandlung der Metalle

ſich

ſich deswegen, weil ſie alle aus einerley Elementen urſprünglich entſtehen, leichter in Gedancken vorſtellen, als in der That bewerckſtelligen laſſe, iſt wohl eine ausgemachte Sache.

§. 107.

Hoffentlich ſind des unvergleichlichen Herrn Julius Bernhards von Rohr Merckwürdigkeiten des Ober-Harzes, nebſt Beſchreibung deſſen Bergwercken, Münzen, inſonderheit auch der Univerſität Göttingen, bereits unter die Preſſe gegeben worden, indem ſie künfftige Oſtern 1738. bey Blochbergen allhier zu Leipzig in 8. ſollen zu haben ſeyn. Um nichts unvollkommenes zu liefern, ſo hat der durch viele Schrifften berühmte Herr Verfaſſer vor einiger Zeit eine Reiſe in das Ober-Hartz gethan, und ſelbſt alles in Augenſchein genommen. Dahero dieſen zuerwartenden Nachrichten um ſo viel mehr Glauben wird beyzumeſſen ſeyn. 7) von Rohr.

§. 108.

Aus dem Reiche der Mineralien komme ich in das Reich der Pflanzen. Zu demſelben gehöret nur folgende Schrifft: **Zufällige Gedancken über die von einer hochlöblichen Teutſchen Geſellſchafft zu Leipzig,** *Anno* 1736. **ausgeſchriebene Aufgabe von den Abſichten Gottes bey Darſtellung der Blumen, und denen daher entſtehenden Pflichten der Menſchen, einfältig entworffen, und nebſt einer kurzen Vorrede von der Wolffiſchen Philoſophie dem Druck überlaſſen,** von H. C. W. bey 8) Herr W.

Enderes in Schwobach, ohne Benennung des Jahres (ſie iſt um Oſtern 1737. fertig abgedruckt geweſen) in 4. 4. Bogen. Der Verfaſſer iſt vorietzo ein Prediger, und ehedem ein Feld-Prediger auch ein Schüler **Wolffens** (*) geweſen, wie er ſolches in der Vorrede anzeiget. Es iſt dieſe Vorrede eine unpartheyiſche und auf die Wahrheit gegründete Lob-Rede der Wolffiſchen Weltweisheit. In ſelbiger wird unter andern von der durch Herrn **Wolffen** geleiſteten Verbeſſerung der Philoſophie geſchrieben: "Dieſe höchſtnöthig geweſene Reformation nun hat ſo viel 1000. Menſchen aus der „vormahligen Finſternis geführet, daß ietzo nicht „leicht jemand, zu den Wolffiſchen Lehren ſich zu be„kennen, anſtehet, ja daß der Nahme eines **Wolf„fianers** ein Ehren-Tittul worden, welchen viele „mühſam, ernſtlich und begierig ſuchen.„ Die Gelegenheit von der Wolffiſchen Philoſophie in der Vorrede zu reden iſt, weil die Wolffiſche Philoſophie diejenige iſt, die den Weg zur Erkenntnis der göttlichen Abſichten überaus deutlich zeiget, von welchen, insbeſondere bey Darſtellung der Blumen, die Schrifft ſelbſt des Herrn **W.** handelt. Sie iſt ſehr bündig geſchrieben, und verdienet geleſen zu werden. In den Anmerckungen läſſet der Herr Verfaſſer ſehen, daß er auſſer den Wolffiſchen auch in andern Schrifften gut bewandert ſey.

Das

(*) Siehe den 197 §. des dritten Theiles meines **ausführlichen Entwurffes einer vollſtändigen Hiſtorie der Wolffiſchen Philoſophie.**

Das ganze Werckgen wird mit des berühmten Herrn **Chriſtoph Auguſt Lämmermanns** poetiſcher Betrachtung der Blumen beſchloſſen. Man hat davon in dem 106. Stücke der **Staats und gelehrten Zeitungen des Hamburgiſchen unpartheyiſchen Correſpondentens** ſehr zärtlich und reizend geurtheilet, inſonderheit auch ſo: "Endlich darff er ſich (Herr **W.**) von ſeiner „Arbeit gewiß mehr Nutzen verſprechen, als man„cher groſſer Gelehrter von allen ſeinen Folianten.„ Dieſe Worte haben den Herrn Verfaſſer des **Critiſchen Reben-Meſſers** verſchnupffet, und er iſt durch ſie veranlaſſet worden, in ſeiner erſten Probe auf der 11. u. folg. Seiten den Widerſpruch dieſes Urtheiles zu beſcheinigen, ob er wohl ſelbſt geſtehen muß, daß in gegenwärtiger Schrifft viel gutes anzutreffen ſey. Man hat eine faſt eben ſo betittelte Schrifft zu gleicher Zeit, und ebenfalls von einem Ungenannten erhalten: **Betrachtung über die Abſichten des Schöpffers bey Darſtellung der Blumen, und die daher entſtehende Pflichten der Menſchen,** Dreßden und Leipzig in der Heckeliſchen Handlung 1737. 2. Bogen in 8. welche ob ſie wohl eigentlich nicht hieher gehören möchte, doch deswegen hier anzugeben iſt, weil eine tadelſüchtige Feder in Halberſtadt dieſe in dem 58. Stücke der **Hamburgiſchen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. auf der 482. Seite auf das häßlichſte abgemahlet hat, damit nicht einer, der von der letztern nichts weiß, ſolches ſchlechte Urtheil von der erſteren verſtehe.

§. 109.

Und 9) Burggravens. Ich betrachte nunmehr das Reich der Thiere und Menſchen, iedoch dergeſtalt, daß ich auch zugleich noch auf das Reich beydes der Mineralien als der Pflanzen zurücke ſehe. Unter denen dahin gehörigen Materien iſt eine der verworrenſten die Erzeugung derſelben. Es kan ſich aber derjenige, ſo nach deren Art und Weiſe begierig iſt, ſein Verlangen in des hocherfahrnen Herrn **Johann Philipp Burggravens** des jüngern, Schrifftſtillen, die den Titel hat: **Bedencken von dem Geſchäffte der Erzeugung inſonderheit einer Frucht in der andern in dem dreyfachen Reiche der Natur; bey Gelegenheit der vermeinten Geburt, ſo ein Mägdlein** *XVII.* **Monat alt zu Darmſtadt den** 7. **September** 1736 **ſollte gehabt haben, welche zugleich umſtändlich erzehlet und ausführlich erkläret wird,** Franckfurt am Mayn, in der Andraiſchen Buchhandlung 1737. in der Oſter-Meſſe, 9 ½. Bogen in 4. Der erſte Theil redet in 3. Capiteln von der ordentlichen Weiſe der Erzeugung einer Frucht in dem dreyfachen Reiche der Natur, nemlich von der ordentlichen Erzeugung 1) der Mineralien, 2) der Pflanzen, und 3) der Thiere. Der andere Theil erzehlet Beyſpiele von auſſerordentlicher Erzeugung einer Frucht in der andern in dem dreyfachen Reiche der Natur, gleichfalls in 3. Capiteln, als Beyſpiele von auſſerordentlicher Erzeugung, 1) der Mineralien in Mineralien, 2) einer Frucht in der andern in dem Pflantz-Reiche, und 3) einer

Frucht in der andern in dem Thier-Reiche. Der dritte als letzte Theil unterſuchet die Urſachen von dergleichen auſſerordentlichen Erzeugung einer Frucht in der andern in dem dreyfachen Reiche der Natur, und zwar im 1. Capitel der Mineralien in Mineralien, im 2. Capitel der Pflanzen in Pflanzen, und im 3. Capitel der Thiere in den Thieren. Wie nun in dem 3. Capitel des 2. Theiles die auf dem Tittel gedachte Geſchichte von dem ſiebenzehen monathlichen Mägdlein ausführlich erzehlet wird; ſo wird auch dieſe Geſchichte in dem 3. Capitel genau geprüfet und gründlich erkläret. In dem 8. §. ſcheinen die Worte: **Es hat der Herr Regierungs-Rath Wolff, deſſen ruhmvolle Verdienſte Lange den Neid zuſchanden gemacht** ꝛc. ein Geheimnis in ſich zu faſſen, welches ich nur obenhin erinnere; daß aber auf allen Blättern die häuſſige und gründliche Erfahrung des Herrn **Burggravens** hervorleuchte, das iſt es, was ich am wenigſten verſchweigen kan.

§. 110.

Und ſo hätte ich denn alle Theile der Theoretiſchen Philoſophie zurück geleget. Bey der practiſchen Philoſophie werde ich mich nicht ſo lange aufhalten können, immaſſen von den dahin gehörigen Schrifften nicht ſo gar viele neu vorhanden ſind. Ich will mit des ſcharfſinnigen Herrn **Gottlieb Friedrich Hagens** Diſſertation *de ſuavitate morum*, den Anfang machen, welche er im September 1737. zu Bareuth öffentlich vertheidiget hat. Sie iſt mit Schirmeriſcher Schrifft gedrucket, und ein

VIII.) Die Sitten-Lehre erläuternde Schrifften 1) Hagens.

Bogen ſtarck. Die bekannte philoſophiſche Geſchicklichkeit Herrn **Hagens**, die er bereits der Welt durch mehr als eine Probe an den Tag geleget hat, iſt in dieſem einzigen Bogen mit gutem Fortgange ausgebreitet.

§. 111.

2) Dietrichs/ Ein paar gleich ſchöne Academiſche Schrifften des gelehrten Herrn **Johann David Dietrichs** habe ich ſofort auf jene zu nennen, die beyde im April 1737. zu Wittenberg auf das Katheder ſind gebracht worden, und von welchen beyden ſich die Reſpondenten die Verfaſſer nennen. Die eine iſt überſchrieben: *Concatenatam finium humanorum copulationem præcipuum eſſe prudentiæ decus*, Wittenberg mit Eichsfeldiſcher Schrifft, 3½. Bogen. Der Antwortende iſt Herr **Johann Martin Prechtlin**.

§. 112.

3) Eben deſſelben/ Die andere handelt *de analyſi finium humanorum concatenata, præcipuo prudentiæ decore*, Wittenberg mit Eichsfeldiſcher Schrifft, 4. Bogen. Der Reſpondente iſt Herr **Johann Sebaſtian Wittmann**. Man hat ſich von beyden Antwortenden in Zukunfft ſehr viel Gutes zu verſprechen, da ſie ſo früh angefangen, ſolche ſchöne Proben ihres Fleiſſes und ihrer Einſicht abzulegen: wenn ſie anders die Verfaſſer der Diſſertationen wahrhafftig ſind. Beyde Schrifften ſind nach der überzeugenden Lehr-Art ausgefertiget.

§. 113.

Wie das 11. Stück der Hamburgiſchen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr 1738. auf der 81. u. folg. Seite ſchreibet, ſo ſoll Herr **Guſtav Georg König** unter dem Vorſitz des Herrn **Johann Albrecht Spies.** mit einer Diſſertation von 3. Bogen, die er ſelbſt verfertiget hat, und die den Tittel *de affectibus eorumque regimine in genere*, führet, am 14. September 1737. zu Altdorff das Katheder beſtiegen haben. Der in gemeldeten Berichten ertheilte Auszug daraus giebet nicht undeutlich zu verſtehen, daß dieſe Diſſertation gleichfalls nach Wolffiſchen Gründen müſſe abgefaſſet ſeyn; iedoch will ich ſie zur Zeit noch nicht gewiß vor eine Erläuterungs-Schrifft der Leibnitz-Wolffiſchen Philoſophie ausgeben. 4) Königs,

§. 114.

Gewiſſer iſt es, daß des öffters gelobten Herrn **Gottlieb Friedrich Hagens** Einladungs-Schrifft *de matre, officio ſuo bene functa* hieher gehöre, ob ich wohl in Ermangelung weiterer Nachricht ſonſt nichts davon beybringen kan. 5) Hagens,

§. 115.

Dahingegen habe ich des tiefſinnigen Philoſophens, Herrn **Joachim Georg Darjeſens**, *diſſertationem philoſophiæ practicæ de eo, quod juſtum eſt circa legem talionis tam in foro externo quam in foro poli*, mit vielem Vergnügen durchleſen. Sie iſt am 12. October 1737. zu Jene gehalten, und mit Buchiſcher Schrifft auf 4½. Bogen abgedrucket worden. Die Sachen, wel- und 6) Darjeſens,

che

che hier vorgetragen werden, ſind höchſt vernünfftig und nützlich. Die Lehr-Art, in die ſie ſind eingekleidet worden, iſt demonſtrativiſch. Man hat ſie aus den Geſchichten der alten Weltweiſen annoch angenehmer zu machen geſuchet. Die heilige Schrifft hat man dabey zu Rathe gezogen, und ich müſte noch viel mehr Gutes erzehlen, wenn ich nur das an dem Vortrage Lobenswürdige erzehlen wolte; am allermeiſten aber, wenn ich das Beſte aus den vorgetragenen Sachen heraussuchen und meinem Leſer vorlegen wolte.

§. 116.

IX.) Die Staats-Lehre erläuterende Schrifften 1) Cappelmanns/

An die Staats-Kunſt oder Politick haben ſich nicht ſo viele gemacht. Ich kan mich nicht entſinnen, daß ich ſeit dem 1737. Jahre mehrerer als nachſtehender wäre anſichtig geworden: Herrn **Johann Matthäs Cappelmanns** *Diſſertatio II.* (*) *epiſtolaris gratulatoria*, religionem coactionis neſciam *ſiſtens, viro magnifico ac illuſtri*, JOHANNI GEORGIO ESTOR, - - - *quum Prorectoratum Academiæ Jenenſis auſpicatiſſimo 1737. Menſ. Febr. ſuſciperet, ea, qua par eſt, obſervantia ac pietate oblata*, Halle mit Hendeliſcher Schrifft, 2. Bogen in 4. Nicht allein die demonſtrativiſche Lehr-Art, ſondern auch die weitläufftige Beleſenheit, welches beydes ſich in dieſer Schrifft

(*) Von dem erſten Glückwünſchungs-Schreiben ſehe man   . §. in dem 3. Theile meines ausführlichen Entwurffes einer vollſtändigen Hiſtorie der Wolffiſchen Philoſophie.

Schrifft durchgängig zeiget, geben ihr, da ſie ohnedem von einer wichtigen Materie handelt, annoch beſonders einen Vorzug.

§. 117.

Die Fortſetzung dieſer Materie iſt überſchrieben: *Diſſertatio III. hiſtorico-philoſophica, religionem coactionis neſciam ſiſtens. De clauſula articuli quarti pacis Ryswicenſis pauca ſimul diſſerens. Auctore* JOHANNE MATTHIA CAPPELMANNO; Halle mit Hendeliſcher Schrifft 1737. $2\frac{1}{2}$. Bogen in 4. 2) Eben deſſelben,

§. 118.

Endlich der Beſchluß iſt dieſer: *Diſſertatio IV. reſponſorio-philoſophica, qua ex diſſertationibus de religione coactionis neſcia, aliisque genuinis principiis, illicita religionis neutralitas, ſuadentibus id adverſariorum dubiis, demonſtratur. Auctore* JOHANNE MATTHIA CAPPELMANNO, Halle mit Hendeliſcher Schrifft 1737. 2. Bogen in 4. Man hatte aus den erſten drey Abhandlungen ſchlieſſen wollen, als ſey der gelehrte Herr Verfaſſer denenjenigen zugethan, welche die Gleichgültigkeit aller und jeder Religionen behaupten. Damit er nun dieſen ungegründeten Verdacht annoch durch eine ausdrückliche Erklärung von ſich abwelzen möchte; ſo hat er dieſe Schrifft zu Papier gebracht, und erweiſet ſelbſt aus ſeinen erſten Abhandlungen und auch aus andern Gründen, daß die Gleichgültigkeit der Religionen ein höchſtgefährlicher Irrthum ſey. Zuletzt zeiget er die Ubereinſtimmung ſeiner Gedancken mit der heiligen 3) Eben deſſelben,

Schrifft.

Schrifft. Dieſe letztere Bogen haben eben die guten Eigenſchafften, die an den erſten ſind bemercket worden.

§. 119.

4) Ottos oder Kallmanns/ Ich kan nicht umhin, nunmehr über folgende Academiſche Abhandlung meine wahre Freude öffentlich zu bezeugen: *Diſſertatio de juſtitia legislatoris ex amore & ſapientia conſpicua acceſſoria ad præcognita juris divini &c. Præſidis* MARTINI HENR. OTTONIS, *juris utriusque Doctoris & Profeſſ. Publici, die - - Junii Anni 1737. Eruditorum diſquiſitioni publicæ tradita a* CAROLO GUSTAVO KALLMANN, *Livono*, Halle mit Kittleriſcher Schrifft 4. Bogen. Von den hier gemeldeten *præcognitis juris divini &c.* des vortrefflichen Herrn **Ottos** ſehe man den 415. §. des 2. Theiles meines **ausführlichen Entwurffes einer vollſtändigen Hiſtorie der Wolffiſchen Philoſophie**, ſiehe auch oben den 59. §. Was dieſe Diſſertation betrifft, ſo iſt der gelehrte Herr **Kallmann**, ein geſchickter und fleiſſiger Schüler des gelobten Herrn **Ottos**, der Verfaſſer. Man hat beydes dem Herrn Antwortenden wegen einer ſo ungemeinen Probe ſeiner Verſtands-Kräffte, als dem Herrn Vorſitzer wegen eines ſo glücklichen Schülers, Glück gewünſchet, in dem 74. Stücke des 1737. Jahres der **Stollbergiſchen Sammlung neuer und merckwürdiger Welt-Geſchichte.** Gewiß iſt es, daß dieſe Diſſertation den Leibnitz-Wolffiſchen Weltweiſen ein groſſes Vergnügen erwecken werde: zumahlen

da die Leibnitziſchen Erklärungen der Weisheit und der Gerechtigkeit in derſelben mit der uralten Erklärung der Stoicker: *juſtitia eſt conſtans & perpetua voluntas, ſuum cuique tribuendi*, ſehr geſchickt verglichen worden ſind. Die Lehr-Art iſt demonſtrativiſch, und die Schreib-Art zierlich.

§. 120.

Gleich ietzo erhalte ich diejenige Schrifft, von der ich in dem 61. §. geſchrieben habe, daß ſie unter dem Tittel: *commentatio de genuino conceptu, &c.* in den *Pieridibus ſive Latio literato &c.* erſcheinen würde. Der Verfaſſer, nur gelobter Herr **Carl Guſtav Kallmann**, hat ſo wohl in Anſehung des Tittels, als auch in Anſehung des, daß er ſie nunmehro beſonders heraus gegeben hat, eine Veränderung getroffen. Sie iſt betittelt: *Commentatio de eo, quod conſilii eſt circa officiorum exactionem, quam vulgo vocant politicam*, Halle 1738, mit Kitleriſcher Schrifft auf 5. Bogen in 4. Die Schrifft iſt deutlich und gründlich geſchrieben. Sie beweiſet ſattſam, daß der gelehrte Herr **Kallmann** die Schrifften des Herrn **Wolffens** und des unvergleichlichen Herrn **Joh. Gottlieb Heineccius** nicht obenhin, ſondern mit Aufmerckſamkeit geleſen habe. Es hat ſich der Herr Verfaſſer auch in den Schrifften der alten und anderer neuen Philoſophen umgeſehen, deren Meinungen er iezuweilen anführet und theils billiget theils beſcheidentlich widerleget. Was man von der Staats-Kunſt überhaupt ſagen kan, das iſt, wenigſtens

und 5) Kallmañs

kürtzlich

kürtzlich, berühret worden. Man findet hier inſonderheit derſelben Erklärung, Augenmerck (Objectum), Eintheilung, Nutzen und ſo weiter.

§. 121.

X. Die Mathematick erläuterende Schrifften 1) Klingenſtierns/

Weil ich in dem III. Capitel von den Einleitungen in die Leibnitz-Wolffiſche Weltweisheit, den Beſchluß mit den Einleitungen in die mathematiſchen Wiſſenſchafften gemachet habe, wozu ich um ſo vielmehr Grund zu haben glaubete, ie weniger die Leibnitz-Wolffiſche Philoſophie ohne Mathematick verſtanden werden kan; ſo trage ich auch hier kein Bedencken, beym Beſchluß dieſes Capltels der Erläuterungs-Schrifften der mathematiſchen Wiſſenſchafften zu erwehnen. Die erſte iſt des Herrn **Samuel Klingenſtiorns** Diſſertation *de diverſa problematum mathematicorum natura*, Upſal am 1. Febr. 1737. 1½. Bogen in 8. Ich habe ſie noch nicht geſehen.

§. 122.

2) Hertenſteins/

Ich nenne auf dieſe ſofort folgende Schrifft des in der Mathematick ſehr geübten Herrn **Herttenſteins**, welche den Tittel hat: *Cahiers de Mathématique, à l'uſage de Meſſieurs les Officiers de l'ecole Royale d'Artillerie à Straſbourg*, Straßburg in 4. 4. Alph. und 104. Kupffer. Da dieſes koſtbahre Werck nur diejenigen Theile der Mathematick vorträget, die im Kriegsweſen zu wiſſen nöthig ſind; ſo habe ich es lieber unter den Erläuterungs-Schrifften der Mathematick, als unter den Einleitungen in ſelbige, angeben wollen. Man

hat einen Auszug daraus ertheilet, in dem 52. Stücke der Leipziger **neuen Zeitungen von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. auf der 458. u. folg. Seite. Man ſchreibet daſelbſt, daß der Herr Verfaſſer in der Buchſtaben-Rechen-Kunſt und ſonderlich in der Zergliederung des unendlichen dem Herrn **Wolffen** gefolget ſey. Unter andern Lobes-Erhebungen, die dieſem Wercke daſelbſt beygeleget werden, wird auch gerühmet, daß in ſelbigem allenthalben eine gute Wahl mit der Deutlichkeit des Vortrages verbunden ſey.

§. 123.

Ich gedachte nur ietzo der Wiſſenſchafft des unendlichen, da ich denn Urſach habe, des Herrn **Chriſtian Gottlob Siegarts** Diſſertation *de eo, quod verum & imaginarium eſt in geometria infinitorum* (Leipzig am 8. May 1737. mit Langenheimiſcher Schrifft, 3. Bogen) anzuführen. Da dieſe Diſſertation nach der mathematiſchen Lehr-Art abgefaſſet iſt, welche nicht kurze Auszüge verſtattet; ſo werde ich hoffentlich entſchuldiget ſeyn, wenn ich von ihr weiter nichts beybringe, als daß ſie ſehr wohl gemachet ſey. 3) Siegarts.

§. 124.

Von gleicher Güte iſt des genau denckenden Herrn **Joachim Darjeſens** Diſſertation *de methodo inveniendi logarithmos per hyperbolam*, Jene am 33. Februar. (*) 1737. mit Buchiſcher Schrifft, 4) Darjeſens.

(*) Ich weiß nicht, ob man in Jene einen Almanach hat, in welchem dieſer Tag ſtehet. Es wird ohnfehlbar der 23. Februar. heiſſen müſſen.

M

Schrifft, 3. Bogen nebſt einem halben Bogen mit Holtzſchnitten. Man hat ſie in dem 56. Stücke der **Hamburgiſchen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. auf der 466. Seite mit allem Rechte gelobet. Sie iſt nach der mathematiſchen Lehr-Art geſchrieben, und zeuget, daß Herr **Darjes** ein ſo groſſer Welt-Weiſſer als Mathematick-Lehrer ſey.

§. 125.

5) Knuzens/ Soll ich auch das melden, was von Wolffianern in den gelehrten Tage-Büchern abgehandelt worden iſt, ſo muß ich des gewiß ſcharffſinnigen Herrn **Martin Knuzens** *theoremata nova de parabolis infinitis, eadem parametro & circa eundem axin deſcriptis*, bemercken. Sie befinden ſich in dem October des 1737. Jahres der *Actorum Eruditorum*, und machen daſelbſt den 6. Articel aus.

§. 126.

6) Celſius/ Gleichergeſtalt muß ich auch des 17. Stückes der **Hamburgiſchen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. erwehnen, als auf deſſen 132. und folg. Seiten ein mathematiſches Schreiben des berühmten Herrn **Andreas Celſius** ſtehet, das zu Tornea in Lapland am 1. Jenner 1737. ausgeſtellet worden iſt, und die daſelbſt angeſtellten Verſuche entdecket.

§. 127.

7) Mayers/ Ich komme nun wieder zu den beſonders gedruckten Schrifften, da ich denn von des gelehrten Herrn **Andreas Mayers** Diſſertation: *Phænomena ſolis a luna d. 1. Martii tecti, & luna per umbram*

bram telluris d. 16 *Martii obſcurata*, berichte, daß ſie am 27. Februar. 1737. zu Wittenberg ſey öffentlich vertheidiget, und mit Hackiſcher Schrifft abgedrucket worden. Sie beträget 2. Bogen.

§. 128.

Endlich kan ich auch nicht die gelehrten Anmer- und 8) Bergers.
ckungen verſchweigen, die Herr **Chriſtian Philipp Berger**, deſſen ruhmvolle Beſchäfftigungen bekannt genug ſind, einer von ihm verfertigten Deutſchen Uberſetzung beygefüget hat. Der Titel dieſer Uberſetzung iſt: **Des P. Dom Jacob Alexanders Benedictiner-Ordens der Congregation St. Maur, ausführliche Abhandlung von den Uhren überhaupt. Mit vielen Kupffern aus dem Franzöſiſchen in das Teutſche überſetzet auch mit vielen Anmerckungen erläutert und vermehret von D. Chriſtian Philipp Berger**, Lemgo bey Johann Heinrich Meyer 1738. (iſt ſchon in der Michael-Meſſe 1737. fertig geweſen) ein Alphabet und 6. Bogen nebſt 8. Kupffer-Bogen in groß Octav. Das Buch an und vor ſich ſelbſt iſt eines der ſchönſten und vollſtändigſten Bücher von dieſer Art, wie ſolches Herr **Wolff** dem Herrn Uberſetzer in einem Briefe überſchrieben, und daher gewünſchet hat; daß es von jemanden in die Deutſche Sprache möchte gebracht werden: welches beydes die Begierde des Herrn **Bergers**, die Wiſſenſchafften und Künſte auszubreiten, angeflammet hat, die Uberſetzung über ſich zu nehmen. Sie iſt vollkommen wohl gerathen, und die Anmerckungen gönnen

den Deutſchen einen Vortheil, welchen die Franzoſen an der Urkunde nicht haben. Ich gebrauche nicht, daß ich durch Herausſtreichung des Werthes beydes von der Urkunde als der Uberſetzung und den Anmerckungen des Herrn Uberſetzers, meine Leſer aufhalte, da ſie vielleicht ſchon die mit den gehörigen Lobes-Erhebungen angefüllten Auszüge daraus werden geleſen haben, die nicht nur in dem 76. Stücke der Leipziger **neuen Zeitungen von gelehrten Sachen auf das Jahr 1737.** auf der 671. u. folg. Seite, ſondern auch in der Frieſiſchen Buchhandlung *Catalogo librorum cum annotationibus* auf der 244. und folg. Seite anzutreffen ſind.

§. 129.

Anmerckung.

Das ſind alſo die Erläuterungs-Schrifften der Leibnitz-Wolffiſchen Weltweisheit, die ſeit dem 1737. Jahre die Preſſe geſehen haben. Ich erinnere noch dieſes, daß zu denſelben auch alle Vertheidigungs-Schrifften der Leibnitz-Wolffiſchen Philoſophie gehören. Weil ich aber vor rathſamer befunden habe, ſolche in einem beſondern Capitel gleich nach den Streit-Schrifften der Leibnitz-Wolffiſchen Gegner zu erzehlen; ſo ſind ſie hier mit Fleiß auſſen gelaſſen worden. Da ich nun auch die Vertheidigungs-Schrifften nach der Ordnung der philoſophiſchen Theile nahmhafft machen werde; ſo wird es meinen Leſern, wenn ſie alle und jede Erläuterungs-Schrifften dieſes oder jenes philoſophiſchen Theiles beyſammen ſehen wollen, nicht ſchwer fallen, ſich ihres Wunſches theilhafftig zu

machen, daferne ſie nur das Capitel von den Vertheidigungs-Schrifften bey dieſem Capitel mit zu Rathe ziehen.

Fünfftes Capitel.

Von den auf Leibnitz-Wolffiſche Gründe gebaueten Schrifften der geoffenbahrten Gottes-Gelahrheit.

§. 130.

Hat ſich ein angehender Gelehrter in der Weltweisheit feſte geſetzet, wobey ihm die Leibnitziſchen und Wolffiſchen Schrifften, die Einleitungen in die Leibnitz-Wolffiſche Philoſophie, und die Erläuterungs-Schrifften derſelben von andern Büchern dieſer Arten, wegen des gründlichen Vortrages, vielleicht am meiſten nützliche Dienſte leiſten werden; ſo dann allererſt iſt es die rechte Zeit, daß er diejenige höhere Wiſſenſchafft vor ſich nehme, welcher er ſich zu wiedmen gedencket. Wer nun einmahl die Leibnitz-Wolffiſche Philoſophie erlernet hat, der wird auch aus den im 71. §. angeführten Gründen gar leicht erſehen, und ſich ſelbſt überzeugen können, daß es ihm höchſtvortheilhafft ſey, wenn er ſolche Bücher bey Erlernung ſeiner Wiſſenſchafft nachlieſet, die in ſelbige einſchlagen, und auf Leibnitz-Wolffiſche Gründe gebauet ſind. Hierzu hat er

Vorhaben dieſes Capitels.

nun eine Erkenntnis ſolcher Bücher vonnöthen. Weswegen ich nunmehro zu den Schrifften der Leibnitz-Wolffiſchen Philoſophie ſchreite, die zu den höhern Wiſſenſchafften gehören. Ich mache alſo den Anfang mit denjenigen Schrifften, welche entweder die ganze geoffenbahrte Gottes-Gelahrheit oder nur einzelne Lehren derſelben vortragen. Und weil inſonderheit unter den Gottes-Gelehrten die meiſten Leibnitzianer und Wolffianer anzutreffen ſind, da hingegen die Lehrer der übrigen Wiſſenſchafften den alten **Herkommmann** von ihren Lehr-Stühlen herunter zu ſtürzen noch zur Zeit zu barmherzig ſind, indem unter deſſen Beyſtand ihre Verſtands-Kräffte ſanffte ſchlaffen können; mithin alſo auch ſehr viele Schrifften der geoffenbahrten Wahrheiten zum Vorſchein gekommeu ſind: ſo habe ich der geoffenbahrten Gottes-Gelahrheit ein beſonderes Capitel beſtimmet. Da auch dieſe aus mehr als einem Theile beſtehet; ſo werde ich die Schrifften, um mehrerer Ordnung willen, nach den verſchiedenen Theilen derſelben ordnen, und ein unmaßgebliches, obwohl nicht allezeit untrügliches, iedoch nach meiner Einſicht und ohne alle Partheylichkeit abgefaſſetes Urtheil, von jeder mittheilen.

§. 131.

1.) Vorbereitungen zu den Glaubens-Lehren.

Wegen der ſo genauen Verwandſchafft der Wiſſenſchafften, und insbeſondere der Gottes-Gelahrheit mit der Weltweisheit, den Geſchichten und der Wort-Forſchungs-Kunſt, hat man zu einer gründlichen Erlernung der Theologie dienlich befunden, wenn diejenigen Wahrheiten, die man in derſelben

aus

aus der Philoſophie, Hiſtorie und Criticke als bekannt annimmet, in einem beſondern Theile derſelben zuvorher erwieſen würden. Dieſen Theil pfleget man daher die Vorbereitung zu den Evangeliſchen Glaubens-Lehren (præparationem evangelicam) zu nennen, welcher nichts anders iſt als eine Wiſſenſchafft der in der geoffenbahrten Gottes-Gelahrheit nöthigen Lehn-Sätze (lemmatum) aus andern Theilen der Gelehrſamkeit. Ich hab) nicht nöthig zu erinnern, daß **Euſebius** der erſte geweſen ſey, der eine ſolche Vorbereitung geſchrieben habe, ſondern hier erfordert nur meine Schuldigkeit, daß ich diejenigen Gelehrten nahmhafft mache, welchen wir dergleichen Schrifften ſeit dem 1737. Jahre zu dancken haben.

§. 132.

Ich habe ſchon in dem 474. §. des 2. Theiles meines **ausführlichen Entwurffes einer vollſtändigen Hiſtorie der Wolffiſchen Philoſophie** gemeldet, daß der grundgelehrte Herr **Chriſtian Kortholt**, ein dergleichen Werck zum Druck liegen habe, und, ehe ich noch die Feder bey dieſer Arbeit gäntzlich aus den Händen geleget hatte, konte ich in dem 746. §. noch nachholen, daß das Kortholtiſche Werck bereits abgedrucket ſey. Nachhero mit dem Ausgange der Oſter-Meſſe war es allererſt in den Buchläden zu haben. Solchemnach gehöret ſelbiges allerdinges in gegenwärtige **neueſte Merckwürdigkeiten** ꝛc. Es hat den Tittel: **Gründlicher Beweis der Wahrheit der Chriſtlichen Religion, und derer wich-**

1) Kortholts.

tigſten Lehren, welche in ſelbiger zum voraus geſetzet werden, entworffen von M. Chriſtian Kortholt, Königl. Däniſchen Geſandſchaffts-Prediger zu Wien, Leipzig, verlegts Jacob Schuſter, 1737. 12. Bogen in groß Octav. In dem 21. Stücke der Hamburgiſchen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr 1737. wurde es als fertig angekündiget. Man hat verſchiedene Auszüge daraus, als 1) in dem 31. Stücke der Leipziger neuen Zeitungen von gelehrten Sachen auf das Jahr 1737. auf der 271. u. folg. Seite; 2) in dem 105. Stücke des 1737. Jahres der Staats- und gelehrten Zeitungen des Hamburgiſchen unpartheyiſchen Correſpondentens; 3) in dem 102. Stücke der Hamburgiſchen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr 1737. auf der 848. u. folg. Seiten: und 4) in dem 5. Artickel des 219. Theiles der Deutſchen *Actorum Eruditorum*. Dieſe Auszüge, beſonders der letzte, ſind ziemlich vollſtändig, und wird die Kortholtiſche Vorbereitung durchgängig gerühmet: wie man ihr denn auch in dem 20. Stücke von der Frieſiſchen Buchhandlung *Catalogo librorum cum annotationibus*, das gebührende Lob beygeleget hat. Mir genüget, wenn ich hier die Aufſchrifften der Capitel anzeige: 1) von den verſchiedenen Arten und Graden der Gewißheit, 2) von den Eigenſchafften eines gründlichen Beweiſes der Wahrheit der Chriſtlichen Religion. Aus dieſen beyden Capiteln beſtehet die vorgeſetzte Einleitung, auf welche

der

der erſte Theil des gründlichen Beweiſes ſelbſt folget. Solcher handelt von den Sätzen der natürlichen Gottes-Gelahrheit, welche in der Lehre JEſu für bekannt angenommen werden, und hat folgende Capitel: 1) Beweis, daß ein GOtt ſey; 2) von den göttlichen Vollkommenheiten; 3) von den Wercken Gottes und dem Urſprunge des Böſen; 4) von dem Gottesdienſte; und 5) von den göttlichen Belohnungen und Straffen. Sodann erſcheinet der andere Theil, in welchem man dieſe Capitel erblicket: 1) von der Möglichkeit einer göttlichen Offenbahrung, welche von dem Lichte der Natur unterſchieden iſt; 2) von den Urſachen, warum man eine beſondere Offenbahrung des göttlichen Willens, ſehnlich zu wünſchen hat; 3) von den Eigenſchafften einer GOtt würdigen beſondern Offenbahrung; 4) Beweis, daß die Chriſtliche Religion die Eigenſchafften einer GOtt würdigen Offenbahrung an ſich habe; 5) wie muß der Beweis von der Wahrheit der Chriſtlichen Religion geführet werden? 6) von der Wahrheit der Geſchichte, auf welchen die Göttlichkeit der Lehre JEſu beruhet; und 7) Beweis der Wahrheit der Chriſtlichen Religion aus den Thaten und Wundern, welche JEſus verrichtet hat. Die wohlgetroffene Ordnung der hier angezeigten Capitel machet ſofort, daß man ſich von dieſer Schrifft viel Gutes verſprechen kan, und wenn man das Werck ſelber durchlieſet, ſo geräth man über die Schönheit der darinne befindlichen Materien, über die überzeugende Lehr-Art, und über die reine Deutſche Schreib-Art in ein ſolch

inniglíches Vergnügen, daß man auch noch lange nach der geſchehenen Durchleſung mit lauter vergnügten, lauter ſeligen und zu GOtt gerichteten Gedancken, beſchäfftiget iſt. Dieſe erſte Probe der Kortholtiſchen Wiſſenſchafft beydes in der Weltweisheit als in der Gottes-Gelahrheit zugleich fordert mit Recht, daß man den Herrn **Kortholt** denen gröſten philoſophiſchen Gottes-Gelehrten beyſetze. Die allenthalben gebrauchten Vernunffts-Gründe ſind aus den Leibnitz-Wolffiſchen Schrifften entlehnet.

§. 133.

und 2) Schuberts/ Eine gleich ſchöne Schrifft von dieſer Art iſt: *Veritas religionis Chriſtianæ methodo demonſtrativa propoſita. Autore* M. JO. ERNEST. SCHUBERTO, *Elbingenſi. Cum diſſertatione proœmiali de notitia irregeniti contra Antibarbarum Hallenſem*, Wittenberg, verlegts **Samuel Gottfried Zimmermann**, 1737. 10. Bogen in 8. In der Vorrede wird Herrn **Joachim Langen** ſcharff zugeſetzet, und ihm das Gewiſſen aufs nachdrücklichſte gerühret, und zwar wegen ſeines zur Schande der Evangeliſchen Kirche annoch vorhandenen *Antibarbari* (*). Es gedencket der Herr Ver-

(*) *Antibarbarus orthodoxiæ dogmatico-hermeneuticus*, Berlin 1709 und 1711. in 2. Quart-Bänden. Ich führe von ſelbigem das neueſte Urtheil an. Solches ſtehet in der Frieſſiſchen Buchhandlung *Catalogo librorum cum annotationibus*. In deſſen 36. und 37. Stücke werden die Langiſchen Schrifften recenſiret, und ihnen tröſtliche Lob-Sprüche

Verfaſſer der Klagen, welche die rechtſchaffenſten Gottes-Gelehrten über ſelbigen geführet haben, mit dieſen Worten: Quare multis hinc retro annis conqueſti ſunt, quod ejusmodi homo factus ſit Sacrarum litterarum Doctor, quem hominum natura carere putes. Ecquid enim iſti, qui cæteroquin ſunt infenſiſſimi ſanctioris diſciplinæ hoſtes, judicabunt de ſtudio theologico, quando audient,

beygeleget. Auf der 291. u. folg. Seite heiſt es von dem *Antibarbaro*: "Unter dem Vorwande/als „ob er Spenern von gegenſeitigen Beſchuldigungen vertheidigen wolle, eröffnet er verſchiedenen „Irrthümern den freyen Eingang, und wer nach „des Autoris ſonſt gewöhnlichen Kunſt aus Mücken Elephanten zu machen, ich will ſagen, aus jedem Satze gefährliche Conſequentien zu preſſen, „mit ihm verfahren wollte; der könte mit gar leichter Mühe, und mehreren Gründen einen weit ſtärckern Antibarbarum dem gegenwärtigen entgegen „ſetzen. Die Schärffe der Beweiſe ſetzet er, wie „in ſeinen andern Streit-Schrifften, in Schimpffen- und Schmäh Worten, womit er einige der „verdienteſten Lehrer unſerer Kirche ohne Bedencken beleget.„ Da dieſes Buch zum Vorſchein kam ſeuffzeten die rechtlehrigen Theologen aus billigem Eifer vor die Wahrheit der Religion, ebenſo ſehr darüber, als anietzo über das Wertheimiſche Bibel-Werck: und gleichwohl iſt Herr Lange der erſte geweſen, der wider dieſes eine beſondere Schrifft: Der philoſophiſche Religions-Spötter in dem ꝛc. heraus gab. Wie? wenn jemand wider den Langiſchen Antibarbarum einen unphiloſophiſchen Religions-Spötter in dem ꝛc. ſchriebe? Würde ihm wohl unrecht geſchehen?

dient, convitiatorem Hallenſem Eccleſiæ Docto-
ribus adnumerari, hominem adeo contentioſum,
malitioſum atque maledicentem, ut eo ferocio-
rem nulla viderit ætas, omnis autem ſit miratura
& abominatura. Er fähret fort. Ex his malitiæ
documentis, per omne ſeculum duraturis, per-
verſam hominis iſtius mentem haud difficulter
colliges; ſed multo corruptiorem, quin penitus
excœcatum eſſe ejus intellectum, teſtis eſt barba-
rus Anti-Barbarus. Tantam enim omnes illius
paginæ exhibent colluviem, ut mireris u.ſ.w. Ich
müſte die gantze Vorrede herſchreiben, wenn ich das
Ende der hier erzehlten Langiſchen Verdienſte um
die Kirche finden wolte. Er erſuchet Herrn **Lan-
gen** zugleich Kirchen-Buſſe zu thun, und ſchreibt
ihm folgende dabey zu gebrauchende Formul vor:
Ego per Deum immortalem, omniaque Sacra,
antequam ſenex jam factus vivis concedam, te-
ſtor, me libri, Anti-Barbari ſic dicti, convitiis ac
erroribus ſcatentis, pœnitere; injuſtitiam me-
am deprecari, ac errores omnes ac ſingulos,
non ſolum in hoc ſed & reliquis ſcriptis admiſſos,
revocare: meque hunc Anti-Barbarum non ve-
ritatis ſtudio, ſed eum in finem conflatum eſſe de-
clarare, ut, cum nullis rationibus hanc meam
ſententiam ſtabilire poſſem, eum, qui voluntatis
vitio laborat, ad veram divinarum rerum cogni-
tionem pervenire non poſſe, hoc meo exemplo
comprobarem. Ich mag mich dieſer Vorrede
durch meinen Beyfall nicht theilhafftig machen, ob
ich wohl ſolches mit gutem Fuge thun könte, im-

maſ-

maſſen der Herr Verfaſſer dieſelbe hin und wieder mit den Zeugniſſen des um die Evangeliſche Kirche unſterblich verdienten ſeligen Herrn **Gottlieb Wernsdorffens** (*) bekräfftiget. Folgenden Worten aber muß ich nothwendig beyfallen: Quis ignorat, quantam convitiorum copiam citra omne meritum conjecerit in Theologum omni laude ſuperiorem, cui jam per multos annos contigit famæ ſuæ intereſſe, & quem ſera poſteritas æque venerabitur ac deſiderabit, D. VAL. ERN. LOESCHERUM: qui ipſe multas paginas iisdem potuit explere (**). Jedoch genug!

(*) Siehe Johann Chriſtoph Colers Schrifft *de Doct.* GOTTLIEB WERNSDORFFII *in rem ſacram & litterariam meritis*, Wittenberg 1719. in 4.

(**) Ich würde wider die Pflicht und Schuldigkeit gegen meine Obern und Vorgeſetzte handeln, wenn ich des Herrn Langens in ſeinen Schrifften gegen den gantz unvergleichlichen Gottes-Gelehrten, Herrn Löſchern, häuffig ausgeſtoſſene gröbſte Läſterungen nicht mißbilligen wolte. Hat er Herrn Wolffen nach Ehr und Guth geſtanden, ſo hat er ſchon vorher auch eben dieſes in Anſehung des hochwürdigen Herrn Löſchers zu bewerckſtelligen getrachtet. Man leſe nur ſeine Zueignungs-Schrifft, die ſich vor deſſen apologetiſcher Erläuterung der neueſten Hiſtorie ꝛc. befindet, und erwäge nicht nur die darinne überhäufften ungerechteſten Beſchuldigungen, ſondern auch daß ſolche Zueignungs-Schrifft an den Chur-Sächſiſchen Hof gerichtet ſey; ſo veroffenbahren ſich die unverantwortlichen Abſichten des Herrn Langens augenſcheinlich. Es gereichet Herr Wolffen zum

genug! ich wende mich zu dem Buche ſelbſt, welches aus zwey Capiteln beſtehet, deren erſteres von der philoſophiſchen, und das andere von der Chriſtlichen Religion handelt. Man findet hier alles auf eine überzeugende Art vorgetragen, und der herrliche Nutzen, den die Leibnitz-Wolffiſche Philoſophie in Beſtätigung der Wahrheit der Evangeliſchen Religion leiſtet, leuchtet auf allen Blättern hervor. Einen Auszug daraus giebt das 16. Stücke der Leipziger **neuen Zeitungen von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1738. auf der 134. u. folg. Seite, inglichen das 31. Stücke von der Frieſiſchen Buchhandlung, *Catalogo librorum cum annotationibus*, auf der 246. und folg. Seite.

§. 134.

Troſte und zur Vertheidigung ſeiner Unſchuld, daß Herr Lange nicht an ihm die Wuth ſeines Verfolgungs-Geiſtes zuerſt ausgelaſſen habe. Wie gerne ſähe ich, wenn ich dieſes nicht anführen müſte, um Herr Langen nicht noch mehr wider mich aufzubringen, allein die Hochachtung gegen Herrn Löſchern, als einen hochberühmten Polyhiſtor, deſſen Andencken beydes bey der Kirche als unter den Gelehrten ewig geſeegnet ſeyn wird, iſt bey mir ſo groß, daß ich deswegen auch keine Verfolgung achte. Ich kan es mit meinem Gewiſſen bezeugen, daß es mir allemahl wehe thue, wenn ich von jemanden etwas unanſtändiges beybringen muß, indem meine ganze Gemüths-Beſchaffenheit zu lauter Liebe und Hochachtung anderer geneigt iſt, und wie vergnügt würde ich nicht ſeyn, wenn ich zu Herrn Langens Ruhme vieles erzehlen könte?

§. 134.

Wie nun dieſe beyde Schrifften vollſtändige Vorbereitungen zu den Evangeliſchen Glaubens-Lehren ſind, ſo ſind auch Schrifften vorhanden, oder ſtehen noch zu erwarten, die einzelne dahinein gehörige Materien abhandeln. Und weil mit ſolchen Vorbereitungen der Vorbericht oder die vorläuffige Abhandlung von der geoffenbahrten Gottes-Gelahrheit überhaupt, dem Inhalte nach genau verknüpffet ſind, daß daher auch viele die zu den Vorbereitungen gehörigen Materien in den Vorberichten ihrer theologiſchen Lehr-Gebäude zugleich mit abhandeln; ſo will ich die einzelnen Schrifften beyder Stücke in eine Claſſe zuſammen nehmen, und meinen Leſern von denſelbigen einige, iedoch hinlängliche Nachricht, ertheilen. Die erſte Schrifft, die ich hier melden muß, iſt eine vielleicht noch ungedruckte. Ich habe in des vortrefflich gelehrten Hn. **Andreas Blums** oben (§. 78.) angeführten Schrifft mit gewiß inniglicher Freude geleſen, daß man von ihm *meditationes philoſophico-theologicas de natura & criteriis revelationis*, ſolle zu erwarten haben. Es könte alſo, da dieſes Verſprechen bereits im 1733. Jahre geſchehen iſt, des Herrn **Blums** gedachte Arbeit ſchon die Preſſe verlaſſen haben, wiewol ich hieran ſehr zweiffele, indem ſie mir nicht unbekannt würde geblieben ſeyn. Denn dieſes Mannes Schrifften verehre ich zu ſehr, daß ich daher es genau würde gemercket haben, wenn ich ſie irgendwo geſehen, oder in den gelehrten Zeitungen ihre Herausgabe angekündiget gefunden hätte.

II.) Einzelne dahin und zum Vorberichte der Gottes-Gelahrheit gehörige Schrifften 1) Blums.

§. 135.

§. 135.

2) Sie-gerts/ Wohl aber hat des gelehrten Herrn Johann Abraham Siegerts Abhandlung *de inſigni ſanioris philoſophiæ uſu, quo ſe in duabus præcipuis turpiſſimæ vitæ cauſis removendis commendat*, allhier zu Leipzig die Langenheimiſche Preſſe im April des 1737. Jahres verlaſſen, auf 2. Bogen in 4. Die gemeldeten beyden Urſachen eines ſchändlichen Lebens ſind ſowohl der Mangel einer lebendigen Erkenntnis von der Würcklichkeit und dem Weſen Gottes, als auch der Mangel einer Uberzeugung von der Göttlichkeit der heiligen Schrifft. Die ganze Ausführung dieſes Vorwurfes giebt nicht undeutlich zu verſtehen, daß der Herr Verfaſſer unter der geſunden Philoſophie insbeſondere die Leibnitz-Wolffiſche verſtanden wiſſen wolle: ob er gleich gantz vernünfftig unter der Weltweisheit an und vor ſich, und unter den von einem Weltweiſen erkannten philoſophiſchen Sätzen einen Unterſchied machet, Die hier gebrauchte Lehr-Art iſt die gewöhnliche; iedoch ſuchet Herr Siegert alles mit Gründen zu behaupten, und in den Anmerckungen ſeine Beleſenheit zu zeigen.

§. 136.

3) Heil-kens/ Ich gehe in Erzehlung derer einzeln abgehandelten Materien weiter. Dieſe, von welcher man ſich in nachſtehendem Buche unterrichten kan, iſt gewiß ſo nöthig als nützlich, und daher einer beſondern Betrachtung wohl werth geweſen: **Betrachtung über die Nothwendigkeit, die Religions-Wahrheiten ordentlich, deutlich, gründ-**

gründlich und lebhafft vorzutragen, wobey zugleich die verſchiedene, ſonderlich die heut zu Tage ſehr erweiterte Abwege der geheimen Gottes-Gelahrten in dem Vortrage der Wahrheit beſcheiden angemercket, nach ihren Früchten geprüfet, abgemeſſen, und ſchlupfrig befunden werden; denen Liebhabern der Wahrheit mitgetheilet, von Friedrich Auguſt Henken, Wolffenbüttel, verlegts Johann Chriſtoph Meißner, 1737. 1. Alph. 2. Bogen in 8. Auszüge daraus findet man in dem 117. Stücke des 1737. Jahres der Staats- und gelehrten Zeitungen des Hamburgiſchen unpartheyiſchen Correſpondentens, uud in dem 102. Stücke der Hamburgiſchen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr 1737. auf der 845. Seite. Siehet man dieſes überaus nützliche Buch nur obenhin an, ſo wird man darinne nichts Leibnitz-Wolffiſches antreffen, auch keine Schrifften Herrn Wolffens angeführet finden: allein bey genauerer Durchleſung habe ich klare Spuren gefunden, daß der Herr Verfaſſer die Wolffiſche Schrifften müſſe geleſen, und ſich ſelbiger bey dieſer Arbeit müſſe bedienet haben. Durchgängig werden von den Dingen Erklärungen gegeben, welche von des Herrn Henkens herrlichem Verſtande und tiefer Einſicht in das Weſen der erklärten Sachen zur Gnüge reden. Die Schreib-Art iſt ſehr deutlich, lebhafft. Der Vortrag ſcheinet dem Uberzeugenden nahe beyzukommen: man beruffet ſich beſtändig auf die vorhergehende §§.

Die hier befindlichen Anmerckungen bezeugen des Hern Verfaſſers ſchöne Beleſenheit, inſonderheit iſt er in den Schrifften zweyer ohnſtreitig der gröſten Gottes-Gelehrten unſerer Zeit, des Herrn Abts **Mosheims** und des Herrn Probſts **Reinbecks**, ungemein bewandert.

§. 137.

4) Feuerlins / Nur gelobten beyden groſſen Gottes-Gelehrten ſetze ich den berühmten Göttingiſchen Theologen, Herrn **Jacob Wilhelm Feuerlin**, an die Seite. Von dieſem muß ich hier ſeine Einladungs-Schrifft *de concordia fidei & rationis*, melden, welche zu Götting im 1737. Jahre auf 3. Bogen abgedrucket; mir aber noch nicht zu Geſichte gekommen iſt.

§. 138.

5) Canzens / Jetzt komme ich zu einem gröſſern Wercke: *Philoſophiæ Wolfianæ ex Græcis & Latinis auctoribus illuſtratæ, maxime ſecundum animæ facultatem cognoſcendi conſenſus cum theologia per præcipua fidei capita. Auctore* J. TH C. *P. P. T.* Franckfurt und Leipzig 1737. 2. Alph. 14. Bogen in 8. Wie mir iſt berichtet worden, ſo ſoll es in Verlag **Bergers** und **Cottas** zu Tübing herfürgetreten ſeyn, und zwar in der Oſter-Meſſe gedachten Jahres. Ich habe mit gutem Fuge dieſe Schrifft der vorſtehenden ſofort beygeſetzet, immaſſen wie jene die Ubereinſtimmung der Vernunfft oder der Weltweisheit mit dem Glauben oder der Gottes-Gelahrheit weiſet, ſo zeiget dieſe die Ubereinſtimmung insbeſondere der Wolffiſchen Philoſophie mit der

Gottes-Gelahrheit. Gegenwärtige nun iſt ein abermahliges Zeugnis von dem rühmlichen Fleiſſe, welchen der vortreffliche Herr **Iſrael Theophilus Canz**, auf die Anwendung der Leibnitz-Wolffiſchen Sätze auf die Glaubens-Lehren, verwendet. Seine beyden Theile der Schrifft: *Philoſophiæ Leibniziana & Wolfianæ uſus in theologia per præcipua fidei capita* (*) ſind mit allgemeinem Beyfalle der gröſten Gelehrten aufgenommen worden. Weil nun Herr **Canz** in dem ietzigen Buche, das als der dritte Theil von jenem angeſehen werden kan, ſich vollkommen ähnlich ſiehet; ſo hat man an einer gleich gütigen Aufnahme nicht zu zweiffeln. Zwar ſoll man, wie mir iſt geſchrieben worden, es ſogleich nach der Herausgabe zu Tübing verbothen haben: allein was auf einer Academie mit einer Schrifft vorgenommen wird, das andern als unbillig vorkommen mögte, muß man ihr nicht ſofort zur Laſt legen. Es rühren ſolche Unternehmungen mehrentheils von einzelnen Perſonen her. Und was von einzelnen Perſonen herkommt, hat insgemein eine hefftige Bewegung zur Mutter. Dieſe ſuchen demnach ihrem beklemmten Herzen durch eine ſüſſe Rache friſche Lufft zu verſchaffen. Mithin kan ein ſolches Verfahren denen nicht zur Schande gereichen, die es angehet. Zu des Herrn Can-

(*) Siehe den 189. §. des erſten Theiles meines ausführlichen Entwurffes einer vollſtändigen Hiſtorie der Wolffiſchen Philoſophie.

Canzens Ehren-Tempel iſt wahrhafftig vorhabende Schrifft eine den erſten gleiche wohlausgebutzte und unvergängliche Säule: welches alle die zugeſtehen müſſen, die ſie ohne widrige Neigungen geleſen haben. Sie beſtehet aus 3. Capiteln, als 1) von der Seele des Menſchen überhaupt, 2) von dem niedrigen Vermögen der Erkenntnis-Krafft (facultate mentis inferiori cognoſcendi), und 3) von dem höhern Vermögen der Erkenntnis-Krafft (facultate mentis ſuperiori cognoſcendi). Dieſe Capitel aus der Wolffiſchen Seelen-Wiſſenſchafft (pſychologia rationali) werden hier von Stück zu Stück durchgangen, und ihr herrlicher Nutzen in Erweiſung und Erläuterung der wichtigſten Glaubens-Lehren dargethan. Hin und wieder wird auch einigen Wolffiſchen Gegnern kürtzlich, iedoch ſo gründlich als beſcheiden, geantwortet. Es ſcheinet, als habe man noch einen oder mehrere Theile zu hoffen. Viele werden ſolches mit mir hertzlich wünſchen. Der behutſame Herr Canz hat zu Ende in einem Anhange vor dem Angeſichte Gottes und der Kirche bezeuget, daß er das nicht wolle geſchrieben haben, was etwan in ſeinem Buche vorkommen möchte, das der heiligen Schrifft und den Glaubens-Büchern der Evangeliſchen Kirche zuwider ſey. Von ihm findet man keine Vorrede; wohl aber des Verlegers, worinne gemeldet wird, daß dieſe Arbeit ohne Vorbewuſt des Urhebers hervortrete.

§. 139.

6) Kappeliers/

So iſt auch folgende Schrifft nicht mit Still-

ſchwei-

ſchweigen zu übergehen: *Diſſertatio epiſtolaris* de Sacræ Scripturæ cum fundamentis juris naturæ harmonia. *Ad virum ſumme reverendum*, JOHANNEM GUSTAVUM REINBECKIUM, *Theologum celeberrimum*, *ſcripſit* CHRISTIANUS FRIDERICUS KAPPELIER, 1738. Berlin, mit Michaeliſcher Schrifft, 2. Bogen in 4. Das iſt nicht die erſte Probe, welche Herr **Kappelier** von ſeiner ſchönen Wiſſenſchafft und ſeinen guten Gaben ableget. Hier zeiget er durch deutliche Beyſpiele, daß die Heil. Schrifft mit dem Natur-Rechte übereinſtimme. Das erſte befindet ſich in dem pauliniſchen Briefe an den **Titus**, und deſſen 2. Capitel, wo uns anbefohlen wird, daß wir züchtig, gerecht und gottſelig leben ſollen: daß in dieſen Worten die drey Arten der menſchlichen Pflichten gegen ſich ſelber, gegen andere, und gegen GOtt berühret werden, erweiſet der Herr Verfaſſer mit unverweigerlichem Beyfalle. Ferner thut er dar, daß der Seeligmacher der Welt bey dem **Matthäo** im 5. Capitel eben den Satz angeprieſen habe, den Herrn **Wolff** zum Haupt-Grundſatze des ganzen Natur-Rechtes angenommen hat. Die übrigen Beyſpiele laſſen wir weg, indem dieſe wohlgerathene Bogen ein jeder gern ſelbſt wird leſen wollen.

§. 140.

Und wie wohl thut nicht der Buchhändler **Buch** zu Jene, daß er des ausnehmend gelehrten Herrn **Georg Bernhard Bülfingers** Diſſertation *de natura & legibus ſtudii in theologia thetici*, und 7) Bülfingers.

anietzo wieder von neuem aufleget. Auf künfftige Oſter-Meſſe wird dieſe von neuem abgedruckte Schrifft die Liebhaber einer gründlichen Gottes-Gelahrheit erfreuen.

§. 141.

III.) Theologiſche Lehr-Gebäude der lehrenden Gottes-Gelahrheit: 1) Carpovs/

Wenn ich denn nunmehro die ganzen Vorbereitungen zu den Evangeliſchen Glaubens-Lehren angezeiget (§.132. und 133.), auch die dahin und in den Vorbericht von der Gottes-Gelahrheit überhaupt gehörigen Abhandlungen in einzelen Schrifften, gemeldet habe (§. 134-140.): ſo wird es anietzo Zeit ſeyn, die ganzen Lehr-Gebäude der Gottes-Gelahrheit, und zwar zuförderſt der lehrenden Gottes-Gelahrheit (ſyſtemata theologiæ dogmaticæ) zur Hand zu nehmen. In dem 471. §. des 2. Theiles meines **ausführlichen Entwurffes einer vollſtändigen Hiſtorie der Wolffiſchen Philoſophie**, habe ich das unſchätzbare Werck des Carpoviſchen Lehr-Gebäudes der lehrenden Gottes-Gelahrheit angekündiget, und anbey einen kleinen Vorſchmack davon zum voraus gegeben. Bald darauf oder vielmehr mit meinem gedachten 2. Theile war an der Oſter-Meſſe 1737. auch das Carpoviſche Werck, iedoch nur der erſte Theil, in den Buchläden zu haben. Die Wichtigkeit deſſelben fordert mit Recht, daß ich nunmehr etwas umſtändlicher davon rede. Der Tittel iſt: *Theologia revelata dogmatica methodo ſcientifica adornata, auctore* JACOBO CARPOVIO, Franckfurt und Leipzig (oder vielmehr Jene) bey **Johann Adam Melchior**, 1737. 5. Alph. und 11. Bogen

gen in 4. So bald es die Preſſe verlaſſen hatte, hinterbrachte man den Gelehrten dieſe ihnen ſo erfreuliche Zeitung in dem 38. Stücke der **Hamburgiſchen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. auf der 300. u. folg. Seite, wo man auch verſchiedenes ſowohl von der innerlichen als äuſerlichen Güte deſſelben beybringet. Man hat verſchiedene Auszüge daraus zu ſehen bekommen, als 1) in dem 35. Stücke der Leipziger **neuen Zeitungen von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. auf der 308. u. folg. Seite; 2) in dem 56. Stücke nur beniemter **Hamburgiſchen Berichte**, auf der 462. u. folg. Seite. Vollſtändig ſind diejenigen Auszüge, welche ſtehen 1) in dem 6. Artickel des erſten Stückes **des Abriſſes von dem neueſten Zuſtande der Gelehrſamkeit** (Götting 1737. in 8.), und 2) in dem 220. Theile der **Deutſchen** *Actorum Eruditorum*. Siehe auch das 20. Stück von der Frieſiſchen Buchhandlung *Catalogo librorum cum annotationibus*, auf der 155. Seite. Von der Vorrede ſetze ich zu dem weiter nichts hinzu, was von ihr in angeführtem Göttingiſchen Abriß ꝛc. iſt geſagt worden, als daß ich dem berühmten Herrn Verfaſſer hiermit öffentlich dancke, daß er, ſeinem Berichte nach, ſich auch durch meine Aufmunterung zu der Herausgabe dieſes ſchon vorlängſt gewünſchten Werckes, dieſelbe zu bewerckſtelligen entſchloſſen habe (*).

Die

(*) Auf der 2. und folg. Seite der Vorrede ſchreibet der leutſelige Herr Carpov folgendes: Non equi-

Die vorläuffige Einleitung in das Lehr-Gebäude der Gottes-Gelahrheit hat drey Capitel: 1) von der göttlichen Offenbahrung überhaupt, 2) von der heiligen Schrifft, und 3) von der geoffenbahrten Gottes-Gelahrheit überhaupt. Von dem erſten Capitel ſehe man ſchon angezogenen Göttingiſchen Abriß ꝛc. In dem andern Capitel hat der vernünfftige Herr **Carpov** zuförderſt den weſendlichen Beweis-Grund (argumentum intrinſecum) vor den göttlichen Urſprung der heiligen Schrifft, das von derſelben Materie und Forme hergenommen wird, in die gehörige Schärffe gebracht, indem er mit vieler Gelehrſamkeit zeiget, daß ſowohl der Jüdiſchen als der Chriſtlichen Offenbahrung alle Merckmahle einer wahren göttlichen Offenbahrung zukommen, §. 75 - 112. hingegen dieſelben weder bey dem Heydenthum, noch an dem Alcoran wahrzunehmen wären, §. 65 - 74. Uberdem hat der geſchickte Herr Verfaſſer auch die übrigen gewöhnlichen Beweiſe vor den göttlichen Urſprung der heiligen Schrifft angeführet (**). Was die Eigen-

dem defuerunt, qui, ut eruditorum oculis ſcriptum exponerem, publice, ne de privatis epiſtolis dicam, me ſollicitarent. Primus eorum fuit - -- Hunc ſequutus eſt CAR. GUNTHER LUDOVICI, - - - qui ad applauſum, quem eruditi meo de SS. Trinitate libello dederint, provocans, calcar quaſi ad publico exponendam Theologiam totam mihi addere conatus eſt.

(**) Wieder dieſe gewöhnliche Beweiſe hat zwar der Herr Verfaſſer des Auszuges in dem Göttingiſchen

Eigenſchafften der Heil. Schrifft betrifft, ſo ſetzt der Herr Verfaſſer von derſelben zuförderſt folgende Sach-Erklärung zum Grunde: **Die heilige Schrifft iſt eine aus göttlicher Eingebung aufgeſchriebene Offenbahrung zu dem Endzweck, daß ſie den Menſchen eine Richtſchnur des Glaubens und des Lebens zur Seeligkeit ſeyn ſolle**, §. 220. Aus dieſer Erklärung hat er alle Eigenſchafften der Heil. Schrifft hergeleitet, und zwar 1) ihre **Untrüglichkeit**, §. 222. als welche daher erhellet, weil ſie göttlichen Urſprun-

Abriſſe ꝛc. auf der 102. u. folg. Seite einiges erinnert; ich habe aber von dem Herrn Carpov, meinem ſehr werthen Freunde, die Nachricht erhalten, daß er hierauf bey Gelegenheit antworten wolle, auch zugleich auf das, was dem Verfaſſer des Abriſſes wider die von dem Herrn Carpov in dieſem Capitel abgehandelten Materien von den Arten der göttlichen Offenbahrung, von dem Weſen der göttlichen Eingebung, und von der urſprünglichen Sprache der Heil. Schrifft, zu bemercken beliebet hat. Hier will ich nur dieſes berühren, daß der Göttingiſche Gelehrte dem Herrn Carpov unrecht thue, wenn er auf der 110. u. folg. Seite berichtet, daß er den göttlichen Urſprung der Interpunctation in dem Griechiſchen neuen Teſtamente leugne; da doch in dem 217. §. der Carpoviſchen Theologie nichts weiter zu finden iſt, als daß die Meinungen anderer Gelehrten hiervon blos lediglich erzehlet werden, ohne einen Ausſpruch zu thun, welcher Meinung der Herr Verfaſſer beypflichte.

Urſprunges iſt. Aus der Untrüglichkeit aber fol- get 2) daß man an ihren Ausſprüchen nicht zu zweiffeln habe, §. 223. Mit vieler Geſchick- lichkeit weiſet Herr **Carpov** ferner, daß die Un- trüglichkeit der heiligen Schrifft, nicht nur nach ih- ren klaren Worten, ſondern auch in Betrachtung ihrer richtigen Folgen, zukomme, §. 227. wie er denn die Fruchtbarkeit der Heil. Schrifft darin ge- ſetzet hat, daß nicht nur vielmahls die Worte, neben den **Haupt**-Begriffen, die gehörigen Neben-Be- griffe ausdrücken, ſondern auch aus den Sätzen der Bibel Folgen hergeleitet werden können, §. 229. u. folg. Eben ſo leitet der Herr Verfaſſer aus der gegebenen Erklärung der Heil. Schrifft 3) her, daß ſie die Richtſchnur ſeyn müſſe, wornach die theologiſchen Streitigkeiten zu entſcheiden ſind, §. 237. Er erörtert dabey die Frage: ob die Bi- bel von natürlichen Dingen nach der ſcheinbaren Vorſtellung der Sinne rede? in der 2. Anmer- ckung zum 237. §. Weil nun nach des Herrn Ver- faſſers Lehre die Bibel die Richtſchnur iſt, darnach die theologiſchen Streitigkeiten zu entſcheiden ſind, ſo zeiget er daher weiter, daß die Heil. Schrifft zwar eine Richterin in theologiſchen Streitigkeiten ab- gebe, aber ſie ſey nur eine Richterin in uneigent- lichem Verſtande, iedoch entſcheidend (judex im- proprie talis, ſed auctoritativus ſ. deciſivus) §. 241. u. folg. gleichwie hingegen ein jeder der die Sache verſtehet, einen zwar in eigentlichem Ver- ſtande genommen, iedoch nicht unveränderlich aus- ſprechenden Richter (judicem proprie talem, ſed diſcre-

diſcretivum) abgeben könne, §. 243. Er verwirffet einen eigentlichen und dabey zugleich entſcheidenden Richter, dergleichen der Pabſt ſeyn will, aus der Urſache, weil durch einen ſolchen Richter die Erkenntnis der Wahrheit mehr gehindert, als befördert wird, §. 244. So flieſſen auch aus der oben mitgetheilten Erklärung der Heil. Schrifft 4) ihr **Anſehen**, §. 246. u. folg. 5) ihre **Verſtändlichkeit**, §. 253. wobey der Herr Verfaſſer den bekannten Unterſcheid unter der Deutlichkeit der Sachen und der Worte zwar beybehält, aber viel deutlicher, als insgemein geſchiehet, erkläret, §. 256. und zuläſſet, daß man in einigen Lehren der Bibel ſich mit der blaſſen Deutlichkeit der Worte begnügen müſſe, aber doch auch will, daß man die Deutlichkeit der Sachen, wo ſie zu erlangen ſtehet, nicht hindanſetzen ſolle, §. 258. u. folg. 6) ihre **Hinlänglichkeit zur Seeligkeit**, §. 262. aus welcher er ferner ſchlieſſet, daß weder die Satzungen (traditiones), §. 265. noch der Beyfall der Kirchen-Lehrer (Patrum) als eine Richtſchnur, §. 268. noch auch neue Offenbahrungen der Bibel beyzuſetzen ſeynd, §. 269. 7) ihr **unverletzter Zuſtand** (integritas), §. 276. u. folg. bey welcher Gelegenheit der Herr Verfaſſer in der Anmerckung zum 277. §. eine Stelle aus dem **Lactanz**, nach welcher das Buch **Eſra** verſtümmelt ſeyn ſoll, recht wohl vereiniget; 8) ihre **Nothwendigkeit zur Seeligkeit**, §. 778. aus welcher ſodann behauptet wird, daß die Bibel von iedermann müſſe geleſen werden, §. 279. u. folg. Weiter ſo zeiget der

gelehrte

gelehrte Herr **Carpov**, was zu einer richtigen Überſetzung der heiligen Schrifft vor allgemeine Forderungen (requiſita) nöthig ſeyn, §. 288. u. f. wie ſie von der Umſchreibung unterſchieden, §. 296. u. folg. und endlich kommet er auf die Lehre von der Auslegung der Heil. Schrifft, §. 298. u. folg. Er theilet den Verſtand der Bibel in den buchſtäblichen und myſtiſchen, §. 301. und den buchſtäblichen wieder in den eigentlichen und uneigentlichen ein, §. 303. dagegen er den ſo genannten Sprachkunſtmäßigen (grammaticum) verwirfft, §. 304. Er behauptet, daß jede Stelle der Bibel ihren buchſtäblichen Verſtand habe, §. 305. daß dieſer allezeit nur einer ſey, §. 306. daß man aus demſelben ſchlieſſen könne, in Beweiſung der theologiſchen Lehren, §. 308. und daß er daher hochzuhalten ſey, §. 309. Er handelt ferner die Mittel und Geſetze ab, durch welche man den buchſtäblichen Verſtand der Bibel recht finden ſolle, §. 313. u. folg. Der Beſchluß des Capitels iſt mit der Lehre von dem myſtiſchen Verſtande gemachet worden. §. 352. u. folg.

Im dritten Capitel der vorläuffigen Einleitung erkläret der genau denckende Herr **Carpov** die Gottes-Gelahrheit überhaupt, durch eine Wiſſenſchafft der Religion, §. 357. Er theilet ſie ein in die göttliche und menſchliche (archetypam & ectypam), § 359. und die menſchliche hinwiederum in die zeitliche und ewige oder in die gegenwärtige und zukünfftige (viatorum & comprehenſorum), §. 361. endlich die zeitliche oder gegenwärtige in die natürliche und geoffenbahrte, §. 362. Die geof-

geoffenbahrte erkläret er durch eine aus der heiligen Schrifft erlangte Wiſſenſchafft der Art und Weiſe, wie man GOtt beydes durch den Glauben an den Heyland, als auch durch einen heiligen Lebens-Wandel verehren ſolle, §. 363. Er behauptet, daß der geoffenbahrten Gottes-Gelahrheit vollſtändiger und einziger Grund (adæquatum & unicum principium) die Bibel ſey, §. 366. u. folg. GOtt aber ihr fürnehmſter Urheber, §. 369. und daß dieſelbe nöthig geweſen ſey, §. 372. Es ſoll ferner die theologiſche Erkenntnis, nach des Herrn Verfaſſers Sätzen, ſeyn wahr, §. 373. und alſo rechtlehrig (orthodox), §. 375. lebendig, §. 377. (aus welcher Urſache die Gottes-Gelahrheit nicht eine nur blos betrachtende Wiſſenſchafft iſt, §. 379.), und denn gewiß, §. 381. welche Gewißheit von der Untrüglichkeit der Bibel abhanget, §. 382. Ein Gottes-Gelehrter iſt nach des Verfaſſers Meinung, der die Fertigkeit hat, die theologiſchen Wahrheiten recht zu erklären, zu beweiſen und zu vertheidigen, §. 383. und wenn er dieſes alleine hat, nennet ihn Herr **Carpov** einen Gottes-Gelehrten in allgemeinem Verſtande; hingegen den, bey welchem die Erkenntnis der theologiſchen Wahrheiten lebendig iſt, einen Gottes-Gelehrten in genauerm Verſtande. Er urtheilet ſehr vernünfftig, daß ein jedweder Gottes-Gelehrter ein Gottes-Gelehrter in genauerm Verſtande ſeyn ſolle, §. 383. (*). Die theologiſche Erkenntnis wird in

(*) Es wollen mir dieſe Benennungen; Theologus in ſenſu generali, und theologus in ſenſu ſpeciali,

in die blos buchſtäbliche und in die lebendige (mere litteralem & ſpiritualem) eingetheilet, §. 386. In der Anmerckung zum 389. §. redet der Herr Verfaſſer von der Erkenntnis eines gottloſen Gottes-Gelehrten, und in dem 390. §. behauptet er, daß in Anſehung der Verknüpffung des Förder- und Hinter-Satzes (logice) ſeine Erkenntnis in vielen Stücken wahr ſeyn könne, und auch würcklich wahr ſey, hergegen ſey ſie nicht wahr, wenn wahr und in der That lebendig (ſpiritualis in ſenſu ſtricto) gleichgültig ſeyn ſollen. Es redet der Herr Verfaſſer auch von der geiſtlichen Erfahrung, §. 392. als welche er durch einen Erfolg der lebendigen theologiſchen Erkenntnis erkläret, §. 393. die aber nicht mit der blos buchſtäblichen Erkenntnis verknüpffet ſey, §. 394. Ferner wird gezeiget wie die Fertigkeit der Gottes-Gelahrheit müſſe erlanget werden, §. 397. u. folg. Bey welcher Gelegenheit ſowohl die Theile der Gottes-Gelahrheit ſelbſt, als die Hülffsmittel der theologiſchen Wiſſenſchafft angeführet werden. Wegen Erlernung der lehrenden Gottes-Gelahrheit (theologiæ dogmaticæ) werden inſonderheit folgende Regeln gegeben: 1) man ſoll ſich in derſelben um deutliche Begriffe von

nicht recht gefallen: wiewohl, wenn man ſie ſo nimmet, wie ich ſie im Deutſchen ausgedrucket habe, es zur Noth noch angehet. Lieber hätte ich den Gottes-Gelehrten in einen blos betrachtenden (theoreticum) und in einen thätlichen (theoretico-practicum) eintheilen wollen.

von allen Lehren bekümmern, §. 407. 2) man ſoll die Lehren völlig beweiſen, §. 408. und zwar aus den Haupt-Sprüchen der Bibel (locis claſſicis) §. 410. wiewohl zu den unmittelbaren Beweiſen auch die mittelbaren könten hinzugethan werden, aus der Aehnlichkeit des Glaubens (analogia fidei), §. 408. in der Anm. welches der Herr Verfaſſer in gegenwärtigem Wercke insbeſondere zu thun ſich keine Mühe und kein Nachdencken hat verdrieſſen laſſen; 3) man ſoll die Aehnlichkeit des Glaubens recht faſſen, §. 411. und 4) man ſoll die Wichtigkeit der Sachen (momenta rerum) recht unterſcheiden, §. 412. Bey welcher Gelegenheit die Lehre von dem Unterſcheide der Glaubens-Stücke (articulorum fidei) zugleich mit abgehandelt wird, §. 413. u. folg. Der Schluß des Capitels iſt eine allgemeine Abhandlung von den Glaubens-Büchern, §. 458. u. folg.

Von dem Lehr-Gebäude ſelbſt der Gottes-Gelahrheit findet man in gegenwärtigem Bande nur die erſten beyden Theile.

Der erſte Theil von GOtt, hat 4. Capitel, als 1) von den Nahmen, die GOtt in der Bibel beygeleget worden ſind; 2) von der Würcklichkeit und den Eigenſchafften Gottes; 3) von der Heil. Dreyfaltigkeit; und 4) von den Rathſchlüſſen und Handlungen Gottes überhaupt.

Um aus dem erſten Capitel nur eines zu berühren, ſo bemercke ich, daß der gelehrte Herr Verfaſſer von dem Nahmen **Jehova** ausführe, 1) daß ſolcher Gottes eigentlicher Nahme ſey, §. 468. der auch ſchon den Alt-Vätern bekannt geweſen iſt, in

der

der Anm. zum §. 2) daß ſolcher ein weſentlicher Nahme von GOtt ſey, §. 472. und daher 3) keiner andern Sache könne ſchlechthin beygeleget werden, §. 473. 4) daß in ihm auch die Sprachkunſt-mäßigen Eigenſchafften eines perſönlichen Nahmens (requiſita grammatica nominis proprii) anzutreffen ſeynd, §. 474. und 5) daß, ſolchen Nahmen Gottes auszuſprechen, uns allerdings erlaubet ſey.

Im andern Capitel handelt der verſtändige Herr **Carpov** 1) von der Erkänntnis Gottes überhaupt, §. 494. u. folg. die er in die natürliche und geoffenbahrte eintheilet, §. 495. die natürliche wiederum in die angebohrne und erlangte, §. 496. ferner die erlangte in die gemeine und gelehrte, §. 497. Nach den angezeigten Eigenſchafften der natürlichen Erkenntnis Gottes, §. 499-502. gehet der Herr Verfaſſer fort 2) zu der Würcklichkeit Gottes, bey welcher Materie er aber ſich derer aus der Vernunfft hergenommenen Beweiſe vor die Würcklichkeit Gottes enthält, immaſſen ſolche in die natürliche Gottes-Gelahrheit gehören, und daher er den Beweis-Grund aus der Erfahrung, der von der Zufälligkeit der Welt hergenommen wird, nur nach ſeinen fürnehmſten Stücken erzehlet, §. 498. in der Anm. mithin alſo wegen der Würcklichkeit Gottes in dem Zeugniſſe der Heil. Schrifft beruhet, §. 502. Endlich ſo kommet er 3) zu den Eigenſchafften Gottes, welche er insgeſammt aus dem Begriffe von GOtt herleitet, daß er ein ſelbſtſtändiger Geiſt ſey, welchen Begriff er daher vor

allen

allen Dingen aus der Heil. Schrifft rechtfertiget/ §. 504-506. Hierauf folgen erſtlich die Eigenſchafften Gottes, welche aus ſeiner Selbſtſtändigkeit können begriffen werden, als ſeine Schlechterdings-Nothwendigkeit, Unveränderlichkeit u. ſ. w. §. 508. u. folg. Alle dieſe Eigenſchafften ſind mit vieler dabey gezeigter Geſchicklichkeit aus obgenantem Begriffe von GOtt zuförderſt hergeleitet, und dann der Beyfall der Heil. Schrifft in den darunter geſetzten Anmerckungen beygebracht worden: welches Verfahren man auch in den folgenden gewahr wird. Weiter, ſo gehet der Herr Verfaſſer zu denenjenigen Eigenſchafften, die ſich beydes auf die Selbſtſtändigkeit als auf das geiſtliche Weſen Gottes zugleich gründen, dergleichen ſind ſein unendlicher Verſtand u. ſ. w. dabey widerleget der Herr Verfaſſer in der Anm. zum 558. §. die Meinung des Peter Poirets, daß die Erkenntnis Gottes von ſeinem Willkühr abhange, zeiget auch in der Anm. zum 563. §. wie das untrügliche Vorherwiſſen Gottes keine Nothwendigkeit in die Dinge bringe, welche der Freyheit der vernünfftigen Creaturen ſollte zuwider ſeyn, und im 564. §. wie das Vorherwiſſen bey den Menſchen möglich ſey, in Anſehung ſowohl der natürlichen als der freyen Handlungen. Ferner unterſuchet er die Frage, ob der Schlaff, die Sinne, die Einbildungs-Krafft, das Erinnern, das Vergeſſen, die Verwunderung können von GOtt geſaget werden, §. 565. u. folg. Das nöthigſte von der Vernunfft Gottes enthält der 474. u. folg. §. und die Lehre von dem-

göttlichen Willen erſcheinet in dem 576. u. f. §§. Der Herr Verfaſſer ſetzet die höchſte Vollkommenheit des göttlichen Willens darinne, daß GOtt alles Gute nach dem Grade der Güte, und unveränderlich wolle, §. 579. Er behauptet, daß der Wille Gottes allezeit die Güte der Sache (bonitatem in objecto) vorausſetze, §. 581. und GOtt alſo nichts ohne Grund in der Sache (ratione objectiva) wollen könne, §. 583. der göttliche Wille ſey ewig und unveränderlich, §. 584. u. folg. Nach dieſem ſtellen ſich die Eintheilungen des göttlichen Willens dar, welche in eine Tabelle gebracht werden, §. 622. In dem 624. u. f. §§. wird gezeiget, wie die Lehre von dem Böſen ſich mit der Lehre von der Vollkommenheit des göttlichen Willens zuſammen reimen laſſe, und ſodann wird in dem 636. u. folg. §§. die Lehre von dem göttlichen Willen mit der Lehre von der Freyheit Gottes beſchloſſen. Auf dieſe kommet die Abhandlung von der unendlichen Weisheit Gottes, §. 641. u. folg. da denn zur letzten Abſicht oder Endzwecke Gottes die Offenbahrung ſeiner Herrlichkeit geſetzet wird, §. 648. u. folg. Nach dem erblicket man die Lehre von der göttlichen Macht, §. 653. deren Unendlichkeit auf zwey Stücke ankommet: 1) daß GOtt alles Mögliche kan würcklich machen, und 2) daß er alles auf das leichteſte ins Werck richten kan (quod gaudeat ſumma agendi facilitate), mithin alſo durch ſeinen bloſſen Willen die Dinge auſſer ſich zur Würcklichkeit bringen kan, §. 655. u. folg. Zu der Lehre von der Gütigkeit Gottes, §. 667. hat der

Herr

Herr Verfaſſer mitgerechnet die Lehre von der Gnade, §. 681. von der Barmherzigkeit Gottes, §. 686. und daß GOtt der Menſchen Heyland ſey, §. 688. Die Lehre von der Gerechtigkeit Gottes iſt als ein Hauptſtück anzuſehen, §. 691. und folg. Es behält der Herr Verfaſſer die Erklärung der Gerechtigkeit, welche Herr **Wolff** gegeben hat, und zeiget, wie nach derſelben die Gerechtigkeit Gottes erfordere, Straffen und Belohnungen mit den guten und böſen Handlungen ſowohl in Beſchlüſſung als in der Vollſtreckung (tam in conſtitutione quam in executione) zu verknüpffen, §. 695. u. folg. ferner wie GOtt alles Gute belohne, und alles Böſe beſtraffe, §. 698. und zwar nach den Graden des Guten und des Böſen, §. 699. daher er der Welt Richter ſey, §. 700. Es erkläret Herr **Carpov** in dem 701. §. den Unterſcheid der Straffen, und §. 703. thut er dar, daß alle Straffen in Anſehung Gottes willkührlich ſeynd. Das vornehmſte iſt. daß der vortreffliche Herr **Carpov** den weſentlichen Endzweck (finem internum) der Straffen auf eine neue Art erwieſen hat, §, 804. u. folg. allermaſſen darauf die Nothwendigkeit der Genugthuung beruhet, §. 710. Doch iſt der zufällige Endzweck (finis externus) der Straffen dabey auch nicht vergeſſen worden, §. 712. u. folg. In dem 717. u. folg. §§. findet man die Wahrhafftigkeit Gottes beſtätiget, wodurch alle Lügen von GOtt ſchlechterdinges geleugnet werden, §. 704. Dabey wird unterſuchet, wie die Verſuchungen Gottes ſich mit ſeiner Wahrhafftigkeit zu-

ſammen reimen, Anm. 2. §. 720. warum GOtt geſchworen, §. 721. und warum er bey ſich ſelbſt geſchworen, §. 722. Hieher gehöret die Lehre von der Treue und der Strenge Gottes, §. 723. u. folg. Der Herr Verfaſſer gehet fort zu der Lehre von der Heiligkeit Gottes, §. 725. u. folg. dabey er zuförderſt auf die weſentliche Heiligkeit Gottes ſiehet, §. 726. und die Heiligkeit des göttlichen Willens als eine Folge daraus herleitet, §. 729. Nun kommet die Lehre von dem Leben Gottes, §. 730. u. folg. von der damit verbundenen Unſterblichkeit. §. 734. von dem ihm ſelbſt zureichenden Weſen Gottes (ſufficientia Dei), §. 735. von der höchſten Seeligkeit Gottes, §. 737. von der Herrlichkeit Gottes, §. 740. Noch hat der Herr Verfaſſer eine eigene Abhandlung, von denen GOtt in der Heil. Schrifft beygelegten Gemüths-Leidenſchafften gemachet und gezeiget, daß ſie eigentlich GOtt nicht könten beygeleget werden, §. 743. ſondern daß ſie bey GOtt gewiſſe Handlungen ſeines Willens bedeuteten, §. 744. u. folg. worauf alle Gemüths-Leidenſchafften, die man in der Bibel von GOtt geſaget, lieſet, nach ihrem eigentlichen Verſtande erkläret werden, §. 746. u. folg. Nächſtdem nimmt der Herr Verfaſſer die Lehre von der Allgegenwart Gottes vor, §. 757. da er zwar die Erklärung der Gegenwart welche Herr **Wolff** gegeben hat, behält §. 758. aber daraus eine dreyfache Allgegenwart Gottes nemlich die ſinnliche (præſentiam viſionis), die würckende (præſentiam operativam) und denn die weſentliche (præſentiam ſubſtantialem), herleitet,

leitet, §. 762. u. folg. Im Schluß des Capitels handelt der Herr Verfaſſer von dem Weſen und den Eigenſchafften Gottes überhaupt, §. 769. und ſetzet jenes in dem ſelbſtſtändigen geiſtl. Weſen, §. 770. von den Eigenſchafften aber zeiget er, nicht nur welche ſie ſind, §. 771. und daß ſie nicht würcklich von einander unterſchieden ſeynd, §. 772. ſondern auch, wie wir nach unſern Begriffen dieſelben einzutheilen pflegen, in gemeinſchafftliche und eigenthümliche (communia & propria), §. 773. in würckhaffte und unwürckhaffte (operativa & quieſcentia), §. 776. und denn in bejahende und verneinende (poſitiva & negativa), §. 778.

Jedoch wo gerathe ich hin. Es iſt meine Gewohnheit noch nicht geweſen, mich mit dem Inhalte einer Schrifft ſo lange aufzuhalten, welches auch weder meine Abſicht erfordert, oder der Raum verſtattet, allein dieſes Werck des Herrn **Carpovs** iſt wegen der Deutlichkeit, Gründlichkeit, Wichtigkeit der vorgetragenen Wahrheiten mit ſolchen Annehmlichkeiten überfüllet, daß es einem ſchwehr wird, ſolches wieder aus den Händen zu legen. Und ich würde ſo mit den übrigen Capiteln des erſten Theiles und den ſämmtlichen Capiteln des andern Theiles fortfahren, daferne ich nicht befürchten müſte, ich nähme mir den Raum zu den noch allzuviel rückſtändigen Materien weg. Ich werde alſo bey den übrigen Capiteln mich nur an die Aufſchrifften halten, die ich von dem andern Theile noch nicht beygebracht habe.

Der andere Theil demnach, der von der Schöpf-

fung und den damit verknüpfften Lehren handelt, beſtehet aus vier Capiteln, als 1) von der Schöpffung der Welt und des Menſchen; 2) von dem Ebenbilde Gottes in dem Menſchen, und dem Stande der Unſchuld, 3) von den Engeln, und dem Falle des Menſchen; und denn 4) von den Folgen auf den Fall des Menſchen.

Der Augenſchein überzeuget ſofort einen jeden aufmerckſamen und verſtändigen Leſer, daß in allen Capiteln 1) keine Sache ſey abgehandelt worden ohne vollſtändige Erklärung, 2) nichts ſey geſetzet worden ohne richtige Beweiſe, 3) und daß der in den Sachen gegründete Zuſammenhang unter den Lehren gehörig ſey gezeiget worden. Und was iſt das anders, als daß das Werck vollkommen nach der mathematiſchen oder überzeugenden Lehr-Art geſchrieben worden ſey? Ein dergleichen Lehr-Gebäude der geoffenbahrten Gottes-Gelahrheit hat man bisher mehr gewünſchet, als geſehen. Es ſtellet ſich alſo nunmehr ein ſolches in dem Carpoviſchen bisher ſo weitläufftig erzehlten Buche, dem Grunde und dem erſten Stockwercke nach, dar, und wird am andern ietzo, auch vielleicht mit der Zeit am dritten fleißig gearbeitet werden, wovon ich in dem folgenden §. noch etwas gedencken werde. Ich muß noch erinnern, daß aus dieſem erſten Bande ſonnenklar ſey, es weiche der vor die Wahrheit der Evangeliſchen Kirche eifrig eingenommene Herr Carpov nicht einen Finger breit von den alten in der Evangeliſchen Kirche angenommenen Lehren ab, daß ſo gar verſchiedene von ihm glauben, und an mich

ge-

geſchrieben haben, er ſchmeichele in ſeiner Theologie den ſo genannten Orthodoxen allzuſtarck. Es iſt rühmlicher, das alte mehr zu beſtätigen ſuchen, als ohne Noth Neuerungen vorzubringen: beſonders kan gedachtes Urtheil die Unſchuld des Herrn **Carpovs** retten, da man ihn noch vor ſeiner Herausgabe der Gottes-Gelahrheit, als einen Ketzer verfolget hat.

§. 142.

Eben deſſelben anderer Band.

Von dem andern Bande dieſes unſchätzbaren Werckes kan ich weiter nichts berichten, auſſer daß er ohnfehlbar auf die künfftige Oſter-Meſſe 1738 werde mitgebracht werden, indem ſchon mit dem Anfange des Februars bey nahe anderthalb Alphabet davon abgedrucket geweſen ſind. Dieſer andere Band wird ebenfalls aus zwey Theilen beſtehen: Der erſte Theil, der von der Erlöſung des menſchlichen Geſchlechtes handelt, hat 4. Capitel, als 1) von der erbarmenden Gnade Gottes, 2) von dem Heylande, 3) von der Ordnung des Heyls, und denn 4) von der vorgängigen Wahl und Verwerffung (de prædeſtinatione & reprobatione). Der andere Theil, der von der göttlichen Vorſorge überſchrieben ſeyn wird, wird gleichfalls in 4. Capiteln folgende Haupt-Stücke des Chriſtlichen Glaubens vortragen: 1) von der Erhaltung, 2) von der Mitwürckung (concurſu), 3) von der göttlichen Regierung, und 4) von der beſondern Vorſorge Gottes. Man kan leicht dencken, daß vornemlich die Materien des erſten Theiles dieſes andern Bandes viel Nachdencken von dem Herrn Verfaſſer erfor-

dern werden: ob ihm wohl ſeine nicht gemeine Gelehrſamkeit und ſeine ſchöne Gemüths-Gaben, womit ihn GOtt zum gröſſern Flor der Kirche bey den anietzo über Hand nehmenden Freygeiſtern ausgerüſtet hat, die ſchwereſten und ſaureſten Arbeiten erleichtern und verſüſſen. Dieſe ſeltene Eigenſchafften zuſammen laſſen uns gewiß hoffen, daß Herr **Carpov** uns auch in dieſem Bande mehr leiſten werde, als andere vor ihm gethan haben, und als man kaum wird dencken können. Ob nach dieſem Bande auch der dritte Band nachkommen möchte, darinne das übrige vollends abgehandelt werde; davon hat der Herr Verfaſſer ſelbſt mir noch keine gantz gewiſſe Nachricht überſchreiben können.

§. 143.

a) Büttners/ Von des grundgelehrten Hn. **Chriſt. Andreas Büttners** *Curſu theologico, methodo demonſtrativa & fœderali omnes theologiæ partes complectente*, kan ich noch keine ausführliche Nachricht ertheilen. Ich habe zwar von ſelbigem ſchon nach Pfingſten des vergangenen 1737. Jahres 18. Bogen in 8. erhalten: allein dieſe faſſen noch nicht die erſten 6. Capitel in ſich. Daß man mit dem Drucke nachher inne gehalten habe, iſt des Herrn Verfaſſers Beförderung nach Stettin die Urſache. Nunmehro wird wieder mit allem Ernſte daran gedrucket, und kan es wohl kommen, daß der erſte Theil (denn es ſollen deren zweye werden) auf künfftige Oſtern 1738. zum Verkauff ausgeleget würde. So bald ich ihn erhalte, werde ich von der

genauen

genauen Einrichtung deſſelben, vielleicht noch in den Zuſätzen zu gegenwärtiger meiner Arbeit, etwas ausführlicher reden. Hier bemercke ich indeſſen, daß dieſes Lehr-Gebäude der Gottes-Gelahrheit ebenfalls nach der demonſtrativiſchen Lehr-Art eingerichtet ſey. Dieſe wenigen Bogen, die ich geleſen habe, zeugen, daß der Herr Verfaſſer in der demonſtrativiſchen Gottes-Gelahrheit eben ſo ſtarck ſey, als in der Weltweisheit. Es hat dieſes Lehr-Gebäude vor dem Carpoviſchen dieſen Vorzug, daß man hier zugleich die ſtreitige Gottes-Gelahrheit vorgetragen findet.

§. 144.

Wenn endlich des vortreffl. Kayſ. Rathes, Herrn **Michael Gottlieb Hanſchens**, ſchon ſo offt verſprochene *Apodixis Chriſtianæ religionis*, davon man den 473. §. des andern Theiles meines **ausführlichen Entwurffes einer vollſtändigen Hiſtorie der Wolffiſchen Philoſophie**, nachleſen kan; einmahl das Licht ſehen möchte, kan ich auch nicht ſagen: jedoch ſo viel, daß in dem 81. Stücke der Leipziger **neuen Zeitungen von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. auf der 717. abermahls gemeldet werde, man ſolle ſie des eheſten erhalten. So hat es ſchon offte geheiſſen. 3) Hanſchens/

§. 145.

Nunmehr nehme ich diejenigen Lehr-Gebäude der lehrenden Gottes-Gelahrheit vor mich, welche entweder aus Predigten beſtehen, oder doch aus Predigten entſtanden ſind, und dahero von den Vorſtehenden allerdinges abzuſondern ſind. Da 4) Kreuſchners/

 ſich

ſich denn des ſel. Herrn **Johann Heinrich Kreuſchners** anderer Theil ſeines überzeugenden Vortrages der fürnehmſten Glaubens-Lehren (*) zuförderſt darſtellet. Der Tittel deſſelben iſt: **Fortſetzung des überzeugenden Vortrages der fürnehmſten Glaubens-Lehren, aus den eigenhändigen Concepten des ſel. *Autoris* edirct. Nebſt einer Anleitung, wie beyde Theile ſtatt einer Epiſtel-Poſtill auf alle Sonn- Feſt- und Buß-Tage durchs ganze Jahr füglich zu gebrauchen**, Königsberg, verlegts **Johann Heinrich Hartung**, 1737. 3. Alph. und 8. Bogen in 8. Die hier abgehandelten Materien ſind 1) die Gnaden-Würckungen des Geiſtes Gottes bey unſerer Heiligung; 2) die göttliche Erweckung der geiſtlich-ſchlaffenden Sünder; 3) der bekehrende GOtt; 4) der bekehrte Sünder, 5) die mißliche Gedancken der Sterblichen bey der ſpaten Buſſe des Schächers; 6) der Zuſtand eines Chriſten in und nach ſeiner Bekehrung; 7) der vor Gottes Gerichte geſtellete Sünder; 8) die mächtige Gnade Gottes in Erlaſſung unſerer Sünden-Schulden; 9) die Vergebung der Sünden; 10) das groſſe Geheimnis der Vereinigung Chriſti und ſeiner Gemeine; 11) ſiebenerley Eines, ſo die Heiligen unter einander gemein

(*) Von dem erſten Theile ſehe man den 461. §. des 2. Theiles meines ausführlichen Entwurffes einer vollſtändigen Hiſtorie der Wolffiſchen Philoſophie.

gemein haben; 12) die Gemeinſchafft des Heil. Geiſtes; 13) der Friede mit GOtt; 14) die Erneurung des Heil. Geiſtes; 15) der Trieb zum Guten; 16) der Selbſt-Streit eines jeden gläubigen Chriſten; 17) die Ordnung des Heyls; 18) JEſus der Anfänger und Vollender des Glaubens; 19) die wohlgegründete Glaubens-Gewißheit; 20) die Erhaltung der Gläubigen im Guten; 21) das geöffnete Bibel-Buch; 22) Pauli Unterricht vom Moſaiſchen Sitten-Geſetze; 23) Iſraels Knechtſchafft und Freyheit; 24) der Vorzug der Kirchen Neues Teſtamentes, vor der unter dem alten Teſtament; 25) das Geheimnis des Tauff-Bundes; 26) die geheime Bedeutung der Tauffe; 27) der bey der Tauffe geöffnete Himmel; 28) nichtige Entſchuldigungen derer, die ſelten oder gar nicht zum Heil. Abendmahl gehen; 29) der Löſe-Schlüſſel, oder die Macht, Sünde zu vergeben; 30) ein bußfertiges Beicht-Kind; 31) frommer Chriſten Leydens-Beruff; 32) die Treue Gottes bey den Verſuchungen der Seinigen; 33) das Gebet der Sünder ohne Erhörung; 34) treuer Mit-Arbeiter und Gehülffen Gottes gottgeheiligte Arbeit; 35) der getroſte Muth ſterbender Gerechten; 36) ein getroſt und freudig ſterbender Chriſt; 37) die Möglichkeit der Auferſtehung der Todten, gerettet wider die Einwürffe der Ungläubigen; 38) die Auferſtehung eben deſſelben Leibes; 39) die Offenbahrung des Verborgenen am künfftigen groſſen Tage der Offenbahrung; 40) die Gabe Gottes, das ewige Leben; 41) die Gabe der Un-

ſterb-

ſterblichkeit; und 42) das unglückliche Ende der Gottloſen. Dieſer andere Theil giebet dem erſten, ſowohl in Anſehung der Materien als der Ausführung, nichts nach; weil es aber lauter einzelne Reden ſind, ſo wie ſie auf der Kanzel ſind gehalten worden, ſo darff man in dem ganzen Wercke keinen ſyſtematiſchen Zuſammenhang ſuchen.

§. 146.

3) Wagners/ Dieſes hat man ſich noch eher von dem nachſtehenden Wercke des um die Evangeliſche Kirche hochverdienten Herrn **Friedrich Wagners** zu verſprechen, welches überſchrieben iſt: **Das ſeeligmachende Erkenntnis Gottes, in ausführlichen Betrachtungen über die Chriſtlichen Glaubens-Lehren, nach Anleitung gewiſſer dazu erleſener Haupt-Sprüche heiliger Schrifft, umſtändlich und ordentlich nach einander vorgetragen. Erſtes Stück. Erſte und zweyte Betrachtung**, Hamburg, verlegts ſel. **Theod. Chriſtoph Felginers** Wittbe, 1737. 2. Alphabet in 4. Die erſte Abhandlung redet von der rechten Beſchaffenheit der ſeeligmachenden Erkenntnis Gottes, und von dem Unterſcheide einer hiſtoriſchen, lebendigen und thätigen Erkenntnis; die andere aber von der heiligen Schrifft, als dem einigen hinlänglichen Mittel zur ſeeligmachenden Erkenntnis Gottes. Anfänglich ſind dieſe Betrachtungen Predigten geweſen, welche der hochehrwürdige Herr Verfaſſer nunmehr nach und nach weitläufftiger auszuführen und durch den Druck bekannt zu machen, ſich rühmlichſt

dem gedachten vierten Theile mit den zärtlichſten Ausdrückungen zu verſtehen giebet. Ich kan vorietzo ſo viel verſichern, daß man darauf nicht länger, als nur noch bis Michael 1738. zu warten habe. Dieſer Nachricht wird man um ſo viel mehr trauen, da der Verleger gerühmter Betrachtungen, Herr **Ambroſius Haude**, ſelbſt mir ſolches berichtet hat, und dieſer die Betrachtungen aus dem Munde des Herrn **Reinbecks** in die Feder faſſet, wie ein ſolches der Herr **Reinbeck** in dem letzten §. der Vorrede zu dem erſten Theile meldet. Dieſe Bemühung des Herrn Verlegers muß auch ihm zu einem immerwehrenden Andencken ſeiner dienen, da die Kirche den Vortheil davon hat, daß der unvergleichliche Herr **Reinbeck** auf dieſe Art ſeinen Gedancken deſto ungehinderter nachhengen, mithin alſo ein um ſo viel ſchöneres Werck liefern kan. Der zu erwartende vierte Theil wird die Lehre von unſerm Erlöſer abhandeln. Gewiß eine höchſtſchwere Lehre, wenn ſie vernunfft- und ſchrifftmäßig auf eine überzeugende Art ſoll vorgetragen werden. Es iſt nur ein **Reinbeck**, der hierzu am fähigſten iſt, der zugleich die verwickelſten Wahrheiten aus einander ſetzen, und ſie ſo anzuwenden weiß, daß man bey Leſung ſeiner Schrifften die Gedancken beſtändig nach dem Himmel zu richten.

§. 148.

So erwünſcht nun die Wahrheit von des Berliniſchen Probſtes, Herrn **Reinbecks**, fortgeſetzter Arbeit iſt, ſo erfreulich iſt auch dieſe, daß der andere Probſt zu Berlin, der hochwürdige Herr **Michael** und 7) Roloffs

Roloff,

Roloff, ſeine Predigten mit der Zeit herausgeben dürffte, in welchen er anietzo alle Dienſtage die Glaubens-Lehren mit einer männlichen Beredſamkeit, mit vieler Gründlichkeit, und mit ſtarcker Krafft des Geiſtes vorträget. Es ſind derſelben ſchon auf die ſiebenzig, alleſammt mit unwiderſprechlichem Beyfall und offenbahr gezeigten Nutzen in den Seelen der Zuhörer, gehalten worden: wovon ich mehr als einen unverwerfflichen Zeugen ſelbſt aus der reichen Anzahl ſeiner Zuhörer nahmhafft machen könte, dafern nicht diejenigen Predigten, die man von dem vortrefflichen Herrn **Roloff** bereits in dem Druck hat, einen jeden Leſer überführeten, daß alle Worte wegen ihres beſondern Nachdruckes ſich in ihren Gemüthern feſtſetzeten, und ſelige Früchte trügen. In dieſen 70. Predigten iſt dieſer hochverdiente Gottes-Gelehrte und vernünfftige Weltweiſe nur allererſt bis in die Mitte des Artickels von Chriſto gekommen: wiewohl da jede Predigt wegen ihrer annehmlichen Kürze, im Drucke kaum einen halben Bogen austragen würde; ſo hat man ſich ſolche Glaubens-Lehren nicht als ein Werck von etlichen ſtarcken Bänden vorzuſtellen. Es ſoll mir die gröſte Freude von der Welt ſeyn, wenn ich ie eher ie lieber ſollte melden können, daß ſie die Preſſe verlaſſen haben.

§. 149.

IV.) Uber einzelne Materien der lehrenden Gottes-Ge-

So viel von den ganzen Lehr-Gebäuden der lehrenden Gottes-Gelahrheit, auf welche nunmehro diejenigen Schrifften folgen ſollen, in welchen man einzelne Materien aus der dogmatiſchen Theologie, beſon-

ich iſt vorgeſetzet hat. Es hat ihm deswegen belie-bet, ſich dieſes Tittels: **das ſeeligmachende Erkenntnis Gottes**, zu bedienen, weil er ſich dieſes bey Abhandlung der Glaubens-Lehren in den Wochen-Predigten, daraus eben dieſe Betrachtungen erwachſen ſind, zur Haupt-Abſicht vorgeſtellet hatte. Gegenwärtige erſte Probe leget klar zu Tage, daß dieſe Arbeit ein ſehr fruchtbar und zur Erbauung gläubiger Seelen höchſtnützliches Werck werden werde. Denn denen Abhandlungen fehlet nichts an aller möglichen Deutlichkeit, an der nur erſinnlichen Vollſtändigkeit, und an einer höchſterſprieslichen Anwendung der Glaubens-Lehren zu der ewigen Seelen-Beruhigung. Der hochberühmte Herr Verfaſſer wird nicht allein ſeine, ſondern auch alle Gemeinden der Evangeliſchen Kirche ſich verpflichten, wenn er ihnen das Vergnügen gönnet, daß ſie bald das Ende zu ſehen bekommen: wozu ich vor meine Perſon, ihm die Erhaltung der dazu erforderlichen Leibes- und Seelen-Kräffte in unverrücktem Wohl anwünſche. Auszüge aus dieſem erſten Bande, der mit vieler Uberzeugung und Beweiſung des Geiſtes und der Krafft geſchrieben iſt, findet man ſowohl in dem 160. Stücke des 1737. Jahres der **Staats- und gelehrten Zeitung des Hamburgiſchen unpartheyiſchen Correſpondentens**, als auch in dem 87. Stücke der **Hamburgiſchen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. auf der 707. u.f. Seiten. An letzterm Orte wird erinnert, daß in der Vorrede auf der 19. Seite in der 2. Linie für **von** ſtehen müſſe

müſſe vor. Es iſt nicht zu zweiffeln, daß wenn das Werck völlig fertig ſeyn werde, man auch vor vollſtändige Regiſter Sorge tragen werde.

§. 147.

6) Reinbecks/ Daß die **Betrachtungen über die in der Augſpurgiſchen Confeßion enthaltene und damit verknüpffte göttliche Wahrheiten** ꝛc. die aus der wahrhafftig philoſophiſchen Feder des an Ruhm und durch Verdienſte unſterblichen Herrn **Johann Guſtav Reinbecks** gefloſſen ſind, ein ſolches grundgelehrtes Buch ſey, welches die Vorfahren beſchämet, die Lebenden in Verwunderung ſetzet, und den Nachkommen ein ewiges Denckmahl des hohen Geiſtes in dem hochwürdigen Herrn Verfaſſer, abgeben wird; müſſen auch die Feinde der reinen Evangeliſchen Religion zugeſtehen, indem ſie einräumen müſſen, es ſey ſolches eine ſo unüberwindliche Veſtung der wahren geoffenbahrten Religion, daß ſie eher ihre ſpitzfindige Köpffe daran zerſtoſſen, als durch noch ſo ſehr ausgekünſtelte Einwürffe ſie nur in etwas verletzen würden. Wie begierig erwartet man daher nicht den vierten Theil dieſer Betrachtungen? (*) Man gedencket nie des Herrn **Reinbecks** Nahmen mit der gebührenden Hochachtung, da man nicht auch zugleich ſein ängſtliches Verlangen nach dem

(*) Von den erſten 3. Theilen ſiehe den 437. §. des 2. Theiles meines ausführlichen Entwurffes einer vollſtändigen Hiſtorie der Wolffiſchen Philoſophie.

beſonders abgehandelt hat. Dem durchdringen- den Verſtande des berühmten Herrn **Johann Andreas Buttſtetts** hat man folgende wohlge- rathene Schrifft zu dancken: **Vernünfftige Ge- dancken über die Schöpffung der Welt überhaupt**, Leipzig und Wolffenbüttel, verlegts **Johann Chriſtoph Meißner**, 1737. 1. Alph. und 3. Bogen in groß Octav. Das iſt eigentlich der dritte Theil der vernünfftigen Gedancken über die Religion der Chriſten, welche der fleißige Herr **Buttſtett** nach und nach herauszugeben geden- cket (*) Man findet hier 7. Capitel, als 1) Wort-Erklärung und Einleitung; 2) von GOtt, dem allmächtigen Schöpffer Himmels und der Er- den; 3) von der Schöpffung aus nichts; 4) von der Ewigkeit der Materie 5) von der Ewigkeit der Welt; 6) Beweiß, daß eine Schöpffung aus nichts unbegreifflich ſey; und 7) von dem End- zwecke der Schöpffung der Welt. Alles, was nur von einem guten Buche geſaget oder gedacht wer- den kan, das findet man in dieſem beyſammen, Reinlichkeit der Schreib-Art, Wichtigkeit der vor- getragenen Wahrheiten, Gründlichkeit und Deut- lichkeit in der Ausführung, u. ſ. w. Auch der äuſern Geſtalt nach fället dieſes Buch gut in die Augen, in- dem es auf weiß Papier und mit ſauberer Schrifft abgedrucket iſt. Der geſchickte Herr Verfaſſer hat nebſt ſeiner philoſophiſchen und theologiſchen Er- kenntnis, auch ſeine weitläufftige Beleſenheit ſo- wohl

lahrheit aufgeſetzte Schrifften 1) Butt- ſtetts

P

(*) Siehe den 202. §. des erſten Theiles meines aus- führlichen Entwurffes einer vollſtändigen Hi- ſtorie der Wolffiſchen Philoſophie.

wohl in den alleralteſten als allerneueſten Schrifften hin und wieder gezeiget. Er widerleget bey gegebener Gelegenheit die ſeinen erwieſenen Wahrheiten entgegen geſetzten Irrthümer ſo beſcheiden als vernünfftig. Dann und wann läſt er auch von ſich blicken, daß er die Leibnitz-Wolffiſche Weltweisheit nicht ohne genaue Prüfung angenommen habe, immaſſen er diejenigen Sätze angiebet, die er nicht angenommen hat, nebſt den Gründen, warum er ihnen den Beyfall verweigert habe. In der Vorrede verſpricht der gelehrte Herr **Buttſtett**, daß der vierte Theil dem gegenwärtigen bald nachfolgen und darinne die Materie von der Schöpffung inſonderheit des nach dem Ebenbilde Gottes erſchaffenen Menſchen, unterſuchet werden ſolle.

§. 150.

2) eines Ungenannten. Ein Ungenannter hat herausgehen laſſen *brevem de angelis, ſubſtantiis non mere ſpiritualibus, ad Matth. XXII, 36. Marc. XII, 25. Luc. XX, 34. 36. commentationem*, Leipzig 1737. in 4. auf 3. Bogen. Ich habe ſie nicht geſehen; jedoch iſt ſie weitläufftig recenſiret zu befinden in dem 102. Stücke der **Hamburgiſchen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. auf der 846. u. f. Seiten, aus welchem Auszuge ſo viel zu folgen ſcheinet, daß ſie eine erwünſchte Frucht der Leibnitz-Wolffiſchen Philoſophie ſey. Es kan ſeyn, daß ſie eben die Schrifft ſey, von der ich ſchon oben (§. 89.) geredet habe.

§. 151.

3) Kortholts, Was die Urſache ſeyn müſſe, daß man bey dem dritten Bande der Leibnitziſchen Briefe (§. 21.) nicht diejenige Abhandlung des berühmten Herrn

Chri-

Chriſtian Bortholts finde, welche er demſelben beyzufügen nicht allein mir mündlich, als er ſeine Reiſe nach Wien zu nehmen im Begriff war, eröffnet, ſondern auch in dem 21. Stücke der Hamburgiſchen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr 1737. auf der 168. Seite bekannt gemachet hat. Sie ſollte von denjenigen Grenzen handeln, welche Vernunfft und Schrifft den Unterſuchungen des Urſprungs des Ubels ſetzen. Vielleicht erſcheinet ſie in dem vierten Bande der Leibnitziſchen Briefe, oder tritt in einer beſondern Schrifft hervor, welches letztere ich um ſo vielmehr wünſche, da die Lehre von dem Urſprung des Böſen noch ſo vielen Schwierigkeiten unterworffen iſt, und alſo wohl verdienet, daß geſchickte Männer auf ihre Unterſuchung alle Mühe und Kräffte anwenden.

§. 152.

An der Oſter-Meſſe des 1737. Jahres ſahe man in den Buchläden, des hochehrwürdigen und von mir ſchon oben (§. 146.) gelobten Herrn Friedrich Wagners allgemeine Betrachtungen über die geoffenbahrten göttlichen Geheimniſſe der Chriſtlichen Religion überhaupt darinn gezeiget wird, wie man ſich dabey chriſtlich und vernünfftig verhalten, und alle unchriſtliche und unvernünfftige Abwege vermeiden ſolle. Nebſt einem zweyfachen Anhange, Hamburg in Conrad Bönigs Verlage 1737. 2. Alph. und 6. Bogen, in groß Octav. Man verſprach die Herausgabe in dem 61. Stücke des 1737. Jahres der Staats- und gelehrten 4) Wagners/

ten Zeitung des Hamburgiſchen unpartheyiſchen Correſpondentens, wo man die Verdienſte beydes des Herrn **Wagners**, als des unvergleichlichen Herrn **Reinbecks** wegen der in ſeinen Betrachtungen über die Augſpurgiſche Confeßion geſchehenen Verbindung zwiſchen der Vernunfft und der Religion, ungemein herausſtreichet. Sobald das Wagneriſche Werck aus der Preſſe gehoben war, ſobald erhielte man einen Auszug daraus theils in dem 93. Stücke gedachter Zeitungen, theils in dem 47. Stücke der Leipziger **neuen Zeitungen von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. auf der 412. u. folg. Seiten. Ich kan mich zwar nicht rühm n, gegenwärtige Betrachtungen geleſen zu haben: allein wenn ich erwege, wie reitzend der Vortrag ſchon in des Herrn **Wagners** ſogenannten **Reflexionen über das erſte Geheimnis Neues Teſtamentes** ſey, die in die **Berliniſchen Hebopffer** ſind eingerücket worden, nnd aus welcher gelobte Betrachtungen nunmehr entſtanden ſind; ſo kan ich nicht anders urtheilen, als daß ſie gründlich, deutlich und lebhaff geſchrieben ſeynd.

§. 153.

5) Steinhofers/ Ich weiß nicht, ob ich irre, wenn ich unter die nach Leibnitz-Wolffiſchen Gründen aufgeſetzte Schrifften der Gottes-Gelahrheit, auch dieſe rechne: **Die Wichtigkeit der Lehre von dem Geheimnis der hochheiligen Dreyeinigkeit ſowohl nach denen von dem Engliſchen Hof Prediger, Herrn D. Waterland, in ſeinem Buch von benannter Aufſchrifft, angebrachten Gründen,**

den, als auch nach andern geſunden Urtheilen und denen merckwürdigen Ausſprüchen der alten Griechiſchen Weltweiſen, ſo den allgemeinen Beyfall der Völcker in dieſer Wahrheit anzeigen, erkläret und dargethan von Johann Ulrich Steinhofern, *Philoſophiæ* Profeſſorn. Nebſt einer kurtzgefaſten Prüfung der Vorrede bey dem Wertheimiſchen Bibel-Wercke, Tübingen in der Bergeriſchen Buchhandlung 1737. 13. Bogen in 8. Man findet darinne gar ſeltene Spuren, daß der gelehrte Herr Steinhofer der Leibnitz-Wolffiſchen Philoſophie zugethan ſey, und ich würde daher dieſe Schrifft kaum hier angeführet haben, wenn mir nicht ſonſt eines und das andere von dem Herrn Verfaſſer zu Ohren gekommen wäre, welches mich überzeugete, er ſey ein Freund nur gemeldeter Weltweisheit. Was alſo dieſe Schrifft betrifft, ſo beſtehet ſie aus zwey Abtheilungen, deren erſtere die Wichtigkeit der Lehre von dem Geheimnis der Heil. Dreyfaltigkeit darthut; die andere aber den allgemeinen Beyfall der Völcker in der Lehre von dem dreyeinigen GOtt unterſuchet. Das Buch iſt nicht unrecht gemachet, und verdienet allerdinges angeprieſen zu werden.

§. 154.

Des berühmten Herrn Jacob Carpovs unter dem Vorſitz Herrn Jeſaias Friedrich Weiſſenborns gehaltene Diſſertation über das Geheimnis der Heil. Dreyfaltigkeit, die nachher in der Geſtalt eines Tractats in 8. wieder aufgeleget worden 6) Carpovs

 iſt,

iſt (*), kam an der vergangenen Oſter-Meſſe 1737. zum drittenmahl und zwar in 4. zum Vorſchein. Der Tittel dieſer Auflage, ſo von der anderen in keinem Stücke abgehet, iſt: *Revelatum Sacro-Sanctæ Trinitatis myſterium methodo demonſtrativa propoſitum, & ab objectionibus diſſentientium variis vindicatum, indice ſimul adjecto, auctore* JACOBO CARPOVIO. *Editio altera* (**) *emendatior*. Franckfurt und Leipzig (das iſt, Jena) bey **Johann Adam Melchior** 1737. 19½ Bogen. Man hat vermuthlich in der Abſicht das Format geändert, damit dieſer Tractat der Carpoviſchen Theologie (§. 141.) könne angebunden werden.

§. 155.

7) Kortholts/ Von dem gelehrten Herrn **Chriſtian Kortholt** hat man annoch zu erwarten **Beweis, daß JEſus der wahre und den Jüden verſprochene Meßias ſey.** Herr **Kortholt** ſelbſt hat auf der letzten Seite der Vorrede zu ſeinem **gründlichen Beweis der Wahrheit der Chriſtlichen Religion** 2c. (§. 132.) ihn verſprochen, und man hat Urſache ſich darauf zu freuen.

§. 156.

(*) Siehe den 196. §. des erſten Theiles, und den 441. §. des andern Theiles meines ausführlichen Entwurffes einer vollſtändigen Hiſtorie der Wolfiſchen Philoſophie.

(**) Nemlich in Anſehung der Geſtalt eines Tractats; ſonſt aber die dritte Auflage.

§. 156.

Eine unverbeſſerlich-geſchriebene Schrifft iſt meines öffters erwehnten aufrichtigen Freundes, des Herrn Jacob Carpovs, *de anima Chriſti hominis in ſe ſpectata diſſertatio theologico-philoſophica*, am 21. October 1737. Weimar mit Mumbachiſcher Schrifft, 10¼. Bogen in 4. Auszüge daraus ſehe man 1) in dem 98. Stücke der Leipziger neuen Zeitungen von gelehrten Sachen auf das Jahr 1737. auf der 871. u. folg. Seite; 2) in dem 2. Stücke des 1738. Jahres der Stolbergiſchen Sammlung neuer und merckwürdiger Welt-Geſchichte; 3) in dem 13. Stücke der Hamburgiſchen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr 1738. auf der 97. u. f. Seiten; und 4) in dem erſten Stücke des 6. Bandes der gründlichen Auszüge aus denen neueſten theologiſch-philoſophiſch- und philologiſchen *Diſputationibus &c.* Es wird nöthig ſeyn, daß auch ich von dieſer Diſſertation ihrem Innhalte etwas ausführlicher ſpreche, da in derſelben eine ſo wichtige Materie dergeſtalt iſt ausgeführet worden, daß man ohne zu befürchtenden Widerſpruch behaupten kan, ſie ſey noch von keinem Gottes-Gelehrten ſo rechtlehrig, ſo deutlich und ſo bündig ausgearbeitet worden. Zuförderſt erinnere ich nur noch, daß ſie zugleich auch in der Geſtalt eines Tractats im Verlag des Jeniſchen Buchhändlers, Johann Adam Melchiors, unverändert, gleichfalls in 4. ſey abgedrucket worden, unter der Aufſchrifft: *Pſychologia ſacratiſſima, hoc eſt, de*

83) Carpovs

anima Chriſti &c. Ich gedencke nicht an die Zueignungs-Schrifft, welche an die beyden vortrefflichen Männer, Herrn **Johann Georg Webern**, und Herrn **Anton Ehrenfried Faſeln**, gerichtet iſt. Die Vorrede iſt es, von deren Erzehlung ich den Anfang mache. Es wird darinne erwieſen, daß man auch in der geoffenbahrten Gottes-Gelahrheit neue Wahrheiten erfinden könne. Die Einwürffe, ſo darwider könten vorgebracht werden, werden auf eine geſchickte Art gehoben. Hierauf gehet der Herr Verfaſſer zu den Eigenſchafften deſſen, der in der geoffenbahrten Theologie neue Wahrheiten erfinden will. Er muß 1) einen reichen Vorrath an theologiſchen und philoſophiſchen Wahrheiten haben, und 2) die Fähigkeit beſitzen, richtig zu beweiſen, und einen Satz aus dem andern gehörig herzuleiten. Endlich ſo kommt Herr **Carpov** auf die Gelegenheit und den Inhalt gegenwärtiger Schrifft, die aus 3. Capiteln beſtehet. Das erſte iſt überſchrieben von der Würcklichkeit und den natürlichen Kräfften der Seele unſers Heylandes. Dieſe Kräffte werden nicht allein erkläret, ſondern auch, daß ſie in dem Erlöſer der Welt anzutreffen, mit bündigen Gründen dargethan. Das andere Capitel redet von dem Ebenbilde Gottes in der Seele ſeines Sohnes. Letztens, das dritte Capitel zeiget den Urſprung der Seele des Gott-Menſchen. Es würde uns leichte fallen, die beſonderen Materien jedes Capitels zu bemercken, indem der in der Vorrede angezeigte Inhalt ſehr vollſtändig iſt: allein die Beweiſe jedes Satzes ſind wohl

am

am meiſten merckwürdig, und verdienen von jedem geleſen zu werden. Dahero es beſſer iſt, wenn ich meine Leſer auf die Diſſertation verweiſe. Sie iſt vollkommen nach demonſtrativiſcher Lehr-Art abgefaſſet, und widerleget zum öfftern die in der Lehre von der Seele des Heylandes obſchwebenden Irrthümer. Alles iſt auf die Leibnitz-Wolffiſche Philoſophie gebauet. Sie nutzet daher mehr, als hundert Vertheidigungs-Schrifften, beydes zur Darthuung der Unſchuld, als zum augenſcheinlichen Erweiſe des vortrefflichen Nutzens der Leibnitz-Wolffiſchen Weltweisheit in Beſtätigung der Glaubens-Lehren. Denn aus ſelbiger erlernet man, daß, wenn die Sätze gedachter Philoſophie, ihrem wahren und ihnen eigenem Verſtande nach, angenommen, und ſodann auf die Erklärungen und Beweiſe der theologiſchen Wahrheiten mit reiffer Uberlegung angewendet werden, ſie nicht ſowohl zu Irrthümern Gelegenheit gebe, als vielmehr dieſelbe unterdrucke, und die Feinde der wahren Religion gäntzlich entwaffene. Von der öffentlichen Vertheidigung dieſer Diſſertation werde ich unten einen und andern Umſtand beybringen.

§. 157.

Eben dieſer Nutzen iſt auch aus folgendem Wercgen klar: *Exercitia philoſophico-theologica duo, horis feriatis elaborata: Unum de unitate Dei, alterum de baptiſmo infantum nondum plane & integre in lucem editorum*, oder von der Noth-Tauffe unvollkommen gebohrner Kinder. *Autore* ANDR. ADAM HITZIGIO, 9) Hitzigs,

Tübing mit Röbeliſcher Schrifft 1737. 5 ½. Bogen in 4. Wegen des erſtern Stückes hätte ich dieſer Schrifft ſchon oben in dem 4. Capitel gedencken ſollen; da aber ſolches Stück auch in Anſehung der Ausführung mit in die geoffenbahrte Gottes-Gelahrheit einſchläget; ſo habe ich den ganzen Tractat lieber bis hieher verſparen wollen. Nach der Zueignungs-Schrifft erſcheinet ein Brief des berühmten Herrn **Iſrael Theophilus Canzens** an den Herrn Verfaſſer, worinne er ſeine Gedancken über beyde abgehandelte Materien eröffnet. Er giebet nemlich einen unumſtößlichen Beweis, beydes daß nur ein GOtt ſeyn könne, als auch daß die Tauffe der noch nicht völlig gebohrnen Kinder nicht unumgänglich nöthig ſey. Nunmehr kommet die Vorrede des gelehrten Herrn **Hitzigs**, darinne er unter andern auch dem Vorwurfe, als habe er die Leibnitz-Wolffiſchen Gründe in ſeinen Abhandlungen allzuſtarck gebrauchet, ſchon zum voraus entgegen gehet. Die erſtere Abhandlung iſt nach den drey Graden der menſchlichen Erkenntnis, nemlich nach der Möglichkeit, nach der Wahrſcheinlichkeit und nach der Gewißheit, bewerckſtelliget worden, ſo daß jedesmahl die Krafft und Stärcke eines jeden Beweis-Grundes, der von den Weltweiſen vor die Einheit Gottes gegeben wird, gezeiget wird. Zum Beſchluß findet man die gezeigte Ubereinſtimmung der Offenbahrung mit dieſer Wahrheit, und dann derſelben Nutzen. Was die andere Abhandlung von der Noth-Tauffe unvollkommen gebohrner Kinder betrifft, ſo hat dieſelbe drey Capitel.

Das

Das erſte Capitel erzehlet die Gelegenheit, welche eine an die der Augſpurgiſchen Confeßion zugethane Geiſtlichkeit ergangene Kayſerliche Verordnung iſt, daß ſie die Kinder im Nothfalle auch in Mutterleibe tauffen ſollte, daferne ſie ſelbige auch nur mit dem Finger berühren könte. In dem 2. Capitel, wird mit ſehr wahrſcheinl. Gründen dargethan; daß die Noth-Tauffe der noch nicht gäntzlich zur Welt gebrachten Kinder zwar erlaubet, und der Heil. Schrifft nicht zuwider ſey; ſie ſey aber nicht ſchlechterdings nothwendig, vielmehr könne ſie mit allem Rechte unterlaſſen oder wenigſtens nur von den Hebammen verwaltet werden. Das dritte Capitel hat mit den Papiſten zu thun, deren Beweis-Gründe vor die unumgängliche Nothwendigkeit der Kinder-Tauffe in Mutter-Leibe bey augenſcheinlicher Lebens-Gefahr, gelehrt widerleget werden. Der vernünfftige Herr **Hitzig** hat in dieſen wenigen Bogen eine reiffe Beleſenheit, eine ſtarcke Fähigkeit ordentlich zu dencken, und eine beſondere Geſchicklichkeit in den Glaubens-Artickeln zu philoſophiren, ſehen laſſen.

§. 158.

Den Beſchluß mag machen des gründlichen Gottes-Gelehrten, Hn. **Peter Hanſſens**, gründliche **Betrachtung der Evangeliſch-Lutheriſchen Lehre von der Beichte** ꝛc. Lübeck, bey **Peter Beckmann**, 1737. in 8. 22. Bogen. Ich habe ſie noch nicht zu Geſichte bekommen, ſondern nur recenſiret gefunden, in dem 9. Abſchnitte des und 10) Hanſſens

2. Ban-

2. Bandes der Supplemente zu den *Actis Eruditorum*, auf der 419. u. folg. Seiten.

§. 159.

v.) ganze Chriſtliche Sitten-Lehren 1) Lamys oder Reſtels;

Wenn ich denn nun mit Erzehlung der zur dogmatiſchen Theologie gehörigen Schrifften zum Ende gekommen bin, ſo mache ich mich über den andern Theil der geoffenbahrten Gottes-Gelahrheit, nemlich zu der Chriſtlichen Sitten-Lehre. Da ich denn hier eben ſo, wie mit der lehrenden Gottes-Gelahrheit verfahren werde, das iſt, ich werde erſtlich die ganzen Lehr-Gebäude, und hernach die einzelnen Schrifften der ſittlichen Theologie durchgehen. Ich nenne hier des Herrn **Bernhard Lamy vernunfftmäßigen und überzeugenden Beweis von der Wahrheit und Heiligkeit der Chriſtlichen Sitten-Lehre aus dem Franzöſiſchen überſetzet, und mit nöthigen Anmerckungen, wie auch einer beſondern Einleitung herausgegeben von Carl Chriſtian Reſtel. Erſter Theil,** Leipzig bey **Michael Blochbergen,** 2. Alph. und 10. Bogen in groß Octav. Ich rechne nicht ſowohl des **Lamy** Werck hieher, als vielmehr des ſcharffſinnigen Herrn **Reſtels** dabey befindliche Arbeiten. Es beſtehen ſolche 1) in einer leſenswürdigen Vorrede von dem groſſen Vorzuge der Evangeliſchen Sitten-Lehre JEſu Chriſti vor der philoſophiſchen: 2) in einer Einleitung, darinne der ganze Zuſammenhang der guten und böſen Würckungen des Gemüthes, in ſyſtematiſcher Ordnung, durch deutliche Erklärungen und Eintheilungen vorgeſtellet, und alſo ein ganzes Tugend-

und

und Laſter-Syſtema entworffen worden iſt; 3) in den ſchönen Anmerckungen unter dem Text des Hn. **Lamys**; und denn 4) in den, jedem Capitel der Lamyiſchen Sitten-Lehre, angehengten weitern Ausführungen einiger dahin gehörigen Materien. Des Herrn **Lamys** Buch iſt als ein ſehr gutes Buch bekannt, und des Herrn **Reſtels** Zuſätze ſcheinen ihm den Vorzug ſtreitig zu machen: aus welchen ſo viel erhellet, daß ſich der Herr Verfaſſer in den Schrifften **Leibnitzens** und **Wolffens**, wie auch der Freunde beyder nur gedachter Philoſophen, umgeſehen habe. Was der vernünfftige Herr **Reſtel** vorbringet, das alles ſuchet er durch vollſtändige Begriffe nebſt dem Beweis der Möglichkeit derſelben, in ein helles Licht, und durch bündige Demonſtrationen in Gewisheit zu ſetzen. Die Schreib-Art iſt rein, lebhafft und erbaulich. Ein Auszug aus dieſem ganzen Wercke ſtehet in dem 107. Stücke des 1737. Jahres der **Staats- und gelehrten Zeitung des Hamburgiſchen unpartheyiſchen Correſpondentens**: gleichwie es auch beurtheilet wird in dem 21. Stücke von der Frieſiſchen Buchhandlung *Catalogo librorum cum annotationibus*, auf der 166. Seite. Der andere Theil wird nunmehr auch wohl fertig ſeyn, indem ich ſchon ſeit geraumer Zeit ſechs Lagen davon gehabt habe.

§. 160.

Hingegen des vortrefflichen Herrn **Siegmund Jacob Baumgartens Entwurff der ganzen Theologiſchen Moral** ꝛc. wird allererſt auf künff- 2) Baumgartens

künff-

künfftige Oſtern 1738. die Preſſe vollig verlaſſen. Ich habe von ſelbigem ſchon in dem 472. §. des 2. Theiles meines **ausführlichen Entwurffes einer vollſtändigen Hiſtorie der Wolffiſchen Philoſophie**, der Wahrheit gemäß geurtheilet; ausführlicher aber davon zu reden, werde ich ſchon Gelegenheit finden; ſo bald ich nur die übrigen noch abzudruckenden Bogen werde erhalten haben.

§. 161.

3) Kreuſchners/ Zu gleicher Zeit wird auch zu haben ſeyn, des ſel. Herrn **Johann Heinrich Kreuſchners überzeugender Vortrag der fürnehmſten Lebens-Pflichten, beſtehend in einer Sammlung auserleſener Veſper-Predigten**, Königsberg in Hartungiſchen Verlag, in 8. Seine dogmatiſche Predigten (§. 145.) ſind gewiß als Muſter vernunfft- und ſchrifftmäßiger Predigten anzuſehen, und von dieſen ſittlichen Predigten wird man ein gleiches Urtheil fällen können. Nur muß ich noch dieſes bemercken, daß, da dieſes Werck eine Sam̃lung gehaltener Predigten iſt, man es nicht als ein vollſtändiges und ordentlich zuſammen gefügtes Lehr-Gebäude der ſittlichen Theologie anſehen dürffe.

§. 162.

und 4) Wagners/ Ein dieſem Wercke zum Theil ähnliches hat man auch von dem berühmten Herrn **Friedrich Wagner** zu erwarten. Es ſchreibet dieſer grundgelehrte Mann in dem 5. und 7. §. der Vorrede zu ſeiner **ſeeligmachenden Erkenntnis Gottes** &c. (§. 146.), daß er nach Endigung dieſes Werckes

auch

auch die Sitten-Lehre ſeiner Gemeinde mündlich vortragen, und ſodann die gehaltene Predigten in ausführlichen Betrachtungen durch den Druck zu jedermanns Gebrauch wiedmen wolle.

§. 163.

Unter den mir bekannten einzelnen Schrifften die zur Chriſtlichen Sitten-Lehre gehören, und ſeit dem 1737. Jahre herausgekommen ſind, fande ich nur eine, welche von Freunden der Leibnitz-Wolffiſchen Philoſophie herſtammet, und zwar iſt ſolche des mit einer groſſen und dabey gründlichen Wiſſenſchafft begabten Herrn **Georg Heinrich Riebovs** Diſſertation *de iis, in quibus Chriſtum imitari nec poſſumus, nec par eſt*, Götting am 14. Septemb. 1737. 1. Bogen. Wir beſitzen ſie nicht, und muthmaſſen alſo nur, daß ſie kurze Sätze aus derjenigen Rede in ſich faſſe, die der hochberühmte Herr **Riebov** im 1736. Jahre in dem Conſiſtorio zu Hanover von eben dieſer Materie gehalten hat, wie man davon den 477. §. des 2. Theiles meines **ausführlichen Entwurffes einer vollſtändigen Hiſtorie der Wolffiſchen Philoſophie** nachleſen kan. VI.) einzelne zur Chriſtl. Sitten-Lehre gehörige Schrifft Riebovs.

§. 164.

Alles, was ein wahrer Chriſt in dieſem Leben zu glauben, zu beobachten und zu genieſſen hat, damit iſt die geoffenbahrte Gottes-Gelahrheit beſchäfftiget. Es ſind demnach drey Dinge, welche das Augenmerck der ganzen Theologie ausmachen: 1) Glaube, 2) Liebe, und 3) Hofnung. Wie nun die lehrende Gottes-Gelahrheit mit dem Glauben, und die ſittliche Theologie mit der Liebe zu thun hat: VII.) Die Chriſtl. Troſtlehre 1) Wagners/

ſo

ſo iſt hingegen der Chriſtlichen Troſt-Lehre (theologiæ paracleticæ) Vorwurff die Hoffnung. Von dieſem letzten Haupt-Theile der Gottes-Gelahrheit hab' ich noch die dahin gehörigen Schrifften anzuzeigen. Auf ein ganzes Lehr-Gebäude der Chriſtlichen Troſt-Lehre vertröſtet uns der ſchon öffters gelobte Herr **Friedrich Wagner** in dem 5. und 7. §. der Vorrede zu ſeiner **ſeeligmachen Erkänntnis Gottes** ꝛc. (§. 146.), welchem alſo ein jeder wahrer Chriſte zu ſeiner Seelen-Beruhigung mit Verlangen entgegen ſiehet.

165.

und 2) Herbarts. Als eine einzelne zu dieſem Theile der Gottes-Gelahrheit gehörige Schrifft wird vermuthlich angeſehen werden können: **Send-Schreiben von den gewöhnlichen Troſt-Gründen bey dem frühzeitigen Abſterben eines Kindes, an Ihro Hochwohlgeb. den Königl. Etats-Rath J. C. von Oetken, auf Bardenfleth, wie Dero jüngſtes Söhnlein mit Tode abgegangen, zur Bezeugung ſeines hertzlichen Beyleides verfaſſet, von einem dem Oetkenſchen Hauſe unterthänigſt-verpflichteten Diener,** Hamburg mit **Conrad Königs** Schrifften, 1737. 2. Bogen in 4. Der Verfaſſer deſſelben ſoll der ſo gründlich denckende als lebhafft und rein ſchreibende Herr **Johann Michael Herbart** ſeyn, wie ſolches das 38. Stücke der **Hamburgiſchen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. meldet, wo auf der 303. und folg. Seiten ein Auszug

daraus

daraus ertheilet wird. In Ermangelung des Send-Schreibens ſelbſt und in Anſehung, daß dieſer Auszug gründlich ſey, werde ich hoffentlich entſchuldiget ſeyn, daß ich ihn hier gantz einrücke: "Es „iſt nichts gewöhnlicher, als daß man bey Trauer-„Fällen wohlgerathener Kinder, die Leidtragende „unter andern damit aufzurichten ſuchet, daß man „ihnen erſtlich vorhält, **der liebe GOtt wolle „auch etwas Gutes haben**, und 2tens ihnen „zu Gemüthe führet, **in der Jugend ſey die be-„ſte Zeit zu ſterben.** Den erſten tröſtlichen Zu-„ſpruch aber verwirfft der Herr Verfaſſer aus dem „Grunde, weil man ſolchergeſtalt den allgegenwär-„tigen GOtt von der Erden in den bloſſen Himmel „einſchlüſſen würde. Den zweyten deswegen, „weil man bey ſo geſtallten Sachen mit der höch-„ſten Weisheit nicht reimen könte, daß die meiſten „Menſchen dennoch ihre Jugend-Jahre überle-„ben, und ein hohes Alter erreichen. Der Herr „Verfaſſer weiß den hohen Leidtragenden zwey un-„gleich ſtärckere Troſt-Gründe vorzuhalten. **Die „Chriſten**, heiſt es, **ſehen alle ſogenannte „Glücks-Fälle, alle Unglücks-Fälle, in der gü-„tigen, heiligen und weiſen Vorſehung Got-„tes von Ewigkeit gegründet. Die Chriſten**, „heiſt es ferner, **ſind gewiß daß ſie ihre Kinder „wieder ſehen werden, und daß indeſſen ihr „Zuſtand höchſt glückſelig ſey.** Der allwal-„tende Schöpffer, welchem die Unvollkommenheit „des Menſchen, auch was das unmäßige Betrau-„ren der Verſtorbenen, und den hertzfreſſenden

„Kummer über allerhand zuſtoſſende widrige Zu-
„fälle betrifft, von Ewigkeit her bekannt war, hat
„auch in dieſem Stücke für ſein vernünfftiges Ge-
„ſchöpff ſehr weislich und liebreich geſorget. Er
„hat ihm eine ſolche Seele gegeben, die vermittelſt
„der ſinnlichen Empfindungen, ſich mit immer
„neuen Vorſtellungen beſchäfftiget, wodurch die vo-
„rigen immer nach und nach verſchwinden. Und
„iſt es eben deßwegen eine groſſe Wohlthat Gottes,
„daß er den Menſchen mit einer faſt eben ſo groſſen
„Krafft das Vergangene zu vergeſſen, als im An-
„dencken zu behalten, verſehen hat. Es würde auch
„in der That nichts elender daran ſeyn, als der
„Menſch, wann er jederzeit eben dieſelbe traurige
„Vorſtellung haben ſollte: welche Qual den Ver-
„dammten allein vorbehalten iſt. So geſchickt
„übrigens die Natur ſelbſt iſt, die unangenehmen
„Bilder der Seelen allgemählig auszutilgen (wo-
„zu unſers Ermeſſens dann der Schlaff des Men-
„ſchen ein groſſes mit beytragen mag), ſo kan den-
„noch die Kunſt in etwas zu Hülffe kommen, Der
„ſich demnach der Traurigkeit entſchlagen will,
„thut wohl, wann er allerhand Gemüths-Abwech-
„ſelungen ſuchet, und bald ein angenehmes Buch
„lieſet, bald freundliche Geſpräche unterhält, bald
„in der Muſick ſein Vergnügen ſuchet, bald eine
„etwas entfernte Reiſe anſtellet, welches letztere ei-
„nes der beſten Gegen-Mittel zu ſeyn ſcheinet.„

§. 166.

VIII.) Zur auslegenden Got- Nach zurückgelegten Theilen der ſyſtematiſchen Theologie komme ich zu der auslegenden Gottes-

Ge-

Gelahrheit (theologia exegetica). Ich habe ſchon oben einige exegetiſche Schrifften unter den ſyſtematiſchen angeführet, weil die allgemeinen Tittel derſelben ſolches zu fordern ſchienen; dadurch aber iſt keine Unordnung zu beſorgen, immaſſen jedesmahl dabey iſt erinnert worden, daß ſie Sprüche aus der Heil. Schrifft zum Grunde ihrer Abhandlung legeten. Die übrigen und hauptſächlich zur auslegenden Gottes-Gelahrheit gehörige Schrifften ſollen nunmehr nach Anleitung der Bibliſchen Ordnung auf einander folgen. So tritt denn zuerſt hervor **Bibliſcher Unterſuchungs Schrifften, worin die Eintheilung, eine neue Uberſetzung und Nutzanwendung der Bibliſchen Bücher, nebſt philologiſchen Anmerckungen zur öffentlichen Prüfung dargeleget werden erſter Verſuch welcher die zwey erſten Theile des erſten Buchs Moſis vom erſten bis zum achten Capitel, enthält,** Halberſtadt und Leipzig bey **Chriſtian Friedrich Schopp,** 1737. 8. Bogen in 4. In der Vorrede erkläret der Herr Verfaſſer ſeine Abſicht und ſein Vorhaben umſtändlich. Ausführliche Auszüge daraus ſtehen in dem 76. Stücke der Leipziger **neuen Zeitungen von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. auf der 667. u. folg. Seiten, und in dem 86. Stücke der **Hamburgiſchen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. auf der 699. u. folg. Seiten. Ich erinnere mit wenigen, daß nach einem jeden Capitel der neuen Uberſetzung, ſo nur in den nöthi-

tes-Gelahrheit gehörige Schrifften 1) eines Ungenannten.

gen Fällen von der Lutheriſchen abgehet, deſſelben Nutzanwendung erſcheine, ſo, daß die darinne enthaltenen Lehren, Warnungen, Vermahnungen und Troſt-Zuſprechungen vorgetragen werden. Nach den erſten 8. Capiteln des erſten Moſaiſchen Buches, die dieſes erſte Stücke in ſich faſſet, findet man philologiſche Anmerckungen, welche die neue Uberſetzung theils beſtätigen, theils erläutern. In dieſen giebet der Herr Verfaſſer ſattſam zu verſtehen, daß er unter die erfahrne Sprach-Verſtändige, Wort-Forſcher und Ausleger der Heil. Schrifft gehöre, denen er ſeine Arbeit gewiedmet hat. Wie nun überhaupt der gelehrte Herr Verfaſſer in den philologiſchen Anmerckungen ſeine weitläufftige Beleſenheit zeiget; ſo erſiehet man auch daraus, daß er ſich in den Schrifften Herrn **Wolffens** umgeſehen habe. Und das iſt die Urſache, warum ich dieſer Schrifft hier Meldung gethan habe, deren Fortſetzung viele von Herzen wünſchen.

§. 167.

2) Cottas/ Einen neuen Beweiß der ruhmsvollen Verdienſte des Herrn **Johann Friedrich Cottas** um die göttliche Schrifften, giebt deſſen feyerliche Doctor-Diſſertation ab, *ſpecimen obſervationum ad locum Geneſ. III, 22. exhibens*, Götting mit Vandenhöckiſcher Schrifft, am 10. Septemb. 1737. 5. Bogen in 4. Die Lehr-Art iſt zwar nicht demonſtrativiſch, doch gründlich. Das 91. Stücke der **Hamburgiſchen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. ertheilet auf der 752. Seite einen Auszug daraus.

§. 168.

§. 168.

Von gleicher Ausführung iſt des gelehrten Herrn **Johann Leonhard Reckenbergers** Diſſertation *de ſpecie domus*, LUTH. **von der Haus-Ehre**, *Pſalm. LXVIII. v.* 13. Jene, im Monat Julius 1737. mit Fickelſcherriſcher Schrifft, 4½. Bogen. 3) Reckenbergers/

§. 169.

Jetzo nenne ich ein gantz unvergleichliches Werck, welches voll herrlicher Eigenſchafften iſt: **Peter Hanſſens Betrachtungen über den Prediger Salomo, in welchen nebſt einer nach dem Grund-Text ſorgfältig abgefaſten Uberſetzung der wahre Sinn und die tieffe Weisheit dieſes ſonſt duncklen Buchs der heiligen Schrifft möglichſt geſucht, und treulich mitgetheilet wird**, Lübeck bey **Peter Böckmann**, 1737. 1. Alph. und 15. Bogen, in 4. Auszüge daraus ertheilen 1) das 31. Stücke der **Hamburgiſchen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. auf der 243. und folg. Seiten, und 2) das 92. Stücke des gedachten 1737. Jahres der **Staats- und gelehrten Zeitung des Hamburgiſchen unpartheyiſchen Correſpondentens.** An beyden Orten wird es ungemein, und doch noch nicht hinlänglich gelobet. Ich getraue auch meine Feder die Geſchicklichkeit nicht zu, daß ſie dieſes Buch gehörig rühmen könne. Ich würde meine gegenwärtige Arbeit einer groſſen Zierde berauben, wenn ich nicht gleichfalls von dieſem Wercke etwas ausführ- 4) Hanſſens/

licher redete, in welchem die ſpäteſte Nachwelt die Glückſeligkeit unſerer Zeiten bewundern wird, die an dem hochberühmten Herrn **Hanſſen** einen ſolchen Gottes-Gelehrten haben, indem die Erkenntnis der neuern Weltweisheit und der Mathematick eben ſo gros iſt, als der Morgenländiſchen Sprachen. Mit einem Wort, es iſt in Herrn **Hanſſen** alles das in reichem Maaſſe anzutreffen, was einen Gottes-Gelehrten vollkommeu und berühmt machen kan. Der Prediger **Salomos** iſt gewiß ein Buch, in welchem die Tieffen der himmliſchen und Weltweisheit vergraben liegen. Er gebrauchet dahero zu ſeiner vollſtändigen Erkenntnis einen **Hanſſen**, oder einen dieſem ähnlichen Ausleger. Gleich die Vorrede iſt ein Sammelplatz der Hanßiſchen Wiſſenſchafften und ſeltenen Kräffte ſeines hohen Verſtandes: Er zeiget philoſophiſch, daß alle Schwierigkeiten, welche ſich bey Erklärung eines Buchs angeben, aus einer gedoppelten Quelle den Urſprung nehmen. Sie haben ihren Grund theils in den Sachen ſelbſt, die da vorgetragen werden, theils in der Sprache und Schreibart, darin ſolche eingekleidet und ausgedrucket ſind. Hierauf entdecket er die allergröſte Uneinigkeit und den beſtändigen Widerſpruch der unzähligen Ausleger des Salomoniſchen Predigers, inſonderheit führet er die ſeltſamen Meinungen dererjenigen an, welche in dieſem Prediger den Saamen von des **Salomons** Gottes-Verleugnung, Zweiffllerey, Epicuräiſterey, Verwirrung und andern groben Laſtern und Fehler gefunden haben wollen. Zwar kan Herr **Hanſſen** ſelbſt, vermöge ſeiner reiffen Urthei-

theilungs-Krafft, nicht leugnen, daß dieſes Buch bey dem erſten Anblick ſehr dunckel, ja ohne eine gewiſſe Abſicht und ohne Verband geſchrieben zu ſeyn ſcheine: allein er thut anbey höchſt-vernünfftig dar, daß ſolche Dunckelheit theils in denen Wahrheiten, die der weiſe König vorträget, theils in der Schreib-Art, womit ſolche vorgetragen werden, gegründet ſey. Er bekennet beſcheiden, daß er keinen Ausleger des Predigers **Salomons** gefunden habe, der ſein Gemüthe ſollte gäntzlich befriediget, und der groſſen Meinung, die er von **Salomo**, einem von GOtt auſſerordentlich begabten Könige, hege, ein Genüge gethan haben. Ferner theilet Herr **Hanſſen** in 9. kurzen Sätzen mit, wie er ſeine gegenwärtige Arbeit angegriffen habe. Sollten alle Ausleger der Heil. Schrifft bey ihren Unternehmungen dieſe Auslegungs-Regeln genau beobachten; ſo würden nicht ſo häuffige und öffters ſehr elende Auslegungs-Schrifften zum Vorſchein kommen. Es iſt aber auch dieſes gewiß, daß wenige die dazu erforderlichen Wiſſenſchafften und Fähigkeit beſitzen. Durch dieſe Grundſätze iſt der vortreffliche Herr **Hanſſen** auf gantz andere Gedancken gekommen, als man insgemein bey den Auslegern findet; die aber insgeſammt dem Glauben ähnlich ſind, und dem **Salomo** zu Ehren gereichen. Sie beweiſen, daß der Salomoniſche Prediger in einer natürlichen Ordnung und in einem bündigen Zuſammenhange geſchrieben ſey. Man findet hierauf den Haupt-Inhalt des ganzen Salomoniſchen Buchs in der Kürze. Herr **Hanſſen** beſchlieſſet endlich ſeine

Vorrede mit zwey Erinnerungen, deren erſtere den angenommenen Tittel ſeiner Arbeit betrifft, die andere aber diejenigen angehet, welchen ſeine höchſtſelige Arbeit nicht gefallen, und welche daher wohl gar ihm Streit-Schrifften entgegen ſetzen ſollten. Das Werck ſelbſt beſtehet theils aus einer gantz neuen Uberſetzung des Salomoniſchen Predigers, theils aus häuffigen und weitläufftigen Anmerckungen, die unter den Text geſetzet worden ſind, und beydes die Uberſetzung rechtfertigen, als die vorgetragene Wahrheiten des Salomo in ein helleres Licht ſetzen. Wenn man die philoſophiſchen Sätze des weiſen Königes nach dem Grund-Texte genau unterſuchet; ſo bemercket man mit Verwunderung, wie mit dieſen die Leibnitz-Wolffiſche Weltweisheit durchgängig übereinſtimmet. Zum Beweis will ich einige Stellen anführen. Das dritte Capitel iſt ein unverwerfflicher Zeuge deſſen. In dem 10. Verſe entdecket Salomo die göttliche Abſicht der Veränderungen in den menſchlichen Dingen, GOtt habe dieſe Veränderungen darum geordnet, daß die Menſchen in der Welt etwas zu thun hätten. Weil nun aber dieſe Veränderungen ſo wunderlich unter einander gehen, ſo fähret der Prediger im folgenden 11. Verſe fort, und behauptet, daß ſie GOtt alle ſo geordnet habe, daß ſie zu ihrer Zeit ſchöne wären. Seine Worte lauten nach der Grund-Sprache: **Er hat alles und jedes gemacht, das zu ſeiner Zeit ſchöne iſt**, weil, nach den Accenten, das letztere mit dem erſteren zuſammen hänget, ſo iſt der Verſtand der Worte dieſer: Er hat alles

alles und jedes gemacht, damit ein jedes zu ſeiner Zeit ſchön und übereinſtimmig (pulchrum ſ. conveniens) ſeyn möchte. Hier haben wir die allgemeine Vorherbeſtimmung und Ubereinſtimmung der Dinge. Da nun die Zuſammenſtimmung des mannigfaltigen die Vollkommenheit ausmachet, ſo haben wir überdieß hier die beſte Welt. Was wir in gegenwärtiger Welt als böſe anſehen, das thue zu der Zeit, da es geſchiehet, die beſte Dienſte. Wenn der Prediger ferner die Worte hinzu füget: **Uberdem hat er auch einen Begriff von der Ewigkeit in ihr Hertz gegeben,** ſo giebt er dadurch zu erkennen, daß man nicht, wie es die Beſtreiter der beſten Welt machen, ein Stückgen der Welt beſonders betrachten ſolle; ſondern daß man müſſe auch die Ewigkeit mit zu Hülffe nehmen. Alsdann würde man die Vollkommenheit aller und jeder Begebenheiten einſehen, wenn man ſie zugleich mit den folgenden in alle Ewigkeit betrachtete: dahingegen wenn man dieſes unterlieſſe, ſo würde man nimmermehr von der Vollkommenheit der göttlichen Wercke urtheilen können: welches letztere die letzten Worte des Verſes ausdrücklich ſagen: **Wenn man dieſe** (die Ewigkeit) **abſondert, ſo wird der Menſch in dem Wercke, welches GOtt thut, die Vollkommenheit oder Schönheit nicht finden** &c. Dieſes bekräfftiget zugleich den weislichen Zuſammenhang der Dinge nach den würckenden und End-Urſachen, welchen der 15. Vers noch mehr beſtätiget, da es heiſſet: **GOtt aber ſiehet ſcharff darauf, wie**

eines auf das andere folge, das iſt, GOtt bemühet ſich gleichſam, daß er alles ſo ordne, daß eines das andere zu der Zeit hervorbringe, das ſich zu den übrigen ſchicket, und alſo ſeiner Abſicht gemäß iſt. Denn das hier gebrauchte Wort שְׂדָק bedeutet eine Folge nach der Ordnung und aus einer Urſache, eine Folge auf einander und aus einander, (ſequelam ordinis, conſecutionem & conſequentiam ex nexu cauſali) So ſtecket denn auch hier die Erklärung der Welt verborgen, daß ſie ſey eine Reyhe der veränderlichen Dinge, die neben einander ſind und auf einander folgen; insgeſammt aber mit einander verknüpffet ſind. Es würde leichte ſeyn, aus dieſem einzigen Capitel die fürnehmſten Leibnitz-Wolffiſchen Sätze herzuleiten, wenn es hier meines Thuns wäre. Da nun eine ſo augenſcheinliche Ubereinſtimmung der Salomoniſchen Weisheit mit der Leibnitz-Wolffiſchen Philoſophie iſt; ſo kan und muß ein ſolches der letztern zu deſto gröſſern Ruhme gereichen, je weiſer der Verfaſſer der erſteren über alle Menſchen ſeiner Zeit geweſen iſt. Und eben dieſe Ubereinſtimmung fordert einen Wolffianer zum Ausleger der Salomoniſchen Schrifften. Dahero denn ſich kein geſchickterer darüber hätte machen können, als Herr Hanſſen. So hat denn auch gegenwärtige Uberſetzung und Auslegung ſo unverbeſſerlich wohl gerathen können. Denn daß alles vollkommen mit dem Grund-Texte übereinſtimme, davon wird das an mich überſchriebene Zeugnis des Herrn Clodius, meines werthen Gönners, über alle gehen, immaſſen weltkündig iſt,

daß

daß dieſer berühmte Mann der ſtärckſte Kenner beydes der morgenländiſchen als abendländiſchen Sprachen zu ietzigen Zeiten ſey. Der grundgelehrte Herr **Hanſſen** könte der Welt eine ungemeine Freude erwecken, wenn er nunmehr die weiſen Sprüche unter die Feder nähme, als welche Arbeit ihm anietzo deſto leichter ſeyn würde, da er den Prediger ſo glücklich begriffen hat; der Welt aber würde ſolche Bemühung um ſo vielmehr erwünſchter ſeyn, je gröſſer die Schätze der Weisheit ſind, die in den Salomoniſchen Sprüchen verborgen liegen.

§. 170.

Die letzte Schrifft iſt des gelehrten Herrn **Johann Friedrich Stiebritzens** *meditatio ſacra eaque exegetica, quæ novæ Jeremiani oraculi Cap. XXXI, 22. explicationis, quam vir ſumme reverendus atque excellentiſſimus*, CHRISTOPHORUS AUGUSTUS HEUMANNUS, *S. S. Theol. D. - - - cum orbe erudito in diſſertatione de* ESTHERA *Aſiæ regina communicavit, modeſtum examen complectitur*, Halle mit Kittleriſcher Schrifft 1737. 2. Bogen in 4. Der beſcheidene Herr Verfaſſer erzehlet zuförderſt die wahre Meinung ſeines gelehrten Gegners, und ſodann ſetzet er dieſer neuen Auslegung vier Vernunfft-Schlüſſe entgegen, die er jedesmahl zu erweiſen ſich bemühet. Es hat ſich Herr **Stiebritz** an einen groſſen Mann gemachet, dahero er auch mit ihm ſo verfähret, wie es das Anſehen eines vornehmen Gegners erfordert, nemlich er gehet ihm mit bündigen Gründen entgegen, und befleißiget ſich dabey aller nur erſinnlichen

und 5) Stiebritzens

Höflich-

Höflichkeit. Das ſind zwey Haupt-Eigenſchafften einer Streit-Schrifft, welche alſo die Stiebritziſche Schrifft nothwendig beliebt machen müſſen.

§. 171.

IX.) zur homiletiſchen Theologie gehörige Schrifften 1) Hanſſens/

In Anſehung des Vortrages der geoffenbahrten Wahrheiten, iſt die Theologie ferner homiletiſch. Ich werde die zu derſelben gehörigen Schrifften in alphabetiſcher Ordnung ihrer Verfaſſer, anführen. Solchemnach gedencke ich zuerſt an dasjenige Werck, welches die Evangeliſche Kirche zu ihrer Erbauung von dem berühmten Herrn **Peter Hanſſen** erhalten hat. Es iſt betittelt: **Kern der göttlichen Wahrheiten, welche nach Anleitung der Sonntags-Evangelien in dem Kirchen-Jahr vom Advent** 1736. **bis den Advent** 1737. **der Hof-Gemeine zu Plön vorgetragen,** Plön 1737. etwan ein Alphabet in 8. Ich habe es nicht geſehen, kan aber deſſen ohngeachtet die gewiſſe Verſicherung geben, daß es ein ſehr ſchön Werck ſeyn müſſe, indem Herr **Hanſſen** niemahls etwas auch nur von mittelmäßiger Gelehrſamkeit geliefert hat. So zeugen noch von dem beſondern Werthe dieſes Buches die zu deſſen Vortheil aufgeſetzten Auszüge daraus, ſowohl in dem 97. Stücke der **Hamburgiſchen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. auf der 803. u. folg. Seite, als auch in dem 191. Stücke gedachten Jahres der **Staats- und gelehrten Zeitung des Hamburgiſchen unpartheyiſchen Correſpondentens.**

§. 172.

§. 172.

Ich muß nun auch einen Gottes-Gelehrten nahmhafft machen, deſſen von mir noch niemahls Meldung geſchehen iſt; deſſen heilige Arbeiten aber wahrhafftig verdienen, durch Lobſprüche erhaben, und jedermann angeprieſen zu werden. Es iſt ſolcher Herr **Melchior Gottlieb Minor.** Deſſen **Stimmen der Ewigkeit, wie ſolche in verſchiedenen Predigten über beſondere Sprüche der Heil. Schrifft unter göttlichem Seegen vorgetragen worden, von** ꝛc. (Leipzig und Breslau bey Johann Jacob Korn, 1737. 1. Alph. und 7. Bogen in 8.) ſind ſo harmoniſch mit der Vernunfft und der Offenbahrung, daß ſie die Ohren ſeiner Zuhörer haben bezaubern müſſen. Denn auch nur das bloſſe Leſen derſelben flöſſet einem jeden eine beſondere Hochachtung zu dieſem Mann ein. Die reine Schreib-Art, die männliche Beredſamkeit, der feurige Vortrag, und die mit den ſchönſten Gedancken verknüpffte höchſtnöthige Wahrheiten bringen die Leſer in eine ſolche Entzückung, daß ſie ſchon in die Ewigkeit verſetzet zu ſeyn, und derſelben Herrlichkeiten zu genieſſen glauben; ſo lange ſie ihre Augen und Gedancken auf dieſe Predigten gerichtet haben. Es iſt mir mit ihnen gegangen, wie dem Herrn Verfaſſer der **Staats- und gelehrten Zeitungen des Hamburgiſchen unpartheyiſchen Correſpondentens,** welcher ſich in dieſelbe gleichſam ſo verliebt gehabt hat, daß er es bey dem in das 37. Stücke des 1738. Jahres verfertigten Auszuge daraus nicht hat bewenden laſſen

z) Minors.

kön-

können, ſondern ſie in dem 39. Stücke abermahls zur Hand genommen hat. So eine groſſe Freude es mir ſeyn würde, wenn ich mich gleichfalls über den Inhalt aller und jeder hier befindlichen Predigten aufhalten könte, ſo wenig will ſolches der Platz verſtatten. Ich ſetze deswegen nichts hieher als die Aufſchrifften der Predigten: 1) die gewiſſe Verewigung der Gläubigen, 2) die gewiſſe Verewigung der Gottloſen; 3) die Ewigkeit Gottes, als der erſte Grund unſerer Verewigung; 4) die herrliche Verewigung JEſu, als ein Haupt-Grund unſerer ſeligen Verewigung; 5) die Einwohnung des Heil. Geiſtes in den Gläubigen, als ein ſicherer Grund ihrer ſeligen Verewigung; 6) der Tod als der ordentliche Weg in die Ewigkeit; 7) der ſelige Zuſtand der im Glauben an JEſum verewigten Seelen; und 8) der unſelige Zuſtand der in ihren Sünden verewigten Seelen. Die Durchleſung dieſer Predigten, inſonderheit der dritten, wird hinlänglich den Grund davon geben, warum dieſe Predigten hier nicht haben mit Stillſchweigen können übergangen werden.

§. 173.

3) Eben deſſelben/ Aus eben der Urſache muß ich dieſes erbaulichen und gründlichen Predigers einzelne heilige Rede hier melden, welche betittelt iſt: **Die letzten Stunden der Alten, welche aus dem Evangelio Luc. II, 22-32. am Feſte Mariä Reinigung 1734. unter göttlichem Beyſtande erwogen, und auf Begehren zum Druck überlaſſen worden, von ꝛc. Leipzig und Breslau, verlegts Johann Jacob Korn, 6. Bogen in 8.**

in 8. Ob dieſe Predigt noch eher als in dem 1737. Jahre ſey abgedruckt geweſen, kan ich nicht ſagen, da der Tittel davon ſchweiget, und ich ſie mit vorſtehenden Predigten zugleich erhalten habe. Wäre ſie auch gleich eher der Preſſe unterworffen geweſen, ſo werde ich hoffentlich doch denen fleißigen Leſern erweckender und erbaulicher Predigten einen nicht unangenehmen Gefallen erwieſen haben, daß ich ihnen eine ſowohl ausgezierte und mit allerley geiſtlichen Ergötzlichkeiten angefüllte Wieſe zu ihrer Seelen-Weide angewieſen habe.

§. 174.

Von was vor Krafft und Nachdruck die heilige Reden der unſchätzbaren Zierde unſerer Kirche, des Herrn **Johann Guſtav Reinbecks**, ſeynd, iſt ſo bekannt, daß es unnöthig iſt, es allererſt anzuzeigen. Wahrheit, Gründlichkeit und Ermunterung vereinbahren ſich darinne auf eine ſo ausnehmende Art, daß man nicht ermüdet werden kan, ſie zu leſen. Denen nun, die es mit ihren Seelen wohl meinen, und deren geiſtlichen Hunger durch erſpriesliche Speiſen ſtillen wollen, werden nachſtehende Predigten ein ſattſames Genüge leiſten: 1) **eine Sammlung von zweyen Oſter- und Pfingſt-Predigten, herausgegeben von** ꝛc. Berlin, verlegts **Chriſtoph Gottlieb Nicolai**, 1738. (iſt in der Michael-Meſſe 1737. ſchon zu haben geweſen), 6½. Bogen in 4. Die **erſte** Predigt handelt von dem Unterſcheid des hiſtoriſchen und des ſeligmachenden Glaubens dergeſtalt, daß die Be- 4) Reinbecks.

ſchaf-

ſchaffenheit und Nothwendigkeit beydes des hiſtoriſchen als des ſeligmachenden Glaubens betrachtet wird. Vernunfft und Offenbahrung wechſeln in dieſer heiligen Rede ab. Die **andere** Predigt ſtellet die Predigt des Evangelii vor, theils wem ſie aufgetragen worden, theils wie ſie zu verrichten ſey. Sie iſt ein netter kurzer Inbegriff der fürnehmſten Pflichten eines Seelen-Hirtens. Die **dritte** Predigt verweiſet uns auf Chriſtum, als den Weg, als die Wahrheit, und als das Leben: wiewohl man hier nur den erſten Theil nebſt deſſen Anwendung antrifft; hingegen die **vierte** Predigt iſt mit den andern beyden Theilen beſchäfftiget.

§. 175.

5) Eben deſſelben/ 2) **Eine Predigt von der Wahrhafftigkeit Gottes, am Feſt der Reinigung Mariä 1737. über das ordentliche Evangelium in der St. Petri Kirchen gehalten, und auf Verlangen zum Druck befördert von** ꝛc. Berlin bey Ambroſius Haude 1737. 3½. Bogen in 4. Dieſe göttliche Eigenſchafft wird erhärtert ſowohl aus den Worten als aus den Wercken Gottes. Es erkläret der hochberühmte Herr **Reinbeck** vollſtändig, was wahrhafftig in Worten, was wahrhafftig in Wercken ſey. Auf dieſe deutliche und vollſtändige Begriffe bauet er auf das geſchickteſte den Beweis von der Wahrhafftigkeit Gottes. Wie uns ſolche Eigenſchafft des höchſten und vollkommenſten Weſens zur Lehre, zur Warnung und zum

Troſte

Troſte diene, das iſt es, was die Anwendung umſtändlich und überzeugend vorträget.

§. 176.

3) **Die Liebe Gottes wurde am zweyten Pfingſt-Feyertage** 1737. **aus dem ordentlichen Feſt-Evangelio in der St. Petri Kirche betrachtet, und die darüber gehaltene Predigt auf Sr. Königl. Majeſtät von Preuſſen allergnädigſten Befehl zum Druck gegeben von** ꝛc. Berlin bey **Ambroſius Haude**, 3½. Bogen in 4. Ein Auszug daraus ſtehet in dem 123. Stücke des 1737. Jahres der **Staats- und gelehrten Zeitung des Hamburgiſchen unpartheyiſchen Correſpondentens.** Sie erkläret die Liebe Gottes nach ihrer Beſchaffenheit und nach ihrem Zwecke. Wer dieſe Predigt lieſet, der müſte gewiß ein ſteinernes Herze haben, daferne er nicht der Liebe Gottes ſeine Liebe dargegen auf dem Danck-Altar ſeines Herzens aufopffern ſollte. So reitzend iſt ſie geſchrieben. 6) Reinbecks/

§. 177.

Gleich jetzo erhalte ich noch eine heilige Arbeit des Herrn **Reinbecks**, welche nur allererſt aus der Preſſe gehoben worden, und betittelt iſt: **Zwey Predigten, welche über das Geheimnis der Geburt Chriſti an dem Weynachts-Feſt** 1737. **aus dem ordentlichen Feſt-Evangelio ſind gehalten, und auf Sr. Königl. Majeſtät von Preuſſen allergnädigſten Befehl, dem Druck übergeben worden, von** ꝛc. Berlin zu finden bey **Ambroſius Haude**, 1738. 10. Bo- 7) Eben deſſelben/

gen in 4. Unter ſo vielen ſchönen Predigten, welche man von dem hochangeſehenen Herrn Probſte im Druck erhalten hat, ſind gegenwärtige beyde die allerſchönſten. Ich bin nicht vermögend, alle das Gute von ihnen zu rühmen, das ſie wahrhafftig beſitzen. Uberleget man, daß ſie ein ſolches Geheimnis zu ihrem Augenmercke haben, welches ſelbſt der Mund Gottes als ein wahrhafftes und ausnehmend groſſes Geheimnis mit ausdrücklichen Worten ausgeſprochen hat; ſiehet man die Ausführung an, wie ſie deſſen ohngeachtet ſo natürlich, ſo deutlich, ſo lebhafft, ſo überzeugend, ſo erbaulich beſchaffen iſt: ſo wird man über den hohen Geiſt, welcher auf dem unvergleichlichen Herrn **Reinbeck** ruhen muß, über deſſen tieffe Einſicht in das innerſte Weſen des unendlichen Gottes, über deſſen erhabene Gelehrſamkeit, über deſſen Stärcke in Auseinanderwickelung der ſchwereſten geoffenbahrten Wahrheiten, über deſſen geſchickte Wiederzuſammenfügung und Verknüpffung derſelben mit den Wahrheiten der Vernunfft, in eine ſolche Verwunderung dahin geriſſen, daß man ſich kaum der Gedancken enthalten kan, es rede Herr **Reinbeck** ſchon hier unausſprechliche Worte des zukünfftigen ewigen Lebens, welches uns von wegen des Anſchauens Gottes von Angeſicht zu Angeſicht diejenige Erkenntnis in ihrer möglichen Vollkommenheit verſpricht, die wir nur auf Erden Stückweiſe haben. Es ſind dieſe Predigten eine abermahlige augenſcheinliche Probe des vortrefflichen Nutzens der Leibnitz-Wolffiſchen Weltweisheit in Erleichterung und Beſtätigung der

der Wahrheit der Chriſtlichen Religion. Die Lehr-Art iſt durchgängig mathematiſch. Weil nun viele dieſe von den Kanzeln gäntzlich verbannet wiſſen wollen, ob ſie wohl auch da nicht ſchlechterdinges zu verwerffen iſt, wenn ſie mit gehöriger Behutſamkeit angewendet wird; ſo hat ſich der vernünfftige Herr **Reinbeck** genöthiget geſehen, in der Vorrede dem Einwurffe entgegen zu gehen, es ſchicke ſich ſelbige mehr auf das Academiſche Catheder als auf die Kanzel. So beſcheiden und ſo gegründet dieſe Vertheidigung iſt; ſo allgemeinen Beyfall muß ſie auch bey denen erhalten, welche von allen Leidenſchafften wider den Herrn Verfaſſer und die mathematiſche Lehr-Art befreyet ſind, und in ihrer Bruſt einen brennenden Eifer wider die Feinde der Evangeliſchen Glaubens-Lehren fühlen.

Die erſte Predigt betrachtet das Geheimnis der Geburt Chriſti als ein wahrhafftes Geheimnis. Sie erkläret ein Geheimnis überhaupt durch eine Sache, davon man nicht weis, noch begreiffen kan, wie ſie eigentlich zugehe. Sie zeiget, daß das Nicht-begreiffen blos lediglich die Art und Weiſe angehe, wie es eigentlich damit zugehe; die Möglichkeit aber und das Daſeyn eines Geheimniſſes müſte allerdings begriffen und erwieſen werden können. Hierauf wird die Frage aufgeworffen, ob es in der Welt wohl Geheimniſſe gebe. Der vortreffliche Herr **Reinbeck** verweiſet uns auf die Natur, welche uns am Him-

mel und auf der Erde, beſonders in unſerer eigenen Perſon unzehlige Geheimniſſe darſtellet. Von dieſem gehet der Herr Verfaſſer durch folgenden Vernunfft-Schluß zu den Geheimniſſen in dem göttlichen Weſen über: Sind ſelbſt in der Natur Geheimniſſe; ſo iſt es gar nicht zu verwundern, wenn auch in dem göttlichen Weſen ſich dergleichen finden. Dieſen Schluß rechtfertiget er dadurch, weil von dem Geringern auf das Höhere geſchloſſen werde. Wenn nun, fähret Herr **Reinbeck** fort, in der Natur und in dem göttlichen Weſen Geheimniſſe anzutreffen ſind; ſo kan man wohl nicht anders vermuthen, als daß insbeſondere auch in den göttlichen Gnaden-Wercken, die zu der Menſchen ewigen Seeligkeit abzielen, Geheimniſſe verborgen liegen. Folglich kan niemand mit Recht als anſtöſſig anſehen, daß die Geburt des Heylandes der Welt ein Geheimnis in ſich faſſe, da dieſe eine ſolche Sache iſt, die GOtt zum Grund unſerer Seeligkeit geleget hat.

Und ſo nimmt dann der groſſe **Reinbeck** den Beweis von der Möglichkeit des Geheimniſſes der Geburt Chriſti vor ſich. Hierbey ſetzet er alles auseinander und erweiſet, jedes insbeſondere. Er erweiſet erſtlich, daß die menſchliche Natur Chriſti ohne Sünde ſeyn könne, aus der Möglichkeit der menſchlichen Natur ohne Sünde, die er theils durch das Beyſpiel der erſten Eltern vor dem Falle, theils durch Gründe bekräfftiget. Ferner behauptet er, daß die menſchliche Natur Chriſti in einer Jungfrau habe können empfangen und gebohren werden,

w obe

wobey man nur in Erwegung zu ziehen habe, daß die Empfängniß und Geburt Chriſti nicht auf eine natürliche Weiſe geſchehen ſey, ſondern daß ſolches einer übernatürlichen und unmittelbahren göttlichen Wirckung zugeſchrieben werde: was über die Kräffte der Natur gehe, das überſteige deswegen nicht die Krafft des Schöpffers (*). Endlich kommet der dritte und Haupt-Punct des Erweiſes von der Möglichkeit des Geheimniſſes der Geburt Chriſti, daß ſich nemlich der Sohn Gottes mit der menſchlichen Natur in der Jungfrau **Maria** habe dermaſſen verbinden können, daß die menſchliche Natur mit demſelben nur eine einzige Perſon ausmache. Wenn Herr **Reinbeck** hierbey zuförderſt

 ange-

(*) Die Geſetze der Fortpflanzung des thieriſchen Reiches fordern zwar die Mitwürckung des männlichen Geſchlechtes. Allein, wer wollte leugnen, daß GOtt nicht dieſe Geſetze habe anders beſtimmen können? Die übrigen beyden Reiche der Natur weiſen ja ſo viele Beyſpiele von Geſchöpffen auf, deren jedes vor ſich, ohne Beyhülffe eines andern einzeln Dinges ſeiner Art, ſein Geſchlechte fortpflanzet. Mithin alſo hat die Empfängnis unſers Heylandes ohne dem natürlicher Weiſe erforderl. Beyſchlaff eines Mannes geſchehen können. Sie iſt alſo nicht ſchlechterdinges widerſprechend, ſondern nur in Abſicht auf die einmahl von GOtt feſtgeſetzete Ordnung der Natur, von welcher GOtt nach ſeiner Weisheit in gewiſſen Fällen wieder abgehen kan. Und weil ſolches bey der Empfängnis ſeines Sohnes geſchehen iſt, ſo bekräfftiget ein ſolches, daß dieſe unter die Wunderwercke gehöre.

angezeiget hat, daß die perſönliche Vereinigung des Sohnes Gottes mit der menſchlichen Natur zweyerley andeute, einmahl, daß die menſchliche Natur in Chriſto nicht für ſich ſelbſt beſtehe, und auch nicht verhanden ſeyn würde, wenn ſie nicht dem Sohne Gottes wäre gewidmet worden; andern, daß die göttliche und menſchliche Natur in Chriſto alle Handlungen gemeinſchafftlich verrichten, welche zum Heil und zur Seelen-Seeligkeit der Menſchen geſchehen: ſo zeiget er von beyden insbeſondere, daß es nichts widerſprechendes in ſich faſſe, und alſo möglich ſey.

Nach dem gegebenen Beweiſe von der Möglichkeit des Geheimniſſes der Geburt Chriſti folget der Beweis von der Wahrhafftigkeit dieſes Geheimniſſes, oder daß eine ſolche Geburt auch würcklich geſchehen ſey, und folglich dieſes Geheimnis ſeine Richtigkeit habe. Es ſetzet Herr **Reinbeck** zum voraus, daß wir alles das, was wir wiſſen, entweder aus eigener Erfahrung, oder durch gewiſſe Vernunfft-Schlüſſe, oder aus einer unmittelbaren göttlichen Offenbahrung, oder aus andern glaubwürdigen Zeugniſſen wüſten. Die eigene Erfahrung hat in Anſehung dieſes Geheimniſſes nur bey der Jungfrau Maria ſtatt gehabt, und zwar auch nicht weiter, als daß ſie durch eine übernatürliche Würckung ſchwanger worden ſey, weil ſie ſich ihrer unbefleckten Jungfrauſchafft bewuſt war; hingegen daß der Sohn Gottes ſich mit der in ihr zu erzeugenden menſchlichen Natur perſönlich vereinigen würde, ſolches muſte ihr annoch durch

eine beſondere göttliche Offenbahrung kund gethan werden. So wollen auch Vernunfft-Schlüſſe allein nicht zureichend ſeyn, zu erweiſen, daß Gottes Sohn Menſch worden ſey, als welches eine Geſchichte (res facti) iſt; geſchehene Dinge aber ſich durch bloſſe Schlüſſe nicht ausfündig machen laſſen. Es kommet demnach hier hauptſächlich auf glaubwürdige Zeugniſſe anderer Menſchen, und auf die unmittelbare göttliche Offenbahrung an. Es beruffet ſich daher der Herr Verfaſſer auf die Offenbahrung, welche an den verlobten Bräutigam der Jungfrau **Maria** geſchehen war; vornehmlich aber werden die Zeugniſſe der Juden, Türcken und Heyden, ja des Heylandes ſelbſt und ſeiner Jünger angeführet. Was das Zeugnis des Sohnes Gottes von ſich ſelbſt betrifft, ſo werden die Fragen aufgeworffen, 1) ob die Chriſten Grund genug hätten zu glauben, daß dieſes Zeugnis eine göttliche Wahrheit in ſich faſſe? und 2) ob Chriſtus in dieſem Stücke ein falſches Zeugnis von ſich abgeleget habe? Die Richtigkeit der erſtern und das Gegentheil der andern Frage werden beydes aus der höchſten Vollkommenheit der von dem Erlöſer vorgeſchriebenen Lebens-Regeln, als aus der gröſten Unſchuld des Lebens-Wandels deſſelben erhärtet. Wie aber durch beydes nur der Verdacht von dem Herrn JEſu abgelehnet wird, als ob er unwahre Umſtände von ſeiner Geburt vorgebracht hätte, um ſich nur groß zu machen: ſo wird ferner aus den Wunderwercken JEſu bewieſen, daß alle ſeine Lehren nothwendig als wahrhaff-

tig und göttlich angenommen werden müſſen. Man leitet aus der Erklärung der Wunderwercke her, daß diejenigen Lehren, zu deren Beſtätigung Wunderwercke verrichtet werden, wahr und göttlich ſeyn müſſen. Wenn man nun ferner annimmt, daß die Lehren JEſu durch Wunderwercke wären beſtätiget worden; ſo wird ferner die Frage unterſuchet, ob Chriſtus auch eigentliche Wunder verrichtet habe? weil die Wunderwercke unſers Heylandes von ſeinen Jüngern aufgezeichnet worden ſind, ſo gehet man vor allen Dingen dem Einwurff entgegen, als ob die Nachrichten davon daher zu verwerffen wären, und es wird unumſtößlich beſtätiget, daß man dieſen Geſchicht-Schreibern das Lob der Aufrichtigkeit mit Recht nicht abſprechen könne. Es werden aber auch ſelbſt die Juden, Türcken und Heyden als Zeugen der Wunder JEſu aufgeführet. Endlich werden die Wunderwercke JEſu daher beſteiffet, daß ſie an lauter ſolchen Dingen, und in ſolchen Umſtänden ſind verrichtet worden, bey welchen man ſehr wohl weiß, wie weit die Kräffte der Natur reichen, und die daher aus denſelben unmöglich hergeleitet werden können; wodurch alſo ein anderer Einwurff wegfället, es könten dergleichen Würckungen wohl von ohngefähr und durch bloſſe natürliche Kräffte geſchehen ſeyn. Der Herr **Reinbeck** läſſet es aber in Erweiſung der Wahrheit und Göttlichkeit der Lehren JEſu, nicht an dem einzigen von den Wunderwercken hergenommenen Grunde bewenden, ſondern beziehet ſich auch auf alle diejenige Gründe, dadurch erwieſen

wird,

wird, daß JEſus der von GOtt im alten Teſtamente verſprochene Meßias ſey. Hieher gehören nun inſonderheit die Verheiſſungen von dem Meßias in den Schrifften des **Moſes** und der Propheten. Da nun die Wahrheit und Göttlichkeit der Lehren JEſu nicht allein durch die Wunderwercke, ſondern auch durch die geſchehenen Weiſſagungen befeſtiget werden; ſo erhält auch die Lehre von der Empfängnis und der Geburt JEſu durch deſſen eigenes Zeugnis ihre Krafft, zumahl da die Verheiſſungen auch die Geburt des Heylandes von einer Jungfrauen ausdrücklich nahmhafft machen. Es bekräfftiget aber die Wahrhafftigkeit des Geheimniſſes der Geburt JEſu auch das ganze Werck unſerer Seeligkeit, und die Ubung der Gottſeligkeit, als mit welchen beyden jenes ſehr ſchön übereinſtimmet.

Das wäre der ausführliche Inhalt der erſten Predigt, zu welcher noch die Anwendung kommet, die ich aber, um nicht allzuweitläufftig zu ſeyn, vorbey laſſe.

Die andere Predigt ſtellet das Geheimnis der Geburt Chriſti als ein ſeliges Geheimnis vor, und zwar wie uns daſſelbe diene ſowohl zu unſerm wahren Troſt, als zur Ausübung unſerer Pflichten. In der Vorbereitung wird genau beſtimmet, was ein ſeliges Geheimnis ſey. Die troſtvollen Sätze, welche aus dem Geheimnis von der Geburt Chriſti hergeleitet werden, ſind: 1) GOtt iſt gut und väterlich gegen uns geſinnet, und will nicht, daß wir ſollen verlohren werden; 2) GOtt iſt mit uns verſöhnet, und wir können uns alles Gutes zu ihm verſehen;

ſehen; 3) und wir haben nun eine gewiſſe Hoffnung der ewigen Seeligkeit. Welchen Sätzen der Herr **Reinbeck** noch die Erörterung der Frage beyfüget, ob wir uns denn auch alle mit einander, ohne Unterſcheid, dieſes Troſtes anmaſſen dürffen, daß es auch für einen jeglichen möglich ſey, zur ewigen Seeligkeit zu gelangen?

Die Pflichten, auf welche uns das Geheimnis von der Geburt Chriſti führet, ſind, wie wir uns gegen GOtt, gegen unſern Nechſten, und gegen uns ſelbſt verhalten ſollen. Die Haupt-Pflicht gegen GOtt iſt, daß wir ihn lieben und ehren. Die Haupt-Pflicht gegen den Nechſten, iſt die allgemeine Liebe deſſelben. Endlich die Haupt-Pflicht gegen uns ſelbſt, beſtehet darinne, daß wir eine rechte Liebe gegen uns ſelbſt beweiſen; es iſt aber die gröſſeſte Liebe, die der Menſch gegen ſich ſelbſt ausüben kan, daß er für ſeine Seele und für derſelbigen ewiges Wohl vornehmlich ſorge. Es zeiget der vortreffliche Herr **Reinbeck**, daß dieſe Pflichten nicht nur nöthige, ſondern auch zugleich recht ſelige Pflichten ſeynd; welches letztere von jeder obgenannten Pflicht insbeſondere erwieſen wird. Den Schluß dieſer Predigt machet die Anwendung.

Hinter dieſen beyden Predigten findet man Anmerckungen zu denſelben, in welchen dasjenige nachgehohlet wird, was zu mehrerer Beſtärckung der vorgetragenen Wahrheiten dienet, und nicht füglich in den heiligen Reden ſelbſten konnte mitgenommen werden.

Schon

Schon allein die von mir vorgelegten dürren Gerippe dieſer Predigten zeugen von der Schönheit der ganzen und belebten Cörper derſelben, und vertheidigen mich, daß ich von ſelbigen oben eher zu wenig als zu viel geſaget habe. Siehet man in einem lebendigen Kräuter-Buche (herbario vivo) eine ausgetrocknete und zuſammengepreſte ſchöne Blume, ſo wünſchet man ſie mit ihrem Saffte und in ihrer vollkommenen Geſtalt zu ſehen. Ich zweiffele nicht, daß meine Leſer, wenn ſie den mitgetheilten Auszug der Reinbeckiſchen Predigten leſen werden, auch nach den Predigten ſelbſten ein Verlangen tragen werden. Und in ſo fern kan ihrem Wunſche nunmehr ein Gnüge geſchehen, nachdem Herr **Haude**, vornehmer Buchhändler zu Berlin, ſie in ſeinem Verlage ausgeleget hat, als welcher durch die Bekanntmachung nur guter und nützlicher Schrifften ein würdiges Glied des gemeinen Weſens zu ſeyn ſich rühmlichſt beſtrebet: allein ich beſorge, es ürffte mancher ihr Wunſch auch dahin gehen, daß ſie gerühmte Predigten aus dem Mnnde des vortreffliChen **Reinbecks** gehöret hätten. Dieſes Glückes iſt nur Berlin theilhafftig worden. Wie überhaupt alle Groſſe daſelbſt, ſo gar auch die, welche der Reformirten Religion zugethan ſind, nicht leicht eine Predigt dieſes erbaulichen Kirchen-Lehrers verabſäumen: ſo haben ſie auch insgeſammt gegenwärtigen Predigten beygewohnet, und ſind ſämmtlich mit ſolcher Gemüths-Ergötzung zurück gekehret, daß insbeſondere Se. Königl. Majeſtät von Preuſſen allergnädigſt anbefohlen haben, ſie zu allgemei-

ner

ner Erbauung zum Druck zu übergeben. Höchſtdieſelben haben auch, da Herr **Reinbeck** die ganze Zeit her gantz ausnehmend vortreffliche Reden gehalten hat, an Dero General-Feld-Marſchall, den unſchätzbaren Herrn **von Grumkow**, die Ordre ergehen laſſen, Anſtalt zu machen, daß ſie alle nachgeſchrieben würden. Ich höre auch, daß oben gemeldete Predigten ihrer Vortrefflichkeit wegen in die Franzöſiſche Sprache ſollen überſetzet werden; wovon ich jedoch zu anderer Zeit gewiſſere Nachricht ertheilen werde.

§. 178.

8) Eben deſſelben/ Dieſes wären die neugedruckten Predigten des groſſen **Reinbecks**. Hingegen von ſeiner **Sammlung von zweyen über jegliches Evangelium gehaltenen, wie auch einigen Buß-Predigten** rc. (*) iſt in der Michael-Meſſe 1737. im Nicolaiſchen Verlage eine neue Auflage zum Vorſchein gekommen, auf deren Tittel das 1738. Jahr angegeben wird.

§. 179.

9) Reinhards/ Daß der hochverdiente Herr **Lorentz Reinhard** die fürnehmſten Lehren der Evangeliſch-Lutheriſchen Religion anietzo auf der Kanzel vortrage, und die gehaltene Reden dem Drucke gewiedmet habe; dürffte einigen ſchon bekannt ſeyn. Sie treten Stückweiſe an das Licht. Die erſte Sammlung

(*) Siehe den 438. §. des andern Theiles meines ausführlichen Entwurffes einer vollſtändigen Hiſtorie der Wolffiſchen Philoſophie.

lung iſt gegen das Ende des vorigen 1737. Jahres in den Buchläden erſchienen, unter dem Tittel: **Auserleſene Predigten, darinnen ſonderlich die Vorbereitung zur Erkänntnis der Vortrefflichkeit der Evangeliſchen Religion enthalten,** Leipzig verlegts **Auguſt Martini,** 1738. 11. Bogen in 8. Man hat ſie in dem 4. Stücke der Leipziger **neuen Zeitungen von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1738. auf der 32. Seite angekündiget, und nicht ohne Grund gelobet; weil man aber daſelbſt nicht den beſondern Inhalt der Predigten angezeiget hat, ſo will ich ſolches hier nachhohlen. Die **erſte** Predigt beweiſet die erſte Grund-Wahrheit aller Religion, daß ein GOtt ſey, 1) aus der Betrachtung der ganzen Welt, 2) aus der Betrachtung des Menſchen ſelbſt, und 3) aus den Wercken Gottes im Reiche der Gnaden. Die **andere** Predigt ſtellet den Höchſten in aller Welt vor, wie er ſey. 1) Der Allerherrlichſte, und 2) der Allerſeeligſte. Die **dritte** Predigt begreiffet einen ſummariſchen Beweis in ſich, daß die Bibel Gottes Wort ſey, in welchem man 1) die Nothwendigkeit einer beſondern göttlichen Offenbahrung erweiſet, 2) die Kenntzeichen einer göttlichen Offenbahrung angiebet, 3) vier ausnehmende Zeugniſſe der Göttlichkeit der Bibel anführet, und 4) die Art und Weiſe der göttlichen Eingebung bemercket. Die **vierte** Predigt redet von der Unſterblichkeit der menſchlichen Seele, 1) daß ſie gewiß ſey, 2) worinne ſie beſtehe, und 3) was vor eine Lehre feſt damit verknüpffet ſey. Die **fünffte** Predigt er-

härtet die Glaubwürdigkeit der Geſchichte im alten und neuen Teſtamente, weil 1) die Bücher des alten Teſtaments ein feſtes prophetiſches Wort ſind, und 2) in JEſu von Nazareth alle Gottes-Verheiſſungen Ja und Amen ſind. Die **ſechſte** Predigt betrachtet den wahren Vorzug des neuen Teſtamentes vor dem alten, wobey in Erwegung gezogen wird: 1) wie göttlich und vortrefflich die Jüdiſche und Meßianiſche Religion im alten Teſtament geweſen ſey, und 2) worinnen der Vorzug der Chriſtlichen Religion im neuen Teſtamente beſtehe. Die **ſiebende** Predigt ſtellet die geſunde Vernunfft dar, als unſern Zuchtmeiſter zum Evangelio von Chriſto, wie nemlich die Vernunfft 1) uns zum Evangelio treibe, und 2) im Evangelio die höchſte Weisheit erblicke. Die **achte** Predigt hat mit den Geheimniſſen der Chriſtlichen Religion zu thun, dergeſtalt, daß deren 1) Nothwendigkeit, 2) Beſchaffenheit, und 3) Nutzbarkeit vor jedermanns Augen geleget werden. Die **neunte** Predigt iſt inſonderheit mit dem hochheiligen Geheimniſſen der Drey-Einigkeit beſchäfftiget, und zwar wird dargethan, 1) daß dieſes Geheimnis in der Heil. Schrifft A. und N. Teſtaments geoffenbahret ſey, 2) daß nicht nur der Vater, ſondern auch der Sohn und der Heil. Geiſt wahrer GOtt ſeyn, und 3) daß dieſes Geheimnis nicht wider die geſunde Vernunfft ſey. Die **zehende** und letzte Predigt handelt von der Schöpffung der Welt überhaupt, von welcher alles das entdecket wird, 1) was die Vernunfft gewiß davon wiſſe, und 2) was dabey

der-

der Glaube aus der Offenbahrung mit feſter Uberzeugung davon mercke. Daß der grundgelehrte Herr **Reinhard** die Kürze und Deutlichkeit in ſeinem Vortrage vollkommen in ſeiner Gewalt habe, iſt bekannt genug, und dieſe Predigten legen davon abermahls augenſcheinliche Zeugniſſe ab. Der Herr Verfaſſer gehöret nicht unter diejenige Art der Gottes-Gelehrten, welchen die Vernunfft ſo anſtincket, daß ſie weder auf der Kanzel noch auf dem theologiſchen Catheder Vernunfft- und Schrifftmäßige Betrachtungen leiden können, ob ſie wohl ſonſt von alten Wahrheiten groſſe Freunde ſind, als die auf Treu und Glauben angenommen werden, weil man nicht glaubet, daß die Lehrmeiſter ſo unwiſſend oder boshafft geweſen ſeyn ſollten, etwas unwahres zu lehren. Dieſes Begreiffen mit dem Gedächtnis, gebrauchet kein groſſes Kopffbrechen, und man kan alſo in ungehinderter Ruhe leben, weil man nicht zu befürchten hat, es werde dadurch eine Ader in dem Gehirn zerſprenget werden. Inſonderheit hat Herr **Reinhard** hin und wieder, wo es füglich hat geſchehen können, beſtätiget, daß er die Sätze und Beweiſe der neuern Philoſophie nicht verachte, und er wird ſich von ſeinen Arbeiten noch mehr Beyfall gewiß verſprechen können, wenn er ſie noch häuffiger anzubringen ſuchen ſollte, welches vorietzo um ſo viel leichter iſt, da wir von ſo vielen Wolffianern das ganze Lehr-Gebäude der geoffenbahrten Gottes-Gelahrheit entweder gantz oder ſtückweiſe nach den Sätzen ihrer Weltweisheit aufgeführet erhalten haben. Man hat Urſach, dem

berühm-

berühmten Herrn **Reinhard** zu der Fortſetzung gegenwärtiger Arbeit alle dazu erforderliche Leibes- und Gemüths-Kräffte anzuwünſchen. Wie das 13. Stücke der Leipziger **neuen Zeitungen von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1738. und deſſen 112. Seite beſaget, ſo wird der andere Theil auf Oſtern 1738. fertig werden, und würden die darinne vorkommenden Predigten die Lehren von der Schöpffung des menſchlichen Geſchlechts, von der Vorſehung oder Vorſorge Gottes vor die Menſchen, von dem Sünden-Fall der erſten Menſchen, von der Sünde, von der Verſtockung, von der Sünde wider den Heil. Geiſt, von der allgemeinen Gnade Gottes, von Chriſti Perſon, von Chriſti göttlicher Weisheit und göttlicher Krafft, und von Chriſti doppeltem Stande, zu ihren Betrachtungen wiedmen.

§. 180.

10) von Rohr/ Ferner iſt heraus: **Altes und Neues von dem Gebrauch und Mißbrauch des Weins, oder des ſel.** *Johannis Mattheſii*, **ehemahligen Pfarrers in St. Joachimsthal, Predigt von dem zuläßigen Gebrauch des Weins, auf das neue herausgegeben, und mit hiſtoriſchen und moraliſchen Anmerckungen vermehret, von Julio Bernhard von Rohr,** Coburg, bey **Johann Georg Steinmarck,** 1738. (oder vielmehr Michael 1737.) 10. Bogen in 8. Weil aller Wolffianer gelehrte Beſchäfftigungen hier zu melden meine Abſicht iſt, und der hochberühmte Herr **von Rohr** zu der Geſellſchafft

der

der Wolffianer allerdings gehöret; ſo habe ich dieſe Predigt doch auch anführen wollen, da gelobter Herr **von Rohr** häuffige und weitläufftige Anmerckungen dazu gemachet hat, ohngeachtet die Predigt ſelbſt faſt vor 200. Jahren ſchon iſt gehalten worden. Einen Auszug daraus ſiehe in dem 9. Stücke der **Hamburgiſchen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1738. auf der 68. u. folg. Seiten. Die Anmerckungen ſind auch in dem 10. Stücke der Leipziger **neuen Zeitungen von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1738. auf der 87. Seite beurtheilet worden. Sie ſind hiſtoriſch, moraliſch, phyſicaliſch, und mediciniſch, und nach dem Geſchmack der Leſer ſolcher Predigten vollkommen eingerichtet, daß ſie daher auch ihre Liebhaber finden werden.

§. 181.

Von des gelehrten Herrn **Heinrich Andreas Walthers heiligen Reden über wichtige Stücke der Chriſtl. Glaubens und Sitten-Lehre**, iſt auch der dritte Theil zu Franckfurt am Mayn in **Frantz Varrentrapps** Verlag zum Vorſchein gekommen, ein Alphabet ſtarck, in 8. Was ich von den erſten beyden Theilen geurtheilet habe (*), das mag auch von dieſem gelten, da dieſer jenen ähnlich ſiehet. Es ſoll mir hier genug ſeyn, den rr) Walthers

(*) Siehe den 457. §. andern Theiles meines ausführlichen Entwurffes einer vollſtändigen Hiſtorie der Wolffiſchen Philoſophie.

den Inhalt der Predigten angezeiget zu haben, indem Herr **Walther** ohnedem nicht durchgängig Wolffiſch geſinnet iſt. Es ſind ſechs Predigten in dieſem drittten Theile, und handeln 1) von der Hoheprieſterlichen Fürbitte Chriſti, 2) von dem heiligen Geiſte als einem himmliſchen Zeugen in den Sachen unſers Heils, 3) von der nothwendigen Verbindung der Reinigkeit der Lehre, und der Heiligkeit des Lebens im Reiche der Gnaden, 4) von der Erkenntnis ſein ſelbſt, 5) von der höchſten Glückſeligkeit eines Menſchen, und 6) von JEſu, bey den Frommen gutthätig, bey den Verkehrten aber verkehrt. Wenn das 58. Stücke der **Hamburgiſchen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. auf der 481. u. folg. Seite gleichfalls den Inhalt der Predigten meldet, ſo ſetzet man noch hinzu: "Man hat Urſach zu hoffen, daß „GOtt dieſe Arbeit mit gleichem Seegen, wie die „vorigen Theile, begleiten werde, weil man hier „eben die Abſichten und den Fleis des Herrn Ver„faſſers, ſeinen Nechſten zu unterrichten und zu er„bauen, antrifft. Derſelbe hat zu Anfange dieſes „Jahres auch die Natur der **kindlichen Einfalt** „**eines Chriſten** unterſuchet und beſchrieben, in„dem er Gelegenheit hatte, zu eines **frommen** „**Rechts-Gelehrten poetiſchen Chriſtlichen** „**Kinder-Gedancken** in 8. die Vorrede zu ma„chen.

§. 182.

und 12) Zimmermann. Ob übrigens des Herrn **Joachim Johann Daniel Zimmermanns** Predigt: **Die Weiſſagung**

gung Jacobs von Chriſto im 1. Buch Moſe *Cap. XLIX*, 11. 12. in einer Predigt erkläret, welche am 17. Februarii 1736. in der St. Jacobs-Kirche in Hamburg gehalten, und auf Verlangen im Druck übergeben worden von ꝛc. (Hamburg mit Rudolph Beneckens Schrifft, 1736.) hieher gehöre, kan ich nicht gewiß ſagen; durchleſe ich aber den Auszug, welcher in dem 54. Stücke des 1737. Jahres der Staats- und gelehrten Zeitungen des Hamburgiſchen unpartheyiſchen Correſpondentens, daraus iſt gegeben worden: ſo wollte ich faſt glauben, daß ſie hier einen Platz verdiene. Ich habe ſie noch nicht geſehen.

§. 183.

So viele Predigten ich bisher erzehlet habe, die ſeit kurzen an das Licht getreten ſind, ſo wenige Einleitungen in die Prediger-Kunſt wollen zum Vorſchein kommen. Es mag auch ſolche die Welt gar füglich entbehren können. Denn wer wolte nicht die Einrichtung einer Predigt nach und nach begreiffen, da man von Kindes-Beinen an wöchentlich ein oder mehrere Predigten höret, die alle nach einem Leiſten geſchlagen, oder deutlicher, die nach einer Vorſchrifft eingerichtet ſind? Und wie? betreten nicht die jungen Studenten, wenn ſie kaum eine Woche die Academie beſehen haben, ſchon die Kanzeln auf dem Lande, mit ſolchem Beyfall, daß man an der äuſerlichen Geſtalt ihrer Predigten nichts auszuſetzen hat. Ich ſage mit Fleiß die äuſerliche Geſtalt. Denn zu dieſer wird man in den ſoge- x.) Prediger-Kunſt Fabrizens.

nannten Anleitungen zur Prediger-Kunſt insgemein nur allein angeführet; das übrige aber betrifft die Diſpoſition des Textes, die doch eigentlich nicht einmahl dahin gehöret. Indeſſen iſt nicht zu leugnen, daß wenn man bey dem jetzigen Lichte der Wiſſenſchafften ſeine Geſchicklichkeit auch an der Prediger-Kunſt zeigen wolte; man hier inſonderheit Gelegenheit hätte, ſich ſehen zu laſſen. Es iſt die Prediger-Kunſt ein practiſcher Theil der Gottes-Gelahrheit, folglich hat man bey Ausarbeitung derſelben beſtändig auf die Abſichten der Predigten zu ſehen. Die Abſichten der Predigten ſind Uberzeugung und Erbauung. Wie man beydes erlangen ſolle, da muß die Weltweisheit die Geſetze vorſchreiben, und zu der letzteren Abſicht wird auch eine philoſophiſche Rede-Kunſt das ihrige beytragen. Solchemnach kommet alles auf die Weltweisheit an. Diejenige Philoſophie würde hierbey die meiſten Dienſte leiſten, welche ſowohl zur Uberzeugung anführet, als auch das innere Weſen der Seele mit allen ihren Eigenſchafften und Bewegungen deutlich vorträget. Daß beydes vornehmlich von der Wolffiſchen Philoſophie zu rühmen ſey, iſt eine ausgemachte Sache. Und ſo würde denn ein Wolffianer am geſchickteſten ſeyn, eine vernünfftige Anleitung zu der Prediger-Kunſt zu liefern. Ich habe mich daher ſehr gefreuet, als ich in Erfahrung gebracht habe, daß der berühmte Herr **Johann Andreas Fabritius** ſeine nach mathematiſcher Lehr-Art abgefaſſete und auf die Wolffiſche Philoſophie gegründete præcepta homiletica dem Drucke überlaſſen

laſſen wolle. In dieſem Manne findet man beyde Eigenſchafften, die von dem Verfaſſer einer ſolchen Schrifft höchſterforderlich ſind. Er iſt ein Weltweiſer, er iſt anbey auch ein Redner. So habe ich denn Urſache, ihn zu der Bewerckſtelligung ſeines Vorhabens hiermit öffentlich aufzumuntern.

§. 184.

Schrifften, die die Seelen-Sorger-Lehre (theologiam paſtoralem) entweder gantz oder ſtückweiſe in ſich faſſen, kommen auch nicht ſo häuffig vor. Ich habe nur von einer einzigen Nachricht, und zwar in dem 59. Stücke der **Hamburgiſchen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. auf der 483. u. folg. Seite. Meine Leſer erlauben mir, dieſe Nachricht hier abzuſchreiben, weil ich die Schrifft ſelbſt nicht beſitze: "Der daſige (zu Plön) gelehrte und hochverdiente Herr „**Hanſſen**, Superintendens, hat neulich einige Bogen von der Seelen-Sorge, welche den Geiſtlichen oblieget, ans Licht treten laſſen. Sie ſind „alſo überſchrieben: *De eo, quad juſtum eſt circa „curam animarum paſtoralem*, &c. und ſoll dieſe „Materie in der Synodal-Verſammlung, die auf „den 7. Auguſt angeſetzet iſt, erörtert werden. Der „Herr Verfaſſer hat darüber zehen Sätze angebracht, davon der erſtere zeiget, was die Seelen-„Sorge der Prediger, ſeiner Meinung nach, ſey, „nemlich eine vollkommene Verbindlichkeit, der „anvertrauten Seelen ewige Wohlfahrt mit allem „Ernſt zu ſuchen. Der andere erweiſt, daß die „Seelen-Sorge göttlichen Urſprunges ſey. Der „drit-

XI) Die Seelen-Sorger-Lehre Hanſſens.

„dritte, daß ſie einen gewiſſen Zweck, und folglich
„gewiſſe Rechte habe, welche in Anſehung ihrer
„Grenzen, aus dem Zweck ſelber, durch göttliches
„Anſehen zu beſtimmen ſeye. In dem vierten
„wird vorgetragen, daß die Rechenſchafft wegen
„der Seelen-Sorge nur für den göttlichen Richter-
Stuhl gehöre, und nur daſelbſt die Straffe oder
„Belohnung dafür zu erwarten ſey. Der fünffte
„lehret, daß ein jeder Chriſt, er mag ſeyn, wer er
„wolle, verbunden ſey, ſeine Seele der Sorge der
„Geiſtlichkeit zu unterwerffen. Der ſechſte, daß,
„obgleich die Seelen-Sorge keine Würckung des
„weltlichen Regiments ſey, dennoch dieſelbe in das
„bürgerliche Leben einen groſſen Einfluß habe.
„Der ſiebende, daß zwar die Seelen-Sorge, wie die
„Religion ſelbſt, von aller menſchlichen Herrſchafft
„frey ſey; daß aber doch dabey das weltliche Regi-
„ment gewiſſe Rechte habe, welche aus dem Zwecke
„des gemeinen Weſens herzuleiten und zu beſtim-
„men ſind. In dem achten Satze iſt enthalten,
„daß die Seelen-Sorge den innerlichen Zuſtand
„betreffe, und folglich alles darauf gerichtet werden
„müſſe. Der neunte erweget, aus was für Hand-
„lungen die Seelen-Sorge beſtehe, nemlich im Leh-
„ren, Ermahnen, Strafen, Rathen, Tröſten,
„Beten, u. d. g. Der zehende und letzte Satz be-
„weiſet, daß die Sorge für die Seelen ein ſchweres
„Amt, und mit vieler Gefahr verknüpffet, und wie
„viel Ernſt dabey anzuwenden ſey. Ubrigens iſt
„alles mit vieler Bündigkeit ausgeführet, nur
„deucht uns, daß der Hr. Verfaſſer den vierten Satz
„etwas

„etwas zu genau einſchräncke, worin er ſetzt, daß „**wegen der Seelen-Sorge nur für Gottes „Richter-Stuhl Rechenſchafft gegeben „werden müſſe.** Der Herr Verfaſſer berufft „ſich zwar in der Erklärung darauf, daß die Seelen-„Sorge das innerliche betreffe, und es alſo keines „Werck ſey, davon zu urtheilen. Allein ſolches „ſcheinet darum nicht zu folgen. Der Herr Ver-„faſſer geſtehet ſelbſt in dem zehenden Satze, daß die „Handlungen, welche zur Seelen-Sorge gehören, „und alſo auch den inwendigen Zuſtand betreffen, „Lehren, Ermahnen, Strafen, Sacramente ver-„walten, u. d. g. ſind. Dieſe ſind aber gröſten-„theils äuſſerliche Dinge, davon man urtheilen kan. „Und alſo wäre auch ein Geiſtlicher ſchuldig, denen, „die ihm das Amt anvertrauet haben, oder der „Obrigkeit Rechenſchafft von ſeine Seelen-Sorge „zu geben.„

185.

Ich mache den Schluß dieſes Capitels mit der geiſtlichen Auslegungs-Kunſt (hermeneutica ſacra), weil ich nicht gewiß ſagen kan, ob die dahin gehörige Schrifft bereits abgedrucket ſey. In dem 10. Stücke der **Hamburgiſchen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1738. wird auf der 80. Seite von Wien aus untern 14. Jenner geſchrieben, daß der nach Altorff beruffene Herr **Johann Uldar. Treſenreuter** daſelbſt zu ſeiner Antritts-Rede de timiditate hermeneuticæ ſacræ noxia, ein ſich dazu ſehr wohl ſchickendes Programma *de temeritate hermeneuticæ ſacræ noxia*, vor-

XII.) Geiſtliche Ausle-gungs-Kunſt Treſen-reuters.

ausgeſchicket habe. Und in dem gleich darauf folgenden 11. Stücke auf der 81. Seite wird gemeldet, unterm 5. December, daß gelobter Herr **Treſenreuter** in kurzen ſein Academiſches Lehr-Amt, vermittelſt einer Einladungs-Schrifft und Lateiniſchen Rede eröffnen, und anfangen werde. Vermuthlich wird ſie nunmehr zu haben ſeyn.

§. 186.

Beſchluß. Aus einer ſo anſehnlichen Anzahl der bisher bemerckten Schrifften, welche die Gottes-Gelahrheit abgehandelt haben, und deren die meiſten ſolche Verfaſſer haben, die mit allem Recht und von jedermann vor Leibnitz-Wolffianer gehalten werden, iſt ja ſattſam genug zu erſehen, wie unrecht man der Leibnitz-Wolffiſchen Philoſophie thue, wenn man vorgeben will, es öffne dieſelbe der Gottes-Verleugnung Thür und Thore. Sollte man nicht vielmehr ſolches von den Schrifften der Leibnitz-Wolffiſchen Gegner ſagen können? ich meine ja. Ich rede hier nur von dem gemeinen Hauffen derſelben, das iſt, von denen, welche zugleich abgeſagte Feinde der Vernunfft ſind. Man weiß von einem gewiſſen Gelehrten, daß er dem Teuffel ſo ſpinnenfeind geweſen ſey, daß er nicht einmahl deſſen Nahmen in den Schrifften habe ſehen können. Dahero er denn in ſeiner Bibel, in ſeinem Geſang-Buche und in allen ſeinen Schrifften das Wort: **Teuffel**, in welcher Sprache es auch nur vorgekommen iſt, ausgeſchnitten hat. So weit gehet bey einigen Menſchen die Wuth, wenn ſie einer Sache gehäßig ſind. Dieſes hat die arme ſo ſehr verachtete Vernunfft

nunfft leider! auch erfahren müſſen. O ſtarcke Blindheit! wenn man nur mit einem Auge ſehen, und bloß einem unvernünfftigen Glauben folgen will. Wie GOtt dem menſchlichen Cörper zwey Augen geſchencket hat, ſo hat er auch die Seele mit zwey Augen, Vernunfft und Glauben, begnadiget. Keines von beyden muß alſo verachtet werden, wenn man nicht die Majeſtät Gottes beleidigen will. Die wiſſentlich übergangene Offenbahrung, die Mutter des Unglaubens, drohet mit der ewigen Verdamnis, und die vom Glauben getrennete u. ausgeſchloſſene Vernunfft verſaget ihre Kräffte auf dem Katheder und in den Schrifften, und machet den Menſchen zu einem unvernünfftigen Thiere. Ich vor meine Perſon halte mich an die Erklärung des ſel. **Martin Luthers**, die er von dem erſten Glaubens-Artickel gegeben hat, ſamt allen Creaturen, mir Leib und Seele, Augen, Ohren und alle Glieder, **Vernunft und alle Sinne** gegeben hat, und noch erhält. Hat mir nun GOTT die Vernunfft gegeben, ſo will er auch, daß ich ſie gebrauchen ſolle. Wie man ſie aber gebrauchen ſolle, das lehret die Leibnitz-Wolffiſche Philoſophie vor allen andern. Sie lehret mich, daß, und wie man von den Dingen vollſtändige Begriffe zu machen habe, daß, und wie man alle Sätze erweiſen müſſe, daß, und wie man die Wahrheiten mit einander verknüpfen ſolle. Demnach ſchlieſſe ich ſo: welche Philoſophie alles dieſes thut, die zündet auch in Glaubens-Lehren ein helleres Licht an, und befreyet ſie von allen Zweiffeln und Einwürffen, folglich ſchläget ſie die Feinde der Religion zu Boden.

Sechſtes Capitel.

Von den Schrifften der Leibnitz-Wolffianer in der Rechts-Gelahrheit.

§. 187.

Vorhaben dieſes Capitels. Die Rechtsgelehrten halten viel auf alte Gewohnheiten, welchen ſie die Krafft der Geſetze beylegen. Und dieſes iſt nicht zu tadeln, da wir nicht ſo viele oder ſo allgemeine Geſetze haben, die ſich auf alle Rechts-Händel anwenden laſſen. Allein wenn ſie auch bey dem Vortrage ihrer Wiſſenſchafft die alte Gewohnheit beybehalten, da man die Geſetze der ſtudirenden Jugend, wie der A b c-Meiſter den Jungen die Buchſtaben, nur vorſaget; von keinem aber den Grund anzeiget, noch weniger weiſet, wie aus dieſem Grunde die Anwendung des Geſetzes auf die Rechts-Händel geſchickt zu machen ſey: ſo verdienen ſie nicht ächte Söhne der Themis genennet zu werden. Und wie wenige ſind derſelben noch zur Zeit. Man wendet die Unmöglichkeit vor, wiewohl ohne Beweiß. Kein Geſetze iſt ohne Grund gegeben worden; aber den Grund aller und jeder Geſetze zu finden, iſt freylich etwas ſchweres. Es gehöret dazu eine vollkommene Erkenntnis der Weltweisheit, des Temperaments des Geſetzgebers, des damahligen Zuſtandes des Staates, und ſo weiter. Dieſe zu dem gründlichen Vortrage der Rechts-Gelahrheit er-

forderliche weitläufftige Gelehrſamkeit kan gar wohl erlanget werden, nur, daß ſie vielen Fleiß fordert. Hingegen hat ſich auch der Staat deſto gröſſern Vortheil von ihr zu verſprechen. Weis man den Bewegungs-Grund des gegebenen Geſetzes, ſo wird man auch in der Ausübung der Gerechtigkeit und Gerechts-Gelahrheit deſto glücklicher verfahren. Man wird alsbald erkennen, ob ſich dieſes oder jenes Geſetze zu der Entſcheidung des vorfallenden Rechts-Handels ſchicke oder nicht, wie der Inhalt des Geſetzes ſelbſt nach dem Unterſcheide der Vorfälle anders zu beſtimmen ſey u. ſ. w. Ob ſich nun alſo wohl unter den Herren Rechts-Gelehrten gar ſparſam Leibnitz-Wolffianer finden; ſo will ich doch auch dieſer wenigen Schrifften nunmehr mitnehmen. Aber leben die kleine Anzahl der hieher gehörigen gelehrten Arbeiten verſtattet mir nicht eine vollkommene gute Ordnung. Es ſind nicht von allen Theilen der Rechts-Gelahrheit Schrifften vorhanden. Jedoch werde ich ſie deſſen ohngeachtet nicht ohne alle Ordnung erzehlen.

§. 188.

Weil ſich unſere Rechts-Gelahrheit auf die Römiſche gründet, ſo mache ich billig von dieſer den Anfang. Zur Ausfündigmachung des wahren Verſtandes eines Römiſchen Geſetzes thun öffters die Lateiniſchen Schul-Bücher (autores claſſici) die beſten Dienſte. Denn ſie ſind die Quellen der Lateiniſchen Sprache, in welcher die Römiſchen Geſetze geſchrieben ſind; ſie erklären die Alterthümer, auf welche ſich ein und das andere Geſetze der Römer beziehet.

1.) Zur Römiſ. Rechts-Gelahrheit gehörige Schriften 1.) Grac. ſis.

ziehet. Dahero man ſich nicht wundern darff wenn ich mein Verzeichnis der juriſtiſchen Schrifften mit einer gelehrten Arbeit eines geſchickten Schul-Mannes anfange. Selbiger iſt der berühmte Herr **Johann Auguſt Erneſti.** Von dieſem haben wir *de negotiatoribus Romanis diſputatiunculam*, *ad V. C.* GOTTFRIDUM LEONARDUM BAUDISIUM, *Lipſienſem, ipſo die, quo Academicos juris ſcientiæ honores capiebat,* Leipzig in **Johann Chriſtian Martinis** Buchhandlung 1737. 2. Bogen in 4. Dieſe wenige Bogen haben ein Stück aus den Pandecten zu ihrem Augenmercke. Sie erklären den 33. §. des 12. Geſetzes des erſten Tittels: *Si certum pet.* Hier findet man folgende Worte: Principalibus conſtitutionibus cavetur, ne hi, qui provinciam regunt, quive circa eos ſunt, negotientur, mutuamve pecuniam dent, fœnusve exerceant. Es wird in der Erneſtiſchen Arbeit mit vieler Gelehrſamkeit gewieſen, daß die hier gebrauchten Wörter: negotiari, pecuniam mutuam dare, und fœnus exercere, nicht gleichgültig ſeyn. Ich enthalte mich eines ausführlichern Auszuges daraus, da man ſolchen antrifft in dem 39. Stücke der Leipziger **neuen Zeitungen von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. auf der 343. und folg. Seite. Eines bemercke ich noch, daß die Ausführung blos critiſch ſey; jedoch zeuget ſie von des geſchickten Herrn Verfaſſers Fähigkeit in der Vernunfft-Kunſt.

§. 189.

§. 189.

und an Cramers.

Dieſem vortrefflichen Schul-Manne ſetze ich einen der gröſten philoſophiſchen Rechts-Gelehrten unſerer Zeiten an die Seite, nemlich den Herrn **Joh. Ulrich Cramer**, welcher im April des 1737. Jahres eine Einladungs-Schrifft *de præſumtione pro jure Romano contra mores antiquos Germanorum*, zu Marburg auf anderthalb Bogen hat drucken laſſen. Sie iſt mir noch nicht eingehändiget worden, folglich befinde ich mich auſſerm Stande, ihren Inhalt anzugeben, oder von ihr zu urtheilen.

§. 190.

II. Die Römiſch-Deutſchen Rechte erläuterende Schriften 1) Augſpurgs

Durch dieſe Crameriſche Bogen werden ſie und die erſte Schrifft mit den nunmehr folgenden und zur Römiſch-Deutſchen bürgerlichen Rechts-Gelahrheit gehörigen Schrifften unmittelbar verknüpffet. Sehe ich auf die alphabetiſche Ordnung der Verfaſſer, ſo ſtellet ſich dieſe zuförderſt dar: *De veris fundamentis ac gradibus exiſtimationis civilis, ceu characterum in ſocietate civili efficacium, diſquiſitio ſolida; ex indubiis Nemeſis naturalis, tum legum civilium genuinis principiis inſtituta, atque methodo ſcientifica reddita. Auctore* JOH. CHRISTOPH. AUGSPURG, Hannover, in der Försteriſchen Buchhandlung 1737. 9½. Bogen in 4. Dieſe Schrifft iſt eine ächte Geburt der Leibnitz-Wolffiſchen Weltweisheit, und vollkommen nach der mathematiſchen Lehr-Art abgefaſſet. Sie beſtehet aus zweyen Abſchnitten, deren erſterer von den verſchiedenen Stu-

fen

ſen des Ranges unter den Menſchen in deren natürlichem Zuſtande, die andere aber von den verſchiedenen Rangs-Stufen unter den Menſchen in deren bürgerlichem Zuſtande handelt. Das 75. Stücke der Leipziger **neuen Zeitungen von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. überhebet mich der Mühe, einen ausführlichen Auszug daraus zu machen, da der daſelbſt auf der 662. und folg. Seiten gegebene ziemlich vollſtändig iſt. Sollte der gründlich gelehrte Herr Verfaſſer dergleichen Schrifften fernerweit zu liefern fortfahren, ſo dürffte durch ihn die demonſtrativiſche Rechts-Gelahrheit einen nicht geringen Zuwachs erhalten.

§. 191.

a) Brockes.

Von dem Herrn **Heinrich Brockes**, den ich gleichfalls unter die Liebhaber der Leibnitz-Wolffiſchen Weltweisheit und unter die Beförderer der demonſtrativiſchen Rechts-Gelahrheit zehle, haben wir bisher nur kurze Sätze und keine vollkommene Ausführungen erhalten, ſo viel mir bewuſt iſt. Dahero ich ſie auch nur den Titteln nach nahmhafft mache:

1) *Theſes nonnullæ ex capite de poſtulando collectæ*, Wittenberg am 19. Junius 1737. mit Eichsfeldiſcher Schrifft, ½. Bogen.

2) *Theſes nonnullæ ex capite de emtione venditione collectæ*, Wittenberg am 7. Auguſt 1737. mit Eichsfeldiſcher Schrifft, ½. Bogen.

3) *Theſes nonnullæ ex capite de poſſeſſione collectæ*, Wittenberg am 21. Septemb. 1737. mit Eichsfeldiſcher Schrifft, ½. Bogen. Ob aber deſſen

4) Diſſer-

4) Diſſertation *de perjuro judiciale juramentum non deferente*, ihren Vorwurff ausführlich darſtelle, kan ich nicht ſagen. Sie iſt zu Wittenberg am 10. April 1737. öffentlich vertheidiget worden.

§. 192.

Auch muß ich des oben ſchon gelobten Herrn **Johann Ulrich Cramers** hier von neuen gedencken, als welcher eine Diſſertation *de jurisdictione prorogata*, zu Marburg am 25. May des 1737. Jahres auf das Katheder gebracht hat. Sie iſt 4. Bogen ſtarck, und mit Mülleriſcher Schrifft gedrucket. Der Antwortende, Herr **Johann Abdias Schneider**, nennet ſich den Verfaſſer der Diſſertation. Inzwiſchen iſt ſie den ſo gründlich geſchriebenen Academiſchen Schrifften des hochberühmten Herrn **Cramers** vollkommen ähnlich. Sie iſt gantz und gar auf die Wolffiſche Philoſophie gebauet. Sie iſt zugleich ein unverbeſſerliches Muſter einer nach der mathematiſchen Lehr-Art vollkommen eingerichteten juriſtiſchen Schrifft, ſo daß man auch die nicht weſentlichen Stücke der mathematiſchen Lehr-Art, worunter die Beſchreibung der Sätze gehöret, dabey genau beobachtet hat. Weil nun eine Erklärung die andere erkläret, und ein Satz den andern erweiſet, folglich alſo ein Glied oder §. der Diſſertation, in das andere eingeflochten iſt; ſo iſt nicht möglich, einen kurzen Auszug daraus zu geben, und muß ich demnach meine Leſer auf die Diſſertation ſelbſt verweiſen. 3) Cramers.

§. 193.

III.) Zur Staats-Rechts-Gelahrheit gehörige Schriften 1) Eſtors/

Jetzo nenne ich eine Diſſertation eben dieſes groſſen Rechtsgelehrten, welche zugleich mit in die Staats-Rechts-Gelahrheit (jus publicum) einſchläget. Sie iſt betittelt: *de impoſſibili poſſeſſionis in diem traditione ſymbolica*, und zu Marburg am 25. Februar. des 1737. Jahres öffentlich vertheidiget worden, 6½. Bogen ſtarck, mit Mülleriſcher Schrifft. Was ich von der vorigen Diſſertation gerühmet habe, alles dieſes findet auch hier ſtatt. Sie beſtehet aus zweyen Capiteln, deren erſteres die Unmöglichkeit einer figürlichen Ubergabe eines Beſitzes bey Lebzeiten darthuet; das andere Capitel aber ſuchet eben daher zu erweiſen, daß insbeſondere die bey Lebzeiten des verſtorbenen Herrn Grafen zu Hanau, **Johann Reinhards**, geſchehene figürliche Ubergabe des Beſitzes von dem Amte Babenhauſen an das Hochfürſtl. Haus Darmſtadt, unter die ſchlechterdinges unmöglichen Handlungen gehöre. Ein Auszug daraus ſtehet in dem 23. Stücke der **Hamburgiſchen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. auf der 182. u. folg. Seite.

§. 194.

2) Loe.

Wie mir iſt geſchrieben worden, ſo ſoll auch nachſtehende Diſſertation eine Frucht der Leibnitz-Wolfiſchen Philoſophie ſeyn: *Diſſertatio inauguralis, quam Præſ.* D. JO. PETRO BANNIZA *de diverſarum religionum in eodem territorio tolerantia ac receptione generica & ſpeciali, Auctor* JO. REMEILAG LOE, *die* 25. *Maj.* 1737. *publice*

defen-

des, Würtzburg, 13. Bogen. Ich habe ſie nicht, wohl aber recenſiret und gerühmet gefunden in dem 72. Stücke der **Hamburgiſchen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. wo auf der 589. Seite zugleich gemeldet wird, daß der Durchlauchtige Biſchoff von Bamberg und Würtzburg ſelbſt ſolche Diſſertation vorher durchgeleſen, geprüfet, und mit eigenhändigen Anmerckungen begleitet habe.

§. 195.

Ebenfalls von Würtzburg habe ich eine ziemlich ſtarcke und daſelbſt gehaltene Diſſertation überkommen, welche die wahrhafftig philoſophiſche Feder des unvergleichlichen Herrn **Johann Adam Ickſtatts** aufgeſetzet hat. Sie handelt *de eo, quod jure publico univerſali & particulari Imp. Rom. Germ. circa venationes juris eſt*, Würtzburg am 14. September 1737. mit Kleyeriſcher Schrifft, 1. Alph. 4½. Bogen. Einen Auszug daraus ſiehe in dem 3. Stücke des 1738. Jahres der **Stolbergiſchen Sammlung neuer und merckwürdiger Welt-Geſchichte**, wo man ihren Werth einigermaſſen anzupreiſen ſich bemühet hat. Herr **Ickſtatt** kan, vermöge ſeiner ungemeinen Geſchicklichkeit, groſſer Erkenntnis in der neuern Weltweisheit und ſeltenen Einſicht in den Zuſammenhang derſelben mit der Rechts-Gelahrheit, nichts anders liefern, als was ſo fort auch nur dem äuſerlichen Anſehen nach, ſich vor den Schrifften anderer nicht unangeſehener Rechts-Gelahrten beſonders ausnimmet. Gegenwärtige Arbeit iſt 3) Ickſtatt.

gleichfalls nach der überzeugenden Lehr-Art abgefaſſet, und die Gründe dazu ſind aus der Wolffiſchen Philoſophie hergehohlet. Sie beſtehet aus 5. Capiteln. Das **erſte** Capitel redet von dem Majeſtäts- und Gebiets-Rechte (majeſtätiſchen und Landesherrſchafftlichen Rechte, jure majeſtatico & territoriali) der Jagden. Das **andere** Capitel handelt von dem Jagd-Regal, und zwar auf den öffentlichen Stadt-Plätzen. Das **dritte** Capitel iſt ebenfalls von der Regalität der Jagden betittelt, jedoch auf dem Boden der Unterthanen (in fundis privatis). Das **vierte** Capitel betrachtet das Jagd-Regal auf eines andern Grund und Boden. Das **fünffte** Capitel zeiget endlich das Landſaßiſche Jagd-Regale. Zuletzt findet man noch kurze Sätze aus den ſämtlichen Theilen der Rechts-Gelahrheit, welche einen Bogen betragen.

§. 196.

und 4) Eben deſſelben.

Aus dieſer Diſſertation und auch aus andern Diſſertationen, welche der vortreffliche Herr **Ickſtatt** im 1736. Jahre von dem Jagd-Rechte gehalten hat (*), iſt ſo viel unzweiffelhafft, daß dieſer hochberühmte Rechts-Lehrer ſich beſonders um die Erkenntnis der Jagd-Gerechtigkeit bisher bekümmert habe. Dahero denn die von demſelben beſorgte neue und vermehrte Auflage von des Herrn **A. Fritſchens** *corpore juris venatorio-foreſtalis*, mit

(*) Siehe den 3. Theil meines ausführlichen Entwurffes einer vollſtändigen Hiſtorie der Wolffiſchen Philoſophie.

mit Verlangen erwartet wird. Sie wird auf künfftige Oſter-Meſſe 1738. in der Weidemannlſchen Buchhandlung zu Leipzig in Folio zu haben ſeyn.

Siebendes Capitel.

Von den zur Arzeney-Kunſt gehörigen Schrifften der Leibnitz-Wolffianer.

§. 197.

So lange unter den Arzeney-Verſtändigen das höchſtſchädliche Vorurtheil herrſchen wird, als beſtände ihre Weisheit und Erfahrung in Vorſchreibungen ſolcher Arzeneyen, welche vielmahls mit glücklichem Fortgange wären gebrauchet worden; ſo lange werden ſich wohl die, welche ſich der Arzeney-Kunſt wiedmen, nicht ſonderlich um die Weltweisheit bekümmern, noch ihre Wiſſenſchafft als eine Wiſſenſchafft erlernen. Keine Kranckheit entſtehet von ohngefehr. Alle haben ihre Urſachen. Sollen nun die Kranckheiten gehoben werden, ſo müſſen auch die Urſachen aus dem Wege geräumet werden. Die Urſachen ſind öffters ſehr verſchiedentlich, von welchen einerley Kranckheit herrühret. Sollen nun die wahren Urſachen entdecket, und alſo die Kranckheit aus dem Grunde geheilet werden; ſo iſt die Erkenntnis der gemeinen Urſachen einer Kranckheit bey weitem nicht hinlänglich. Es wird

Vorhaben dieſes Capitels.

mehr dazu erfordert. Wegen der genauen Vereinigung des Leibes mit der Seele ſtammet öffters eine Kranckheit urſprünglich von der Seele her. Ein Artzt muß alſo zuförderſt darum bekümmert ſeyn, ob der Sitz der Urſache in der Seele oder in dem Cörper zu ſuchen ſey. Folglich iſt ihm eine gründliche Erkeñtnis der Seelen-Lehre unentbehrlich. Iſt die Urſache der Kranckheit nicht in der Seele zu ſuchen, ſo ſtecket ſie entweder in dem krancken Cörper ſelbſt, oder in dem äuſerlichen Zuſtande, in welchem ſich der Cörper befindet. In beyden Fällen, ſonderlich aber in dem letztern, wird die Natur-Lehre den Weg zu den Urſachen der Kranckheiten bahnen; in dem erſteren Falle wird eine vernünfftig erlernte Zergliederungs-Kunſt das ihrige beytragen. Soll die Zergliederungs-Kunſt vernünfftig erlernet werden, ſo iſt es damit nicht genug, daß man die Lage aller und jeder Theilgen neben und nach einander bemercke. Hauptſächlich muß man dabey aus den göttlichen Abſichten die Gründe ausfündig machen, warum dieſes oder jenes Theilgen ſich hier an dieſem Orte des menſchlichen Cörpers, und nicht an einem andern Orte deſſelben befinde. Hierzu iſt inſonderheit die allgemeine Welt-Lehre und die natürliche Gottes-Gelahrheit dienlich. Es würde weder hier meines Thuns ſeyn, noch auch es der Platz verſtatten, wenn ich den unbeſchreiblichen Nutzen jeden Theiles der Weltweisheit, hauptſächlich aber ferner der Vernunfft-Kunſt des wahrſcheinlichen in Entdeckung der Urſachen der Kranckheiten aufzeichnen wolte, deren Verabſäumung, leider! die

Kirchhöfe täglich um ein groſſes erweitert. Man muß ſich alſo über die Barbarey, welche ſich unter den Arzeney=Verſtändigen zu Tage leget, höchſtens verwundern, und daß ſie nicht durch die Weltweisheit, als das einzige Mittel, ſuchen, ſich in ihrer Kunſt über die Erkenntnis der Cliſtier=Weiber zu erheben. Sehr wenige ſondern ſich hierdurch von dem ſo groſſen Hauffen ab, unter welchen ohne allen Widerſpruch der höchſtberühmte Herr **Friedrich Hofmann** in Halle der fürnehmſte iſt. Dieſer iſt ein wahrhafftig ſtarcker Philoſophe, und zugleich insbeſondere ein groſſer Liebhaber der Leibnitz=Wolffiſchen Weltweisheit. Von noch einigen Leibnitz=Wolffianern, die ſich der Arzeney=Kunſt gewiedmet haben, werde ich anietzo ihre neueſte Schrifften beybringen, ſo viel derſelben mir ſind bekannt worden. Es ſind nur einige wenige, weswegen ich auf die alphabetiſche Ordnung ihrer Verfaſſer ſehen werde.

§. 198.

Zur Arzeney=Kunſt gehörige Schriften 1) Grafs/

Sonder Zweiffel wird des Herrn **Johann Michael Grafs** Diſſertation *de hepatitide* hier müſſen gedacht werden, welche er unter dem Vorſitz des Herrn **Hermann Friedrich Teichmeyers** an dem Tag ſeiner Doctor=Promotion, das iſt, am 2. Mertz 1737. als Verfaſſer zu Jene auf das Catheder gebracht hat. Wenn dieſe Diſſertation in dem 35. Stücke der **Hamburgiſchen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. auf der 275. u. folg. Seite angekündiget wird; ſo wird ſo gleich von des gelehrten Herrn **Grafs** Le=

bens-Wandel einige Nachricht ertheilet. Daraus erhellet nun, daß er ein fleißiger Schüler beydes des Herrn **Jacob Carpovs** als des Herrn **Georg Bernhard Bülfingers** geweſen ſey. Aus eben dieſer Urſache glaube ich, daß Herr **Graf** ſeine Diſſertation nach Leibnitz-Wolffiſchen Gründen werde ausgearbeitet haben.

§. 199.

2) Hallers/ Unter den Leibnitz-Wolffiſchen Arzeney-Verſtändigen iſt Herr **Albert Haller** eine der vornehmſten Zierden. So fordert denn Pflicht und Schuldigkeit von mir, daß ich dieſes grundgelehrten Mannes reife Früchte ſeiner ungemeinen Erkenntnis in der Arzeney-Kunſt nahmhafft mache. Am 20. Julius des 1737. Jahres überließ er eine Einladungs-Schrifft zu der Zergliederung eines männlichen Cörpers, der Preſſe. Sie iſt zu Göttingen auf einem Bogen in 4. abgedrucket worden, und thut der hochberühmte Herr Verfaſſer darinnen dar, daß ſchon **Hippocrates** zu ſeiner Zeit menſchliche Cörper auf die jetzo gebräuchliche Art zerleget habe; welches noch von wenigen iſt angemercket worden. Man leſe von dieſem Bogen in dem 70. Stücke der **Hamburgiſchen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. die 578. Seite.

§. 200.

3) Eben deſſelben/ Nur gelobter Herr **Haller** ſoll ebenfalls zu Göttingen am 7. September des 1737. Jahres auch eine Diſſertation *de vaſis cordis propriis*, von 4½. Bogen öffentlich vertheidiget haben.

§. 201.

§. 201.

So hat auch der hieſige Buchdrucker, **Johann Chriſtian Langenheim**, eine neue Auflage von einer Halleriſchen Diſſertation, im vorigen 1737. Jahre beſorget. Dieſe Diſſertation war ſchon im 1733. Jahre zu Berlin aus der Preſſe gehoben worden, welche auf Begehren der Liebhaber nunmehr zum andern mahle im Drucke erſchienen iſt, unter dem Tittel: ALBERTI HALLERI *de muſculis diaphragmatis diſſertatio anatomica. Editio ſecunda*, Leipzig 1737. 4. Bogen in 4. In dem 82. Stücke der Leipziger **neuen Zeitungen von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. wird auf der 728. Seite berichtet, daß nur wenige Stücke wären gedrucket worden, und hätte man an Richtigkeit und Sauberkeit des Druckes und des Kupffers nichts ermangeln laſſen; von welchem letztern einen jeden der Augenſchein ſogleich überführen wird. Der Herr Verfaſſer hat in dieſer Schrifft ſeine ſtarcke Beleſenheit ſehen laſſen. Da ſie eine anatomiſche Schrifft iſt, hat Herr **Haller** weder in Anſehung der Lehr-Art, noch in Betrachtung der Ausführung ſich als einen Liebhaber der Leibnitz-Wolffiſchen Weltweisheit beſonders ſehen laſſen können; jedoch unterſcheidet ſie ſich von andern Schrifften dieſer Art, was die gegebenen deutlichen Erklärungen betrifft. 4) Eben deſſelben.

§. 202.

Etwas näher kommt der demonſtrativiſchen Lehr-Art diejenige bey, nach welcher des Herrn **Johann Andreas Reichels** *Diſſertatio inauguralis* und 5) Reichels.

lis medica, ſiſtens theoriam hæmoptoes, iſt verfertiget worden. Sie iſt am 25. Junius des 1737. Jahres zu Erfurt gehalten, und mit Heringiſcher Schrifft auf 3. Bogen abgedrucket worden. Ein Auszug daraus iſt der 101. Artickel in dem 11. Abſchnitte der *Actorum Academicorum* des 1737. Jahres auf der 335. u. folg. Seiten. Ubrigens erhellet aus dieſer Arbeit, daß Herr **Reichel** fähig ſey, die Arzeney-Kunſt auf überzeugende Art und nach philoſophiſchen Gründen vorzutragen, wann es nur ſeine Umſtände erlauben, ſich mehr den Betrachtungen der mediciniſchen Wahrheiten, als der Ausübung der Heilungs-Kunſt zu widmen. Beydes muß zwar beyſammen ſeyn, jedoch aber muß man ſich von letzterer nicht die meiſte Zeit zu den erſteren wegnehmen laſſen, wenn man etwas zur Aufnahme der demonſtrativiſchen Medicin beytragen will.

Achtes Capitel.

Von den Schrifften der Leibnitz-Wolffianer, welche zu den freyen Künſten überhaupt, und insbeſondere zu der Sprach-Kunſt gehören.

§. 203.

I.) Schrifften von den freyen

Die höhern Wiſſenſchafften ſind nunmehr in denen vorſtehenden Capiteln glücklich zurücke gele-

geleget, und ich komme nunmehr zu den ſogenann- ten freyen Künſten. Auch zu den Wachsthum derſelben haben die Leibnitz-Wolffianer in dem 1737. und jetzigen 1738. Jahre ein groſſes beygetragen. Es iſt daher billig, daß ihre Bemühungen darinne angeführet und zum ewigen Gedächtnis aufgezeichnet werden. Ehe ich zu jeder freyer Kunſt insbeſondere gehe, iſt nöthig, daß ich zuförderſt einiger Schrifften gedencke, welche überhaupt die freyen Künſte zu ihrem Augenmercke haben. Die erſtere iſt eine Einladungs-Schrifft, deren vollſtändiger Tittel ſo lautet: *Artes ingenuas vanas ac pernicioſas ſine vehementi atque aſſidua animi ad philoſophiam applicatione habendas, ſiſtit, & prælectionum publicarum ac privatarum rationem, munus Profeſſoris Philoſophiæ in Academia Georgia Auguſta, quæ Göttingæ floret, clementiſſime ſibi demandatum auſpicaturus, omnibus, quorum id ſcire intereſt, indicat* LUDOVICUS MARTINUS KAHLIUS, Göttingen 1737. mit **van den Hoecks** Schrifften, 2. Bogen in 4. Ein Auszug daraus ſtehet in dem 48. Stücke der **Hamburgiſchen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. auf der 399. u. folg. Seite. So viel berichte ich nur von dieſer Schrifft, die ich noch nicht geſehen habe, daß ſie von den ſo genannten freyen Künſten erweiſe, daß ſelbige, wenn ſie alleine ohne die Weltweisheit erlernet würden, mehr Schaden als Nutzen brächten. Es ſoll der gelehrte Herr Verfaſſer dieſes inſonderheit bey den Sprachen, der Rede-Kunſt, den Geſchichten und endlich

Künſten überhaupt: 1) Kahlius,

der Mathematick gezeiget haben. Herr Kahle iſt ein geſchickter und lebhaffter Gelehrter. Es läſt ſich alſo wahrſcheinlich glauben, daß dieſe beyde Eigenſchafften ſich gleichfalls in gegenwärtiger Schrifft äuſern werden.

§. 204.

2) Geſetzes/ Die andere Schrifft iſt **Schul-Ordnung vor die Churfürſtliche Braunſchweig-Lüneburgiſchen Lande. Darinnen ſonderlich eine allgemeine und zuſammenſtimmende Lehr-Art alles deſſen, was in den Schulen tractiret werden ſoll; 2) die Art, die Zucht und Diſciplin zu führen; 3) die Einrichtung des Seminarii philologici zu Göttingen; 4) die Pflichten der Eltern und Vormünder, deutlich vorgeſchrieben werden. Unter Sr. Königl. Majeſtät von Großbritannien und Churfürſtl. Durchl. zu Braunſchweig-Lüneburg allergnädigſten Confirmation herausgegeben, auch beſonders in bequemen Format und Druck gebracht**, Göttingen, bey **Abraham van den Hoeck** 1738. 15. Bogen in 8. Es kan aus dieſem ſchönen Wercke, welches mit lauter nützlichen Gedancken, heilſamen Geſetzen und vortrefflichen Anordnungen und Vorſchlägen angefüllet iſt, kein kürzerer und doch hinlänglicher Auszug gegeben werden, als der, welcher ſich in dem 21. Stücke der Leipziger **neuen Zeitungen von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1738. auf der 189. u. folg. Seiten befindet. Weil ich nun die Schrifft ſelbſt wieder zurück gegeben habe,

be, und ſie mir alſo nicht zu Handen iſt; ſo will gerühmten Auszug hieher ſetzen: "Nachdem Sr. „Königl. Majeſtät von Großbritannien unterthä„nigſt eröffnet worden, daß es die Nothdurfft er„fordere, die Verfaſſung der Schulen in den groſſen „Städten ihrer Churfürſtl. Lande in eine beſſere „Ordnung zu ſetzen, und zu beſſerer Unterweiſung „der Jugend in Schulen, auf Dero Univerſität zu „Göttingen ein Seminarium anzulegen, in wel„chem eine gewiſſe Anzahl von Studioſis zu künffti„ger nützlicher Führung der Schul-Aemter gezogen „werden möge, ſo haben dieſelben dieſes nicht nur „zu bewerckſtelligen allergnädigſt anbefohlen; ſon„dern auch die öffentliche Ausgabe dieſer Schul„Ordnung gnädigſt confirmiret. Wir wollen den „Inhalt derſelben darlegen, ſonderlich aber die „Verfaſſung des Seminarii mit mehrerem be„ſchreiben. In dem erſten Abſchnitte träget der „Herr Verfaſſer, welches der Herr Prof. Gesner „iſt, allgemeine Pflichten und Vortheile der Lehrer „vor, und gehet darnach durch, was bey dem Unter„richte in der Religion und dem Chriſtenthum, „dem Leſen, Schreiben und Rechnen, zu beobach„ten iſt. Hierauf wendet er ſich zur Meß-Kunſt, „der Lateiniſchen Grammatick, Proſodie und Poe„ſie, giebet Anweiſung zu den Lateiniſchen Sprach„Ubungen im Leſen, zur Geographie und Hi„ſtorie, lehret, worauf man bey Leſung der Latei„niſchen Poeten zu ſehen habe, und betrachtet die „Lateiniſchen Sprach-Ubungen im Schreiben. „Auf dieſe folget die Anweiſung wegen der Deut-

„ſchen

„ſchen, Griechiſchen und Ebräiſchen Sprache, und „der Philoſophie, inſofern dieſelbe zu tractiren nö„thig iſt. Den Beſchluß machet eine Abhandlung „von den Privat-Lectionen und lectionibus priva„tiſſimis, und endlich von der Haupt-Abſicht der „Schul-Information. Nach einer Unterweiſung, „wie es mit der Muſick zu halten ſey, gehet der Herr „Verfaſſer zu der Zucht fort, zeiget weitläufftig, „was zu beſtraffen ſey, und was man für unterſchie„dene Arten der Straffen anzubringen habe. Zu„letzt folget eine Vorſchrifft wegen Beförderung „der Reinlichkeit und guten Manieren. Nun„mehro unterſuchet er die Pflichten eines Rectoris, „und der Collegen, ſowohl gegen den Rector als „unter ſich. Die Einrichturg des Seminarii phi„lologici zu Göttingen iſt folgende: Es werden „9. Studioſi der Gottes-Gelahrtheit von anſtändi„gem Lebens-Wandel und guter Geſchicklichkeit er„wehlet. Sie ſtehen unter dem jedesmahligen „Profeſſore eloquentiæ, der theils eine öffentliche, „theils eine ihnen inſonderheit gewiedmete Lehr„Stunde hält. Sie müſſen den curſum mathe„maticum, ein collegium phyſicum, theoreti„cum und experimentale, die allgemeine Hiſtorie, „die Philoſophie, und zwar inſonderheit über JO. „AUG. ERNESTI *initia doctrinæ ſolidioris*, bey „dem Prof. Eloqu. hören, und darüber wöchentlich „einmahl diſputiren. Sie müſſen auch über das „Informations-Weſen überhaupt nach GESNE„RI *inſtitutionibus rei ſcholaſticæ*, die Lateiniſche „und Griechiſche Grammatick über GESNERI

„*Chre-*

„*Chreſtomathiam Græcam*, über die Rhetorick, „Poeſie, flüchtige Durchleſung proſaiſcher Scri„benten und Poeten, endlich die Alterthümer Colle„gia halten. Unter ſich haben ſie Privat-Ubungen, „unter des Senioris Auſſicht. Sie ſuchen zur „Privat-Information Gelegenheit, und bekom„men ſie zur öffentlichen, legen aber zuvor eine Pro„be ihrer Geſchicklichkeit ab. Wie es zu halten „ſey, wenn ſie ſich vergehen, und wenn ſie fremde „Dienſte annehmen wollen, wird nebſt dem allge„meinen Nutzen dieſer Anſtalt, und was ſie für „Stipendia und Beförderungen bekommen, gezei„get. Die Pflichten der Eltern, Vormünder, „und anderer Vorgeſetzten, füllen den letzten Ab„ſchnitt an.„ Aus dieſem Auszuge ſiehet man ſattſam, und aus der Ausführung wird man vollends überzeuget, daß dieſes Buch von allgemeinem Nutzen ſey, der ſich über das ganze menſchliche Geſchlecht erſtrecket. Und o wie ſehr wäre zu wünſchen! daß alle Schul-Lehrer, Eltern und Vorgeſetzte der zarten Jugend ſich ſolches anſchaffeten, fleißig durchleſen, und die heilſamen Vorſchrifften an ihren Untergebenen und Kindern zur Ausübung zu bringen ſuchten. Ich kan davon weiter nichts ſagen, als daß der vortreffliche Herr **Johann Matthias Gesner** ſeinen unſterblichen Verdienſten um die Schul-Wiſſenſchafften, durch dieſe Schrifft ein Marmorfeſtes Gedächtnis aufgerichtet habe; daß ich aber derſelben hier erwehne, iſt die Urſache, weil der hochgelobte Herr **Gesner** unter die Liebhaber der Leibnitz-Wolffiſchen Welt-

weis-

weisheit gehöret, wovon eines theils die Ausfuhrung ſelbſt dieſer Schrifft einiger maſſen zeuget, andern theils man auch dadurch überführet wird, daß die Seminariſten durch die darinne vorgeſchriebenen, zierlich und gründlich abgefaſten *initia doctrinæ ſolidioris* des berühmten Herrn **Erneſtis**, zu der Leibnitz-Wolffiſchen Philoſophie angewieſen werden (*)

§. 205.

und 3) eben deſſelben.

Eben dieſer Herr **Gesner** hat annoch eine beſondere Einladungs-Schrifft unter ſeinem Nahmen drucken laſſen, darinne er die bevorgeſtandene Eröffnung des vorhin gedachten philologiſchen Pflantz-Gartens angekündiget hat. Sie iſt betittelt: *Programma, quo poſt brevem prolusionem* de felicitate docentium in ſcholis, *Seminarii Philologici regiis auſpiciis in Academia Georgia Auguſta conſtituti ratio paucis declaratur*, Göttingen, bey **Abraham van den Hoeck**, 2. Bogen in 4. am 6. Februar. 1738. Wie der Tittel beſaget, ſo iſt der Vorwurff dieſer beyden Bogen zweyerley. Sie handeln von der Glückſeligkeit eines Schul-Mannes, und zeigen die Einrichtung des Schul-Pflantz-Gartens zu Göttingen an. Aus dem letztern Stücke will ich nur diejenigen Worte anführen, welche von meines werthen Freundes und Vettern, des Herrn

(*) Von dieſer Erneſtiſchen Einleitung in die Weltweisheit ſiehe den 173 §. des erſten Theiles meines ausführlichen Entwurffes einer vollſtändigen Hiſtorie der Wolffiſchen Philoſophie.

Herrn **Johann Auguſt Erneſtis**, Einleitung in die Weltweisheit reden. Nemlich die vierte Beſchäfftigung der Seminariſten ſind alle übrige Theile der Philoſophie, von welchen es heiſſet: in quibus omnibus ipſi præceptores ſibi deligant licet, ita tamen ut ad jungendam cum rerum cognitione orationis elegantiam, JO. AUGUSTI ERNESTI, V. C. *initia doctrinæ ſolidioris* peculiari hora ab Inſpectore explicari audiant, vel potius ipſo præſidente explicent, & diſputationibus privatis ſingulis hebdomatibus excutiant. Uberhaupt wird aus der im vorigen §. gemeldeten Schul-Ordnung hier die Einrichtung öffters gedachten Seminarii wiederhohlet.

§. 206.

Dieſe waren die neuern Schrifften, welche mit den freyen Künſten überhaupt beſchäfftiget ſind. Anietzo werde ich jede insbeſondere vor mich nehmen, und zwar zuförderſt die Sprach-Kunſt, der ich den Reſt dieſes Capitels gewiedmet habe. Ich mache mit den Einleitungen in die allgemeine Sprach-Kunſt den Anfang. Hier ſtellen ſich nun zuerſt dar des ungemein gelehrten Herrn **Iſrael Theophilus Canzens** *Grammaticæ univerſalis tenuia rudimenta, agitur inſimul de variis modis, quibus ſpiritus ſecum invicem ſuas ideas posſint communicare*, Tübingen 1737. mit Siegmundiſcher Schrifft, 9. Bogen in 4. Der Herr Verfaſſer fänget ſeine Schrifft mit der auf dem Tittel gedachten Abhandlung an, nemlich von den verſchiedenen Arten, wie ein Geiſt dem andern ſeine Begriffe mittheilen könte. Er nimmt an, daß

II.) Die allgemeine Sprach-Kunſt 1) Canzens/

daß weil GOtt nur allein allwiſſend und ein Herzenskündiger iſt; ſo könne kein endlicher Geiſt die Gelegenheit der Gedancken in dem andern, begreiffen, mithin alſo auch nicht vorherwiſſen, was der andere bey aller Gelegenheit gedencken würde. Daraus folgerter, daß ein erſchaffener Geiſt des andern Gedancken nicht aus Gründen (a priori & per cauſſas) erkennen könne, ſondern müſſe ſie nur durch die Erfahrung, und aus den Würckungen (a poſteriori & per effectus) abnehmen. Dieſe Wahrnehmung nun der Würckungen von den Gedancken, könne durch nichts anders als durch die Sinne geſchehen. Was in die Sinne fallen ſoll, das müſſe vermittelſt einer Materie geſchehen, und daher könne auch kein Gedancke anders, als vermittelſt einer Materie mitgetheilet werden. Es wären aber die Arten, wie man die Gedancken eines andern erfahre, verſchiedentlich, theils in Anſehung derer, welche einander ihre Begriffe mittheilen, theils in Anſehung der Sachen, davon man ſie erlangen ſoll. Von den Perſonen, welche einander ihre Gedancken darlegen, ſaget er, daß ſie ſolches entweder mit dem Munde, oder mit andern Gliedmaſſen des Leibes verrichteten. Von der letzten Art handelt er zuförderſt, und bejahet von ihr in Anſehung der Engel, daß ſie denenſelben zwar nicht zukäme, es wäre aber auſſer allen Zweiffel, daß die Mittheilung der Gedancken unter ihnen durch die verſchiedentliche Bewegung einer ihnen anſtändigen Materie geſchehe; die Art aber dieſer Engel-Sprache genauer zu beſtimmen ſey unnöthig. Es

ſey

ſey hinlänglich, wenn man von ihr nur überhaupt wiſſe, daß ſie vor allem zweydeutigen Verſtande und von aller Niederträchtigkeit befreyet ſey, daß in ihr eine vollkommene Gleichheit mit den Gedancken ſey. Herr **Canz** kommt ſo denn erſt zu der erſten Art der Ausdruckungen der Gedancken, nemlich mit dem Munde. Und dieſe führet ihn auf ſeine Haupt-Abſicht, nemlich auf die allgemeine Sprach-Kunſt, welche er eine Kunſt nennet, die dasjenige, was allen Sprachen gemein iſt, in allgemeine Regeln verfaſſet, um die vollkommenſte Sprache heraus zu bringen. Ein ausführlicher Auszug daraus läſſet ſich daher nicht wohl geben, weil dieſe Schrifft nach der mathematiſchen Lehr-Art abgefaſſet iſt, und allzuviel nützliche Sachen darinne vorkommen; will aber doch jemand einen kurzen Auszug leſen, ſo kan er ihn nicht kürzer, und doch hinlänglich vollſtändig finden, als in dem 7. Stücke der Leipziger **neuen Zeitungen von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1738. auf der 54. u. folg. Seiten. Der Herr Verfaſſer giebet in dieſer Schrifft eine abermahlige Probe ſeiner ſtarcken Beleſenheit, ſeiner ungemeinen Wiſſenſchafft der Leibnitz-Wolffiſchen Lehren, ſeiner weitläufftigen Erkenntnis vieler Sprachen, und ſeiner ſeltenen Fähigkeit, ordentlich zu gedencken. Es wird daher gegenwärtige Arbeit des Herrn **Canzens** gelobet in dem 32. Stücke von der Frieſiſchen Buchhandlung, *Catalogo librorum cum annotationibus*, auf der 249. Seite. Vornemlich zeuget ſie von dem herrlichen Nutzen, den die Leibnitz-Wolffiſche Philoſophie ſo gar auch in der Sprach-Kunſt hat.

§. 207.

a) Müllers/ Die Leſer des 2. Theiles meines **ausführlichen Entwurffes einer vollſtändigen Hiſtorie der Wolffiſ. Philoſophie,** werden ſich noch entſinnen, daß ich in dem 514. §. einer dergleichen Arbeit, als die nur gedachte des Herrn **Canzens** iſt, Meldung gethan habe. Damahls konte ich weiter nichts melden, als daß der Verfaſſer derſelben Herr **Gottlob Ernſt Müller** ſey, und daß ſie in dem 1. Semeſtri von den *Pieridibus ſive Latio literato* ſtünde. Ich muthmaſſete auch nur, daß ſie nach Wolffiſchen Gründen würde verfertiget ſeyn. Weil ich nun nachher dieſe Pierides erhalten habe, ſo habe ich mit vielem Vergnügen daraus erſehen, daß ich nicht unwahr gemuthmaſſet habe. Es iſt des gelehrten Herrn **Müllers** Arbeit in dem gedachten 1. Semeſtri das 4. und letzte Stücke, und betittelt: *Delineatio Grammaticæ philoſophicæ univerſalis. Methodo philoſophica elaborata & ampliſſimæ Societati Latinæ exhibita a* GOTTL. ERNESTO MULLERO, *Jur. Utr. Cand. & Societ. Lat. Cenſore primo.* Man findet hier nach einer Vorrede nur den erſten, und zwar den theoretiſchen Theil der allgemeinen Sprach-Kunſt. Der andere oder practiſche Theil ſoll, wie mir der geſchickte Herr Verfaſſer nur vor wenigen Tagen überſchrieben hat, in dem 4. Semeſtri von den angezogenen *Pieridibus ſive Latio literato,* des nächſten erſcheinen, nachdem er ihn ohnlängſt gleichfalls der löbl. lateiniſchen Geſellſchafft zu Halle ausgeantwortet hat. Eben deswegen, weil ich den andern

Theil

Theil hier anzukündigen hatte, habe ich der Mülleriſchen Arbeit abermahls gedencken müſſen, welche ſehr wohl gerathen iſt. Sie iſt durchgängig nach der mathematiſchen Lehr-Art eingerichtet, auf Leibnitz-Wolffiſche Gründe allenthalben gebauet, und in einer guten Schreib-Art vorgetragen. Der Herr Verfaſſer zeiget bey noch ſo jungen Jahren eine ſchöne Einſicht, und man hat von ſeinen männlichen Jahren ſich um ſo viel mehr gutes zu verſprechen.

§. 208.

Sonſt hat der vernünfftige Herr **Andreas Blum** bereits im 1733. Jahre in ſeinen *meditationibus cosmologico-theologicis de æterna creatione mundi poſſibili &c.* verſprochen, der gelehrten Welt *meditationes philoſophicas, quæ ſiſtunt ſpecialem grammaticæ univerſalis theoriam*, mitzutheilen. Daß dieſes Verſprechen erfüllet worden ſey, zweiffele ich ſehr; ob es wohl von vielen mit Verlangen iſt erwartet worden, wie ich hiervon ſelbſt ein Zeugnis ablegen muß. Herr **Blum** wird demnach hiermit öffentlich erſuchet, die Wünſche der Gelehrten nicht länger fruchtlos zu laſſen, und von ſeiner ſtarcken Erkenntnis in der Leibnitz-Wolffiſchen Weltweisheit auch in dieſem Theile der Gelehrſamkeit die Welt profitiren zu laſſen. und 3) Blums.

§. 209.

Die natürliche Ordnung bringet mich nach den Einleitungen in die allgemeine Sprach-Kunſt, zu denen Schrifften, welche insbeſondere mit dieſer oder jener Sprache zu thun haben. Der Hebräi- III.) Hebraiſche Sprach-Kunſt 1) Herbarts,

 ſchen

ſchen Sprache hat man noch nicht mit Uberzeugung ihr Alterthum abſtreiten können, und ſo mag ſie denn auch hier den erſten Platz einnehmen. Ehe ich nun die Einleitungen in die Hebräiſche Sprache vor mich nehme, erwehne ich eine Schrifft, welche der Hebräiſchen Sprache ihre nothwendige und dabey leichte Erlernung darthut. Sie iſt aus der beliebten Feder des Herrn **Johann Michael Herbarts** gefloſſen und überſchrieben: ***Programma de notitia linguæ hebraicæ neceſſaria & facile comparanda***, Oldenb. 1737. 2½ Bog. in 4. Da Herr **Herbart** unter den Leibnitz-Wolffianern ſich wegen ſeiner gründlichen Erkenntnis und ſeines lebhafften Vortrages unter vielen andern beſonders hervor gethan hat, dergeſtalt, daß die Leibnitz-Wolffiſche Philoſophie ihn als eine groſſe Zierde unter ihren Bekennern aufweiſet; ſo würde ich mich mit der gröſten Freude bey dem Inhalte gegenwärtiger Schrifft aufhalten, wenn ſie mir zu Geſichte gekommen wäre; indeſſen aber verdienet von ihr nachgeleſen zu werden das 84. Stücke der **Hamburgiſchen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. wo auf der 688. u. folg. Seiten ein Auszug daraus iſt gegeben worden.

§. 210.

a) Hertels/ Die bisher herausgekommenen Einleitungen in die Hebräiſche Sprache ſind nachſtehende: Des gelehrten Herrn **Wolfgang Chriſtoph Hertels kurtzgefaſte Anweiſung zur Hebräiſchen Sprache, nach des ſel.** DANZII **Lehr-Sätzen alſo in** *XII.* **Tabellen verfaſſet, daß Anfän-**

fänger von der Formation der Wörter eine deutliche Erkenntnis erlangen mögen. Nebſt einem kurzen Auszug aus dem *interprete Danziano*, einem Unterricht von Accenten und *III.* Tabellen, darauf die *Paradigmata Nominum & Verborum* zu finden ſind, Graitz im Voigtlande, 1737. in 8. 8. Bogen ohne die 3. Tabellen. Die oben (§. 82.) angekündigte Schrifft des vernünfftigen Herrn **Hertels** läſſet mich hoffen, daß er unter die Leibnitz-Wolffianer, und ſeine nur gemeldete Anweiſung hieher gehöre. Dahero ich ſie nicht habe verſchweigen wollen, wenn ich ſie auch gleich nicht geſehen habe. Ein Auszug daraus befindet ſich in dem 4. Stücke der **Hamburgiſchen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1738. auf der 27. u. folg. Seiten.

§. 211.

Es ſoll auch zu Göttingen von einem, Nahmens **Wehner**, eine **mathematiſche Hebräiſche** *Grammatica* zum Vorſchein gekommen ſeyn. Der Tittel derſelben verleitet mich, daß ich ſie nahmhafft mache, ob mir wohl ein guter Freund von ihr geſchrieben hat, daß ſie nach ſeinem Geſchmacke ohne Schaden hätte ungedruckt bleiben können. Vielleicht erhalte ich ſie noch vor dem Beſchluß gegenwärtiger Arbeit. So werde ich dann in den Zuſätzen noch melden, ob dieſes Urtheil gegründet oder ungegründet ſey. 3) Wehners.

§. 212.

Wenigſtens fordert des fleißigen Hn. **Chriſtoph** An- 4) Büttners.

Andreas Büttners *Grammatica Ebraica* hier einen Platz, welche anietzo unter der Preſſe iſt. Sie iſt, wie der gelehrte Herr Verfaſſer mich ſchrifftlich verſichert hat, nach einer ſcientifiſchen Lehr-Art ausgearbeitet. In ſeiner letztern geehrteſten Zuſchrifft meldet er ſogar, daß ſie nach der Wolffiſchen Methode verfertiget ſey. Eben dieſer Brief meldet, daß ſie auf künfftige Oſtern 1738. völlig fertig ſeyn ſolle. So wird ſie auch in dem erſten Stücke der **Hamburgiſchen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1738. auf der 5. und folg. Seite, auf dieſes 1738. Jahr gewiß verſprochen, und von ihr gerühmet, daß ſie nach der demonſtrativiſchen Lehr-Art geſchrieben ſey, mithin alſo widerlege ſie das Vorurtheil dererjenigen, welche ſich einbilden, daß die natürliche oder demonſtrativiſche Lehr-Art nicht einmahl in der Weltweisheit ſtatt finde, und würde man daraus überzeuget werden, daß ſich gedachte Lehr-Art überall, auch in ſolchen Sachen gebrauchen laſſe, welche davon am allerweiteſten entfernet zu ſeyn ſcheinen. Des Herrn **Büttners** Geſchicklichkeit, Bemühung vor das Aufnehmen der Wiſſenſchafften, und ſeine philoſophiſche Erkenntnis ſind mir bekannt genug; folglich iſt auch nicht zu zweiffeln, daß gelobte Hebräiſche Sprach-Kunſt einen neuen Zeugen alles deſſen abgeben werde.

§. 213.

9) Stellwagens/

Laut erhaltener Briefe von Jene aus, kan ich auch ſo viel verſichern, daß der daſelbſt mit ungemeinem Beyfall leſende Herr **Georg Chriſtoph** Stell-

Stellwag uͤber eine *Grammaticam Ebraicam, methodo infallibili elaboratam*, beſchaͤfftiget ſey, welche kuͤnfftige Oſtern 1738. voͤllig die Preſſe werde verlaſſen haben. Es hat dieſer mit reiffem Nachſinnen begabte Gelehrte bereits ſchon mehr als eine Probe vor jedermanns Augen geleget, die da bekraͤfftigen, daß es nicht unmoͤglich ſey, die mathematiſche Lehr-Art auf die Hebraͤiſche Sprach-Kunſt anzuwenden. Da er nun ſich der Leibnitz-Wolffiſchen Weltweisheit hauptſaͤchlich gewiedmet hat; ſo kan auch dieſes ſchon zum voraus ein gutes Portrait von dieſer bevorſtehenden Grammatick den Gemuͤthern meiner Leſer einpraͤgen.

§. 214.

So iſt auch des Herrn **Johann Chriſtoph Deckers** vor einiger Zeit gehaltene Diſſertation gewiß nicht zu verachten. Sie hat den Tittel: *Demonſtrationes ad Ebræorum Grammaticam pertinentes*, Halle im October 1737. mit Grunertiſcher Schrifft, 8½. Bogen. Es werden hier die Grundſaͤtze der Hebraͤiſchen Sprach-Kunſt deutlich erklaͤret und buͤndig erwieſen. Allenthalben blicket des Herrn Verfaſſers Scharffſinnigkeit und im Nachdencken geuͤbte Vernunfft hervor. Man ſagt nicht zu viel von dieſer Diſſertation, wenn man ſie eine vollkommen nach der mathematiſchen Lehrart eingerichtete Anleitung zur Hebraͤiſchen Sprache nennet. Der Herr Verfaſſer verſpricht in dem letzten §. die etymologiſchen Figuren, und die Art und Weiſe, wie man die Analyſin anſtellen ſolle, ein andermahl vor ſich zu nehmen.

c) Deckeri

§. 215.

7) Reckenbergers/ Des Herrn **Johann Leonhard Reckenbergers** Hebräiſche Accentuation habe ich in dem 515. §. des 2. Theiles meines **ausführlichen Entwurffes einer vollſtändigen Hiſtorie der Wolffiſchen Philoſophie**, als zukünfftig angekündiget. Nun iſt ſie unter folgendem Tittel erſchienen: *Doctrinæ de accendibus Hebræorum, ex ſuis deductæ principiis, compendium, lectionibus Academicis accommodatum, præmiſſa de codicis ſacri V. T. accentuum divina origine, diſputatiuncula*, Jene in 8. 10. Bogen. Von dieſem Büchelgen leſe man die 559. Seite des 63. Stückes der Leipziger **neuen Zeitungen von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737.

§. 216.

8) Stellwagens/ So wenig ich vorſtehende Schrifft geſehen habe, ſo wenig iſt mir auch in die Hände gekommen des Herrn **Georg Chriſtoph Stellwagens** Diſſertation: *Perfecta ſpecimina artis characteriſticæ combinatoriæ ex lingua Hebræa deſumta*, Jene 1737. Der Vorwurff dieſer Diſſertation iſt artig, und da die Ausführung deſſelben von Herrn **Stellwagen** herſtammet: ſo machet letzteres die Begierde, ſie zu ſehen, deſto gröſſer.

§. 217.

und 9) Peucers. Die letzte zur Hebräiſchen Sprache gehörige Schrifft iſt des Herrn **Daniel Peucers kurze, doch gründliche Herleitung und** *Demonſtration* **des ebräiſchen** *verbi perfecti* קָטַל, **nach den bewehrten Grund-Sätzen des weyland**

hoch-

hochberühmten Herrn *Doct.* JOH. ANDREÆ DANZII. Zum beſten der Anfänger, ſonderlich ſeiner anvertrauten Zuhörer ausgefertiget, Leipzig und Eiſenach 1737. in Grießbachiſchem Verlage, 8. Bogen in 8. Die Vorrede handelt von dem Zwecke, Nutzen, Einrichtung und Gebrauch dieſer Schrifft; die Schrifft ſelbſt aber hat 7. Capitel, als 1) von den allgemeinen Gründen, welche bey der Demonſtration des קָטַל zu gebrauchen; 2) von den beſondern Gründen, die zur Demonſtration des קָטַל gehören; 3) von der eigentlichen Formirung und Demonſtration der Præteritorum; 4) von der eigentlichen Formirung und Demonſtration der Infinitivorum; 5) von der eigentlichen Formirung und Imperativorum; 6) von der eigentlichen Formirung und Demonſtration der Futurorum; und 7) von der eigentlichen Formirung und Demonſtration der Participiorum. Ob wohl dieſe Schrifft dem äuſerlichen Anſehen nach nicht demonſtrativiſch zu ſeyn ſcheinet; ſo hat ſie doch gewiß mit demonſtrativiſchen Schrifften eine groſſe Aehnlichkeit, immaſſen durchgängig jedem Satze der Grund deſſelben beygeſetzet worden iſt.

§. 218.

IV) Die Verdienſte Erneſtis um die Griechiſche Sprache.

Wie aus bisherigen §§. erhellet, ſo hat die Hebräiſche Sprache viele aus den Leibnitz-Wolffianern aufzuweiſen, die ſich um ſie ſeit einem Jahre verdienet gemacht haben, Hingegen ſehe ich mich nach den Schrifften um, welche die Aufnahme der Griechiſchen Sprache befördert haben, ſo finde ich keine.

Es ſcheinet bey nahe, als wolte es auch zu unſern Zeiten noch ſo heiſſen, wie man ehedem zu den barbariſchen Zeiten zu reden pflegete: Græca ſunt, non legi debent. Eine einzige hieher gehörige Bemühung beſtehet in einer neuen Auflage eines Griechiſchen Weltweiſen, die der um die Schul-Wiſſenſchafften ſowohl als um die Weltweisheit höchſtverdiente Herr Johann Auguſt Erneſti beſorget hat. Der Tittel iſt: ΞΕΝΟΦΩΝΤΟΣ απομνημονευματων βιβλοι δ. XENOPHONTIS *Memorabilium* SOCRATIS *dictorum libri IV. Recenſuit, emendavit, illuſtravit, & indicem adjecit* JOH AUG. ERNESTI, Leipzig verlegts Michael Türpe 1738. (oder vielmehr Michael 1737.), 16. Bogen in 8. Der Verleger gehöret unter diejenigen ruhmeswürdigen Buchhändler, die bey ihrem Verlage mehr auf ihre Ehre als auf den Nutzen ſehen. Dahero man dieſe Auflage wegen Sauberkeit ſowohl des Druckes als des Papieres billig anzupreiſen hat. Jedoch dieſe äuſerliche Zierde iſt die geringſte an dieſer Auflage. Der innere Werth oder die überaus mühſame Verbeſſerung des Textes, und die ſchönen Anmerckungen über den Text, erheben inſonderheit dieſe Auflage von des Xenophontes *memorabilibus* über die übrigen alle. Herr Erneſti iſt den ſchönen Wiſſenſchafften geſchencket worden, und ſie haben an ihm auch wahrhafftig einen geſchickten und fleißigen Beförderer gefunden. Einigen hat dieſes nicht gefallen wollen, daß keine Lateiniſche Uberſetzung dabey befindlich ſey: allein dieſe müſſen die Vorrede des ver-

vernünfftigen Herrn **Erneſtis** nicht geleſen haben, in welcher er ſich dießfalls ſattſam entſchuldiget hat. Wenn ich nun von dieſer Auflage behaupte, daß ſie unverbeſſerlich ſey, ſo darff ich von dem ganzen Werckgen nichts mehr erinnern, als deſſen Beſchaffenheit jedermann genugſam bekannt iſt. Sollte ich mich unterſtehen dürffen, an diejenigen Schulmänner eine Bitte zu thun, welchen meine Schrifften zu Geſichte kommen, ſo würde ſie darinne beſtehen, daß ſie dieſes vortreffliche Buch theils wegen der reinen und zierlichen Griechiſchen Schreib-Art, theils wegen der merckwürdigen Sachen, die darinne vorkommen, mit ihren Untergebenen zu tractiren belieben möchten. Hierdurch würde die Jugend benebſt der Erlernung der Griechiſchen Sprache, auch dieſen Vortheil erlangen, daß in ihre annoch zarte Gemüther eine wahre Liebe zu der Weltweisheit eingepflanzet würde. Und ſo wäre ſodann nicht zu beſorgen, daß wenn ſie auf Academien unter ſolche gefährliche Hände geriethe, die die Philoſophie als ein Nebenwerck anzuſehen rathen, ſie ſolcher Mämer Ausſpruch als einen untrüglichen Götter-Spruch verehrete. Erbarmungswürdige Jugend! die auf die Folter des **POSSELII** *colloquiorum græcorum* oder anderer Bücher dergleichen Art, geſpannet wird, da man an dem **Xenophonte** die reineſte Quelle der Griechiſchen Sprache hat. Auszüge aus der Erneſtiſchen Auflage des gedachten Buches des **Xenophontes** ſtehen ſowohl in dem 85. Stücke der Leipziger **neuen Zeitungen von gelehrten Sachen auf das Jahr**

1737.

1737. auf der 751. u. folg. Seite, als auch im 2. Articel des Februars 1738. der *Actorum Eruditorum.*

§. 219.

v.) Die Lateiniſche Sprache betreffende Schriften 1.) Baumeiſters/

Ich muß mich alſo zu der Lateiniſchen Sprache ſofort wenden. Die Bemühungen der Leibnitz-Wolffianer um dieſelbe ſind verſchiedentlich. Billig iſt es, daß ich von den Aufmunterungen zu derſelben den Anfang mache. Zu ſolchen gehöret des Herrn **Friedrich Chriſtian Baumeiſters** Einladungs-Schrifft: *De ſtudio latinitatis puræ & elegantioris diligentius, quam vulgo fit, juventuti ſcholaſticæ commendando præfatus declamandi & diſputandi exercitia M. Junio h. a. habenda indixit &c.* Görlitz 1737. am 21. May, 2. Bogen in 4. bey **Richtern.** Ein Auszug daraus ſtehet in dem 5. Stücke der **Hamburgiſchen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1738. auf der 35. u. folg. Seite, als wohin ich meine Leſer verweiſe, da dieſe Einladungs-Schrifft mir noch zur Zeit mangelt.

§. 220.

2) Meißners/

Von neuen Auflagen alter Lateiniſcher Schul-Schreiber kommet der POMPONIUS MELA *de ſitu orbis* zu mercken für. Der emſige Herr **Heinrich Adam Meißner** iſt anietzo damit beſchäfftiget, wie er dieſen Römiſchen Geographum ſowohl auf das accurateſte als auch mit vollſtändigen Regiſtern der Welt mittheilen möchte. Er leget die im 1722. Jahre zu Leyden hervorgetretene Auflage des berühmten **Abraham Gronovs**

zum

zum Grunde, welche, da ſie auſſer allem Streite die richtigſte iſt, und Herr **Meißner** mir ohnlängſt eine Probe ſeines unverdroſſenen Fleiſſes, und Accurateſſe in einer andern Sache gegeben hat; ſo kan ich nicht anders glauben, als daß die Meißneriſche Herausgabe der Gronoviſchen an Richtigkeit nichts nachgeben werde. Sie wird künfftige Oſter-Meſſe 1738. zu Hof in der Vierlingiſchen Buchhandlung erſcheinen. Mit der Zeit haben wir von eben dieſem Herrn **Meißner** eben dieſes Buch mit den verſchiedenen Les-Arten und mit hinlänglichen Erklärungen verſehen, zu erwarten. Mit dem erſten Buche iſt er bereits zu Stande gekommen. Durch ſolche lobenswürdige Bemühungen dürffte ſich Herr **Meißner** gar bald den Weg zu einem Schul-Amte bahnen, welches ich ihm von Herzen will angewünſchet haben.

§. 221.

So iſt auch diejenige neue Herausgabe der ſämtlichen Wercke des **Cicero**, welche Herr **Johann August Erneſti** beſorget, und allhier zu Leipzig in **Johann Chriſtian Martinis** Verlag zum Theil ſchon hervorgetreten iſt; um ſo viel weniger mit Stillſchweigen zu übergehen, jemehr ſie an Sauberkeit und Richtigkeit des Druckes alle ausländiſche Auflagen beſchämet. Sie wurde in dem 16. Stücke der Leipziger **neuen Zeitungen von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. auf der 149. u. folg. Seiten zum voraus angekündiget, und alles das weitläufftig erzehlet, was man ſich von ihr gewiß zu getröſten habe. Es würde hier allzu-

3) Erneſtis.

allzuviel Raum wegnehmen, wenn ich alle das gute melden ſollte, welches von dieſer Auflage mit Beſtand der Wahrheit zu rühmen iſt. Dahero ich denn meine Leſer auf das gedachte Stücke der gelehrten Zeitungen zurück verweiſe, wie auch auf die 494. u. folg. Seiten des 65. Stückes, wo die würckliche Herausgabe iſt bekannt gemachet worden. Die Aufſchrifft dieſer Herausgabe iſt: M. TULLII CICERONIS *Opera omnia, ex recenſione* JOH. GRONOVII. *Accedit varietas lectionis Pearcianæ, Græviana, Daviſianæ, cum ſingulorum librorum argumentis, & indice rerum hiſtorico, verborumque philologico-critico. Curavit* JO. AUG. ERNESTI, in groß Octav. Der erſte Band iſt 2. Alph. 3. Bogen, der andere 4. Alph. 5. Bogen, der dritte 2. Alph. 20. Bogen, und der vierte 3. Alph. 9. Bogen. Nun ſtehet noch ein Band bevor, welcher die Regiſter in ſich faſſen wird. Und dieſe Regiſter werden die ganze Auflage um ein groſſes auszieren, immaſſen Herr **Erneſti** erſtaunenswürdigen Fleiß darauf verwendet. Das hiſtoriſche Regiſter wird alle Philoſophen, derer **Cicero** erwehnet hat, nach ihren Secten darſtellen, ſo, daß ſolches Regiſter zugleich eine kurze Hiſtorie oder vielmehr eine Geſchlechts-Tafel der alten Griechiſchen und Römiſchen Weltweiſen aufweiſen wird. Dieſer Band der Regiſter wird, weil es eine unglaubliche Arbeit erfordert allererſt gegen Michael dieſes 1738. Jahres das Licht ſehen. Die Zueignungs-Schrifft dieſes anſehnlichen Werckes, von welchem man auch das 98. Stücke des 1737. Jah-

Jahres der Staats- und gelehrten Zeitungen des Hamburgiſchen unpartheyiſchen Correſpondentens, und das 23. Stücke von der Frieſiſchen Buchhandlung *Catalogo librorum cum annotationibus* auf der 183. Seite nachſehen kan; iſt an den Herrn Appellations-Rath **Stieglitz** allhier gerichtet, welcher unter den Vornehmen dieſer Stadt ſich inſonderheit durch die Beförderung derer einen unſterblichen Ruhm erworben hat, die für die Aufnahme gründlicher Wiſſenſchafften alle ihre Kräffte anwenden. Es handelt dieſe vollkommen wohlabgefaſſete Zueignungs-Schrifft von dem Nutzen, der aus fleißiger Leſung alter Griechiſcher und Lateiniſcher Schrifft-Steller, ſonderlich des **Cicero**, zu gewarten iſt, und zeiget theils, worinne derſelbe beſtehe, theils, wie es anzufangen ſey, daß er daraus flieſſe, theils, woher es komme, daß er meiſtens nicht zu ſpühren iſt. Der vortreffliche Herr **Erneſti** giebet als die Urſachen des letzten an, daß man ſich von den Verfaſſern der alten Schrifften geringere Begriffe machet, als recht iſt, und daß man glaubet, man dürffe die Lateiniſchen Schrifft-Steller nur um der Worte und Redens-Arten willen leſen. Des Herrn **Erneſtis** reine und den alten Römern gleiche Schreib-Art, Stärcke in der männlichen Beredſamkeit, Erkenntnis der philoſophiſchen Geſchichte, ja ſelbſt deſſen ſchöne philoſophiſche Wiſſenſchafft, und vornehmlich die Verdienſte um den **Cicero**, beſonders durch dieſe Herausgabe ſeiner Wercke, eignen ihm den ſo ihm vortheilhafften Beynahmen des **Deutſchen Cice-**

ro

ro bey. Sonſt kan ich bey dieſer Gelegenheit nicht unerinnert laſſen, daß man in dem **Cicero** ſtarcke Spuhren von der Leibnitz-Wolffiſchen Weltweisheit antreffe. Es würde mir nicht ſonderlich ſchwehr fallen, die fürnehmſten Sätze dieſer neuen Philoſophie, als z. B. von dem zureichenden Grunde, von der beſten Welt u. ſ. w. mit den Zeugniſſen des **Cicero** zu bekräfftigen; daferne es ſollte gefordert werden. Ja ich getraue mir zu behaupten, daß nur ein Leibnitz-Wolffianer vermöge ſeiner Lehr-Sätze am geſchickteſten ſey, die ſchweren Stellen des **Cicero** zu erklären, und ſie in ein helles Licht zu ſetzen. Wenn nun dem Herrn **Erneſti** gefallen ſollte, dereinſten eine vollſtändige Erläuterung der Ciceroniſchen Wercke den Gelehrten in die Hände zu liefern; ſo würde dieſe gewiß den **Cicero** in ſeiner natürlichen Geſtalt darſtellen, da Herr **Erneſti** ſich den Ruhm erworben hat, daß er unter die fürnehmſten Kenner der Leibnitz-Wolffiſchen Philoſophie zu zehlen ſey.

§. 222.

4) Fiſchers/ Neuere Schrifft-Steller, welche als gute Lateiner gelten, hat der gelehrte und ſelbſt gut Lateiniſch ſchreibende Herr **Johann Chriſtian Fiſcher** geſammlet. Dieſe Sammlung iſt betittelt: *Selecta & rariora Latii purioris monumenta, quæ miſcellanea politioris humanitatis tam propria quam aliunde collecta exhibent. Cum præfatione illuſtris* JO. GOTTL. HEINECCII, *JC.* - - *In lucem emiſſa publicam a* JOANNE CHRISTIANO FISCHERO, Jene bey Johann Fried-

Friedrich Rittern 1738. (oder vielmehr Michael 1737.), 1. Alph. 8. Bogen in 4. Ein Auszug daraus ſtehet in dem 93. Stücke der Leipziger neuen Zeitungen von gelehrten Sachen auf das Jahr 1737. auf der 822. Seite. Ich will gleichfalls die hier befindlichen Stücke anzeigen. Sie ſind in 5. Schräncke vertheilet. In dem erſten erſcheinen Reden und Einladungs-Schrifften: 1) Herrn Friedrich Gotthelf Marſchalls, Greif genannt, Lob-Rede auf ſeine verſtorbene Gemahlin, eine von Schwarzenfels, 2) Herrn Johann Philipp Slevogts Einladungs-Schrifft *de uno ſtudiorum genere ſeligendo*, 3) Ebendeſſelben dergleichen Schrifft *de hierarchia Romana*, und 4) Herrn Chriſtian Gottl. Schwarzens Einladungs-Schrifft zu dem Leichen-Begängnis des Herrn Chriſtian Gottfried Lorentz Rincks. Den andern Schranck füllen noch ungedruckte Lateiniſche Briefe an, 1) C. G. Schwarzens an Johann Heinrich Ackern, 2) Eben deſſelben an eben dieſen, 3) Johann Wilhelm Bergers an eben dieſen, 4) Johann Michael Heineccius an eben dieſen, 5) Nicolaus Hieronymus Gundlings an Kieſewettern, 6) Johann Heinrich Kromayers an Ackern; welchem dieſes Urtheil von jenem beygefüget iſt. Der dritte Schranck beſtehet aus verſchiedenen gedruckten Gedichten, 1) Ulrichs von Hutten Gedichte: *vir bonus*, 2) deſſelben bey dem *Viro bono* befindlicher Brief an Julius Pflugk, 3) deſſelben Præfatio in *Neminem &*

Nemo, 4) Johann Alexander Braßicans *Omnis*, 5) deſſelben *Mopſus in Delio*, und 6) Johann Paſſeratius *Nihil*. Den vierten Schranck machen ungedruckte Gedichte aus: 1) Johann Heinrich Ackers *Panegyricus in Natalem Principis Heredis Rudolſtadienſis*, 2) deſſelben *gratulatio* BACHOVIO *Octogenario in die ejus natali dicata*, 3) deſſelben *gratulatio nuptiis Glaſeyianis & Rinckianis conſecrata*, 4) David Chyträus Einladungs-Schrifft *de patientia*, und 5) *inſcriptio in* CAROLUM XII. *Sueciæ Regem*. Der letzte Schranck enthält einige theils bereits ſchon gedruckte, theils noch ungedruckte Wercke des Herrn Herausgebers: 1) *Panegyricus in Natalem* FRIDERICI IV. *Principis Heredis Saxonis Gothani in Societate Latina dictus*, 2) *oratio de concordia orationis & perſpicuæ elegantisque dictionis, in ſocietate Latina habitus*, 3) *Commentatio de judicio phraſium ſtili Romani vulgo neglecto*, und 4) *Inſcriptio in natalem* FRID. SOPH. HESLERÆ. Was die Arbeiten des Herrn Fiſchers betrifft, ſo könte man einigermaſſen deſſen Rede von der Ubereinſtimmung der Vernunfft und einer deutlichen und zierlichen Art, Lateiniſch zu reden, unter die nach Leibnitz-Wolffiſchen Gründen abgefaſſete Schrifften rechnen: allein deſſen Abhandlung von Beurtheilung der Lateiniſchen Redens-Arten, welche meiſtens aus der Acht gelaſſen ſind; eignet ſich mit gröſſerem Rechte einen Platz unter ſelbigen zu, immaſſen ſie nicht allein philoſo-

phiſch

phiſch geſchrieben, ſondern auch nach der mathemaſchen Lehr-Art abgefaſſet iſt, in ſofern beydes hier hat können beobachtet werden.

§. 223.

Weil man mich berichtet hat, als ob der berühmte Herr **Anton Birrius** zu Baſel, gleichfalls unter die Liebhaber der Leibnitz-Wolffiſchen Philoſophie zu rechnen ſey, ſo kan ich nicht Umgang nehmen, deſſen bevorſtehende neue Herausgabe von des **Stephans** *theſauro linguæ latinæ* hier, obwohl nur mit wenigem, zu berühren. Der Tittel wird ſeyn: ROBERTI STEPHANI *Theſaurus linguæ latinæ. Opus inſigniter auctum in IV. Tomos diviſum ex noviſſima Londinenſi editione ſic expreſſum, ut aliquanto emendatius compareat, curante* ANTONIO BIRRIO, *Philiatro Baſilienſi*, Baſel gedruckt und verlegt von den Thurniſiſchen Brüdern, 1737. in groß Folio. Weil man darauf Vorſchuß annehmen will, ſo hat man die Bedingungen deswegen, wie auch die Vortheile dieſer Auflage auf einem beſondern Bogen bekannt gemachet. 5) Birrius,

§. 224.

Endlich ſo rechne ich auch die Bemühungen der löblichen Lateiniſchen Geſellſchafft hieher, als welche meiſtentheils aus Leibnitz-Wolffianern beſtehet, wie denn auch ihr Präſes, Herr **Martin Heinrich Otto**, durch ſeine herausgegebene Schrifften ſattſam dargethan hat, daß er unter den fürnehmſten Wolffianern nicht den unterſten Platz einnehme. Dahero ich auch ſeiner gelehrten Arbeiten hin und und 6) der Lateiniſchen Geſellſchafft zu Halle.

wieder in meinen Schrifften mit Ruhm gedencken müſſen. Dieſe Geſellſchafft nun läſſet ihren rühmlichen Fleiß um das Aufnehmen der Lateiniſchen Sprache und der ſchönen Wiſſenſchafften, durch die dem Druck überlaſſene und ſtückweiſe hervortretende Sammlung, der ganzen gelehrten Welt zu gute kommen. Sie benennet ſolche Sammlung *Pierides ſive Latium literatum &c.* Von ſelbigen hat man bereits 3. Stücke im Drucke geſehen. Das erſte Stücke iſt ſchon im 1736. Jahre zum Vorſchein gekommen, mithin iſt deſſen Recenſion meiner Abſicht zuwider; die zwey letztern aber haben in dem vorigen 1737. Jahre die Preſſe verlaſſen. Und ſo will denn nöthig ſeyn, daß ich derſelben hier etwas umſtändlich erwehne.

Der Tittel des 2. Semeſtris: *Pierides ſive Latium literatum, continens ſelectum elaborationum a membris Societatis Latinæ exhibitarum, ad omnigenam eruditionem facientium. Semeſtre II. 1) Præfatio & continuatio rationis inſtituti, 2) Commentatio hiſtorico-antiquaria de devotionibus veterum. Anno Soc. Lat. II. Halæ Venedum A. O. R. 1737. Impenſis Societatis*, 4½. Bogen in 8. Die Zueignungs-Schrifft an den Berliniſchen Probſt, Herr **Johann Guſtav Reinbeck**, iſt aus der Feder des Herrn **Johann Chriſtian Steinersdorffs** gefloſſen. Nach dieſer folget das erſtere auf dem Tittel gedachte Stücke, welches nur gelobten Herrn **Otto** zum Verfaſſer hat. Das andere Stücke, welches eine Probe einer ſtarcken Beleſenheit des Herrn Verfaſſers

faſſers abgiebet, hat Herr **Gottlob Ernſt Müller** aufgeſetzet. Man leſe einen Auszug aus dieſem 2. Semeſtri in dem 57. Stücke der Leipziger **neuen Zeitungen von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. auf der 502. Seite.

Das dritte Semeſtre iſt betittelt: *Pierides ſive Latium literatum, continens ſelectum elaborationum a membris Societatis Latinæ exhibitarum ad omnigenam eruditionem facientium Semeſtre III.* 1) *Præfatur Præſes de inſtituto & morte Directoris.* 2) *Deſiderata in Lexicis Latinis,* 3) *duo Programmata,* 4) *Oratio de cultu Lat. Ling. cum notis. Anno Soc. Lat. III. Halæ Venedum A. O. R.* 1737. *Impenſis Societatis*, 3½. Bogen in 8. Auszüge daraus befinden ſich in dem 9. Stücke der Leipziger **neuen Zeitungen von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1738. auf der 79. Seite, 2) in dem 98. Stücke der **Hamburgiſchen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. auf der 817. u. folg. Seite, und 3) in dem 5. Stücke des 1738. Jahres der **Stollbergiſchen Sammlung neuer und merckwürdiger Welt-Geſchichte.** Vor dieſem Semeſtri ſiehet man eine von dem Herrn **Heinrich Conrad von Strombeck** abgefaſſete zierliche Zueignungs-Schriſſt an den Cantzler der Academie zu Halle, den berühmten Herrn **Johann Peter von Ludwig.** Sodann beſchreibet der geſchickte Herr Präſes, **Martin Heinrich Otto,** den rühmlichen, obwohl kurzen Lebens-Lauff des Herrn **Carl Maximilians,** des Heil. Röm. Reichs

Frey-Herrn **von Leutrum.** Die Deſiderata in den Lateiniſchen Wörter-Büchern hat Herr **Lev. Leopold Procopius** mitgetheilet. Die 2. Einladungs-Schrifften ſind des Herrn **Tobias Eckards** Arbeiten. Die Rede von der Ausübung der Lateiniſchen Sprache, iſt von Herrn **Ludolph Ernſt von Bornſted** verfertiget, und von Herrn **Johann Chriſtoph Raterbau** mit Anmerckungen verſehen worden. Wolte ich, wie es ſich gebührete, von jedes Stückes Schönheit insbeſondere reden; ſo müſte ich mich bey dieſer ſo nützlichen Sammlung lange aufhalten. Genug, daß man von allen und jeden ſagen kan, daß ſie rein und gründlich geſchrieben ſeynd.

Das 4. Semeſtre wird des eheſten zum Vorſchein kommen, darinne unter andern auch die oben gemeldete Schrifft (§. 207.) wird abgedrucket werden. Ubrigens werde auch ich nicht ermangeln, bald einige den Materien nach artige und nützliche Abhandlungen an die gerühmte Lateiniſche Geſellſchafft einzuſenden, nachdem ſie mir mit dem Anfange dieſes Jahres die Ehre angethan, und mich in einem überſchickten Diplomate als ein Membrum Honorarium erkläret hat. Es iſt rühmlich die löblichen Abſichten einer Geſellſchafft auf alle Art zu befördern, welche nebſt der Barbarey der Sprache auch die Barbarey der Wiſſenſchafften zu beſtürmen bemühet iſt. Und ich ſehe ſchon zum voraus den herrlichen Nutzen, den dieſe Geſellſchafft in der gelehrten Welt ſtifften wird. Die Geſchicklichkeit ihrer Mitglieder iſt bekannt, und

von

von dem Eifer derſelben vor die Aufnahme der Wiſſenſchafften iſt mir ſo viel gutes erzehlet worden, daß es mir an Materie zu einer weitläufftigen Lob-Rede nicht fehlen würde.

§. 225.

VI.) Die Deutſche Sprach-Kunſt angehende Schriften 1) Gottſcheds/

Allein wie hält es denn mit der Deutſchen Sprach-Kunſt? die dunckelen Zeiten ſind endlich verſchwunden, da man glaubete, weil die Deutſche Spr.che zugleich mit der Mutter-Milch eingeflöſet würde, ſo ſey es einem Deutſchen Gelehrten etwas ſchimpfliches, ſich um ihre Verbeſſerung zu bekümmern. Die Lateiniſche, Griechiſche und andere fremde Sprachen wurden ſo ſtarck getrieben, daß man faſt dabey der Wiſſenſchafften gantz und gar vergaß. Es ſind die Sprachen die Schüſſeln, in welchen man die Wiſſenſchafften aufträget, und ſo iſt es auch billig, daß man ſich auf ihre Reinlichkeit befleißiget. Eine noch ſowohl zugerichtete Speiſe verurſachet einen Eckel, wenn ſie in unreinen Gefäſſen aufgetragen wird: aber, wenn ein Koch nichts anders thun wolte, als die Schüſſeln beſtändig ſcheuren, und darüber die Zubereitung der Speiſen gäntzlich aus der Acht laſſen, ſo würde man mit einem ſolchen Koche übel zufrieden ſeyn. Die Gelehrten ſind demnach verpflichtet, der Aufnahme der Wiſſenſchafften ſich eben ſowohl zu wiedmen, als der Verbeſſerung der Sprachen, darinne ſie ſchreiben. Da nun ein Gelehrter beydes zu bewerckſtelligen gehalten iſt, ſo iſt ja auch wohl ſeine Schuldigkeit, ſich nach einem reinen und zierlichen Vortrag der Wiſſenſchafften in ſeiner Mutter-

Sprache zu beſtreben, je öffterer es die Gelegenheit mit ſich bringet, in dieſer und in keiner andern Sprache zu reden oder zu ſchreiben. Wenn ein Deutſcher Gelehrter in einer fremden Sprache mit noch ſo groſſem Beyfall Schrifften ausfertigte, und ſeine Deutſche Schrifften wären wegen der häuffig untergemengeten fremden Wörter ſo bundſchäckig wie des **Jacobs** Schafe, oder wohl gar nach dem Geſchmack der Lateiniſchen Schreib-Art in den *epiſtolis obſcurorum virorum*; ſo würde dieſes jenes verdunckeln. Es iſt nunmehro ſchon eine geraume Zeit, da man angefangen hat, ſich der Reinlichkeit der Deutſchen Sprache zu befleißigen. Und ich weiß nicht, ob mich jemand einer Unwahrheit beſchuldigen könte, wenn ich behauptete, daß Herr **Wolff** der erſte ſey, welcher die philoſophiſchen Wiſſenſchafften in einem ſo ſaubern und reinen Deutſchen Kleide hat hervortreten laſſen, daß wenige, oder wohl gar keine fremde Flecke eingeflickt ſind. Denn man halte nur die Wolffiſchen Schrifften gegen die Schrifften des ſel. **Chriſtian Thomaſius**, ſo wird ſich der Unterſcheid gar bald bemercken laſſen. Ich halte dafür, daß dieſes löbliche Beyſpiel des Herrn **Wolffens** die Urſache ſey, warum man unter den Liebhabern ſeiner Sätze die meiſten antrifft, welche ſich in ihren Deutſchen Schrifften auf die Reinlichkeit der Deutſchen Sprache legen. Zwar kan ich vorietzo nicht ſo gar viele nennen, welche ſich durch Schrifften, die die Deutſche Sprach-Kunſt zu ihrem Augenmercke haben, hervorgethan haben: ſo viele ich auch derer nahmhafft machen könte, die unverbeſſerliche Muſter reiner Deutſcher Schrifften

durch

durch den Druck gemein gemacht. Zwey Schrifften ſind mir nur bekannt, die die Deutſche Sprach-Kunſt betreffen, deren eine noch bevorſtehet; die andere aber bereits aus der Preſſe gehoben worden iſt. Jene iſt eine Deutſche Rechtſchreibungs-Kunſt (orthographia), welche man gegen Michael 1738. von dem Meiſter in der Deutſchen Sprache, dem Herrn **Johann Chriſtoph Gottſched**, zu erwarten hat. Zu einer gründlichen Ausarbeitung einer Orthographie werden inſonderheit zwey Stücke erfordert, daß man den Urſprung und die Abſtammungen der Wörter ſich bekannt gemachet habe, und daß man dieſe auf andere ähnliche Fälle geſchickt anzuwenden wiſſe. Zu jenem iſt ſowohl eine Beleſenheit in den uralteſten Schrifften, als auch eine Erkenntniß der Alterthümer höchſtnöthig. Zu dieſem gebrauchet man eine geſunde Philoſophie, und beſonders eine richtige Vernunfft-Kunſt. Ich kan mit groſſer Zuverſicht, ohne einen Widerſpruch zu befürchten, die Verſicherung geben, daß in Niemand, als nur allein in dem hohen Geiſte des Herrn **Gottſcheds**, alle dieſe Eigenſchafften beyſammen ſind. Und ſo kan man denn auch von ihm etwas vollkommenes in der Deutſchen Rechtſchreib-Kunſt hoffen.

§. 226.

Die bereits gedruckte Schrifft iſt betittelt: **Verſuche in der Teutſchen Rede- Dicht- und Sprach- Kunſt, zur Aufnahme derſelbigen gemacht, und herausgegeben von einigen Mitgliedern der vertrauten Redner-** 2.) Der Thüringiſchen vertrauten Redner-Geſellſchafft.

Geſellſchafft in Thüringen, Weimar bey Siegmund Heinrich Hofmann, 1737. 12. Bogen in 8. Dieſes iſt der allgemeine Tittel zu zweyen Stücken, die einzeln zu Blanckenhaim mit Gebſeriſcher Schrifft ſind abgezogen worden. Das erſtere Stücke enthält folgendes: I.) Entwurf einer philoſophiſchen Dicht-Kunſt, deren völlige Ausarbeitung man jetzo unter Händen hat. Bey dieſem Entwurfe muß ich mich etwas aufhalten, da er vornehmlich hieher gehöret, indem beydes die angewendeten Gründe und Erklärungen aus der Leibnitz-Wolffiſchen Philoſophie entlehnet ſind, als auch die gebrauchte Lehr-Art vollkommen mathematiſch iſt. Es hat ſolcher Entwurf vier Capitel oder Haupt-Stücke, als nehmlich 1) von der Dicht-Kunſt überhaupt, 2) von der poetiſchen Erfindung und Ordnung, 3) von dem poetiſchen Ausdrucke, den Reimen und Verſen, und 4) von den Schönheiten in der Poeſie und den Reim-Gebäuden. Die Ausführung zeiget, daß ein ſtarcker Philoſoph der Verfaſſer ſeyn müſſe, und wie? iſt es nicht der gelehrte Herr **Johann Andreas Fabricius**? Eben die Gründe und eben die Lehr-Art, welche ich in dieſem Entwurfe bemercket habe, erblicke ich auch in der darauf folgenden II) Uberſetzung einer Einladungs-Schrifft, welche die Aufſchrifft führet: Verſuch einer Teutſchen gründlich erwieſenen Recht-Schreibung, Jene 1734. den 20. Nov. Man ſuchet hier alles zu erklären, und die vorgeſchriebenen Regeln mit Gründen zu unterſtützen. In Anſehung einer und der anderen Regel könte ich wohl, wenigſtens meinen Gedancken nach,

mit Recht einige Erinnerungen machen, wenn es hier der Ort erlaubete. In der Ordnung folget III.) Erinnerung wegen einiger gemeinen kleinen Fehler in der Deutſchen Rede- Dicht- und Sprach-Kunſt. Zu Ende dieſer Erinnerung ſtehet: **Vorſtehende 3. Stück hat verfaſſet M. J. A. F. A. d. v. R.** Dieſes bekräfftiget die obige Muthmaſſung, es ſey Herr **Fabricius** der Verfaſſer. Hierauf kommet IV.) Stilles Abend-Opffer an Sr. Magnificentz Herrn Hofrath, und Prof. **Struven** in Jene, nach abgelegter Prorectorats-Würde 1732. V.) Trauer-Rede auf Herrn **Johann Chriſtian Coſmar**, VI.) Glückwünſchungs-Gedicht der deutſchen Geſellſchafft in Jena, an Herrn **Johann Andream Fabricium.**

Das andere Stücke dieſer Verſuche weiſet nachſtehende Articel auf: I.) ein Auszug aus **Melchior Haiminsfeld Goldaſts** *Paræneticorum veterum parte prima &c.* II.) Kurtzgefaſte Nachricht von der Zigeuner und Rothwälſchen Sprache, nebſt einem Verzeichniſſe der Wörter aus dieſer letztern, III.) Abſchieds-Gedichte auf Herrn **Georg Friedrich Fabian**, IV.) Abſchieds-Rede, V.) Gedancken über die Nichtigkeit der Wolluſt, VI.) Abſchieds-Gedichte, VII.) Glückwünſchungs-Schreiben an zwey Mit-Glieder der vertrauten Redner-Geſellſchafft, VIII.) Glückwunſch an Herrn **Johann Wilhelm Langen**, und IX.) Gedicht an Herrn **Johann Matthäs Cappelmann.** Einen Auszug aus beyden Stücken dieſer

ſer Verſuche ſiehe in dem 66. Stücke der **Hamburgiſchen Berichte von gelehrten Sachen** auf das Jahr 1737. auf der 543. u. folg. Seite.

Neuntes Capitel.

Von den zur Rede-Kunſt gehörigen Schrifften der Leibnitz-Wolfſianer.

§. 227.

Die Rede-Kunſt angehende Schriften 1) Fabricens,

Reden und Wohl-reden ſind zwey gantz verſchiedene Dinge. Man muß erſt reden können, ehe man an das Wohlreden gedencken darf. Jenes lehret die Sprach-Kunſt, dieſes aber die Rede-Kunſt. Und ſo werde auch ich nach den zu der Sprach-Kunſt gehörigen Schrifften, alsbald die Schrifften, welche die Rede-Kunſt entweder gantz oder zum Theil in ſich faſſen, anzeigen, deren ſo gar viele nicht ſind, und nur einzelne Materien aus der Rede-Kunſt abhandeln. Jedoch hat man eine vollſtändige Rede-Kunſt des eheſten zu hoffen, und zwar von dem ſo beredten als weiſen Herrn **Johann Andreas Fabricius**. Denn dieſer gelehrte Mann ſchreibet in der Vorrede der andern Auflage zu ſeiner **Anweiſung, wie man ſeinen Verſtand** ꝛc. (§. 48.) folgendes: " „ - - und werde dem geneigten Leſer nächſtens ein „völliges **Syſtema von der Rede-Kunſt**, ſo „ich gäntzlich **nach der Wolffiſchen Welt-**

weis-

„weisheit ausgearbeitet habe, ſobald ſich ein Ver-„leger finden wird, einhändigen können.„ Und es ſcheinet, als müſſe ſich bereits ein Verleger gefunden haben, indem mir ein guter Freund von Jena aus vor einiger Zeit überſchrieben hat, daß des Herrn **Fabrizens** neue philoſophiſche Oratorie zu Nürnberg in 4. verleget, und 3. Alphabet betragen würde, Dieſer Freund ſetzet ferner hinzu, daß dieſelbe aus drey beſonderen Abhandlungen beſtehen würde, deren erſte von den allgemeinen Gründen der Beredſamkeit handeln, die andere die Gründe der Deutſchen Beredſamkeit in ſich begreiffen, und dann die dritte von den beſondern Arten der Deutſchen Schreib-Art reden würde. Er verſichert mich über dieſes noch, daß dieſes Werck, wie er es ſelbſt geſehen und geleſen hätte, vollkommen nach den Wolffiſchen Lehr-Sätzen in überzeugender Lehr-Art und in der ſchönſten Verbindung eingerichtet ſey. Der geſchickte Herr **Fabricius** hat ſchon durch ſo manche Probe ſeiner Geſchicklichkeit die gelehrte Welt gegen ſich eingenommen, und ſo kan es auch nicht anders kommen, als daß man einem ſo vollſtändigen Wercke mit Verlangen entgegen ſehe.

§. 228.

Unter den bereits gedruckten und einzelne Materien der Rede-Kunſt betreffenden Schrifften nenne ich zuerſt des Herrn **Matthäs Aſps** Diſſertation *de ſyllogiſmo oratorio*, Upſal 1737. auf 2. Bogen. Ich habe ſie noch nicht erhalten.

§. 229.

§. 229.

3) Baumeiſters/ Nach dieſer iſt des unermüdet arbeitenden Herrn **Friedrich Chriſtian Baumeiſters** Einladungs-Schrifft *de παρενθυρσω, inſigniori orationis vitio*, zu mercken, welche zu Görlitz im 1737. Jahre auf einem Bogen in Folio iſt abgedrucket worden. Auch dieſe Schrifft beſitze ich noch nicht, und nehme daher zu den **Hamburgiſchen Berichten von gelehrten Sachen auf das Jahr 1737.** meine Zuflucht, um nur meinen Leſern einigen Begriff von ihr beyzubringen. In dem 43. Stücke werden aus einigen gelehrten Arbeiten des Herrn **Baumeiſters** Auszüge ertheilet. Auf der 350. u. folg. Seite heiſſet es von gegenwärtiger: "Die „dritte Abhandlung von 1. B. in Fol. leget einige „recht auserleſene, und mit einer reiffen Beurthei„lungs-Krafft abgefaſſete Anmerckungen de παρ„ενθυρσω, inſigniori orationis vitio, vor Au„gen. Eine der natürlichſten Schönheiten einer „Rede iſt es, wann ein jeder Ausdruck der Sache „ſelbſt gemäs und übereinſtimmend iſt. Was „wir in der Natur vollkommenes und ſchönes erbli„cken, das iſt eben daher ſchön und vollkommen, „weil es nach allen ſeinen Theilen in einer völligen „Eintracht und Gleichverhältnis (Proportion) „ſtehet. Und eine Rede ſchmücket nichts ſo ſehr, „als ein einträchtiges Weſen, eine durchgehende „Gleichheit aller ihrer Theile, und eine durchgän„gige Aehnlichkeit der Worte und der Sachen. „Wann die Griechen den entgegen ſtehenden Feh„ler anzeigen wolten, nennten ſie ihn παρενθυρσον.

„Wann der Herr Verfaſſer auf den Urſprung die-
„ſes Wortes zurück gehet, ſo kan er es freylich nicht
„beſſer, als von dem Worte thyrſus herleiten; als-
„wodurch ein gewiſſer langer Spies, deſſen man
„ſich bey den Bachus-Feſten bediente, und der un-
„ten mit einer eiſernen Spitze beſchlagen, und mit
„Wein-Laub umwunden war, angedeutet ward.
„Weil nun diejenige, welche mit einem ſolchen
„Spies getroffen, in die äuſerſte Art von Raſerey
„geſetzet wurden: ſo hat man kein beſſeres Wort
„gewuſt, als dieſes, um die närriſche und faſt un-
„ſinnige Beredſamkeit derjenigen auszudrucken,
„welche, auch bey Kleinigkeiten, beſtändig gleich-
„ſam auf Stelzen gehen, und mit lauter ſchwülſti-
„gen und hochtrabenden Metaphoren um ſich werf-
„fen (*), welches Laſter der Rede-Kunſt heut zu
„Tage auch wohl Phöbus pfleget genennet zu wer-
„den. Der Herr Verfaſſer machet einige aus den al-
„ten nahmhafft, die dieſen Fehler gar offt begangen,
„und erinnert zugleich, was die alten und neuern
„Rhetores: LONGINUS, FABER, BUCH-
„NERUS, CLERICUS und andere davon ge-
„ſaget und geurtheilet haben.„

§. 230.

Nunmehr gedencke ich einer Vorrede des hoch-wohlgebohrnen Hn. Wolf Balthaſar Adolph von 4) von Stein-wehr/

(*) Wie man etwan von dergleichen und andern Narrheiten, die einer begehet, im Deutſchen zu reden pfleget: Der Kerl iſt mit Haſen-Schrot geſchoſſen.

von Steinwehr, die ſich vor nachſtehendem Buche befindet: **Des Herrn von Fontenelle unter dem Nahmen des** *Chevalier d'Her* *** **herausgegebene Briefe, überſetzet von Wolf Balthaſar Adolph von Steinwehr,** Leipzig, verlegts **Michael Türpe,** 1738. (oder vielmehr Michael 1737.), 17. Bogen in 8. Einen Auszug daraus findet man ſowohl in dem 82. Stücke der Leipziger **neuen Zeitungen von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. auf der 277. u. folg. Seite, als auch im 176. Stücke des 1737. Jahres der **Staats- und gelehrten Zeitung des Hamburgiſchen unpartheyiſchen Correſpondentens.** In dem letztern Stücke hat man die Vorrede des Herrn Uberſetzers ſehr weitläufftig recenſiret, und von den Fontenelliſchen Briefen beydes die Urkunde als die Uberſetzung ungemein gelobet. Dieſes geſchiehet auch, obwohl nur mit wenigen, in dem 32. Stücke von der Frieſiſchen Buchhandlung ***Catalogo librorum cum annotationibus,*** auf der 353. u. folg. Seite. Ich würde nicht wider meine Abſicht handeln, wenn ich mich bey den Fontenelliſchen Briefen in etwas aufhielte, indem ja ſattſam bekannt iſt, wie daß der Herr **Bernhard von Fontenelle**, die Zierde des jetzigen gelehrten Franckreichs, ein ſo groſſer Verehrer des ſel. Herrn **von Leibnitz** ſey, wovon viele merckliche Zeugniſſe in meinem **ausführlichen Entwurffe einer vollſtändigen Hiſtorie der Wolffiſchen Philoſophie**, hin und wieder vorkommen: weil aber doch in blos galan-

ten

ten Briefen, dergleichen gegenwärtige ſind, man keine Tiefen der Weisheits-Lehren ſuchet, noch auch findet; ſo können ſie höchſtens nicht anders als auserleſene Briefe dieſer Art angeprieſen werden, folglich würde es ſo lächerlich als ſchwehr ſeyn, den Inhalt derſelben anzugeben. Ich bleibe alſo nur bey der Vorrede des Herrn **von Steinwehr**, einer gleichen Zierde des gelehrten Adels unſers Deutſchlandes, ſtehen. Dieſe unverbeſſerlich gerathene Vorrede hat zwey Vorwürfe. Sie iſt zuförderſt mit der Streitigkeit beſchäfftiget, ob der Herr **von Fontenelle** Verfaſſer oder nur Herausgeber dieſer Briefe ſey, dabey er die Schreib-Art derſelben gegen den Einwurf, als wären ſie zu ſinnreich, und nicht natürlich, dergeſtalt vertheidiget, daß er den Urſprung dieſes Vorurtheiles unterſuchet, und ihn in den falſchen Begriffen von dem Sinnreichen und Natürlichen findet. Dieſes giebet nun Gelegenheit zu dem andern Vorwurfe von den wahren Begriffen des Sinnreichen und Natürlichen. Jenen Vorwurf ſiehet der vernünfftige Herr **von Steinwehr** ſelbſt als eine Kleinigkeit an, und ich kan ihn mit gutem Gewiſſen ſofort verlaſſen. Allein das andere Stücke der Abhandlung verdienet allerdinges einer genauern Aufmerckſamkeit, da die meiſten wohl alle Sinne zuſammen nehmen, und doch vor ſich nicht herausbringen möchten, was ſinnreich ſey oder natürlich. Von dem ſinnreichen erinnert der vortreffliche Herr **von Steinwehr**, daß wenn man von der natürlichen Schreib-Art rede, ſo könne man das Wort in zweyerley Verſtande nehmen.

Es könne die Schreib-Art natürlich ſeyn in Anſehung der Perſon, und alsdenn wolle man ſo viel ſagen: dieſelbe ſchreibe ſo, daß es ihr keine Mühe zu machen, und nicht ſauer zu werden ſcheine. Ferner ſo könne die Schreib-Art auch natürlich ſeyn in Anſehung der Sachen. In dieſer Betrachtung werde ſie natürlich genennet, wenn ſich die Gedancken vollkommen zur Sache, und der Ausdruck vollkommen zu den Gedancken ſchicket. Vor ſinnreich hingegen hält man dasjenige, was uns rühret, indem wir es hören oder leſen; was uns ſonderbar vorkommet; worinn wir etwas wahrnehmen, das mit unſerer gewöhnlichen Art zu dencken nicht überein kommt, ehe wir noch entdecken, worinn es eigentlich beſtehet; und das uns nicht zuwider iſt, wenn wir gleich nicht recht ſagen können, warum? Aus dieſem Begriffe folgert der Herr **von Steinwehr**, daß das Sinnreiche gar nicht vor einen Fehler in Briefen zu halten ſey. Es iſt ſehr zu bedauren, daß dem hochberühmten Herrn Verfaſſer ſeine der Gewohnheit nach gründliche Gedancken, beſonders über dieſe Materie weitläufftiger, als geſchehen iſt, mitzutheilen nicht gefallen hat, da ſie allerdinges einer Betrachtung wohl werth iſt, und einen Unterſucher erfordert, deſſen Gedancken ſinnreich und deſſen Vortrag natürlich iſt. Beydes ſind Eigenſchafften, die zuſammmen in einigen wenigen mehr, als in dem Herrn **von Steinwehr** anzutreffen ſind. Es iſt der geſchickte Herr **von Steinwehr** nur überhaupt bey den allgemeinen Sätzen, inſofern ſie das Natürliche und Sinnreiche

eines

eines Briefes betreffen, ſtehen geblieben. Die anmuthige Feder des Herrn **von Steinwehr** hat übrigens dieſe Uberſetzung mit einer wohlgeſetzten Zuſchrifft bereichert, welche an die hochwohlgebohrne Frau, **Chriſtiane Mariane von Ziegler**, gebohrne **Romanus** gerichtet iſt, an eine ſo wahre Kennerin als hurtige Verfaſſerin recht galanter Briefe.

Das zehende Capitel.

Von den Schrifften der Leibnitz-Wolffianer in der Dicht-Kunſt.

§. 231.

Die Dicht-Kunſt iſt eine Art der Beredſamkeit, und alſo nach der Rede-Kunſt zu erlernen. Die Herren Leibnitz-Wolffianer haben ſeit einem Jahre mehr ſchöne Gedichte, als Anweiſungen zur Dicht-Kunſt herausgehen laſſen. Indeſſen werden ſie es in Zukunfft an ihrem Fleiſſe darinne nicht ermangeln laſſen. Der ſchon mehrmahl gelobte Herr **Johann Andreas Fabricius** machet in der Vorrede zu ſeiner **Anweiſung, wie man ſeinen Verſtand** rc. (§.48.) bekannt, daß man mit der Zeit von ihm eine **philoſophiſche Dicht-Kunſt** zu erwarten habe, wie er ſolche in den Verſuchen der vertrauten Redner-Geſellſchafft in Thüringen entworfen habe. Dieſen Entwurf habe ich

1.) Die Anweiſung zur Dicht-Kunſt betreffende Schrifften 1) Fabricens/

oben (§. 226.) nicht anders als beſonders rühmen können. Wie nun das vollſtändige Werck ſelbſt den Entwurf bey weiten übertreffen muß, ſo kan man daher leicht abnehmen, was man ſich von ſelbigem zu getröſten habe.

§. 232.

2) Baumgartens/ Nicht weniger iſt der gelehrte Herr **Alexander Gotlieb Baumgarten** bemühet, die guten Gedancken, welche die Gelehrten aus ſeiner Diſſertation *de nonnullis ad poema pertinentibus* (*) von ſeiner Stärcke in der Dicht-Kunſt geſchöpffet haben, durch ein vollſtändigeres Werck zu vermehren. Er hat nachher Gelegenheit gehabt, einem und den andern eigene Stunden (collegia privatiſſima) über die Dicht-Kunſt zu halten, da er in dem allgemeinen Theile der lehrenden Abhandlung die in nur gedachter Diſſertation vorgetragenen Sätze zum Grunde geleget, und wenigſtens über die Helffte erweitert hat. Die beſondern Arten der Gedichte hat er gröſtentheils nach eben der in der Diſſertation beliebten Lehr-Art durchgegangen. Wenn ihm nun ſeine Geſchäffte mehrere Zeit, als bisher, verſtatten ſollten, ſo wird er dieſe ſeine reifere Uberlegungen, und den ſo anſehnlichen Zuwachs auch der Welt nicht vorenthalten, vielmehr aus jenem Auffatze ein vollſtandiges Werck ausarbeiten, und den Gelehrten in die Hände liefern; welches viele mit mir bald zu ſehen wünſchen.

§. 233.

(*) Siehe den 509. §. des 2. Theiles meines ausführlichen Entwurffes einer vollſtändigen Hiſtorie der Wolffiſchen Philoſophie.

§. 233.

Ein beſonderer Theil der Dicht-Kunſt iſt die theatraliſche Dicht-Kunſt. Um dieſen Theil hat ſich ohnlängſt der berühmte Herr **Wolf Balthaſar Adolph von Steinwehr** durch eine Uberſetzung höchſt verdient gemachet. Selbige iſt betittelt: **Frantz Hedelin, Abtes von Aubignac, gründlicher Unterricht von Ausübung der theatraliſchen Dicht-Kunſt aus dem Frantzöſiſchen überſetzet durch Wolf Balthaſar Adolph von Steinwehr,** Hamburg in **Conrad Königs** Verlage, 1737. 1. Alph. 9. Bogen in 8. Die Vorrede des vortrefflichen Herrn **von Steinwehr,** der allein zu gedencken unſere Abſicht erfordert, handelt von dem Leben und den Schrifften des Verfaſſers. Weil aber auch dieſes die Leibnitz-Wolffiſche Weltweisheit nichts angehet, ſo iſt genug, der Bemühung des Herrn Uberſetzers, als eines ſtarcken Leibnitz-Wolffianers gedacht zu haben. Mehrere Nachricht von dieſer Uberſetzung findet man in dem 41. Stücke der Leipziger neuen **Zeitungen von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. auf der 356. Seite, und in dem 67. Stücke des 1737. Jahres der **Staats- und gelehrten Zeitung des Hamburgiſchen unpartheyiſchen Correſpondentens.** Die Wahrheit fordert von mir, den Beſchluß des Auszuges am letztern Orte, hier noch abzudrucken: "Der Nahme des Herrn **von Steinwehr** wird „nicht zum erſtenmahle durch dieſe treffliche Uberſe„tzung bekannt. Er hat ſich bereits durch ſeine

und 3) von Steinwehr;

„Schrifften in den erhabenſten philoſophiſchen „Wiſſenſchafften, und auch ſeine andern Wercke „der ſchönen Gelehrſamkeit einen allgemeinen Bey„fall erworben. Unſer Vaterland bemercket in „ihm nicht nur einen gründlichen Weltweiſen, ſon„dern auch einen ſtarcken Redner, und überhaupt „einen Scribenten, welcher das Schöne und das „Gründliche genau zu verbinden weiß. Diejeni„gen, welche ihn näher kennen, müſſen noch hinzu „ſetzen, daß ſie in ihm einen eben ſo großmüthigen „Freund angetroffen haben.„ Groſſe Glückſeligkeit und groſſer Ruhm einer Stadt, die viele ſolche Gelehrte aufweiſen kan!

§. 234.

II.) Gedichte 1) eines Ungenannten/

Man dürffte aber auch die Gedichte der Leibnitz-Wolffianer von mir zu wiſſen verlangen, welche ſeit einem Jahre verfertiget worden ſind. Hierzu achte ich mich um ſo vielmehr verpflichtet, da die meiſten ſelbſt die Leibnitz-Wolffiſche Philoſophie angehen. Und dieſe ſind es, die ich allein nur nahmhafft machen will. Unter ſolchen verdienet den erſten Platz **Schreiben eines Gelehrten aus Caſſel an des Herrn Conſiſtorial-Raths und Probſts Johann Guſtav Reinbecks Hochwürden**, im *Martio* 1737. 3. Bogen in 4. auf Schreibe-Papier. Es iſt in des Buchhändlers zu Hamburg, **Königs**, Buchladen gleich nach der Oſter-Meſſe gedachten Jahres zu haben geweſen; welches ich deswegen bemercke, weil auf dem Tittel weder der Verleger, noch der Ort des Druckes gemeldet wird. Bald darauf im Monat Julius

1737.

1737. erſchien eine neue Auflage uuter obgedachtem Tittel auf 2. Bogen in 4. auf Druck-Papier. Dieſe Auflage mag von dem Buchhändler zu Marburg, **Müllern**, beſorget worden ſeyn, und befinden ſich bey ſelbiger annoch zuletzt diejenigen Verſe, welche wider und vor **Wolffen** in ein Stamm-Buch im 1736. Jahre ſind eingeſchrieben worden (*). Was nun gegenwärtiges weitläufftige Gedichte an den Herrn **Reinbeck** betrifft, ſo weiß ich nicht, ob ich irre, wenn ich den Herrn **J. v. B.** einen ſehr berühmten Dichter unſerer Zeiten, vor den Verfaſſer ausgebe; ſo viel aber weiß ich gewiß, es ſey ſolches ſo reitzend gemachet, daß nichts drüber iſt. Alle Eigenſchafften eines guten Gedichtes finden ſich hier beyſammen. Das anſtammende Feuer des Herrn Verfaſſers ſchläget auf allen Seiten hervor, und die Materie des Vorwurfes iſt gewiß ſo ausgeführet, als man von einem Gedichte kaum glauben kan. Es vertheidiget die fürnehmſten Lehr-Sätze der Leibnitz-Wolffiſchen Philoſophie, hauptſächlich den Satz von dem zureichenden Grunde, und die Lehre vonder beſten Welt, auf das lebhaffteſte und gründlichſte. Die Gegner derſelben werden ſo lächerlich vorgeſtellet, als nur möglich iſt. Alles flüſſet wohl.

(*) Und die ich in die 54. Anmerckung des erſteren Theiles meiner Sammlung und Auszüge ꝛc. hatte eindrucken laſſen. Deren Fortſetzung ſiehe in dem 83. §. des 3. Theiles meines ausführlichen Entwurffes einer vollſtändigen Hiſtorie der Wolffiſchen Philoſophie.

Die Schreib-Art iſt rein. Die Gedancken ſind auserleſen. Es wundert mich demnach nicht, daß ſelbiges bey den Liebhabern der Wahrheit mit allgemeinem Beyfalle aufgenommen worden iſt. Unter dem Texte ſtehen kurze Franzöſiſche Anmerckungen, welche ihn erläutern. Man will glauben, es wären ſolche aus der Feder eines der fürnehmſten vernünfftigſten und gelehrteſten Staats-Männer, gefloſſen. Die es noch genauer wiſſen wollen, ſagen, es ſey eben derjenige mächtigſte Vertheidiger der Wahrheit, welcher ſich in den *nouvelles pieces ſur les erreurs pretendues de la philoſophie de Monſ. Wolf &c.* unter dem Nahmen: Un Qu - - - t, verſtecket habe. Und ich ſehe keine Urſach, warum ich nicht dieſer Nachricht Glauben beymeſſen ſollte. Hierzu laſſe ich mich um ſo viel geneigter finden, da ſie den Werth dieſes Gedichtes um ein groſſes bey denen erhebet, welchen der Nahme und durch ihn zugleich die allerherrlichſten Gemüths-Gaben dieſes unſchätzbaren Herrn bekannt ſind. Die Natur verweiſet uns auf ihn, als ihr Meiſterſtücke, in welchem Geburt, Tugend und Wiſſenſchafft gleich groß ſind. Solche Zuſammenſtimmung des mannigfaltigen oder dieſer dreyer Stücke, über die nichts höheres in der Welt ausgedacht werden kan, in ihm; machet, daß man ihn den vollkommenſten Miniſter nennen muß.

§. 235.

a) nach eines Ungenannten/ Dieſem kommt nachſthendes Gedichte, in Abſicht auf die Verſe, nicht gäntzlich bey: Die *Harmonia præſtabilita* bey der Molliſch-Wolffianiſchen

niſchen Verbindung erwogen von einem Ertz-Feind der Wolffiſchen Philoſophie. Wohl verſtanden, auf einem Bogen in Folio, ohne Benennung des Druckes und des Jahres, welches das 1737. oder 1738. iſt. Der Herr Verfaſſer iſt derjenige, von dem ich ein unverbeſſerlich abgefaſſetes Send-Schreiben ꝛc. in dem 2. Theil meiner Samlung und Auszüge eingerücket habe, welches daſelbſt das 4. Stück ausmachet. Er iſt ein geſchickter Vertheidiger der Leibnitz-Wolffiſchen Philoſophie, mithin alſo auch ein guter Philoſophe, obwohl nicht gleich ſo ſtarcker Poete. Aus gegenwärtigem Gedichte haben mir vor andern dieſe Gedancken gefallen:

Xantippe ſchickte ſich vor keinen in der Welt,
Als vor den Socrates, der ihr die Wage hält.
Auch Hiobs wilde Frau kan uns ein Zeugniß geben,
Daß Boßheit und Verſtand beyſamen kōnen leben;
Er ſoll die Prüffung ſehn, die iſt vor ihn beſtimmt,
Die hat, die fühlt er auch, da er ſein Weib ſich nimmt;
Dann was nur harmonirt, das muß auch ſeyn verſchieden:
Der Sommer macht den Herbſt u. ſ. w.

Der Beſchluß iſt:

Wer läugnet alſo noch des Wolffens veſte Gründe,
Als ob die Harmonie nicht recht harmoniſch ſtünde?

Hier iſt Beweiß genug; dann unſer Bräutigam,
Sagt ſelbſt von ſeiner **Braut**: ich ſtimm mit ihr zuſamm:
Das iſt kein leeres Spiel von flüchtigen Gehirne,
Er kennt den **Wolffen** gut, er kennt ihn an der Stirne,

§. 236.

z) Eben deſſelben/ Noch ein Gedichte habe ich von eben dieſem Herrn Verfaſſer zugeſchicket bekommen. Weil nun ſolches noch nicht gedrucket iſt, und die Erfindung einigen gefallen dürffte; ſo will es ſeiner Kürze wegen hier mittheilen:

Die von einem Liebhaber aller vernünfftigen Harmonie wahrgenom̃ene Harmonia Præſtabilita der Tapffern Kayſerl. Reichs- auch Auxiliar-Trouppen.

Da

Bey Ausgang der letzten Campagne letztgeführten Franzöſiſ. Kriegs am Rhein-Strom, Ihro Durchl. Herzog von Würtenberg, und Ihro Excellenz Herr Graf von Seckendorff an verſchiedenen Orten glücklich agirten, und letztere bey Trier alle Avantage hatten.

Com-

COMMERCIUM BELLI.

Der Kayſer iſt die Seel; Sein Leib das Deut-
ſche Reich;
Eugen, der groſſe Geiſt iſt dem Verſtande gleich;
Die Vôlcker an dem Rhein bedeuten Wunſch und
Willen,
Das, was die Seele denckt, nach Ordnung zu er-
fûllen;
Der Herzog iſt das Haupt, das ſich zwar ſelbſt
bewegt,
Doch ſich aufs richtigſte nach ſeiner Seele regt:
Graf Seckendorff regiert der Deutſchen muntre
Fûſſe,
Er geht, verlâſt den Rhein und ſuchet andre Flûſſe:
Von Petraſch aber iſt derſelben rechter Arm,
Der ſchwingt ſich da und dort, der hâlt die Feinde
warm:
Die Fauſt und Finger ſind die muthigen Huſſaren,
Die bald nach Beut und Geld, bald nach den Kôp-
fen fahren;
Und alles harmonirt, und alles war beſtimmt,
Eh noch Eugen den Weg nach Wien zum Kay-
ſer nimmt,
Man ſagte ſchon zuvor: hier ſoll es alſo gehen,
Dort ſo, doch jeds vor ſich; doch ſolls zuſamm ge-
ſchehen;
Drum ſtimmt auch Seckendorff mit Alexandern
ein,
Die Moſel harmonirt gantz richtig mit dem
Rhein;

Dort

Dort muß Bell Isle gantz ſchnell bey Trier weiter fliehen,
Der Coigny aber hier von Worms und Mannheim ziehen;
Dort bringt das Feuer ſie in Schrecken und in Lauf,
Hier geht ihr Magazin in Glut und Flammen auf;
Dort ſucht das Deutſche Volck ſich ein Quartier zuſchlagen,
Hier ſucht man Franckreichs Volck aus dem Quartier zu jagen;
So richtig ſtimmen nun die Völcker überein,
Was aber mögen wohl die muntern Preuſſen ſeyn?
Seht ihre Wendung an, ſie ſind wie Augenblicke
Da ſtehn, jetzt ſind ſie dort, jetzt weichen ſie zurücke,
Nun ſind ſie wieder da; o Preuſſen wie geſchwind;
Wie fertig! doch wer ſagt: was wohl die Ruſſen ſind:
Die ſind Gedancken gleich wie dieſe flüchtig gehen,
So hat die Czarin auch ſie da und dorten ſtehen.
Gedenck nach Danzig hin, die Ruſſen ſind gantz nah;
An Rhein, die Czarin hat auch ihre Völcker da;
Nach Pohlen, auch daſelbſt wirſt du dieß Volck erblicken,
Da theils von ſelbigen ſogleich nach Aſoph rücken.

Nicht

Nicht wahr; wenn alles ruht, ruhn die Gedancken nicht,
Weil auch ſo gar im Schlaf der Traum von ihnen ſpricht;
So wollen von der Ruh die Ruſſen auch nichts hören,
Dieweil im Winter auch ſie kein Quartier begehren;
Das machts, ſie lencken jetzt ihr Dencken, Thun und Sinn
Gantz feurig, gantz geſetzt, doch ordentlich dahin,
Was vor Gedancken wohl die Philipps-Burger führen,
Und wie Franzoſen da mit Ruſſen harmoniren.

§. 237.

Das Buchſtaben-Spielgen mit L und W, hat noch nicht ſeine Endſchafft erreichet. Der Anfang deſſelben ſtehet in der 54. Anmerckung des erſten Theiles meiner **Sammlung und Auszüge** &c. Die Fortſetzung habe ich in dem 83. §. des dritten Theiles meines **ausführlichen Entwurffes einer vollſtändigen Hiſtorie der Wolfiſchen Philoſophie**, gegeben. Als dieſe ſchon in der Druckerey war, erhielte ich noch einige Zeilen, welche ein ſeynwollender Poete in Berlin aufgeſetzet haben ſoll. Damit meine Leſer nun auch dieſe Nach-Commödie anſchauen können, ſo ſoll ſie hier vorgeſtellet werden. 4) noch eines Ungenañten.

Das W, ſo kurtz vorher das L in Schimpff gebracht,
Nimmt zwar das R in Schutz. Dem aber ohngeacht

Wird

Wird nun anſtatt des W das R herum genommen.
Bey dieſem Wörter-Streit iſt Mom darzu gekommen,
Und ſpricht: Die ihr den Weg zur wahren Weisheit kennt!
Schämt euch, daß ihr euch ſchimpfft, und gar bey Nahmen nennt.
Sind Wolff und Lange ſich in Sachen gleich entgegen,
Wird doch die Wahrheit ſich von ſelbſt vor Augen legen.
Drum Lange! nimm das L der Bruder-Lieb in acht!
Wolff! ſchreib das theure W der Weisheit mit Bedacht.
R aber ſuche nicht im Richten Helden-Thaten;
So iſt dem W und L, und auch dem R gerathen.

Dieſe ſchöne Gedancken gebrauchten wohl einen kleinen Herold, der das: Schöne Rarität! Schöne Spielwerck! vorher ausruffete.

§. 238.

5) Haupts/ Dieſe Verſe führen mich auf ein Gedichte des Herrn **Johann Thomas Haupts**, als welcher bey vorgedachtem Buchſtaben-Spiele gleichfals ſeine Leyer gerühret hatte. Es iſt überſchrieben: **Die vorherbeſtimmte Ubereinſtimmung der Seele und des Leibes, wolte bey dem Schatz- und Hauptiſchen Hochzeit-Feſt, welches den 12. Septembr. 1737. zu Berlin in allen Vergnü-**

gnügen vollzogen ward, glückwünſchend vorſtellen, ein der Jungfer Braut naher Freund und Vetter, Johann Thomas Haupt, Berlin mit Königs Schrifft, ein Bogen in Folio. Es werden hier die drey willkührlichen Meinungen von der Vereinigung des Leibes und der Seele erzehlet. Beydes der natürliche Einfluß als die Meinung von den Gelegenheits-Urſachen werden verworffen: hingegen die vorherbeſtimmte Ubereinſtimmung beſtreitet und vertheidiget. Nach meinem Geſchmacke wären dieſe Zeilen daraus die beſten:

Man träumt, die Seele ſey, wie eine Königin.
Die Nerven ſtellet man als Poſten um ihr hin,
Und ſind nun Dinge da, die unſern Leib berühren;
So muß die Nerven-Poſt den Stoß zur Seele führen.

§. 239.

Jetzt komme ich wieder zu einem Meiſterſtücke eines groſſen Poetens unſerer Zeiten, der ſo natürlich ſchreibet als ſinnreich dencket. Herr **Johann Victor Krauſe** iſt es. Dieſer hat den Nahmens-Tag des vortrefflichen Herrn **Johann Guſtav Reinbecks** am 2. Auguſt. des 1737. Jahres beſungen. Sein Gedichte muß einen jeden Leſer in die gröſte Entzückung bringen. Kein Wort iſt vergebens geſetzet, ſondern alle und jede führen einen beſondern Nachdruck bey ſich. Ich weiß nicht, ob es beſonders gedrucket worden ſey; doch glaube ich es. Ich habe es in dem 125. Stücke des 1737. Jahres der **Staats- und gelehrten Zeitung** 6) Krauſens/

des

des Hamburgiſchen unpartheyiſchen Correſpondentens geleſen. Aus ſelbigen nun will ich es hier wiederhohlen. Es iſt kurtz und würdig aufbehalten zu werden. Hier iſt es:

Mann Gottes! ſey nur unverzagt,
Du kanſt, Du wirſt, Du muſt auch ſiegen.
Nur den gerechten Kampf gewagt.
Bald wird Dein Feind zu Boden liegen.
Er liegt ſchon halb; er wird ſchon matt,
Und iſt des wilden Eyfers ſatt:
Du machſt ihm ſchreibend angſt und bange.
Ha! kühnen Feinde! ſchreit und lärmt.
Verdreht, verketzert, ſchimpfft und ſchwärmt,
Thut höniſch, trotzt, verfolgt: wie lange?

Wie lange wollt ihr thöricht ſeyn,
Und blos aus Neid und Zanckſucht ſprechen;
Wo denckt ihr hin? was fällt euch ein?
Ihr macht die Wahrheit zum Verbrechen.
Das Unglück kommt in euren Schooß;
Und Reinbecks Ruhm wird dennoch groß,
Ihr müßt Ihm doch die Palmen geben.
Ihr habt euch ja der klugen Welt
Zum ſchnöden Scheuſaal dargeſtellt:
Das iſt der Lohn vom Widerſtreben.

Des Höchſten milde Huld erhöhn,
Den Schöpffer in Geſchöpffen zeigen,
Bey Seinen Wercken forſchend ſtehn,
Vernunfft und Wahrheit niemahls beugen,
Nach Pflichten wahrer Menſchen thun,
Bey richtigen Begriffen ruhn,

Das

Das iſt der Zweck von **Reinbecks** Lehre,
Er bleibt ein Wunder aller Zeit,
Ein Meiſter in der Deutlichkeit,
Der Kirche Schmuck, der Deutſchen Ehre.

Geprieſner Mann! mein Trieb und Mund
Stimmt wahrlich hier genau zuſammen;
Ich mache meine Treue kund;
Mein Herze fühlt d.. Freude-Flammen.
Ich habe **Dich** geſehn, gehört,
Und ward von dir erweckt, belehrt.
Ich muß **Dein** Lob entzückt bekennen.
Du biſt der Weisheit Preis und Licht;
Die Welt muß **Dich** aus Danck und Pflicht
Den Weiſeſten der Weiſen nennen.

Du Bild der Sanfftmuth! wehre nicht,
Laß mich **Dein Nahmens-Feſt** beſingen,
Und **Dir** ein ſchwaches Lob-Gedicht,
Mit ſtärckſter Danck-Begierde bringen.
Nimm einen Wunſch voll Ehrfurcht hin:
Heyl, Sieg und Ruhm ſey **Dein** Gewinn;
Der Höchſte wolle **Dich** erhalten.
Wenn **Reinbeck** lange lebt und blüht:
So rufft ein jeder, der ihn ſieht:
Das iſt die Crone Weiſer Alten.

§. 240.

Auch gehöret hieher des gelehrten Herrn **David Siegfried Leiſtikows** Gedichte, deſſen Tittel iſt: **Die weiſe Vorſehung Gottes ſuchte aus der Zufälligkeit der Welt, und inſonderheit des menſchlichen Zuſtandes, bey dem den** 20. 7) Leiſtikows.

des May-Monats in dieſem 1737. Jahre in Stargard, GOtt gebe glücklich zu begehenden Hochzeit-Feſte, *Tit.* Herrn, Herrn Benjamin Gottlieb Wegners, in der heilſamen Kunſt *Doctoris* und *approbir*ten *Practici*, mit *Tit.* Jungfer, Jfr. Dorothea Loviſa Kieſelbachin, *Tit.* Herrn, Herrn Friederich Kieſelbachens, *Privilegir*ten Apotheckers einzigen Jungfer Tochter, einiger maſſen zu erweiſen und vorzuſtellen, David Siegfried Leiſtikow Stargard, mit Tilleriſcher Schrifft, ein Bogen in Folio.

§. 241.

8) Bocks/ Vorſtehende Stücke gehen alle die Leibnitz-Wolffiſche Philoſophie an. Ob ich nun wohl nur dergleichen zu gedencken verſprochen habe, ſo will es mir doch faſt ſchwehr werden, nachſtehende Gedichte einiger Leibnitz-Wolffianer mit Stillſchweigen gäntzlich zu übergehen: als nemlich des berühmten Herrn Johann Georg Bocks zu Königsberg im Nahmen der Academie daſelbſt verfertigtes Gedichte auf die Einweihung der Göttingiſchen hohen Schule im 1737. Jahre. Es ſtehet ſolches in dem 77. Stücke der Hamburgiſchen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr 1737. auf der 627. u. folg. Seiten.

§. 242.

9) Hallers/ Jngleichen des nicht weniger berühmten Dichters, Herrn Albrecht Hallers, Ode über das Einweihungs-Feſt nur gedachter Göttingiſchen hohen Schule am 17. des Herbſt-Monats 1737.

Sie

Sie iſt verſchiedene mahl abgedrucket: 1) in dem 159. Stücke des 1737. Jahres der **Staats- und gelehrten Zeitung des Hamburgiſchen unpartheyiſchen Correſpondentens**; 2) in dem 79. Stücke der **Hamburgiſchen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. auf der 646. u. folg. Seiten: und denn 3) macht es eine Beylage aus zu dem **zu Götting geweyheten** *Parnaſſo &c.*

§. 243.

Zum Beſchluß will ich noch dieſes melden, daß des **Heinrich Janſſens**, eines wegen ſeiner ſchönen Gedichte wohlbekannten Bauers, Gedichte ſollen zuſammen gedrucket werden. Dieſes erinnere ich deswegen hauptſächlich, weil dieſer Bauer-Poete ſich ſelbſt aus des vortrefflichſten Poetens und fürnehmſten Leibnitz-Wolffianers, Herrn **Joh. Chriſt. Gottſcheds, critiſcher Dicht-Kunſt** (*) unterrichtet, und in der Dicht-Kunſt verbeſſert hat. Denn in dem Leben dieſes **Janſſens**, ſo wie es von Herrn **J. C. Ibbeken** in einem Schreiben an die Verfaſſer der **Hamburgiſchen Berichte von gelehrten Sachen**, iſt beſchrieben, und von dieſen in das 74. Stücke ihrer Berichte des 1737. Jahres auf die 607. u. folg. Seiten abgedrucket worden, leſe ich dieſe Worte: "Des **Menantes** An- und 10) Janſſens.

(*) Von dieſer gründlichen Schrifft ſiehe den 508. §. des 2. Theiles meines ausführlichen Entwurffes einer vollſtändigen Hiſtorie der Wolffiſchen Philoſophie.

„weiſung zur Poeſie hat zwar den erſten Trieb zu „dieſer Kunſt in ihm erwecket, und ihm anfangs al„lein zur Anleitung gedienet. Allein nachdem er „des Herrn Prof. **Gottſcheds** critiſche Dicht„Kunſt hatte kennen gelernet, hat er weit beſſere „Begriffe bekommen; wie er ſelbſt zum öfftern ge„ſtanden hat.„

Das eilffte Capitel.

Von der Leibnitz-Wolffianer zur Hiſtorie gehörigen Schrifften.

§. 244.

Vorhaben dieſes Capitels.

Ich komme nunmehr zur Hiſtorie oder den Geſchichten. Daß die Leibnitz-Wolffiſche Philoſophie auch in dieſem Theile der Gelehrſamkeit ihren Nutzen habe, iſt wohl nicht zu leugnen. Ich will ſolches nur mit einigen Beyſpielen erweiſen. Bey den Geſchichten kommt das meiſte auf Zeugniſſe an. In wie ferne einem Zeugniſſe Glauben beyzumeſſen ſey, davon giebet die Wolffiſche Vernunfft-Lehre die heilſamſten Lehren. Es widerſprechen ſich aber, ſonderlich die alten Schrifft-Steller öffters gar ſehr, welche doch insgeſammt Glauben vor ſich haben. In dieſem Falle wollen die Geſetze von dem Glauben eines Zeugen nicht hinlänglich ſeyn, und da iſt denn nöthig, daß man die Geſchichte ſelbſt nach den Regeln der Wahrſchein-

lich-

lichkeit betrachte. Auch in dieſem Stücke thut die Leibnitz-Wolffiſche Philoſophie groſſe Dienſte. Ja, wenn man die Möglichkeit und die Nothwendigkeit, die Geſchichte nach der mathematiſchen oder philoſophiſchen Lehr-Art vorzutragen, erwieſen hätte; ſo würde der Nutzen der Leibnitz-Wolffiſchen Weltweisheit in den Geſchichten, noch weniger auſſer Streit ſeyn. Wenn ich die Nothwendigkeit nur mit wenigen werde dargethan haben, ſo wird eben dieſes auch zugleich niemand an der Möglichkeit zweiffeln laſſen. Denn beydes beſonders zu erweiſen, leidet der Ort nicht. Jedermann wird mir zugeſtehen müſſen, daß ein Geſchicht-Schreiber gehalten ſey, von denjenigen Dingen deutliche Begriffe zu geben, von denen er was erzehlet, und die nicht jedermann bekannt ſind. Denn was würde das übrige helffen, wenn man von der Sache ſelbſt keinen Begriff hätte? Ferner ſo iſt die Pflicht eines Geſchicht-Schreibers, daß er nicht allein angebe, daß etwas geſchehen ſey, ſondern auch, warum es geſchehen ſey. Dieſes letztere hat den gröſten Nutzen, ob ſich wohl die Geſchichtſchreiber am wenigſten darum bekümmern. Bey beyden Stücken muß er ſo verfahren, daß er es nicht nur ſchreibe, ſondern alles und jedes hinlänglich erweiſe. Iſt ein unwiderſprechliches Zeugnis vorhanden, ſo iſt der Beweis gar bald zu Stande gebracht. Aber öffters, ſonderlich was die Urſachen betrifft, warum etwas geſchehen ſey, fehlen ungezweiffelte Zeugniſſe, und man muß ſich auf verſchiedene Gründe beruffen, die nach richtigen Schlüſſen die erzehlte Geſchichte oder die

vorgegebenen Urſachen wahr, wenigſtens wahrſcheinlich machen. Dieſe Gründe können wieder nicht ohne Beweis angenommen werden, und müſſen gleichfals zuförderſt beſtärcket werden: ſo bekräfftiget auch jezuweilen ein Stück der Hiſtorie das andere, da denn die natürliche Ordnung fordert, dieſes jenem vorzuſetzen. Solchemnach entſtehet daraus ein Zuſammenhang der erzehlten Sachen. Nun weiß jeder, daß das heiſſe, etwas nach der mathematiſchen Lehr-Art vortragen, wenn man 1) das nöthige hinlänglich erkläret, 2) jedes erweiſet, und 3) alles mit einander verknüpffet. Mithin iſt ein Geſchicht-Schreiber, wenn er etwas untadelhafftes liefern will, ſchuldig, es nach der mathematiſchen Lehr-Art abzufaſſen. Aber wo ſind ſolche hiſtoriſche Schrifften? Sie erfordern viele Mühe, und es ſcheinet, als wolle dieſe Mühe noch zur Zeit die Leibnitz-Wolffianer abſchröcken, ſich einer ſolchen Abhandlung der Hiſtorie zu unterziehen. Fehlte es mir ſo wenig an der Zeit, als an dem Willen, ſo wolte ich des eheſten eine Probe einer kleinen hiſtoriſchen Schrifft geben, die nach aller Strenge mit den Regeln der philoſophiſchen Lehr-Art übereinſtimmete. Ich würde dabey mit denen Zeugniſſen nicht anders verfahren, als wie mit denen Erfahrungen. Denn wie dieſe, wenn ſie nicht allzubekannt ſind, mit einigen Beyſpielen in beygefügten Anmerckungen müſſen beſtätiget werden: ſo würde ich auch kein Zeugnis, welches nicht jedermann bekannt iſt, ohne ſolche Anmerckung ſetzen, die die Richtigkeit deſſelben darthäte. Alles dieſes

habe

habe ich deswegen vorher erinnern müſſen, damit meine Leſer nicht glauben möchten, als würden in dem nunmehr zugebendem Verzeichniſſe der hiſtoriſchen Schrifften der Leibnitz-Wolffianer ſolche Schrifften vorkommen, welche wahre Früchte der Leibnitz-Wolffiſchen Philoſophie wären. Sie werden von mir nur als gelehrte Beſchäfftigungen ſolcher Männer angeführet, welche öffters gedachter Weltweisheit zugethan ſind. Eben deswegen werde ich mich auch bey keiner allzulange aufhalten. Um einige Ordnung dabey zu beobachten, ſo werde ich ſie nach den verſchiedenen Theilen der Hiſtorie erzehlen.

§. 245.

Die Hiſtorie der Gelahrheit ſoll demnach mein erſter Vorwurff ſeyn. Einen Abris der Gelahrheit hat Herr **Johann Andreas Fabricius** in der Vorrede zu ſeiner **Anweiſung, wie man ſeinen Verſtand** ꝛc. (§. 48.) verſprochen. Man kennet ſeine Stärcke darinne, ſchon aus den **Thüringiſchen Nachrichten von gelehrten Sachen** ꝛc. von welchen bekannt iſt, daß er ſie verfertiget habe. Herr **Fabricius** wird der gelehrten Welt daher einen um ſo viel gröſſern Gefallen erweiſen, je eher er ſein Werck liefern wird. 1.) Zur Hiſtorie der Gelahrheit gehörige Schrifften 1) Fabricens,

§. 246.

Hingegen Herr **Ludwig Martin Kahle** wird mit nächſten des Herrn **Struvs** *Bibliothecam philoſophicam* von neuen unter die Preſſe geben, und zwar mit weitläufftigen Vermehrungen, die er theils auf ſeinen gelehrten Reiſen, theils durch 2) Kahlens,

fleißige Nachſuchung der beſten Bücher geſammlet hat. Er hat dieſes ſein Vorhaben in dem 87. Stücke der Leipziger **neuen Zeitungen von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. bekannt machen laſſen, ſiehe daſelbſt die 773. Seite. An Beleſenheit fehlet es ihm nicht. Dieſe ſowohl als ſein aufgeweckter Kopf verſprechen uns ſolche Zuſätze, die das Buch ſelbſt bey weitem übertreffen werden.

§. 247.

3) Baumeiſters/ Würcklich iſt ſchon abgedruckt des Herrn **Friedrich Chriſtian Baumeiſters** Einladungs-Schrifft *de egregiis in philoſophiam remque litterariam meritis* - - - JO. HENR. KOEHLERI, *Prof. Jenenſis*, Görlitz am 18. Novemb. 1737. 3. Bogen in Folio. Man findet in dieſer Schrifft eine Vergleichung des Herrn **Ehrenfried Walthers von Tſchirnhaus** und des Hn. **Köhlers.** Die Hochachtung, welche Herr **Baumeiſter** gegen ſeinen Lehrmeiſter, den nunmehr ſel. Herrn **Köhlern**, bey ſich beſtändig empfunden hat, und noch empfindet, hat dieſe Bogen zum Vorſchein gebracht. Sie ſind recenſiret in dem 96. Stücke der **Hamburgiſchen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. auf der 791. u. folg. Seite.

§. 248.

4) Marquardts/ In dem 13. Stücke der **Königsbergiſchen Frag- und Anzeigungs Nachrichten** des 1737. Jahres ſoll ſtehen: **Entwurf einer herausgegebenen Hiſtorie der Preußiſchen Mathematick, Conrad Gottl. Marquardt.** Ob dieſer

ſer geſchickte Mann, der ein fleißiger Schüler des Herrn **Wolffens** geweſen iſt, ſelbſt der Verfaſſer gedachter Hiſtorie ſey, oder ob er hier nur einen Auszug daraus mitgetheilet habe; kan ich nicht ſagen.

§. 249.

Insbeſondere aber von den Schrifften der Buchſtaben-Rechen-Kunſt hat ein Leibnitz-Wolffianer, Herr **Samuel Klingenſtierna**, gehandelt in einer Diſſertation *de hiſtoria litteraria algebræ. P. I.* Upſal, am 21. May 1737. auf 5. Bogen. Da dieſe nur den erſten Theil des Vorwurffes in ſich faſſet, ſo haben wir wenigſtens noch eine Diſſertation zu erwarten. Der Mangel gegenwärtiger verſtattet mir nicht, von ihrem Werthe zu urtheilen. 5) Klingenſtiernas/

§. 250.

Endlich ſo iſt ein gleichfalls berühmter Leibnitz-Wolffianer, Herr **Johann Chriſtian Fiſcher**, geſonnen, des wegen ſeiner ſchönen Erkenntnis in den gelehrten Geſchichten, und ſeiner überaus netten Schreib-Art unter den Gelehrten angeſehenen **Janus Nicius Erythräus** rar gewordene Briefe von neuem wieder auflegen zu laſſen. Sie ſollen auf überaus ſauber Schreib- und Druck-Papier abgezogen, mit dem ſehr vollſtändigen Leben des Verfaſſers von dem Herrn Herausgeber ausgezieret, und mit Anmerckungen ſowohl als mit vollſtändigen Regiſtern verſohen werden. Herr **Fiſcher** läſt ſolches auf Vorſchuß drucken. Die Zeit zum Vorſchuſſe erſtrecket ſich bis auf Oſtern 1738. das Werck aber wird auf Michael gedach- und 6) Fiſchers.

ten Jahres ausgeliefert werden. Es hat Herr **Fiſcher** dieſes alles nicht nur auf einem beſonders gedruckten Blatte weitläufftiger angezeiget, und eine Probe des Druckes beygefüget; ſondern auch hinlängliche Nachricht hiervon in das 5. Stück der Leipziger **neuen Zeitungen von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1738. auf die 37. und folg. Seite ſetzen laſſen. In dem 21. Stücke nur gedachter Zeitungen wurde auf der 193. Seite auch bekannt gemachet, daß über die beſtellten Exemplare keines ſolle nachgeſchoſſen werden.

§. 251.

II.) Zu den Kirchen Geſchichten gehörige Schriften 1) Feuerlins/

Zu den Kirchen-Geſchichten können nachſtehende Bücher gerechnet werden: *Ad panegyrin ſolennem primam in Georgia Auguſta, qua quatuor ſumme & maxime reverendis ſummi in theologia honores conſuetis cærimoniis conferentur, humaniſſime invitat* & de ſtudio Scripturæ S. per doctoratum theologicum a prima inde origine ſtabilito & propagato *quædam diſſerit* JACOBUS WILHELMUS FEUERLINUS, Götting 1737. 5½. Bogen, mit Vandenhöckiſcher Schrifft. Dieſes mit vieler Gelehrſamkeit angefüllete Programma iſt recenſiret 1) in dem 91. Stücke der **Hamburgiſchen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. auf der 751. u. folg. Seite; 2) in den *Actis Academicis Anni* 1737. auf der 289. Seite; und 3) in dem 2. Artickel des dritten Stückes von dem 1738. Jahre oder dem 6.

Ban-

Bande der gründlichen Auszüge aus denen theologiſch-philoſophiſch-und philologiſchen *Diſputationibus &c.*

§. 252.

Des Herrn **Ludwig Martin Kahlens** philologiſche Schrifft *de prophetarum ſcholis* (Götting 1737. 7½. Bogen in 4.) iſt nicht weniger leſenswürdig. Ein Auszug daraus befindet ſich in dem 97. Stücke der **Hamburgiſchen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. auf der 806. u. folg. Seite, wie auch in dem 17. Stücke der Leipziger **neuen Zeitungen von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1738. auf der 148. und folg. Seite. 2) Kahlens/

§. 253.

So gedencke ich auch mit vielem Vergnügen an zwey Einladungs-Schrifften des hochberühmten Herrn **Chriſtian Gottlieb Jöchers**, welche ſich ſowohl wegen der auserleſenen Materien, als auch der zierlichen und gründlichen Schreib-Art gantz beliebt machen. Die erſte handelt von einer Faction der Waldenſer, welche unter dem Nahmen: **die guten Menſchen**, bekannt worden ſind. Es iſt ſolche daher überſchrieben *de bonis hominibus*, Leipzig am 28. Septemb. 1737. 1½. Bogen in 4. mit Langenheimiſcher Schrifft. 3) Jöchers

§. 254.

Die andere iſt mit der Beſchreibung einer berühmten Jüdiſchen hohen Schule beſchäfftiget. 4) Eben deſſelben/

Sie

Sie führet folgende Aufſchrifft: *de Academia Pumbeditbana*, Leipzig 1731. 1 ½. Bogen in 4. mit Langenhemiſcher Schrifft.

§. 255.

und 5) Baumgartens.

Ingleichen verdienet auch des Herrn **Siegmund Jacob Baumgartens** Diſſertation bemercket zu werden, ſo betittelt iſt: *obſervationes de concilio Tridentino, quantum per illud melior deteriorque facta fuerit eccleſia Romana, quantumque ex eo noſtra eccleſia ceperit emolumenti, demonſtrantes*, Halle am 23. Septemb. 1737. 8 ½. Bogen, mit Grunertiſcher Schrifft. Der Verfaſſer dieſer mit vielem Fleiß ausgearbeiteten Diſſertation iſt der Antwortende, Herr **Georg Ludwig Roloff**, ein würdiger Sohn des vortrefflichen Berliniſchen Probſtes, Herrn **Michael Roloffs**. Ein Auszug daraus ſtehet in dem 6. Artickel der 12. Section der *Actorum Academicorum A.* 1737.

§. 256.

III.) Die weltliche Hiſtorie betreffende Schriften Jöchers.

In der weltlichen Hiſtorie kommen nur allein die ruhmsvollen Verdienſte des in allen Geſchichten erfahrnen Herrn **Chriſtian Gottlieb Jöchers** zu mercken vor. Aus der geſchickten Feder dieſes berühmten Geſchicht-Schreibers ſind gefloſſen: 1) eine Diſſertation *de* MARCI ANTONII *Triumviri Timonio*, Leipzig am 6. Novembr. 1737. 6 ½. Bogen. Wegen der ſaubern Kupffer, wie denn der ganze Tittel in Kupffer geſtochen iſt, iſt die Diſſertation überaus prächtig:

§. 257.

2) Eine Einladungs-Schrifft *de adoptione per arma,*

arma,

arma, Leipzig am 4. May 1737. 1. Bogen, mit Langenheimiſcher Schrifft. Einen Auszug daraus ſiehe in dem 4. Artickel der 12. Section der *Actorum Academicorum A.* 1737.

§. 258.

3) Eine Einladungs-Schrifft *de feudis Langbarum*, Leipzig am 28. Decembr. 1737. $1\frac{1}{2}$. Bogen, mit Langenheimiſcher Schrifft. Vorſtehende Schrifften zeugen von der Beleſenheit und dem ſcharffen Nachſinnen des Herrn **Jöchers** abermahls.

§. 259.

Endlich ſo hat der gelehrte Herr **Johann Chriſtoph Harenberg** eine neue Landkarte verfertiget, welche das heilige Land und die angrenzenden Theile in ſich faſſet. Die Aufſchrifft iſt: *Palæſtina, ſeu Terra a* MOSE *&* JOSUA *occupata & inter Judæos diſtributa per XII. Tribus, vulgo Sancta appellata, ex obſervationibus aſtronomicis, itinerum intervallis ac ſcriptis fide dignis concinnata & in uſum Scholarum, quæ inveniuntur in terris Sereniſſimi* CAROLI, *Ducis Brunſvico-Luneburgenſium, Domini Clementiſſimi, adornata ac Principi juventutis* CAROLO WILHELMO FERDINANDO, *in ſpem ſucceſſionis nato, Domino Sereniſſimo, ſubjectiſſime dedicata a* JO. CHRIST. HARENBERG, *generali ſcholarum per Principatum Brunſvico-Wolffenbuttelanum Inſpectore. Sculpſit* MATTH. SEUTTER, *S. Cæſ. & Reg. Cathol. Majeſt. Geogr. Aug.* Herr **Harenberg** hat zwanzig Jahre auf ihre Verfertigung verwendet. IV.) Landkarte Harenbergs.

Meh-

Mehrere Nachricht von dieſer mühſamen Arbeit kan man finden in dem 18. Stücke der Leipziger **neuen Zeitungen von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1738, auf der 155. und folg. Seiten.

Zwölfftes Capitel.

Von den zur Muſick und Mahler-Kunſt gehörigen Schrifften der Leibnitz-Wolffianer.

§. 260.

I.) Die Muſick angehende Schriften 1) Mitzlers/ Die Muſick und Mahler-Kunſt ſind diejenigen Künſte noch, deren Wachsthum gleichfalls einige Leibnitz-Wolffianer durch Schrifften zu befördern ſich unterzogen haben. Was die Sing- und Kling-Kunſt oder die Muſick betrifft, ſo hat um ſelbige ſich inſonderheit Herr **Lorentz Mitzler** verdienet gemachet. Von ſeiner **muſikaliſchen Bibliotheck oder gründlichen Nachricht, nebſt unpartheyiſchem Urtheil von muſikaliſchen Schrifften und Büchern**, iſt im 1737. Jahre der zweyte und dritte Theil (*), und zwar zu Leipzig bey den Brauniſchen Erben, und dem Herrn

(*) Von dem erſten Theile der muſikaliſchen Bibliotheck ſiehe den letzten §. des 20. Capitels meines ausführlichen Entwurffes einer vollſtändigen Hiſtorie der Wolffiſchen Philoſophie.

Herrn Verfaſſer hervorgetreten. Ein jeder dieſer Theile iſt 5. Bogen in 8. ſtarck, nebſt Kupffern. Die Stücke des zweyten Theiles ſind Auszüge aus des 1) **Wallis** Vergleichung der alten Muſick mit der zu ſeiner Zeit; 2) **Johann Quirsfeldens** *breviario muſico*; 3) **Wolfgang Caſpar Prinzens** erſter Diſſertation *de uniſono*; 4) **Andreae Werckmeiſters** nothwendigſten Anmerckungen und Regeln, wie der *Baſſus continuus* oder General-Baß ꝛc. und 5) eines Ungenannten kurzer Anführung zum General-Baß ꝛc. Hierauf folgen 6) des Herrn **Lorentz Mitzlers** Bericht von ſeinen muſicaliſchen Lehr-Stunden; 7) muſikaliſche Neuigkeiten; und 8) Anmerckungen wegen des erſten Theiles. Der dritte Theil enthält 1) Nachricht von **Ariſtoxens** Harmonick und deſſen Leben, deren erſtere eine Uberſetzung der Vorrede iſt, die **Meibom** der gedachten Schrifft vorgeſetzet hat, die andere aber eine Uberſetzung aus dem **Suida**; 2) Auszug aus **Johann Mattheſons Schrifft von der muſikaliſchen Gelehrſamkeit** ꝛc. 3) Auszug aus **Otto Gibelius kurzem, jedoch gründlichem Berichte von den** *vocibus muſicalibus &c.* 4) Auszug aus **Wolfgang Caſpar Prinzens** anderen Diſſertation *de octava*; 5) Auszug aus **Andreas Werckmeiſters** *hypomnematibus muſicis* oder **muſikaliſchen Memorial** ꝛc. 6) Auszug aus **Beerens muſikaliſchen Diſcurſen** ꝛc. 7) Uberſetzung von **Lorentz Mitzlers** Einfall auf den gegenwärtigen Krieg Ihro Kayſerl. Majeſtät mit

den

den drey vereinigten Cronen, mit den muſikaliſchen Tonen verglichen; 8) Eben deſſelben beſcheidene Erinnerung gegen die in den Hamburgiſchen Berichten von gelehrten Sachen auf das Jahr 1737. den 14. Jun. No. 47. von dem zweyten Theil der muſikaliſchen Bibliotheck von fremder Hand eingelauffene Nachricht; und 9) muſikaliſche Neuigkeiten. Es wird dieſer dritte Theil der muſikaliſchen Bibliotheck gerühmet, und zugleich recenſiret in dem 86. Stücke der Leipziger **neuen Zeitungen von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. auf der 760. Seite; ingleichen in dem 177. Stücke des 1737. Jahres der **Staats- und gelehrten Zeitung des Hamburgiſchen unpartheyiſchen Correſondentens**; und endlich in dem 1. Stücke der **Hamburgiſchen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1738. auf der 4. und folg. Seite.

§. 260.

a) Eben deſſelben/ Ein ungleich ſchöneres und hauptſächlich hieher gehöriges Werck dürffte dasjenige werden, welches von dem Herrn **Mizler** noch zu erwarten ſtehet, wenn anders die Ausführung mit dem Tittel übereinſtimmen ſollte. Die Aufſchrifft iſt: **Lorenz Mizlers Anfangs Gründe des allgemeinen Baſſes nach mathematiſcher Lehr-Art abgehandelt, und vermittelſt einer hierzu erfundenen Maſchine auf das deutlichſte vorgetragen.** Es ſoll noch vor Michael 1738. allhier zu Leipzig die Preſſe verlaſſen, und auf Vorſchuß gedrucket werden. Wer die genaue Umſtände

dieſer

dieſerhalb zu wiſſen begehret, der kan ſie finden 1) in des Herrn **Mitzlers** erſten Theile ſeiner **muſikaliſchen Bibliotheck** rc. auf der 58. Seite; 2) in dem 73. Stücke der Leipziger **neuen Zeitungen von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1736. auf der 655. Seite; 3) in dem 101. Stücke der **Hamburgiſchen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. auf der 836. und folg. Seite; und 4) in einem beſondern Bogen: **Nachricht von M. Lorentz Mitzlers muſikaliſcher Maſchine und derſelben bevorſtehende Herausgabe auf Unterzeichnung.** Ob übrigens deſſen neue Herausgabe von des **Prätorii** Organographie mit ſeinen Anmerckungen an vergangener Michael-Meſſe 1737. würcklich zum Vorſchein gekommen ſey, wie in dem 57. Stücke der Leipziger **neuen Zeitungen von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. auf der 503. Seite iſt verſprochen worden; kan ich nicht ſagen.

§. 262.

Sonſt iſt mir auch gemeldet worden, daß Herr **Johann Gottlieb Krüger** gleichfals gedencke, die Muſick auf mehrere und gewiſſere Gründe zu ſetzen, zu welcher Arbeit er ſich in ſeiner Diſſertation *de motu globuli ex ſclopeto exploſi* (§. 80.), ſoll anheiſchig gemachet haben. Wenn nun dieſer und der Herr **Mitzler** mit zuſammen genommenen Kräfften ſich der Verbeſſerung der Muſick unterziehen ſollten, ſo dürffte ſodann die Muſick ſich viel gutes prophezeyen können. Die Muſick iſt von Herrn **Wolffen** in ſeinen mathematiſchen Wer- **und 2) Krügers.**

Aa cken

cken übergangen worden, und ſuchet noch bis jetzo einen oder mehrere Gelehrte, die ſie in Geſtalt einer Wiſſenſchafft nach der mathematiſchen Lehr-Art vortrügen.

§. 263.

II.) Zur Mahler-Kunſt gehörige Schrifft.

So viel von der Muſick. Von der Mahler-Kunſt werde ich nur etwas ſehr weniges beybringen. Der vierte Artickel des erſten Stückes des **Abriſſes von dem neueſten Zuſtande der Gelehrſamkeit** (*), iſt folgender geſtalt überſchrieben: **Philoſophiſche Gedancken von der Mahler-Kunſt.** Der Herr Verfaſſer hat ſich nicht genennet. Es könte ſeyn, daß er der Herr **Ludwig Martin Kahle** ſey, zumahl da dieſer die vornehmſte Sorgfalt vor dieſes gelehrte Tage-Buch über ſich hat. Es mag der Verfaſſer heiſſen wie er will; ſo iſt doch ſo viel gewiß, daß ſeine Sprache hin und wieder Wolffiſch ſey, mithin er unter die Liebhaber der Leibnitz-Wolffiſchen Weltweisheit gehöre.

(*) Göttingen 1737. in 8. iſt recenſiret 1) in dem 65. Stücke der Leipziger neuen Zeitungen von gelehrten Sachen auf das Jahr 1737. auf der 575. und folg. Seite; 2) in dem 67. Stücke der Hamburgiſchen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr 1737. auf der 552. und folg. Seite, und 3) in dem 130. Stücke des 1737. Jahres der Staats- und gelehrten Zeitung des Hamburgiſchen unpartheyiſchen Correſpondentens. In allen dieſen Blättern wird aus der oben benennten Abhandlung von der Mahler-Kunſt zugleich ein Auszug ertheilet.

höre. Ja ſelbſt ſein Vorhaben, die Mahler-Kunſt als eine Wiſſenſchafft darzuſtellen, beſtärcket dieſes letztere. Jedermann, beſonders die Liebhaber der Mahlerey, Bildhauerey und Kupfferſtecherey, ſiehet der Fortſetzung dieſer Abhandlung mit Ungedult entgegen.

Dreyzehendes Capitel.
Von den Streit-Schrifften der Leibnitz-Wolffiſchen Gegner.

§. 264.

Biß hieher habe ich lauter ſolche Schrifften erzehlet, die die Leibnitz-Wolffiſche Weltweisheit wegen ihres vortrefflichen Nutzens in allen höhern Wiſſenſchafften und in den freyen Künſten, überaus erhöhen. Dergleichen Schrifften ſind die Stufen, auf welchen gedachte Philoſophie nach dem Tempel der Ehren ſteiget, der ihr ſchon vorlängſt iſt eröffnet worden. Anfänglich haben ihr ſehr viele mit ſcheelen Augen nachgeſehen: allein der Hauffen derſelben iſt nunmehr ſo klein geworden, daß er gegen die Anzahl der Leibnitz-Wolffianer bey nahe vor nichts mehr zu achten iſt. Die Wahrheit behauptet noch immer ihr altes Recht, daß ſie endlich doch triumphiret. Inzwiſchen wird es der Leibnitz-Wolffiſchen Philoſophie niemals an Gegnern fehlen. Nur ſeltſame, augenſcheinlich unwahre und gantz und gar unnütze Meinungen kommen mit der Zeit in ſolche Vergeſ-

Vorhaben dieſes Capitels.

ſenheit oder vielmehr in ſolchen Unwerth, daß man ſie fernerweit zu beſtreiten ſich nicht mehr die Mühe giebet. Von ſolchen Sätzen weiß die Leibnitz-Wolffiſche Weltweisheit nichts. Von allen Unvollkommenheiten will ich ſie zwar nicht gäntzlich loszehlen: allein diejenigen Fehler, die man ihr vorwirfft, ſind wenigſtens meines Bedünckens ſo beſchaffen, daß die Entſcheidung ſchwehr iſt, ob ſie nicht mehr zu ihrer Schönheit als zu ihrer Häßlichkeit gereichen. Ich rechne zum Beyſpiel die Meinung von der vorherbeſtimmten Ubereinſtimmung des Leibes und der Seele unter ſolche zweiffelhafft unförmliche Flecke der gedachten Philoſophie. Wie viele ſind nicht, die ſich zu erweiſen bemühet haben, daß die vorherbeſtimmte Harmonie des Schöpfers Verſtand, Macht, Weisheit u. ſ. w. ungemein verherrliche? deren Gründe noch nicht ſattſam ſind widerleget worden. Andere Lehren der Leibnitz-Wolffiſchen Philoſophie ſind von der Art, daß, wenn man ſie auſſer ihrem Zuſammenhange mit dem übrigen, höret; ſie ſcheinen der Wahrheit nahe zu treten, lächerlich und ungereimt zu ſeyn: ſo bald man ſie aber nur nebſt denen damit verknüpfften Sätzen betrachtet, führen ſie etwas überaus reitzendes bey ſich, und laſſen einen vernünfftigen Uberdencker nicht ohne innigſtes Vergnügen. Dergleichen iſt die Lehre von der gegenwärtigen, als der beſten Welt. Solche Lehren geben bey der Wolffiſchen Philoſophie das ab, was an gewiſſen Perſonen angenehm ſiehet, und ihre Schönheit vergröſſert, das im Gegentheil an andern Perſonen häßlich

laſſen

laſſen würde. Wie viele haben nicht erfahren, daß, wenn ſie ſich von einer Frauens-Perſon haben ſagen laſſen, es habe ſelbige im Geſichte ein Mahl, oder ſie blinzele und ſo weiter, und ſie daher ſich ſolche als ein tadelhafftes Bild vorgeſtellet haben, ſie dennoch hernach bey dem Anblick derſelben durch dieſe vermeinte Unvollkommenheit am allererſten ſind bezaubert und zu dem Bekenntnis gebracht worden, es ſey ein reizendes Frauenzimmer. Wären ſolche ſo genannte Fehler ſchlechterdinges ausgemachte Fehler, ſo könten ſie in keinem Falle zur Vollkommenheit etwas beytragen. Allein wie wir in nur gedachtem Exempel die Unvollkommenheit unſerer Erkenntnis bekennen müſſen, ſo gehet es auch mit vielen Lehren. Wenn man ſie alleine und ohne andere betrachtet, ſo iſt man ſogleich bereit, ſie als Unwahrheiten zu verwerffen. Hält man andere dagegen, ſo ſiehet man ſich genöthiget, ſie als Wahrheiten anzunehmen, und noch dazu als ſolche, die die allerſeligſten Gedancken erwecken. Gleichwohl weiß man nicht, wie das letztere Bekenntnis mit dem erſteren geſchickt zu harmoniren ſey. Alles dieſes wird hoffentlich ſo viel darthun, daß die Leibnitz-Wolffiſche Philoſophie keine Feigen-Blätter nöthig habe, ihre offenbahre Schande damit zuzudecken, ja daß ſie deswegen auch in Zukunfft nicht ungeprüfet und unangefochten bleiben werde. Welche Schrifften ſeit dem 1737. Jahre wider ſie zum Vorſchein gekommen, und noch nicht in dem andern Theile meines **ausführlichen Entwurffes einer vollſtändigen Hiſtorie der Wolffiſchen**

Philoſophie, ſind berühret worden; die ſoll gegenwärtiges Capitel anzeigen. Hierbey werde ich dieſe Ordnung beobachten, daß ich erſtlich diejenigen Schrifften melde, welche insbeſondere wider dieſelbe gerichtet ſind, und ſie überhaupt angehen. Nachhero werde ich diejenigen Schrifften nahmhafft machen, in denen nur bey Gelegenheit die Leibnitz-Wolffiſche Philoſophie iſt getadelt worden, ohne daß ſie ſolche zu ihrem Haupt-Vorwurffe gehabt hätten. Endlich ſollen diejenigen Schrifften erſcheinen, die blos lediglich mit einzelnen Sätzen gedachter Philoſophie zu thun haben. Weil man auch angefangen hat, die gelehrten Zeitungen und Tage-Bücher zur Beſtreitung der Leibnitz-Wolffiſchen Philoſophie zu gebrauchen, und dieſe zu den Streit-Schrifften der Leibnitz-Wolffiſchen Gegner füglich nicht gezogen werden können; ſo will nöthig ſeyn, daß ich jene von dieſen abſondere, und zuerſt mitnehme, um meine Leſer von allen Bemühungen der Leibnitz-Wolffiſchen Gegner zu benachrichtigen.

§. 265.

I.) In die gelehrte Zeitungen und Tage-Bücher eingerückte Nachrichten wider die Vertheidiger der L.W. Philoſophie: 1) in die Franck-

Gehe ich nun die gelehrten Zeitungen und Tage-Bücher durch, und betrachte, was in dieſelbe von den Gegnern der Leibnitz-Wolffiſchen Philoſophie wider derſelben Vertheidiger iſt eingeſchicket worden; ſo iſt wohl diejenige Nachricht wegen der häuffig unterlauffenden groben Unwahrheiten, am allermerckwürdigſten, die ſich in dem 60. Stücke des 1737. Jahres der zu Franckfurt am Mayn herauskommenden **gelehrten Zeitungen** befindet. Solches Stücke, das unterm 26. Julius gedachten Jahres

res iſt ausgegeben worden, enthält auf der 238. Seite folgenden Artickel: furter gelehrte Zeitungen.

„Berlin. Die Sache der Wolffiſchen Philo„ſophie hat ſeit einem halben Jahre her und ſchon „drüber, eine gantz andere Geſtalt gewonnen, als „ihr nach der vor einem Jahre darüber angeſtellten „Commiſſariſchen Unterſuchung gegeben worden. „Denn nachdem einer derer Herren Commiſſario„rum ſchon vor der Commißion einen Advocaten „für gedachte Philoſophie abgegeben, und dadurch „auch die übrigen Herren Commiſſarios einge„nommen hatte, ſo hieß es zwar faſt überall, Herr „D. **Lange** habe mit ſeinem ſel. Herren Collegen „unrecht. Allein das Blat hat ſich dergeſtalt ge„wendet, daß es ſchon von guter Zeit her heiſſet: „Er hat doch Recht. Wie es dann auch aus dem „Königl. Poſt-Amte hieſelbſt bekannt worden iſt, „daß er von Ihro Königl. Majeſtät in Preuſſen ſeit „gehaltener Commißion noch mehrere allergnädig„ſte Hand-Schreiben bekommen habe, als vorher: „So ſind auch, da er die Feder niedergeleget, unter„ſchiedene gelehrte und berühmte Männer, ohne es, „ſo viel ſich zeiget, mit einander abgeredet zu haben, „in öffentlichen Schrifften wider die Wolffiſche „Philoſophie hervorgetreten, daß ſie dieſelbe eben „alſo, und zum Theil noch ärger beſchrieben, als „Herr D. **Lange** gethan hat, als da ſind die beyden „Chur-Sächſiſchen Theologi, Herr D. **Marper„ger** und Herr D. **Löſcher**, aus Leipzig Herr D. „**Hoffmann** und Herr M. **Schaub**, der Oſt„Frieſiſche Kirchen-Rath, Herr **Bertram**, der

„Hamburgiſche Paſtor, Herr **Palm**, und der Häl-
„liſch Profeſſor Philoſophiæ, Herr **Strähler**.„

§. 266.

Derſelben erſte Wi-derlegung.

Weil nun dieſe Nachricht auch ſo gar wider allen Schein der Wahrheit iſt, was die erſteren Puncte betrifft; ſo kam wider dieſes Blat der gelehrten Zeitungen im September des 1737. Jahres eine Schrifft zum Vorſchein: **Zweytes Send-Schreiben an Se. Hochwohlgebohrnen, den Herrn v. B. worinn gezeiget wird, daß einige Gottes-Gelehrte ‚ ‚ ‚ Dem eine Gegen-Erinnerung angehänget, wegen der Unwahrheit, die in den Franckfurter gelehrten Zeitungen unterm 26. Jul. dieſes Jahres** *ſub No. LX.* **iſt eingeſetzet worden.** Von dieſem Send-Schreiben, deſſen ungenannter Verfaſſer der Herr **Theodor Gutke** iſt, werde ich in dem folgenden Capitel ausführlich reden. Hier erinnere ich nur ſo viel, daß auf der 34. bis zu der 38. Seite jedes Stücke des in dem vorigen §. mitgetheilten Auffatzes durchgegangen, und wie ungegründet das meiſte ſey, hinlänglich gezeiget werde.

§. 267.

Andere Widerle-gung

Der vortreffliche Herr Probſt zu Berlin, **Johann Guſtav Reinbeck**, fand ſich durch ſolche Nachricht in den gemeldeten Zeitungen, am meiſten beleidiget, immaſſen ſie hauptſächlich wider ihn aufgeſetzet worden war, als welcher der darinne gedachte Advocate für die Wolffiſche Philoſophie, ſeyn ſoll. Dahero er ſich denn, um ſolche falſche Ausſprengungen mit Nachdruck abzulehnen, ſich

ent-

entſchloß, einen Umlauff an ſeine Herren Mit-Commiſſarien zu Papiere zu bringen, und ſich darinne ihre gewiſſenhaffte Erklärungen über einige vorgelegte Fragen auszubitten. Ich bin ſo glücklich geweſen, die Urkunde dieſes Umlaufes nebſt den von den Herren Mit-Commiſſarien eigenhändig darunter geſchriebenen Beantwortungen zu erhalten. Zur Rettung der Unſchuld des Herrn Probſtes wider ſolche öffentlich in den Tag hinein geſchriebenen höchſtungegründete Vorgebungen, will ich es hier von Wort zu Wort herſchreiben:

Hoch-Ehrwürdige und hochgelahrte,
Hochgeehrteſte Herren und Gönner,

Ew. Hoch-Ehrwürden communicire ich hiermit in der Anlage, was in den **Franckfurter gelehrten Zeitungen** unter dem 26. Julii a. p. No. LX. pag, 238. wegen unſerer über die Wolffiſchen Principia vormahls gehaltenen Commißion, als aus Berlin, in die Welt iſt geſchrieben worden. Da nun in dieſer Nachricht nicht nur **Ew. Hochwürden**, ſondern inſonderheit auch ich mit einer gehäßigen Auflage öffentlich beſchwerrt ſind; ſo erſuche Dieſelbe ergebenſt, auf **Dero Gewiſſen** mir ohne ſchwer auf folgende Fragen eine Antwort zu geben.

1.) Ob ich vor der Commißion jemahls mit **Ew. Hoch-Ehrwürden** auf einige Weiſe mündlich oder ſchrifftlich, ſelbſt oder durch andere, wegen der Wolffiſchen Streitigkeiten conferiret, und dieſelbe zu präoccupiren geſuchet habe.

2.) Ob Ew. Hoch-Ehrwürden vor der Commiſſion meine vermuthliche Antwort des Herrn **Wolffs** auf die von dem Herrn *D. Lange* eingeſandte Beſchuldigungs-Puncte, geleſen haben.

3.) Und wenn ſolches geſchehen ſeyn ſollte, ob Dieſelbe dadurch ſich haben einnehmen, und von eigener Unterſuchung der Sache, abhalten laſſen.

4.) Ob Ew. Hoch-Ehrwürden mein Commiſſariſches Votum, ehe die Commiſſion zuſammen gekommen, geleſen haben, und ob

5.) Sie nicht vielmehr, dem Commiſſoriali gemäß, blos allein nach ihrer eigenen Einſicht, Ihre Vota abgefaſſet.

Auf obige Fragen, bitte, wenn es gefällig iſt, die Antwort nur ſogleich auf dieſes Papier zu ſetzen, der ich übrigens mit vieler Ergebenheit verharre

Ew. Hochwürden,

Berlin / den 5. Febr. 1738.

Dienſtbereitwilligſter
Johann Guſtav Reinbeck.

Auf dieſe vorſtehende 5. Fragen bin ſchuldig zu antworten, und thue es gewiſſenhafft, wie folget:

Ad 1. Zwiſchen dem Herrn Requirenten, und mir, iſt in der Sache quæſtionis vor der Commiſſion, weder mündlich, noch ſchrifftlich, weder directè noch indirecte conferiret worden.

Ad

Ad 2. Von des Herrn Requirenten Antwort auf die den Commiſſarien vorgelegte Beſchuldigungs-Puncte iſt mir eher nichts bekannt worden, als bis dieſelbe in Conventu Commiſſariorum vorgetragen worden, und ein jeder ſeine Gedancken eröffnete.

Ad 3. Ceſſat.

Ad 4. Vor der Zuſammenkunfft der Commißion, habe ich keines Votum geleſen, gleich wie auch keiner das meinige.

Ad 5. Nach der Intention Sereniſſimi, und dem Commiſſoriali gemäß, habe ich die Sache quæſtionis, als eine Sache von beſonderer Wichtigkeit, reifflich bey mir überleget, und mein Votum niedergeſchrieben, wie mein Gewiſſen und eigene Einſicht es mir in die Feder dictiret. Berlin, den 6. Febr. 1738.

Daniel Ernſt Jablonski.

Ich antworte auf die vorgelegte Fragen freymüthig:

1) Daß der Herr *Reinbeck* vor der Commißion niemahls weder mündlich noch ſchrifftlich mit mir dieſerhalb conferiret habe.

2) Ich habe dieſes erſt lange nach geſchloſſener Commißion geleſen, und bin alſo

3) Nicht dadurch in favorem beweget worden.

4) Ich habe auch des Herrn Conſiſt. Raths Votum niemahls geſehen, und bis auf dieſe Stunde iſt es mir nicht vor Augen gekommen.

5) Wer

5) Wer mein Votum geleſen hat, kan leichte ſehen, daß ich nicht mit eines andern Kalbe gepflüget habe, ſondern nach meinem Gewiſſen candide geſchrieben, wie ichs vor GOtt und der redl. Welt verantworten kan; Berlin, den 7. Febr. 1738.

Johann Arnold Noltenius.

Nach meinem Gewiſſen kan nicht anders, als bezeugen:

1) Daß mir von dem Herrn Conſiſtorial-Rath *Reinbeck* auf keinerley Weiſe nicht das geringſte an die Hand gegeben worden. So habe auch

2) deſſen vermuthliche Antwort vor der Commiſſion nicht geleſen; noch

3) Solches oder ein ander Scriptum mich einnehmen laſſen.

4) Ja es ſind mir der Herrn Concommiſſarien Vota erſt lange nachher zufälliger Weiſe zu Geſichte gekommen.

5) Und was ich endlich eingegeben, iſt citra ſtudium partium von mir nach der Einſicht, die davon bey angeſtellter Prüfung hatte, aufgeſetzet, Berlin, den 8. Febr. 1738.

Jo. Caſp. Carſted.

§. 268.

Fortgeſetzte Widerlegung.

So iſt denn abermahls eine Blend-Laterne der Wolffiſchen und Reinbeckiſchen Haupt-Gegner ausfündig und unbrauchbar gemachet worden.

Der

Der Verfertiger derſelben und desjenigen Aufſa- tzes, der vorher in das 21. Stücke eben derſelben Franckfurtiſchen Zeitungen des 1736. Jahres, war eingerücket worden (*), iſt ohnſtreitig eine Perſon. Denn die Sachen und Schreib-Art in beyden iſt einerley. Wenn nun gewiß iſt, daß ſolche Perſon, wer ſie auch ſey, in Halle zu ſuchen ſey, ſo wird da- durch ihr Frevel deſto ſtrafbahrer, daß ſie ſich unter- fangen hat, ſich wider Sr. Königl. Majeſtät in Preuſſen, als ihren allergnädigſten Landes-Herrn, aufzulehnen, indem ſie von denenjenigen Herren Commiſſarien zu zweyen mahlen ſo unglimpfflich geurtheilet hat, die von Sr. Königl. Majeſtät zur Unterſuchung der wider den Herrn **Wolff** aufs neue eingegebenen Beſchuldigungs-Puncte aller- gnädigſt ſind ernennet worden. Ja, was noch mehr iſt, daß ſie ſich unterſtanden hat, ſolche grund- loſe Urtheile nebſt andern offenbahren Erdichtun- gen in öffentlichen Zeitungen mitzutheilen, und ſol- che unverantwortliche Unwahrheiten der Welt als gewiſſe Wahrheiten vorzulegen. Es ſetzet der unge- nannte Verfaſſer vor gewiß, daß Herr **Reinbeck** ſeine Herren Mit-Commiſſarien eingenommen, und auf ſeine Seite zu ziehen geſuchet hätte, mithin beſchreibet er dieſe vor der ehrbaren Welt als ſolche Männer, die Pflicht und Gewiſſen, dazu ſie auch ſo gar

(*) Siehe ſolchen Aufſatz in dem 711. §. des 2. Thei- les meines ausführlichen Entwurffes einer vollſtändigen Hiſtorie der Wolffiſchen Philo- ſophie.

gar in dem Königl. Commiſſoriali verbunden waren, aus dem Augen geſetzet hätten, und dem Herrn **Reinbeck** nur blindlings gefolget wären. Zur Erläuterung dieſes Umſtandes dienet, daß, als die Beſchuldigungs-Puncte wider des Herrn **Wolffens** Philoſophie eingelauffen waren, und ehe ſie demſelben zu ſeiner eigenen Beantwortung zugefertiget wurden, Herr **Reinbeck** hohen Befehl erhalten habe, einen Auffaß zu Papier zu bringen, wie er den Herrn **Wolffen** verſtünde, und wie er glaubete, daß er ſich ſelbſt heraus laſſen würde. Dieſe von ihm ſogenannte **vermuthliche Antwort des Herrn Wolffs** wurde hernach ohne ſeine Veranlaſſung in die Franzöſiſche Sprache überſetzet, und zum Druck befördert. Da nun des Herrn **Wolffens** eigene Beantwortung nachher eingelauffen war, und der Reinbeckiſchen vermuthlichen Antwort gleichförmig befunden wurde; ſo war dieſes bey Leuten, die es gern anders geſehen hätten, ein groſſer Stein des Anſtoſſes. Denn es erweckete ein groſſes Nachdencken, daß ſich der Herr **Wolff** eben ſo erklärete, wie Herr **Reinbeck** vermuthet hatte, daß er thun würde; ohngeachtet er denſelben niemahls ſelber gehöret, auch keinen Brief-Wechſel wegen ſeiner Philoſophie jemahls mit ihm gepflogen hatte. Es wurde nemlich daraus geſchloſſen, daß Herr **Wolff** ſeine Worte wohl in eben dem unſchuldigen Verſtande nehmen müſſe, wie Herr **Reinbeck** ſie angeſehen und erkläret hatte. Aber eben dieſes war denn auch die Urſache, daß Herr

Rein-

Reinbeck bald darauf mit vielen Streit-Schrifften angefallen würde. Und eben dieſe ſeine gedachte vermuthliche Antwort iſt auch dasjenige Verbrechungs-Stücke, wodurch des Herrn Reinbecks Mit-Commiſſarien vornemlich ſollen eingenommen und bewogen worden ſeyn, daß ſie den Herrn **Wolffen** von den Auflagen frey geſprochen hätten. Ich könte hier eine weitläufftige Widerlegung des Auffatzes in den Franckfurtiſchen Zeitungen, mit leichter Mühe und mit augenſcheinlichen Gründen entwerffen; wofern nicht das meiſte ſchon in dem andern Theile meines **ausführlichen Entwurffes einer vollſtändigen Hiſtorie der Wolffiſchen Philoſophie**, ſtünde. Daraus nun, und aus dem erſten Theile meiner **Sammlung und Auszüge** &c. iſt ein jeder Leſer im Stande, ſelbſt den Ungrund des öffters gedachten Auffatzes einzuſehen. Eines muß ich noch erinnern, daß der verkappte **Veramander** eben die Sprache rede, die man in dem Franckfurtiſchen Auffatze bemercket. Denn dieſer, da er den Vorwurf ablehnen will, daß gleichwohl eine ganze Commißion die wider Herr **Wolffen** angebrachte Beſchuldigungen ungegründet befunden hätte; ſetzet in ſeinem **partheyiſchen und der Wahrheit nachtheiligen** *Hiſtorico &c.* (§. 9.) auf der 5. Seite erſtlich, daß die Herren Commiſſarien ſich nicht genugſame Zeit hätten nehmen können, in das Innere der Wolffiſchen Philoſophie recht hinein zu gehen, und ſelbiges zu prüfen. Hernach aber ſetzet

er auch auf der 6. Seite hinzu, daß Herr **Reinbeck** durch eine eigene Schrifft, andere, die unpartheyiſch hätten urtheilen ſollen, ſchon zum voraus eingenommen hätte. Wenn man nun dieſes mit den Franckfurtiſchen Zeitungen vergleichet, und noch mehr, wenn man es mit dem zuſammen hält, was bald nach der Commißion ſelbſt, an einem hohen Orte iſt vorgeſtellet worden, davon ich anjetzo noch ſchweigen will; ſo ſollte man ohngefehr wohl errathen, aus was für einer Feder der unwahre Aufſatz geſchloſſen ſey.

§. 269.

2) in den frühaufgeleſenen Früchten. So hat auch ein Ungenannter, vermuthlich ein öffentlicher Lehrer der Academie zu Wittenberg, eine Erinnerung wegen einer Stelle in dem erſten Artickel des 36. Bandes von der *Bibliotheque Germanique &c.* durch den Druck bekannt gemachet, in dem 3. Beytrage auf das Jahr 1737. der **frühaufgeleſenen Früchte der theologiſchen Sammlung von alten und neuen** ꝛc. woſelbſt ſolche Erinnerung den 13. Artickel ausmachet, die allerdinges hier nicht mit Stillſchweigen zu übergehen iſt. Denn der gedachte Artickel in der *Bibliotheque Germanique* iſt ein Auszug aus den *nouvelles pieces ſur les erreurs pretendues de la philoſophie de Monſ.* WOLF *&c.* (*)

§. 270.

(*) Siehe den 447. §. des erſten Theiles meines ausführlichen Entwurffes einer vollſtändigen Hiſtorie der Wolffiſchen Philoſophie.

§. 270.

Ich weiß nicht, ob auch das **Etwas für die Gelehrte von der heutigen ſo genannten** *libertate philoſophandi*, hier einen Platz verdiene, das Herr **Johann Adam Gregorius** aufgeſetzet hat, und das ſich in dem 4. und 5. Stücke des 1737. Jahres von den **Königsbergiſchen Frag und Anzeigungs-Nachrichten** befindet. Der Tittel läſſet mich ſolches glauben. Dahero ich denn auch nach dieſen Blättern geſchrieben, aber ſie noch nicht übermachet bekommen habe.

und 3) in den Königsbergiſchen Frag- und Anzeigungs-Nachrichten.

§. 271.

Was ſonſt etwan noch in den gelehrten Zeitungen und Tage-Büchern wider die Leibnitz-Wolffiſche Weltweisheit vorkommet, das betrifft nicht ſowohl hiſtoriſche Umſtände, als vielmehr ſelbſt eine und die andere Lehre gedachter Philoſophie. Weswegen ich ſolche Stücke unten mit beybringen werde, wenn ich diejenigen Schrifften zur Hand nehmen werde, die einzelne Lehren beſtreiten. Vorjetzo will ich vielmehr alle mir bekannte Schrifften erzehlen, die blos lediglich und zwar überhaupt mit der Leibnitz-Wolffiſchen Philoſophie beſchäfftiget ſind. Unter ſolchen nenne ich zuerſt eine neue Auflage einer Schrifft, auf welche ſich die Leibnitz-Wolffiſchen Gegner jederzeit viel zu gute gethan haben. Sie iſt betittelt: *M.* **Johann Gottfried Walthers eröffnete Eleatiſche Gräber, oder gründliche Unterſuchung der Leibnitziſchen und Wolffiſchen Gründe der Weltweisheit. Die dritte Auflage, mit einer neuen**

II.) Beſonderere Schrifften wider die L. W. Philoſophie überhaupt: 1) Walthers,

Vorrede verſehen, Magdeburg und Leipzig, im Seideliſchen und Scheidhaueriſchen Verlage, 14. Bogen in 4. Von der erſten und andern Auflage kan der 295. §. des erſten und der 567. §. des andern Theiles meines **ausführlichen Entwurffes einer vollſtändigen Hiſtorie der Wolffiſchen Philoſophie** nachgeleſen werden: wiewohl ich damahls in Ermangelung des Werckes bey nahe nichts weiter, als den Tittel beygebracht habe. Ich will doch hier wenigſtens noch die Einrichtung dieſer Schrifft nachhohlen, weil, wie gedacht, die Feinde der Wolffiſchen Philoſophie ſie als den rechten Mauerbrecher vor andern ihren Waffen in ihrer Anti-Wolffiſchen Rüſt-Kammer aufweiſen. Es beſtehen dieſe Eleatiſche Gräber des nunmehr ſel. Herrn **Walthers** aus eilf Capiteln, die folgendergeſtalt betittelt ſind: 1) kurze Hiſtorie des Leibnitziſchen und Wolffiſchen Syſtematis; 2) Entwurf der Grund-Lehren dieſes Syſtematis; 3) was vor eine Verwandnis dieſes Syſtema mit denen alten habe, und welchen es am nächſten komme; 4) einige præjudicia, welche das Wolffiſche Syſtema überhaupt wider ſich hat, und Vorbereitung zu der Haupt-Tractation; 5) Unterſuchung des Haupt-Principii von dieſem Syſtemate, daß zwiſchen Leib und Geiſt keine reciproque Wirckung ſtatt habe; 6) Unterſuchung der erſten hypotheſeos, von der Harmonia præſtabilita; 7) Unterſuchung der andern hypotheſeos von denen Ele-Elementen; 8) von der Nothwendigkeit, und der daher flieſſenden Moralität der menſchlichen Handlungen; 9) von dem Urſprunge und der Zulaſſung

des

des Böſen; 10) in ſich haltend einige beſondere reflexiones, über die von dem Herrn Autore jüngſt herausgegebene Anmerckungen über die metaphyſic; 11) Beſchluß des ganzen Werckes. Zu der andern Auflage waren das ſiebende und die folgenden Capitel nebſt einer neuen Vorrede hinzu gekommen. Alles dieſes findet man in gegenwärtiger dritten Auflage unverändert, welcher, wie der Tittel beſaget, noch eine neue Vorrede des Herrn Herausgebers beygefüget worden iſt. Dieſer Herausgeber hat ſich nicht genennet; ſcheinet jedoch aber ein Liebhaber der Leibnitz-Wolffiſchen Philoſophie zu seyn. Der ſel. Herr Verfaſſer hat durch dieſe Schrifft dargethan, daß er ſich in der philoſophiſchen Hiſtorie ſehr wohl umgeſehen habe, und daß ſeine Erfindungs-Krafft ſtärcker als ſeine Urtheilungs-Krafft geweſen ſey. Von dem letztern zeuget unter vielen andern Proben auch die in dem 8. §. des 6. Capitels gegebene Erklärung der vorherbeſtimmten Harmonie, die ſo lautet: "Aus dieſem allen, was ich bisher gezeiget, mache ich eine „neue definition von der harmonia præſtabilita. „Sie iſt ein Karten-Hauß, das ſo feſte ſtehet, als „das unterſte Blat deſſelben. Sie iſt ein künſtlicher Vogel, den der Herr Autor verfertiget, und „ihm hernach ſelbſt die Flügel beſchnitten. Sie iſt „eine Fabrique, darinn man Wägen machet, bey „welchen die Pferde daneben her ſpatzieren, weil es „nicht nöthig, ſie davor zu ſpannen, wozu ſich aber „bisher kein Fuhrmann finden wollen. Und endlich ſo iſt ſie ein Kind, dazu ſich keiner mehr als Vater bekennen will, und das alſo von denen philoſo-

„phis nicht anders als ein Baſtard kan angeſehen „werden.„ Ich führe ſolche Definition nur deswegen zum Beweis an, weil ſie den Herrn **Veramandec** ſo ſehr angelachet hat, daß ſie ihm als eine unwiderlegliche Erklärung der vorherbeſtimmten Harmonie vorgekommen iſt, indem er in ſeinem **partheyiſchen und der Wahrheit nachtheiligen** *Hiſtorico &c.* (§. 9.), auf der 26. Seite mir ſolche unter andern auch zur Widerlegung vorleget. Inſonderheit hat den Herrn **Veramander** der darinne vorkommende **Baſtard** ſehr vergnüget, welchen er mit gröſſern Buchſtaben hat drucken laſſen, und annoch zu mehrerem Verſtändnis die Anmerckung hinzugefüget hat, die bey dem Herrn **Walther** am angezogenen Orte unterm Texte ſtehet: **Denn der Herr Leibnitz iſt todt, und der Herr** *Autor* (nemlich Herr **Wolff**) **hat ſie ſo gut als** ꝛc. Herrliche Raiſon! vortreflicher Schluß! Deſſen Vater todt iſt, der iſt ein Baſtard. Der vorherbeſtimmten Harmonie ihr Vater, Herr **Leibnitz**, iſt todt. Und alſo iſt ſie ein Baſtard. So ſehr ich wünſche, daß der Herr **Veramander**, der dieſen Schluß billiget, ein hohes Alter erreichen möge: ſo ſehr bedaure ich anbey, daß er auf ſolche Art durch das Uberleben ſeines Herrn Vaters dereinſten noch die Anzahl der Baſtarde vermehren ſoll. Das mag die verlangte Widerlegung der Waltheriſchen Definition ſeyn. Denn ſolche ſchöne Spielwercke, als dieſe Definition in ſich hält, ſind keiner beſſern Widerlegung werth. Wäre es nicht lächerlich, wenn ich den Herrn **Ve-**

tramander definiren wolte durch einen Brat-Wender, daran man die Wolffiſche Philoſophie braten wolle, und daran der Zieh-Stein ſein Herr Vater, der Spieß aber ſeine Feder ſey; und dennoch auf dieſe Definition ſo pochen wolte, daß ich ſie einem andern mit groſſer Dreiſtigkeit zur Widerlegung vorlegen wolte, gleich als ob ſie unwiderleglich ſey.

§. 272.

Von neuen Schrifften ſind diejenigen beſonders in Betrachtung zu ziehen, deren ich nunmehro Meldung thun werde. Ich will mit etwas unvermutheten anfangen. Man hat aus des gründlich gelehrten Herrn **Jeremias Friedrich Reuſſens** Schrifften bisanhero gar mercklich abnehmen können, daß er der Leibnitz-Wolffiſchen Philoſophie mehr zu- als abgeneigt ſey. Und ich habe dieſerwegen geglaubet, Urſache zu haben, ihn in dem 3. Theile meines **ausführlichen Entwurffes einer vollſtändigen Hiſtorie der Wolffiſchen Philoſophie**, unter die Wolffianer zu ſetzen. Es bleibet mir alſo noch ein Geheimnis, was ihn bewogen habe, in der Michael-Meſſe des 1737. Jahres eine beſondere Schrifft der Leibnitz-Wolffiſchen Philoſophie entgegen zu ſetzen. Der Tittel derſelben iſt: *Meletema de ſcylla quadam philoſophiæ recentioris in lucem publicam editum a* JEREMIA FRIDERICO REUSS, *Theol. Prof. Ord.* Coppenhagen, auf Koſten **Jacob Preuſſens**, ohne Benennung des Druck-Jahres, 14. Bogen in 4. In dem Eingange und auch durch und durch 2) Reuſſens/

 ſchnau-

ſchnaubet der Herr Verfaſſer wider unſere Philoſophie ſo ſtarck, als wenn er die ganze Hälliſche Lufft in ſich gezogen hätte. Er ſchreibet ſo, als wenn er denjenigen Steck-Brief wider die Wolffiſche Philoſophie, den ich in dem andern Theil meiner **Sammlung und Auszüge** ꝛc. als das 9. Stücke, habe eindrucken laſſen, ſich zum Muſter vorgeleget gehabt hätte. Es mag auch wohl ſeyn, daß ihm ein ſolcher Brief ſey eingehändiget worden. Meinen öffters gedachten Entwurf der Hiſtorie der Wolffiſchen Philoſophie, nennet der berühmte Herr Verfaſſer auf der 105. Seite eine hiſtoriam, panegyrico haud admodum diſſimilem, und gleichwohl führet er daraus eine Stelle wider die neuere Weltweisheit an, ſo, daß er zwar den Tittel meines Buches nennet; meinen Nahmen aber verſchweiget. Vermuthlich hat er einen Lob-Redner der Wolffiſchen Philoſophie nicht würdig geachtet, daß man ſeines Nahmens wegen, die Feder einmahl mehr zum Dinten-Faſſe bringe. Wie nun dem Herrn **Reuß** meine Hiſtorie als eine Lob-Rede vorgekommen iſt, ſo hat mir hingegen ſeine Schrifft als eine zum voraus aufgeſetzte und recht kläglich eingerichtete Leichen-Predigt auf die neuere Philoſophie, geſchienen, in welcher ſtatt des Lobes der Verſtorbenen ſich lauter Seufzer hören laſſen. Ich will nicht, daß man aus gegenwärtiger Arbeit des hochverdienten Herrn **Reuſſens** deſſen Gelehrſamkeit erkennen ſolle. So würde ich verfahren, wenn ich alle Hochachtung gegen ihn auf die Seite geleget hätte. Ich kan andere Proben ſeiner Gründlich-

lichkeit aufweiſen, wenn es hier der Ort verſtattete. Ich glaube, ſeine Abſicht bey dieſer iſt geweſen, ſeinen eigenen Gegnern, die ihn der Socinianiſterey und Fanaticiſterey verdächtig machen wollen (*), an dieſer Schrifft eine ſchöne Seiffen-Blaſe vorzumachen, damit ſie über der Beluſtigung an ſelbiger der Verfolgungen gegen ihn vergeſſen möchten. Will jemand nur einen Auszug daraus leſen, ſo wird er ihn finden in dem 79. Stücke der **Hamburgiſchen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. auf der 644. u. folg. Seite; noch deutlicher aber wird man den Inhalt derſelben erkennen können aus des Herrn **Reuſſens** an die Verfaſſer nur gedachter Berichte überſchickten conſpectu, nebſt einem Schreiben des Herrn **Reuſſens**, daraus die Gelegenheit zu dieſem conſpectu erhellet, und in dem 85. Stücke eben ſelbiger Berichte des 1737. Jahres auf der 691. u. folg. Seiten ſtehet. Ich ſetze beydes hieher:

Meine Herren!

„Es hat denenſelben gefallen, in dem, was ſie „von meinem neulichen Meletemate in Dero ge„lehrten Berichten No. LXXIX. p. 644. in Er„wehnung gebracht haben, unter andern auch die„ſes bey demſelben zu erinnern, daß ich mich an kei„ne Ordnung darinn gebunden haben ſolle. Ob

 ich

(*) Siehe die Vorrede von des Herrn Reuſſens *juſtis vindiciis theſium quarundam &c.* Coppenhagen 1735. in 8.

„ich nun wohl bisher dafür gehalten habe, daß die „Ordnung und der Zuſammenhang aller Abſätze, „und der darinn behandelten Materie einem jeden „achtſamen und verſtändigen Leſer ſo leicht in die „Augen falle, daß es unnöthig war, den Inhalt „derſelben beſonders voranzuſetzen: ſo hat mich „doch Dero Erinnerung veranlaſſet, ſogleich einen „conſpectum libelli zu entwerffen. Ich nehme „mir auch hiermit die Freyheit, denenſelben ihn zu-„zuſenden, mit dienſtlichſt- und freundlichſter Bit-„te, mir die Gefälligkeit zu erweiſen, und ihn nech-„ſtens etwa einem Stück von dero gelehrt- und be-„liebten Berichten einſetzen zu laſſen. Vielleicht „mag er ſodann einigen Leſern dienen, mein Mele-„tema deſto leichter zu verſtehen. Die Freyheit, „die ich mir hiermit genommen, werden Sie mir „nicht ungütig deuten. Im übrigen empfehle „mich Dero Geneigtheit, und verbleibe

Meiner Herren

Coppenhagen / den 12.
Octobr. 1737.

ergebenſt- und gehorſamer Diener,
Jerem. Frid. Reuſs,
Th. P. P.

„Der Conſpectus ſelbſt iſt alſo abgefaſt: „Poſt brevem introitum (§. 1-3.), moneo pri-„mum, quod multa in hac philoſophia eximia „eſſe agnoſcam (§. 4. 5.), & innuo, quæ dica

„ab

„*ab aliis* ei ſcripta ſit (§. 6.) atque ὡς ἐν παρόδῳ
„ex iſtis, quæ dudum agitata ſunt, ſignifico,
„quæ uberius evolvanda putem (§. 7. 8. 9.).
„Deinde aperio, *quid ego* in ea præcipue perti-
„meſcendum exiſtimem. Nimirum *principia*
„*quædam ejus, eſſentialia & capitalia, operationi-*
„*bus Dei immediatis ac ſupernaturalibus adver-*
„*ſari, atque hinc Naturaliſmum quendam gigne-*
„*re*, doceo (§. 10.). Explico terminos, &
„quo animo, quove ordine, ſententiam hanc
„meam expoſiturus ſim, moneo (§. 11. 12.)
„Tractatio hæc eſt. Quum illud præcipue oſten-
„ſurus ſim, quod harmonia præſtabilita univerſa-
„lis, inprimis, naturæ & gratiæ, naturalismum
„illum progeneret, repræſentantur primum *qua-*
„*tuor dogmata*, quibus natura ad ſummum faſti-
„gium evehitur, & harmoniæ illius fundamenta
„jaciuntur: 1) mirabilis animarum, ſpirituum,
„(imo ſubſtantiarum omnium) independentia
„(§. 13.); 2) infinitudo (§. 14.); 3) ſufficien-
„tia (§. 15.), quæ tria dogmata, utcunque
„blanda videri poſſint & ſpecioſa (§. 16.), quam
„ſtragem edant in theologia (§. 17.), & quam
„inimica ſint auctoritati Scripturæ (§. 18), bre-
„viſſime declaratur; 4) quomodo unam crea-
„turam in alteram agere ſtatuat hæc philoſophia
„(§. 19.), & quam intolerabilis illa ſententia
„ſit (§. 20.), ac quod præterea omnes hæ qua-
„tuor doctrinæ nullis ſolidis munitæ ſint rationi-
„bus, (§. 21. 22.) oſtenditur. Tum *quintum*,
„quod primario huc pertinet, dogma, 5) *har-*

„monia univerſalis præſtabilita in medium pro-
„ducitur (§. 23. 24.), ubi explicatur primum,
„quid ſit harmonia (§. 25.) præſtabilita (§. 26.)
„univerſalis (§. 27.) ejusdemque fundamentum
„(§. 28.) & monumentum (§. 29.), deinde,
„dimiſſis ceteris harmoniæ illius univerſalis par-
„tibus factisque aliquibus in harmoniam univer-
„ſalem ſpirituum (animarum) ac corporum
„annotationibus (§. 30.), quid inprimis natu-
„ræ & gratiæ harmonia ſit (§. 31. 32.), & quid
„de ea amplectar (§. 33.), ſignifico, & quod
„in novo hoc ſyſtemate eo usque extendatur,
„ut naturaliſmum illum invehat, per totam reli-
„quam libelli partem probo, & pluribus argu-
„mentis confirmo. Univerſalem enim & per-
„fectam regni naturæ & gratiæ tam harmoniam,
„quam præſtabilitionem ingerunt 1) diſertæ &
„determinatæ ſententiæ, maxime generales
„(§. 34.), 2) rationes, quas afferunt, pariter
„generales (§. 35.), & 3) ipſum ultimum ac
„primum totius harmoniæ fundamentum (§. 36.),
„ac præterea, remotis quibusdam contra priora
„dubiis (§. 37.), 4) theſis de naturæ perfectio-
„ne (§. 38.) & 5) in primis doctrina de mira-
„culis (§. 39-42.), quibus ſubjungi aliæ quæ-
„dam ad eandem fere metam tendentes doctrinæ
„poſſunt: 6) de myſteriis (§. 43.) 7) de præ-
„miis & pœnis vitæ futuræ (§. 45.), 8) de con-
„ſummatione ſeculi (§. 46.), 9) de telluris no-
„ſtræ ortu (§. 47.). His ita commemoratis,
„penſitandum proponitur: an hoc ſyſtema alias

„admit-

„admittat operationes Dei immediatas & ſu-
„pernaturales ſeu *miracula*, quam *primogenia?*
„(§. 48.), & annon id ad ipſam quoque incar-
„nationem Filii Dei pertineat? (§. 49.). Tan-
„dem objectiones quædam eliduntur (§. 50. 51.)
„ac memorantur aliqui recentioris hujus philo-
„ſophiæ fructus tam doctrinæ revelatæ (§. 52.)
„quam vitæ chriſtianæ (§. 53.) infeſti; & de-
„nique voto libellus clauditur (§. 54.).

§. 273.

3) Strählers/

Nach der Reußiſchen Arbeit gedencke ich derjenigen Schrifft des Herrn **Daniel Strählers**, von der ich ſchon im 720. §. des 2. Theiles meines **ausführlichen Entwurffes einer vollſtändigen Hiſtorie der Wolffiſchen Philoſophie**, viele hiſtoriſche Umſtände beygebracht habe. Unter ſolchen befindet ſich auch dieſes mit, daß ſelbige Schrifft ſchon im 1736. Jahre nach Ausſage des bereits abgedruckt geweſenen Tittels habe ſollen zum Vorſchein kommen, der völlige Abdruck aber ſey nachher verhindert worden (*). In der Zahl-Woche

(*) In gedachtem §. habe ich zugleich gemeldet, daß Se. Königl. Majeſtät von Preuſſen dieſer Schrifft wegen, an den Herrn Geheimden Rath Friedrich Hoffmann nach Halle geſchrieben habe, er ſollte Herrn Langen eine ſtarcke Vorhaltung thun, daß er künfftig bey harter Ahndung ſich nicht unterſtehen ſollte, ferner gegen Wolffen etwas zu ſchreiben. Weil nun ſolches in ſofern falſch iſt, daß es von dem berührten Herrn Hoffmann geſchehen ſey; ſo hat Herr Lange den Herrn Hoffmann vor einiger

Woche der Michael-Meſſe 1737. iſt ſie doch unter einem in etwas veränderten Tittel völlig zum Verkauff ausgeleget worden. Der Tittel iſt: **abgenöthigte Rettung der gerechten Sache wider eines ungenannten Verfaſſers vermuthliche, und des Herrn Reg. Raths Wolffes eigenen Antwort auf Herrn D. Joachim Langens kurzen Abriß der Wolffiſchen Philoſophie, unternommen, und allein zur Beförderung der Ehre Gottes mit einem hiſtoriſchen Vorbericht, und kurzen Anhange von dem Werthheimiſchen Bibel-Wercke, als einer Frucht der W. P. ans Licht geſtellet von Daniel Strähler,** Halle und Leipzig auf Koſten des Autoris 1737. 1. Alph. 5 ½. Bogen, nebſt einem Quart-Blat, ſo mit einem hölzernen Kupfferſtiche ausgezieret iſt. Ein Auszug daraus ſtehet in dem 10. Articel des 3. Beytrages auf das Jahr 1737. **der frühaufgeleſenen Früchte der**

Zeit ſchrifftlich befraget, ob er ſagen könne, daß ſolches von ihm geſchehen ſey, und weil er dieſes nicht thun könte, ſo möchte er ihm ſolches ſchrifftlich beſcheinigen, daß es niemahls geſchehen. Dieſe Beſcheinigung hat Herr Lange an einem hohen Orte wider mich gebrauchet. Ich ſehe mich alſo genöthiget, hier öffentlich zu bekennen, daß ob die Sache ſelbſt wohl in ihren Umſtänden ihre gute Richtigkeit habe, der Herr Hoffmann dabey doch nichts zu thun gehabt habe, ſondern dieſe Vorhaltung durch den Herrn Cantzler der Hälliſchen Academie, Johann Peter von Ludwig, geſchehen ſey: welches ich zu beſcheinigen allemahl im Stande bin.

der **theologiſchen Sammlung von Alten und Neuen** ꝛc. auf der 130. und folg. Seite; ingleichen in dem 61. Stücke der **Hamburgiſchen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. auf der 499. und folg. Seiten, welcher letztere Auszug von Halle iſt eingeſchicket worden. Ich will mich auch ein wenig bey gegenwärtiger Schrifft aufhalten. Der auf dem Tittel gemeldete ungenannte Verfaſſer iſt der unſchätzbare Gottes-Gelehrte und hochberühmte Probſt zu Berlin, Herr **Johann Guſtav Reinbeck**, deſſen hier angefochtene Schrifft der Leſer in dem erſten Theile meiner Sammlung und Auszüge ꝛc. auf der 38. u. folg. Seiten antrifft. Gleich darauf in nur gedachter meiner Sammlung folget auch die Wolffiſche Schrifft, ſo gleichfalls Herr **Strähler** hier widerleget. Das Kupffer zeiget ſich ſogleich vor dem Tittel des Buches, und nach dem Tittel ſtehet die Erklärung deſſelben. Dieſe meldet, daß die Vorſtellung ſatyriſch, und die Sache getroffen ſey. Solche Erinnerung war auch höchſt nöthig. Das Kupffer nun ſelbſt machte vieles Aufſehen, ſo, daß auch in den geſchriebenen Hamburgiſchen Zeitungen unter dem 21. Auguſt. 1737. nachſtehendes gemeldet wurde: "**Berlin den 13. Auguſt.**
„- - - Hieſiger General-Fiſcal hat gegenwärtig „eine curieuſe Inquiſition wider ein ſatyriſches „Kupffer, welches ſich vor einem von dem Pro„feſſor **Strähler** unlängſt wider die Wolffiſche „Philoſophie herausgegebenes, und von dem Pro„feſſor verknüpfftes Tractätgen befindet, welches

„fol-

„folgende anzügliche Figuren vorſtellen ſoll, nem„lich 1) einen auf dem Thron ſitzenden Regenten, „wofür ſich einige Männer mit ihren Vorſtellun„gen neigen, mit der Beyſchrifft: raiſonniret „nicht! 2) zur rechten Seite deſſelben das Kalb, ſo „**Aaron** den Kindern Iſrael in der Wüſten zum „Götzen machen müſſen, zunebſt dem Hohen-Prie„ſter von ſtarcker Poſitur, womit man auf den „Probſt **Reinbeck** zielen ſoll, und 3) zur lincken „Seite ein Profeſſor kleiner Statur, welcher den „Leuten Brillen aufſetzet, womit man auf den Pro„feſſor Wolff zielen ſoll. Wird alſo der Autor ſich „wohl zu expliciren haben, wenn er nicht die com„petirende harte Straffe gewärtigen will, weil die „erſte Figur gar, der Meinung nach, den hohen „Landes-Herrn vorſtellen ſoll.„ Man hat mich aber von Halle aus vergewiſſern wollen, daß der Herr General-Fiſcal, ſo im September 1737. in Halle einiger Unterſuchungen halber (*) ſich zu Halle aufhielte, eigentlich nicht die Strähleriſche Sache in Commißion gehabt habe; jedoch habe er alle mögliche Kundſchafft darauf geleget, aber wenig oder gar nichts herausbringen können. So viel war dem Herrn Geheimen Rath und General-Fiſcal **Gerbet** zu Ohren gebracht worden, daß in Leipzig eine noch nähere Erklärung von dem berüch-

tigten

(*) Unter welchen auch die Inquiſition wider den Herrn Veramander war, von welcher unten in dem Capitel von den Schickſaalen der Leibnitz-Wolffiſchen Weltweisheit ſoll geredet werden.

tigten Kupffer vorhanden ſeyn ſolte, die ſich entweder von **Strählern** ſelbſt, oder doch von einem ſeiner Favoriten herſchriebe. Wie denn dieſerwegen an mich geſchrieben wurde, daß ich doch berichten möchte, 1) ob an der ganzen Sache etwas ſey oder nicht? 2) wo etwas daran, worinne die Contenta dieſer Erklärung beſtünden, und 3) ob man derſelben nicht habhafft werden könte? Ob nun wohl Herr **Strähler** damahls ſchon bey Sr. Königl. Majeſtät von Pohlen und Churfürſtl. Durchlauchtigkeit zu Sachſen, meinem allergnädigſten Landes-Vater, wider mich Klage erhoben hatte, indem ſein Klag-Schreiben den 12. Auguſt 1737. datirt iſt; ſo habe ich doch bey einer ſolchen ſchönen Gelegenheit mich zu rächen, ein ſolches vor viel zu niederträchtig geachtet, und die ganze Antwort verbethen; auch da nachher zwey verſchiedene Perſonen an mich abgeſchicket wurden, die mich mündlich darum erſuchen muſten, ſelbigen nicht einmahl gemeldet, daß ſolche nähere Erklärung von dem Herrn **Veramander** herſtamme, der ſie in Verſen entworffen habe. So viel von dem Kupffer. Auf dem Rücken des Tittel-Blattes lieſet man folgendes, *Dan. III,* 17. 18. **Unſer GOtt, den wir ehren, kan uns wohl erretten. Und wo ers nicht thun will; ſo ſollt du dennoch wiſſen, daß wir deine Götter nicht ehren.** Wie die Anwendung dieſes Spruches auf gegenwärtige Arbeit zu machen ſey, iſt meines Bedünckens ſchwehr zu errathen. Soll ich ſie als ein Merckmahl der verzweifelenden Gemüther der Wolffiſchen Gegner an fer-

nern

nern glücklichen Fortgange ihrer Streitigkeiten anſehen? Dieſes kan nicht ſeyn, da ſie ohnedem vom Anfange an nicht anders gefochten haben, als die, ſo in die Lufft ſtreichen. Vermuthlich ſollen dieſe Worte eine Anrede des Herrn **Strählers** an Herrn **Reinbeck** ſeyn, als wider den eigentlich dieſe Schrifft gerichtet iſt, und den Verſtand haben: Herr **Lange**, den ich ehre, kan mir wohl fortheſſen, und, wo ers nicht thun will, ſollſt du dennoch wiſſen, daß ich **Wolffen** nicht ehre. Ich halte überhaupt eine ſolche Anführung Bibliſcher Sprüche vor einen Mißbrauch der heiligen Schrifft, und es wäre zu wünſchen, daß man ſich deſſen enthielte. Nach gedachter Erklärung des Kupffers folget eine Vorrede, in welcher eine volle Fuhre heiſſer Thränen und kläglicher Seufftzer über die Wolffiſche Philoſophie ausgeſchüttet wird. Dann erſcheinet das Werck ſelbſt, das aus zweyen Theilen, einem hiſtoriſchen und einem dogmatiſchen, beſtehet. Der hiſtoriſche Theil iſt überſchrieben: Hiſtoriſcher Vorbericht der Wolffiſchen Streitigkeiten, wie ſolche in Halle entſtanden ſind. Von dieſem will ich nur zweyerley erinnern. In dem 9. 10. und 11. §. ſchreibet Herr **Strähler** von dem berühmten Herrn **Jacob Carpov**, daß ihm dieſer in einem Briefe unterm 25. December 1722. aus Jene Zweiffel wider die Wolffiſche Haupt-Wiſſenſchafft zum Behuf ſeiner Prüfung der Wolffiſchen Metaphyſic zugeſchicket habe, welcher Brief und welche Zweiffel hier von Wort zu Wort eingedrucket ſind. Herr **Carpov** hat mir hingegen berichtet, daß weder

der der Brief noch die Zweiffel von ihm herrühreten, weil nicht er, ſondern ſein Stuben-Geſell, Nahmens **Germar**, aus Wernigerode, ſie verfertiget, und nur von ihm begehret hätte, ſie an **Strählern** zur Auflöſung zuſchicken, weil er ſelbſt nicht mit Strählern bekannt wäre. Es ſetzet Herr **Carpov** hinzu: "Und wenn ſie ja uneingeſtandenen Falls „von mir herrühreten, ſo bleibt es doch ein jämmer„licher Schluß, den **Strähler** machet: **Carpov** „hat anno 1722. einige dubia wider die Wolffiſche „Philoſophie gehabt, da er noch Burſch war. Ergo „hat er anno 1734. und 35. Herrn **Wolffen** nur „aus intereſſe defendiret. Vielleicht meinet „Herr **Strähler**, daß andere Leute in 10. Jahren „auch ſo wenig zulernen, wie er:„ Das andere, was ich aus dem Strähleriſchen Vorberichte anführen will, iſt des Verfaſſers Vertheidigung gegen den ihm ſchon längſt gemachten Vorwurf, als ob er aus Haß gegen Herrn Wolffen die Feder in die Hand genommen hätte. Er räumet zwar ein, daß ſeine Schrifft urſprünglich aus einem Haſſe gegen das Böſe, welches in der Wolffiſchen Haupt-Wiſſenſchafft enthalten wäre, herſtamme: leugnet jedoch aber, daß dieſer Haß ſich auf die Perſon Herrn **Wolffens** erſtrecket hätte. Dieſes letztere zu bekräfftigen, zeiget er, daß die vorgegebene Urſache des Haſſes, weil **Wolff** den ſel. **Thümmig** in ſeinen Schrifften gelobet hätte, falſch ſey. Denn er ſey ſchon im Jahr 1710. als er **Wolffen** gehöret, von ihm abgegangen, welches das nachgeſchriebene Collegium bezeuge, das Herr **Wolff** im 1714.

oder 1715. Jahre zufälliger Weiſe zu Geſichte bekommen, und daraus ſeine Abweichungen mit Unwillen erkannt hätte; **Thümmig** hingegen ſey damahls noch ein Kind geweſen, und erſt im 1719. Jahre **Wolffens** Famulus worden. Im übrigen ſey nicht zu leugnen, daß **Wolff** den **Thümmig** damahls, als die Mißhelligkeiten zwiſchen ihm und **Wolffen** öffentlich ausgebrochen wären, am meiſten zu befördern geſuchet hätte, indem er unter **Thümmigs** Nahmen Schrifften ausgearbeitet, deſſen Schrifften herausgeſtrichen, und ihm in ſeinem eigenen Lehr-Saale Stunden zu halten erlaubet hätte. Bey alle dieſem Vorgeben kommet mir, mit des Herrn **Strählers** gütiger Erlaubnis, doch vor, als lehne er die Urſachen des Haſſes nicht gäntzlich von ſich ab. Denn es iſt nicht die Frage, ob er aus der Urſache in einer und der anderen Lehre von **Wolffen** abgegangen ſey, weil **Wolff** **Thümmigen** mehr als ihn gelobet, und zu befördern geſuchet habe; ſondern ob er aus dieſer Urſache wider **Wolffen** NB. **geſchrieben** habe. Da er nun ſelbſt geſtehet, daß er von ſo vielen Jahren her von **Wolffen** in Anſehung einiger Lehren abgegangen geweſen ſey, und daß er alsdenn erſt öffentlich wider ihn geſchrieben habe, da **Wolff** ihm **Thümmigen** vorgezogen: ſo bleibt dennoch der Verdacht auf ihm ſitzen, daß das Bezeigen **Wolffens** gegen **Thümmigen** ihn in Harniſch, und ihm die Feder in die Fauſt gegeben habe, um in einer gedruckten Schrifft des Herrn **Wolffens** Lehren öffentlich anzutaſten. Ubrigens verdienet annoch

noch einer beſondern Aufmerckſamkeit, daß da der Herr **Strähler** in dieſem ſeinem hiſtoriſchen Vorberichte, meines **Entwurffes einer vollſtändigen Hiſtorie der Wolffiſchen Philoſophie** zu verſchiedenen mahlen nicht im übeln gedencket, vielmehr in der Anmerckung zu dem 56. §. bemühet iſt, meine groſſe Aufrichtigkeit vor ihn wider **Wolffen** recht zu beſteifen; er gleichwohl in kurzer Zeit (*) darauf in ſeinem allerunterthänigſten Bitt-Schreiben an Se. Königliche Majeſtät von Pohlen wider mich, habe ſchreiben können, daß ich in meinen hiſtoriſchen Schrifften von der Wolffiſchen Philoſophie, neben des **D. Langens** auch ſein Amt und Perſon auf eine verfängliche Art diffamiret hätte. Wie kan doch ein einziger Zwiſchenfall öffters in den Gemüthern ſo groſſe Veränderungen ausrichten? Des Herrn **Langens** Bitt-Schreiben an höchſtgedachte Majeſtät wider mich, iſt zwey Tage vorher am 10. Auguſt. 1737. ausgeſtellet worden. Der andere oder dogmatiſche Theil der Strähleriſchen Schrifft iſt betittelt: abgenöthigte Rettung der gerechten Sache. Ich will nicht ſagen, daß in demſelben viele offenbahre Verkehrungen der Reinbeckiſchen und Wolffiſchen Worte, wie auch häuffige falſche Schlüſſe vorkommen. Denn dieſes fällt nicht einem jeden Leſer ſofort in die Augen. Die unbeſcheidene Auffüh-

 rung

(*) Nemlich 3. Monat. Denn die Vorrede ſeiner **abgenöthigten Rettung** iſt datirt: den 11. May 1737. und ſein Klag-Libell: den 12. Auguſt. 1737.

rung des Herrn **Strählers** aber gegen Herrn **Reinbecken** und Herrn **Wolffen** kan keinem Leſer dieſer Schrifft verborgen bleiben. Den Beſchluß machet ein Anhang von dem Werthheimiſchen Bibel-Wercke, als einer ächten Frucht der Wolffiſchen Philoſophie. Man darf aber nicht glauben, daß man den Beweis davon finde. Und der Herr Verfaſſer leugnet es ſelber nicht. Denn nachdem er in vier Blättern geſaget hatte, daß er den Beweiß geben wolte, und nun auf der letzten Seite ſich recht in Bereitſchafft geſtellet hatte, dieſes groſſe Werck zu unternehmen, man auch nunmehr auf Wunder-Dinge wartet; ſo lieſet man leider! ſtatt des Beweiſes eine Nachricht, daß er gleich jetzo von der Meſſe eine Schrifft erhalten, in welcher ſeine vorhabende Materie bereits erwieſen wäre, und er könte alſo der Mühe des Beweiſes überhoben ſeyn. Wenn man den Verfaſſer dieſer unvermuthet angekommenen Schrifft nicht wüſte, ſo glaubte man auf des Herrn **Strählers** Wort, daß er von ihr vorher nichts gewuſt hätte, als bis er ſie von der Meſſe erhalten hätte: allein da man weiß, daß ſie ebenfalls zu Halle von einem ihm ſehr wohl Bekannten verfertiget, und daſelbſt auch abgedrucket worden ſey; ſo macht ſich Herr **Strähler** durch dieſe Verſtellung lächerlich, und hätte er mit ſeinem ganzen Anhange zu Hauſe bleiben können (*). Nicht wenig lächerlich iſt ſeine Gewohn-

(*) Es iſt etwas ſehr ſeltſames von Herrn Strählern, daß er ſich ſo fremde ſtellen will, da ineben

wohnheit, den vorſtehenden §. ſeiner Schrifften mit dem folgenden dergeſtalt zu verknüpffen, daß er jenen §. nach zwey oder drey Worten dieſes in Klammern allegiret. Ein ſolches wird man in keiner einzigen andern, als in den Strähleriſchen Schrifften, finden. Die ſo häuffig ausgeſträueten Klammern mit allegirten §§. ſollen ohnfehlbar die Sprenckel ſeyn, worinne Herr **Strähler** gute Gedancken von der demonſtrativiſchen Methode ſeiner Schrifften einfangen will. Allein wenn man in einem Gebüſche noch ſo viel Sprenckel ohne alle Lock-Speiſe aufhencket; ſo wird man niemahls einen Vogel fangen.

§. 273.

Meinem nur gethanen Verſprechen nachzukommen, ſo will ich in dieſem §. den Tittel und kurtzen 4) Langens.
Inhalt derjenigen Schrifft mittheilen, die, wie gleich gedacht worden iſt, dem Herrn **Strähler** in ſeiner Beängſtigung über dem vorhabenden Beweis, daß das Werthheimiſche Bibel-Werck eine wahre Frucht der Wolffiſchen Philoſophie ſey, zu Hülffe geeilet iſt. Der Tittel lautet ſo: *Harmonia per influxum ſtabilita*: **Das iſt, die durch einen erwieſenen Einfluß gewirckete Ubereinſtimmung der Wolffiſchen Philoſophie**

Cc 3 mit

dem 36. Stücke der Hamburgiſchen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr 1737. auf eben der 285. Seite, und in eben dem Articel, ſeine Schrifft angekündiget wird, wo die dem Vorgeben nach unvermuthliche Schrifft iſt zum voraus bekannt gemachet worden.

mit dem Werthheimiſchen Bibel-Werck. Nebſt dem Abdruck des Röm. Käyſerl. und Königl. Preußiſ. *Confiſcations*-Patents wider daſſelbe: den neuen Philoſophen von der argen, als der erwehlten beſten, Welt zur gewiſſenhafften Erwegung gezeiget, von einem Kenner der rechten Philoſophie, Franckfurt und Leipzig, (das iſt: Halle) 1737. 7. Bogen in 4. Es koſtet nicht viel Mühe, den ungenannten Verfaſſer dieſer Schrifft zu errathen. Denn ſo viel iſt gewiß, daß ſie zu Halle in des Herrn Joachim Langens Druckerey gedrucket ſey, woran das Papier und inſonderheit die Schrifft ſowohl als die Druck-Farbe niemanden zweiffeln laſſen, der alles dieſes kennet. Wenn man nun ferner bemercket, daß, wenn in dem 36. Stücke der Hamburgiſchen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr 1737. auf der 285. Seite des Herrn Veramanders partheyiſcher und der Wahrheit nachtheiliger Hiſtoricus &c. (§. 9.) angekündiget wird, der Tittel ſo angegeben wird: Partheyiſcher und der Wahrheit nachtheiliger Hiſtoricus, in dem ausführlichen Entwurff einer vollſtändigen Hiſtorie der Wolffiſchen Philoſophie. Hierzu kömmt das Römiſch-Käyſerl. und Königl. Preußiſ. *Confiſcations*-Patent wider das Wertheimiſche Bibel-Werck, ſamt dem Erweiſe, daß daſſelbe eine Frucht der Wolffiſchen Philoſophie ſey: ſo iſt offenbahr, daß der verkappee Veramander oder der entdeck-

te Herr **Samuel Gotthold Lange** dieſe harmoniam per influxum ſtabilitam heraus gegeben habe. Warum er aber ſeine Einrichtung geåndert, und den dem partheyiſchen Hiſtorico erſtlich beſtimmten Anhang nunmehr beſonders der Preſſe unterworffen habe, hingegen an deſſen ſtatt einen andern Anhang habe beydrucken laſſen: das wird im folgenden §. wenn ich von dieſem Anhange reden werde, füglicher können beygebracht werden. Hier bleibe ich nur bey gegenwårtiger Schrifft ſtehen, welche ebenfalls, wie die im vorigen §. gedachte Stråhleriſche Schrifft, in der Zahl-Woche der Leipziger Oſter-Meſſe, und zwar noch zwey Tage ſpåter allhier zu Leipzig angelanget iſt: folglich erhellet hieraus abermahls das im vorigen §. berührte falſche Vorgeben des Herrn **Stråhlers.** Ein Auszug aus ihr befindet ſich in dem 84. Stücke der **Hamburgiſchen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. auf der 688. Seite. In der Vorrede wird angezeiget, warum man dieſe Schrifft harmoniam per influxum ſtabilitam betittelt habe, und daß das Wertheimiſche Bibel-Werck zuerſt von den Wolffianern gerühmet, nachher aber verabſcheuet worden ſey. Das Werck ſelbſt beſtehet aus zweyen Abſchnitten. Der Herr Verfaſſer handelt in dem erſtern von der genauen Ubereinſtimmung der Wolffiſchen Philoſophie mit dem Wertheimiſchen Bibel-Wercke, wie ſolche theils dem Laute nach in den Worten, theils auch im Verſtande liege. Weil aber nicht eine jede Harmonie zwiſchen zweyen Dingen einen Einfluß

zum Grunde hat, ſondern manche auch ohne denſelben entſtanden ſeyn kan; ſo ſuchet der Herr Verfaſſer in dem letzteren Abſchnitte den hier vorhandenen Einfluß zu erweiſen. Die Ubereinſtimmung der Wolffiſchen Philoſophie und des Wertheimiſchen Bibel-Wercks ſoll ſich äuſern in den Lehren von dem Schickſaale, von dem zureichenden Grunde, von dem Weſen Gottes, inſonderheit von ſeinem Verſtande, von dem Willen Gottes und der beſten Welt, von den Böſen, als einem von GOtt erwählten und gebrauchten Mittel zur Beförderung des Guten, von der Schöpffung, von dem Schickſaale als dem Rathſchluſſe und der Vorſehung Gottes, von in dem Schickſaale gegründeten und auf die Vollkommenheit gehenden Geſetze der Natur, und von der Beherrſchung des Verſtandes über den Willen. Endlich will man auch eine Ubereinſtimmung in der Wolffiſ. Philoſophie und dem Wertheimiſ. Bibel-Wercke entdecket haben, weil man in jener anpreiſe, daß man von allen Dingen richtige Begriffe geben ſolle, und in dieſer von vielen Dingen ohne alle Noth Begriffe wären gemachet worden. Nochmehr, man will auch eine Ubereinſtimmung in der Wirckung der Wolffiſchen Weltweisheit und des Wertheimiſchen Bibel-Werckes finden. Das wäre der kurze Inbegriff dieſer Schrifft, mit deren Herrn Verfaſſer ich noch ein Wort zu reden habe. In dem 5. §. des 2. Abſchnittes ſchreibet er: "So hat „man es auch gar nicht ſo obenhin anzuſehen, daß „der Herr Prof. **Ludovici** zu Leipzig in ſeinem „**ausführlichen Entwurff der Hiſtorie von** „**der Wolffiſchen Philoſophie**, da er das „Werth-

„Wertheimiſche Bibel-Werck §. 203. recenſiret, „ausdrücklich ſpricht: **Dieſe Schrifft hier an„zuführen - - - Erklärungen bedienet ha„be.** Dieſes öffentliche Zeugnis muß billig ſo „vielmehr gelten, ſo viel eiferiger er in dem ganzen „Buche, als einer der vornehmſten Anhänger, ſich „der Wolffiſchen Philoſophie annimmt, und ſie „gleichſam recht zu canoniſiren ſuchet. Wenn er „aber gleich darauf einlencket, und das gedachte „Bibel-Werck für eine **Mißgeburt** ihrer Wolffi„ſchen Mutter hält, ſo irret er ſich gar ſehr. Es le„get ſeinen ſo gar ſectiriſchen Sinn damit deutlich „genug an den Tag, wenn er hinzu thut: **Er kön„te die Aufnahme - - - als eine wahre Ge„burt anſehen wolte.** Wenn daſſelbe es nicht „iſt, ſo ſey der Herr Verfaſſer ſo gut, und beantwor„te mit einer gründlichen Widerlegung dieſe „Schrifft: dazu er hiermit öffentlich invitiret wird. „Im übrigen iſt die Nachricht gut, daß rc.„ Dieſe ſo höfliche Einladung hätte bey nahe bey mir die Würckung gehabt, daß ich des Herrn Verfaſſers Anſuchen ein Genügen geleiſtet hätte; dafern ich mich nicht meines öffters öffentlich gegebenen Wortes erinnert hätte, daß Niemand von mir eine Streit-Schrifft jemahls ſehen ſolle. Weil ich nun ohnedem in meiner bevorſtehenden **vollſtändigen Hiſtorie des Wertheimiſchen Bibel-Werckes**, in einem beſondern Capitel die wahren und falſchen Haupt-Quellen des Wertheimiſchen Bibel-Werckes darſtellen werde; ſo wird der Herr **Veramander** bis dahin in Gedult zu ſtehen erſu-

chet. Ich werde daſelbſt darthun, daß die Wolffiſche Philoſophie keine Mutter der wahrhafften Beſchuldigungen dieſes Wërckes ſey, und daß das, was in ſelbigem von der Wolffiſchen Philoſophie herſtammet, ſeine Richtigkeit und guten Nutzen habe: mithin alſo das Wertheimiſche Bibel-Werck, in ſo ferne es mit Grund verworffen wird, nicht als eine Frucht der Wolffiſchen Weltweisheit angeſehen noch weniger derſelben daher zur Laſt geleget werden könne.

§. 274.

5) Eben deſſelben/

Weil ich eben jetzo mit dem Herr **Veramander** zu thun gehabt habe, ſo nehme ich nunmehr deſſen **partheyiſchen und der Wahrheit nachtheiligen** *Hiſtoricum &c.* von neuem vor, da ich mich oben (§. 9.) anheiſchig gemachet habe, insbeſondere von den Anhängen dieſer Blätter in gegenwärtigem Capitel meine Leſer hinlänglich zu benachrichtigen. Es ſind der Anhänge dreye, deren erſterer als der ſtärckeſte betittelt iſt: Unterſuchung und Beurtheilung der Mölleriſchen Schutz-Schrifft für die vermuthliche Antwort WOLFII; welche wider die gewiſſenhaffte Anmerckungen des Herrn Conſiſtorial-Rath **Bertrams** gerichtet iſt. Es iſt noch im friſchen Andencken, daß Herr **Johann Friedrich Bertram** wider des Herrn Probſt **Reinbecks vermuthliche Antwort Wolffens** habe herausgehen laſſen, **gewiſſenhaffte Anmërckungen über die** rc. (*). Dagegen ſahe man

(*) Siehe den 709. §. des 2. Theiles meines aus-

man von dem Herrn **Georg Friedrich Möller** ein **Send-Schreiben an Herrn Johann Friedrich Bertram** ꝛc, (**). Wider dieſes Send-Schreiben, alſo iſt dieſer erſte Anhang gerichtet. Es gedencket Herr **Veramander**, daß er nur das vornehmſte der Mölleriſchen Schrifft hier berühren wolle, und von dem übrigen einandermahl zu ſchreiben ſich vorbehalte. Es ſcheinet, als wolle ſich Herr **Veramander** auf der 157. Seite darüber aufhalten, daß ich in meiner Hiſtorie der Wolffiſchen Philoſophie, den Grobſchmid, **Johann Valentin Wagner**, unter die vornehmen Wolffianer geſetzet hätte. Herr **Veramander** bezeiget ſich hier, wie es die Haupt-Gegner der Wolffiſchen Philoſophie in Gewohnheit haben, daß er nemlich andere Wörter unterſchiebet, um etwas tadeln zu können. Ich habe nirgends Meiſter **Wagnern** einen vornehmen Wolffianer geheiſſen; ihn aber wohl unter die fürnehmſten Wolffianer geſetzet, und dieſes mit Recht, da gedachter Schmidt mit groſſem Beyfall in verſchiedenen beſonderen Schrifften die Wolffiſche Philoſophie vertheidiget hat. Ein vornehmer Wolffianer, und einer der fürnehmſten Wolffianer ſind bey mir nicht gleich bedeutende Wörter. Und ich traue Herrn **Veramandern** auch nicht die Unwiſſenheit dieſes Unterſcheides zu. So lange Herr **Veraman-**

führlichen Entwurffes einer vollſtändigen Hiſtorie der Wolffiſchen Philoſophie.

(**) Siehe eben daſelbſt den 732. §.

mander noch den Filials-Stab in der Hand tragen muß, ſo lange wird er ſchwehrlich ein vornehmer Gegner **Wolffens** können genennet werden; wenn ihn aber die Gegner der Wolffiſchen Philoſophie in ihren Streit-Schrifften einen der fürnehmſt n Antaſter gedachter Weltweisheit nennen, und dem Herrn **Walther** an die Seite ſetzen (*), ſo will ich ihm dieſe Ehre nicht ſtreitig machen, da er ſeit einiger Zeit für andern am meiſten mit Streit-Schrifften wider die Wolffiſche Philoſophie ſich hat ſuchen bekannt zu machen. Der andere Anhang der Veramanderiſchen Schrifft iſt eine Erinnerung wegen der Beurtheilung, welche der Verfaſſer der Leipziger gelehrten Zeitungen ſub N. XXV. dieſes Jahres (1737.) vom 28. Mart. unter dem Artic. Marpurg eingerücket hat. Solche Beurtheilung betrifft des Herrn **Veramanders** Anmerckungen über die Commißiens-Vota (**). Es thut Herr **Veramander**, als kenne er dieſen gelehrten Verfaſſer, indem er ſchreibet: "Wäre der Herr Verfaſſer bey ſeinen jungen „Jahren nicht ein Gelehrter von geſtern her, ſo „würde ꝛc.„ allein unſer gelehrter Herr **Veramander** von heute her, iſt gantz falſch unterrichtet, wie aus allen Umſtänden erhellet. Denn er hält die Verfaſſer der gedachten Zeitungen von den Jahren 1735. und 1736. vor eine Perſon, da doch jenes Jahr von dem nunmehr ſel. Herrn **Friedrich Wil**

(*) Siehe gleichfalls daſelbſt den 731. §.
(**) Siehe eben daſelbſt den 730. §.

Wilhelm Stübner, wie dieſes und die folgenden von dem vortrefflichen Herrn **Wolff Balthaſar Adolph von Steinwehr** verfertiget ſind. Weil nun letzterer von des Herrn **Veramanders** gedachten Anmerckungen nicht ungegründet geurtheilet hatte, daß in ſelbigen Mißverſtand und Verwirrung genug anzutreffen ſey; ſo muß ihm alles das zugeeignet werden, das im 1735. Jahre öffters gemeldeter Zeitungen von der Werthheimiſchen Bibel iſt geſchrieben worden. Mit dem erſten, nicht aber mit dem letztern kan ſich der junge Herr **Lange** oder **Veramander** den Jahren nach vergleichen; mit keinen von beyden aber wegen der Gelehrſamkeit. Herr **Veramander** hat mit ſeinen wenigen herausgegebenen Schrifften die Welt von nichts anders überzeuget, als daß er ein gelehrter Zäncker ſey, und ſich zugleich als einen Sohn des Herrn **Joachim Langens** bekañt gemachet hat: da im Gegentheil Herr **Stübner** und der Herr **von Steinwehr** durch vielfältige Proben ihrer Geſchicklichkeit, ſich bey den Gelehrten in das Anſehen gebracht haben, daß man ſie unter die Beförderer gründlicher Wiſſenſchafft zehlet. Ich würde dieſe prave Männer hier nicht mit Nahmen genennet haben, daferne nicht Herr **Veramander** in der im vorigen §. angezeigten Schrifft auf der 41. Seite den Herrn **von Steinwehr** nahmentlich als den Verfaſſer der gelehrten Zeitungen ausgegeben, und eben das wiederhohlet hätte, was er hier wieder dieſen grundgelehrten Mann ausgeſpien hat, da doch dieſer auch an dem keinen Theil neh-

men

men kan, was in dem 1736. Jahre der gedachten gelehrten Zeitungen, von der Wertheimiſchen Bibel iſt gemeldet worden. Dieſer Anhang giebt alſo einen neuen Beweis ab, daß Herr **Veramander** der Verfaſſer der vorhin (§. 273.) beurtheilten Schrifft ſey, und entdecket die Urſachen, warum er ſich in eben dieſer Schrifft ſo feindſelig gegen den Herrn **von Steinwehr** aufgeführet habe. Der dritte und letzte Anhang gegenwärtiger Schrifft des Herrn **Veramanders** iſt überſchrieben: Mutanda & addenda in denen zu den Commißions-Acten gezogenen und unrichtig abgedruckten Anmerckungen. Warum erſcheinen aber hier dieſe drey Anhänge ſtatt des anfänglich verſprochenen (§. 273.) Anhanges von der Wertheimiſchen Bibel? Ohnfehlbar, weil die Mölleriſche Schrifft nach der geſchehenen Bekanntmachung des Vorhabens allererſt die Preſſe verlaſſen hat; man aber ſolche doch widerlegen wolte, und hierzu nicht Materie genug fand, daß ſolche Widerlegung eine beſondere Schrifft hätte ausmachen können. So muſte denn der ſtarcke Anhang von dem Wertheimiſchen Bibel-Wercke, dafür beſonders der Preſſe überlaſſen werden. Jedoch genug hievon! Ich gehe weiter.

§. 275.

6) Weißmüllers/

Ein etwas höflicherer Gegner Herrn **Leibnitzens** und Herrn **Wolffens**, als Herr **Veramander**, iſt Herr **Siegmund Ferdinand Weißmüller**. Daß dieſer den Herrn **Wolffen** in zweyen gedruckten Schrifften zu einem öffentlichen

chen gelehrten Zweykampffe heraus gefordert habe, habe ich bereits in dem 2. Theile meines **ausführlichen Entwurffes einer vollſtändigen Hiſtorie der Wolffiſchen Philoſophie,** erzehlet. Von dem erſten Provocations-Schreiben ſehe man den 747. §. daſelbſt, welches ich in den erſten Theil meiner **Sammlung und Auszüge** ꝛc. als das 18. Stücke habe eindrucken laſſen. In eben dieſem §. habe ich auch der andern Provocations-Schrifft, jedoch nur als eines Hand-Briefes, gedacht; es iſt aber ſolche eine in Verſen abgefaſte Zueignungs-Schrifft an Herrn **Wolffen,** welche ſich vor jenes **Geſpräche des Cyrus mit dem Pythagoras** ꝛc. (Nürnberg 1737. in 8.) befindet. Und weil ſolche gleichfals in dem erſten Theile meiner **Sammlung und Auszüge** ꝛc. das 19. Stück ausmachet; ſo will ich von ſelbiger hier nicht allererſt beſonders reden, ſondern meine Leſer vielmehr auf angezeigte Stelle, und die darunter befindlichen Anmerckungen verweiſen. Herr **Wolff** hat endlich auf dieſe beyde Schreiben dem Herrn **Weißmüller** ein Hand-Briefgen zugeſchicket, welches dieſer hat drucken laſſen, wovon der 749. §. des ſchon angeführten 2. Theiles meiner Wolffiſchen Hiſtorie aufgeſchlagen werden kan; gantz und gar findet es der Leſer in dem 20. Artickel des erſten Theiles meiner **Sammlung und Auszüge** ꝛc. In dieſem nun hatte Herr **Wolff** es dem Herrn **Weißmüller** rund abgeſchlagen, ſich mit ihm in einen öffentlichen Wort-Wechſel einzulaſſen, und ihn dagegen an den Käyſerl. Rath, Herrn **Michael**

Gott-

Gott leb Hanſch, verwieſen. Damit wolte Herr Weißmüller nicht zufrieden ſeyn, indem er lieber mit Herrn Wolffen geſtritten hätte. Es ſind daher noch einige Handſchrifften gewechſelt worden, von welchen als ungedruckten Schrifften ich erſt in dem Capitel von den Schickſaalen der Leibnitz-Wolffiſchen Weltweisheit reden werde. Hierauf hat Herr Weißmüller den Entſchluß gefaſſet, nach Marpurg zu Herrn Wolffen zu reiſen: welches auch in dem Sommer des vorigen 1737. Jahres geſchehen iſt. Weil er nun von Herrn Wolffen freundlich war auf und angenommen worden; ſo hat ſich Herr Weißmüller dafür in einer gedruckten Schrifft bedancket. Dieſe iſt der Grund, warum ich vorſtehendes zu berichten nicht habe Umgang nehmen können. Denn ſolcher Brief iſt nunmehr anzuzeigen. Der völlige Tittel deſſelben lautet ſo; *Viro illuſtri longeque celeberrimo* CHRISTIANO WOLFIO, *Sacræ Sueciæ Majeſtatis, Haſſiæ Landgravii Celſiſſimi &c. &c. Conſiliario excellentiſſimo. Philoſopho Marburgenſium primario, Academiæ Petropolitanæ Profeſſori honorario, Societatum, quæ in Gallia, Anglia, Boruſſia atque Ruſſia ad provehendas litteras florent, Sodali digniſſimo &c. Præceptori & Patrono colendiſſimo, pro receptione amica & auditione benevola debitas habet gratias, & Diſſertatione hac epiſtolica*, de eo quod pulchrum eſt in Philoſophia Platonico-Pythagorica, *breviter differens eandem, ex compoſito, in juſtum ſyſtema, Deo clementer*

annuen-

annuente, quamprimum redigendam orbi erudito nunciat SIGISMUND. FERD. WEISMULLERUS, *S. S. Theol. Lic. Waſſertrudingenſis Diœceſeos Decanus, oppidique Paſtor primarius*, Nürnberg bey **Peter Conrad Monath**, 1737. 2. Bogen in 4. Es iſt zu bedauren, daß dieſer Brief ziemlich fehlerhafft abgedrucket worden iſt, welcher voller Leutſeligkeit, voller Höflichkeit iſt: jedoch hat Herr **Weißmüller** ſich nicht entbrechen können, hin und wieder eines und das andere an der Leibnitz-Wolffiſchen Philoſophie, z. B. an der Lehre von der beſten Welt, auszuſetzen. Hierbey will ich mich aber nicht aufhalten. Ich habe noch dieſes zu melden, daß der Herr Verfaſſer der hieſigen philoſophiſchen Facultät die Ehre angethan, und nebſt einem Lateiniſchen Briefe einige Exemplare von ſeiner Danckſagungs-Epiſtel vor jedes Mitglied überſendet habe. Ich will ihn hier aus der Urkunde getreulich mittheilen:

Viris Magnificis, Excellentiſſimis, Prænobiliſſimis, Celeberrimis, longeque Doctiſſimis
Illuſtris Facultatis Philoſophicæ Lipſienſis Spectatiſſimo Domino DECANO,
Dominis Profeſſoribus, Adjunctis atque Aſſeſſoribus, ſuis quibusque meritis laudibusque condecoratiſſimis, Fautoribus & Patronis & amicis ævum colendis
Salutem, obſervantiam & officia nunciat obſequioſa
SIGISM. FERD. WEISMULLERUS.

Poſt prolixum litterarum commercium eo tandem usque audaciæ, cauſæ fretus bonitati, proceſſi, ut illuſtrem WOLFIUM Marburgi per aliquot dies ipſemet convenirem. Conatus adhuc mei qualescunque quum tantum non pro *fanaticis* habiti fuerint in ſpectabili *Philoſophorum & Criticorum Lipſienſium* corona, quæ in colloquio noſtro, *Marburgenſi* illo *Theologico* forte utiliori, acta fuerint, præſenti exponere ſcripto, *tantorumque Virorum* conſeſſum litteris, debitum ipſis præfatus honorem, amice ſalutare viſum fuit. Quo usque quæſo, *Viri celeberrimi!* neglecto *nucleo* in *cortice* hærebimus? Quo usque *philoſophia* noſtra, definitionibus contenta *nominalibus*, nihil minus quam *arcem ſapientiæ* penetrabit, in propylæis *obſcurum per æque obſcurum* explicans, *nubem* ſane pro *Junone* amplexa? Quo usque tandem loco *rationum ſolidarum*, quæ fuerant reddendæ, ad *fictiones*, tanquam ad *ſacram anchoram*, confugiemus? *Machinam* nominavimus *mentem humanam*, ſed cum *cogitatione* qualibet, cum *affectu* quolibet & ſenſu qualis *rotarum*, ut ita dicam, *variatio* connexa ſit, quis quæſo judicavit? Agnovit hunc defectum inſignem eruditionis noſtræ *acutiſſimus* ille & *famigeratiſſimus Bibliorum interpres Wertheimenſium* SCHMIDIUS, a quo in tranſitu ſalutato illico id reportavi ſolaminis, me WOLFIO non poſſe non eſſe gratum, utpote provehendorum ſcientiæ limitum ſtudioſum. *Vim fontem variationis* definivimus, ſed in *principali* qualiscunque cognitionis

tionis *definitione metaphoram* adhibere, deſcriptione vix dignam, nonne piget? *Variationes*, ſcilicet *cancellos rerum* per novam metaphoram, quomodocunque poſſibili accidant, tacuiſſe, nonne tædet? Quod RAMSAYUS in diſcurſu *Mythologico*, CYRI itineribus adjecto, faſſus eſt ingenue, veram *virium definitionem* nos adhuc latuiſſe, non abnuere ſuſtinuit *ſummus Marburgenſium Philoſophus*; *Ens quodlibet ſe in ſe contrahens vel extra ſe producens*, vel pulmonum & cordis *motu reciprocante* teſte, experientia qualibet poſſibili conſentiente, *vim* nobis *in actu* monſtrare, non ivit inficias. Poſt BESSARIONEM *Cardinalem*, MARSILIUM FICINUM, HELMONTIUM & HENRICUM MORUM PLATONIS atque PYTHAGORÆ placita, tanquam per præjudicium juſtiſſimum proſcripta ſtultitiæque damnata, nullius unquam inter *Germanos* in ſe convertiſſe attentionem, equidem valde miror. Reddantur tandem *homini homo, ſpiritu & anima & corpore* conſtans. Spiritui puro ſi *radios luminoſos*, i.e. *intellectum determinationem* liberam ad angulos *quoslibet poſſibiles*, i.e. *voluntatem*, cum facultate ſe *protrahendi* vel *contrahendi*, *figurasque quaslibet* vel *formandi* vel *recipiendi*, interna teſte experientia, tribuamus, firmo *Pſychologia* ſana talo ſtabit. SYNESIUS certe de *Dæmonibus* p. 50. B. edit. Ald. *triangulo æquicrurio* genus humanum uti, cum *rectangulum divinitati* ſit proprium, rotunde faſſus eſt, quod nimirum per vires *adhæſionis*, *electricitatis*

& *attractionis memoriæ, ingenii* & *judicii* intime junctum caput illuſtrat. *Determinationem ad angulos obtuſos & acutos mendacium* parere clare ſatis indicavit PHILO *de mundi opif.* p. 22. A. edit. Francof. *Spiritus vim elaſticam*, quam vocamus, *ſuperbiam* parere haud obſcure innuit l. de præm. & pœnis p. 917. *D. Pars* mentis *altera*, ad ductum PLATONIS & PYTHAGORÆ, *anima* vel ψυχὴ proprie ſic dicta per *lineas ſpirales & pyramidales aëreo-aqueo-igneas in circulos ſanguineos acta*, mentem luminoſam circumvolvens & obnubilans, *Pſychologiæ* revelavit arcana, ad orcum tandem relegato impio & inſulſo *harmoniæ præſtabilitæ* phantaſmate. En pervetuſtam ipſius *poëtarum principis* Theoſophiam! *Hercules* ipſe in *campis Elyſiis*, *Heben* nactus conjugem, *nectare* gaudet & *Ambroſia*; hoc eſt, *ſpiritus purus, lumini primigenio in regione ætherea junctus, primæ originis decore radians, infinita perfunditur voluptate.* Εἴδωλον ἐν ᾅδου eſt, *principium elaſticum, heroum in aëre* numero adſcriptum, ibi *ſuos* patitur *manes. Corporis* exuſti craſſæ reliquiæ *terræ* mandantur. *Principiumque* illud *luminoſum*, remanente in corporibus *elaſtico*, in ſuum locum ſi abire poſſe ſtatuamus, *Vampyriorum* & prodeuntium & tumulis *Podolienſium phænomena* nobis plana faciet, cujus generis *exemplum ſtupendum*, forte per tabulas patriæ publicas veritati aſſerendum, legere licet in SCHELWIGII *cynoſura conſcientiæ* ſive Leit-Stern des Gewiſſens p. 561-578. Riſu excipere

pere hiſtorias, *naſoque ſuſpendere adunco*, quæ non capimus, res eſt longe facillima; ſed *rationem* eorum reddere *ſufficientem*, ut ut in profundo, cum veritate, puteo latentem, *hoc opus, hic labor* eſt. Quid quod ipſummet *principium elaſticum*, veri priſcorum *manes*, ſi nonniſi *paulatim aërem* ſubire ponamus, *miracula*, quæ cum GARMANNO vocant, *mortuorum*, *ideas* eruditorum *claras* non ſuperabunt. *Spiritus animam determinans vel ab hac determinatus, regeniti & irregeniti* definitionem abſolvet, ſicut *carnis lucta* & *ſpiritus*, *lex* illa *membrorum* & *mentis Paulina* clariſſimo hic lumine radiant, aliter vix ac ne vix quidem explicandæ. Quid quæſo comprehenſu facilius, quam definitio *cogitationis*, quod ſit *figura quælibet luminoſa ſive in mente, ſive ſponte, producta, ſive extrinſece per ſenſus, mediante lumine externo, illata*? *Lucis* diverſi *gradus claram, confuſam, diſtinctam & adæquatam notionem* intuitive nobis explicatas ſiſtet. Faceſſant vel tandem ex orbe Chriſtiano *atomi* iſtæ LEUCIPPI, DEMOCRITI, EPICURI, & ANAXIMANDRI, ut monada in theſi reſtituamus *Pythagoream*, id eſt, quemlibet numerum Λ, cujus aliqua dari poteſt in mente repræſentatio, πρῶτον αἰσθητὸν, ut PHILO loquitur. *Numerorum diſtantia ſpatium* erit. *Ens ſimplex voco lumen continuum per vires primitivas arctiſſime unitum* &c. ex quibus, ἐκ μὴ φαινομένων, poſt *triſtem* in Deum *rebellionem*, igne vindice, *materia*, ſuo tempore, poſt longas revolutiones,

in lucem, igne reparante, reducenda, in *mundi* hujus *tenebricoſi chao* primum apparuit. *Diviſibilitas materiæ in infinitum*, a doctiſſimo apud *Gallos mathematico* haud ita pridem ſtrenue impugnata, *Idealiſmum* nobis, ne quid dicam pejus, monſtroſo partu enixa fuit. *Monades* illæ, quæ loco *Carteſianorum vorticum* immenſum inter orbes adſpectabiles ſpatium, *caliginoſa* admodum *idea* impleverunt, *mundo* denique illi *luminoſo* locum concedant, qui *ſpiritum noſtrum*, nubes calcaturum & aërem, beato τῶν πνευμάτων τῶν τετελειωμένων choro, poſt exantlatas *exſilii* ærumnas, in *æthere puro* iterum conjunget, cujus, infinito ſuo gaudio, notionem claram, per felicem *reminiſcentiam*, PLATONE in *Timæo* teſte, ſibi formare poterit *ſpiritus finitus*, ſed enixis ad Deum precibus ad hanc *perfectorum ſapientiam*, cum profundiſſima *elaſticitatis* demiſſione, per ſerias meditationes præparandus. Furerene vobis cum PAULO forte videor? Ita ſane aliquibus in patria, fato Philoſophis admodum ſolenni, videor, ita in commercii litterarii initio ipſi viſus fui WOLFIO, *viri honoratiſſimi!* Sed in alia omnia abiit, ex quo *divinum judicii acumen* ad hæc profundius meditanda applicuit. Mirabimine, *Philoſophi celeberrimi*, quod ille ad me *patris* inſtar & *præceptoris*? *Germanos* noſtros, id quod exigua cum noſtra gloria conjunctum eſt, tam abſtruſas veritates *vix capturos*, vel ſe capere, neſcio quare, ſaltem *diſſimulaturos*, monuit *vir ſummus*. *Syſtema* quamprimum

elabo-

elaborandum inculcavit, ſed trans mare *Britannicis typis* exſcribendum, *Anglorumque eruditis* commendandum, quo ultima *diſſertationis epiſtolicæ* verba ſpectant. Nihil faſtus, nihil κενοδοξίας in homine quæratis, *Fautores colendi!* qui circa *Dei*, *mundi*, *ſuique cognitionem* ſerio occupatus, crebras ex officio interpellationes ita dolet ſane, ut de *Satanæ perſecutionibus*, quas experitur infeſtiſſimas, ſibi mirum quantum gratuletur, quia *Princeps iſte tenebrarum* (πλατωνίζει quippe PAULUS in epiſtola ad Eph. 2. ut agnoſcit venerandus BRUCKERUS) ſe cum *ſpiritibus* aliis *philoſophiæ* reſtituendum eo fert ægrius, quo magis in aprico eſt, nos *de uſu Philoſophiæ in Theologia* parum ſollicitos de utriusque *identitate* potius verba facturos? *Auroras* equidem *boreales*, quæ abhinc viginti, & quod excurrit, annos tenebras inſueto lumine paſſim in diem plane convertunt, *vires æthereas* ſine hæſitatione aſſevero, quæ profligatis locumque cedentibus *aëreis*, viſui ſe noſtro exponere incipiunt, ut, quo lumine *hemiſphærium* noſtrum *boreale* ſit gaviſurum, *ſol* ubi per maculas augeſcentes in planetam abierit, *lætiſſimo* nos *Evangelio* doceant in *irriſorum* ævi noſtri confuſionem, qui: *ubi manet promiſſio adventus ſui?* non ſine *ſarcasmis* jam dudum interrogaverunt. Qua LEIBNITIUS ex AUGUSTINO & LUTHERO in calce præfationis ad *Theodiceam* ſpe lactatus fuerit *de ænigmatibus in terra adhuc ſolvendis*, accurate tenetis, Viri celeberrimi! eademque ne defraudemur,

 nonne

nonne omni niſu *viris philoſophis* omnibus, nonne unitis *in Dei gloriam* viribus atque nervis erit allaborandum? Tenellum me ſupremæ providentiæ inſtrumentum miſericordia magis, quam invidia, judicabitis dignum, qui per *invios calles* incedens, *pedum jam vulnera*, eaque vix evitanda, ſentire incipit. Nihil meum, meum plane nihil, omnia Dei, omnia præceptoris optimi, ejusque communis, erunt, eorumque, qui me longo poſt ſe intervallo mox relinquent, ubi in eodem ſtadio decurrere PLATONE & PHILONE præeunte, *Scriptura* & PAULO præſertim, citra præjudicatas opiniones *κατὰ τὸ ῥητὸν*, explicando, facem præferente, *ſummis ingeniis* volupe fuerit, quod, quam in me ſit mediocre, eruditis præterea ſubſidiis & colloquiis deſtitutus equidem intimo ſenſu novi. Poſt Deum itaque & poſt WOLFIUM veſtræ, viri Doctiſſimi! cenſuræ, limæ veſtræ *meditationes Platonico-Pythagoricas* plane commendatas volo: Si quid *poſſibilitati*, ſi quid *experientiæ*, ſi quid *claræ divinæ revelationis litteræ* deprehendetis contrarium, amice me monitum, modeſteque reprehenſum ſumma afficietis lætitia. *Ridere* ſi qui forte voluerint ſine ratione ſufficiente, *cum riſu quæ in anima & corpore variationes conjunctæ ſint*, antea definiant quæſo, *riſusque cur hominibus in quarto modo ſit proprius*, explicent. Valete, resque veſtras ex voto agite in *ſupremi numinis* honorem, in *nominum celeberrimorum* verum *ſplendorem*, in *amicorum*, vel, ſi mavultis, in *clientum* ſolatium, quorum me nume-

numero, nullo ad quodcunque hujus mundi emolumentum reſpectu habito, ſi adſcribere viſum fuerit, *laudatiſſimæ urbis veſtræ* comitati novum decus conciliabitis. Valete iterum fidelemque in republica litteraria συμπολίτην qualicunque reſponſo, ſi placet, ne dedignemini. Dabam Waſſertrüdingæ V. Cal. Octobr. 1737.

§. 276.

Die bisher angeführten Schrifften ſind bereits ſchon vorlängſt feil geweſen. Auf die bevorſtehende Oſter-Meſſe 1738. ſoll erſt zum Vorſchein kommen des Herrn **Johann Friedrich Bertrams** *Antibarbarus Wolfianus* **oder gründlicher und deutlicher Auszug der vornehmſten Irrthümer der Wolffiſchen Weltweisheit**, Bremen 1738. in 8. in der Sauermanniſchen Buchhandlung. Herr **Bertram** hat ſich einen ſchönen Tittel erwehlet, welcher ſattſam zu verſtehen giebet, was für eine Schrifft er ſich zum Muſter vorgeleget habe, nach der er die ſeinige ausarbeiten will. Ich bin begierig, ſie zu ſehen. Sie iſt in dem allgemeinen Michael-Meß-Bücher Catalogo des 1737. Jahres angekündiget worden. 7) Bertrams.

§. 277.

Eben dieſer Catalogus macht auch Hoffnung, daß man zu gleicher Zeit ſolle zu ſehen bekommen, THEOPHILI SINCERI **aufrichtiges Zeugnis von dem vielfältigen Wort-Streit, dadurch man in den neuern durch den Gebrauch der Wolffiſchen Philoſophie veranlaſſeten theologiſchen Streitigkeiten ſich** 8) Sinceri.

verwickelt, Bremen 1738. in 8. in der Sauermanniſchen Buchhandlung. Weil dieſe Schrifft mit jener einen Verleger hat, wird ſie auch wohl einen Verfaſſer mit jener erkennen. Der Augenſchein und die Durchleſung wird es ausweiſen.

§. 278.

9) eines Ungenannten/

Der hier erwehnte Wort-Streit erinnert mich an ein Verſprechen, welches ein Ungenannter in dem 13. Stücke des 1737. Jahres der **Staats- und gelehrten Zeitung des Hamburgiſchen unpartheyiſchen Correſpondentens** hat bekannt machen laſſen. Ich ſetze den ganzen Artickel hieher: "**Winſen an der Luhr.** Nachdem „ein hieſiger groſſer Gelehrter gefunden, daß der „**Wehrenfels** *de logomachiis eruditorum* ſehr „rar geworden, ſo hat er ſich entſchloſſen, dieſes „ſchöne und nützliche Buch von neuem auflegen zu „laſſen. Er wird deswegen eheſtens einen ge„druckten Bogen herum ſchicken, welcher von der „ganzen Einrichtung dieſes Werckes, und von den „Bedingungen Nachricht geben ſoll. So viel iſt „uns bereits bekannt, daß er daſſelbe mit einigen „neuen Capiteln vermehret hat, welche der Welt „zeigen werden, wie viel Logomachien bisher bey „den Wolffiſchen Streitigkeiten vorgegangen. „Er verſichert dabey, daß ihm dieſe Capitel mehr „Mühe getoſtet, als dem Herrn **Wehrenfels** ſein „ganzes Buch. Zuletzt wird er mit dem hertzli„chen Wunſche ſchlieſſen, daß doch endlich bey der „Wahrheit aller Streit aufhören möge, weil ſie

„nur

„nur von demſelben in ihrem Wachsthum gehin„dert wird.„ Ob dieſes Vorhaben ein ernſtliches ſey, wird der Erfolg bezeugen műſſen; die Durchleſung aber, ob es mehr wider als vor die Wolffiſche Philoſophie ſey, welches letztere wahrſcheinlicher iſt.

§. 279.

Noch zwey dergleichen Schrifften muß ich anführen. In der 3. Probe des **critiſchen Rebenmeſſers** finde ich auf der 40. u. folg. Seite, daß man von einer bereits fertigen Handſchrifft etwas meldet, welches aber nicht von beſonderer Erheblichkeit iſt, ſo daß der Herr Verfaſſer, woferne es nur eine Erdichtung iſt, gar fűglich damit hätte zu Hauſe bleiben können. Ich ſetze ſolche Nachricht hieher, und űberlaſſe ſie meinen Leſern zur Beurtheilung: "Ubrigens können wir uns nicht entbrechen, „zu erzehlen, daß jemanden von unſerer Geſellſchafft „ein Aufſatz eines Ungenannten zu Geſichte gekom„men ſey, der die Uberſchrifft geführet: **Der in der „Wolfianiſchen Streitigkeit aufgerichtete „Babyloniſche Thurm.** Was derſelbe in Ge„ſchwindigkeit davon leſen können, zeiget, daß der „Verfaſſer diejenigen, welche ſich durch dieſe Sa„che einen unſterblichen Nahmen machen, höher „ſteigen, als ihnen möglich iſt, Dinge unternehmen „wollen, die nicht angehen, und endlich eine Ver„wirrung der Sprache und Zertrennung befördern, „ziemlich ſcharff durchgenommen habe. Wenn „derſelbe nicht gedrucket werden ſollte: ſo wűnſchet

10) eines Ungenañten/

„man

„man, daß dieſes wenige, ſo wir davon ſagen kön„nen, eine gute Würckung haben möge.„ Aus dieſer Nachricht wird Niemand ſonderlich klug werden, mithin wird auch die gewünſchte Würckung auſſen bleiben. Der Recenſent iſt gewiß von dem Babyloniſchen Thurm-Baue entlauffen, weil man hier ein rechtes Wirr-Warr findet.

§. 280.

11) eines Ungenannten/ Von der andern, ohnezweiffel nur erdichteten Schrifft, findet man in dem 45. Stücke des 1737. Jahres der **Staats- und gelehrten Zeitung des Hamburgiſchen unpartheyiſchen Correſpondentens**, Nachricht. Dieſe Nachricht iſt zwar länger als jene, aber auch merckwürdiger. Sonderzweiffel iſt ſie den Gegnern der Wolffiſchen Philoſophie beſtimmet, ob ſie wohl nicht angegeben werden. Dahero ſie denn unter die Vertheidigungs-Schrifften gehörete. Weil aber weder die Schrifft ſelbſt noch die Nachricht davon die Leibnitz-Wolffiſchen Lehren erläutern, vielmehr mit dem Verfahren der Leibnitz-Wolffiſchen Gegner zu thun hat; ſo wird es beſſer ſeyn, ihrer hier zu gedencken. Haben meine Leſer den Geſchmack, den ich habe, ſo werden ſie hoffentlich mit mir zufrieden ſeyn, daß ich den ganzen Auffſatz dieſem §. einverleibe, welcher, aufrichtig zu bekennen, mir einiges Vergnügen erwecket hat. Er lautet ſo: **Schwerin.** „Ein gewiſſer gelehrter hat einen Folianten im „Manuſcripte fertig gemacht, zu welchem er einen „reichen Verleger ſuchet. Der Titul heiſt; **Voll-**

ſtän-

„ſtändiges Schelt- und Schimpf-Wörter-„*Lexicon*, in welchem nicht allein alle Schelt-„Wörter der Deutſchen, ſondern auch der „Juden, Griechen und Römer, und endlich „aller jetzt blühenden Völcker, nach Alpha-„betiſcher Ordnung zuſammen getragen, „und mit etlichen tauſend neuerfundenen „vermehret ſind, von Sigismund Leon-„hard Wurm, *P. C. L.* Weil uns das Ma-„nuſcript vor einiger Zeit in die Hände gerathen, ſo „können wir unſern Leſern einige Nachricht davon „ertheilen. In der Vorrede meldet der Herr „Verfaſſer, daß er von Jugend auf eine groſſe Nei-„gung zum Schelten und Schimpffen in ſich gefun-„den, welche ſich in ſeinen Schul-Jahren noch ver-„mehret. In ſeinen erwachſenen Jahren habe er „ſich gern einen Nahmen machen wollen; weil er „aber wohl gemercket, daß es um ſeine Gelehrſam-„keit nicht gar zu richtig ſey, ſo habe er ſich entſchloſ-„ſen, ein Poete zu werden. In dieſer Kunſt ſey er, „ohne Ruhm zu melden, ſo weit gekommen, daß er „bereits von ſeinen Verſen 4. ganze Bände zum „Druck fertig habe, mit welchen er eheſtens die „Welt zu erfreuen verſpricht. Er behauptet, daß „die meiſten Stücke treffliche Stachel-Schrifften „ſind; die er aber in eine gantz andere Form ge-„göſſen, ſo, daß er eine gantz neue Art von Satyren „erfunden, weil er ſelbſt bekennet, daß ihm das „Saltz, welches eine edle Satyre würzen ſoll, man-„gelt. Die meiſten Stücke davon, ſagt er, habe „ich auf Perſonen verfertiget, die mich niemals be-

„leidiget haben, um zu verſuchen, wie weit die Fä-
„higkeit meines Verſtandes in den Erdichtungen
„gieng, und ich glaube, daß ich dieſelben auf eine
„gantz neue Manier angebracht. Endlich meldet
„er, daß es ihm nicht wenig Mühe gekoſtet, dieſes
„Werck in Ordnung zu bringen, ſonderlich, wenn er
„in den Lateinern und Griechen nachſchlagen müſ-
„ſen, weil er ſich um dieſe altväteriſchen Sprachen
„nicht eben gar zu ſehr bekümmert hat. Dieſer
„Vorrede folget eine Abhandlung von dem Schel-
„ten und Schimpffen unter den Gelehrten. In
„derſelben behauptet der Herr Verfaſſer, daß
„es höchſt nützlich und rühmlich ſey, wenn Gelehrte
„ſich einander ſchimpffen, und von der Wahrheit
„der Sache auf Grobheiten verfallen. Er hält
„dieſes, nach ſeiner kurtzweiligen Schreib-Art,
„für ein Stratagema, wodurch man ſeinen Wider-
„ſacher von ſeinem Poſto treibet, und ihn aus der
„Schanze jaget. Er will ſogar die Lügen hier er-
„lauben, wenn man nur ſeinem Feinde dadurch
„ſchaden kan. Denn, nach des Herrn Verfaſſers
„Meinung, ſoll bey gelehrten Streitigkeiten nicht
„die Wahrheit, ſondern ein lächerlicher Stoltz den
„Vorzug behalten. Er erkläret hierauf, daß
„die einfältigſten Gelehrten die Schimpf- und
„Schmäh-Kunſt am beſten inne haben, daß dieſe
„ihre Satyren ſind, und daß ſie ſonderlich die
„Kunſt wohl verſtehen, die Nahmen zu radebre-
„chen, vortreffliche Allegorien zu machen, künſtliche
„Erklärungen zu geben, und ſolche widerſtreitende
„Dinge zuſammen zu hohlen, in welchen ſich noch
„weni-

„weniger Gleichheit befindet, als in den Gedichten „des Bavius und Horatz. Hierauf unterſcheidet „er die gelehrte und die ungelehrte Grobheit. Die „Beſchreibung der letztern will er dieſes mahl bey „ſich behalten, deswegen ſagt er uns nur, die gelehr- „te Grobheit ſey eine Neigung des Gemüthes, „krafft welcher der Gelehrte nicht anders als grob „ſeyn kan. Dieſe wichtige Beſchreibung der ge- „lehrten Grobheit unterſtützet er mit einigen Exem- „peln ſolcher Gelehrten, die ſich ſonderlich in der „Grobheit herfürgethan. Seinen Nahmen hat „er in dieſer Anzahl oben an geſetzet, und in der bey- „gefügten Anmerckung verſpricht er, eheſtens eine „Sammlung aller dererjenigen gelehrten Grob- „heiten herauszugeben, die er jemahls begangen „hat. Er verheiſt zugleich, daß dieſe Sammlung „nicht über 8. Bände in groß Octav ſteigen ſoll. „Wir zweiffeln, daß der gute ehrliche Herr Verfaſ- „ſer einen Verleger zu dieſer Arbeit finden wird. „Die Vernunfft und die geſunde Gelehrſamkeit „haben ſich bereits bey uns zu ſtarck ausgebreitet, „als daß ſie ein Buch vertragen würden, welches „ſoweit von ihnen abweichet. Vielleicht aber ſind „einige Gelehrte, welche ſich daſſelbe abſchreiben „laſſen, und dieſen wird es trefflich wohl zu ſtatten „kommen. Sollten uns einige von den Gedichten „des Herrn Wurms in die Hände gerathen, ſo „wollen wir dieſelben unſern Leſern treulich mitthei- „len. Man hat mich verſichern wollen, daß die Gegner der Wolffiſchen Philoſophie wegen der in ihren Streit-Schrifften gebrauchten allzuhefftigen

Schreib-

Schreib-Art in dieſem Aufſatze wären durchgezogen worden.

§. 281.

12) eines Ungenanten. Noch unter die beſondere Schrifften wider die Wolffiſche Philoſophie überhaupt gehöret **nöthige Beylage zu denen zufälligen Gedancken, worinn der ſo genannten Abfertigung eines** *Anonymi* **gebührend begegnet wird,** (Franckfurt und Leipzig (oder vielmehr zu Dreßden in der Heckeliſchen Buchhandlung) 1737. 6. Bogen in 4. In dem 729. §. des 12. Theiles meines **ausführlichen Entwurffes einer vollſtändigen Hiſtorie der Wolffiſchen Philoſophie,** habe ich eines ungenannten Gegners der Reinbeckiſchen Betrachtungen über die Augſpurgiſche Confeßion in Anſehung der darinn gebrauchten Wolffiſchen Philoſophie, gedacht, und von deſſen Schrifft: **Zufällige Gedancken** ꝛc. gemuthmaſet, daß ſie aus der berühmten Feder des hochwürdigen Herrn **Bernhard Walther Marpergers,** gefloſſen ſey. Herr **Reinbeck** hat dagegen in dem Druck **Abfertigung eines** *Anonymi &c.* von welcher Schrifft in dem folgenden Capitel das nöthigſte wird beygebracht werden. Wider dieſe Abfertigung, und hauptſächlich nur wider die Vorrede derſelben iſt oben gemeldete **nöthige Beylage** ꝛc. aus der im 5. Artickel des 5. Beytrages auf das Jahr 1737. von den **frühaufgeleſenen Früchten der theologiſchen Sammlung von alten und neuen** ꝛc. ein Auszug iſt ertheilet worden.

§. 282.

§. 282.

Dieſes wären alle diejenigen beſondern Schrifften der Leibnitz-Wolffiſchen Gegner. Nunmehr will ich diejenigen anzeigen, welche nur bey gegebener Gelegenheit eines und das andere an der Leibnitz-Wolffiſchen Philoſophie ausgeſetzet haben: III) Andere Schrifften wider die L. W. Philoſophie, Bartheus.

1) JOHANNIS MATTHÆI BARTHII, *Ratisb. V. D. M. de culice Diſſertatio*, Regenſpurg bey **Johann Leopold Montag**, 1737. in 4. 8. Bogen, nebſt einem Kupfer-Bogen. Auszüge daraus ſtehen 1) in dem 37. Stücke der Leipziger **neuen Zeitungen von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. auf der 324. u. f. Seite; 2) in dem 63. Stücke der **Hamburgiſchen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. auf der 522. Seite; und denn 3) in dem 6. Artickel der erſten Section des 3. Bandes der Supplemente zu den *Actis Eruditorum*. In dem 10. §. macht der gelehrte Herr Verfaſſer eine beſcheidene Anmerckung wider den 3. Theil der Wolffiſchen **allerhand nützlichen Verſuche, dadurch zu genauer Erkenntniß der Natur und Kunſt** ꝛc.

§. 283.

2) **Johann Friedrich Bertrams vermiſchte theologiſche und philoſophiſche Betrachtungen, beſtehende in verſchiedenen, die Erbauung der Kirche und Aufnahme nützlicher Wiſſenſchaften zum Zweck habenden Abhandlungen und neuen An-** Bertrams

Ee mer-

merckungen aus der *theologia exegetica*, *dogmatica*, *antithetica*, Kirchen und Gelehrten-Hiſtorie, wie auch Philoſophie. Der erſte Theil, Bremen bey Nathanael Saurmann, 1737. ein Alphabet in 8. Recenſirt iſt dieſer erſte Theil 1) in dem 33. Stücke der Hamburgiſchen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr 1737. auf der 260. u. f. Seite, und 2) in dem 48. Stücke der Leipziger neuen Zeitungen von gelehrten Sachen auf das Jahr 1737. auf der 421. u. f. Seite. Ein kurtzes Urtheil davon findet man in dem 21. Stücke von der Frieſiſchen Buchhandlung *Catalogo librorum cum annotationibus &c*, auf der 164. Seite. Ich gedencke nur derjenigen Stücke, in welche der Herr Verfaſſer ſeine Gedancken wider Herrn Leibnitzen und Herrn Wolffen hat einflieſſen laſſen. Das 3. Stücke iſt eine Vertheidigung der Moſaiſchen Beſchreibung des Adamitiſchen Sünden-Falls. In einer Anmerckung zum 8. §. erzehlet Herr Bertram von dem Herrn Peter Bayle, daß er die manichäiſche Meynung von einem guten und böſen Weſen, als eine ſolche ausgegeben habe, die aus der geſunden Vernunft ſich nicht wiederlegen laſſe. Er ſetzet hinzu, daß Leibnitz dieſes zwar widerleget habe; er ſey aber dabey auf einen anderen Irrweg mit ſeiner geſunden Vernunft verfallen, nemlich auf eine Stoiſche Fatalität. In der Anmerckung z zum 31. §. wird von der Leibnitz-Wolffiſchen Lehre von der beſten Welt geſaget, daß ſelbige

bige die Lehre von dem Ebenbilde Gottes und dem Sünden-Falle gäntzlich aufhebe. Das 7. Stücke iſt betittelt: Abgeſtreifte Feigen-Blätter des Wertheimiſchen Bibel-Ueberſetzers, beſtehende in nöthiger Prüfung derjenigen Vertheidigung, mit welcher er ſeine bekannte Verdrehung und Verfälſchung des erſten Evangelii, 1. Buch Moſis III, 15. in einer wider Herrn D. **Langen** edirten bittern und ungegründeten Schrifft, beſchönigen wolte. Weil Herr **Bertram** hier das alte Lied wieder anſtimmet, als ſey die Wertheimiſche Bibel-Ueberſetzung eine wahre Frucht der Wolffiſchen Philoſophie; ſo muß dieſe hin und wieder herhalten. Das 8. als letzte Stücke gehöret hauptſächlich unter die Streitſchrifften wider die Wolffiſche Philoſophie. Der Tittel dieſes Stückes iſt: Der widerlegte metaphyſiſche Traum verſchiedener alter und neuer Scholaſticorum von einer ewigen Welt-Schöpffung.

§. 284.

3) GODOFREDI BVRGELII *exercitationes Academicæ, maxime philoſophicæ, ſuper rebus exquiſitiſſimi pariter atque utiliſſimi argumenti, & ita quidem inſtructæ, ut cuivis erudito, maxime tamen philoſopho Chriſtiano, item ſtudioſæ juventuti, & cuicunque demum veritatem amanti, uſui eſſe poſſint atque emolumento prorſus ſingulari. Decas I.* Leipzig mit Trogiſcher Schrifft 1737. 7½ Bogen in 8. Ein **Bürgel.**

 Aus-

Auszug daraus befindet ſich in dem 62. Stücke der Leipziger **neuen Zeitungen von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. auf der 550. u. f. Seiten. Das andere Stücke iſt überſchrieben: an philoſophi ſit, de omnibus rationem reddere, numque de omnibus dari poſſit ſufficiens? Daß ſolches Stücke mit der Leibnitz-Wolffiſchen Weltweisheit beſchäfftiget ſey, das gebraucht nicht allererſt einer Erinnerung; daß aber Herr **Bürgel** beyde Fragen mit Nein beantwortet, das iſt, was ich beyzubringen habe. Er beklaget anbey diejenigen Weltweiſen, die da vorgäben, daß ſie von allen Dingen hinreichenden Grund geben könten. Es iſt auſſer allen Zweiffel, deß der Herr Verfaſſer ſich hier die Leibnitz-Wolffianer vorgeſtellet habe, ob er ſie gleich nicht nennet. Herr **Bürgel** hätte wohl gethan, wenn er einen und den andern mit Nahmen gemeldet hätte, der, ſeiner Meynung nach, von allen Dingen hinreichende Gründe anführen zu können ſich rühmen ſolte: Denn ein dergleichen Weltweiſer wird ſchwerlich wohl können vorgezeiget werden. Die ſechſte Exercitation hat gleichfals die Leibnitz-Wolffiſche Philoſophie zu ihrem Augenmercke. Sie iſt beſchrieben: an mundus hic melior eſſe poſſit, & ab æterno? Der Herr Verfaſſer hat bey ſich nicht ſchlüßig werden können, ob er die Frage bejahen oder verneinen ſolle; endlich aber giebt er doch zu, daß die Welt in gewiſſem Verſtande weder in Anſehung

hung der erſten Schöpffung, noch der weiſen Regierung Gottes beſſer ſeyn könne.

§. 285.

4) *Examen de l' eſſay de Monſieur* POPE *ſur l' homme. Par Monſieur* DE CROVSAZ, *Membre des Academies Royales des Sciences de Paris & de Bourdeaux, à Lauſanne, chez* MARC-MICH. BOVSQVET *& Comp. & ſe vend à Amſterdam chez* PIERRE MORTIER, 1737. 11½ Bogen in groß Duodez. Die Leibnitziſchen Lehren und Meynungen, als von den Elementen der Welt, von der vorher beſtimmten Harmonie, von der gegenwärtigen als der beſten Welt, u. ſ. w. werden mit ziemlich groben Folgerungen von dem Herrn Verfaſſer beſtürmet. von Crouſaz.

§. 286.

5) CAROLI MATTHIÆ DÆGENERI *meditationum Academicarum, I. de confuſa & obſcura technologia ſcientifico-mathematicorum in jurisprudentia vitanda. II. De methodo mathematica ad jurisprudentiam non applicabili. Quas ſequentur: de methodo ſcientifica, eclectica ſive arbitraria, cum ratiocinio ſuper convenienti diſpoſitione & elaboratione rhetorica, dein analytica & ſynthetica, & quæ in genere materiam de methodo concernunt, poſtea de formandis definitionibus, diviſionibus & quæ eo ſpectant, continuabitur, perpetuoque* Dägeners

nexus philoſophiæ cum jurisprudentia ſervabitur, ſimulque Collegia per quodvis ſemeſtre conſueto tempore habenda indicuntur, Leipzig 1737. mit Trogiſcher Schrifft, 3. Bogen in 4. Es ſetzet der Herr Verfaſſer in dem erſteren Stücke an Herrn **Wolffen** aus, daß er die Lateiniſchen Kunſtwörter recht wunderſeltſam deutſch überſe-tzet hätte. In dem andern Stücke erzörnet er ſich abermahls über **Wolffen**, und auch zugleich über Herr **Gottlieb Friedrich Hagen**, daß beyde die ſynthetiſche Methode vor die mathematiſche ausgegeben hätten. In beyden Stücken kommet ſonſt noch eine und die andere Erinnerung wieder die Wolffiſche Philoſophie vor. Aus den luſtigen Ausdrückungen und Hiſtörichen, die gantz unvermuthet angebracht werden, läſſet ſich ſchlüſſen, es habe der Herr Verfaſſer denen Herren Studenten etwas zum Zeitvertreibe aufſetzen wollen. Es ſcheinet, daß er auch in ſofern glücklich geweſen ſey, daß er ſeinen Endzweck erreichet habe.

§. 287.

Hilligens. 6) **Johann Ambros Hilligens Anatomie der Seelen, darinne derſelben Logicaliſche und Moraliſche Natur des Verſtandes, Willens,** *Mental*-**Gedächtnis der Phantaſie, Affecten,** *Senſual*-**Gedächtnis des Leibes, ſo fern er** *moraliter* **in die Seele würcket, der Welt welche in die Sitten einflieſſet, nebſt einer Betrachtung Gottes, in dem wir leben und ſind,** Leip-

zig in **Theophel Georgis** Verlage 1737. 1. Alph. und ein Bogen in 8. In der Vorrede wird der Wolffiſchen Philoſophie dieſe Eigenſchafft beygeleget, daß ſie nicht recht zu Gott führe: allein dieſes erinnere ich nur obenhin. In dem Buche ſelbſten leget Herr **Zilligen** an verſchiedenen Orten ſeine Abweichungen von der Leibnitz-Wolffiſchen Philoſophie an den Tag. Man findet ſie insgeſammt in dem allgemeinen Theile. In der 6. Frage deſſelben wird die von **Wolffen** §. 193. der Metaphyſick gegebene Erklärung von der Sünde als unvollſtändig verworffen. In der 7. Frage gehet der Herr Verfaſſer auf die vorher beſtimmte Harmonie los, und rücket ihr diejenigen Mängel und Zweiffel vor, die er glaubet, daß ſie in ihr anzutreffen wären. In der 8. Frage wird die von Herrn **Leibnitz** gegebene Eintheilung der Kraft in die urſprüngliche und hergeleitete verworffen. Daß die 9. Frage gantz und gar mit denen Leibnitziſchen Einheiten zu thun habe, beſaget die Frage ſelbſt. **Weil des LEIBNITII gedacht worden, und er die** *Monades* **zum Grund geleget, was ſind ſie?** In der 12. Frage wird des Herrn **Leibnitzens** Meynung von dem Urſprunge der vernünfftigen Seelen angegriffen. In der 20. Frage träget der Herr Verfaſſer des Herrn **Wolffens** Lehren von der Seele vor, und zeiget dabey hin und wieder ſeinen Unwillen. Man hat von dieſem Werckchen nicht zum beſten geurtheilet, in dem 20. Stücke von der Frieſi-

ſchen Buchhandlung *Catalogo librorum cum annotationibus &c.* auf der 156. Seite.

§. 288.

Hocks. 7) Heinrich Hocks catechetiſches Licht und Recht oder richtige Erklärung und erbauliche Anwendung des Catechiſmi Lutheri, nach Anleitung auserleſener Sprüche Heil. Schrifft, in den Donnerſtags-Predigten vorgetragen, und nebſt einem Anhang zweyer Jubel-Predigten herausgegeben. I. Theil von den Heil. Zehn Geboten, Hamburg bey Chriſtian Wilhelm Brandt, 1737. 6. Alphabet in 4. In der Vorrede beklaget der Herr Verfaſſer den elenden Zuſtand ietziger Zeiten, in welchen die Philoſophiſchen Demonſtrationen leider mehr gelten wolten, als der Safft- und Krafft-volle bibliſche Vortrag Lutheri; da doch Lutherus allein mehr Seegen gehabt hätte, als alle Philoſophiſche Theologi zuſammen aufweiſen könten, die vor ihren Augen ſehen, daß, ohngeachtet aller mathematiſchen Demonſtrationen, der Atheiſmus und Naturaliſmus dennoch das Haupt empor hebe. Der Herr Verfaſſer ſetzet hinzu: "Es „kömmt ein Tag, der es offenbar machen wird, „daß mit allen Schrifften, darinn die Wahrhei„ten der Chriſtlichen Religion auf die Spitze der „Vernunfft geſtellet worden, ob man ſie wohl „hier noch ſo hoch gehalten, dennoch bey weiten „das nicht ausgerichtet worden, was manche ge-

„glaubet,

„glaubet, und daß **Lutherus** mit ſeinem kleinen „Catechiſmo den größten Vernunffts-Geiſtern „den Preiß abgejaget.„ Wenn man in dem 43. Stücke der **Hamburgiſchen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr 1737.** auf der 347. u. f. Seite Nachricht von dieſem Buche ertheilet, ſo hält man ſich gleichfalls nur bey dieſem Puncte der Vorrede auf.

§. 289.

8) **Adolph Friedrich Hoffmanns Vernunfft-Lehre, darinnen die Kennzeichen des Wahren und Falſchen aus den Geſetzen des menſchlichen Verſtandes hergeleitet werden,** Leipzig zu finden bey dem Autore 1737. 3. Alphabet, 8½ Bogen in 8. Dieſe Schrifft, ſo allhier in der Trogiſchen Druckerey abgedrucket worden iſt, gehöret nicht unter die ſchlechten Bücher, ſondern iſt mit vielem Fleiſſe verfertiget. Bey genauerer Durchleſung derſelben wird man finden, daß ſelbſt die Streitigkeiten wider die Wolffiſche Philoſophie, in denen ſich auch der Herr Verfaſſer hat hören laſſen, in dieſe Vernunfft-Lehre eine gute Würckung gehabt haben. Denn ich glaube gewiß, daß wenn Herr **Hoffmann** nicht auch einige Streitſchrifften wider gedachte Weltweisheit zu Papier gebracht hätte, und er alſo dadurch nicht wäre genöthiget worden, die Wolffiſchen Schrifften zu überdencken, nicht ſo viel gutes in gegenwärtige Logick würde mit eingefloſſen ſeyn. Unterdeſſen weil der Hoffmañs

Herr Verfaſſer ſich einmahl als einen öffentlichen Gegner der Leibnitz-Wolffiſchen Philoſophie bekannt gemachet hat; ſo hat er vermeinet, er müſſe auch hier dieſe Weltweisheits-Lehren zu ſeinem Gegenſtande ſich auserſehen. Das Werck iſt in zwey Theile vertheilet. In beyden kommen unterſchiedene Erinnerungen wider die Leibnitz-Wolffiſche Philoſophie vor. Wir wollen erſtlich den **erſten** Theil durchgehen. In der Anmerckung zu dem 60. §. wird die von Herrn **Leibnitzen** der Seele zugeſchriebene Kraft ſich die Welt vorzuſtellen, ohne daß ſie von Dingen, die auſſer ihr ſind, gerühret werde; unter ſolche Ideen gerechnet, die man nicht als wahre annehmen könte. §. 373. werden die Leibnitziſchen Monaden als ſolche Dinge angegeben, davon die Begriffe noch mehr als im höchſten Grade dunckel wären. §. 394. werden die Begriffe Herrn **Wolffens** vom möglichen und unmöglichen, ingleichen von einerley und unterſchieden, als Beyſpiele verworrener Begriffe angeführet. §. 397. ſiehet man die Wolffiſchen Erklärungen des Nothwendigen, des Ortes und der Ausdehnung in die Länge, Breite und Dicke, gleichfalls als ſolche Begriffe an. Dergleichen Begriffe ſollen, nach §. 400. ferner die Erklärungen der Dinge von einerley Art und der Dinge von einerley Geſchlecht ſeyn. §. 405. wird als ein Exempel einer logicaliſchen Zweydeutigkeit bemercket, was Herr **Wolff** in dem 32. und 36. §. ſeiner Deutſchen Hauptwiſſenſchafft von

dem

dem Nothwendigen beybringet. §. 409. führet den 64. §. der Wolffiſchen Metaphyſick, der von dem Entſtehen und Aufhören eines zuſammengeſetzten Dinges handelt, als ein dergleichen Exempel an. In dem **andern** Theile findet man nicht wenigere Widerſprüche, die der Leibnitz-Wolffiſchen Philoſophie gemachet werden: §. 27. des 3. Capitels greiffet man den Satz des zureichenden Grundes als einen ſolchen an, der der wahrhafften Freyheit nachtheilig ſey. §. 226. des 5. Capitels wird der Leibnitziſche Satz: Effectus integer æquipollet cauſæ plenæ, ſive, inter effectum & cauſam perfecta ſemper obtinet æquatio, einer Zweydeutigkeit und Dunckelheit beſchuldiget. Der 228. §. eben dieſes Capitels giebet des Herrn **Bülfingers** in ſeinem Tractat *de harmonia corporis & animæ*, gemachten Schluß wider den Einfluß des Leibes in die Seele:

> Inter res toto genere diverſas, animam & corpus, atque modificationes earum, nulla eſt proportio. Ergo nec æqualitas.
>
> E. fieri non poteſt, unum in alterum agere,

als unbündig an. Gleich im folgenden 229. §. wird des Herrn **von Leibnitz** wider Herrn **Stahlen** gebrauchter Schluß: Si animæ vi, & non potius poteſtate fluidi, exploſionem exercentis, ſaltamus, cur non ſaltamus ad altitudidem quamcunque, getadelt, und auch dasjenige

jenige widerleget, was Herr **Bülfinger** zur Vertheidigung deſſelben vorgebracht hat. Dieſes iſt es, was ich anjetzo in Durchlauffung dieſes Buches bemercket habe, von welchem man in dem erſten Stücke des 1738. Jahres der **Stollbergiſchen Sammlung neuer und merckwürdiger Welt-Geſchichte,** rühmet, daß es ein ſehr gründlich, deutlich und überzeugend geſchriebenes Werck ſey, und daß es von guten Kennern vor ein Meiſterſtück des Herrn Verfaſſers gehalten werde.

§. 290.

Hollmañs 9) **Samuel Chriſtian Hollmanns** andere Diſſertation *de definiendis juſtis ſcientiarum philoſophicarum limitibus*, Götting im Junius 1737. 5. Bogen, mit Hageriſcher Schrifft. Die erſtere Diſſertation iſt von mir bereits unter den Streitſchrifften angeführet worden, und zwar in dem 706. §. des 2. Theiles meines **ausführlichen Entwurfes einer vollſtändigen Hiſtorie der Wolffiſchen Philoſophie.** Auch dieſe andere Diſſertation iſt nicht von allen Erinnerungen wider die Leibnitz-Wolffiſche Philoſophie frey. In einer Anmerckung zum 9. §. muß des Herrn **Wolffens** Eintheilung der practiſchen Philoſophie in die Sittenlehre und Staatskunſt herhalten. Eine andere Anmerckung zum 16. §. giebet dem Herrn **von Leibnitz** einen Verweis, daß er zum Natur-Rechte, in ſoferne es mit uns ſelbſten und mit andern zu thun hat, nicht allein unſere äuſerliche Handlungen, ſondern auch die inner-

innerliche Verbeſſerung unſerer Seele gerechnet habe. Noch eine Anmerckung zum 19. §. verweiſet die allgemeine practiſche Philoſophie, die Herr **Wolff** unter die Theile der Weltweisheit geſetzet hat, wieder aus den philoſophiſchen Grentzen.

§. 291.

Eben deſſelben/

10) Eben deſſelben Diſſertation *de variis methodi demonſtrativæ abuſibus*, Götting am 14. Septemb. 1737. Wenn mir gleich dieſe Diſſertation noch nicht iſt zu Geſichte gekommen, ſo kan ich dennoch mit ziemlicher Wahrſcheinlichkeit muthmaſſen, daß ſie nicht weniger die Wolfſiſche Weltweisheit herum nehmen werde.

§. 292.

Eben deſſelben/

11) Eben deſſelben **Gedancken von der Beſchaffenheit der menſchlichen Erkänntnis** ꝛc. Götting, bey **Johann Michael Fritſch**, 1737. 12. Bogen in 8. Den völligen Tittel dieſes Werckgens habe ich bereits in dem 734. §. des andern Theiles meines **ausführlichen Entwurfes einer vollſtändigen Hiſtorie der Wolffiſchen Philoſophie**, angegeben, weil es ſchon damahls hieß, daß ſolches aus der Preſſe ſey. Man hat aber auf die Oſter-Meſſe gedachten Jahres nur die erſte Lage gebracht; und an der Michael-Meſſe darauf kam der Ueberreſt allererſt zum Vorſchein. Der Herr Verfaſſer ſelbſt ſchiebet in einem noch angehengten Schluß die Schuld des Verzuges auf den Verleger. Es

wird

wird nöthig ſeyn, nunmehro hier etwas genauere Nachricht von ſelbiger Schrifft zu ertheilen. Zuförderſt gedencke ich noch einiger Auszüge daraus, die nachher ſind gegeben worden. Solche ſtehen 1) in dem 94. Stücke der **Hamburgiſchen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. auf der 778. Seite; 2) in dem 2. Stücke der Leipziger **neuen Zeitungen von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1738. auf der 11. u. f. Seiten; 3) in dem 10. Stücke des 1738. Jahres der **Staats- und gelehrten Zeitung des Hamburgiſchen unpartheyiſchen Correſpondentens**; und endlich 4) in dem 3. Artickel des 5. Beytrages auf das Jahr 1737. der **frühaufgeleſenen Früchte der theologiſchen Sammlung von Alten und Neuen** 2c. an welchem letzten Orte einige Erinnerungen dagegen vorgebracht werden. Das gantze Werckgen enthält zwey Stücke. Das erſtere iſt eine Widerlegung der von **Johann Eleuther a Verimontibus**, oder vielmehr von dem Herrn **Johann Friedrich Bertram**, herausgegebenen **ſchrifftmäßigen und gründlichen Gedancken von der menſchlichen Vernunfft** 2c. (*) Dieſe Schrifft iſt wider die Leibnitz-Wolffiſche Weltweisheit, und alſo ſolte man meynen, daß die Hollmanniſche Wiederlegung derſel-

(*) Siehe den 681. §. des 2. Theils meines **ausführlichen Entwurffes einer vollſtändigen Hiſtorie der Wolffiſchen Philoſophie.**

derſelben eine Vertheidigung gedachter Philoſophie ſey: allein weit gefehlet. Zwar im 4. §. wird der vorherbeſtimmten Harmonie in ſo fern das Wort geredet, daß ſie ſo ungereimt nicht ſey, als man ſie auszuſchreyen pflege, aber doch auch zugleich verworffen. In dem 12. §. wird auch die von Herrn **Leibnitzen** gegebene Erklärung der Vernunfft gebilliget. Ja in dem 20. §. werden endlich des Herrn **Wolffens** Verdienſte um die Weltweisheit gerühmet. Hingegen eben dieſer §. entdecket, daß ſowohl an der von **Wolffen** beliebten Eintheilung und Ausführung gantzer philoſophiſchen Wiſſenſchafften überhaupt, und deren Vollkommenheit ſelbſt, als auch an vielen darinnen vorkommenden eintzelen und beſondern Sätzen noch ein gar vieles mit Recht auszuſetzen ſey. Sonderlich, ſchreibt Herr **Hollmann**, befänden ſich in Herrn **Wolffens** deutſcher Metaphyſick ſo viele recht wunderliche, und unerwieſene, ja unerweisliche Sätze, die Herr **Wolff** doch alle faſt auf eine mathematiſche Art erwieſen zu haben glaubete, daß ſelbige in ſoweit einem philoſophiſchen Roman nicht unähnlich ſähe. Er widerruffet ſein ſchon ehedem gefälletes Urtheil von der vorher beſtimmten Harmonie, welches dieſe von dem Vorwurfe, als ſey ſie der Freyheit der Seele nachtheilig, frey geſprochen hatte. Herr **Wolff** habe keinen vollſtändigen Begriff von der Freyheit gegeben. Andere Erinnerungen übergehe ich mit Stillſchweigen, die in dieſem §. vorkommen. Eines aber kan ich nicht

nicht verſchweigen, das ohnfehlbar mich ſelbſt betrifft, als der ich in meiner Hiſtorie der Wolffiſchen Philoſophie den Herrn **Hollmann** unter die Wolffianer geſetzet habe. Dieſe Ehre verbittet er öffentlich. Seine Worte lauten ſo: „ ‥ ‥ weil ich wahrnehmen müſſen, daß man „mich in einigen von der Wolffiſchen Philoſophie „kürtzlich herausgekommenen Schrifften mit Ge„walt mit zu einem Wolffianer machen will, „welche Ehre ich doch hiemit öffentlich verbitten „muß. Es ſcheint faſt lächerlich zu ſeyn, wenn „man, um die Parthey der Wolffianer deſto „ſtärcker und anſehnlicher zu machen, faſt alle „diejenigen mit dahin ziehen will, die nur den „einen oder den andern Satz mit Herrn **Wolf**„**fen** gemein haben, und ſeiner etwa bey der Ge„legenheit zugleich mit gedencken. Auf die „Weiſe wird faſt keiner mehr den Herrn **Wolff** „anführen und in ſeinen Schrifften nennen dörf„fen, wenn er von ſolchen Leuten nicht ſogleich in „die Rolle der Wolffianer will mit eingeſchrie„ben ſeyn.„ Es iſt ein alt Sprüchwort, daß man es nicht allen recht machen kan. Ich habe erfahren müſſen, daß viele, die Herrn **Hollmannen** an Stand und Anſehen wegen ihrer Ehren-Aemter bey der Welt weit vorgehen, mir ſchrifftlich gedancket haben, daß ich ſie unter die Wolffianer geſetzet habe, von denen ich nicht ſo viel Gründe vor mich hatte, ſie als Wolffianer anzugeben, als würcklich bey Herrn **Hollmannen** ſtatt finden. Indeſſen, wenn er dieſe Er-

klärung eher gethan hätte, ſo würde es mir eben ſo leicht geweſen ſeyn, ihn aus der Rolle der Wolffianer auszulaſſen. Denn hoffentlich wäre durch dieſen Verluſt dem Anſehen der Wolffiſchen Philoſophie wenig abgegangen, da ſie die wackerſten Männer in groſſer Anzahl aufweiſen kan, die ſich zu ihr bekennen. Hielte ſich Herr **Hollmann** nicht zu Götting auf, oder vielmehr, hätte Herr **Hollmann** nicht ſelbſt eine Philoſophie geſchrieben; ſo dürffte er ſonder Zweiffel die mitgetheilte Nachricht zurücke gehalten haben. Nun komme ich zu dem andern Stücke der Hollmanniſchen Schrifft, welche eine Vertheidigung ſeines **überzeugenden Vortrages von Gott und der Schrifft** ꝛc. wider die Einwürffe des berühmten Herrn **Michael Chriſtian Rusmeyers** (*) abgiebet. Von dieſem gelehrten Manne habe ich die ſchrifftliche Verſicherung erhalten, daß er Herrn **Hollmanns** Vertheidigung wider ihn, in einer Schrifft, die er vielleicht: **Beylage zu dem Tractat von den leichten und ſüſſen Wegen,** betitteln dürffte, beleuchten werde.

§. 293.

12) **Joachim Langens Davidiſch-Salomoniſches Licht und Recht, oder richtige und erbauliche Erklärung der geiſtreichen** Langens

(*) Siehe von dieſer Streitigkeit den 449. §. des 2. Theiles meines ausführlichen Entwurffes einer vollſtändigen Hiſtorie der Wolffiſchen Philoſophie.

chen Pſalmen Davids, nach ihrem dogmatiſchen, moraliſchen und prophetiſchen Inhalt, inſonderheit von der Perſon ꝛc. Halle und Leipzig 1737. in folio, in des Herrn Verfaſſers Verlag. Es ſind zwey Theile, die beyde zuſammen 16. Alphabeth ſtarck ſind. Aus der Vorrede, die eigentlich hier nur zu mercken iſt, ſtehet ein Auszug in dem 63. Stücke der Hamburgiſchen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr 1737. auf der 515. u. f. Seiten. Das gantze Werck zugleich mit der Vorrede iſt durch die Hechel gezogen worden in dem 5. Artickel des 3. Beytrages auf das Jahr 1737. der früh aufgeleſenen Früchte der theologiſchen-Sammlung von Alten und Neuen ꝛc. Obwohl Herr Lange ſoviel ſchon geſchrieben hat, daß ſeine Glaubens-Brüder im tauſendjährigen Reiche ihre gantze Lebens-Zeit mit Leſung ſeiner Schrifften werden zubringen können; ſo iſt er doch noch nicht ermüdet, in ſelbigen, wenn es auch nur in der Vorrede geſchehen ſolte, der Wolffiſchen Philoſophie zu gedencken. Auch in der Vorrede dieſes Werckes wiederhohlet er, was man zeithero in allen ſeinen Vorreden geleſen hat, daß er in den Wolffiſchen Streitigkeiten keine Feder mehr anſetzen werde, daß ihm der König von Preuſſen gnädig ſey, daß ihm bey ſeiner guten Leibes-Beſchaffenheit das Eſſen noch wohl ſchmecke, daß er hübſch Lateiniſch ſchriebe. Er kündiget hier über dieſes noch das tauſendjährige Reich als bald zukünfftig an,

welches er daraus ſchlieſſet, weil eines ſeiner Bücher bald zum viertenmahle würde gedrucket werden. Dieſer Schluß wird ſich aus keiner Vernunfftlehre rechtfertigen laſſen. Solte dieſes nicht ein weit bündiger Schluß ſeyn, wenn man von dem Inhalte der Vorrede auf den Werth des Werckes ſchlöſſe? Die berühmten Herren Verfaſſer der früh aufgeleſenen Früchte nennen in ihrem angezogenen Auszuge den Herrn **Langen** einen ſtarcken Chiliaſten. Das Anſehen dieſer Männer gilt bey mir allzuviel, als daß ich ſolches Urtheil allererſt unterſuchen ſollte.

§. 294.

13) *Alciphron ou le petit Philoſophe*, das iſt, Kahlers! **Schutz-Schrifft für die Wahrheit der Chriſtlichen Religion, wider die ſogenannten ſtarcken Geiſter in ſieben Geſprächen verfaſſet, darinne ihre Lehrſätze mit allen Beweisthümern - - - nach dem Original und der Franzöſiſchen Ueberſetzung verdeutſcht, mit einer Vorrede: ob man die mathematiſche Lehrart mit Vortheil in die Theologie einführen könne? ſammt nöthigen Anmerckungen und Regiſtern verſehen von Wigand Kahler, Lemgo bey Johann Heinrich Meyern, 1737. 1. Alph.** 20. Bogen in 8. Die Erhebung der mathematiſchen Methode iſt den Wolffianern faſt zu ihrer andern Natur worden, als welche ſie auf alle Wiſſenſchafften angewendet wiſſen wollen.

Daß daher man diejenigen, welche die Anwendung der mathematiſchen Lehrart auf die höhere Wiſſenſchafften beſtreiten, nicht mit Unrecht unter die Gegner der Wolffiſchen Philoſophie zehlen kan. Aus dieſem Grunde habe ich auch gegenwärtige Schrifft angeführet, weil der gelehrte Herr Ueberſetzer in ſeiner Vorrede die Frage unterſuchet: Ob man die gedachte Lehrart mit Vortheil in die Gottesgelahrheit einführen könne? Hierbey verfähret er ſehr vernünfftig, ſo, daß er nicht ſo weit gehet als andere, indem er doch die Möglichkeit einräumet. Was aber die Frage von dem Vortheil betrifft, ſo beantwortet er ſolche mit Nein. Ich laſſe die bemerckten Bewegungsgründe ununterſuchet; muß aber des Herrn Verfaſſers gebrauchte Beſcheidenheit beſonders rühmen. Er nimmet die von Herrn **Wolffen** gegebene Erklärung der mathematiſchen Methode an, weiß auch die Verdienſte Herrn **Wolffens** und Herrn **Reinbecks** nicht genugſam herauszuſtreichen. In den Streit: ob die Wertheimiſche Bibel-Ueberſetzung eine Frucht der Wolffiſchen Philoſophie ſey? ſcheinet er nicht eingeflochten wollen zu ſeyn, indem er ſie nur gantz kürtzlich berühret. Einen Auszug aus dieſem Buche findet man in dem 23. Stücke der **Hamburgiſchen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. auf der 179. u. f. Seite.

§. 295.

Klauſings 14) Ἀιχμαλωσία παντὸς τοῦ νοήματος εἰς

τὴν ὑπακοὴν τοῦ χριςοῦ *adbibenda in exponendo myſterio incarnationis Chriſti commendata &c.* Leipzig 1737. mit Langenheimiſcher Schrifft, 2 Bogen in 4. Es iſt eine im Nahmen der Leipziger Academie verfertigte Einladungs-Schrifft zu der Feyerung des Chriſttages. Der Verfaſſer iſt der Hochehrwürdige Herr **Heinrich Klauſing**, als jetziger Dechant der Hochlöbl. Theologiſchen Facultät. In dem 7. Stücke der **Hamburgiſchen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1738. auf der 56. Seite heiſſet es von ſelbiger: "Der gelehrte Herr Verfaſſer eifert gar ſehr wider den „Misbrauch der Vernunfft in Theologiſchen „Sachen, lieſet den Anhängern der Leibnitziſchen „und Wolffiſchen Philoſophie ihren Text, und „eröfnet ſeine Gedancken über die Worte des „Apoſtels **Pauli** 2 Corinth. X. 5. mit vieler „Geſchicklichkeit.„ Die hier nahmentlich gemeldeten Leibnitz-Wolffianer ſind Herr **Canz** und Herr **Carpov**. Es wäre zu wünſchen, daß ſich jemand noch mehrere Mühe geben möchte, als bishero geſchehen iſt, genau zu beſtimmen, was man einen Mißbrauch der Vernunfft nennen könte, um aus denen feſtgeſetzten Merckmahlen denjenigen, der die Vernunfft über ihre Kräffte anſtrengen will, ſogleich ſeines Verbrechens überführen zu können. Denn keiner wird einräumen, daß er die Vernunfft mißbrauche, und dem ſolches Schuld gegeben wird, der wird jedesmahl ſeinem Gegner vorwerffen, daß er in

ſeinen Beſchuldigungen zu weit gegangen ſey. Bey einer ſolchen Abhandlung hätte man nicht allein auf die Sachen, ſondern auch auf die Art und Weiſe des Vortrages, ja auch hauptſächlich auf den Unterſcheid der ſubjectiviſchen und objectiviſchen Vernunfft, zu ſehen. Inſonderheit würde in Anſehung der Sachen, die Frage zu erörtern ſeyn: ob diejenigen Glaubens-Lehren, deren Würcklichkeit die Vernunfft vor ſich nicht erkennet, von der Betrachtung der Vernunfft auszuſchlieſſen wären, nachdem ſie durch die Offenbahrung bereits bekannt gemachet worden ſind?

§. 296.

Eben deſſelben, 15) Τὴν ἁπλότητα τὴν εἰς χριστὸν, *ſimplicitatem, quæ eſt in Chriſto, commendat &c.* Leipzig 1738. mit Langenheimiſcher Schrifft auf 2. Bogen in 4. Dieſes iſt eine dergleichen Einladungs-Schrifft auf die Feyer des Oſter-Tages. Sie erkennet auch mit der vorigen nur gelobten Herrn **Klauſing** als den Verfaſſer, und iſt gleichfalls mit den Leibnitz-Wolffianern beſchäffiget. Genennet werden Herr **Buttſtett** und Herr **Carpov**. Der gelehrte Herr Verfaſſer hat mit vieler Mühe die Zeugniſſe des hocherleuchteten **Martin Luthers** von der Vernunfft, daß ſie in Glaubens-Sachen ſchweigen müſſe, zuſammen geſuchet und hier mitgetheilet. Einige wollen aus **Luthers** Schrifften viele Zeugniſſe vor die Vernunfft aufweiſen. Es würden alſo die hier von dem Herrn Verfaſſer gemeldeten

ten Zeugniſſe noch mehrere Krafft haben, wenn angezeiget worden wäre, ob ſie in den letztern oder erſteren Schrifften des Herrn **Luthers** anzutreffen wären. Wer die Chronologiſche Ordnung der Lutheriſchen Schrifften nicht inne hat, dem wird ſolches ſchwehr zu bemercken.

§. 297.

16) **Johann Heinrich Meſſerſchmids** Einladungs-Schrifft *de* JVLIANO *Imp. Scholas Chriſtianas occludente*, Weiſſenfels 1737. 2. Bogen in 4. mit Legiſcher Schrifft. Herr **Meſſerſchmid** hat auch ſagen wollen, daß in der Leibnitz-Wolffiſchen Philoſophie viel wunderlich und verkehrtes Zeug ſtünde. An zwey Orten gehet er hart auf ſelbige los, ſaget vieles und erweiſet nichts. Wie er denn auch ſeinen Hauptvorwurf ſehr ſeichte berühret hat. Am allermeiſten hat er mit der Einweyhung der Göttingiſchen Academie zu thun. Er beſchreibet die längſt vorher bekannt geweſenen Solennitäten derſelben, nennet alle daſelbſt angenommene Profeſſores und unterläßt nichts, woraus man nicht abmercken könte, daß er ſeines Schulſtaubes überdrüſſig ſey, den er nun ſchon 22. Jahre her eingefreſſen hätte. Iſt er in Erreichung ſeiner Abſichten glücklich, ſo würde ſolches zu hören mir nicht zuwider ſeyn. Am Ende der Schrifft drucket der Herr Verfaſſer das Jahr des Druckes auf dieſe Art aus: anno qVo georgIa aVgVſta aCaDeMIa goettIngensIs bono eſt aVſpICIo Meſſerſchmids/

InaVgVrata. Dieſe Erfindung verdiente wohl eine Profeßion zu Götting.

§. 298.

Sinholds. 17) Johann Nicolaus Sinnholds hiſtoriſche Nachricht von der bekannten und verruffenen ſogenannten Werth:imiſchen Bibel, und was es mit derſelben vor eine eigentliche Bewandnis habe, bey Gelegenheit des von Sr. Kayſerlichen Majeſtät dieſerwegen emanirten allergerechteſten Edicts, ſo auf gnädigſten Befehl Sr. Churfürſtl. Gnaden zu Mayntz im Mertz-Monat 1737. zu Erfurt öffentlich angeſchlagen worden, aus denen hievon herausgekommenen Schrifften und andern gelehrten Nachrichten, denenjenigen, ſo hievon noch keine eigentliche Erkenntnis bisher gehabt, zum beſten aufgeſetzet, Erfurt im Ronniſchen Verlage 1737. 9. Bogen in 4. Ein Auszug daraus ſtehet in dem 71. Stücke der Hamburgiſchen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr 1737. auf der 583. u. f. Seite. Herr Sinnhold gehöret zugleich unter diejenigen, die der Wolffiſchen Philoſophie das Wertheimiſche Bibelwerck zur Laſt legen. Dieſemnach werde ich von dieſer Schrifft etwas erwehnen müſſen. Nebſt dem Vorberichte beſtehet ſie aus dreyen Capiteln. Das erſte Capitel redet von dem eigentlichen Verfaſſer der ſogenannten Wertheimiſchen Bibel, und deſſen Gemüths-Beſchaffenheit. Hier findet

det man viele falſche hiſtoriſche Nachrichten, die ich in meiner **vollſtändigen Hiſtorie des Wertheimiſchen Bibelwercks** entdecken werde. Das andere Capitel iſt überſchrieben von der eigentlichen Geſtalt dieſes neuen Bibelwerckes. Endlich das dritte Capitel erzehlet die Schickſaale, welche das Wertheimiſche Bibelwerck bisher gehabt hat. Ich lobe die Aufrichtigkeit des Herrn Verfaſſers, die er bey dem Auszuge deſſen, was ich in meiner Hiſtorie der Wolffianiſchen Philoſophie von dem Wertheimiſchen Bibelwercke beygebracht habe, bezeiget hat.

§. 299.

18) **Sammlung derjenigen Schrifften, welche bey Gelegenheit des Wertheimiſchen Bibelwerckes für oder gegen daſſelbe zum Vorſchein gekommen ſind, mit Anmerckungen und neuen Stücken aus Handſchrifften vermehrt und herausgegeben,** Franckfurt und Leipzig 1738. (oder vielmehr in der Michael-Meſſe, 1737.) 2. Alph. und 22. Bogen in 4. In der Vorrede iſt ein Schreiben des vortreflichen Gottesgelehrten, Herrn **Johann Leonhard Fröreiſens** an den Verfaſſer des Wertheimiſchen Bibelwercks, eingedrucket. Merckwürdig iſt die darinne befindliche Stelle: „Dieſes nun zum voraus geſetzet, halte „ich ihre Ueberſetzung für ein menſchliches und „dahero Irrthümern allerdinges unterworffenes, „dabey aber für einem Mann, der in der Got- Eines ungenañten/

„tesgelahrheit, Weltweisheit und Hebräiſchen „Philologie wohl erfahren iſt, nützliches Werck. Der gantze Brief iſt leſenswürdig. Auf dieſen folget noch ein Lateiniſches Schreiben, welches gleichfalls die Wertheimiſche Bibel rechtfertigen will. In beyden wird der Verfaſſer der Wertheimiſchen Ueberſetzer als ein ſtarcker Wolffiſcher Weltweiſer angegeben. Die Sammlung ſelbſt beſtehet aus 34. Stücken. Die Weitläufftigkeit hier zu erſpahren, beruffe ich mich auf das 184. Stücke des 1737. Jahres der **Staats- und gelehrten Zeitungen des Hamburgiſchen unpartheyiſchen Correſpondentens**, wo das Verzeichnis der hier befindlichen Schrifften iſt mitgetheilet worden.

§. 300.

Noch eines Ungenannten/

19) *Supplementa* **der auserleſenen Materien zum Bau des Reichs Gottes. Die I. Sammlung, Leipzig bey Samuel Benjamin Walthern**, 1737. 9. Bogen in 8. Gleich das erſte Stücke ſoll ein Auszug aus dem Wertheimiſchen Bibelwercke ſeyn. Selbſt der Verleger giebet den Verfaſſer dieſer erſten Sammlung gegen jedermann vor einen ſchlechten Schrifftſteller aus, und ich ſetze hinzu, daß er von der gröbſten Sorte der Gelehrten ſey. Es iſt dieſer Auszug voller unanſtändiger Schimpffworte, und voller ungerechteſter Beſchuldigungen. Die Wolffiſche Philoſophie ſoll in dem Wertheimiſchen Bibelwercke dem gantzen Zeuge

Iſraels

Jſraels oder der ganzen Chriſtlichen Kirche und Religien Hohn geſprochen haben. Der Verfaſſer heiſſet die Wolffiſche Philoſophie die Sadducäiſche, viehiſche, geiſtloſe und ſchwülſtige Philoſophie. Der Grobheiten, die gegen den Ueberſetzer gebrauchet werden, nicht zu gedencken. Das vierte Stücke, ſo gleichfalls ein Auszug iſt aus dem **Alten und Neuen aus dem Reiche Gottes** ꝛc. (Franckfurt und Leipzig 1733. 1734. in 8.), lermet nicht weniger wider die Wolffiſche Philoſophie, ohne ſie nahmentlich anzuführen. Sie wird die ungeſaltzene, gottloſe, zur Atheiſterey und zu einem viehiſchen Leben offenbar leitende Philoſophie geſcholten. Jch mag mich nicht mit dem Unflate beſudeln, der hier und in jenem Auszuge im Ueberfluß angetroffen wird. Das fünfte Stücke iſt ein Auszug aus des Herrn **Voltaire Leben Carls des Zwölften.** Jn demſelben wird des Herrn **von Leibnitz** Geſpräche mit **Carln dem XII.** ein freyes und heydniſches Geſpräch genennet und ſolchem zugeſchrieben, daß dieſer König dadurch zur Jndifferentiſterey und zum Bündniſſe mit dem heydniſchen Rebellen Mazeppa ſey verleitet worden. Der unbeſcheidene Verfaſſer beſchlieſſet ſeinen Auszug mit dieſen Worten: "Schließlich mag ein aufmerckſamer Leſer zurück dencken, daß die (von „der Gottesfurcht und den Schrancken ſeines „ewigen Worts) freyen Gedancken der neuen „Weltweiſen, die erſte Stuffe von König **Carls** „Verſtockung und unglückſeeliger Veränderung

„gewe-

„geweſen, welche u. ſ. w.„ Solche Schrifften verdienen eine öffentliche Züchtigung. Solche iſt an gegenwärtiger vollſtrecket worden in dem 59. und folgenden Stücken des 1738. Jahres der **Staats- und gelehrten Zeitungen des Hamburgiſchen unpartheyiſchen Correſpondentens**, welche Blätter verdienen geleſen zu werden.

§. 301.

Gleichfals eines Ungenañten.

20) *Supplementa* **der auserleſenen Materien zum Bau des Reichs Gottes. Die II. Sammlung, Leipzig bey Samuel Benjamin Walthern**, 1738. 9. Bogen in 8. Dieſe 2. Sammlung ſoll einen andern Verfaſſer haben, welcher jedoch aber auch wider die Leibnitz-Wolffiſche Philoſophie eingenommen iſt. Den Anfang machen des Herrn **Paul Antons paränetiſche Lectionen über das Buch Jeſus Sirach.** Unter dieſe hat der Herr Sammler Anmerckungen gemacht. In der Anmerckung i und k wird wider die heutige Demonſtrir-Sucht geredet, da man die Chriſtliche Religion, und Chriſti und der Apoſtel-Lehre, durch Syſtemata demonſtrativa methodo mathematica und mathematicæ æmula zu ſublimiren gedencke, u. ſ. w.

§. 302.

III. Beſondere Schriften wider einzelne Lehren der L. W. Philoſophie:

Ich habe in dem 264. §. verſprochen, daß dieſes Capitel diejenigen Schrifften beſchlieſſen ſollen, welche blos lediglich und zwar nur einzelne Sätze der Leibnitz-Wolffiſchen Philoſophie beſtritten. Hier ſind ſie:

1) **Gottfried Chriſtoph Claudius** Diſſertation: *Singularia reformationis philoſophicæ Wolffianæ de definitione philoſophiæ*, Wittenberg am 30. Mertz 1737. mit Schefflerischer Schrifft, 2 ½ Bogen. Der Herr Verfaſſer ſuchet erſtlich aus den Wolffiſchen Erklärungen der in der Wolffiſchen Erklärung der Weltweisheit vorkommenden Wörter, dieſer wahren Verſtand ausfündig zu machen. Nachhero werden die vermeintlichen Fehler derſelben vorgebracht. Dieſe hat der Verfaſſer zum Ende in folgenden Schluß zuſammen geſetzet: Quæcunque philoſophiæ definitio 1) philoſophicam cognitionem nimis reſtringit, 2) objectum philoſophiæ conſtituit inadæquatum, 3) perquam lubrica eſt & obſcura, 4) impoſſibilia exigit, 5) Scepticiſmum parit, 6) gloriæ Numinis Triunius haud parum derogat, illa nemini temere placere poteſt u. ſ. w. Claudius,

§. 303.

2) *Quo ruitis?* Siebendes *Penſum*, oder **Vorſtellung, was vor Schaden aus der Lehre der neuen Philoſophie von der Natur der menſchliſchen Seele, vor das theologiſche Studium u. ſ. f. zu beſorgen ſey.** Gegenwärtige Abhandlung iſt der 7. Artickel in dem erſten Beytrage auf das Jahr 1737. der **frühaufgeleſenen Früchte der theologiſchen Sammlung von Alten und Neuen** ꝛc. auf der 16. u. f. Seiten. Der erſteren 5. Vorſtellungen habe ich bereits in dem 670. §. des 2. Löſcher,

Theiles

Theiles meines ausführlichen Entwurfes einer vollſtändigen Hiſtorie der Wolffiſchen Philoſophie, Meldung gethan und angezeiget, daß man den Hochwürdigen Herrn Valentin Ernſt Löſchern vor den Verfaſſer halte. Von der 6. Vorſtellung wird unten geredet werden. Dieſe ſiebende Vorſtellung beſchuldiget zwar die Leibnitz-Wolffiſche Seelen-Lehre vieler gefährlichen Irrthümer, preiſet aber doch auch des Hrn. Wolffens Seelenlehre als ein gutes Buch an. Je gröſſer das Anſehen des Herrn Verfaſſers, jemehr wird die Empfehlung derſelben in den Gemüthern meiner Leſer Eindruck finden, wenn ich die eigenen Worte herſetze: "Denen jungen Gemüthern und Liebhabern der neueſten Philoſophie wird hiermit der wohlgemeinte Rath mitgetheilet, welcher dienen kan, ſie auf die rechte Bahn wiederum zu bringen. Sie ſehen doch künfftig die Wolffiſche Pſychologie als einen Verſuch an, wie man ſich etwa mit der Zeit die Lehre von unſerer Seele und ihren Würckungen begreifflich, oder zum wenigſten lichter und deutlicher machen könne: Sie iſt voll feiner Anmerckungen und Erklärungen, ſie machet manches verſtändlich, das ſonſt dunckel bliebe, oder nicht mit ſolchem Fleiß zergliedert worden wäre.„ Das heiſſet aus Liebe zur Wahrheit geſchrieben.

§. 304.

Das ſo künſtlich aufgeführte und nachher immer mehr und mehr befeſtigte Gebäude der vorher-

herbeſtimmten Harmonie, hat ſeit einem Jahre her viel Sturmwinde und viele andere Anfälle ausſtehen müſſen. Faſt ein jeder hat daran gerüttelt und es wanckend zu machen geſuchet. Ich erzehle jetzo, meinem Vorhaben gemäß, nur die beſondern Schrifften, die darwider heraus gekommen ſind. Dabey will ich die Zeitordnung beobachten. Und dieſe führet mich ſogleich zu der allerelendeſten, welche iſt

1) **Johann Andreas Walthers** Schrifft, die den Titel hat: **Die unbegreiffliche Regierung Gottes, die er, der Herr, nur allein an den Menſchen, zu Erwehlung des Guten, und Verwerffung des Böſen, beweiſet, laut auserleſenſter Sprüche heiliger Schrifft, in Pförtiſchen Circular-Predigten, andächtig zu erwegen, und allenfals nach Vermögen, den offenbahren Ausdruck der heutigen Sataniſchen Verführungen in dem Abgrunde der Wolffiſch-präſtabilirten Harmonie, zu jedermanns Verabſcheuung und Bewahrung jeder frommer Seelen, vorzulegen und aufzudecken, verordnet** 1737. Naumburg mit Boßögeliſcher Schrifft in Geſangbuchs-oder läng-lich ſchmahlen Duodetz-Format, 2. Bogen. Man hat ſich nicht geſcheuet vorzugeben, als habe der Herr Verfaſſer dem erwehlten Formate ſeiner Schrifft eine beſondere Krafft zugeſchrieben, um damit ſie ſowohl von innen als von auſſen ein Stachel der Wolffiſchen Philoſophie ſeyn möchte. Walthers

Ich

Ich hingegen ſpreche ihn von dieſer abergläubiſchen Abſicht völlig frey und bin verſichert, daß dieſes Format vielmehr ein Zeichen der vortrefflichen Demuth des Herrn **Walthers** habe ſeyn ſollen, dadurch er ſeine Unwürdigkeit, ſich in die Streitſchrifften wegen der Wolffiſchen Weltweisheit zu mengen, zugleich habe andeuten wollen. Unterdeſſen ſey es ferne von mir, daß ich dieſer Schrifft, da ſie länglich und ſchmahl iſt, die Krafft eines papiernen Pfeiles verneinen ſolte. Die Erfindung der Wiederlegung iſt überaus artig. Der Herr Verfaſſer führet wider die vorherbeſtimmte Harmonie ein unvernünfftiges Thier auf, nahmentlich den Wolff, welches dieſe Harmonie und die gantze Wolffiſche Weltweisheit mit offenem Rachen verſchlingen ſoll. Um nun dieſes zu bewerckſtelligen, exerciret er den Wolff ſo ſtarck, als nimmermehr ein grauſamer Bärführer mit ſeiner unvernünfftigen Beſtie thun kan. Bald faßt er ihn bey dem Schwantze und hält deſſen Hintern der vorherbeſtimmten Harmonie entgegen, ſiehe die 10. u. f. Seite. Bald packet er ihn wieder an einem andern Theile an. Es ſind hier ſo viele Nachrichten vom Wolffe beyſammen anzutreffen, daß es Schade wäre, wenn dieſe Schrifft dereinſt nicht in einem Thier-Buche den Artickel: **Wolff**, anfüllen ſolte. Das merckwürdigſte iſt, daß Herr **Walther** die Wolffiſche Philoſophie und die vorherbeſtimmte Harmonie vor gleichdeutige Wörter hält, ſiehe die 6. Seite. Die auf der 7. Seite

gezeigte

gezeigte Etymologie des Worts: præſtabilire, iſt auch merckwürdig. Die eigenen Worte lauten ſo: "Was heiſt denn eigentlich præſtabilire, „wenn ja das activum und paſſivum inuſitate „paßiren ſoll? Wirds nicht ſo viel bedeuten ſol- „len, als vor andern vortrefflich machen, oder „gemacht und gehalten werden? alſo wird Har- „monia præſtabilita, prima notione wohl teutſch „ſo viel heiſſen, als eine **vortreffliche Ueber-„einſtimmung**; das wäre auch noch leidlich ge- „nug, in ſenſu accommodativo; aber wie ſiehts „aus mit der Harmonia præſtabilita, in ſenſu „ſpecifico & quidem ſpecialiſſimo, in ſenſu lu- „pino? es ſiehet ſo aus, daß man nicht weiß, was „die Präſtabilirer endlich haben wollen. Es „wird wohl ſoviel, als Lateiniſch prädeſtiniren „oder präordiniren heiſſen ſollen. Es wird ja „dieſe Benahmung ſolcher neuen Philoſophiſch- „Wolffiſchen Geburth ſo geteutſchet: **Eine vor-„her beſtimmte Zuſammenfügung**, u. ſ. w. „Warum heißt ſie aber nicht lieber **eine vorher-„geſtimmete Muſic**, v. g. Laute, Orgel, Glo- „ckenſpiel ꝛc?„ Alle in dieſen zwey Bogen vor- kommende Herrlichkeiten kan ich hier ohnmög- lich berühren. Man kan einige derſelben noch finden ſowohl in der 3. Probe des **Critiſchen Rebenmeſſers**, als auch in dem 140. Stücke des 1737. Jahres der **Staats- und gelehr- ten Zeitungen des Hamburgiſchen unpar- theyiſchen Correſpondentens**, an welchen beyden Orten dieſes Werckgen iſt recenſiret wor-

 den.

den. Wiewohl, da dieſe Schrifft allzumerck-würdig iſt, ſo will ich ſie lieber zu Ende meiner Arbeit gantz und gar einrücken, um ſie von dem ſonſt zu befürchtenden Untergange zu befreyen.

§. 305.

Böttners/ 2) Gottfried Böttners *proluſio ſcholaſtica de harmonia inter animam & corpus humanum, actum valedictorium harmonicum trium juvenum ingenuorum ex Lyceo Laubanenſi in Academias Lipſienſem & Wittenbergenſem digreſſurorum, decem commilitonibus Græca, Latina, Gallica & Germanica linguis ſtylo partim ſoluto partim ligato congratulantibus, die ſequenti inſtituendum intimauit*, Lauben am 2. April 1737. ein Bogen in folio. Dieſe Schrifft iſt mir noch nicht zu Geſichte gekommen.

§. 306.

Eines Ungenanten/ 3) Eines Ungenannten Aufſatz, der in dem 32. Stücke der Hamburgiſchen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr 1737. auf der 257. u. f. Seite ſtehet. Es wird darinne nur mit wenigen der vorher beſtimmten Harmonie gedacht, und iſt genug, ſolchen hier bemercket zu haben.

§. 307.

Bertrams 4) Johann Friedrich Bertrams Beleuchtung der neugetünchten Meinung von der *harmonia præſtabilita*, durch Veranlaſ-

ſung der jüngſt edirten Reinbeckiſchen Erörterung der philoſophiſchen Meinung von der *H. P.* aus Liebe zur Wahrheit und zu Verhütung fernerer ſchädlicher Ausſchweiffungen ans Licht geſtellet. Sammt einigen nachgefügten Anmerckungen über den Satz der Wolffiſchen *Morale*, daß nicht die Atheiſterey an ſich ſelbſt, ſondern nur derſelben Mißbrauch zum böſen Leben verleite, Bremen bey Nathanael Saurmann 1737. (in der Oſter-Meſſe) 10½ Bogen in 4. Ein Auszug aus dieſer Schrifft ſtehet in dem 38. Stücke der Hamburgiſchen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr 1737. auf der 302. u. f. Seite. In dem 41. Stücke eben dieſer Berichte werden auf der 338. Seite einige Anmerckungen unter dem Texte, bemercket, die auf die unrechten Stellen gerathen wären. Es iſt aber die Bertramiſche Schrifft wider des Herrn Reinbecks Erörterung der philoſophiſchen Meinung von der ſogenannten *harmonia præſtabilita* &c. (*) gerichtet. Zum Beſchluſſe findet ſich noch eine Zugabe, die betittelt iſt: Beſcheid für den Herrn Advocaten Möller. Daß Herr Georg Friedrich Möller ein Sendſchreiben an und wider den Herrn Bertram habe heraus-

(*) Siehe den 725. §. des andern Theiles meines ausführlichen Entwurfes einer vollſtändigen Hiſtorie der Wolffiſchen Philoſophie.

gehen laſſen, ſolches iſt von mir ſchon in dem 732. §. des 2. Theiles meines **ausführlichen Entwurfes einer vollſtändigen Hiſtorie der Wolffiſchen Philoſophie**, berichtet worden. Auf dieſes Schreiben antwortet Herr **Bertram** hier kürtzlich; verſpricht aber zugleich einige Puncte mit der Zeit ausführlicher zu beantworten.

§. 308.

Abichts, 5) **Die übel-geſtimmte** *Harmonia præſtabilita*, Franckfurt und Leipzig (das iſt, Dreßden bey **Friedrich Heckeln**) 1737. nach der Oſter-Meſſe, 4. Bogen in 4. Ein Auszug daraus befindet ſich in dem 76. Stücke der **Hamburgiſchen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. auf der 620. u. f. Seiten. Der ungenannte Verfaſſer iſt der hochberühmte Herr **Johann Georg Abicht**. In dem Vorberichte wird das Vorgeben des Herrn **Pfaffens**: als habe **Leibnitz** ſeine Theodicä vor eine Romaine ausgegeben; beſtätiget. Ich habe in dem 485. §. des erſten Theiles meines **ausführlichen Entwurfes einer vollſtändigen Hiſtorie der Leibnitziſchen Philoſophie**, ſchon viele Gründe angeführet, daß das Pfaffiſche Vorgeben das nicht erweiſe, was es erweiſen ſolle. Was nun die Abhandlung ſelbſt betrifft, ſo wird in dem 1. §. erkläret, was die vorherbeſtimmte Harmonie ſey. Der 2. §. unterſuchet, ob die Urſache, aus welcher der Herr **von Leibnitz** der Seele die Krafft der Bewegung abgeſprochen,

ſprochen, richtig ſey. Der 3. §. entdecket, warum **Cartes** der Seele die Krafft der Bewegung verneinet habe. In dem 4. §. wird gezeiget, woher es komme, daß die Weltweiſen denen Seelen und Geiſtern die Krafft, die Cörper zu bewegen, nicht zugeſtanden haben. Der 5. §. berichtet, ob einige Weltweiſe der Materie die Bewegungskrafft beygeleget haben. In dem 6. §. findet man, wie die Seele die Bewegungen, die in ihrem Leibe vorgehen, empfinde. Der 7. §. iſt mit der Art und Weiſe beſchäfftiget, wie die Seele die Bewegungen in ihrem Leibe hervorbringe. Der 8. §. entſcheidet, ob der natürliche Einfluß auf verſtändliche Art könne erkläret werden. In dem 9. §. giebet ſich der Herr Verfaſſer Mühe auszumachen, ob die Empfindungen der ſinnlichen Dinge von auſſen in die Seele gebracht werden, oder ob ſie die Seele aus ſich ſelbſt hervorbringe. Der 10. §. erörtert, ob es möglich ſey, daß eine Maſchine eine ſolche Krafft annehme, durch welche ſie die Worte der klugen Redner, das Schreiben, das Clavier ſpielen ꝛc. hervorbringe. Der 11. §. hat die Frage zu ſeinem Augenmerck, ob Gott nicht die Urſache des Böſen ſey, wenn er durch die Maſchinen böſe natürliche Handlungen hervorbringet. Der 12. §. weiſet, wie die Göttliche Zulaſſung des Böſen nach der vorherbeſtimmten Harmonie erkläret werde. Im 13. §. wird eröffnet, wie die Vertheidiger der vorherbeſtimmten Harmonie die Gnaden-Würckungen Gottes

in der Seele erklären. Endlich der 14. §. erzehlet diejenigen gelehrten Männer, welche die vorherbestimmte Harmonie verworffen haben. Aus diesem Inhalte erhellet so fort, daß der grundgelehrte Herr **Abicht** eine Sache wohl wisse auseinander zu setzen, und dieselbe ordentlich abzuhandeln. Aus Lesung der Schrifft wird man von des hochberühmten Herrn Verfassers Deutlichkeit und Bescheidenheit in gelehrten Streitigkeiten vollkommen überzeuget. Wolte Gott! es wären alle Gegner der Leibnitz-Wolffischen Weltweisheit dieser Art, so würden diese Streitigkeiten nicht zu einem 30 jährigen Kriege gediehen seyn. Es hat diese Schrifft an dem Marburgischen Rechtsgelehrten, Herrn **Cramern**, einen Gegner gefunden, wovon in dem folgenden Capitel.

§. 309.

Ulricis/ 6) **Johann Bodo Ulricis gründlicher Beweis, daß die** *harmonia præstabilita* **dem Satz des Widerspruchs und des zureichenden Grundes zu nahe trete, bey Gelegenheit derer, dem Herrn Probst Reinbeck erregten Streitigkeiten abgefasset**, Sorau bey **Gottlob Hebold**, 1738. (das ist, Michael-Messe 1737.) 4. Bogen in 4. Des Herrn Verfassers Absicht ist, daß weil man bisher die vorherbestimmte Harmonie mehr mit Folgerungen angefochten hätte, als daß man sie ihrer Natur nach vor unmöglich gehalten hätte; so wolle er es besser machen und ihr näher zu Leibe gehen.

Er

Er wolle zeigen, daß die vorherbeſtimmte Harmonie nicht nur ihrer übeln Folge wegen verwerfflich ſey, ſondern daß ſie ſo gar den Sätzen des Wiederſpruches und des zureichenden Grundes zu nahe trete. Es iſt an dieſer Schrifft vieles auszuſetzen; weil ich mich aber mit niemanden in Streitigkeiten einlaſſen will, ſo will ich nicht ſelbſt über dieſe Schrifft meine Gedancken mittheilen, ſondern nur eines andern, mit der Freyheit, daß ich mich an dieſe Worte nicht ſo genau binden werde, weil der Brief vermuthlich in Eil geſchrieben iſt: Wenn Herr **Ulrici** des Herrn **Wolffens** *Pſychologiam rationalem* mit Bedacht hätte durchgeleſen, würde er ſeine Einwürfe nicht vorgebracht haben. Es wird der Seele nichts zugeeignet, als das auf eine endliche Weiſe, was in Gott auf eine unendliche Weiſe anzutreffen iſt. Niemand kan leugnen, daß in Gott eine Vorſtellung der gantzen Welt ſey, darinne ſich alles in der gröſten Deutlichkeit zeiget, was in dieſer Welt geſchiehet. Die Seele bringet gleichfalls beſtändig dergleichen Vorſtellungen hervor (*): allein ſie kan ſie nicht gantz adpercipiren (**), und dieſe Adperception, welche Herr **Wolff** intuitum univerſi nennet, hat ihre Geſetze, die in deſſen *Pſychologia rationali* erkläret werden. In der Vorſtellung der Welt, welche in der Seele iſt, folgen ſowohl, als wie in

(*) Siehe in Herrn **Wolffens** *Pſychologia rationali* den 190. §.

(**) Siehe eben daſelbſt den 194. §.

in der Göttlichen alle Dinge ſo auf einander, wie ſie in der Welt würcklich geſchehen, und alſo braucht man nicht zu fragen, wie aus der Perception des Geſanges einer Nachtigal die Perception eines rauſchenden Baches kommet. Denn die Perceptionen kommen ſo wenig aus einander als die Sachen, die vorgeſtellet werden. Der Verfaſſer alſo ſtreitet, wie die übrigen, wider eine Chimäre, die er ſich erdichtet, und ſaget recht, daß ſie auf ſchlechtem Grunde beruhe. Was noch auf der 5. Seite wegen der Freyheit erinnert wird, davon ſoll unten bey ſeinem Beweiſe, darauf er ſich beruffet, geredet werden. Der gantze Grund in dieſem Stücke von der vorher beſtimmten Harmonie iſt, daß in der Seele auf eine eingeſchränckte Weiſe anzutreffen ſey, was in Gott auf eine unumſchränckte zu finden iſt, und weil daher die Perceptionen der Seele veränderlich ſind, ſo folget aus dem Satze des zureichenden Grundes, daß dieſe Veränderungen nach gewiſſen Geſetzen erfolgen müſſen, welche von Herrn **Wolffen** in der *Pſychologia empirica* aus der Erfahrung erwieſen, und in der *Pſychologia rationali* durch das Weſen der Seele erkläret und angewendet worden ſind. Wie gegründet aber dieſes ſey, kan man aus des Herrn **Wolffens** andern Bande der *Theologiæ naturalis* erſehen, wo er von dem Urſprunge der Begriffe oder dem Urſprunge des Weſens aller Dinge aus Gott, redet. Derjenige Zweiffel, welcher auf der 13. Seite wider die Bewegungen vorgebracht

bracht wird, als wenn aus einerley ſinnlicher Empfindung oder Eindruck in die Gliedmaſſen der Sinne immer einerley Bewegung erfolgen müſte, welches doch der Erfahrung zuwider iſt, iſt nicht allein von Herrn **Wolffen** durch dasjenige, was er in der *Pſychologia rationali* durchgehends in Anſehung des Leibes vorgebracht hat, ſondern auch ſelbſt durch die Ariſtoteliſchen Weltweiſen längſt gehoben worden. Der Verfaſſer nimmet an, als wenn die Bewegung der Glieder des Leibes durch die in die Gliedmaſſen der Sinne eingedruckte Bewegung unmittelbar entſtünde, ingleichen daß in dem Gehirne keine Veränderungen vorgiengen, wodurch daſſelbe durch einerley Eindruck in das ſinnliche Gliedmaß zu verſchiedenen Zeiten zu gantz verſchiedenen Bewegungen aufgeleget iſt: wovon doch das Gegentheil in Herrn **Wolffens** *Pſychologia rationali* ausführlich ohne Abſicht auf eine einige Meynung von der Vereinigung des Leibes und der Seele, gezeiget worden iſt, ohne daß was angenommen worden ſey, welches nicht die Ariſtoteliſchen Weltweiſen, und inſonderheit die Artzeneyverſtändigen längſt zugelaſſen hätten. Es iſt alſo falſch, daß nach der vorherbeſtimmten Harmonie keine Gedancken gezeuget werden, worinnen nicht immer aus einerley Eindruck in die Gliedmaſſen der Sinne einerley Bewegung der Glieder erfolge. Was Herr **Ulrici** §. 9. vorbringet, beruhet auf eben ſeinem falſchen Suppoſito, als wenn einerley Bewegung im Leibe mit

einerley volitione der Seele zuſammen geſtimmet wäre, ohne darauf acht zu haben, was in der Seele in den actum volitionis influiret und in dem Gehirne denenſelben gleichſtim̃ig vorgehet. Er gebe die Urſachen an, warum ſich einer, der auf dem Clavire ſpielet, vergreifft; aber völlig, daß nichts, was darein influiret, ausgelaſſen wird: ſo wird keine Schwierigkeit ſeyn, in der vorherbeſtimmten Harmonie zu begreiffen, daß auch dieſes in derſelben ſo geſchehen müſſe. Eben ſo verhälts ſich mit dem, was Herr **Ulrici** von den Temperanten beybringet, in ſo weit was wahres darinnen anzutreffen iſt. Er bedenckt nicht, daß nichts in dem Gehirne, ſo zu denen materiellen Begriffen und zu denen dem Verlangen der Seele einſtimmigen Bewegungen gehöret, vorgehet, da nicht auch in der Seele ihnen gleichſtimmige perceptiones und appetitiones vorhanden wären, und hinwiederum von dieſen nichts in der Seele ſtatt finde, ohne daß auch in dem Gehirne ſich ereignet, was dazu gehöret, und überhaupt giebt er nicht acht, wie die Imagination in die appetitiones influiret, da die Empfindungen nicht klar, ſondern gröſtentheils dunckel ſind. Herr **Wolff** bekümmert ſich aber wenig darum, wie man willkührliche Sätze aus der vorherbeſtimmten Harmonie erklären ſoll, deren Richtigkeit man noch nicht erwieſen hat. Was wahr iſt, findet nicht Schwierigkeit, wenn man nur den Irrthum von den willkührlichen Weſen der Dinge fahren läſſet. Was Herr

Ulrici

Ulrici endlich auf der 5. Seite von den Bewegungsgründen als wider die Freyheit ſtreitend anführet, und davon man unten den Beweis nicht findet, den er verſpricht, das hat Herr Wolff zur Gnüge in dem erſten Theile der *Theologiæ naturalis* ausgeführet, wo er de præſcibilitate volitionum & nolitionum handelt. Will Herr Ulrici die præſcibilitatem derſelben leugnen, ſo wird er nimmermehr die præſcientiam gegen einen, der ſie nicht zugiebet, beweiſen können. So weit gehen die Erinnerungen wider den Ulriciſchen Tractat, von welchen noch zu mercken iſt, daß der Herr Verfaſſer in dem 5. §. dem Herrn Bertram in die Haare gerathe, deſſen Beleuchtung der neugotünchten Meynung ꝛc. (§. 307.) er widerleget. Es iſt nichts neues, daß die Gegner der Leibnitz-Wolffiſchen Weltweisheit, gegen einander zu Felde ziehen.

§. 310.

7) **Jacob Friedrich Müllers ausführlicher Beweis, daß das ſogenannte *Syſtema harmoniæ præſtabilitæ* eine ungegründete, und gefährliche Meynung ſey, oder Anmerckungen zu Herrn Johann Guſtav Reinbecks, Königlich-Preußiſchen Conſiſtorial-Raths und Probſts zu Berlin, ſogenannter Erörterung von der *harmonia præſtabilita*, in einigen Briefen an einen vornehmen Gelehrten vorgetragen, und die gründliche Erkenntnis der Natur zu befördern** Müllers/

fördern in den Druck gegeben, Gieſſen mit Lammeriſcher Schrifft, 1. Alphabeth und ½ Bogen in 4. Die Zueignungsſchrifft iſt an Seine Königl. Majeſt. von Preuſſen gerichtet. Der Herr Verfaſſer fänget ſie gleich damit an, daß höchſtgedachte Königl. Majeſt. auf der Europäiſchen Academie ein geſchickter Profeſſor in der Kunſt, Armeen aufzurichten, wären. Er rühmet von ihm, daß er den luxum von Hoff und aus dem Reiche verbanne und dadurch alles Geld in ſeine Schatzkammer einzöge. Dieſes ſind die erſten beyden §§, welche ſtatt der Probe ſeyn mögen, was vor ein Reichthum herrlicher Gedancken in dieſer Zueignungsſchrifft vorhanden ſey. Denn die folgenden ſind nicht ſchlechter, wo ſie nicht die erſteren übertreffen. In Wahrheit verdienet dieſe Dedication allein eine auſſerordentliche Profeßion in der Kunſt Armeen aufzurichten, und eine anſehnliche Penſion aus der ſo reichlich angefülleten Königl. Schatzkammer. In der Vorrede entdecket er zweyerley Abſichten, die er bey Verfertigung gegenwärtigen Werckes gehabt habe. Die erſtere iſt: es habe die ächte Weltweisheit einen gefährlichen Bruch bekommen, nachdem durch das immer höher ſteigende Anſehen des Herrn **Reinbecks** und durch deſſen Beytritt zu den Verehrern der vorherbeſtimmten Harmonie, dieſe vielen Irrthümern die Thüre in vieler Menſchen Gemüther öffne; er erachte ſich alſo, als ein ächter und gerechter Wundartzt vor verpflichtet, die ächte Philoſophie durch dieſe

Schrifft,

Schrifft, als durch einen glücklichen Schnitt, zu curiren. Die andere Abſicht iſt, diejenigen Verleumder heldenmäßig zu Boden zu werffen, die ſich nicht geſcheuet hätten vorzugeben, daß er aus Intereſſe von der Wolffiſchen Philoſophie abgefallen ſey. Gegen mich iſt der Herr Verfaſſer noch ziemlich barmhertzig, weil ich in meiner Hiſtorie der Wolffiſchen Philoſophie ein ſolches nur als wahrſcheinlich ausgegeben hatte; meinet aber doch, daß ich die Grade der Wahrſcheinlichkeit entweder gar nicht, oder doch nicht ſattſam erwogen hätte. Er meldet daher, daß er geſonnen geweſen ſey, mich in einem öffentlichen Schreiben zu erſuchen, daß ich ihn künfftig mehr ſchonen möchte, und zugleich, daß ich ſein eigenes Geſtändnis, auf das ich mich dieſerhalb bezogen hatte, nicht gebührend angeführet hätte. Er ſchützet ſeine Verhinderungen für, daß er ſolches Vorhaben nicht ausgeführet hätte. Billig hätte er ſolches thun ſollen, weil er dadurch ſeine eigene Ehre gerettet hätte, indem das Zeugnis mit allzu klaren Worten abgefaſſet iſt. Und weil er auch eine andere Auslegung in dieſer Vorrede zurücke hält, ſo wird daher der Verdacht deſto gröſſer, daß er eine andere Auslegung zu geben nicht im Stande ſey: wodurch ich alſo getröſtet werde, daß ich ihm nicht unrecht gethan habe. Es würde mir zuviel Raum wegnehmen, wenn ich nunmehro den Inhalt der ſo weitläufftigen Abhandlung anzeigen wollte. Damit aber doch meine Leſer wiſſen, was vor ein Philoſophe

Herr

Herr **Müller** nunmehro ſey, nachdem er die Wolffiſche Philoſophie verlaſſen hat; ſo verweiſe ich ſie auf die 95. Seite, da er ſich ausdrücklich zu der ſo gefährlichen und abendtheuerlichen Secte der Materialiſten bekennet. Er ſchreibet, daß er offenhertzig bekennen müſſe, er halte es mit dem ſeel. Herrn **Buddeus**, daß auch ein materielles Weſen allerdinges eine Krafft zu gedencken und zu wollen haben könne, und daß das Gedencken dem Weſen der Materie nicht widerſtreite. Daß nun alſo ein Materialiſte die vorherbeſtimmte Harmonie beſtürmet habe, wird ihr mehr vortheilhafft als ſchädlich ſeyn. Uebrigens will ich aus Liebe zu Herrn **Müllern** lieber diejenigen Abſichten unterdrucken, als öffentlich bekannt machen, die man von ihm vorgiebt, warum er dieſe wider den berühmten Berliniſchen Probſt, den Herrn **Reinbeck**, gerichtete Schrifft, darinne er dieſem Gelehrten viele grobe und von ſchädlicher Folge ſeyende Irrthümer beymiſſet, Sr. Königl. Majeſt. von Preuſſen zugeeignet habe. Ich will mir auch nicht den Haß desjenigen über den Halß ziehen, welcher dem Herrn **Müller**, dieſen Rath ſoll ertheilet haben.

§. 311.

Kanffts/ 8) **Michael Kanffts unmaßgebliches Gutachten von der** *harmonia præſtabilita* **und denen bisher darüber geführten Controverſien, welches in einer Glückwünſchung an** *S. T.* **Herrn Caſpar Andreas Vogten,** als

als derſelbe den 17. Octob. 1737. auf der berühmten hohen Schule zu Wittenberg die wohlverdiente Magiſter-Würde erhielte, wohlmeynend eröffnet, Naumburg mit Boßögeliſcher Schrifft, ein Bogen in 4. Zuförderſt werden die drey Haupt-Meynungen von Vereinigung des Leibes und der Seele beygebracht, und von der letztern, nehmlich von der vorherbeſtimmten Harmonie, die Hiſtorie kürtzlich erzehlet. Hierauf wird das tadelhaffte Verfahren vieler Gegner der vorherbeſtimmten Harmonie angezeiget. Der gelehrte Herr Verfaſſer eröffnet ferner, daß der fürnehmſte Vorwurf, ſo gedachter Harmonie gemachet worden ſey, die Sittlichkeit der menſchlichen Handlungen betreffe. Die Stücke dieſes Vorwurfes ſowohl als die Antworten der Vertheidiger darauf, werden mit wenigen angegeben: woraus man in aller Kürtze das wichtigſte erkennen kan, was ſeit ſo vielen Jahren her beydes wider, als vor die Harmonie iſt vorgebracht worden. Herr **Rannfft** geſtehet endlich, daß die vorherbeſtimmte Harmonie nicht eine ſo ungereimte, zur Atheiſterey führende und weder der Lehre von der Unſterblichkeit der Seele noch der Ehre Gottes nachtheilige, ſondern vielmehr zur Erleuterung vieler verborgenen Dinge im Menſchen ſehr dienliche Meynung ſey: allein ſie ſey doch ein dunckeles, vielen Schwierigkeiten unterworffenes, ſehr ungewiſſes und wegen der, zum Nachtheil der Freyheit des Willens daraus flieſſenden Folgerungen, ſehr bedenckliches

Syſte-

Syſtema. Um dieſes nun einigermaſſen zu beſcheinigen, leget er beym Beſchluſſe den Freunden und Vertheidigern der vorherbeſtimmten Harmonie zwölff Fragen vor. Dieſer Bogen iſt nicht unrecht gemachet, und iſt viele Deutlichkeit darinne.

§. 312.

Abichts, 9) **Johann Georg Abichts** Einladungsſchrifft *de unione animæ & corporis*, Wittenberg 1737. mit Scheffleriſcher Schrifft, 1½ Bogen in 4. Da ein ſehr weitläufftiger Auszug aus dieſem Zeugen der Leutſeeligkeit und gründlichen Gelehrſamkeit dieſes vortrefflichen Gottesgelehrten der Evangeliſchen Kirche und der fürnehmſten Zierde der Wittenbergiſchen Academie, in dem 99. Stücke der Leipziger **neuen Zeitungen von gelehrten Sachen auf das Jahr 1737.** auf der 878. u. f. Seiten iſt gegeben worden; ſo werde ich mich nicht allererſt hierbey lange aufhalten. Es gilt von dieſer Schrifft eben das, was ich ſchon oben (§. 308.) von einer gleichen Arbeit des unſchätzbahren Herrn **Abichts** gerühmet habe. Ich melde nur ſo viel, daß der Herr Verfaſſer vornehmlich die Zweiffel des Pater **Tournemine** wider die vorherbeſtimmte Harmonie vortrage. Er ſchreibet, daß ſolche Zweiffel auch ihn zurück gehalten hätten, die vorherbeſtimmte Harmonie anzunehmen: und zwar dieſe nicht allein, ſondern auch noch mehrere, welche ſodann mitgetheilet werden.

§. 313.

10) **Johann Chriſtoph Liſchwitzens** Diſſertation: *Tentamen philoſophicum ſiſtens hypotheſes quasdam, e quibus probabili nexu actio corporis in animam & animæ in corpus concipi poteſt*, Kiel am 6. Novemb. 1737. Der Antwortende, Herr **Joachim Johann Georg von Stämmen**, iſt der Verfaſſer. Ich habe ſie nicht bekommen; wohl aber Auszüge daraus geleſen in dem 194. Stücke des 1737. Jahres der **Staats- und gelehrten Zeitungen des Hamburgiſchen unpartheiſchen Correſpondenten**, und in dem 100. Stücke der **Hamburgiſchen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. auf der 829. u. f. Seiten. Es ſoll der Herr Verfaſſer darthun, daß die vorherbeſtimmte Harmonie nicht ohnmöglich ſey, daß ſie auch nicht ſolchen Schwierigkeiten unterworffen ſey, als die Carteſiſche Meynung: allein er glaubet anbey, daß ſie nicht wahrſcheinlich ſey. Man lobet dieſe Diſſertation, und aus dem Inhalte der §§. den ich am erſteren Orte gefunden habe, ſchlieſſe ich ſoviel, daß der Herr Verfaſſer ein Liebhaber der Leibnitz-Wolffiſchen Philoſophie ſey.

von Stäm̃ens

§. 314.

11) **Abraham Kriegels** *Diſſertatio* de mentis & corporis harmonia ad Gen. II. 7. *quam viro magnifico & ſumme devenerando* JOHANNI MICHAELI SCHV-

Kriegels

MANNO, *Sereniſſimo Duci Saxo-Weiſſenfelſenſi & Querfurtenſi a confeſſionibus, conſiliis eccleſiaſticis & concionibus in aula primariis, nec non Conſiſtorii ducal. aſſeſſori & Superintendenti generali longe graviſſimo, theologo integerrimo, transmittit, eique natalem ſeptuageſimum ſecundum d. XX. Dec. MDCCXXXVII. gratulatur*, Leipzig mit Trogiſcher Schrifft, ein Bogen in 4. Der gelehrte Herr **Kriegel**, welcher ein vernünfftiger Freund der Leibnitz-Wolfiſchen Philoſophie iſt, eröffnet in dieſem Bogen ſeine Gedancken von der Vereinigung des Leibes und der Seele. Er ſchreibt, daß er weder die Meynung von dem natürlichen Einfluſſe, noch von den Gelegenheits-Urſachen, noch von der vorherbeſtimmten Harmonie annehme, und in Anſehung der Art und Weiſe, wie Leib und Seele mit einander vereiniget ſind, lieber ſeine Unwiſſenheit bekennen wolle, als in einer ſolchen, ſchwerlich zur Gewißheit zu bringenden Sache, allzu leichtgläubig ſeyn. Mithin folge er dem Beyſpiele des vortreflichen **Reinbecks**, deſſen Verdienſte er erhebet und deſſen Zweiffel wider die vorherbeſtimmte Harmonie er erzehlet. Dieſe Schrifft iſt zierlich und gelehrt geſchrieben.

§. 315.

Ich gehe von der vorherbeſtimmten Harmonie zu anderen beſtrittenen Lehren der Leibnitz-Wolffiſchen Weltweisheit. Zuförderſt berühre ich noch einen falſchen Vorwurf, als ob gedach-

te

te Philoſophie eine mechaniſche Verknüpffung und Nothwendigkeit aller Dinge einführe, welcher durch folgende Schrifft iſt wieder aufgewärmet worden:

EVSEBII VLMIGENÆ Send-Schreiben an einen guten Freund von dem Wolffiſchen *Fato*, das iſt, von der mechaniſchen Verknüpffung und Nothwendigkeit aller Dinge, nach der Wolffiſchen Lehre von der Welt und dem Zuſammenhang der Dinge in der Welt. Sammt deſſen *Reflexions* über den Jeſuitiſchen und ausländiſchen Beyfall der Wolffiſchen Philoſophie, Bremen in dem Saurmanniſchen Buchladen 1737. (in der Oſter-Meſſe), 11. Bogen in 8. Auszüge daraus ſtehen ſowohl in dem 41. Stücke der Hamburgiſchen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr 1737. auf der 336. u. f. Seite, als auch in dem 12. Articfel des 4. Beytrages auf das Jahr 1737. der früh aufgeleſenen Früchte der theologiſchen Sammlung ꝛc. Am erſtern Ort ſaget man, daß in gegenwärtiger Schrifft viel bekanntes mit vorkomme, doch, weil der Herr Leibnitz den Satz angenommen habe, daß nicht zwey einander vollkommen ähnliche Dinge in der Welt anzutreffen wären, würde auch dieſe mit den vorher ergangenen Streitſchrifften nicht vollkommen gleich ſeyn. Dahero diejenigen, die ſich nicht nur ſchöne, ſondern alle, auch die mittelmäßigen und ſchlechten Streit- Bertrams/

ſchrifften wegen der Wolffiſchen Philoſophie, anſchaffeten, gegenwärtige nicht entrathen könten. An dem andern Orte ſchreibt man, daß etliche glauben wolten, es ſey Herr **Johann Friedrich Bertram** der Verfaſſer. Dieſes iſt gewiß. Und eben deswegen will ich mich bey dieſer Schrifft nicht verweilen. Ich habe eben jetzo zwey Schrifften des Herrn **Bertrams** erhalten, in welchen er durch ungebührliche gegen mich ausgeſtoſſene Schimpffworte ſein Amt und ſein Anſehen beſchmutzet hat, welches letztere ich doch, das er ſelbſt zugeſtehen muß, in meiner Hiſtorie der Wolffiſchen Philoſophie zu unterſtützen geſuchet und nur an einigen Orten etwas von ihm beygebracht habe, welches freylich ſeiner Perſon ſo wenig anſtändig iſt, als ich es, den Pflichten eines Geſchichtſchreibers gemäß, habe verſchweigen können. Ich werde dieſe beyde Schrifften unten anführen. Von dem Anhange der gegenwärtigen, oder den ſo genannten Reflexions erinnere ich nur noch, daß ſolche hauptſächlich das XIX. Capitel meines erſten Theiles des **ausführlichen Entwurffes einer vollſtändigen Hiſtorie der Wolffiſchen Philoſophie**, das von den Verehrern der Wolffiſchen Weltweisheit handelt, zu ihrem Augenmerck haben. Ich habe zum Theil ſchon auf ſolche geantwortet in dem dritten Theile meines gemeldeten Entwurfes in den Zuſätzen und Verbeſſerungen zu dem gedachten XIX. Capitel.

§. 316.

§. 316.

Und ſo gedencke ich denn der Schrifften wider die Leibnitz-Wolffiſche Lehre von der gegenwärtigen, als der beſten Welt. Sie ſind

1) Johann Friedrich Jochens Schrifft: **Die falſche Weisheit der neuen Philoſophie in einer gründlichen Auslegung des gelehrten Traums von den neuentdeckten Schlaueraffen-Ländern, oder von denen noch vielen andern möglichen Welten, aus welcher Gott die beſte ſoll erwehlet haben, da er die gegenwärtige Welt, die gantz im argen liegt, zur Exiſtenz kommen laſſen, allen ernſten Liebhabern der Wahrheit zur wohlgemeinten Warnung vor Irrthum vorgeſtellet**, 4. Bogen in 4. ohne Benennung des Druckorts und des Druck-Jahres. Es iſt ſolche Schrifft nach Michael 1737. zum Vorſchein gekommen, und wider eine, mir unbekannte Diſſertation vornehmlich gerichtet. Der Verfaſſer ſchreibet in dem 3. §. ſo: „Doch „iſt diß ein gelehrter Traum (nehmlich die Mög„lichkeit mehrerer Welten und die Erwehlung „der beſten aus ſelbigen), weil ihn zuerſt ein „hochgelahrter und weltberühmter Mann entde„cket, hernach durch den heutigen groſſen **Phi**„loſophum weitläufftiger beſchrieben, und unter „ſeine gelehrte Auditores ausgebreitet wird, letz„lich auch von einem gelehrten Manne mit ſeinen „vornehmſten Ungründen kurtz und nervoſe vor„getragen worden, in einer gelehrten Diſſerta-

Jochens/

„tion wider das problema von dem Irrthum „der erſten Sünder aus guter Meinung.„ Dieſer zuletzt gedachte gelehrte Mann muß in ſeiner gedachten Diſſertation eines, Nahmens Reiff, ſeine Einladungsſchrifft angegriffen haben. Auch dieſer Schrifft kan ich mich nicht erinnern. Ich ſetze wiederum die eigenen Worte des Verfaſſers der vorhabenden Schrifft her, welche im 4. §. ſtehen: "Dieſer Herr Autor (nehmlich der Diſ„ſertation) meinet zwar in ſeiner Diſſertation, „der Herr M. Reiff habe ſich in ſeinem Pro„grammate vergangen, daß er die Meinung von „noch andern möglichen Welten vor einen leeren „Traum und anſtößiges Gedicht hält, da doch „dieſelbe guten Grund habe; allein ꝛc.„ Weil ich nun die mit dieſer Schrifft verwickelten Schrifften nicht geſehen habe, ſo werde auch von ſelbiger zu urtheilen es bis auf eine andere Zeit verſpahren.

§. 317.

Hahns/ 2) **Chriſtoph Heinrich Zeibichs** Diſſertation *de bonitate mundi biblica*, Wittenberg im October 1737. mit Eichsfeldiſcher Schrifft, 6. Bogen. Der Antwortende, Herr **Immanuel Ernſt Hahn**, nennet ſich auf dem Tittel den Verfaſſer. Er ſagt in der Vorrede, daß ſehr berühmte Männer, nehmlich ein Ungenannter (Herr **Marperger**) in ſeinen **zufälligen Gedancken** ꝛc. Herr **Löſcher** in den **früh aufgeleſenen Früchten** ꝛc. und Herr **Palm** in der **Abhandlung von der Unſchuld Gottes** ꝛc.

ſolide demonſtriret hätten, daß die Lehre von der beſten Welt der heiligen Schrifft zu widerlauffe; er, als ein Candidatus Theologiæ purioris, mache ſich eine Ehre daraus, in dieſer groſſen Gottesgelehrten Fußtapffen zu treten. Es ſcheinet nicht nur, ſondern iſt gewiß, daß dieſer Eingang dem hohen Anſehen dieſer gerühmten Männer nachtheilig ſey. Ich ſchlieſſe ſo: Was von drey höchſtberühmten Gottesgelehrten bereits ſolide iſt demonſtriret worden, das darf ein Theologiæ candidatus nicht allererſt nach demonſtriren wollen, wenn er es nicht beſſer machen will. Will er es aber beſſer machen; ſo widerleget er dadurch das, was er von der ſolida demonſtratione geſaget hat. Ich halte dafür, daß es der Herr Candidat, der bald darauf Prediger geworden ſeyn ſoll, nicht beſſer gemachet habe. Indeſſen iſt ſeine Beſcheidenheit zu loben.

§. 318.

3) **Michael Heinrich Reinhards** Einladungsſchrifft *de mundo optimo, præſertim ex Stoicorum ſententia*, Torgau im Jenner 1738. mit Peterſelliſcher Schrifft, 3. Bogen in 4. Der Herr Verfaſſer meinet, es verſehen es die Leibnitzianer bey der Lehre von der beſten Welt, daß ſie keinen Unterſcheid macheten unter dem, was ſeiner Natur nach das beſte, und unter dem, was nach dem Rathſchluſſe Gottes das beſte iſt. Die gegenwärtige Welt ihrer Natur nach könne nicht die beſte genennet werden. Sodann kommt er Reinhards/

auf die beſte Welt der Stoicker, von welcher er vorgiebt, daß zwiſchen dieſer und der nach dem Sinne des Herrn **Leibnitzens** ſcheine eine groſſe Aehnlichkeit zu ſeyn, wie denn auch Herr **Leibnitz** der Stoicker Argumente in ſeinen Nutzen verwendet hätte; in der That aber ſey ein groſſer Unterſcheid vorhanden zwiſchen der beſten Welt der Stoicker und der Leibnitzianer. Man erſiehet aus der Ausführung, daß der Herr Verfaſſer vielen Fleiß darauf verwendet habe.

§. 319.

Mit der Lehre von der beſten Welt, iſt die Lehre von dem Urſprunge des Böſen genau verknüpffet. Letztere haben angefochten:

Oeder. 1) **Eines unpartheyiſchen Lehrers treugemeynte Vorſtellung an alle Theologen der Evangeliſchen Kirche, bey Gelegenheit einer gefährlichen neuen Streitigkeit zweyer berühmter Lehrer zu Hamburg und Berlin, über der Frage von der Zulaſſung des Böſen, und der beſten Welt.** Onoltzbach bey **Johann Wilhelm Rönnagel**, 9. Bogen in 8. ohne Benennung des Druck-Jahres. Sie hat in dem erſten oder andern Monate des 1737. Jahres die Preſſe verlaſſen. Dem Verfaſſer hat beliebet, ſeinen Nahmen mit allen ehemahligen und jetzigen Bedienungen unter die Vorrede zu ſetzen. Selbiger iſt Herr **Georg Ludwig Oeder.** Es iſt bekannt, daß Herr **Johann Georg Palm** zu Hamburg ei-

ne

re **Abhandlung von der Unſchuld Gottes bey der Zulaſſung des Böſen** ꝛc. (*) habe herausgehen laſſen, und daß Herr **Johann Guſtav Reinbeck** zu Berlin, weil er von jenem in einigen Stücken war bemercket worden, dagegen eine **Beantwortung der Einwürfe** ꝛc. (**) der Preſſe unterworffen habe. Herr **Oeder** hielte nicht für rathſam, daß man dieſe zwey hochgelahrte Männer mit einander kämpffen lieſſe, ohne darein zu reden, oder beyden ſeine brüderliche Ermahnungen zu geben. Demnach ergriff er die Feder, und warff ſich durch dieſe Schrifft zum Friedens-Stiffter auf. In wie ferne er ſeinen Zweck erreichet oder nicht erreichet habe, davon will ich lieber des Herrn **Reinbecks**, als meine eigene Gedancken anführen. Dieſer ſchreibt in der **Abfertigung eines** *Anonymi &c.* (welcher Schrifft ich in dem folgenden Capitel gedencken werde) von des Herrn **Oeders Vorſtellung** ꝛc. ohne ſie zu nennen, auf der letzten Seite folgendes: "An andere werde ich mich vor „der Hand nicht kehren; auch inſonderheit nicht „an einen gewiſſen Autorem, der ohnlängſt ei„nen Friedens-Stiffter hat abgeben wollen, ſei„nem Zweck aber ſo gar nicht gemäß handelt, „daß er auf beyde Perſonen, die er nicht länger, „ſeiner Schreibart nach, mit einander will käm-

 pfen

(*) Siehe den 708. §. des 2. Theils meines ausführlichen Entwurffes einer vollſtändigen Hiſtorie der Wolffiſchen Philoſophie.

(**) Siehe eben daſelbſt den 722. §.

„ofen laſſen, zuſchläget, und ſie dadurch beyde, „ſo vi l an ihm iſt, wider ſich ſelber reitzet. Was „ſolte ich mich mit einem Mann einlaſſen, der „noch nicht einmahl weiß, was der **Göttliche** „**Sinn**, und die **Beſchaffenheit des Gött-** „**lichen Weſens** ſey; der in ſeinen Sätzen ſo „unrichtig iſt, daß er auch dafür hält, ein ver- „nünfftiges Weſen könne wohl ohne Freyheit ſeyn; „und der ſeine Theologie ſo wenig verſtehet, daß „er mich auch um Gottes Willen bittet, ich ſoll „den Satz zurück nehmen, daß GOtt keine Crea- „tur mit unendlichen Kräfften und Eigenſchafften „hervorbringen könne.„ (*) Was nun den In- halt der Oederiſchen Schrifft betrifft, ſo beſtehet dieſelbe aus zweyen Abſchnitten. In dem erſten entdecket Herr **Oeder** dasjenige, was er in des Herrn **Palms** Schrifft auszuſetzen gefunden ha- be. Der andere Abſchnitt beſtehet aus zwey Ca- piteln, welche beyde den Herrn **Reinbeck** zu ih- rem Augenmerck haben. Denn weil der Herr Probſt **Reinbeck** in der Vorrede ſeiner Beant- wortung der Einwürfe, geſetzet hatte, er habe in

(*) Es irret ſich Herr **Bertram**, wenn er auf der 162. u. f. Seite ſeiner **abgedrungenen Abfer- tigung einiger Wolffiſchen Hiſtorien und Legenden-Schreiber**, vorgiebet, daß die an- geführten Worte des Herrn Reinbecks auf das- jenige Sendſchreiben giengen, das in die Ham- burgiſche Berichte, eben dieſer Reinbeck- und Palmiſchen Streitigkeit wegen, iſt eingerücket worden.

in der 23ſten **Betrachtung über die Augſpurgiſche Confeßion**, die Materie von dem Urſprunge des Böſen dergeſtalt abgehandelt, daß er wohl nicht vermuthet, daß jemand ihm vorwerffen würde, ſeine Lehrſätze träten der Heiligkeit Gottes zu nahe, und doch ſey es in einer öffentlichen Schrifft (nehmlich in des Herrn **Palms Abhandlung von der Unſchuld Gottes** ꝛc.) geſchehen: ſo unternimmet ſich Herr **Oeder** in dem erſten Capitel die gedachte 23ſte Reinbeckiſche Betrachtung zu beleuchten; in dem andern Capitel aber des Herrn **Reinbecks Beantwortung der Einwürfe** vieler Fehler und Irrthümer zu beſchuldigen. Die Vorrede zeiget die Gelegenheit und den Bewegungsgrund zu gegenwärtiger Schrifft an. Zu Ende ſtehet noch eine kleine Anrede des Herrn **Oeders** an ſeine hochgeehrteſte Herren Väter und Brüder in Chriſto. Dieſes wäre alſo die Einrichtung des Werckgens. Nun ſolte ich einige Proben anführen, um den Leſer vermögend zu machen, von des Herrn **Oeders** Fähigkeit zu widerlegen, und deſſen Einſicht in dieſe Streitigkeit urtheilen zu können: allein ich hoffe, daß die oben angezeigten Worte des Herrn **Reinbecks** ſchon hinlängliche Materie in ſich faſſen, die bey einem ſo groſſen Lehrer, als Herr **Oeder** iſt, ſelten vorkommende Gaben zu bewundern. Ich ſchmeichele mir von der Demuth des Herrn Dechantens, daß er mit jenem heiligen Manne ausruffen werde: Wie ſo gar nichts iſt unſer Wiſſen! Jedoch es kan öffters

ters auch eine geringe Wiſſenſchafft, wenn ſie ſonſt von den natürlichen guten Gaben der Seele unterſtützet wird, ſich auch an die Erklärung der gröſſten Dinge mit einem glücklichen Fortgange wagen. Eine herrliche Probe hiervon hat Herr **Oeder** in dem 17. §. abgeleget. Herr **Palm** hatte in ſeiner Schrifft geſetzet, daß die Verhinderung des Sündenfalls etwas widerſprechendes in ſich faſſe, indem daraus folge: Gott hätte machen können, daß der Menſch zu gleicher Zeit einen freyen Willen hätte und denſelben auch nicht hätte. Hierbey weiß Herr **Oeder** dem lieben Gott einen Rath zu ertheilen, wie er allerdinges den Fall verhindern und doch dem Menſchen die Freyheit hätte laſſen können, nehmlich er hätte die gefallenen Engel in einen andern Theil der Welt verweiſen können. Im 24. §. tadelt Herr **Oeder** den Herrn **Palm**, daß er an einem Orte einen Schluß wider die Verehrer der Wolffiſchen Weltweisheit nicht bündig genug gemachet habe, und will alſo dieſen Fehler folgendergeſtalt ausbeſſern: "Ich will ſagen, wie der Schluß „richtig könne gemachet werden: Wann die Welt, „die alles begreifft, was vom Anfang der „Schöpffung bis in alle Ewigkeit iſt und geſchie„het, und alſo unzehlich viel Böſes ſammt dem „Guten, in einer ordentlichen Verknüpffung von „Gott erwehlet und geſchaffen worden: ſo muß „entweder nicht wahr ſeyn, was **Moſes** ſagt: „Gott ſahe an **alles**, was er gemachet hatte, und „es war ſehr gut; oder es muß auch das Böſe,

„ſo

„ſo in dieſer von Gott gemachten Welt iſt, z. E. „der Bruder-Mord Cains, ſehr gut ſeyn.„ Durch dieſen Schluß vermeinet Herr **Oeder** die Wolffianer bey beyden Ohren zu halten, ſo, daß ſie ihm nothwendig nicht entwiſchen könten, ſondern ihre Lehre von der gegenwärtigen als der beſten Welt vor ungeräumt erkennen müßten. Denn er ſetzet mit groſſer Zuverſicht hinzu: **Hierauf mögen die Wolffiſchen Weltweiſen antworten.** Merckwürdig iſt, daß Herr **Oeder**, der niemahls Philoſophie erlernet hat, dem Herrn **Palm** vorwirfft, er hätte keine rechte Einſicht in das Wolffiſche Lehrgebäude der Weltweisheit. Uebrigens kan der Oederiſchen Schrifft nicht aller Nutzen abgeſprochen werden. Aus ihr kan man zu nicht geringer Beluſtigung erkennen, was ein durch die Vernunfft-Lehre nicht verbeſſerter Verſtand für einfältige Gedancken über die Palmiſchen und Oederiſchen Schrifften zu Papiere bringen könne. Sie iſt würdig, daß ſie bey einer neuen Auflage der Deutſchen Ueberſetzung des **Huets von den Schwachheiten des menſchlichen Verſtandes**, als ein Muſter angedrucket werde. Ein Auszug daraus iſt der 4. Artickel des 3. Beytrages auf das Jahr 1737. der **früh aufgeleſenen Früchte der theologiſchen Sammlung von alten und neuen** ꝛc.

§. 320.

2) JOACHIMI GRYPHISBERGENSIS, **der bloß nur ſein Vergnügen** Eines Ungenañten

weis

weis in Jeſu Kirch zu Gottes Preis, anderes Sendſchreiben an die Verfaſſer der Hamburgiſchen Berichte von gelehrten Sachen. Es ſtehet in dem 76. Stücke gedachter Berichte des 1737. Jahres auf der 622. u. f. Seite. Es iſt mir ſolches Stücke nicht ſogleich bey der Hand; ſo viel ich mich aber beſinne, gehöret es zu den Streitigkeiten wegen der Lehre von dem Urſprunge des Böſen.

§. 321.

Palms/ 3) **Johann Georg Palms Vorrede zu der andern Auflage ſeiner Abhandlung von der Unſchuld Gottes bey der Zulaſſung des Böſen, und dem Fall unſerer erſten Eltern,** 4½ Bogen in 8. Des Herrn **Palms** offters gemeldete **Abhandlung von der Unſchuld Gottes** 2c. hatte viel Liebhaber gefunden, und war binnen einer Zeit von wenig Wochen völlig vergriffen worden, daß alſo die Felgineriſche Buchhandlung zu Hamburg auf eine neue Auflage bedacht ſeyn muſte. Bey dieſer Gelegenheit wolte alſo der gelehrte Herr **Palm** ſeinem, dieſerwegen bekommenen Gegner, dem Herrn Probſt **Reinbeck**, der dagegen, wie gedacht, **Beantwortung der Einwürfe** herausgegeben hatte, antworten. Er machte alſo eine neue Vorrede dazu, darinne er dem Herrn Probſt ſo freudig und höflich, als gründlich entgegen ging. Damit nun aber diejenigen, welche ſich die erſte Auflage angeſchaffet hatten, nicht nöthig hätten,

dieſer

dieſer Vorrede wegen die andere Auflage ſich zu kauffen; ſo wurde die Vorrede unter oben ſtehendem Tittel auch beſonders abgedrucket. Von dem Buche ſelbſt, das an der Oſter-Meſſe dieſes 1737. Jahres, nebſt der neuen Vorrede zum drittenmahle zum Vorſchein gekommen iſt, werde ich nicht allererſt etwas beybringen, da ich davon ſchon in dem 708. §. des andern Theiles meines **ausführlichen Entwurfes einer vollſtändigen Hiſtorie der Wolffiſchen Philoſophie,** geredet habe. Vorjetzo werde ich mich nur bey der Vorrede der andern und dritten Auflage aufhalten. Es ſagt Herr **Palm**, daß er vorjetzo nur eines Theils, dem Herrn **Reinbecken** den Verdacht, als ſey das, was von ihm geſchrieben worden, aus einer gantz andern Abſicht geſchehen, als einen Irrenden (*) wieder zu rechte zu helffen, völlig benehmen, andern Theils auch den Einwürfen begegnen wolle, die in der Reinbeckiſchen Vorrede nichts anders, als einen ſolchen Verdacht zum Grunde hätten; die Beantwortung aber der Schrifft ſelbſt wolle er auf eine

(*) Nehmlich denjenigen Jüngling, der an den Herrn Palm geſchrieben hatte, daß er durch die Wolffiſche Philoſophie zur Atheiſterey gebracht worden wäre; welches Schreiben den Herrn Palm zur Auffsetzung ſeiner Abhandlung genöthiget hatte; ſiehe den 708. §. des 2. Theiles meines ausführlichen Entwurffes einer vollſtändigen Hiſtorie der Wolffiſchen Philoſophie.

eine ausführliche Abhandlung verſpahren. Dieſe iſt auch erfolget. Dahero nunmehro zu mercken kommet:

§. 322.

Eben deſſelben/ 4) Eben deſſelben **fortgeſetzte Abhandlung von der Unſchuld Gottes bey der Zulaſſung des Böſen, und dem Fall unſerer erſten Eltern**, Hamburg 1737. in der Felgineriſchen Buchhandlung, 12. Bogen in 8. In der Vorrede meldet der beſcheidene Herr **Palm**, daß man den Gegnern der Wolffiſchen Weltweisheit zweyerley Schuld beymeſſe, 1) daß ſie nicht ordentlich verführen, und 2) daß ſie nicht aufrichtig dabey zu Wercke giengen. Er ſuchet die Gründe dieſer Beſchuldigungen zu errathen, und verſpricht in ſeiner fortgeſetzten Abhandlung alles dieſes ſorgfältig zu vermeiden. In der Ausführung ſelbſt wird dreyerley unterſuchet: 1) ob der Begriff von der Welt könne angenommen werden, den man bey dieſer Frage zum Grund leget; 2) ob das moraliſche Böſe in dieſer Welt nothwendig hat erfolgen müſſen; und 3) ob dieſe Welt, dem Böſen ohngeachtet, die beſte iſt. Dahero denn drey Abtheilungen gegenwärtiger Schrifft entſtanden ſind, welche nebſt einer guten Ordnung und einem deutlichen Vortrage auch viele gute Sachen in ſich faſſet, die wenigſtens zu mehrerem Nachdencken Gelegenheit geben können.

§. 323.

Einiger Ungenaſtzenie Was endlich noch von dem Streite wegen des Ur-

Urſprunges des Böſen und wegen der beſten Welt, nicht mit Stillſchweigen übergangen werden kan, iſt, daß in dem 32. Stücke der **Hamburgiſchen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. auf der 258. Seite gemeldet wird, es hätten noch drey Gelehrte ſo viele Aufſätze über gedachte Materien an die berühmten Herren Verfaſſer nur genannter Berichte eingeſendet. Man verſpricht daſelbſt zugleich, ſolche drey Schrifften auf 2. Bogen beſonders drucken zu laſſen, und ſie zu Ende des Jahres zugleich mit dem Regiſter der Berichte des 1737. Jahres auszugeben. Sie ſind mir noch nicht zu Geſichte gekommen. Vermuthlich haben ſie eben die Verfaſſer, die bereits ſchon einige Aufſätze in dieſen Streitigkeiten, den Hamburgiſchen Berichten haben einverleiben laſſen, von welchen die §§. 728. 733. und 735. des 2. Theiles meines **ausführlichen Entwurfes einer vollſtändigen Hiſtorie der Wolffiſchen Philoſophie,** nachgeleſen werden können.

§. 324.

Auch die Leibnitz-Wolffiſche Sittenlehre iſt nicht gäntzlich unbeſtritten geblieben. Es iſt aber nur ein eintziger beſonderer Aufſatz dagegen mir bekannt geworden. Solcher iſt

Quo ruitis? **Sechſtes** *Penſum*, **und Vorſtellung, wie die Lehre vom Gewiſſen bey der neuen Philoſophie Noth leide,** (§. 303.). Es iſt der 8. Artickel in dem 5. Beytrage auf das Jahr 1736. der **früh aufgeleſenen Früchte** Löſchers/

der theologiſchen Sammlung ꝛc. Es fänget ſich dieſe Vorſtellung gleich mit dieſen Worten an: "Es ſey ferne, den Herrn Geheimden „Rath von Leibnitz, oder deſſen Nachfolger, „den Herrn Regierungsrath Wolffen, zu beſchuldigen, daß ſie das Gewiſſen, ſo Gott den „Menſchen zur heylſamen Richtſchnur gegeben „hat, verachteten und verwürffen, oder daß ſie „die Lehre vom Gewiſſen vorſetzlich verderbten „und vernichteten. Der letzte hat zum wenig„ſten in ſeinen Gedancken von des Menſchen „Thun und Laſſen den Punct vom Gewiſſen „ausführlich, deutlich, regelmäßig und ordent„lich vorgetragen, ſo viel es die Beſchaffenheit „ſeiner Lehrart zulaſſen wollen.„ Dieſes treffliche Zeugnis eines der größten Sächſiſchen Gottesgelehrten, des nicht genug zu preiſenden Herrn Valentin Ernſt Löſchers, von der Wolffiſchen Moral, zernichtet auf einmahl das ſchmähſüchtige Vorgeben dererjenigen nichtswürdigen Menſchen, welche von der Wolffiſchen Moral zu ſchreiben ſich nicht entblödet haben, daß in ſelbiger nichts enthalten wäre, als was der Pöbel, die Hottentotten und alle alte Weiber wüßten. Wie nun aber überhaupt dasjenige Buch noch geſchrieben werden ſoll, das allen gefallen ſolte: ſo wird es auch der Wolffiſchen Sittenlehre zu keinem Vorwurfe dienen, daß der hochberühmte Herr Löſcher, obigen guten Zeugniſſe ohngeachtet, eines und das andere wieder ſelbige in gegenwärtiger Vorſtellung erinnert habe.

§. 325.

§. 325.

Statt eines Anhanges zu dieſem Capitel mögen diejenigen Schrifften dienen, die anjetzo auf der jetzigen Oſter-Meſſe anlangen, und mir bereits in die Hände gerathen ſind:

1) **Johann Friedrich Bertrams abgedrungene Abfertigung einiger Wolffiſchen Hiſtorien und Legenden-Schreiber darinnen unterſchiedliche, die Wolffiſche Streitigkeit betreffende Umſtände entdecket und erläutert werden**, Bremen bey **Saurmann** 1738. 12½ Bogen in 8. Dieſe Schrifft iſt diejenige, welcher ich in dem 12. §. Meldung gethan habe. Es iſt mir leid, daß ich von ſelbiger ſo viel gutes prophezeyet habe. Wenn man die vorgegebenen Unwahrheiten und die ausgeſchütteten Schimpffworte wegnimmt, ſo wird dieſe Schrifft wieder in ihr erſtes Nichts verwandelt. Das luſtigſte an der gantzen Schrifft iſt, daß Herr **Bertram** auf den Tittel einige Worte aus dem ſeeligen **Dannhauer** anführet, welche die Leſer etwas unglaubliches überreden ſollen, es ſey nehmlich Herr **Bertram** ein von unſerm Könige, Chriſto, erweckter und der mächtig werden wollenden falſchen Philoſophie entgegen geſetzter Orthodoxer, mit der geſunden Philoſophie gezierter Lehrer. Obwohl Herr **Bertram** mit dem Vornahmen auch **Johannes** heiſſet, ſo iſt er doch von dem von Chriſto wahrhafftig geſendeten **Johannes** ſo ſehr unterſchieden, als ein Täuffer und Untertaucher. Herr Bertrams

Bertrams Geiſt trachtet nicht nach dem, das oben iſt, ſondern hält ſich zu dem, das unten iſt. Es fehlen ihm die Flügel eines durch die wahre Philoſophie verbeſſerten Verſtandes, und er genüget ſich, daß er mit den Floß-Federn ſeiner natürlichen und in ihrer natürlichen Geſtalt gelaſſenen Vernunfft unter den wäſſerichten Gelehrten herum ſchwimmen kan. Wolte ich Herrn **Bertram** gleich loben, ſo muß ich doch befürchten, es würde mir mit den jetzigen Lobſprüchen eben ſo ergehen, als wie mit den erſteren. Denn er bemühet ſich im 4. §. dieſe mit denenjenigen Complimenten in einen Vergleich zu ſetzen, dergleichen die Juden unſerm Heyland gemachet hätten, als ſie ihm das Angeſicht verdecket, mit Fäuſten geſchlagen, hernach die Knie vor ihm gebeuget, und auch geſprochen: **Weiſſage uns Chriſte, wer iſt, der dich ſchlug.** In dieſer Vergleichung iſt ſehr viel albernes. Indeſſen lerne ich doch ſoviel daraus, daß Herr **Bertram** ſeine Schwäche einſehe und ſich nimmermehr vorſtellen könne, daß ihn jemand in Ernſt loben könne. Und wahrhafftig hat ſich Herr **Bertram** durch gegenwärtige Schrifft aller bisher ihm beygelegten Lobſprüche unwürdig gemachet. Ich betheure, nicht nach Bertrammiſcher Art, ſondern mit ungeheucheltem Hertzen, daß ich Herrn **Bertram** wenigſtens wegen ſeines Fleiſſes hochhalte, und daß ich unverſtellt ſo von ihm geſchrieben habe, wie ich es würcklich gemeinet habe. Dieſes ſuchet er zu ſeiner eigenen Schande zu nichte zu

machen,

machen, und ich dencke dabey: volenti non fit injuria. Die Ehren-Aemter dieſes Mannes hätten mich vielleicht angelocket, ihm auf ſeine Schrifft zu antworten, da er ſich die Mühe gegeben hat, ſolche dem andern Theile meiner Wolffiſchen Hiſtorie entgegen zu ſetzen, und in ſelbiger weitläufftig vorzugeben, daß ihm unrecht von mir geſchehen ſey, wenn nicht ſeine allzuharte Schreibart verurſachet hätte, ſolche ſeine überflüßigen Gedancken ſo fort auf die Seite zu legen. Ich gedencke nur noch der Anhänge. Der erſte iſt betittelt: methodus mathematica. Herr **Bertram** hat ſich wohl vorgeſehen, daß er dieſen Tittel nicht genauer beſtimmet hat. Denn ſo viel giebet wohl die Durchleſung, daß ſolcher Anhang eine Stachelſchrifft auf den Gebrauch der mathematiſchen Lehrart abgeben ſoll: allein ſie iſt noch zu jung und die Stacheln ſollen allererſt noch wachſen. Der andere Anhang iſt überſchrieben: der zureichende Grund der Stoicorum, und will erweiſen, daß ſich dieſes Satzes ſchon die Stoicker zur Behauptung ihrer Fatalität bedienet hätten. Der dritte Anhang nennet ſich: das Weſen der Dinge und der Welt. Das vierte pranget mit dem Tittel: Commiſſariſches Votum. Endlich kommet noch ein Poſtſcript. In dieſem wird des Rechtshandels Herrn **Langens** und Herrn **Strählers** wider mich vor Sr. Königl. Majeſtät von Pohlen als Churfürſten zu Sachſen, meinem allergnädigſten Landes-Vater, gedacht. Hierbey gebe ich den Feinden der Wolf-

ſiſchen Philoſophie und zugleich meiner Schrifften, den gutgemeinten Rath, daß ſie in ihren Schrifften mit dieſer Sache nicht allzugroß thun möchten, damit ſie mich nicht anreitzen, die gantzen Acten mit Anmerckungen drucken zu laſſen. So würde ſich dann zeigen, in wie ferne ſie ſich darauf was zu gute thun können.

§. 326.

Eben deſſelben / 2) **Der erläuterte und vertheidigte** *Joh. Eleuth. a Verimontibus*, **das iſt, der ſchrifftmäſſigen und gründlichen Gedancken** JOHANNIS ELEVTHERI A VERIMONTIBVS **von der menſchlichen Vernunfft und ſowohl alten als neuen Weltweisheit anderer Theil. Sammt deſſen Friedens-Articuln, auf die von Herrn** *Prof.* **Hollmann zu Göttingen ihm zugeſandte Fehde. Wie auch beſcheidene Anmerckungen über** TH. SINCERI **Sendſchreiben an** ALETHOPHILVM, Bremen bey **Saurmann** 1738. 1 Alph. 3½ Bogen in 8. Auf dem Tittel ſtehen noch einige Lateiniſche Worte, in welchen der Herr Verfaſſer die Philoſophie eine Eſelin ſchilt; weil er aber in der Schrifft ſelbſt behaupten will, daß er kein Verächter derſelben ſey, vielmehr ſie gebrauche: ſo habe ich durch Anführung ſolcher Worte einer unheiligen Seele nicht Gelegenheit geben wollen, ihn als einen Bereuter derſelben anzuſehen. Der Tittel beſaget es, daß gegenwärtige Schrifft eine Vertheidigung und der andere Theil derjenigen Schrifft ſeyn ſoll, von der ich in

dem

dem 444. §. des erſten Theiles meines **ausführlichen Entwurfes einer vollſtändigen Hiſtorie der Wolffiſchen Philoſophie** geredet habe. Mein daſelbſt von ihr gefälletes Urtheil wird hier in der Vorrede von dem Herrn Verfaſſer, nehmlich dem Herrn **Bertram**, angeführet und mehr gelobet als geſcholten: anbey aber auch wider die Wahrheit geſetzet, daß ich in dem 2. Theile meines gedachten Entwurfes, mein einmahl gefälletes Urtheil verändert hätte, deſſen Urſache der Herr **a Verimontibus** oder der Herr **Bertram** errathen will. Der Inhalt dieſes Bertrammiſchen andern Theiles iſt 1) eine allgemeine Vernunfftlehre, 2) Anmerckungen über JOH. EL. A VERIMONTIBVS **Gedancken von der menſchlichen Vernunfft**, welche das Hauptwerck iſt, 3) die Recenſion eines von **Gotfried Schluter** in der Hoffmanniſchen Controvers im 1601. Jahre herausgegebenen Tractats, 4) Friedens-Artickel auf die von Herrn **Hollmann** zugefertigte Fehde, von welcher oben der 292. §. nachzuſehen iſt, 5) **Nicolaus Selneccers** Klage, daß durch die Philoſophie die Zeiten in der Evangeliſchen Kirche ſchlimmer geworden, 6) theologiſche und richtige Auflöſung der Frage: ob es beſſer ſey, menſchliche Vernunfft zu haben, als derſelben, wie das Vieh, beraubt zu ſeyn? 7) Beſcheidene Anmerckungen über THEOPHILI SINCERI **Sendſchreiben** ꝛc. (welches Sendſchreiben allererſt in dem folgenden Capitel §. 337. wird beurtheilet

werden), und 8) Beſchluß des gantzen Tractats, ſo in einer nachdencklichen Warnung des ſeel. **Rambachs** beſtehet.

§. 327.

Schaubs, 3) **Chriſtian Friedrich Schaubs Zuſätze zu den vernünfftigen Gedancken von dem Satze des zureichenden Grundes in der Wolffiſchen Philoſophie, wodurch dieſelbe noch mehr erläutert werden, auch ihre Richtigkeit wider die bisherige Vertheidiger dieſes Satzes gründlich erwieſen wird,** Leipzig 1738. in 8. in der Heinſiuſiſchen Buchhandlung. Von dem erſten Theile ſiehe den 736. §. des andern Theiles meines **ausführlichen Entwurfes einer vollſtändigen Hiſtorie der Wolffiſchen Philoſophie.** Der nur genannte 2. Theil iſt noch unter der Preſſe und wird in 8. Tagen fertig ſeyn. Der Verfaſſer hatte ſich gegen den Herrn Probſt **Reinbeck** ſo ſehr unbeſcheiden aufgeführet, auch gegen die Wolffiſche Philoſophie ſolche hartlautende Beynahmen gebrauchet, daß man ſolche ohnmöglich in der Cenſur ſtehen laſſen konte, ſondern ſie ausſtreichen muſte.

§. 328.

Marpergers, 4) **Zufällige Gedancken über eines vornehmen** *Theologi* **Betrachtungen der Augſpurgiſchen Confeßion, die darinn gebrauchte Wolffiſche Philoſophie betreffend, zweyter Theil,** Dreßden 1738. in 4. in der Heckeliſchen Buchhandlung. Von dem

erſten

erſten Theile ſetze man den 729. §. des 2. Theiles meines nur angezogenen **ausführlichen Entwurffes** ꝛc. Gegenwärtiger anderer Theil iſt noch nicht auf die Meſſe gekommen, jedoch wird er binnen wenig Tagen erwartet. Die Liebhaber des erſten Theiles ſehen ihm mit Ungedult entgegen, und es iſt kein Zweiffel, daß er mit dem erſten von gleicher Güte ſeyn werde.

§. 329.

5) **Chriſt. Gottl. Clugs** *Singularia theologiæ Carpovianæ in loco de creatione*, Wittenberg 1738. in 4. bey **Carl Siegmund Henningen.** Wird gleichfalls dieſe Meſſe zu haben ſeyn. Herr **Carpov** wird ſeinem Herrn Gegner die Antwort nicht ſchuldig bleiben, und ſolte es auch nur in der Vorrede des bevorſtehenden andern Theiles ſeiner Theologie (§. 141.) geſchehen. Clugs,

§. 330.

6) **Johann Nicol. Sinnholds fortgeſetzte hiſtoriſche Nachricht von der bekannten und verruffenen ſo genannten Wertheimiſchen Bibel, darinnen von des neuen Ueberſetzers Lebens-Umſtänden, irrigen Meinungen, Schickſaalen ſeines Wercks ꝛc. Bericht ertheilet wird. Erſte Fortſetzung,** Erfurt 1738. in 4. bey **Johann Heinrich Nonne.** Ich habe oben (§. 298.) der hiſtoriſchen Nachricht gedacht, und ſo habe ich auch der Fortſetzung gedencken wollen, die dieſe Meſſe gewiß wird zu haben ſeyn. Sinnholds.

Vierzehendes Capitel.

Von den Vertheidigungs-Schrifften der Leibnitz-Wolffiſchen Welt-Weisheit.

§. 331.

Zur Hiſtorie der Wolffiſchen Philoſophie gehörige Schrifft Gutkens.

Ob wohl die Vertheidigungs-Schrifften der Leibnitz-Wolffiſchen Philoſophie wegen des Nutzens, den ſie in Erläuterung der Sätze dieſer Philoſophie haben, verdieneten, daß ich mich bey jeder derſelben weitläufftig aufhielte; ſo will mir doch weder Zeit noch Raum nunmehro ein ſolches verſtatten, da ich zum Beſchluß meiner Arbeit eilen muß. Ich werde daher von jeder nur etwas weniges beybringen, jedoch ſo viel, als hinlänglich iſt. Wie ich nun die Streitſchrifften der Gegner nicht nach der Zeitordnung, ſondern nach den Materien geſtellet habe: ſo werde ich auch bey den Vertheidigungs-Schrifften dieſe Ordnung beobachten, zumahl da ich ein ſolches bereits in dem 129. §. verſprochen habe. In dem erſten Capitel gegenwärtiger meiner Arbeit hätte ich noch folgender Schrifft gedencken ſollen:

Send-Schreiben an Sr. Hochwohlgebohrnen, den Herrn v. B. worinne gezeiget wird, daß Herr Daniel Strähler in ſeiner Schrifft, welche betitult: Abgenöthigte Rettung der gerechten Sache, bereits

reits in den erſteren Bogen ſeines Hiſtoriſchen Vorberichts ſich abermahls als einen dummen, groben, boshafften und prahleriſchen Mann zur Schau geſtellet (1737. 3. Bogen in 4.), weil ſolche die Geſchichte der Wolffiſchen Philoſophie angehet. Der Ort des Druckes iſt zwar nicht angegeben, doch ſoll ſie in der Haudiſchen Buchhandlung zu Berlin zuhaben ſeyn. Der ungenannte Verfaſſer iſt Herr, Theodor Gutke, und die Schrifft iſt zu Anfang des Julius aus der Preſſe gekommen. In dem 273. §. habe ich die auf dem Tittel dieſes Sendſchreibens gemeldete Schrifft angeführet, welche mit einem hiſtoriſchen Vorberichte verſehen iſt. Eben dieſer Bericht iſt das corpus delicti, welches hier aufgehoben wird.

§. 332.

Die W. Philoſophie von groben Irrthümern freyſprechende Schrifften 1) Gottſcheds/

Was nun aber die Leibnitz-Wolffiſche Philoſophie ſelbſt betrifft, ſo iſt weltkündig, daß ihre Feinde ihr die allergröbſten Irrthümer beygeleget haben. Inſonderheit ſoll ſie der Spinoziſterey und Atheiſterey Thür und Thor eröffnen. Ob ſie nun wohl die wackerſten Männer ſchon vorlängſt von dieſen Laſtern losgeſprochen haben; ſo hat man deſſen ohnerachtet ſolche alte Beſchuldigungen von neuen zu wiederhohlen, keinen Scheu getragen. Dahero es denn denenjenigen Gelehrten nicht zu verdencken iſt, die auch anjetzo noch ihre Geſchicklichkeit in Vertheidigung der Leibnitz-Wolffiſchen Philoſophie gegen die Vorwürfe der Atheiſterey und Spinoziſterey haben

ben ſehen laſſen. Die dieſerhalb zu Papier gebrachten Schrifften ſind dieſe:

1) **Johann Chriſtoph Gottſcheds** Einladungs-Schrifft, welche den Tittel führet: *Generoſiſſimos atque nobiliſſimos commilitones ad prælectiones ſuas hiemales A. 1737. invitat ſimulque* fœdam Spinoziſmi maculam a recentiori philoſophia *aliquot programmatibus amovendam indicit*, Leipzig 1737. mit Breitkopfiſcher Schrifft, 2. Bogen. Ein ſehr weitläufftiger Auszug daraus ſtehet in dem 11. und 12. Stücke des 1738. Jahres der **Staats- und gelehrten Zeitungen des Hamburgiſchen unpartheyiſchen Correſpondentens**; kürtzer iſt derjenige, welcher ſich in dem 4. Stücke gedachten Jahres der **Stollbergiſchen Sammlung neuer und merckwürdiger Welt-Geſchichte** befindet. Des hochberühmten **Gottſcheds** Abſicht iſt, daß er in einigen Einladungsſchrifften darthun will, es ſey die Leibnitz-Wolffiſche Philoſophie von der Spinoziſterey gäntzlich loszuſprechen. Noch nicht genug. Er will ferner zeigen, was gedachte Philoſophie annoch für wichtige Mittel an die Hand gebe, die Irrthümer des **Spinoza** zu wiederlegen. Gegenwärtige Schrifft, in welcher der grundgelehrte Herr **Gottſched** ſein Vorhaben bekannt machet, enthält auch zugleich die erſte Frucht ſeiner rühmlichen Abſicht. Es entdecket der geſchickte Herr Verfaſſer den ſo ſchwachen Grund gemeldeter Anklage, welcher darinne beſtehet: Es hat ſich

Spino-

Spinoza der mathematiſchen Lehrart in ſeiner Sittenlehre bedienet. Die neuen Weltweiſen thun in ihren Schrifften dergleichen, und erheben ſolche Lehrart allenthalben. Folglich iſt die neuere Philoſophie der Spinoziſterey verdächtig. Es zernichtet Herr **Gottſched** dieſen unförmlichen Schluß zu allgemeiner Verwunderung und zerſtäubet durch bündige Gegengründe jedes Stücke ſolches Schluſſes, daß er niemahls wird können von neuen wider die Leibnitz-Wolffiſche Philoſophie gebrauchet werden. In denen folgenden Einladungsſchrifften ſoll gezeiget werden, daß die Sittenlehre des **Spinoza** nur von auſſen mathematiſch ausſehe, der innerlichen Beſchaffenheit nach aber nichts weniger als nach der mathematiſchen Lehrart abgefaſſet ſey. Hierbey wird der vortrefliche **Gottſched** ſo verfahren, daß er 1) die Regeln Herrn **Wolffens** von der mathematiſchen Lehrart, in Prüfung der fürnehmſten Spinoziſtiſchen Sätze und ihrer Beweiſe anwende, und 2) ſolcher Spinoziſtiſchen Sätze Vergleichung mit den Leibnitziſchen und Wolffiſchen Sätzen anſtelle: damit auf dieſe Art ein jeder ſofort erſehen könne, wie ſo gar ſehr dieſe von jenen unterſchieden ſeynd. So ſehr nun die Feinde der Leibnitz-Wolffiſchen Philoſophie, die die Schwäche ihrer Vorwürffe nicht gern ſo augenſcheinlich aufgedecket ſehen, die Folge ſolcher gelehrten Abhandlungen verwünſchen: ſo ſehr im Gegentheil wünſchen die Freunde der Wahrheit dieſe Bemühungen eines ſo mächtigen und angeſehenen

ſehenen Vertheidigers der Leibnitz-Wolffiſchen Weltweisheit bald zu ſehen.

§. 333.

u. 2) Zimmermañs/ 2) **Johann Jacob Zimmermanns** *Apologia virorum eruditorum falſo atheiſmi ſuſpectorum*, 2. Bände in 4. Ich zweiffele, ob dieſes wichtige Werck bereits ſchon der Preſſe unterworffen worden ſey. Die Einrichtung deſſelben aber iſt ausführlich erzehlet worden in dem 61. Stücke der Leipziger **neuen Zeitungen von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. auf der 540. u. f. Seite; noch ausführlicher aber ſowohl in der *Tempe Helvetica* und zwar in der erſten Section des 2. Bandes auf der 127. u. f. Seiten, als auch in der **Helvetiſchen Bibliotheck** auf der 172. u. f. Seiten des 4. Stückes. An beyden letztern Orten wird gemeldet, daß der gelehrte Herr **Zimmermann** auch den Herrn **Wolffen** unter diejenigen geſetzet habe, die fälſchlich der Atheiſterey ſind beſchuldiget worden, und daß er denſelben daher wieder ſolche Beſchuldigung gründlich vertheidigen würde. Wer die Einrichtung dieſes Werckes geleſen hat, muß ſolches mit Ungedult erwarten. Inſonderheit iſt der Inhalt der Vorrede ſehr ſchön, und bey den jetzigen Zeiten unter den noch obwaltenden Streitigkeiten wegen der Leibnitz-Wolffiſchen Philoſophie wohl zugebrauchen. Sie handelt von der Nothwendigkeit und dem Nutzen ſeiner Arbeit; von dem, was zur Anklage der Atheiſterey erfordert werde; von der Vorſicht bey Verthei-

digung

digung der Beſchuldigten und derſelben Grund-Regeln; von den Urſachen der zunehmenden Atheiſterey und von den Mitteln, junge Leute davon bey Zeiten abzuführen.

§. 334.

Dieſen Schrifften füge ich ſogleich diejenigen bey, welche mit der Leibnitz-Wolffiſchen Philoſophie überhaupt beſchäfftiget ſind, und mehr auf die Unterſuchung und Vertheidigung des wahren Verſtandes der Leibnitz-Wolffiſchen Lehren ſelbſten gehen. Solche will ich nach der Zeitordnung ſtellen:

Die L. W. Philoſophie überhaupt betreffende Vertheidigungsſchrifften 1) Reinbecks/

1) **Johann Guſtav Reinbecks Abfertigung eines** *Anonymi*, **welcher in ſeinen ſo genannten zufälligen Gedancken den erſten Theil der Betrachtungen über die Augſpurgiſche Confeßion mit einer anzüglichen Feder verſchiedener Grund-Irrthümer beſchuldiget hat**, Berlin in Verlag Herrn Ambroſius Haude, 1737. 13½ Bogen in 4. Schon in dem 743. §. des 2. Theiles meines **ausführlichen Entwurfes einer vollſtändigen Hiſtorie der Wolffiſchen Philoſophie**, habe ich gemeldet, daß dieſe Schrifft in dem 32. Stücke der Leipziger **neuen Zeitungen von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. ſey angekündiget worden. Ein gleiches iſt auch geſchehen in dem 33. Stücke der **Hamburgiſchen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. auf der 259. u. f. Seite. An beyden Orten iſt auch ihr Inhalt kürtzlich angezeiget wor-

worden. Bald hernach, mit dem Anfang des Aprils verließ ſie würcklich die Preſſe und wurde ausführlich recenſiret in dem 99. Stücke des 1737. Jahres der **Staats- und gelehrten Zeitungen des Hamburgiſchen unpartheyiſchen Correſpondentens.** Der vortreffliche Herr **Reinbeck** vertheidiget ſich hier gegen diejenige Schrifft, welcher bereits von mir in dem 729. §. des gedachten 2. Theiles meines Entwurfes Meldung gethan worden iſt. Nach einer langen Vorrede erſcheinet die Abfertigung ſelbſt. Selbige betrifft 1) den Satz des zureichenden Grundes, 2) die Lehre von GOtt und dem göttlichen Weſen, und denn 3) den Beweis, daß ein GOtt ſey. Siehe unten die Fortſetzung in dem 336. §.

§. 335.

2) Möllers / **2) Georg Friedrich Möllers Ungrund der Hoffmanniſchen Beweisthümer derer jenigen Grundwahrheiten aller Religion und Moralität, welche (dem Vorgeben nach) durch die, in der Wolffiſchen Philoſophie befindlichen Gegenſätze haben geleugnet und übern Hauffen geworffen werden wollen. Wobey zum Beſchluß der Unfug in Verknüpffung der Wolffiſchen Philoſophie mit dem Wertheimiſchen Bibel-Wercke, und dagegen die Ubereinſtimmung vieler in des ſeel. Joh. Arnds wahren Chriſtenthum befindlichen Sätzen mit denen Grundſätzen dieſer Philoſophie kürtz-**

kürtzlich gezeiget wird. Nebſt einem Auszuge aus der Wolffiſchen Moral, darinn die angefochtenen Wahrheiten derſelben in ihrem Zuſammenhange vorgeſtellet werden, Berlin bey Herrn Ambroſius Haude 1737. 19. Bogen in 4. Dieſe ſehr wohl geſetzte Schrifft hat mit den erſten Tagen des Julius die Preſſe verlaſſen. Auszüge aus ſelbiger ſiehe in dem 119. Stücke des 1737. Jahres der Staats- und Gelehrten Zeitungen des Hamburgiſchen unpartheyiſchen Correſpondentens, und in dem 6. Artickel des 5. Beytrages auf das Jahr 1737. der früh aufgeleſenen Früchte der theologiſchen Sammlung ꝛc. Die erſtere Recenſion iſt von der letztern gantz unterſchieden. Jene iſt eine in der Wahrheit gegründete Lob-Rede der Mölleriſchen Schrifft nach ihren Verdienſten; dieſe aber will ſolche Arbeit nicht billigen: wiewohl der Herr Verfaſſer derſelben ſie nicht mit gehöriger Aufmerckſamkeit durchgeleſen zu haben ſcheinet, weil er z. B. vorgiebt, es ſage Herr Möller auf der 12. Seite, es ſey in dieſer Welt unmöglich geweſen, daß Petrus Chriſtum nicht verleugne. Juſt das Gegentheil behauptet Herr Möller, indem er ausdrücklich behauptet, es ſey das Verleugnen und das Nicht-Verleugnen, eines ſo wohl als das andere möglich geweſen; da aber das erſtere würcklich erfolget ſey, ſo habe das Gegentheil nicht geſchehen können. Wiewohl ich ſuche nicht Herr Möllern hier zu vertheidigen, ſondern nur von ſelbiger einen hinlänglichen Begriff meinen Leſern beyzubringen. Und ſo bemercke ich denn zuför-

derſt die Gelegenheit zu dieſer unverbeſſerlich geſchriebenen Schrifft. Herr **Adolph Friedrich Hoffmann** gab im October des 1736. Jahres heraus **Beweisthümer dererjenigen Wahrheiten ꝛc.** (*) und ſuchte darinne die Wolffiſche Philoſophie theils ſehr verächtlich zu machen, theils als höchſtgefährlich vorzuſtellen. Dieſes alles hat er mit groſſem Ungeſtüm und Ausſtoſſung vieler anzüglichen, ja grober Worte zu thun ſich beflieſſen. Die Wahrheit, welche von Herr **Hoffmannen** war angetaſtet worden, erweckete alſo den Herrn **Möller**, daß er ſich ihrer annahm. Auf dieſe Weiſe iſt gegenwärtige Schrifft zum Vorſchein gekommen, welche in der That ein ſchönes Muſter einer gründlichen und dabey beſcheidenen (ſo weit es die gebrauchte Grobheit des Gegners verſtattete) Vertheidigungs-Schrifft abgiebt. Nach einer weitläufftigen Vorrede folget das Werck ſelbſt, welchem einige Anhänge angeſchloſſen ſind, nehmlich 1) ein Auszug aus des ſeel. **Johann Arndts wahrem Chriſtenthum,** aus welchem die Verwandſchafft der Wolffiſchen Philoſophie mit den Schrifften dieſes gottesfürchtigen Mannes erheilet; 2) ein Auszug aus Herrn **Wolffens** Moral, darinn der Zuſammenhang derjenigen Wahrheiten gezeiget wird, von welchen der Herr Doctor **Hoffmann** vorgiebt, daß ſie geleugnet werden; und 3) Beſchluß, darinn des Hrn. D. **Hoffmanns** Unfug in Verknüpfung des Wertheimiſchen Bibel-Wercks

(*) Siehe den 718. §. des andern Theiles meines ausführlichen Entwurfes einer vollſtändigen Hiſtorie der Wolffiſchen Philoſophie.

Wercks mit der Wolffiſchen Philoſophie, deutl. gezeiget wird. Lebhafftigkeit, Gründlichkeit, Deutlichkeit und alles, was nur eine Schrifft unter die Guten zu verſetzen fähig iſt, herrſchet durch und durch in dieſer Schrifft. Einer, der ſich um eine richtige Erkänntnis der Leibnitz-Wolffiſchen Lehren bekümmert, wird ſich ſelbſt den gröſten Gefallen thun, wenn er ſie ſich anſchaffet und mit Aufmerckſamkeit durch lieſet.

§. 336.

3) **Johann Guſtav Reinbecks fortgeſetzte Abfertigung eines** *Anonymi*, **welcher in ſeinen ſo genannten zufälligen Gedancken ihn verſchiedener Grund-Irrthümer beſchuldiget hat, darinn inſonderheit deſſelben IV. V. und VI. Probe beleuchtet wird**, Berlin bey Herrn **Ambroſius Haude**, 1737. ein Alph. und ½ Bogen in 4. Auf die oben (§. 334.) erwehnte Abfertigung antwortete der ungenannte Gegner des Herrn **Reinbecks** (§. 281.). Und darauf erfolgte im Monat Julius gegenwärtige andere Vertheidigung. In der Vorrede iſt Herr **Reinbeck** mit der andern Schrifft ſeines Herrn Gegners beſchäfftiget; die Schrifft aber ſelbſt fängt da wider an, wo Herr **Reinbeck** in ſeiner erſten Vertheidigung bey der erſten Schrifft des ungenannten Gegners, war ſtehen geblieben. Solchemnach findet man hier nachſtehende vertheidigte Materien: 1) von der Einigkeit und Dreyeinigkeit Gottes; 2) von den göttlichen Eigenſchafften, und denn 3) von dem Grunde und der Güte der Welt. Endlich erblicket man noch einen beſondern Beſchluß. Ein vollſtändiger 3) Reinbecks.

Auszug daraus ſtehet in dem 179. Stücke des 1737. Jahres der **Staats- und gelehrten Zeitungen des Hamburgiſchen unpartheyiſchen Correſpondentens.**

§. 337.

4) Sincerus. 4) THEOPHILI SINCERI **Sendſchreiben an** *Alethophilum*, **von den durch den Gebrauch der Wolffiſchen Philoſophie veranlaßten neuern theologiſchen Streitigkeiten, in welchen durch Erklärung und Gegeneinanderhaltung ſowohl der Begriffe der Wörter als der Sachen ſelbſt aufrichtig gezeiget wird, daß dieſelbe groſſen Theils in Wort-Streit und Mißverſtand beruhen,** Bremen bey **Nathanael Saurmann**, 1738. 1. Alph. und 6. Bogen in 8. Dieſe Schrifft kommt eben jetzo auf die Oſter-Meſſe hieher. Ich vermuthe, daß ſolche eben diejenige ſey, welche ich oben in dem 277. §. angekündiget habe, obwohl die Tittel nicht völlig gleichlautend ſind. Mithin fället gedachter §. gantz und gar weg, indem der Verfaſſer nicht unter die Gegner der Leibnitz-Wolffiſchen Philoſophie gehöret. Sie iſt vielmehr eine Vertheidigungsſchrifft, welche, ſo viel ich im Durchblättern habe wahrnehmen können, ſo beſcheiden als gründlich abgefaſſet iſt. Inſonderheit ſehe ich, daß der Herr Verfaſſer alles wohl aus einander ſetze, die verſchiedenen Bedeutungen der Wörter anzeige, und ſodann zeige, wie die meiſten Streitigkeiten auf einen Wortſtreit hin-

hinauslauffen. Damit aber der Leſer wiſſe, welche Materie ſolche Wortſtreitigkeiten betreffen; ſo will ich den Inhalt der Sendſchreiben hieher ſetzen: 1) von denen durch den Gebrauch der neuern Philoſophie in der Theologie veranlaſſeten Streitigkeiten insgemein; 2) von der Vernunfft und Weltweisheit, und derſelben Gebrauch; 3) von dem Satze des zureichenden Grundes, und deſſen Gebrauch; 4) von der gemachten Beſchreibung Gottes; 5) von der möglichen Ewigkeit Gottes; 6) von der Schöpffung der Welt, und deren Urſprung, Art und Zweck; 7) von der beſten Welt; 8) von dem Urſprung und der Zulaſſung des Böſen; 9) von der harmonia præſtabilita; und 10) von der aufgehobenen Freyheit und eingeführten Nothwendigkeit aller menſchlichen Handlungen. Dieſe Schrifft hat bereits ſchon einen Gegner gefunden, ſiehe oben den 326. §.

§. 338.

5) Friedrich Chriſtian Baumeiſters *potiores controverſiæ philoſophicæ recentius agitatæ & nonnullis epiſtolis comprehenſæ.* Dieſes iſt nur ein Anhang zu folgendem Buche des Herrn Baumeiſters, das dieſe Meſſe erſt iſt fertig worden: *Philoſophia recens controverſa complexa definitiones, theoremata & quæſtiones noſtra ætate in controverſiam vocatas* (*). Dieſe Brie- 5) Baumeiſters/

 fe

(*) Leipzig und Görlitz, in der Marchiſchen Buchhandlung 1738. 22. Bogen in groß Octav. Es iſt

ſe ſind in reinem Latein geſchrieben. Die Briefwechsler heiſſen **Dubitantius** und **Alethäus.** Jener machet Einwürfe wider die Leibnitz-Wolfſiſche Philoſophie, und dieſer ſuchet ſie zu heben. Auf dieſe angenehme Art werden die neueſten philoſophiſchen Streitigkeiten abgehandelt. **Dubitantius** hat den erſten Brief zu Papier gebracht, in welchem er diejenigen Reden erzehlet, die er mit des **Alethäus** Vater geführet hat, und zugleich dasjenige Urtheil entdecket, welches dieſer von der Wolffiſchen Philoſophie gefället hat. Schlüßlich erinnert er, daß bey ihm daher einige Zweiffel entſtanden wären. Der andere Brief iſt die Antwort des **Alethäus**, welcher ſich freuet, daß er einen ſo gelehrten als beſcheidenen Gegner vor ſich ſehe. Er erzehlet eines und das andere von **Wolffen** und lobet deſſen

iſt eine neue Auflage von des Herrn Baumeiſters *philoſophia definitiva*, welche nunmehr mit den Lehrſätzen vermehret worden iſt. Am Ende ſtehen oben gedachte Briefe. Ein Auszug aus dieſem ſchönen Buche ſtehet in dem 30. Stücke der Leipziger neuen Zeitungen von gelehrten Sachen auf das Jahr 1738. auf der 271. Seite. In dem jetzigen allgemeinen Oſter-Meß-Catalogo 1738. erblicke ich, daß die philoſophia definitiva von dem erſten Verleger gleichfalls zum andernmahle und vermehrter auf die Meſſe ſolle gebracht werden. Letztere Auflage iſt mir noch nicht zu Geſichte kommen. Dahero weiß ich auch nicht, ob das, was ich in dem 44. §. gemeldet habe, von der letztern zu verſtehen ſey.

ſen Philoſophie; bejahet endlich, daß die Streitigkeiten wegen dieſer Philoſophie nichts als Wortſtreite wåren. In dem dritten Briefe handelt **Dubitantius** von einiger Wolffianer Thorheiten, und durchhechelt den Mißbrauch der mathematiſchen Lehrart, dabey er die Frage erörtert, ob man die mathematiſche Lehrart in der Gottesgelahrheit gebrauchen könne. Der vierte Brief, ſo des **Alethäus** iſt, erinnert, daß man bey Beurtheilung der unter den Wolffiſchen Gegnern und Vertheidigern obſchwebenden Streitigkeiten behutſam verfahren müſſe; löſet die Zweiffel wieder die mathematiſche Methode auf; und ſetzet die Materie von den Wortſtreitigkeiten wegen der Wolffiſchen Philoſophie, weiter fort. Der fünfte Brief, welchen **Dubitantius** aufgeſetzet hat, zeiget einige Fehler, ſo beym Erklären und Beweiſen in dem philoſophiſchen Lehrgebäude begangen worden ſind, und bittet den **Alethäus**, daß er ihm noch ein mehreres von den Wortſtreitigkeiten wegen der Wolffiſchen Philoſophie mittheilen möchte. Der ſechſte und letzte Brief, den der **Alethäus** entworfen hat, antwortet kürtzlich auf die vorgebrachten Zweiffel, thut dem Verlangen in Anſehung der verlangten Fortſetzung von den Wortſtreitigkeiten, ein Genüge, und zeiget mit vielen Beyſpielen die Nichtigkeit der Wortſtreite, die wegen der Wolffiſchen Philoſophie entſtanden ſind. Es laſſen ſich dieſe Briefe überaus angenehm leſen, und es wäre zu wünſchen, daß der berühmte Herr **Baumeiſter**

noch mehrere dergleichen Briefe der Welt zu ihrem Vergnügen und Nutzen liefern möchte. Die Schönheit des Druckes ſowohl als des Papieres reitzet zugleich die Augen. Es ſind dieſe Briefe ſammt dem Buche ſelbſt in der hieſigen berühmten Breitkopfiſchen Druckerey abgedrucket worden.

§. 339.

6) Eben deſſelben.

Sonſt iſt noch zu mercken, daß nur gelobter Herr **Baumeiſter** auch an einem beſondern Tractate *de logomachiis in controverſia Wolffiana*, arbeite, wie er mich deſſen ſchrifftlich zu verſichern, mir ohnlängſt die Ehre angethan hat. Ja er verſpricht ſolchen auch in der Vorrede des im vorigen §. gemeldeten Buches.

§. 340.

Die L. W. Lehre von der Zulaſſung des Böſen vertheidiget von 1) Reinbeck,

Ich mache mich vorietzo zu denenjenigen beſondern Schrifften, die eintzelne Leibnitz-Wolffiſche Lehren vertheidigen. Unter denen, die noch gegenwärtig am meiſten beſtritten und vertheidiget werden, iſt vornehmlich die Lehre von der göttlichen Zulaſſung des Böſen. Die dahin gehörigen Vertheidigungs-Schrifften ſind:

1) **Johann Guſtav Reinbecks Beantwortung der Einwürfe, welche ihm in einer ohnlängſt herausgekommenen Schrifft: Abhandlung von der Unſchuld GOttes bey der Zulaſſung des Böſen genannt, ſind gemacht worden, worinn zugleich dieſe wichtige Lehre nebſt der Frage: ob dieſe Welt die beſte ſey? in ihr gehöriges Licht geſetzet wird.**

wird. Zweyte Auflage, Berlin in der Haudiſchen Buchhandlung 1737, 11 ½. Bogen in 8. Ich habe hier nur die andere Auflage dieſes vortrefflichen Werckgens ankündigen wollen, davon ich bereits, bey Gelegenheit der erſten Auflage, in dem 722. §. des 2. Theiles meines **ausführlichen Entwurfes einer vollſtändigen Hiſtorie der Wolffiſchen Philoſophie,** das nöthigſte erinnert habe. Dieſe anderweitige Auflage iſt nicht vermehret worden. Auf der letzten Seite derſelben ſtehet zwar: **Hierzu wird nächſtens eine neue Vorrede erfolgen:** allein dieſe wird niemahls zum Vorſchein kommen, indem der hochberühmte Herr Verfaſſer ein ſolches zu bewerckſtelligen nicht mehr vor nöthig befand, nachdem die in dem 342. §. befindliche Schrifft bekannt worden war.

§. 341.

2) **Eines Wahrheit liebenden Schleſiers beſcheidene Anmerckungen, über Herrn Joh. George Palms Abhandelung, von der Unſchuld GOttes bey der Zulaſſung des Böſen, in denen beſonders die unrichtige Auslegung einiger Lehr-Sätze Herrn Regierungs-Rath Wolffens und Herrn Probſt Reinbecks nach ſeiner Einſicht abgelehnet wird,** Leipzig bey **Johann Jacob Korn** 1737, 8 ½. Bogen in 8. Es wurden dieſe Anmerckungen in der Mitte des Mays feil gebothen. Daß dieſe Schrifft ſehr deutlich geſchrieben ſey, wird wohl niemand läugnen, der ſie geleſen hat. Ich wün- Einen Ungenañten/

ſche den Nahmen des Verfaſſers in Erfahrung zu bringen.

§. 342.

3) Ibbecken/ 3) **Vorläufige Antwort auf die neue Vorrede zu der Abhandlung von der Unſchuld GOttes in Zulaſſung des Böſen, entworfen von einem Wahrheitliebenden Verehrer des Höchſtens,** Bremen bey **Nathanael Sauermann,** ohne Benennung des Druck-Jahres, welches das 1737. iſt, 4. Bogen. Sie iſt zu Leipzig in der Breitkopffiſchen Druckerey unter der Preſſe geweſen. Ich kan die gewiſſe Verſicherung geben, daß der gelehrte Verfaſſer, der ſeinen Nahmen nicht hat entdecken wollen, Herr **Georg Chriſtian Ibbecken** ſey. Ich habe oben (§. 321.) einer Vorrede gedacht, die Herr **Palm** der andern Auflage ſeiner **Abhandlung von der Unſchuld GOttes bey der Zulaſſung des Böſen**, beygefüget und darinne er ſich gegen die in dem 340. §. gemeldete Reinbeckiſche **Beantwortung der Einwürfe** rc. vertheidiget hat. Solche Vorrede des Herrn **Palms** wird alſo in gegenwärtiger Schrifft beleuchtet. Der 1. §. behauptet, daß Herr **Palm** härter als Herr **Reinbeck** geſchrieben habe; der 2. 3. und 4. §. zeiget, daß Herr **Reinbecks** Muthmaſſungen, daß der ungenannte Briefſteller an den Herrn **Palm**, ein verkappter Atheiſte wäre, und daß Herr **Palm** von andern wieder Herrn **Reinbecken** aufgebracht worden ſey, nicht unwahrſcheinlich wären; der 5. und 6. §. unterſuchet, ob Herr **Palm** nöthig gehabt hätte, dem

unge-

ungenannten Briefſteller zu antworten, und ob er in dieſer Antwort gehörig verfahren habe. Der 7. §. redet von den Klagen des Herrn **Palms** über die Wolffiſche Philoſophie. Der 8. §. will haben, daß Herr **Palm** des Herrn **Reinbecks** Worte zu harte ausgeleget habe. Der 9. §. beſchuldiget den Herrn **Palm**, daß er Herrn **Reinbecks** Worte, als die Worte des ungenannten Briefſtellers angeführet habe. Der 10. ſagt, daß die Höflichkeit des Herrn **Palms** ihn nur verdächtig mache. Im 11. §. wird geſchrieben, daß Herr **Palm** den Herrn **Reinbeck** allerdings mit gehäßigen Folgen belege. Der 12. §. iſt mit der Entſcheidung der Frage beſchäfftiget, ob Herr **Palm** ſich nothwendig ſo weitläufftig habe vertheidigen müſſen. Der 13. §. ſpricht von denen Folgerungen, die Herr **Reinbeck** dem Herrn **Palm** gemachet habe. Der 14. §. giebet vor, daß Herr **Palm** von der Allmacht Gottes und der menſchlichen Freyheit nicht vorſichtig genug geredet habe. Im 15. §. wird unterſuchet, ob GOtt eine wirckende Urſache der äuſſerlichen böſen Handlungen ſey. Endlich im 16. §. wird die Lehre von der beſten Welt kürtzlich wiederhohlet. Einen Auszug daraus ſiehe auch in den **Hamburgiſchen Berichten von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737, auf der 658. Seite.

§. 343.

und 4) Zſchorn/

4) **Johann Conrad Zſchorns kurtze Unterſuchung der treu-gemeinten Vorſtellung Herrn M. Georg Ludwig Oeders an alle**

Theo-

Theologen der Evangeliſchen Kirche, über die Frage von der Zulaſſung des Böſen und der beſten Welt, Lemgo mit Meyeriſcher Schrift 1738, 4½. Bogen in 8. Der Oederiſchen Schrifft, die hier wiederleget wird, habe ich oben (§. 319) gedacht. Die Bogen des Herrn **Zſchorns** ſind ietzo erſt auf die Meſſe gekommen, da ich denn ſogleich einige Blätter mit Bedacht, die übrigen oben hin durch geleſen, und in ſelbigen gefunden, daß Herr **Oeder** an dem Herrn **Zſchorn** einen Gegner gefunden habe, der ihn mit aller Beſcheidenheit und vieler Gründlichkeit, auch Deutlichkeit auf den verfehlten Weg wieder weiſet. Mir wenigſtens haben dieſe Bogen wohlgefallen.

§. 344.

Die vorher beſtimmte Harmonie vertheidiget von 1) Sincer,

Wie aus dem vorhergehenden Capitel noch bekannt iſt, daß die vorherbeſtimmte Harmonie des Leibes und der Seele ſeit einem Jahre vielen Anfechtungen iſt unterworffen geweſen: ſo wird aus denen nunmehr anzuzeigenden Schrifften erhellen, daß es ihr auch nicht an vielen Vertheidigern gefehlet habe. Deren Schrifften ſind:

1) THEOPHILI SINCERI **Sendſchreiben an** *Alethophilum*, **darinn deutlich angewieſen wird, daß der Herr Probſt Reinbeck die Wolffiſche Meinung von der** ***harmonia præſtabilita*** **in der That angenommen habe, aber es nur nicht Wort haben wolle,** *Anno* 1737, ohne Benennung des Druck-Orts, 3. Bogen in 4. Dieſes Send-Schreiben iſt in der Mitte des Mays in dem Saurmanniſchen Verlage zu Bremen an

das

das Licht gekommen. Der Herr Verfaſſer iſt ein Freund der vorher beſtimmten Harmonie. Dahero er ihr die Ehre zueignen will, welcher ſich der unvergleichliche Herr Probſt **Reinbeck** in ſeiner **Erörterung der philoſophiſchen Meinung von der** ***harmonia præſtabilita &c.*** begeben hat, indem er daſelbſt die Schwierigkeiten anführet, die ihn noch zur Zeit zurück hielten, daß er die vorherbeſtimmte Harmonie annähme. Kürtzlich iſt dieſe Schrifft recenſiret, in 11. Artickel des 3ten Beytrags auf das Jahr 1737. der **früh aufgeleſenen Früchte der Theologiſchen Sammlung** ꝛc. wo man nicht gäntzlich mit ihr zufrieden iſt.

§. 345.

2) **Zweytes Send-Schreiben an Se. Hochwohlgebohrnen, den Herrn** *v. B.* **worinne gezeiget wird, daß einige Gottesgelehrten in ihren ohnlängſt herausgegebenen Schrifften, wieder Herrn Conſiſtorial-Rath Reinbecks Erörterung der philoſophiſchen Meinung von der ſogenannten** *harmonia præſtabilita*, **ſich nicht als tüchtige Streiter** *in bellis Domini* **gezeiget; dem eine Gegen-Erinnerung angehänget, wegen der Unwahrheit, die in den Franckfurter gelehrten Zeitungen unterm 26. Jul. dieſes Jahres** *ſub No. LX.* **iſt eingeſetzet worden, 1737,** ohne Benennung des Druck-Orts. Man ſagt, daß dieſe Schrifft in der Haudiſchen Buchhandlung zu Berlin zu haben ſey. Sie iſt auf 5. Bogen in 4. gedrucket. Der Verfaſſer iſt Herr 2) Gutken

Theo-

Theodor Gutke, deſſen erſtes Send-Schreiben oben (§. 331) iſt angeführet worden. Die Schrifften, welche hier wollen wiederleget werden, ſind 1) eines Ungenannten betrübte Gedancken, die er ſeinen **zufälligen Gedancken** ꝛc. (*) angehenget hat; 2) des Herrn **Bertrams Beleuchtung der neu-getünchten Meinung** ꝛc. (§. 307) und 3) eines Ungenannten **übelgeſtimmte** ***harmonia præſtabilita*** &c. (§. 312). Von der auf dem Tittel gemeldeten Gegen-Erinnerung habe ich ſchon in dem 266. §. geredet. Endlich kommt der Herr Verfaſſer auch auf die in den **früh aufgeleſenen Früchten** ꝛc. befindliche Recenſion der Reinbeckiſchen **Beantwortung der Einwürfe** ꝛc. (§. 340). Was etwan gutes in dieſer Schrifft anzutreffen ſeyn mögte, verliehret ſich unter der harten Schreib-Art. Ein ausführlicher Auszug aus ihr kan geleſen werden in dem 166. Stücke des 1737. Jahres der **Staats- und gelehrten Zeitungen des Hamburgiſchen unpartheyiſchen Correſpondentens.**

§. 346.

3) Cramern/ 3) Johann Ulrich Cramers Schrifft: **Die von einem** ***Anonymo*** **übelgeſtimmte, nunmehro aber wiederum recht geſtimmte** ***harmonia præſtabilita*****, nebſt einem Vorberichte zur Vertheidigung der gerechten Sache heraus gegeben,** Marpurg bey **Caſimir Müller** 1737.

(*) Siehe den 729. §. des 2. Theils meines ausführlichen Entwurfes einer vollſtändigen Hiſtorie der Wolffiſchen Philoſophie.

1737. 7. Bogen in 4. Dieſe Schrifft hat des Herrn Abichts oben (§. 312.) gelobte Schrifft zu ihrem Augenmercke. Des Herrn Verfaſſers Verdienſte um die Leibnitz-Wolffiſche Philoſophie ſind weltkündig, und von ſeiner Geſchicklichkeit in Vertheidigung, derſelben iſt gegenwärtige Schrifft nicht der erſte Zeuge. Wer nun alſo an der vorherbeſtimmten Harmonie ſein Vergnügen findet, der wird wohl thun, wenn er ſich dieſe Schrifft anſchaffe. Der Vorbericht hat mit einigen Gegnern der Wolffiſchen Philoſophie zu thun, die der berühmte Herr **Cramer** ziemlich hart anläſſet. Herrn **Bertram** nennet er ſeinen blinden, bey ſeiner heiligen Einfalt aber wie der Froſch beym ÆSOPO aufgeblaſenen Landsmann.

§. 347.

4) **Georg Friedrich Möllers Unterſuchung der Bertrammiſchen Beleuchtung der von ihm ſogenannten neugetünchten Meynung von der** ***harmonia præſtabilita*****, nebſt einer Vertheidigung des Gleichniſſes vom ſelbſt ſpielenden Orgelwercke wider Veramanders ungleiche Beurtheilung und einem Anhange, darinnen gezeiget wird, daß der von Veramandern veränderte Satz: dieſe Welt iſt nicht mehr die beſte, ebenfalls auf** ***Abſurda*** **führe,** Marburg bey **Philipp Caſimir Müllern, 1738.** 16½ Bogen in 4. Dieſe nicht weniger, als die vorige, leſenswürdige Schrifft tritt wider den Willen ihres 4) Möllers.

res Verfaſſers hervor. Es hatten ſich nach der Zeit, als er die Handſchrifft bereits zum Drucke ausgeantwortet hatte, einige Umſtände geäuſert, welche ihn veranlaſſeten, die Schrifft lieber zu unterdrucken, als bekannt zu machen: allein er konte die Handſchrifft nicht wieder erhalten, indem man ſie des Lichtes allerdinges würdig achtete. Und in Wahrheit iſt Herr **Möller** einer der ſcharffſinnigſten und geſchickteſten Vertheidiger der vorherbeſtimmten Harmonie. Man hat von ihm zu hoffen, daß er ſie in eine ſolche Gewißheit mit der Zeit ſetzen werde, daß ſie aufhören wird, nur ein willkührlicher Satz zu ſeyn. Einen ſchönen Weg hierzu hat der grundgelehrte Herr **Möller** in dieſer Schrifft gebahnet, in welcher er des Herrn **Bertrams Beleuchtung der neugetünchten Meynung von der** *harmonia præſtabilita &c.* (§. 307.) entgegen gehet und augenſcheinlich darthut, daß Herr **Bertram** gar nicht den rechten Begriff von der vorherbeſtimmten Harmonie habe. Was ſonſt in dieſer Schrifft enthalten ſey, das alles entdecket der Tittel ſattſam, und, da Herrn **Möllers** erſtere Schrifften wegen ihrer innerlichen Güte ſo groſſen Beyfall gefunden haben, darff ich ſie nicht erſt anpreiſen.

§. 348.

5) einem Ungenañten/ 5) **Verſuch, wie 2. Haupt-Schwürigkeiten, welche wieder die vorherbeſtimmte Harmonie neuerlich ſind gereget worden, und welche noch im Wege ſtehen,**

daß

daß auch einige groſſe Gelehrte dieſer Hypotheſi beyzutreten, ſich annoch entſehen, füglich können gehoben werden. Dieſe unverbeſſerlich geſchriebene Schrifft iſt an mich von dem Herrn Verfaſſer, der unbekannt bleiben will, geſchicket worden, daß ich ſie in meine Sammlung und Auszüge ꝛc. einrücken möchte. Solches iſt auch geſchehen, und machet ſie den 5. Articel des andern Theiles aus. In einer darunter geſetzten Anmerckung habe ich das, was zur Hiſtorie derſelben gehöret, erzehlet: welches ich hier nicht wiederhohlen will. So viel melde ich nur, daß ſie die Zweiffel zu heben ſuche, die der Herr Reinbeck in ſeiner **Erörterung der philoſophiſchen Meinung von der ſogenannten** ***harmonia præſtabilita &c.*** vorgetragen und von denen er geſaget hat, daß ſie die eintzigen Hinderniſſe wären, warum er die vorherbeſtimmte Harmonie nicht annehme.

§. 349.

6) **Johann Philipp Caſſells unvorgreiffliche Gedancken von dem Nutzen und der Vortrefflichkeit der** *Harmoniæ præſtabilitæ.* **Bey Anlaß einer Redübung aufgeſetzt, welche in der Königl. Reformirten Friedrichs-Schule den 31. Mertz 1738. Nachmittag um 2. Uhr ſoll gehalten werden, wozu alle vornehme ꝛc.** Magdeburg mit Vetteriſcher Schrifft, 4. Bogen in 4. Dieſe Schrifft gehöret zwar mehr zu den Erläuterungs- als Verthei- und 6) Caſſelln/

Ll digungs-

digungsſchrifften; weil ich ſie aber anjetzo erſt erhalten habe: ſo mag ſie die Vertheidigungs-Schrifften der vorherbeſtimmten Harmonie beſchlüſſen. Sie zeiget den Nutzen der vorher beſtimmten Uebereinſtimmung ſowohl in Anſehung Gottes, als in Anſehung der Menſchen. In Anſehung Gottes äuſſert ſich der Nutzen der vorherbeſtimmten Harmonie, 1) daß ſie ein neuer Beweis ſey von der Nothwendigkeit eines höchſten Weſens, und 2) daß ſie den ſtärckſten Beweis giebet, es ſey Gott nicht der Urheber der Sünde. In Anſehung der Menſchen kommen ihr dieſe Nutzen zu: 1) daß ſie uns einen deutlichen und ungezweiffelten Beweis von der Unſterblichkeit der Seele darreichet; 2) daß ſie die ſo genannte Identitæt der Menſchen in der Auferſtehung und in dem zukünfftigen Leben trefflich beweiſet, u. ſ. w. Dieſe Schrifft zeuget von der groſſen Fähigkeit ihres Verfaſſers auf allen Blättern. Sie nöthiget uns die gründliche Erkenntnis des vortrefflichen Herrn **Caſſells** beydes in der Weltweisheit als in der Gottesgelahrheit zu bewundern. Ja ſie locket aller vernünfftiger Männer Hochachtung gegen ihren Verfaſſer heraus.

§. 350.

Flottwells Vertheidigung der Lehre vom Gebet.

Was die Lehre vom Gebet betrifft, die Herr **Wolff** in ſeiner Sittenlehre vorgetragen hat, ſo hat ſolche auch vielen anſtößig oder wenigſtens nicht hinlänglich ſcheinen wollen. Inſonderheit hat einigen geträumet, es wären viele Sätze in der

der Leibnitz-Wolffiſchen Philoſophie, die die Nothwendigkeit des Gebetes über den Hauffen werffen. Wider ſolche Beſchuldigung iſt auch eine gantz neue Vertheidigungsſchrifft vorhanden, deren Tittel iſt:

Coeleſtin Chriſtian Flottwell *preces Numini ſacrandas Ill.* WOLFII *Syſtemate ſtabilitas evincit ſimulque viro Magnifico* JOHANNI JACOBO QVANDTIO, *Theologo quem colit Germania Primario, qui meritis in Academiam & eccleſiam dudum ſuperavit honores, Natalis ſui Calendas novas indicit devotus*, Königsberg 1738. 2. Bogen in 4. Zuforderſt erweiſet der gelelehrte Herr Verfaſſer die Nothwendigkeit der Anruffung Gottes aus der Vernunfft ohne Abſicht auf das philoſophiſche Lehrgebäude Herrn **Wolffens**. Daß Gott dieſe von dem Menſchen fordere, wird daher dargethan, weil er alles will, was uns glücklich machet. Ferner wird erhärtet, daß ſolche Anruffung Gottes auch mit dem Munde müſſe ausgeſprochen werden. Hierauf kommt Herr **Flottwell** auf den Beweis, daß die Nothwendigkeit des Gebets auch in dem philoſophiſchen Lehrgebäude Herrn **Wolffens** gegründet ſey. Er beruffet ſich dießfalls 1) auf den weiſen Zuſammenhang der Dinge, und 2) auf die vorherbeſtimmte Harmonie.

§. 351.

Zum Beſchluß dieſes Capitels führe ich noch diejenigen Vertheidigungsſchrifften an, die allererſt dieſe Oſter-Meſſe ſind bekannt worden:

Eines Ungenañten Vertheidigung der Ludovicischen Historie.

1) Das unzeitige und niederträchtige Urtheil, welches Veramander in ſeiner Schrifft, der partheyiſche und der Wahrheit nachtheilige Hiſtoricus, in dem ausführlichen Entwurf einer vollſtändigen Hiſtorie der Wolffiſchen Philoſophie genannt, und zwar in ſeiner erſten Vorſtellung von der Wahrheit nachtheiligen Partheylichkeit überhaupt, von des Herrn Carl Günther Ludovici Entwurf einer vollſtändigen Hiſtorie der Wolffiſchen Philoſophie gefället hat, deſſen Ungrund ſo klar und deutlich gezeiget iſt, daß, wo er noch einiges Nachdencken hat, inskünftige mit dergleichen unreifen, magern und elenden Urtheilen zu Hauſe bleiben wird, von Veramanders Probier Stein, Wahrheitsburg 1737. 17½ Bogen in 8. Es ſoll zu Hanover verleget worden ſeyn. Druck und Papier iſt ſauber. Sie iſt allererſt anjetzo auf die jetzige Oſter-Meſſe 1738. gebracht worden. Ich habe ſie bereits in dem 10. §. als zukünfftig angekündiget. Die Zeit hat mir nicht verſtattet, ſie genau durchzuleſen; ſo viel ich aber in Eyl bemercket habe, ſehe ich wohl, daß ſowohl Herr Veramander ſich als ich mir zu gratuliren habe, daß jener einen ſo vernünfftigen Gegner und ich einen ſo geſchickten Vertheidiger bekommen habe. Ich finde mich dießfalls verpflichtet, ihm hierdurch öffentlich mein danckergebenſtes Gemüthe zu bezeugen. So viel ich erſehen können, iſt es ein

nicht

nicht ungeübter und dabey beredter Gottesgelehrter, welcher in Halle den Studien obgelegen hat. Die Freude über dieſe Vertheidigung würde deſto gröſſer und vollkommen werden, wenn es ihm belieben ſolte, ſich gegen mich zu entdecken. Ich würde ihm ſodann auch mit einigen Nachrichten an die Hand gehen können, die ihm zur Fortſetzung ſeiner Vertheidigung gute Dienſte thäten, als zu welcher Fortſetzung, oder zu der Beleuchtung des andern Stückes der Veramanderiſchen Schrifft er Hoffnung machet.

§. 352.

Vertheidigung der Wolffiſchen Philoſophie überhaupt 1) eines Ungenannten/

2) **Der Wolffiſchen Philoſophie Bittſchrifft an die Academie zu R** ans Licht geſtellet von einem Liebhaber der Wahrheit**, Franckfurt und Leipzig 1738. $2\frac{1}{2}$ Bogen in 4. Dieſe Schrifft iſt bereits im Mertz des 1737. Jahres zu haben geweſen, wie ich ihrer denn ſchon in der 90. Anmerckung des andern Theiles meiner **Sammlung und Auszüge** ꝛc. gedacht habe, wo ich gemuthmaſſet habe, daß die Academie Rinteln auf dem Tittel verſtanden würde: man hat mich aber nachher verſichern wollen, daß Roſtock angedeutet werde. Sie iſt allhier zu Leipzig gedrucket und auch verleget worden. Es klaget die Wolffiſche Philoſophie in ſolchem Schreiben, daß ſie bisher von gedachter Academie ſey verſtoſſen worden, ſie ſuchet ſich gegen die Einwürfe zu vertheidigen und ihre Unſchuld darzuthun, bittet anbey, ſie doch in ihren Schoß auf-

auf- und anzunehmen. Das Schreiben iſt wohl geſetzet und würdig geleſen zu werden.

§. 353.

und 2) noch eines Ungenannten.

2) **Eines Schwäbiſchen Gelehrten Send-Schreiben an ſeinen gelehrten Landsmann.** Solches iſt in Handſchrifft an mich überſchicket worden, und ich habe es dem andern Theile meiner **Sammlung und Auszüge** ꝛc. einverleibet, wo es das 4. Stück ausmachet. Es betrifft inſonderheit die Langiſchen, Reinbeckiſchen und Oederiſchen neueſten Streitſchrifften. Es hat dem Herrn Verfaſſer gefallen, auch vor mich hin und wieder gegen den Herrn **Veramander** das Wort zu reden. Die Lebhafftigkeit, in welcher ſolche Schrifft abgefaſſet iſt, machet ſie angenehm, und die darinn enthaltenen guten Sachen ſie nützlich.

§. 354.

Einiger einzelner Lehren Vertheidigungen 1) Ulricis/

3) **Johann Bodo Ulrici Erörterung der Lehre vom zureichenden Grunde, nach deſſen Natur und Eintheilung, wobey zugleich die Nichtigkeit derer von Herrn M. Schaub in ſeinen vernünfftigen Gedancken vom zureichenden Grunde, der Wahrheit und dem Anſehen eines vornehmen Theologi zum Nachtheil gemachten Folgerungen angezeiget und erwieſen wird**, Sorau 1738. bey **Gottlob Hebold** in 4. Die Schrifft, welche hier wiederleget wird und kaum einer Wiederlegung

nöthig

nöthig hatte, da ſie ſich ſelbſt wiederleget, iſt von mir bemercket worden in dem 736. §. des 2. Theiles meines **ausführlichen Entwurffes einer vollſtändigen Hiſtorie der Wolffiſchen Philoſophie.** Gegenwärtige Wiederlegung habe ich noch nicht habhafft werden können, doch wird ſie dieſe Meſſe gewiß zu haben ſeyn. Der Erfolg wird es lehren, wie die Vertheidigung gerathen ſey, da der Herr Verfaſſer ſonſten unter die Wiederſacher der Leibnitz-Wolffiſchen Philoſophie gehöret, wovon ein gantz neues Zeugnis oben (§.) iſt angeführet werden. Der gedachte vornehme Theologus, dem das Wort hier geredet wird, iſt ſonder Zweiffel der Herr Probſt **Reinbeck.**

§. 355.

4) *Diſſertatio, qua duo recentioris philoſophiæ capita neque Dei, neque animæ humanæ libertatem tollere oſtenditur*, Dantzig 1738, bey **Georg Martin Knochen** in 8. Dieſe Schrifft iſt mir noch nicht zu Handen gekommen, mithin alſo kann ich auch nicht gewiß diejenigen beyden Sätze der neuern Philoſophie angeben, die hier vertheidiget werden. 2) eines Ungenannten/

§. 356.

5) *Anonymi dilucidationes uberiores arduæ doctrinæ de origine animæ & malo hæreditario, quam* LEIBNITIUS *ille in Theodicæa primum tradidit*, Stockholm 1738. in 8. Auch dieſe Schrifft habe ich noch nicht geſehen. 3) eines Ungenannten/

§. 357.

4) C. D. 6) **Probe, wie es mit den Erklärungen einiger neuern Weltweiſen, und den darwieder aufgebrachten Beſchuldigungen eigentlich beſchaffen ſey. Zum Nutz derer, ſo die Sache noch nicht recht eingeſehen haben, entworffen von C.*D.** Dieſes iſt nur eine Hand-Schrifft, die der berühmte Herr Verfaſſer ohnlängſt zu meiner Diſpoſition überſendet hat. Ich werde ſie entweder beſonders drucken laſſen oder meiner anderweitigen Sammlung der Erläuterungs-Schrifften der Leibnitz-Wolffiſchen Philoſophie einverleiben. Sie vertheidiget die Leibnitz-Wolffiſche Erklärung Gottes: **ein Weſen, welches alle mögliche Dinge in der höchſten Deutlichkeit ſich vorſtellet**, ſo bündig und ſo deutlich, daß auch ein ungeübter Verſtand den Ungrund der Beſchuldigungen und die Unſchuld derſelben einſehen muß. Zum Beſchluß findet man eine Betrachtung des Verhaltens der Juden, Apoſt. Geſch. XVII. 5-12; welches ſonder Zweiffel das Verfahren der Leibnitz-Wolffiſchen Gegner lebhafft abſchildern ſoll.

§. 358.

und 5) Cramers. 7) **Johann Ulrich Cramers** *Epiſtola præliminaris ad* SENCKENBERGIUM, *qua ipſum craſſæ ignorantiæ & pedantiſmi convincit*, Marburg 1738. bey **Philipp Caſ. Müllern**, in 4. Dieſe Schrifft vertheidiget zwar nicht die Wolffiſche Philoſophie, ſondern gehöret zur Rechts-Gelahr-

lahrheit; weil ſie aber aus der Feder eines berühmten Wolffianers zur Vertheidigung einer ſeiner gelehrten Arbeiten gefloſſen iſt: ſo habe ich ſie nicht unberühret laſſen wollen. Ich habe ſie noch nicht erhalten.

§. 359.

In dem XIII. Capitel habe ich auch diejenigen Schrifften zu melden nicht vergeſſen, welche eine und die andere übele Schrifft der Wolffiſchen Philoſophie beygemeſſen haben. In dem 2. Theile meines **ausführlichen Entwurffes einer vollſtändigen Hiſtorie der Wolffiſchen Philoſophie** habe ich einen beſondern Anhang zum XIII. Capitel gemachet, den ich betittelt habe: von den vermeintlichen argen Früchten der Wolffiſchen Weltweisheit. Ich will alſo hier zum Beſchluß noch diejenigen Schrifften berühren, welche zu dieſem Anhange gehören, und von Wolffianern ſind aufgeſetzet worden; Gegen die vorgegebenen böſen Früchte der W. P. Vertheidigungen

1) **Friedrich Chriſtian Baumeiſters** Diſſertation: *meditationes de definiendi pruritu*, Görlitz 1737, 3. Bogen. Es eifert der Herr Verfaſſer inſonderheit wieder den Urheber des Wertheimiſchen Bibel-Wercks, wie ich aus dem Auszuge erſehe, der daraus iſt gegeben worden in dem 43. Stücke der **Hamburgiſchen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737, auf der 351. u. f. Seite. Ich halte dafür, daß Herr **Baumeiſter**, den ich ſonſt ſehr hoch halte, ſeine Zeit auf etwas nützlichers hätte verwenden können. 1) Baumeiſters,

Denn ich halte die Bemühung derer vor höchſt nützlich, welche auch von den bekannteſten Dingen deutliche Erklärungen geben. Erklärungen ſind die Seele der Gründlichkeit. Und man greiffe nur in ſeinen eigenen Buſen, ob man nicht zur Verwunderung wahrnehmen wird, daß ie bekannter die Sachen ſind, ie weniger man ſich fähig finde, Erklärungen davon zu geben. Warum will man alſo diejenigen noch wegen eines ſo löblichen Bemühens beläſtigen, die ſo gedrucket genug ſind. Ich weiß wohl, daß die Nothwendigkeit nicht allemahl erfordert, eine Sache zu erklären. Ich weiß aus dem doppelten Endzwecke der Erklärungen, daß es alsdenn nur nöthig ſey, wenn der andere mich ſonſt nicht verſtehen könnte, und ich einen Beweis daher zu nehmen habe. Ein anders iſt die Nothwendigkeit der Erklärungen, daß mich der andere verſtehe, und ein anders die Nothwendigkeit der Erklärungen, daß der andere das faſſe, was ich erweiſen will. Ich weiß aber nicht, ob Herr **Baumeiſter** dieſen Unterſcheid beobachtet habe. Ich will auch nicht ſagen, daß der Wertheimer auf ſolchen Unterſcheid iedesmahl geſehen habe. Ich ſetze, es ſey von ihm nicht geſchehen; ſoll ich ihn denn nun deſſwegen anfeinden, daß er mir eine richtige Erklärung einer ſonſt bekannten Sache giebet, die er zu geben hätte überhoben ſeyn können; mir aber oder einem andern, wenn er ſie zu ſeinem Beweiſe unumgänglich gebrauchet, vielleicht zu einer gewiſſen Zeit groſſe Dienſte leiſten kan, da ich oder ein anderer am wenigſten geſchickt

ſind,

ſind, ſolche Erklärung ſelbſten auszuſinnen? Zum Beſchluß der Baumeiſteriſchen Diſſertation wird noch eine beſondere Abhandlung verſprochen, de demonſtrandi pruritu. Der Herr Verfaſſer hat ſolches Vorhaben auch an mich überſchrieben, und zugleich gemeldet, daß er damit noch nicht zu Stande ſey. Auch nach dieſer Schrifft trage ich kein ſonderliches Verlangen. Mein Glaubens-Bekänntnis vom Demonſtriren iſt: Falſche Demonſtrationen taugen zu keiner Zeit etwas; richtige Demonſtrationen aber kommen allemahl zu rechter Zeit: zumahl ietzo, da man aus Haß gegen die Leibnitz-Wolffiſche Philoſophie anfängt, wie ehedem die Juden gethan haben, ſo gar den Satz des Wiederſpruches zu läugnen. O ſeltſame Thorheit.

§. 360.

2) **Jacob Carpovs** *animadverſiones ſuccinctæ in tractatum philoſophicum de pluralitate perſonarum in Deitate ex ſolis rationis principiis demonſtrata, in lucem miſſæ. Editio altera emendatior*, 1737, ohne Benennung des Druck-Orts. Sie ſind in der Michael-Meſſe des 1737. Jahres in **Johann Adam Melchiors** zu Jena Verlag auf 1 $\frac{1}{4}$. Bogen in 8. zum Vorſchein gekommen. Von der erſten Auflage ſehe man die 2. Ziffer des 519. §. in dem 2. Theile meines **ausführlichen Entwurffes einer vollſtändigen Hiſtorie der Wolffiſchen Philoſophie.** Was dieſe andere Auflage betrifft, ſo hat der Herr Verfaſſer eine neue Vorrede vorgeſetzet. In dieſen wird etwas Carpovs

wieder

wieder den im vorigen §. gedachten Anhang meines **ausführlichen Entwurfes** ꝛc. erinnert. Wenn ein ſo aufrichtiger Freund, als Herr **Carpov** von mir iſt, etwas an meinen Schrifften ausſetzet, das leſe ich mit groſſem Vergnügen. Es ſind Geſchichte, die ich erzehle. Solche kan ich nicht, wenn ich mit dem gemeinen Mann reden ſoll, aus dem Ermel ſaugen. Ich muß ſie entweder in gedruckten Schrifften leſen, oder von andern theils ſchrifftlich, theils mündlich erhalten. Da kann es nun leicht geſchehen, daß einer und der andere, der mit Leidenſchafften entweder wieder oder vor einen andern eingenommen iſt, mich etwas berichtet, das wieder die Wahrheit läufft. Hierbey kan ich nichts mehr thun, als daß ich die erzehlte Sache an und vor ſich betrachte, und die Perſonen gegen einander halte, die mir etwas erzehlet und von der nur mir etwas erzehlet wird. In einer ſolchen Prüfung kan man gar leicht fehlen. Wenn nun meine Gegner vernünfftig verfahren wollten, ſo ſollten ſie meine Fehler nicht mit Ungeſtüm in gedruckten Schrifften entdecken, wenn ſie ja öffentlich wieder mich zeugen müſten, und es nicht daran genug wäre, daß ſie mich in Hand-Schrifften eines andern belehreten, um ſolches ſodann in der vollſtändigen Hiſtorie ändern zu können. Ich will meinen Feinden etwas ins Ohr ſagen, welches zu ihrem beſten dienet, und das ſie einzuſehen vor ſich nicht fähig ſind. Denn Vernunfft und Offenbahrung ſind diejenigen Leitfaden, die meine Seele ziehen. Beyde lehren mich, auch

meinen

meinen Feinden Gutes zu thun. Und ſo will ich ihnen denn ſagen, daß ſie mit öffentlichen Schrifften wieder mich nichts ausrichten. Meine Schrifften haben viele Liebhaber. Dieſe geben ſich ſofort alle erſinnliche Mühe, daß ſie ſo viel in Erkundigung bringen, als ihnen hinlänglich ſcheinet, die öffentlich vorgerückten Fehler zu rechtfertigen. Sie überſchreiben mir ſo dann dieſes. Was folgt daraus? nichts, als daß ich mir ſchmeicheln kan, ich habe in meinen Schrifften die Wahrheit nicht beleidiget. Hielten aber diejenigen, die von mir beleidiget zu ſeyn ſich überreden, mit öffentlichen Schrifften an ſich, und brächten ihre Klagen in der Stille bey mir an, ſo müßte ich ihrer Verſicherung Glauben beymeſſen, weil ſich niemand finden würde, der ihre Entſchuldigungen zu Schanden macht. So würde ihre Ehre in meiner vollſtändigen Hiſtorie gerettet werden.

§. 361.

3) **Joachim Georg Darjes nöthige Anmerckungen über die Carpovianiſchen Schrifften wieder den Tractat** *de pluralitate perſonarum in Deitate ex ſolis rationis principiis demonſtrata*, **in welchen die Gründe der Carpovianiſchen Vertheidigungen zergliedert, und nebſt einer Antwort auf ſeine Schmähungen einen jeden aus dringenden Urſachen deutlich vor Augen geleget werden.** Dieſe Anmerckungen ſind noch zur Zeit nur in Hand-Schrifft. Sie haben ſollen gedrucket werden: allein und 3) Darjes.

allein die Theologiſche Facultät zu Jena hat ſie aus der Cenſur zurück gegeben. Ein guter Freund hat mir ſelbige eingehändiget. Demnach bin ich in Stande, meinen Leſern die Einrichtung derſelben mit zu theilen. Erſtlich erſcheinet eine Vorrede. Das Werckgen ſelbſt beſtehet aus zwey Abſchnitten. Der erſte Abſchnitt iſt überſchrieben: ausführliche und aufrichtige Erzehlung von dem gantzen Verlauffe, welcher ſich vor und nach der Herausgabe des ſo genannten Tractatus philoſophici &c. in Anſehung deſſelben vorgetragen. In dem 2. Abſchnitte werden die Schrifften des Herrn **Carpovs** wieder den Tractatum philoſophicum zergliedert, und deſſen Gründe deutlich unterſuchet. Dieſer Abſchnitt hat zwey Capitel, deren erſteres von der Beſchaffenheit der Animadverſionum ſuccinctarum (§. 360); das letztere aber von der Beſchaffenheit der Fortſetzung der kurtzen Anmerckungen über den Tractatum philoſophicum (*) redet.

(*) Siehe die 7. Ziffer des 519. §. des 2. Theiles meines ausführlichen Entwurfes einer vollſtändigen Hiſtorie der Wolffiſchen Philoſophie.

Die

Die unbegreiffliche
Regierung
GOttes/

die Er, der HErr,

nur allein an den Menſchen/ zu Erwehlung des Guten, und Verwerffung des Böſen, beweiſet, laut auserleſenſter Sprüche heiliger Schrifft,

in Pförtiſchen Circular-Predigten/

andächtig zu erwegen,

und, allenfallß nach Vermögen, den offenbahren Ausdruck der heutigen Sataniſchen Verführungen in dem Abgrunde der Wolffiſch-präſtabilirten Harmonie, zu iedermanns Verabſcheuung und Bewahrung jeder frommer Seelen, vorzulegen und aufzu decken, verordnet 1737.

von

Johann Andreas Waltern/

SS. Theol. D. Inſpect. Paſt. und Coll. Port.

Alberti M. redendes Bild wird von Thoma Aquinate zuſchlagen.

D. Pfeiffers Evangeliſche Erquick-Stunden, p. 661. ex Lanſii Conſult.

ALbertus, der groſſe zugenannt, Biſchoff zu Regenſpurg, hatte ein künſtliches Werck verfertiget, und mit einem Uhrwerck inwendig alſo verſehen, daß es ſich nicht allein regen und bewegen, ſondern auch einige Worte machen und ausſprechen kunte. Als ihn nun Thomas von Aquino, der berühmte Schul-Lehrer, beſuchte, und von ihm in das Gemach, wo das Kunſt-Bild ſtand, geführet ward, war ſelbiges alſo geſtellet, daß es mit heller Stimme ihn grüſſete und empfieng; Thomas erſchrack hierüber, und weil er vielleicht muthmaſſete, daß es Zauber-Werck wäre, ſchlug er mit einem Stecken das Bild in Stücken, darauf Biſchoff Albert zu ihm ſagte: **Ey, du haſt ein Werck, daran ich an die 30. Jahr gekünſtelt, und gearbeitet, in ſo geſchwinder Eil zerſchlagen!** Vitreum erat! So gehe es, und wirds auch gehen der Wolffiſch-präſtabilirten Harmonie, welche gewiß ein recht gläſernes Uhrwerck, und mehr nichts iſt! O! daß alle, die das unvernünfftige Vernunfft-Stück, mit ſo heller Stimme grüſſen und empfangen will, ſo für ſolchem Abendtheuer erſchräcken, daß ſie nur mit dem Stecken geſunder Vernunfft zuſchlügen, und ſolches in geſchwinder Eil in tauſend Stücken zerſchlügen!

Unſchuldige und wohlgemeinte Gedancken über der Wolffiſch-präſtabilirten Harmonie.

Vom Jahre, 1736. gab ich **Meinen Hoch- und Vielgeliebteſten Herren Amts-Brüdern**, zumahl **denen damahligen** beſonders **wertheſten Herren** Circular-**Predigern**, eine vorläuffig-dienſtliche Nachricht, von dem frechen Wertheimiſchen Uberſetzer der Bibel, und zeigete, nur allein aus der erſtern Zeile der überſetzten Moſaiſchen Bücher, die faſt unzehlbare Gebrechen und Abſurditäten ſolcher ſo frechen, ja ſchand- und ſchädlichen Uberſetzung.

Dieweil nun die wenigen Blätter davon ihnen nicht unangenehm geweſen, ja, von einigen Academiſchen Orten her, geſuchet worden; ſo hoffe, daß dieſe gegenwärtige unſchuldige und wohlgemeinte Gedancken von der Wolffiſch-präſtabilirten Harmonie, in dem ſie ohngezweiffelt die unſelige Mutter von der frechen Wertheimiſchen Mißgeburth iſt, und den guten Schmid zu ſeiner höchſten Proſtitution, in die Finſternis der allergreulichſten Begierden, einen öffentlichen Religions-Greuel zu zeugen, verführet, **Meinen Hoch- und Werthgeſchätzten Herren Amts-Brüdern,** auch

auch nicht unangenehm, ſondern vielmehr dienlicher ſeyn wird, je greulicher und abſcheulicher dieſe recht Wölffiſche Art zu philoſophiren, viel Magiſter- ja wohl gar Profeſſor-Stühle, und (o Schande über Schande!) noch darzu hier und da, Predigt-Stühle **bedencklichſt** inficiret und höchſtärgerlich, unwiederbringlich vergifftet hat. Unter denen Gedancken, die Occaſione einer ſo ungeſunden philoſophiſchen Wolffs-Milch, und zwar wieder dieſelbe, ſich aus etlichen frommen recht und ächt Theologiſchen Hertzen, nach Wolffiſchem Stylo zu reden, hier und da zum öffentlichen Druck heraus gewickelt haben, iſt auch eine Zugabe betrübter Gedancken, nehmlich über die Wolffiſche Philoſophie oder Harmoniam præſtabilitam, welche in einen ſolchen gerechten Seuffzer §. 8. p. 211. ausbricht: „Ich bezeuge vor GOTT und der gantzen „chriſtlichen Kirche, daß ie länger ich dem ſchädlichen Gedicht der Harmoniæ præſtabilitæ nach„dencke, ie erſchröcklicher kommen mir die darinnen „verborgenen Tieffen des Satans vor, und ie mehr „ſehe ich Greuel, bey ihren unwiederſprechlichen Fol„gen, ein! GOtt mache davon alle fromme redliche „Hertzen frey! Und das bezeuge auch ich vor meine Perſon, und wünſche Seelen-inniaſt, daß **der groſſe Hirte der Schaafe, JEſUS Chriſtus**, den greulichen Wölffen, die leider! der Heerde zu der Zeit, als kaum zu einer Zeit geſchehen, nicht verſchonen, wehre und in die von ihnen ſich ſelbſt gemachte Straff-Grube ſtürtze, **Sie zu übergeben dem Satan, zum Verderben des Fleiſches, auf daß der Geiſt ſelig werde am Tage des HErrn JEſu 1. Cor. 5. v. 5.**

Meine Gedancken, die ich von dieſer Wolffiſchen Affter-Philoſophie indeß bisher in meinem offt bekümmerten und höchſt-betrübten Geiſt geheget habe, ſind ohne Wolffiſche Begierden, dieſe:

Es ſey und bleibe voraus geſetzt, daß man mit denen Harmoniſten, Präſtabilirern und Wolffiſchen Philoſophen an und vor ſich ſelbſt, in Anſehung ihrer Characteren und Meriten, habenden Ruhm und Ehren, durchaus nichts zu thun haben will; man hoffet auch, aus chriſtlicher Liebe, daß die Inventores, Patroni und Fautores der Harmoniæ præſtabilitæ anfangs, ex inſtituto es ſo gefährlich nicht mögen gemeynet haben, oder auch noch meynen wollen; ja man hoffet auch dieß, daß ſie ihre groſſe Vergehungen, als Ubereilungen, ſelbſt erkennen, und zum wenigſten, durch Stillſchweigen wiederruffen werden; indeß werden doch alle dergleichen Perſonen nicht übel nehmen, daß man, was dieſe particulaire, in der Welt noch nie ſo und ſo gehörte Philoſophie anbetrifft, Scapham, nenne Scapham; und mithin die ungereimten und Seelen-gefährlichen Abſichten und Folgerungen, zu Rettung der vernünfftigen Wahrheit, ich geſchweige der Ehre göttlicher Offenbahrungen, der Kirchen mehr und mehr treulichſt anzeige, auch wie Wolffiſch und Kaltſinnig es um dieſe gegenwärtige Zeiten ausſehe, ſo demonſtrativ erweiſe, als die Wolffiſche Philoſophie vielleicht nimmermehr thun kan. Wie denn auch die vor der Hand ſeyenden wenigen Blättergen den Wolffiſchen Unflath nicht durch und durch in ſich faſſen, ergreiffen, vorſtellen, und, was von Punct zu Punct vor abſurditäten ſich von ſelbſt aus der Wolffiſchen Philoſophie zu Tage legen, vor den Augen der gantzen chriſtlichen

Kirche ausführlich anzeigen können. Es iſt das ſchon durch Gelehrteſte Federn, in mancherley Piecen geſchehen, und wird ſo lange geſchehen, bis der verborgene Wolff endlich exterminirt, und gantz verjagt werde. Dißmahl ſoll nur überhaupt, ſo viel überzeugentlich, geſaget werden, daß dieſer ſo neuen Philoſophie Benahmung, und Vortrag der Sache ſelbſt, durchaus nichts ſey. Die Benahmung ſolcher neuen Philoſophie iſt dieſe: Harmonia præſtabilita, die Wolffiſche Philoſophie. Was Harmonia ſey, und was præſtabilitum quid, in ſenſu Etymologico ſey, wiſſen Schul-Knaben zu deuten: Nehmlich, bey denen Muſicis heiſt Harmonia, conuenientia, eine Ubereinſtimmung, was durch die künſtliche Compoſition derer Virtuoſen ſo ſchön und accurat geſetzt, und vermittelſt der gewöhnlichen Noten ſo wohl zutreffend geſtimmet iſt, daß die Thone im Geſang und mancherley Muſicaliſchen Inſtrumenten ſo annehmlich und allerliebſt unter einander erſchallen, daß kein Thon wieder den andern klingt, ſondern einer mit dem andern diſtincteſter Weiſe ſich dem Gehör ausbündig inſinuiret. In ſenſu Metaphorico wird das Wort Harmonia auch auf mancherley Collegia, Freundſchafft, gutes Vernehmen, Beten, und ſonderlich auf hertzliche Brüderſchafften appliciret; da ein **Jonathan** und **David** accord, ein Hertz und eine Seele, in ihrem Thun und Laſſen, seyn. Dergleichen 1000. Heilige und Profan-Hiſtorien ſeyn. Auch darwieder iſt man nicht, daß das Wort Harmonia, auch in ſenſu vario kan gebraucht werden. Daß aber ſolches Wort in ſenſu Metaphyſico, auſſer dem ſenſu Morali, was ſagen wolle und könne? ſey dahin geſtellet. Die Mechaniſche Einrichtung machts nicht aus.

Man weiſe, welcher Philoſophus ſich dieſes Worts vom Anbeginn der Welt ſo Wolffiſch bedienet. Philoſophi müſſen überall proprie reden, ſonſt iſt ihr philoſophiren nicht philoſophiren, ſondern, wenn es was ſeyn und heiſſen ſoll, peroriren. Termini technici ſind vor ſich, und werden dazu reichlich und deutlich erkläret. Mit dem Prædicato, Præſtabilita Harmonia, ſiehets nicht beſſer aus. Was heiſt denn eigentlich præſtabilire, wenn ja das activum, und paſſivum inuſitate paßiren ſoll? Wirds nicht ſo viel bedeuten ſollen, als vor andern vortrefflich machen, oder gemacht und gehalten werden? alſo wird Harmonia præſtabilita, prima notione wohl teutſch ſo viel heiſſen, als eine **vortreffliche Ubereinſtimmung**; das wäre auch noch leidlich genug, in ſenſu accommodativo; aber wie ſiehets aus mit der Harmonia præſtabilita, in ſenſu ſpecifico & quidem ſpecialiſſimo, in ſenſu lupino? es ſiehet ſo aus, daß man nicht weiß, was die Präſtabilirer endlich haben wollen. Es wird wohl ſo viel, als lateiniſch prädeſtiniren oder präordiniren heiſſen ſollen. Es wird ja dieſe Benahmung ſolcher neuen Philoſophiſch-Wolffiſchen Geburth ſo geteutſchet: **eine vorher beſtimmte Zuſammenfügung**, u. ſ. m. Warum heiſt ſie aber nicht lieber eine **vorher geſtimmete** Muſic, v. g. Laute, Orgel, Glocken-Spiel 2c. Jedoch das iſt noch nicht genug geſagt, dieſe Harmonia præſtabilita heiſt ſo viel, als eine **unhintertreibliche, ſchlechterdings, abſolute Nothwendigkeit**, da alles nach dem zureichenden Wolffiſchen Grunde, ſo, wie es geſtellet iſt, gehen, ſtehen; und in die Cörper, und Geiſter, und Seelen-Kräffte würcken, bevorab occaſionaliter ſich äuſſern, offenbahren und hervor thun muß, es ſey

gut oder böſe ꝛc. Iſt das nicht eine ſtattliche Philoſophie, wenn der Hörer und Leſer erſt den Sinn des Philoſophen errathen ſoll! Kan man nicht auf mancherley interpretationes fallen? Das ſind verwirrte und verwirrende Sinne der ungewiſſen Vernunfft! Will man daher kurtz und gut wiſſen, welcherley Art die Wolffiſche Philoſophie iſt? Sie iſt, mit ſammt ihrer unächten Mutter der Harmoniæ præſtabilitæ, ein Nonens, und wenns viel iſt, ein Ens rationis, ſed male ſanæ; teutſch zu ſagen, ſie iſt eine formale Larve, das iſt, eine ſo ſtraffbahre als ſündliche Invention, in der That aber ein dümlingiſches Nichts, eine Phantaſie und ungeheuere Chimæra. Kan und will ein präſtabilirender Wolffianer oder ein Wolffianiſcher Präſtabilirer dieſe Reflexiones nicht leiden, ſo ſey er an, und laſſe ſich dieſe Vorſtellung darzu dienen, daß er ſeiner Seelen Kräffte, Verſtand und Willen ſchärffer anſtränge; vielleicht wickelt ſich auch präſtabiliriſch das heraus, in das zu conſentiren oder zu harmoniren, was mit dieſen wohlgemeinten grammaticaliſchen Erinnerungen, nach der Wolffiſchen ſo finſtern Hypotheſi, ſich ohne dem abſolute harmoniſch heraus wickeln muß. Und ſo dann wird er nicht die Erinnerungen ſelbſt anklagen können, ſondern er muß zu allerförderſt ſeine eigene Harmoniam præſtabilitam mit Füſſen zu GOttes Boden treten, daß ſie ihn nicht gnugſam harmoniren und präſtabiliren kan. Es müſſen ja auch dieſe Reflexiones präſtabiliret ſeyn, hat die Wolffiſche Philoſophie mit ihrer Harmonie ihren zureichenden Grund; alſo, daß man in Erwegung der harmoniſchen präſtabilirung unmöglich hat ſolcher Gedancken überhoben ſeyn können? Genug von dieſer vieldeutigen Benahmung; und dieſes um ſo viel mehr,

ie nöthiger es iſt, nach der Eitelkeit dieſer unphiloſophiſchen Benennung zu erweiſen, daß dieſe Harmonia præſtabilita um ſo viel weniger was in receſſu habe; ie nachdencklicher auch nur ein eintziges unvernünfftiges Thier, z. E. ein Wolff in vollkommenem Stande iſt, dieſe Wolffiſche Philoſophie zu verſtimmen, ja zu zerſtimmeln. Ohne Zweiffel iſt die Harmonia præſtabilita, darauf ſich die ſo weitläufftige Wolffiſche Philoſophie geſteiffet, in Faveur des Abſolutiſmi und Prædeſtination, wie ſolche in ſupra-und infra- lapſariſchen Irrthum ſich hervor gethan, ſo von iemand erſonnen, und zum Verſuch wahrſcheinlich vorgeſtellet worden, ob etwa durch dergleichen Machinen das Fatum Stoicum in mehrere Conſideration kommen und eleviret werden möchte. Inmaſſen der gantze Zuſammenhang dieſer Nagelneuen unerhörten Philoſophie, mit ihren zureichenden Gründen, Abſichten und Würckungen nichts anders lehret, als daß alles und jedes in der Welt, und ſonderlich auch unvernünfftige Thiere, ja auch die vernünfftigen Menſchen, ſo gehen, ſo ſtehen, ſo fallen, ſo aufſtehen, ſo reden, ſo ſprechen, ſo dencken, ſo dichten, ſo im thun und laſſen ſeyn und bleiben müſten, wie ſie einmahl von ihrem erſten Seyn an, präſtabiliret und den Schlag-Uhren und Glocken-Spielen gleichgeſtellet wären, ohne daß auf Uberlegungen und einige Willens - Freyheit und Willkühr zu argumentiren ſey? da muß alles, die Seelen oder Geiſter, die Cörper oder materialiſche Dinge u. ſ. m. da muß alles, alles präſtabiliret ſeyn;und dieſe Präſtabilirung ſoll noch dazu, aller tauſend mahl tauſend Contradictionen ohngeachtet, harmoniſch ſeyn. Allein, welch eine Harmonia? Nach Gelegenheit Wolffiſcher Philoſophie, kan und ſoll die

zulängliche Bemerckung eines natürlichen Wolffes, nach ſeiner Art, Liſt, Raub, Flucht und dergleichen, allerdings ſchon genug ſeyn, die Irrthümer Wolffiſcher Philoſophie vorſtellig zu machen, und zwar in ſolcher Ordnung, daß man ohnwiederſprechlich zeige, theils, daß des Wolffes Art wohl anerſchaffen, und zufällig ſchädlich werde, aber darum nicht eben präſtabiliret ſey; theils, daß der Wolff eines zwar wilden, doch freyen, und nicht eines unveränderlichen Willens ſey; theils, daß der Wolff viel zufällige Aehnlichkeit mit der Wolffiſchen Harmononia præſtabilita, und dieſe wieder mit dem Wolffe viele Gleichheit habe. Ein Wolff iſt und bleibt ein Wolff, eine Beſtia nach ſeiner Art, wild, greulich, beiſſend, reiſſend, rauberiſch, freßig, hämiſch, tückiſch u. ſ. w. gleichwohl kan er zahm, gelaſſen, erleidlich, und ſo gewöhnet werden, als ſey er, auſſer dem Wolff-Peltz und Hinter-Theil, kein Wolff mehr; zumahlen wenn ihn irgend ein Jäger jung aufziehet, oder aber auch an eine Kette geleget hat. Daher kan ſeine obbeniemte Unart, in Wolffiſchen-Philoſophiſchen Verſtande ohnmöglich präſtabiliret, nehmlich ſo unveränderlich geſchaffen ſeyn, daß er einmahl vor allemahl wieder alle offenbahre Erfahrung bleibe, und bleiben müſte, wie er im Walde und von Natur iſt. Wer urtheilet und begreifft das nicht? ja, kan ein Wolffianer ſprechen: So bald ein zahm-gezogener Wolff wieder in freyen Wald kömmet, ſo wickelt ſich ſeine anerſchaffene Art aus dem gezwungenen Sinn wieder heraus. Da, da zeige ſich, wer zu dergleichen Beſtie präſtabiliret ſey. Was iſt mehr? Denn eben das, zeigt an, daß, entweder durch Zwang oder andere Mittel, das wildeſte Thier zu bändigen und zu mildern, aber auch

wieder

wieder zu verwildern ſey? Da geht ja eine unläugbare Veränderung vor. Wo bleibt denn die Harmonia præſtabilita? Was präſtabiliret iſt, wie ein Uhrwerck, das bleibt ſo lange, ſo und ſo, bis es anders geſtellet wird. Soll dergleichen Veränderung in Wolffiſcher präſtabilirung ſeyn, ſo wiederſpricht ſich dergleichen Philoſophie ſelbſt mehr als tauſendmahl. Ohne iſts freylich nicht, daß das bewährte Sprichwirt: lupus pilum mutat, non mentem, ſonſt ſeine gute Richtigkeit hat; allein, es iſt das letztere nicht ſo abſolut und präſtabiliret zu verſtehen, als ob gar mit einander keine Veränderung des Wolffiſchen Grimmes ſtatt habe; immaſſen nicht eine ziemliche, ſondern nur die gäntzliche Veränderung verſtanden werden muß. Ob wohl dieſelbe mit einer ſehr groſſen und offt gefährlichen Mühe verbunden ſeyn mag: Einmahl geht bey ihm eine unwiderſprechliche Veränderung vor. Dazu kömmet, daß, wenn ein Wolff, indem er das Luder erſchnappen und ertappen will, in die Grube gefallen, und es träget ſich zu, daß ein Menſch oder ein Wild bald hinter drein in eben die Grube fällt, der Wolff ſeines Grimmes, und Hungers vergeſſen, und ſich ſo zu Boden und in Winckel ſchmauchen ſoll, als ob er nie reiſſend und blutdürſtig, beiſſend und freßig geweſen. Wo kommet denn da die plötzliche Veränderung her? Man wird ſagen: Das bringt der unverſehene Fall, Verluſt der Freyheit, Furcht und Bangigkeit alſo mit ſich. Gut, iſt etwa die Furcht des Wolffes präſtabiliret? wird denn in der Wolffiſchen Seele und Magen ſolchergeſtallt das Schrecken auch präſtabiliret und unveränderlich feſte eingepflantzet ſeyn? Wäre dem ſo, ſo wären auf einmahl, überall und allemahl, in der Wolffs-Seele zwey und mehr wieder

ein-

einander lauffende Bewegungen, da eine im Grimm vor ſich, und die andere in eben dem nu und Augenblick hinter ſich gehe. Das iſt unnatürlich, wiederſinnlich und unmöglich! Und wo nicht eine Bewegung der andern weichet, da iſt alles todt; Wäre denn nicht auch ſolch eine abſolute Nothwendigkeit gleich einem ſtinckenden Aaß? Mache ein Mechanicus eine ſolche Machine, die uno actu und momento zugleich hinter und vor ſich, der creutz und der quere gehe, wenn er kan; aber das muß aller Menſchlicher Witz und Kunſt wohl bleiben laſſen. Ziehe ein Mathematicus eine Lineam, nach dem Quadrat, Circul, und ſo fort an, zugleich; Rechne ein Arithmeticus ſo, daß er zugleich an einer Zahl, z. E. an einer 5. auch eine 6. 7. 8. u. ſ. w. habe! Singe ein Muſicus zugleich mit einen Thon Diſcant, Alt, Tenor und Baſs auf einmahl? o der miſerablen Harmonia! o der ohnzulänglichen Gründe der Präſtabilirung! Dergleichen Philoſophiſche Ideen ſind nicht möglich, und doch ſollen ſie im Wolffiſchen Sinne, ſo und ſo, und anders nicht, in iedem einfachen Dinge, in Monaden, Atomis und Sonnen-Stäubichen gantz unvergleichlich, doch unbegreifflich präſtabiliret ſeyn? Iſt das nun eine Philoſophie und Vernunfft-Lehre, die, an ſtatt einer ſichern Wahrheit, Millionen Contradictiones unverhinderlich involviret? ja eine ſo Wolffiſche Weltweißheit, ſcilicet, iſt der Leviathan, eine Sataniſche Schlange, die ſchlecht und krumm iſt, und einen Lügen-Saamen auf die Erde ſchmeiſſet, daraus ohne alle Harmonie und ohne alle Präſtabilirung pure Schand- und Sünden-Schlangen, ja greuliches und abſcheuliches Ottergezüchte erwachſen muß. Eſa. XXVII, 1. Matth. XXIII. Daß hiernächſt der reiſſende Wolff, wie alle andere lebende unvernünff-

tige, groſſe und kleine Thiere, die Mücke ſo wohl als der Elephant, iegliches nach ſeiner Art, gleichwohl einen ſolchen Begriff, Einbildung, Empfindung, Aenderung, Entſchlieſſung, in Begierden und Willen, anzeige, die ohne, obgleich Thieriſche, Gedancken, Uberlegungen, Erinnerungen und dergleichen, gantz und gar nicht exiſtiren, vielweniger präexiſtiren können, das iſt aus den unzehlichen Wolffiſchen Handlungen und Begebenheiten, ſo unläugbar wahr, daß der Menſch, der ſolche actiones und paſſiones an Wölffen geſehen und gehöret, und dem ohngeachtet nicht überzeugt ſeyn wolle, von einem Wolffiſchen Sinn und Wahl, derſelbe eine ſo leb-und fühlloß-präſtabilirte Seele und Machine ſeyn müſſe, die weder dencken noch dichten, weder hören noch ſehen könte, eo ipſo, eben da dergleichen actiones u. paſſiones würcklich ſich an ihr befänden, und unvermeidlich ereigneten! Der Wolff iſt, nach ſeiner Art, ſo verſchlagen, ſo liſtig, ſo betrüglich, ſo verführiſch, ſo vorſichtig, ſo beſorglich, ſo flüchtig, ſo aufmerckſam, ſo erinnerlich, ſo klüglich, ſo fleißig, ſo eilig, als beißig, blutdürſtig und freßig er iſt, ſo gar, daß nun und nimmermehr keine præſtabilita Harmonia, an ihm theil oder ſtatt haben kan, wo man nicht höchſtthörlich ſtatuiren wolle, daß in einem Wolffe alleine alle Wälder und Felder, alle Schäfer, Schaafe und Hunde, alle Ställe, Netze und Stricke, alle Steine und Knittel, alle Pfeile und Geſchöſſe, alles Peitzſchen- Klatzſchen und Kieſel- oder Steinſchmittern und 1000, 1000. andere Dinge mehr, präſtabiliret wären. Sind ſolche viel-und mancherley, groſſe und kleine, lebendige und lebloſe Dinge, in allen andern erſchröcklichen Wölffen, in individuo, wie in einem, an allen Orten und Enden, zu allen Stunden

den und Zeiten, ja alle Minuten und Augenblicke präſtabiliret oder nicht? ſind ſie präſtabiliret, ſo werden alle Wolffiſche philoſophirende Sinne ſelbſt nicht ſagen können, wie das zugehe, daß in einem kleinen Wolffiſchen Cörpergen und ſinnlichen Bezircke eine Menge ſo weitläufftiger, unerträglicher und unbeweglicher Creaturen Raum finde, da ſie in allen andern dergleichen lebendigen Machinen auch ohne Abgang ſeyn müſten; und daher iſt die Wolffiſche Philoſophie nichts, als ein Ens rationis male ſanæ.

Millionen-tauſendmahl Millionen-weiſe müſten die kleineſten Cörper in den gröſſeſten und die gröſſeſten wieder in den kleineſten unaufhörlich in-und unter einander präſtabiliret, oder gar etabiliret ſeyn. Wie abgeſchmackt iſt die Wolffiſche Philoſophie? Sind dieſe Objecta und Vorfälle in einem Wolffe aber nicht präſtabiliret, wie es denn allerdings nicht iſt, was gloriiren denn die Wolfſianer, daß durch eine Mechanic eine Philoſophie aufkommen ſey, da lauter Mathematiſche Demonſtrationes und Uberzeugungen wären, da ein Satz und Grund aus dem andern folge? Wo nur nicht die Präſtabilirer in ihrem Sinne ſo kranck ſeyn, wie manche elende Perſonen: Die in Dingen, ſo ſie nicht ſonderlich afficiren, noch gar klug und ohne Tadel reden und thun, ſo, daß man ſolche vor geſcheit und klug hält: kömmt man aber auf den Punct ihrer falſchen Einbildung, auf ihre allzu prädominirende impreſſion, z. E. als ob ſie bezaubert, ſchwanger, gläſern, und ſolcher Art mehr wären, da wickelt ſich ein voller Accord und Harmonia präſtabilirter maſſen heraus, da alles heiſt, ja, ja! wenn man aber ſolchen ideen wiederſpricht, und zeigt die Abſurditäten, ſo iſt der böſe Wolff loß; da heiſts, nein und aber nein;

nein; da ſoll man die Welffs-Milch nicht recht ſchmecken, ich will ſagen, die zureichenden Gründe, Begriffe, Abſichten, Würckungen und Abzielungen noch lange nicht recht verſtehen, oder doch ebicht interpretiren! Gleich als ob nur ein Wolff, für allen andern Wölffen, ſo vom Anbeginn in allen vier Theilen der Welt, in ſo manchem Walde, Einöde und Wüſte geweſen, ſo präſtabiliret ſey, daß alle, alle Wölffe ihm folgen müſten und ſollten, ſie wollten oder nicht, ſie möchten aus Oſt-Jndien nach Weſt-Jndien, über die Nord- und Oſt-Seen kommen können oder nicht. Der Wolff mag im̃erhin einem jeden Wolffe in der Welt vorgehen wollen, alle Wölffe, wenn ſie Vernunfft hätten, würden ſich gar erbar vor dergleichen Wolffsgange bedancken. Näher zur Sache zu kommen: Anders iſt der Wolff unter den Wölffen, da heulet er mit; anders unter den Hunden, da billt er, ſo viel er kan, mit; anders ſtellt er ſich an, wenn er auf der Heyde mit andern Wölffen, oder ſeinen Jungen ſpielet; anders, wenn er aus einem Wald in einen andern, von einer Fläche in die andere von Jägern, mit Steinen, Geſchoß und Hunden gejagt wird; anders wenn er an Fürſtl. Höfen eine Luſt- und Bär-Hetze mit aushalten muß; anders, wenn er ſich geſättiget hat vom Raube; anders, wenn er mit aufgeſperrtem Rachen nach dem Raube gehet, oder des Raubes nicht froh worden; anders, wenn er dem Wind entgegen nach den Hürden der Schaafe ſchleicht; anders, wenn er die Ställe des Nachts heimſuchen will; anders, wenn er die Hunde und Hirten behorchet; anders, wenn er alle Schaafe im Stalle nach einander erwürget; anders, wenn er ein oder mehr Stücken zu ſeinem Fraß erwehlet; anders, wenn er ein Schaf erhaſchet und die Heerde zerſtreuet;

anders,

anders, wenn er e. g. ein Reh, von hinten zu anfällt und ſich deſſen, ohne ſonderlich rütteln und ſchütteln, leicht bemächtiget; anders, wenn er ein Schaaf oder Haaſen gerade zu bey dem Halſe anbeiſt, und auf ſeine Achſeln um ſich ſchlägt; anders, wenn er ſeinen brennenden Magen mit Erde füllet; anders, wenn er das Uberleye von ſeinem Luder, auf eine bequemere Zeit, in die Erde ſcharret; anders, wenn er für Hunger den jungen Wölffen den Raub aus den Zähnen rückt; anders, wenn er die Wölffin, die Mutter ſolcher jungen Wölffe, ſo lange treibet und dränget, biß ſie ihm den habenden Raub laſſe zu theil werden, oder gar ein vergrabenes Stück Wolfſiſcher Nahrung anzeige zu verzehren; anders, wenn er exploriret, ob die Hunde ſchlaffen, oder aber die Schäfer munter ſeyn; anders, wenn er die öffenen Ställe und die furchtſamen Hunde merckt, u. ſ. m. Geſchicht das am Wolffe, ohne ſein zuthun, Wahl und Freyheit, abſolut ſo hin? Mit nichten! das möchte im Wolffe präſtabiliret und ein Muß ſeyn, daß er die Stein-Würffe aufs ſchleunigſte fliehet; daß er das Knittern und Klinckern, das Schlagen und Klappern der Steine, das Thönen und Turniren, das Pobbern und Lermen der Tromel durchaus nicht lange anhöret, gleich als trauete er auch ſeiner ſicherſten Höhle ſelbſt nicht; daß ſein Fell oder Gedärme, wenn es zu Paucken oder Geigen angewendet wird, mit Kalb- oder Schaafs-Fellen und Säiten ſo gar nicht harmoniren will, daß ſich beyderley Arten ſo fort in wiedrigen Thon diſtinguiren; daß er die Zähne, wenn er will auf den Raub gehen, durch ein beſonder Kraut, Troſt und Wohlgemuth, gleichſam reiben und ſchärffen ſoll; daß er im finſtern das Wild ſo helle ſehen, und ſo anſehen kan, daß ſolches wie erblinden und erſtarren muß;

daß

daß an ihm die Wunden und Beulen von Stein-Würffen, und durch Holtz- und Eiſen-Schläge empfangen, und zu ſeinem endlichen Verderb faulen u. ſ. w. Da möchten die Präſtabilirer das ſuchen, was ſie gewiß ſchon in allen Creaturen und deren Arten wollen gefunden haben. Aber auch da finden ſie ihre präſtabilirte Harmonie nicht; weil dieſe erzehlte Antipathien und Unarten ſich nicht überall, noch allemahl äuſſern, noch auch äuſſern können; es müſte denn ihre Wolffſichtige Einſicht auch an einem Wolffe nicht ſehen wollen, was aller Creaturen Augen von Anbeginn der Welt geſehen hätten, und noch ſehen werden. Die Hieroglyphiſche Moral ſpricht gar ſinnreich: kein Wolff friſt den andern. Allein die Wolffiſchen Präſtabilirer mögen ſich wohl vorſehen, wenn ſie können, daß ſie nicht dazu präſtabiliret ſind, daß ein Philoſophiſcher Wolff den andern freſſe. Kan doch wohl ein natürlicher thieriſcher Wolff ſeine eigene Wolffs-Klauen bey einem empfindlichen Anſtoß anbeiſſen. Wer weiß, was die Wolffiſche Art ſich ſelbſt noch für Leids thun wird? Wie dem allen, was präſtabiliret iſt, ſpricht man, das iſt präſtabiliret. Es mag harmoniren oder nicht; räum dich, oder es friſt dich. Dahero kan die Harmonia præſtabilita ſich ſelbſt nicht anders als ſo präſtabiliret haben, daß ſie mit den Wölffen, und dieſe mit ihr eine unfehlbare Aehnlichkeit haben müſſen. Zwiſchen einem Wolff und Menſchen ſoll eine ſolche kräftige Antipathie ſeyn, daß wenn der Menſch den Wolff, präſtabiliret, vor erſt in die Augen oder zu ſehen bekommet, ſo ſoll dieſer, der Wolff, ſtehenden Fuſſes die Flucht ergreiffen, gleich als wäre ihm ein Koppel Hunde ſchon auf dem Halſe; wers glaubt, der mags bey einem heiß-hungerigen Wolffs-Magen

wagen; er dürffte ihn nicht weit jagen; hingegen ſoll, wie die Wolffiſche Philoſophie lieber reden will, der Menſch das Malheur haben, daß er ſo fort verſtumme, wenn ihn der Wolff vor erſt im Geſichte hat, ſo gar, daß daher das ſo gemeine als alte Sprichwort kommen ſey: lupus in fabula; welches ſo viel geſaget ſeyn ſoll: indem man von dem, oder dem Mann, oder Perſon redet, ſo iſt unverſehens die Perſon ſelbſt da, und unterbricht, mit ihrer plötzlichen Gegenwart, die Rede. Es ſey mit beyden, mit dem Sprichworte, und mit der Application, wie ihm ſeyn könne oder wolle; zum wenigſten ſiehet man auch da nicht etwas präſtabilirtes auf Wolffiſche Weiſe. Das iſt aber leider! nicht zu läugnen, daß die Wolffiſche Philoſophie manchen braven Sinn erſtaunend, und, wo nicht ſtumm, doch dumm gemacht, wenn ſich die neugierigen Sinne, Augen und Ohren, die Affter-Strahlen des harmoniſchen Wolffs, präſtabilirlich bereden, ja bethören laſſen, mit ſo unverhinderlichem Eindruck, daß ſolche vernünfftige Maſchinen ſich lieber von einem Wolffe brechen lieſen, als daß ſie dieſem ſolten aus dem Wege gehen; dahingegen alle geſunde und redliche Philoſophi, Medici, Ethici, Phyſici, Politici, Mathematici, Mechanici, vornehmlich aber alle rechtſchaffene Lutheriſche Theologi, ſo dieſe wilde und recht Wolffiſche Philoſophie nur zum erſten mahl zu leſen und zu ſehen bekommen, zwar Seelen-innigſt erſtaunen, aber auch ſo ſteiff und helle an- und einſehen, daß der gute in dergleichen Harmonie verborgene Wolff ſchon die Flucht aus dem lichten Felde ins finſtere Thal genommen, und ſich unter mancherley Feigen-Blättern und Sträuchern, ſo gut er ſie haben kan, zu bedecken, zu verſtecken, zu verbergen und einzuwickeln ſucht, bis

er

er ſich endlich im ſchwartzen Walde verkriechen kan. Ob was dran ſey, daß auch die genereuſeſten Pferde, wenn ſie ohngefehr, (wie? warum nicht präſtabiliret?) auf eine Wolffs-Förthe kommen oder auch wenigſtens die Wolffiſchen Fußtapffen eine weile betreten ſollen, gantz laß, faul und träge werden, ja, daß wenn ein Pferd eine trächtige Stutte ſey, und auf die gifftigen Wolffs-Spuren, Gänge und Sprünge komme, das unzeitige Füllen von ſich dränge und ſo auf die Erde ſchütte, ob ſolte es den Wölffen ein Raubſtück werden, ſey dahin geſtellet. Das aber iſt gewiß, daß wenn Epicuriſche Naturaliſtiſche, Indifferentiſche, Sceptiſche und Scoptiſche und zumahl faſt Atheiſtiſche Welt-Kinder, Klüglinge, Neugierige, gewohnte Sünder und Uebelthäter, ſo civiliſiret, ſo raffinirt ſie ſonſt noch ſeyn mögen, auf die Fußtapffen der Wolffiſchen Philoſophie gerathen, ſo erwächſet vollends in ihnen augenſcheinlich die gröſte Trägheit in der Religion, und werden recht thieriſche, ſo gar viehiſche und gar nicht moraliſche Miß-Geburthen von vernünfftigen Menſchen, zum gröſten Greuel und Spectacul, auf den Erdboden geworfen, gleich als müſten dergleichen Menſchen dem hölliſchen Wolffe ein präſtabilirter Raub werden. Groſſer Hunger, und groſſe Winter, treiben den Wolff aus dem Walde, nicht nur bey finſterer Nachtzeit, ſondern auch bey hellem lichten Tage. Wären die Wolffiſchen Präſtabilirer nicht ſo heißhungrig geweſen, nach einer tollen Weißheit, nach ſtinckendem Eigen-Ruhm, ja wären ſie nicht ſo erkaltet und durch und durch erfroren im Chriſtenthum, und erſtarret geweſen in der Verführung und Schröcken vieler frommen Seelen; ſie wären nicht ſo frech mit ihren Wolffs-Klauen der Welt unter die Augen gelauffen

und an das freye Tages-Licht, mit profitiren, informiren, leſen, ſchreiben, drucken, ja mit vielen weißbrennen, declariren, exculpiren und defendiren unverſchämt getreten, ſondern wären vielmehr, nach der meiſten Wolffs-Art, als Licht- und Leut-ſcheuende Perſonen, in ihrem Dückicht und Wolffs-Hölen verborgen blieben. Aber was thut die Wolffiſche Präſtabilirung nicht? Da muſte ſich das Mechaniſche Weſen endlich, in dem Seculo erſt, aus einem Wolffiſchen Einfall heraus wickeln, und zwar per force oder occaſion. Ach! wenn doch dieſe Wolffs-Harmonia noch ſo fürſichtig und behutſam wäre, als eine Beſtialiſche Wölffin, als welche ſich, bey anſcheinender Gefahr, mit ſammt ihren Jungen, bey Zeiten in den dickeſten und entlegenſten Wald verbirget, und horcht immer noch, wo es hinaus will? O daß alle Präſtabilirer ſich, mit ſamt ihrem Anhange, in einem Wald der Verhelung, da ſie ſich nicht mehr hören und ſehen lieſen, in Zeiten retirirten, und ſchoneten doch nur der unſchuldigen Schaafe JEſu Chriſti! Wenn ſie ſich ja ſo präſtabiliret finden und empfinden, daß ſie die Hirten des geiſtlichen Schaaf-Stalls abſolut nicht könten unbeunruhiget u. unangetaſtet laſſen. Gott, der allertreueſte und allerfreyeſte Schöpffer, Regierer und Erhalter aller Dinge, ſehe doch drein und ſchelte den Wolff, daß des Reiſſens ein Ende werde! zumahl da, ſo lange die Welt geſtanden hat, ein ſo gar greulicher und abſcheulicher Wolff, die Heerde Chriſti nicht ſo angefallen, als eben die Wolffiſche Philoſophie, beſonders in dem Punct und Syſtemate Harmoniæ præſtabilitæ, thut. So ein heimlicher, ſo ein ſchleichender, ſo ein ſchmauchender, ſo ein verſchmitzter, ſo ein ſchmeichlender Wolffs-Gifft, iſt dieſe Wolffiſche Philoſophie, daß auch das aller geſundeſte

ſundeſte Hertz, das GOttes Wort und die daher erwachſene Glaubens-Lehre, zur allerſicherſten und ſeeligſten Weyde hat, durch deſſen Ausbreitung möchte in einige Ohnmacht geſetzt werden können! wie denn nicht zu bejammern genug iſt, daß man mit eben dieſem Gifft, gleich als wolte man der Seelen-Geſundheit aufhelffen, auch ſo gar über die Symboliſchen Bücher daher wiſchet, und unter der Hand eines mit den andern vermiſchet. Ach! daß man klagen und mit der alten Welt ſagen muß: Homo homini lupus, non homo! Muß denn der hölliſche Wolff ſo los ſeyn, daß kein Menſch, mehr mit dem andern, als ein Menſch, das iſt vernünftig ich will darzu ſetzen, chriſtlich, welches das Menſchliche weit, weit übertreffen ſoll, und muß, und kan, umgehen? Muß denn alles ſo Wolffiſch, ich meyne kunterbund, punct contra punct, recht kauderwelſch wieder einander klingen und ſpringen! und noch darzu präſtabilirter maſſen, gleich als müſte es in der Welt, zumahl unter und bey den ſogenannten Weltweiſen, hergehen, und anders nicht? wie iſt es denn endlich auch das, was den Menſchen vor allen ſichtbaren lebenden und webenden Geſchöpfen ſo hoch von Angang der Welt her adelt, und Vergleichungs-weiſe, eine augenſcheinliche und handgreiffliche præeminence gegeben hat und noch beſtändig giebt, ſo zu reden per Μετεμψύχωσιν oder per Methamorphoſin plus quam Ovidianam, durch eine ſo abſcheulige Verwandelung, allen andern Menſchen, in den letzten Zeiten zu einem Ertz-greulichen Wolffe werden? Die Wolffiſche Philoſophie ſpricht: o ja! ſo iſts auf die greulichen Zeiten präſtabiliret und muß wieder allen Wolffs-Danck alles, alles noch dennoch harmoniren! Armer, elender Wolffiſcher Sinn! biſt du ſo ſchlau und

verſchlagen, daß deine Klugheit und nicht geringe Einſicht dich ſo verblenden müſſen? Achteſt du dich oder andere Menſchen alle ſo präſtabiliret, daß du alles ſo verzweifelt beiſſen, und dich hingegen alles trifftig ſchmeiſſen muſt? Nun ſo halte die Harmoniam præſtabilitam, den Wolff, auf deine eigene Gefahr, ſo lange bey den Ohren, bis du ihn wirſt müſſen, zu deinem eigenen Verderb, fahren laſſen, und ermanne dich damit, daß dir dergleichen Harmonia präſtabiliret ſey, vielleicht ſteht dir noch das bey deinem abſolutismo frey, zu überlegen, was das zu ſagen habe: auribus tenere lupum. Die Wolffiſche Philoſophie iſt ſich ſelbſt ein präſtabilirter Wolff. Ey ſo mag ſie es immerhin ſeyn, wenn ſie allein alle Weltweißheit will gefreſſen haben, ſo, daß weder vor noch nach, allen und ieden geſunden und wahren Philoſophen nicht ein geſunder Biſſen und Weißheit übrig blieben ſeyn ſoll! Bey nahe könte man mit ſolchen Gedancken vom Wolffe in eine wirrige Schreib-Art gerathen: Allein es muß nicht ſeyn, kan man ſich doch wohl zurücke ziehen, und es bey der alleinigen Erzehlung der Art eines unvernünfftigen Wolffes wieder die präſtabilirte Harmonie genug ſeyn laſſen. Hilff GOtt, iſt der eintzige Wolff ſo überaus ſtarck, daß die Wolffiſche Philoſophie durch deſſen Anblick nur allein niedergedruckt wird! Wohin würde es mit ihr kommen, wenn aller Welt Thiere, auf der Erden, unter dem Himmel, in der Luft und allen Seen, wieder ſie aufſtünden, und alle zugleich, jegliches nach ſeiner Art, gleichſam mit vollem Halſe ſchrien: wir ſind und bleiben ſo geſchaffen, uns zu wenden, uns zuwehren, und zu richten, und zu helffen und zu nähren, wie es jedem thunlich ſcheint; ohne an das und jenes abſolut gebunden zu ſeyn!

ſeyn! wohl! findet die Wolffiſch präſtabilirte Harmonie bey keinem unvernünftigen Thiere, bey keinem Gewürme ſo gar nicht den allermindeſten Platz, wie könten ihr die vernünftigen Creaturen, die Menſchen, einen Platz in ihnen ſelbſt einräumen, da ſie die präſtabilirte Harmonie, die geſunde Vernunft ſo binden oder übertäuben will, daß ſie weder gutes noch böſes unterſcheiden könne, ſondern alles präſtabiliret thun und laſſen müſten, und das untereinander und wieder einander, wie etwa von einem Wirbel-Winde der Staub in einem Wege hin und her getrieben wird. Ja wenn ſich ein ſolcher Künſtler etwa unter den Wolffiſchen Philoſophen, hervor thun könte und wolte, der eine ſolche Wind-Uhr oder auch Wind-Mühle zu verfertigen, und denen vernünftigen Augen und Ohren vorzuſtellen wüſte, die in einer Machine gieng, wie der Wind gienge von Oſten, Weſten, Süden und Norden; von Oſt-Nord-und Oſt-Süd; Oſt-Oſt-Nord ꝛc. u. doch ſo, daß in einem Nu u. zugleich die Uhr ſchlüge alle 12. Stunden, mit einem Schlag; die Mühle triebe ihre Flügel auf einmahl, in einem Nu und Augenblicke mit einem Schwunge allein, auf-und nieder, Oſt-Weſt-Süd-und Nordwerts, und zwar ſo, daß der Uhrmacher und Mühlmeiſter, die Schläge und Gänge untereinander dergeſtalt diſtinguirt, daß nichts wieder einander klinge und gienge. Das wäre ein Präſtabilirer, der, der möchte meritiren, viel, viel Aufmercker, Nachſinner, Uberleger, Erweger, Zuhörer und Zuſchauer zu haben. Allein wo iſt der? iſt er etwa noch zu präſtabiliren? und gleichwohl ſoll und muß nach Wolffiſcher Philoſophie, ein jeder Menſch, eine ſolche Wind-Machine ſeyn? Soll das Weißheit, und zwar eine ſo groſſe Weißheit ſeyn, die alle, alle alt und junge Phi-

loſophen aufs aller vollkommenſte übertrifft? Wer es glauben kan, der mag es glauben, und den höchſten Gipffel der Thorheit, in ſolchem Zuſtande erſteigen, der Irr-und Schwindel-Geiſt wird ihn ohn herab geſtürtzt nicht paßiren laſſen.

Wir beſtätigen das Gegentheil, einer ſo präſtabilirlichen Harmonie, nur mit einem Bibliſchen Exempel, und erweiſen unwiederſprechlich, wie veränderlich auch ein erleüchteter Menſch, in Willen und Sinnen ſey. Die Präſtabilirer treten doch her und ſagen, z. E. was jener Mann GOttes, den ein anderer alter Prophete zu Bethel ſo liſtig ſ. v. belogen und betrogen, auf Wolfiſche Art zu reden, für eine Machine geweſen ſey? 1. Reg. XIII. Daß ſich in einer kurtzen Zeit an ihm ſolche Veränderungen zeigen, die ſchlechterdings wieder einander lauffen. Wie und warum ward der Mann GOttes, der dem Munde GOttes bisher ſo gehorſam war, endlich durch den Lügen-Geiſt dahin getrieben, daß er die ſchröckliche Rache GOttes ohnverlängt, ja gar urplötzlich, allen Ungehorſamen zum Abſcheu und Warnung, an ſeinem Leibe empfinden muſte? Wie und woher kam es, daß ihn eben ein Löwe fand, tödtete, und den Leichnam, auf den Weg geworffen lieſſe? wie und warum ſtund der Löwe bey dem Leichnam ſtille? wie und warum ſtund der Eſel noch neben dem Leichnam, des Löwen ohngeachtet, auch ſtille? wie und warum harmoniret denn ein elender zahmer Eſel mit einem ſo grauſamen Löwen? Iſt denn dieſe Geſellſchaft in oder auſſer ihnen präſtabiliret? wie und warum, von Thieren abzugehen, blieb der Lügen-Prophet am Leben; da der ſonſt fromme Mann GOttes ein Ende nehmen muſte mit Schröcken? wie und warum ließ ſich der Mann GOttes

bereden

bereden, daß er mit dem Lügen-Propheten aß und tranck, da er vorher ſeinen Hunger und Durſt mit gehorchen der Stimme des HErrn geſättiget und geſtillet hatte? war er denn im Wolffiſchen Sinn etwa dazu präſtabiliret? o nein! So war es: Er ließ ſich durch die böſe Vorſtellung wendig machen, verführen, betäuben und bethören. War GOtt irgend an dieſer höchſt-ſtraffbahren Veränderung Schuld? keinesweges! wie hätte GOtt ein ſolch freyes und freches Ubel ſtraffen können? der allerhöchſte und allerweiſeſte GOTT bewieß an dieſem Ungehorſamen Mann ſeine unbegreiffliche Regierung und Vorſehung mit Erweiſung ſeiner Gerechtigkeit und Ahndung ſeiner unveränderlichen Warheit. Dieſem nach beweiſet dieſes eintzige Exempel das, was GOTT durch den Propheten Samuel den ungehorſamen König Saul bedeuten ließ mit den Worten: **Meyneſt du, daß der HErr Luſt habe am Opffer und Brand-Opffer als am Gehorſam der Stimme des HErrn? Siehe! Gehorſam iſt beſſer denn Opffer, und Aufmercken beſſer denn das Fett von Widdern. Denn Ungehorſam iſt eine Zauberey-Sünde und Wiederſtreben iſt Abgötterey und Gottesdienſt.** 1 Sam. XV. 22. 23. Wäre ſolchem nach der gute Prophete gleich einer verderbten Larve etwa zum Ungehorſam präſtabiliret; ſo würde folgen, daß der gerechteſte GOtt ſein eigen Werck geſtraffet; das ſey ferne, dergleichen Läſterung von GOtt dencken, geſchweige denn ſchreiben, und durch einen philoſophiſchen Schluß behaupten wollen! Gleichwohl thut das die Præſtabilita Harmonia, und deren Mißgeburth, die Wolffiſche Philoſophie, da ſie in ihren vermeintlich zureichenden Gründen unter andern läſterlichen und

Grundfalſchen Sätzen und Schlüſſen, vom Urſprunge des Böſen, ſo ins Gelag hinein phantaſiret ꝛc. wie die gelehrte zehende Probe der zufälligen Gedancken p. 159. ſqq. ſattſam und würcklich das Wiederſpiel behauptet und den Grund-Irrthum an Tag leget. Genug von allen. Mein Zweck iſt nicht, dieſe wenigen Zeilen und Blätter ſind auch nicht vermögend, die meiſten heßlichen Wolffiſchen Greuel anzuzeigen. Ich habe meinen Hertzlich-geliebteſten Amts-Brüdern, nur einigen Begriff von dem nicht präſtabilirten Willen aller Thiere, vielmehr aber aller Menſchen, Warnungs-weiſe durch Betrachtung eines wilden Thiers und durch eine eintzige Bibliſche Geſchicht, von einem vernünfftigen Menſchen, und zumahl erleuchtet geweſenen Manne fürſtellig machen wollen. Denn über dem, wiederſprechen der Wolffiſchen Philoſophie nicht mehr als alle, alle lebende Creaturen; alle ſo hoch geſtiegene Künſte, Inventiones und Erfahrungen; alle Lehr-und Werckſtädte; alle Irrthümer und Wiederkehrungen und was endlich nicht? ja Himmel und Erden, Meere und Seen wiederſprechen dieſer in den letzten Zeiten, allererſt jung gewordenen Affter-Philoſophie. Die Erde thuts, mit allen ihren Blumen und Bäumen, als welche nimmermehr könnten verbeſſert werden durch Pfropffen und Stecken; wo ſie Wolffiſch, gantz unveränderlich und unverbeſſerlich in ihrem Weſen und Zufällen präſtabiliret wären; Der Himmel thuts mit mancherley Lauf der Wolcken und Krafft der Winde, da die Berge und Thäler, Wälder und Felder; ja ſo gar auch zum Theil die Loßbrennung der Stücken, u. ſ. m. eine augenſcheinliche Veränderung unwiederſprechlich bezeugen. Die Seen und Meeres-Fluthen thuns, weilen

ſie

ſie die gröſten Wallfiſche in ſich und die gröſten Schiffe über ſich, bald da, bald dorten hin bewegen, treiben und verſchlagen. Die doch, in geſundem Verſtande ſo präſtabiliret, beſſer zureden, ihrem Weſen und Subſtanz nach ſo geſchaffen und beſchaffen ſind, daß ſie ohne Zufälle Anſtoß und dergleichen, wachſen, lauffen, durch Ebbe und Fluth auf und niederfallen, gehen und ſtehen, worzu ſie ordentlich durch die Allmacht des Höchſten eingerichtet ſind. Da mag man die Präſtabilirung ihrem Weſen und Ordnung, Zweck, Vortheil und Nutzen nach gut und ſehr gut preiſen. **Denn GOtt ſahe an alles, was er gemacht hatte; und ſiehe da, es war ſehr gut.** Gen. I. v. 13. טוב מאד Kurtz: alle Elemente wiederſprechen der Wolffiſchen Philoſophie, wenn man die Zufälle in Erwegung ziehet, die ſo auf mancherley Weiſe, ohnbeſchadet ihres Weſens, unterworffen ſind ꝛc. wie ſolten denn die lebenden und webenden Creaturen, die von dem Schöpffer aller Dinge ihr Leben und eine Seele נֶפֶשׁ Exod. XII. 16. nach ihrer Art haben, durchaus unveränderlich ſeyn? Man verſuche es nur z. E. an einem Wurm; er weicht hin und her, und meidet die vorſeyende Gefahr. Und der Menſch, der mehr als נֶפֶשׁ ein Leben mit mancherley Geſchöpfen gemein hat, ſondern der auch für allen andern durch GOttes Einblaſen eines lebendigen Odems eine vernünfftig נֶפֶשׁ חַיָּה lebendige Seele worden iſt, Gen. II. 7. ſoll unwiederſtreblich Böſes und Gutes dencken, ſinnen, reden, thun und laſſen, was und wie ers denckt, ſinnet, redet, läſt und thut? o wie abſurd iſt das! Wo bleiben alle wieder einander lauffende Gedancken, Entſchlieſſungen, Aenderungen? wo bleibt alles Recht und Gerichte? wo bleibt überhaupt alle Moral? Weg! weg

daher

daher mit einer ſolchen Philoſophie, die aller Menſchlichen Weiß- ich will nicht einmahl ſagen, Göttlichen Weißheit nicht allein ſchnur ſtracks entgegen iſt, ſondern ſelbe auch gar zernichten will!

Die Machine ſothaner Wolffiſchen Philoſophie iſt mit allen ihren ſo geprieſenen und ſelbſt gelegten Gründen auf einen Sand gebauet; dannenhero dieſelbe durch ihr eigenes Principium gäntzlich einfallen wird, ſoll und muß; der Platz-Regen, Gewäſſer und Winde, die allerbilligſt und kräfftigſt auf ſie zuſtoſſen, hier nicht zu erwehnen. Denn alle die Sätze, welche dieſe mehr als zu verkehrtneuerliche Vernunfft-Lehre, als Säulen der Wahrſcheinlichkeit ſo reichlich und ängſtlich vor aller Welt Augen aufzurichten, bemühet iſt, ſind petitiones principii: nemlich man hat ſich einmahl ein ſolches Grillen-Gebäude oder Univerſal-Geräder in Kopff geſetzet, das, das ſoll alles treiben, regen und bewegen; da ſoll noch darzu das unendliche Weſen ſo gar auch in einen ſolchen Mechaniſmum impliciret werden, daß die Präſtabilirer in der That ſich ſelbſt ſo eingewickelt haben, daß ſie nicht allein nicht wiſſen, wo aus, oder ein; ſondern auch ſo gar mit und in ihren Mechaniſch vermeinten Begriffen von ſelbſt in einander fallen, und weil alles Gläſern an ſich ſelbſt iſt, zerbrechen, zufallen und endlich verſtäuben müſſen. Ey! werden die ungeſtimmten Harmonirer und Präſtabilirer ſagen: wie denn ſo? wie denn ſo? Antwort: Es kan ja nach ihrem ſo vermeintlich feſt geſetzten Principio, da alles von Zeit zu Zeit ſich ſo präſtabiliret, noch mehr als projectirter maſſen aus den obſtruſeſten Winckeln heraus wickeln muß, nicht ein Haar anders ſeyn, weil alles ſo präſtabiliret ſo wieder fallen wird. Wie denn

kein Irrſal ſo lange gedauret, kein Irrthum ſo lange in der Welt herum vagiret und geirret hat, der ſich wieder nicht zu rechter Zeit eingewickelt und verſtecket hat. Einige Höllſtürtzende Grund-Irrthümer will ich hier nicht ſo gut achten, in dieſe wenige Zeilen einzurücken. Sie ſinds auch nicht werth; ja ſie ſind alſo beſchaffen, daß beſſer iſt, ſolche gar niemahls geſehen, als einmahl geleſen zu haben, und ſein Hertz über ſolcher Art zu philoſophiren, gleichſam zu freſſen, da der Guckguck die Graſemücke, wie man wiſſen will, ſeine alte Pflege-Mutter, die geſunde Philoſophie, gar mit ſammten-Seele, mit aufgeſperrtem Halſe, zu verſchlingen trachtet; ich wolte und kan auch nicht ſagen, präſtabiliret iſt. Wie denn die Chriſtliche Kirche GOttes Vorſehung und Regierung nicht gnug preiſen kan; daß ſie ihre Geſalbten und ſeines Reichs-Amt-Leute, ich will ſagen, des H. Röm. Reichs Allerdurchl. Ober-Haupt und höchſt Dero Reichs Durchlauchtigſte Glieder, ſo kräfftig erwecket, daß Sie wieder die Ertzböſe Bewegung der Wertheimiſchen Doll- ja Tollmetzſchung der H. Schrifft, die ihren Haupt-Trieb lediglich aus der präſtabilirten Philoſophie haben muß, die genereuſeſten und glorieuſeſten Verbothe in Reich und Ländern allergnädigſt und gnädigſt emaniren laſſen, daß die Wertheimiſche gantz in Grund verkehrte Uberſetzungs-Machine überall ſollte ohnangeſehen und ohnbetrachtet ja gar mit einander nicht einmahl von einem rechtſchaffenen Menſchen und GOttes-Gelahrten unter den Bücher-Vorräthen ſolte gedultet und gelitten werden. Der Nahme des HErrn ſey für die ſo göttliche Regierung ſeiner Geſalbten in Zeit und Ewigkeit geprieſen von allen ſeinen chriſtlichen Hertzen an allen Orten und Enden. Weg, demnach weg mit

einer ſolchen Philoſophie, die ſich einbildet und träumen läſt; ihre Einſicht habe nunmehro alles errathen, ja, nach ihrem Sinn nicht errathen, ſondern vollkommenſt gefunden zu haben, was ſo viel tauſend Jahre her, vor aller Menſchen Augen, etliche Schwindel-Geiſter in alten Zeiten und in neuern Zeiten z. E. Servetiſche und Spinoſiſche Grillenfängerey ja gar Atheiſterey, und wenns ja noch etwas heiſſen ſoll, Naturaliſterey und Neutraliſterey mitgenommen, gantz unaufgedeckt und verſteckt blieben.

Ich ſchlieſſe meine Gedancken ſo: eine ſolche Wolffiſche Philoſophie leſen, iſt **irrdiſch** und zufällig und daher gefährlich, ſolcher einigen Beyfall geben, iſt **menſchlich**, und verführlich, dieſelbe aber gar verehren und vertheidigen, iſt Seelen ſtürtzlich uud **teufflich**. Iac. III. v. 15. Die ewige unerſchaffene Weißheit bewahre alle Frommen für der Wolffiſchen Weißheit, Amen!

Damit indeſſen, der hochwerthgeſchätzten Fraternitæt, aus der obgedachten Zugabe betrübter Gedancken, da ſie doch ſolche nicht gleich überall wird zuſehen und zu leſen bekommen können, eines und das andere kundig ſey; ſo will ich den Anfang ſolcher Gedancken in etlichen §§. hiermit einrücken: zumahl da der Mißbrauch der Wolffiſchen Philoſophie auch ſo gar ein und andern vornehmen Theologum auf ihre Seite gelocket zu haben nicht nur ſcheinet, ſondern auch eingenommen und bethöret hat.

* * * * * * * * *

III. p. 122. 195. 278. 296. 301-313.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Ludovici, Carl Günther,

Neueste Merckwürdigkeiten Der Leibnitz-Wolffischen Weltweisheit

Franckfurt und Leipzig 1738

Ph.u. 321-1/2#Beibd.1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10046368-8
VD18 15240649-001